

# Stenographisches Protokoll

der

## Verhandlungen

des

# V. Zionisten-Congresses

in Basel

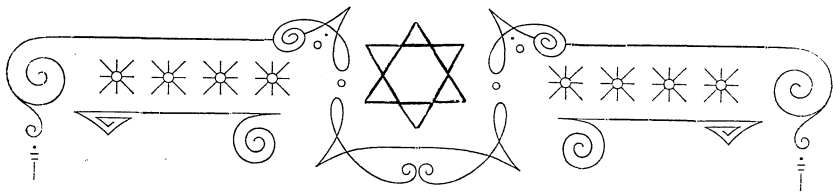
26., 27., 28., 29. und 30. December 1901



WIEN 1901

---

Buchdruckerei „Industrie“, Wien. — Verlag des Vereines „Erez Israel“.



# 1. Tag.

## 26. December 1901.

1. (Vormittags-)Sitzung.

**Beginn der Sitzung: 10 Uhr.**

Vorsitzender:

**Präsident DR. THEODOR HERZL.**

Vorsitzender *Dr. Herzl* (mit enthusiastischem, langanhaltendem, sich immer wieder erneuerndem Beifall und Händeklatschen in Saale und auf der Galerie acclamiert. Die Versammlung erhebt sich. Hüte- und Tücherschwenken):

Geehrte Congressmitglieder!

Wir versammeln uns heuer zum fünftenmale — zum viertenmale in Basel — wo unsere Bewegung mit einem von uns aufrichtig bedankten Wohlwollen angesehen wird. Es darf auch gesagt werden, dass die Gastfreundschaft für eine Bewegung, welche Nothstände lindern will, den alten Ruhm dieser Stadt nur noch vermehrt hat.

Schon ist manches, was uns schwer war, halb vergangen und anderes halb erreicht. Eines aber lassen Sie mich vor allem begrüßen: dass wir uns in Treuen wieder zusammenfinden und dass die Jahre unsere Begeisterung für ein schönes Ziel nicht abgekühlt haben. (Lebhafter Beifall.) Der Tod hat uns manchen guten Mann fortgenommen. Alter, körperliches Leiden oder Berufspflichten haben mehrere verhindert, aber auch sie sind im Geiste anwesend. Die in anderen Welttheilen Wohnenden konnten in dieser Jahreszeit nicht



leicht reisen, aber auch solche sind erschienen, und neue Mitarbeiter sind uns in erfreulicher Weise zugewachsen, nicht nur Juden! Es geschieht nicht in der Verblendung eines Parteimenschen, wenn ich sage, dass die aus anderen Confessionen und Nationen herankommenden Helfer zu den Besten und Edelsten gehören. Es sei gestattet, die Worte zu citieren, die der englische Dichter Hall Caine vor kurzem in einer Versammlung in London sagte: „Wenn ich selbst ein Jude wäre, so wäre ich auf diese Thatsache höchlich stolz — stolz darauf, zu einer alten Rasse zu gehören, die einige der grössten Männer hervorgebracht hat; stolz auf eine Nation, die noch immer einen starken Antheil an den Weltangelegenheiten hat, obwohl sie weder Thron, noch König, noch Soldaten, noch auch einen Zollbreit Erde ihr eigen nennt; stolz auf eine Literatur, die in der heiligen Schrift eine Erhabenheit erstieg, unerreicht von anderen Meisterwerken des menschlichen Geistes; ich wäre stolz auf die Gelegenheit, mich an einer Anstrengung zu betheiligen, welche Palästina aus dem Zustande einer dürftigen Wüste zu einem Lande von reicher Fruchtbarkeit und Wohlfahrt erheben soll; stolzer als alles aber würde mich die grosse Möglichkeit machen, die jetzt vor den Juden liegt: dass sie nämlich für die Armen und in manchen Ländern Gedrückten ihres Volkes thätig sein können, um die gewaltige religiöse Hoffnung zu verwirklichen, die sie aufrecht erhalten hat dreitausend grausame Jahre hindurch!“ (Bewegung.)

So redet ein Christ! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Sprache, die ihn ehrt, würde aber uns nicht ziemen. Wir haben eine sittliche Pflicht einfach zu erfüllen. Die Schwachen haben ein Recht auf die Hilfe der Stärkeren. In welcher Form wir uns diese Hilfe denken, das haben unsere früheren Congresse dargethan, und auch dieser wird hoffentlich Aufklärung über die Gerechtigkeit unserer Wünsche und die Loyalität unseres Vorgehens verbreiten. Die Judenfrage kann nur von den Juden gelöst werden, das ist unsere Ansicht. (Lebhafter Beifall.)

Aus diesem Grundsatzte ergibt sich logisch alles Weitere. Wir haben uns darum von den früheren Methoden abgewendet. Wir haben nicht durch Schimpfereien zu beweisen versucht, dass wir feinere Leute seien. Wir haben auch nicht in unbestimmten Predigten auf die nahe bevorstehende Verbrüderung aller Menschen hingewiesen. Wir wollen uns ferner nicht eine andere Nationalität als Maske vorbinden. Und endlich arbeiten wir nicht auf den Umsturz aller Dinge hin. All dies ist unsere Sache nicht. Wir glauben vielmehr, dass in der bestehenden Rechts- und Gesellschaftsordnung die Mittel zur Lösung der Judenfrage zu finden sind.

Was man von Leuten, die sich an die Lösung einer grossen Frage heranwagen, vor allem verlangen dürfte, ist sowohl ein genügender Ernst als auch die Ruhe in der Beurtheilung der gegebenen Verhältnisse. Diese Verhältnisse sind traurig, aber mit Jammern allein kommt man nicht vom Fleck. Wenn wir uns fähig zeigen, zur That fortzuschreiten, so kann uns die Mitwirkung vieler rechtschaffener Menschen

nicht fehlen. Anzeichen dafür sind in Fülle vorhanden. Es muss sich ja auch jedem Unbefangenen die Erkenntnis aufdrängen, dass wir eine endgiltige Lösung vorschlagen. Heute ist das jüdische Proletariat nicht nur das ärmste und unglücklichste, sondern auch das unruhigste und am meisten beunruhigende. Haufenweise ist es fortwährend auf der Wanderung begriffen, aus einem Elend in das andere, und wie gross muss das bisherige Elend sein, wenn sie sich den Verzweiflungen einer solchen Wanderung aussetzen, um ein neues Elend aufzusuchen. Dieses Proletariat sesshaft und arbeitsam zu machen, wäre schon an und für sich eine hohe Aufgabe, abgesehen von jeder nationalen oder religiösen Richtung. Sie wissen, dass an der Aufgabe sich schon manche vor uns versucht haben, mit gutem Willen, auch mit grossen materiellen Mitteln. Sie wissen aber ebenso, dass die Versuche fehlgeschlagen sind. Warum? Weil jene von einem unrichtigen Principe ausgingen. Sie meinten: Im Anfang sei das Geld. Nein! Im Anfang ist die Idee. Für Geld bekommt man Mietlinge, ein Volk lässt sich so nicht auffraffen. Dies kann nur eine Idee zuwege bringen. Sie hat es zuwege gebracht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In unserer Kritik der früheren Versuche müssen wir uns aber vor Hochmuth hüten. Thatsächlich stehen wir zu den früheren Zionisten nur in dem Verhältnisse von Leuten, die moderne Verbesserungen an einer unbrauchbaren alten Maschine anbringen. Ehrwürdig ist die alte Maschine, doch — sie gehört ins Museum. Wir würden unseren Gegensatz schon aus Pietät für die Vorläufer und Gesinnungsverwandten nicht so scharf betonen, wenn die ungenügenden Ergebnisse jener Versuche nicht als Argument gegen uns geführt würden. Die wohlthätige Colonisation ist gescheitert, die nationale wird gelingen. (Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

Wenn man uns aber fragt, was wir mit den Ansiedlern anfangen wollen, so sind wir nicht in Verlegenheit. Wir wollen sie zu Bodenständigen, zu wirklichen Landsassen machen. Sie sollen auf der Scholle, von der Scholle leben, nicht besorgt als kraftlose Händler nach dem Marktpreise auslugen. Den Markt sollen sie nur mit den Erzeugnissen aufsuchen, die sie über den Eigenbedarf hinaus haben. Jede Ansiedlung soll sich nach den Grundsätzen, die uns Erfahrung und Wissenschaft heute schon an die Hand geben, als landwirtschaftliche Productivgenossenschaft selbst verwalten. An diese Grundsätze werden wir anknüpfen müssen, wenn wir mit Gottes Hilfe die öffentlich-rechtlichen Sicherheiten unseres Programms erlangen. So lassen sich die Grundlagen bereiten für die dauernde Ruhe, nach der sich das so viel umhergehetzte Volk der Juden mit solcher Inbrunst sehnt.

Was sich auf diesem breiten festen Unterbau einer arbeitenden landwirtschaftlichen Bevölkerung erheben wird, welches moderne und wohnliche Gebäude, das wird vom Volke selbst abhängen, nachdem wir ihm die Selbstbestimmung seiner Geschicke verschafft haben werden. Für alle Kräfte des Judenthums gibt es dort Verwendung, für die ungelerten wie für die höchstgebildeten. Nicht mehr wird es nöthig

sein, Judenkinder vom Schulbesuche auszuschliessen, wie es an manchen Orten heute geschieht. Und es sei als ein Zug erwähnt, der den Juden vielleicht nicht zur Unehre gereicht, dass sie die Beschränkung des öffentlichen Unterrichts als die grösste der jetzigen Grausamkeiten empfinden. Von anderen Bedrückungen wollen wir gar nicht sprechen, weil unser Congress nicht zu einer neuen Klagemauer werden soll. Nicht klagen, sondern schaffen müssen wir, müssen es umsomehr, als die bisherigen Vertreter der jüdischen Interessen sich unfähig gezeigt haben, etwas zu leisten. Bettelgaben schenken heisst nicht helfen. Die Almosen sind nur das Band, welches die arbeitsscheuen Reichen mit den arbeitsscheuen Armen verbindet. Diese beiden Kategorien stellen aber nicht das ganze jüdische Volk vor.

In den letzten Jahren ist freilich noch eine Art von sogenannter Hilfe hinzugekommen; die Verschiffung der Entwurzelten von Europa nach der neuen Welt. Mit anderen Worten: Die Entdeckung von Amerika. (Heiterkeit.) Leider kam diese Entdeckung etwas zu spät. Amerika will von armen Einwanderern nichts mehr wissen, ebensowenig wie England. Auch in Amerika gibt es bereits ein grosses jüdisches Elend. Auch in Amerika hat sich die Erkenntnis durchgerungen, dass die von uns vorgeschlagene Lösung die richtige ist. Beweis dafür die wachsende Anzahl der zionistischen Vereine, die sich in langer Kette vom Norden Nordamerikas bis nach dem Süden Südamerikas, von Canada bis Argentinien zieht. Nur in gewissen jüdischen Kreisen Westeuropas will man alles eher einsehen als die Wahrheit; das wir rechthaben.

Von unseren Gegnern wird behauptet, es gebe unübersteigbare politische Hindernisse, aber das lässt sich auch vom kleinsten Hindernis sagen, wenn man keine Lust hat, es zu übersteigen. In diesen fünf Jahren konnten wir, da wir alle Zeichen ruhigen Blickes betrachteten, nicht bemerken, dass wir die Völker und Regierungen gegen uns hatten. Im Gegentheil. Wenn da und dort freundlichere Töne für die Juden laut wurden, so ist es dem Zionismus zu verdanken. Und auf der anderen Seite müssen auch Regierungen und Völker dem Zionismus dafür Dank wissen, dass er als Löser und Versöhner den Ausweg zeigt, den Ausweg, auf dem man mit der Judenfrage ohne Barbarei, ohne mittelalterliche Grausamkeit, vielmehr in hohem Frieden fertig wird.

Zunächst aber müssen wir natürlich fragen, wie man in der Türkei, wie der souveräne Herrscher über uns denkt. (Hört!) Ich hatte im Mai dieses Jahres die Ehre, von Seiner Majestät dem Sultan Abdul Hamid in längerer Audienz empfangen zu werden. Die Güte und Herzlichkeit dieses Empfanges hat mich mit den besten Hoffnungen erfüllt. Ich gewann aus den Worten und dem Verhalten Seiner Majestät die Ueberzeugung, dass das jüdische Volk an dem regierenden Khalifen einen Freund und Gönner hat. Der Sultan hat mich ermächtigt, dies öffentlich mitzutheilen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Mögen es denn die Juden der ganzen Welt erfahren, mögen sie auch verstehen, welche Aussichten

für sie in dieser Thatsache enthalten sind, und mögen sie endlich bereit sein zur Action, durch die sie sich selbst helfen und zu neuem Aufblühen des türkischen Reiches beitragen können.

Geehrte Congressmitglieder!

Wir, Ihre Beauftragten, sind mit unserer ersten Arbeit fertig. Wir sind gleichsam die Mechaniker gewesen, die eine elektrische Anlage herzustellen hatten. Wir haben die Maschinen gebaut, welche Kraft in Strom verwandeln können; wir haben auch die Leitungsdrähte gelegt, öfters an Stellen, die vorher unzugänglich erschienen. Damit ist aber unser bescheidenes Werk auch gethan. Ueberblicken Sie es heute!

Die Hauptsache in unserer Anlage war dieser Congress, ein Vertretungskörper für die in aller Welt Zerstreuten, eine jüdische Tribüne, deren Ansehen von Jahr zu Jahr gestiegen ist, dank dem Ernst und den redlichen Absichten der Männer, die hier zu Worte kamen. Von hier gehen heute schon Losungsworte aus für die ganze Diaspora. In allen Ländern Europas, in Nord- und Südamerika, in Nord- und Südafrika, bis nach Sibirien, Indien und Australien gibt es heute zionistische Vereine mit dem Baseler Programm. Heuer zum erstenmale findet überall beinahe gleichzeitig eine Kundgebung statt: Der Weltzionistentag. Viele hunderttausende von Juden nehmen daran theil.

Durch unsere Vereine ist ein unerwartetes Leben ins Judenthum gekommen. Es gibt zahllose einzelne Anstrengungen, die zusammen etwas Mächtiges darstellen. Die geistigen und moralischen Wohlthaten des Zionismus sind schon heute sehr bedeutend, das können auch unsere Gegner nicht bestreiten. Schon ist eine Plejade von Dichtern, Künstlern und Gelehrten durch unsere Idee aufgerufen und begeistert worden. Wunderbar genug: es sind, wie wir gesehen haben, nicht nur Juden. Das ist der Beweis, dass wir allgemein Menschliches verkünden und erstreben. Und schon fallen Lichtstrahlen in manchen dunklen Winkel unserer Armen. Toynbee-Hallen, Volksbildungsheime entstehen an vielen Orten. In Schule und Haus erhebt sich wieder ein Ideal vor der Jugend. An den Universitäten ist in die Studenten ein neuer Geist gefahren. Arbeiter und Handelsangestellte kommen zu höheren Discussionen zusammen. Daneben wird die körperliche Ausbildung in Turnvereinen, die Geselligkeit in Gesangsvereinen gepflegt. Genossenschaften zur gegenseitigen Unterstützung entstehen. Dies alles im Zeichen des Zionismus. Aber wir können die Anstalten nur einrichten — das Volk selbst muss sie weiter erhalten und ernähren.

Und dies gilt vor allem auch von dem finanziellen Instrumente unserer Bewegung. Die Jüdische Colonialbank in London ist heute actionsfähig. (Lebh. Beifall.) Die Gegner haben ihr im vorhinein

viel Uebles nachgesagt. Aber es gab da weder Gründergewinne noch Tantiemen oder irgendwelche Vortheile für den Aufsichtsrath, und die Verwalter haben kein anderes Bestreben als die Sicherung der gesellschaftlichen Habe gegen alle Gefahren. Wir müssen auch fernerhin dafür sorgen, dass dieses Gut mit der grössten Gewissenhaftigkeit gelütet werde, sparsam und lieber zu ängstlich als zu muthig. (Lebhafter Beifall.) Der Congress übt die Aufsicht durch seine freigewählten Organe aus, und darin liegt der Wert der Einrichtung. Es muss über die Verwaltung öffentlich Rechenschaft gelegt werden. Die Mittel, welche für den Volkszweck da sind, können nicht durch die Launen oder Fehlmeinungen einzelner Personen für etwas anderes verwendet werden. Dieses Finanzinstitut muss nach den vom Congresse vorherbestimmten Grundsätzen und mit der Sorgfalt eines guten ängstlichen Familienvaters geleitet werden. (Lebh. Beifall.) Und jetzt, da es existiert, können wir auch an die Ausführung des Planes schreiten, den unser verewigter Freund, der Heidelberger Universitätsprofessor Schapira, dem ersten Congresse vorgelegt hat: die Schaffung des Nationalfonds. (Lebh. Beifall.) Die Colonialbank in London wird die Depotstelle sein. Sie werden im Verlaufe unserer Verhandlungen den neuen Entwurf kennen lernen und darüber beschliessen. Das Volk soll nicht nur der Stifter, sondern auch der dauernde Herr dieses Zweckvermögens sein. (Lebh. Beifall.) Dadurch sind willkürliche, von den Absichten des Stifters abweichende Verwendungen ausgeschlossen. (Lebh. Beifall.)

So können wir in einem gewissen Sinne sagen, dass wir mit unserer ersten Aufgabe fertig sind. Die Institutionen sind vielfach nur angedeutet und verbesserungsfähig, aber sie sind vorhanden. Das jüdische Volk kann sie ausbauen, verstärken und benützen, wenn es will. In allem haben wir uns bemüht, Unpersönliches einzurichten. Nur das hat Dauer. Kein einziger von uns ist heute mehr unentbehrlich. Wer immer von uns verschwinde oder aus den Reihen falle, die Sache geht weiter.

Wie schnell oder wie langsam die von uns vorbereiteten Wirkungen eintreten werden, das können wir nicht bestimmen. Von uns hier hängt es nicht ab. Wir konnten nur die Anlage herstellen, die Kraft können wir nicht liefern. Die Kraft muss vom jüdischen Volke geliefert werden — wenn es will. (Brausender Beifall und Händeklatschen. Hüte- und Tücherschwenken auf den Gallerien.)

*Dr. Herzl:* Wir gehen jetzt an die Wahl der Ausschüsse. So wie in den früheren Jahren, haben sich auch heuer vor Beginn des Congresses die Landsmannschaften constituirt und einen Permanenzausschuss gewählt zur Erleichterung der Wahlen. Dieser Permanenzausschuss wird dem Congresse Vorschläge machen für die Constituierung des Bureaus.

Zum Obmann des Permanenzausschusses wurde Dr. Alexander Marmorek gewählt. Ich bitte ihn, namens des Permanenzausschusses zu referieren.

*Dr. Alexander Marmorek:* Verehrter Congress! Im Namen des Permanenzausschusses habe ich die Ehre, dem Congress folgende Herren zur Wahl in den Legitimationsausschuss vorzuschlagen:

A. H. Reich, Wien; Dr. Sam. Rappaport, Lemberg; Dr. A. Goldberg, Frankfurt a. M.; Dr. Regensburger, Mannheim; Dr. Rymalowsky Philippopol; Reverend Wasserzug, Süd-Afrika; Freudenheim, London; Lozinsky, London; M. S. Kelsen, Bristol; Dr. Pinzower, Zürich; Dr. Antokolsky, Paris; Rechtscandidat Lozinsky, Kiew; Leo Mozkin, Berlin; Dr. Jacobsohn, Simferopol; Dr. Wilensky, Kremenschug.

Ich bitte, diese Wahlen per Acclamation vorzunehmen.

Präsident *Dr. Herzl:* Es handelt sich um die Wahl des Legitimationsausschusses. Diejenigen, welche mit der von Dr. Marmorek verlesenen Liste einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *Angenommen.*

*Dr. Alex. Marmorek:* Der Permanenzausschuss hat die Ehre, als Bureau vorzuschlagen: Zum Vorsitzenden Herrn Dr. Theodor Herzl (Stürmischer Beifall, Händeklatschen); zu Vicepräsidenten die Herren: Dr. Max Nordau (lebh. Beifall und Händeklatschen), Dr. E. Tschlenow (lebh. Beifall und Händeklatschen), Dr. Moses Gaster (lebh. Beifall und Händeklatschen).

Als Beisitzer die Herren: Sir Francis Montefiore, Dr. J. Bernstein-Kohan, Ingenieur M. Ussischkin, Friedensrichter Jacob Moser, Dr. Alexander Marmorek, Dr. Bodenheimer, Jacob Weil, Berthold Feiwel, S. Pineles.

Als Secretäre: für Hebräisch: I. Belkind, Deutsch: Dr. Klee, Dr. Hantke, Italienisch: Dr. Felice Ravenna, Englisch: Ing. Kessler, Russisch: Temkin, Dr. Ch. Weizmann, Polnisch: Dr. Mintz, Französisch: Dr. Al. Marmorek, Jargon: Ben Ami (Rabbinowitsch).

Diese Vorschläge werden alle mit Beifall und Händeklatschen angenommen.

Präsident *Dr. Herzl:* Der Permanenzausschuss, der bereits der Ausdruck der Landsmannschaften ist, schlägt die en bloc-Annahme der verlesenen Liste vor.

Ich richte zunächst die Anfrage an den Congress, ob derselbe mit dieser Form der Abstimmung einverstanden ist. Diejenigen, welche für die en bloc-Annahme sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *Diese Abstimmungsform ist angenommen.*

Ich schreite zur Abstimmung selbst. Diejenigen, die mit der vorgeschlagenen Liste einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *Die Liste ist angenommen.* (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich bitte die Herren, ihre Plätze einzunehmen. (Die Gewählten nehmen die Plätze auf der Tribüne ein.)

Wir haben jetzt noch ein Formale zu erledigen, d. i. die Geschäftsordnung. Wie Sie wissen, haben wir seit dem 3. Congresse eine Geschäftsordnung, die uns bisher gut gedient hat. Wir beantragen, dass Sie diese Geschäftsordnung, die gedruckt vorliegt und Ihnen von früher bekannt ist, in der bisherigen Form annehmen. Diejenigen, die für die Beibehaltung der bisherigen Geschäftsordnung sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die Geschäftsordnung ist a n g e n o m m e n.

Ich habe jetzt die traurige Aufgabe, dem Congresse mitzutheilen, dass wir in diesem Jahre einige unserer guten Gesinnungsgenossen durch den Tod verloren haben. (Die Versammlung erhebt sich.) Wir beklagen heuer in Deutschland den Verlust des Gesinnungsgenossen Dr. Bernhard Cohn aus Berlin. Er widmete sich noch in vorgerücktem Alter mit jugendlicher Begeisterung unserer Bewegung, und die verschiedenen Flugschriften, die er verfasste, haben uns in der Propaganda unserer Idee die besten Dienste geleistet. Sie alle widmen gewiss diesem vortrefflichen Manne ein ehrendes Andenken. (Allgemeine Zustimmung.)

In England haben wir den Vicepräsidenten der English Zionist Federation Mr. Benjamin Ritter verloren. Ritter war gleichzeitig Präsident der vereinigten Sharesclubs und Präsident der ersten zionistischen Synagoge. Er war sehr eifriger Zionist und ein lieber Mensch, an den Sie sich gewiss erinnern.

In Russland beklagen wir den Tod des Herrn Abr. Hirsch Glücksmann aus Lodz. Auch er war unserer Bewegung mit Leib und Seele zugethan und benützte jede Gelegenheit, für dieselbe zu wirken. Er propagierte unsere Idee in Wort und Schrift und war seiner Familie ein leuchtendes Beispiel eines guten jüdischen Hausvaters.

Ferner haben wir in Russland verloren Rabbiner Fried aus Sebastopol.

In New-York verschied Mr. Schulmann, der eines der ältesten Mitglieder der Choveve Zion war und sich unserer Bewegung mit ganzem Herzen angeschlossen hat.

In Wien hat die zionistische Gemeinde zwei junge liebe Menschen verloren: Frl. Rosa Kollmann und Alfred Chodrower. Frl. Kollmann war eine der thätigsten Mitarbeiterinnen an der Einrichtung der Toynbeehalle in Wien, der wir so schöne Resultate zu verdanken haben. Unmittelbar nach dem Olmützer Parteitage ist dieses lebenswürdige, junge Geschöpf gestorben.

Alfred Chodrower war ein alter Herr der berühmten Wiener Verbindung Kadimah; er ist plötzlich im blühendsten Alter hinweggerafft worden zum Schmerze aller derjenigen, die ihn gekannt haben. Er war ein lieber Mensch, den wir schmerzlich vermissen werden. Er hat sich besonders um die Agitation in Ungarn verdient gemacht.

Unsere Gesinnungsgenossen in Rumänien haben den Verlust des Herrn Hillel Kahane und der Frau Rebekka Moscovici zu beklagen. Kahane war Lehrer und Director der jüdischen Knabenschule in Botoschani und Verfasser einer Geographie in hebräischer Sprache. Frau Mosco-

vici war Begründerin und Directorin des Mädchenvereines „Chibas Zion“ und hat am zweiten Congresse diesen Verein vertreten. Auch sie ist im jugendlichen Alter gestorben.

In Italien ist einer unserer besten und treuesten Mitarbeiter, der Herausgeber der „L'Idée Sionista“ in Modena, Universitätsprofessor Adv. Conegliani vor 8 Tagen im blühenden Alter von 36 Jahren plötzlich verschieden.

Erlauben Sie, dass ich diesem Nekrologe auch noch ein Wort der Erinnerung an einen Mann hinzufüge, der wohl schon länger todt ist, aber in unser aller Erinnerung lebt. Das ist Dr. Pinsker in Odessa. In diesem Jahre hat sich sein Todestag zum zehntenmale gejährt. Sie wissen, was dieser Mann geleistet. Sein Werk „Autoemancipation“ ist durch keines der späteren Werke auch nur erreicht worden.

Ich glaube, dass ich diesen Nekrolog nicht besser und würdiger beschliessen kann, als indem ich Sie bitte, unserem grossen Vorkämpfer Pinsker unser herzliches Andenken zu wahren.

Ich werde im Protokolle auch noch feststellen lassen, dass Sie, meiner Aufforderung zuvorkommend, durch Erheben von den Sitzen das Andenken unserer theuren Todten geehrt haben. (Allgemeine Zustimmung.)

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist der Rechenschaftsbericht des Actions-Comités. Herr Architekt Oscar Marmorek wird den Bericht über den allgemeinen Theil erstatten.

Vice-Präsident *Dr. Nordau* (den Vorsitz übernehmend): Das Wort hat der Herr Berichterstatter.

Arch. *Oscar Marmorek*: Indem wir uns heute zum fünftenmale und nach einem Intervalle wieder in dieser gastlichen Stadt versammeln, steigt wohl von selbst die Erinnerung an unseren ersten constituierenden Congress auf und regt zu Vergleichen und Betrachtungen an.

Nur etwas mehr als vier Jahre sind seit diesem historischen Momente vergangen, ein Zeitraum, der in der Geschichte der Völker und gar in der unseres alten Volkes minimal ist — und welcher Unterschied zwischen damals und heute! Vor fünf Jahren ein fast tollkühnes Wagnis, an dessen Gelingen selbst begeisterte Anhänger unserer Idee zweifelten — ist der Congress heute eine tief eingelebte ständige Institution geworden (lebhafter Beifall), dessen Entfallen eine Lücke nicht bloss im zionistischen Lager, sondern in der gesammten Judenheit hervorrufen würde. Denn der Congress ist heute die Vertretung der gesammten Judenheit, die Tribüne für alle jüdischen Schmerzen und Hoffnungen, aber auch die Stätte, von der fruchtbare Anregungen, ein neues Leben, ein frischer Hauch ausgeht, den selbst jene gerne wehen sehen, die an die Erfüllung unserer Pläne noch nicht recht glauben wollen. (Beifall.)

Die bösen Propheten, an denen es uns auf unserem kurzen,



aber dafür umso dornenvolleren Wege wahrlich nicht gefehlt hat, haben diesem Congresse unter anderem auch wegen der Ungunst der Jahreszeit, auf die wir ihn verschiedener, Ihnen bekannter Umstände halber haben verschieben müssen, einen sehr schwachen Besuch vorhergesagt. Sie haben sich wieder einmal, wie schon so oft, in der Kenntnis unserer Genossen, in dem Glauben an ihre Opferwilligkeit und -Fähigkeit gründlich getäuscht (Bravo! Bravo!), und mit doppelter Freude gehen wir daran, den Delegierten unseren Bericht über die Fortschritte und den Stand der zionistischen Bewegung und die Thätigkeit des A.-C. seit dem letzten (Londoner) Congresse Bericht zu erstatten.

In Ziffern und Zahlen können wir Ihnen freilich von unserer Bewegung — der Natur derselben gemäss — leider kein richtiges Bild geben. Denn nur ein Bruchtheil unserer Anhängerschaft ist organisiert und registriert. Tausende und Abertausende, die mit uns gleichen Sinnes und Hoffens sind, verfolgen unsere Bestrebungen zwar mit athemloser Spannung, aber ohne active Theilnahme. Aber darauf kommt es ja auch gar nicht an, sondern auf die Ausbreitung des Volksbewusstseins und die Erkenntnis der Nothwendigkeit der Selbsthilfe.

Und aus zahlreichen Zeichen und Symptomen können wir auch heuer, wie glücklicherweise jedes Jahr seit dem ersten Congresse, das Wachsthum unserer Bewegung nach jeder Richtung constatieren. (Lebhafter Beifall.)

Wo es nur Juden gibt, und seien sie noch so weit versprengt von den grossen Massen unseres Volkes, wirkt die zionistische Idee durch die Macht der Natürlichkeit sogleich werbend und packend, wenn sie nur hingelangt — sei es durch unser Zuthun oder aber durch irgendwelchen Zufall.

Am charakteristischsten für einen derartigen Vorgang ist ein Brief, den unser verehrter Gesinnungsgenosse Dr. Nordau aus Manicoré im Staate Amazonas der Vereinigten Staaten von Brasilien erhielt. Der Brief trägt das Datum des 12. März 1901. Amazonas ist der westlichste Staat Brasiliens, der dem Aequator am nächsten gelegene; er ist vom Atlantischen Ocean am weitesten entfernt, mit Europa in geringster Fühlung. Es ist ein Land, das noch zum grossen Theile von Urwäldern bedeckt ist, und fast ausschliesslich von Indianern bevölkert. Nur wenige Weisse wohnen in den wenigen kleinen Städten, darunter einige Juden, deren Voreltern auf der Flucht vor der portugiesischen Inquisition hier Zuflucht fanden.

In diese weltferne Gegend dringt durch eine brasilianische Zeitung die dunkle Kunde vom Zionismus, und sie genügt, um die Juden von Manicoré, die sich in ihrem Briefe an Dr. Nordau als die dortige »Hebräische Colonie« bezeichnen, zu heller Begeisterung zu entflammen. Sie erkennen im Zionismus die gemein-

same Volkssache und beeilen sich in rühmenswerter Thatkraft, dem Dr. Nordau die in ihrem Kreise gesammelten 150 Frs. für diese nationale Sache zu senden, mit der Bitte um genauere Nachrichten über den Zionismus. (Lebhafter Beifall.)

Dieser Brief allein wäre geeignet, uns in unserer Zuversicht aufs neue zu bestärken, dass, wie diese weitversprengten Splitter unseres Stammes, auch die heute noch Verblendeten, uns räumlich Näherstehenden den Weg zum gemeinsamen Volksideal finden werden. (Lebhafter Beifall)

Aber die erwähnte Kundgebung ist durchaus nicht vereinzelt.

Aus Chile, Süd-Amerika, erhielt ein anderer unserer Gesinnungsgenossen gleichfalls die Bitte um nähere Angaben über den Zionismus und um Angabe, wie sich der dort in Bildung begriffene Verein den anderen anschliessen könne. Ein anderer Bruchtheil unseres Volkes, die G'did al Islam in Khorassan, welche vor einem halben Jahrhundert gezwungen worden waren, sich zum Islam zu bekehren, haben in einer Zuschrift an unseren, heuer leider hier fehlenden Gesinnungsgenossen Dr. Mandelstamm (stürmischer Beifall), ihren auf den Erfolg des Zionismus gegründeten Hoffnungen rührenden Ausdruck verliehen. (Beifall.)

In Indien breitet sich das Verständnis und die Theilnahme für den Zionismus ebenfalls aus. Die Ortsgruppen von Rangoon, Burma und Perth haben sich, ebenso wie die Ortsgruppe in Sidney in Australien, der englischen Federation angeschlossen, und ein Delegierter aus Neu-Seeland ist sogar persönlich auf dem Congresse erschienen. (Lebhafte Bravo-Rufe.)

In Sibirien zählt der Zionismus bereits eine so starke Gefolgschaft, dass von berufener Seite die Absonderung und Selbständigmachung der sibirischen Zionisten angeregt wurde, ebenso wie die Bildung einer Mittelasiatischen Vereinigung, nachdem auch in Taschkend, der Bucharei und im Baikal-Gebiete zionistische Gruppen bestehen. (Beifall.) Mit ganz besonderer Genugthuung können wir auf diesem Congresse zum erstenmale einen sibirischen Delegierten begrüßen, der die beschwerliche 18tägige Winterreise von Tschita an der mandschurischen Grenze nach Basel unternommen hat, um dem Congresse nicht bloss die Grüsse und die Zustimmung seiner Mitbürger, sondern auch noch von Zionisten, die noch 3000 Werst östlich wohnen, zu überbringen. (Stürmischer Beifall.) Schliesslich möge noch erwähnt werden, dass der einzige in Urga in der chinesischen Mongolei wohnende Jude sich beeilt hat, seine Anhängerschaft an den Zionismus kundzuthun. (Grosser Beifall.) Das sind einzelne Momente aus der Verbreitung des Zionismus!

In Nordamerika, dessen uns liebgewordenen gewohnten Vertreter wir heute leider bis auf einen hier missen müssen,

nimmt der Zionismus sowohl an Zahl, wie an Bedeutung der Anhänger stetig zu. Die Federation gliedert sich fortgesetzt neue Ortsgruppen an und gibt seit einiger Zeit eine eigene zionistische Monatsschrift von vornehmer Haltung, den »Maccabean«, heraus. Wie intensiv in Amerika der Zionismus in das Bewusstsein und Fühlen der Juden übergegangen ist, darauf wirft die Thatsache ein Streiflicht, dass jüdisch-amerikanische Soldaten auf den Philippinen eine fliegende zionistische Ortsgruppe in Manila gegründet haben. (Bravo! Bravo!)

In Canada ist fast die ganze Judenheit zionistisch gesinnt und arbeitet rührig und erfolgreich unter zielbewusster Leitung. Die im vorigen Jahre dort eingewanderten rumänischen Juden können von der Liebe, mit der die canadischen Brüder sie empfiengen, nicht genug Rühmliches sagen. Uebrigens hat auch Canada zum Congress seinen Delegierten entsendet. (Bravo!)

In Südafrika ist die vor dem Kriege entstandene zionistische Organisation schon jetzt wieder aufgelebt und auf diesem Congress durch zwei Delegierte vertreten. Der Zionsverein in Capstadt ist so gross, dass er ein eigenes Vereinshaus sich erbauen konnte, in welchem eine öffentliche jüdische Bibliothek sich regen Zuspruchs erfreut. Die Versammlungen dieses Vereines sind in der Regel von 800—1000 Personen besucht. In Johannesburg ist wegen des dort herrschenden Kriegsrechtes der zionistische Verein noch nicht wieder ins Leben zurückgerufen worden, dagegen gedeihen die Vereine in Pretoria im Transvaal, in Bulawayo und Rhodesia. (Bravo!) Die zwei südafrikanischen Delegierten werden Ihnen hierüber noch näher berichten.

Auch in Nord-Afrika hat der Zionismus bereits Eingang gefunden und macht unter den autochthonen Juden erfreuliche Fortschritte. In Marokko, dem Lande der allergrössten Judenoth, und zwar in den Städten Tanger, Tetuan, Mogador, Fez und Marokko, haben sich regelrechte zionistische Ortsgruppen gebildet, die Schekel zahlten und Shares der Jüdischen Colonialbank subscribierten. (Bravo!)

In Algier, Constantine, Tunis bestehen ebenfalls zionistische Vereine und haben sich der französischen Federation angeschlossen, die sich heuer constituirt hat und unermüdlich agitatorisch wirkt.

Eine Vereinigung von Einzelvereinen zu einem Verbandsverbande ist auch in Italien zu verzeichnen, wo die Federation gegenwärtig auch ein eigenes Parteiorgan, »L'Idée sionista«, herausgibt. (Beifall.)

Ueber den Stand des Zionismus in Rumänien, Russland und England werden Ihnen besondere Berichte unterbreitet werden.

In Bulgarien umfasst der Zionismus sowohl die aschkenasischen wie die sephardischen Juden und überbrückt damit eine jahrhundertealte Kluft. Förderlich für die Ausbreitung des Zionismus

in diesem selbst erst seit kurzem selbständigen Lande ist, dass die Bulgaren diejenigen Juden höhnen, die nicht national, wohlverstanden jüdisch-national, fühlen und handeln. (Beifall und Heiterkeit.)

In Oesterreich ist auf dem Zionistentage in Olmütz eine Vereinigung sämtlicher österreichischer Zionisten inclusive der bisher separierten galizischen zu einem gemeinsamen Verbands zustande gekommen. Unter rühriger Leitung arbeitet das österreichische Landes-Comité sehr wirksam. Insbesondere hat der Zionismus in Böhmen, Mähren und Schlesien sich ausgebreitet. In Ungarn beginnt den Juden die Erkenntnis zu dämmern, dass auch dort die Verhältnisse einer Wandlung entgegengehen. (Rufe: Jawohl!)

In Deutschland hat sich die Zahl der Schekelzahler verdoppelt, und die Stellung des jüdischen Publicums zum Zionismus ist eine entschieden freundlichere. Neue Ortsgruppen haben sich in Bonn, Elberfeld, Strassburg, Memel und Mannheim gebildet. In verschiedenen Städten Deutschlands, besonders Rheinpreussens, sind solche in Bildung begriffen. In Köln und Mannheim ist es den Zionisten gelungen, Anhänger ihrer Idee in die jüdische Gemeindevertretung hineinzubringen. (Lebhafter Beifall.)

In der Schweiz hat sich die Zahl der Schekelzahler mehr als verdreifacht. (Lebhafter Beifall.)

In Belgien sind an den Hochschulen von Brüssel und Antwerpen zionistische Studentenvereine erstanden. In Holland hat sich der „Niederländische Zionistenbund“ constituirt und erfreut sich auch der Unterstützung der dortigen Ober-Rabbiner und officiellen Kreise. (Bravo-Rufe.)

In den skandinavischen Ländern endlich, in Norwegen, Schweden und Dänemark sind zionistische Vereine in Bildung. (Beifall.)

Das ist in grossen Zügen ein Bild der Ausbreitung des Zionismus im letzten Jahre. Mit Genugthuung aber kann es uns erfüllen, dass nicht nur die Masse des Volkes, sondern auch Intellectuelle, darunter Leuchten des Judenthums in der Menschheit, den Weg zu ihrem Volke wiederfinden und sich mit dessen Aspirationen identificieren. (Stürmischer Beifall.)

Daneben muss es uns freudig berühren, dass unsere Bewegung auch das Vertrauen der nichtjüdischen Welt sich in immer weiterem Masse erringt.

Die vom hochangesehenen Article-Club in London veranstaltete Versammlung unter Vorsitz des Lord Suffield, in der hervorragende Männer des öffentlichen Lebens in grosser Zahl anwesend waren, und wo unser Freund Israel Zangwill (Stürmischer Beifall) einen grossangelegten, tief durchdachten und mit gewohnter Meisterschaft durchgeführten Vortrag über Palä-

stina und den Zionismus hielt, gestaltete sich geradezu zu einer grossen philozionistischen Kundgebung. (Lebhafter Beifall.) Aber sie ist nur eine von vielen, zu deren Kenntniss wir kamen.

Die Lage der Juden in der ganzen Welt ist wahrlich nicht darnach angethan, dass wir die Hände in den Schoss legen und ohne eigenes Zuthun das Kommen besserer Tage erleben sollten.

Judenfeindschaft und Judenbedrückung hat nirgends abgenommen, im Gegentheil. Selbst die letzten Inseln in dem anti-semitischen Meere werden von der Flut ergriffen.

Hat auch die Judenauswanderung aus Rumänien an Hast und Grässlichkeit nachgelassen, sie hat durchaus nicht ganz aufgehört.

Durch das in Aussicht stehende Handwerker- und Ruralgesetz sind die Juden in Rumänien in ihren letzten Existenzbedingungen bedroht, und dann wird die Emigration eine viel gewaltigere werden müssen, als sie war. Die jüdischen Philanthropenvereine werden dann noch rathloser dastehen als im vorigen Jahre, da sie die kleine Vorprobe eines Volkes auf der Wanderschaft gesehen haben; ist doch selbst die letzte Wanderung im vorigen Jahre in ihren Consequenzen und Folgeerscheinungen durchaus nicht beendet.

Viele der Auswandernden haben in Amerika sich nicht behaupten können und mussten, theils freiwillig, theils gezwungen, die Rückreise nach Europa antreten. Die Rückbeförderung in ihre frühere Heimat war unmöglich, und ebenso wenig gelang es noch, jene Stelle ausfindig zu machen, wo diese Heimatlosen sich ruhig und unangefochten niederlassen durften.

Vielleicht haben alle diese Erscheinungen die dem Zionismus bisher feindlich gegenüberstehenden Kreise der Judenschaft doch nachdenklich gemacht und ihnen die Zweckdienlichkeit und Nothwendigkeit eines öffentlich-rechtlich gesicherten Asyls für diese Aermsten der Armen vor Augen geführt. Vielleicht trägt auch dazu der Umstand bei, dass in England und Amerika, den Ländern, welche von altersher die Zufluchtsstätte für alle Heimatlosen, Entrechteten und Verfolgten waren — dass in diesen Ländern die Bewegung gegen die Fremdeneinwanderung im steten Wachsen begriffen ist und als Folgeerscheinung schon die bestehenden Gesetze, die Einwanderung betreffend, viel schärfer gehandhabt werden als bisher.

Alle diese Fragen und Angelegenheiten, die wir hier nur summarisch berühren können, beschäftigten Ihr Actions-Comité in intensiver Weise. Alle Anregungen, die aus dem Kreise der Gesinnungsgenossen und Freunde gekommen sind, mussten geprüft, die Durchführungen ihrer Modalitäten studiert und erwogen, alle Schritte und Vorbereitungen getroffen werden. Das

engere Actions-Comité stand mit den Mitgliedern des weiteren Comité in steter Fühlung. Durch regelmässige Circulare wurde das weitere Comité über die Vorgänge und Actionen des Wiener Comité auf dem laufenden erhalten, und ebenso erhielt es von seinen in der ganzen Welt zerstreuten Collegen fortlaufende Berichte über ihre Rayons. Zweimal im Laufe der letzten Amtsperiode hat das weitere Comité sich zu gemeinsamen mündlichen Aussprachen in Wien versammelt.

Als sehr zweckmässig und praktisch haben sich auch die Conferenzen erwiesen, welche die einzelnen Actions-Comité-Mitglieder mit den Vertrauensmännern ihrer Rayons von Zeit zu Zeit abhielten. Die Institution des Schekeltages, welche die englischen Zionisten eingeführt haben, hat sich als überaus zweckdienlich und wirksam bewährt, und ist deren Anwendung auch den anderen Zionisten dringend zu empfehlen.

Ueber Anregung aus dem Kreise unserer Gesinnungsgenossen wurde heuer zum erstenmale die Institution des Welt-Zionistentages eingeführt (lebhafter Beifall), welche zu einer sehr imposanten Demonstration der Judenschaft der ganzen Welt zugunsten des Zionismus sich gestaltet hat.

Je mehr die Landesstellen und einzelne Organisationen sich vervollkommneten und selbständig wurden, desto mehr konnte das Actions-Comité seine Aufmerksamkeit und Wirksamkeit von den Fragen localer Natur abwenden und den höheren und weiteren Aufgaben des Zionismus sich zuwenden.

Zu diesen Aufgaben rechnen wir besonders die Frage der culturellen Hebung unseres lang vernachlässigten Volkes, und freuen uns, constatieren zu können, dass die volkserziehlichen Wirkungen des Zionismus seit der kurzen Zeit seines Bestandes sich bereits in augenscheinlicher Weise kundgeben. (Lebhafter Beifall.) Die Zahl der jüdischen Turnvereine, Gesangvereine und Bildungsvereine ist in steter Zunahme begriffen; dass sie nur zionistisch sein können, ist selbstverständlich. Wir haben dieselben nach Thunlichkeit mit Rath und That gefördert.

Eine neue Schöpfung von geradezu durchschlagendem Erfolge, die sofort vielfach nachgeahmt wurde, ist die Gründung der Jüdischen Toynbee-Halle in Wien, unter den Auspicien des zionistischen Actions-Comité ins Leben gerufen durch die unermüdliche Thätigkeit unseres lieben und werten Freundes Prof. Dr. Kellner. (Lebhafter Beifall.) Wer die Gelegenheit hatte, einen Abend in der bereits vergrösserten Toynbee-Halle in dem ärmsten Judenbezirke Wien, der Brigittenau, zuzubringen, wer die glücklichen, lernbegierigen Gesichter der Männer und Frauen gesehen hat, die sich vor Eröffnung der Halle vor den Thoren aufstellen, um sich einen Platz in derselben zu erobern, um nicht zu jenen Unbegünstigten zu gehören, die fast jeden

Abend wegen Mangels an Platz zurückgewiesen werden müssen, der hat eine glückliche Stunde in seinem Leben verbracht. Diese Institution einer Erholungs- und Lernstätte für Juden hat sofort in Wien im XV. Bezirk Nachahmung gefunden, dann aber in Brünn, Prag, Lemberg, Drohobycz, Amsterdam und in vielen anderen Orten innerhalb und ausserhalb Oesterreichs.

Nach anderer Richtung dem Volksunterricht im Judenthum förderlich zu sein, waren wir bemüht, durch Herausgabe eines ersten Lehrbuches für Naturgeschichte und Naturkunde in hebräischer Sprache. (Stürmischer Beifall.) Das Büchlein, mit zahlreichen Illustrationen versehen und von Juda Grassy verfasst, ist bereits erschienen und lege ich hiemit die ersten Exemplare vor. (Bravo-Rufe.) Die Beschlüsse des letzten Congresses zur Unterstützung der Schule und Bibliothek in Jaffa und Jerusalem haben wir ausgeführt. (Bravo!) Schliesslich ist das Actions-Comité der wissenschaftlichen Erforschung Palästinas, des Landes unserer Sehnsucht, nähergetreten und hat seine Arbeit damit begonnen, dass es die gesammte bereits aufgehäuften, auf Palästina bezügliche Literatur zu einer Bibliographie Palästinas zusammengefasst hat, deren ersten Abzüge ebenfalls dem Congresse hiemit vorgelegt werden. (Lebhafter Beifall.)

Als eine Folgeerscheinung unserer Bewegung verfolgen wir mit grosser Freude das stetige Aufblühen der jüdischen Literatur und der jüdischen Presse. Parteiorgane erscheinen jetzt in deutscher, englischer, französischer, spanischer, italienischer, bulgarischer, polnischer, russischer und rumänischer Sprache, selbstverständlich auch in hebräischer Sprache und im Jargon. (Beifall.)

Als ein in der Culturgeschichte des Judenthums denkwürdiges Ereignis des vergangenen Jahres ist jenes Monumentalwerk zu begrüßen, welches in Amerika unter dem Titel „Jewish Encyclopædia“ zu erscheinen begonnen hat.

Sind wir auch nicht direct an der Herausgabe dieses Prachtwerkes beteiligt, so sind doch treue Gesinnungsgeossen in grosser Zahl und hervorragender Weise dabei thätig, und dürfen wir es überhaupt aussprechen, dass das Werk nur möglich geworden ist durch das lebhafteste Interesse für alles, was das Judenthum angeht, welches angefacht zu haben dem Zionismus wohl niemand bestreiten wird. (Lebhafter Beifall.)

Eine Frage, die in diesem Jahre in besonders dringender Weise an uns appelliert hat, ist die der jüdischen Arbeiter in Palästina. Wir haben wiederholt Versuche gemacht, denselben unter Mitwirkung der bestehenden philanthropischen Institutionen Hilfe zu bringen. Es ist leider nicht gelungen. Wir hoffen, dass es uns bald gelingen wird, diese Hilfe aus

eigener Kraft zu bringen. (Stürmischer, sich wiederholender Beifall.)

Eines der hervorragendsten Momente im Leben des Zionismus im vergangenen Jahre ist die endlich erreichte Actionsfähigkeit der von uns gegründeten Bank. (Stürmischer Beifall.) Die Congressdelegierten werden ja noch wiederholt Gelegenheit haben, sich mit dieser unserer ersten praktischen Schöpfung zu befassen und Berichte von autoritativer und fachmännischer Seite entgegenzunehmen. An dieser Stelle aber sei nur der grossen Freude Ausdruck gegeben, dass es uns dank der Opferwilligkeit unserer Anhänger gelungen ist, trotz der vielfach aufgetretenen natürlichen Schwierigkeiten und der uns in den Weg gelegten Hindernisse, trotz der Zurückhaltung und Opposition der hierzu berufenen, im jüdischen Volke ja in ganz besonders reichem Masse vorhandenen fachmännischen Kreise, das Instrument doch zustande zu bringen, welches im gegebenen Falle als das wichtigste unserer Action zuhülfe kommen soll. (Stürmischer Beifall.) Wenn diese Gründung, welche in der Geschichte der Bankgründungen vielleicht nicht ihresgleichen hat, erst später einmal in ihrer wahren Bedeutung erkannt werden wird, so darf der Zionismus jenen Männern, welche unter unendlichen Schwierigkeiten und nicht abgeschreckt durch die sich stets aufs neue thürmenden Hindernisse, die mühevollen Aufgabe bis ans Ziel geführt haben, schon jetzt Dank und Anerkennung nicht versagen. (Stürmischer Beifall.) Aber ist auch die Actionsfähigkeit der Bank erreicht, das Interesse und unsere Liebe für unsere Bank darf nicht aufhören und nicht erlahmen, sondern möge immer zunehmen und sich vertiefen. (Rufe: Jawohl!)

Ist aber die eine Aufgabe wenigstens bis zu einem gewissen Grade gelöst, so erwachsen uns neue Aufgaben und neue Pläne müssen gefasst werden. Und darum werden Sie auf diesem Congress sich bereits mit einer neuen Schöpfung zu befassen haben, die wir Ihnen vorschlagen: der Bildung eines jüdischen Nationalfond, eines Sparpfennigs für das jüdische Volk. (Lebhafter Beifall.)

Wenn der Zionismus ein Resumé seiner fünfjährigen Thätigkeit zieht, so kann man dasselbe in die Worte zusammenfassen: Der Zionismus ist der Concentrations- und Brennpunkt des jüdischen Volkes geworden. (Sehr richtig!) Keine jüdische Sache, welcher Art sie immer ist, gibt es, die nicht an uns herantritt und unsere Stellungnahme dazu fordert. Die Flagge des Judenthums, die man bisher so unsichtbar als möglich verstecken wollte, ward durch den Zionismus hoch aufgepflanzt, und um sie schart sich alles, was das Judenthum erhalten, was es fortbestehen, was es wieder gross machen



will. (Stürmischer Applaus.) Immer grösser wird die Zahl derjenigen, die sich dazu gesellen. Mögen Schwächlinge und Pessimisten an unseren Erfolgen noch immer mäkeln, mit stolzer Bescheidenheit dürfen wir es uns selbst zuerkennen: Keine andere Bewegung hat in so kurzer Zeit einen so grossen Weg zurückgelegt, wie der Zionismus in kaum fünf Jahren, seitdem wir zum ersten Congresse in dieser Stadt zusammengetreten sind. (Lebhaftes Händeklatschen und Bravo-Rufe.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, Ihnen folgende, dem Präsidium eben zugegangene Mittheilung zu machen: „Eine kleine Sammlung jüdischer Kunstwerke, die einen Gruss einiger jüdischer Künstler an den V. Congress bedeutet, wird morgen, Freitag, um 2 Uhr nachmittags, im Zimmer Nr. 2 des Congresshauses eröffnet werden.

Für das Comité.

E. M. Lilien.

Martin Buber.“

Ich kann Ihnen nur dringend empfehlen, sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, mit eigenen Augen zu beobachten, wie die Keime des Zionismus in künstlerischen Seelen spriessen.

Der C a s s e n b e r i c h t liegt gedruckt vor und wird an Sie vertheilt.

# **Gewinn= und Verlust=Conto vom 30. Juni 1901.**

**Soll**

**Haben**

|                                     | Fres.   | Cts. |                                   | Fres.   | Cts. |
|-------------------------------------|---------|------|-----------------------------------|---------|------|
| An IV. Congress-Spesen-Conto . . .  | 16.068  | 75   | Per Cassa-Conto (Zinsen) . . .    | 79      | 28   |
| Vertrauensmänner-Corresp.-Cto.      | 1.931   | 74   | " Broschüren-Conto . . . . .      | 401     | 23   |
| " Agitations-Reisespesen . . . . .  | 92.187  | 81   | " Spenden-Conto . . . . .         | 4.455   | 72   |
| " Presse-Conto . . . . .            | 12.693  | 25   | " Allgem. Schekel-Conto . . . . . | 96.626  | 35   |
| " Gehalte-Conto . . . . .           | 8.767   | 50   | " Capitalbestand-Conto . . . . .  | 44.751  | 93   |
| " Darlehen-Conto . . . . .          | 1.009   | —    |                                   |         |      |
| " Möbel-Conto . . . . .             | 784     | 03   |                                   |         |      |
| " Congress-Deckungs-Conto . . . . . | 267     | 85   |                                   |         |      |
| " Cultur-Conto . . . . .            | 840     | —    |                                   |         |      |
| " Subventions-Conto . . . . .       | 750     | 12   |                                   |         |      |
| " Druckkosten-Conto . . . . .       | 2.353   | 58   |                                   |         |      |
| " Bureau-Spesen-Conto . . . . .     | 8.660   | 88   |                                   |         |      |
|                                     | 146.314 | 51   |                                   | 146.314 | 51   |

**A. H. Reich**  
für die Buchführung.

**Dr. O. Kokesch**  
für das A.-C.

Wir haben dies Gewinn- und Verlust-Conto mit den vorgelegten Büchern  
verglichen und richtig gefunden.

Basel, 25. December 1901.

Revisoren:  
**M. Feldstein. Joseph Cowen.**

Soll

# Bilanz vom 30. Juni 1901.

Haben

|                                 | Soll   |      |                                   | Haben  |      |
|---------------------------------|--------|------|-----------------------------------|--------|------|
|                                 | Frcs.  | Cts. |                                   | Frcs.  | Cts. |
| An Cassa-Conto . . . . .        | 41,948 | 39   | Per Conto der Jüd. Colonialbank . | 10,763 | 75   |
| Vorschuss-Conto . . . . .       | 2,140  | 53   | Betriebsfond-Conto . . . . .      | 52,439 | 39   |
| Darlehen-Conto . . . . .        | 13,864 | 25   | Palästina-Arbeiterfond-Conto .    | 2,607  | 95   |
| Möbel-Conto . . . . .           | 4,730  | 56   | Capitalbestand . . . . .          | 19,768 | 75   |
| Medaillen-Conto . . . . .       | 3,986  | 98   |                                   |        |      |
| Actien-Conto . . . . .          | 25,36  | 38   |                                   |        |      |
| Haftungs-Conto . . . . .        | 175    | 46   |                                   |        |      |
| Congressdeckungs-Conto . . . .  | 742    | 31   |                                   |        |      |
| Galizische Landescentrale-Conto | 524    | 92   |                                   |        |      |
| Conto der russischen Centrale . | 15,413 | 55   |                                   |        |      |
| Conto der belgischen Centrale . | 217    | 14   |                                   |        |      |
|                                 | 85,579 | 84   |                                   | 85,579 | 84   |

A. H. Reich

für die Buchführung.

Dr. O. Kokesch

für das A.-C.

Wir haben die Bilanz mit den uns vorgelegten Rechnungsbüchern verglichen und richtig befunden.

Basel, 25. December 1901.

Revisoren:

Joseph Cowen. M. Feldstein.

Dadurch erübrigt es sich, ihn vorlesen zu lassen.

Ich ertheile deshalb sofort den Herren Cassen-Revisoren das Wort zur Berichterstattung.

Del. *Cowen* (spricht zunächst englisch und fährt sodann deutsch fort): Im Namen meiner Collegen und in meinem eigenen Namen habe ich unserer Zufriedenheit mit der Art, wie die ganzen Bücher geführt sind, Ausdruck zu geben. Gemäss den Wünschen, welche die Revisoren im letzten Jahre ausgesprochen haben, hat der Secretär eine neue Art der Buchführung durchgeführt, welche die Arbeit der Revisoren ausserordentlich erleichtert hat. Die Bücher sind in klarer und übersichtlicher Form geführt. (Beifall.)

Del. *Feldstein*-Warschau (spricht russisch, gibt die gleiche Erklärung ab).

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Das Wort hat der Obmann des Permanenz-Ausschusses.

Del. *Dr. Alexander Marmorek*: Verehrter Congress! Nachdem der Permanenz-Ausschuss bisher noch nicht die Nominierungen für alle Ausschüsse zustande gebracht hat, ersuche ich die Mitglieder des Permanenz-Ausschusses, sich jetzt sofort in seinem Zimmer zu versammeln, um dem Congress in einigen Minuten die weiteren Vorschläge machen zu können.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Der Permanenz-Ausschuss zieht sich in sein Berathungszimmer zurück.

Ich gebe nun der geehrten Versammlung von den bisher eingelaufenen Resolutionen und Telegrammen Kenntniss. (Verliest den Einlauf. — Siehe Nachtrag.)

Die Verlesung wird dann noch von den Herren *Dr. Schalit* und *Dr. Klee* fortgesetzt. — Während der Verlesung bemerkt

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Werden Sie nicht ungeduldig bei dieser langen Liste, die offenbar keine besonderen Anregungen für den Geist bietet. Es kommt auch nicht auf den einzelnen Namen an, sondern die Länge dieser Liste ist es, die den Eindruck auf Sie machen soll.

(Die Verlesung wird sodann zu Ende geführt.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Aus den Namen der Orte, von denen Sie wenigstens einige verstanden haben werden, können Sie eine Vorstellung von dem geographischen Umfang der Zustimmungsbewegung, die sich auf dem Welt-Zionistentag manifestiert hat, aus einigen der mitgetheilten Zahlen von Unterschriften eine Vorstellung von der arithmetischen Bedeutung dieser Zustimmungsbewegung erlangt haben.

In der Erwartung, dass der Permanenz-Ausschuss seine Berathung bald beendet haben wird, gebe ich indessen Herrn Kessler in Vertretung der capländischen Zionisten das Wort, indem ich noch bemerke, dass die Einzel-Referenten über den Stand der Bewegung in den einzelnen Ländern in der Reihenfolge, in der sie sich zum Worte melden, das Wort erhalten werden.

Del. *Kessler*: Die Länge des Weges bedingte meine Abreise bereits vor 5 Wochen, um dem Congress beizuwohnen, und so konnten nicht mehr die Adressen hergestellt werden, welche die Zionisten Süd-

Afrikas Ihnen zu überreichen wünschten. Ich bin jedoch beauftragt, die herzlichsten Grüsse den Gesandten des jüdischen Volkes zu überbringen. (Beifall.) Wir hatten gehofft, dass wir dem Congress die Resultate unserer Thätigkeit vorlegen können, die weit mehr als freundliche Worte zeugen würden von dem Eifer der Zionisten dieser fernen Gebiete. Unsere Hoffnungen haben sich leider nur in geringem Masse erfüllt infolge jenes entsetzlichen Krieges, der seit mehr als 2 Jahren schon das Land verwüstet, den Wohlstand der Bürger zerstört und den Fortschritt aller friedlichen Bestrebungen zum Stillstand gebracht hat. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten flüchtete der grösste Theil der Utländer, d. i. der Ausländer, nach den Küstenstädten, und heute noch warten sie dort sehnstüchtig und vielfach hungernd auf die Möglichkeit der Rückkehr nach Haus und Hof.

Unter solchen trostlosen Verhältnissen konnte natürlich nicht viel für die Förderung unserer Ziele geleistet werden. Wir haben jedoch seit Anfang dieses Jahres in Johannesburg wieder regelmässige zionistische Versammlungen abgehalten und die Agitation wieder aufgenommen, so weit es unter Kriegsgesetzen möglich ist. Die Flüchtlinge aber aus den Republiken, welche in der Capcolonie und Natal gelandet sind, wurden dort zu Aposteln unserer Sache und haben in allen Dörfern und Städten den Zionismus gepredigt und neue Zweigvereine begründet. So entstanden in sieben Orten der Capcolonie sieben neue Vereine mit circa 1200 Mitgliedern, in Durban ein Verein mit ca. 200 Mitgliedern, in Bloemfontein ein solcher mit ca. 108 Mitgliedern und selbst in Buluwayo in Centralafrika existiert nunmehr ein Verein mit ca. 150 Mitgliedern. (Lebh. Beifall.) So wurden im Laufe dieses Jahres auch ca. 2000 Actien der Colonialbank in Südafrika placiert. Fern sei es mir, solche Leistungen als etwas Ausserordentliches darstellen zu wollen, sie verdienen nur Anerkennung, weil sie in einem Kriegsjahre erfolgten, welches viele schwer geschädigt hat. Die seitens der Bank herausgegebene Statistik zeigt, dass das zionistische Interesse in den Ländern, welche ich hier zu vertreten habe, proportional grösser ist, als irgend anderswo. Die zionistische Bewegung in Südafrika hat sich fast vollständig unabhängig von der in Europa entwickelt, und ich hege die begründete Hoffnung, dass, wenn erst normale Verhältnisse bei uns herrschen würden, es gelingen dürfte, die grosse Majorität aller in Südafrika lebenden Juden in unserer Organisation zu vereinigen. (Lebh. Beifall.)

Damit aber solches gelinge, brauchen wir eine verständnisvolle Mitarbeiterschaft des europäischen Actionscomités. Wir wünschen, über alle Vorschläge und Vorgänge im Hauptquartiere rechtzeitig unterrichtet zu werden, damit auch wir zu wichtigen Fragen Stellung nehmen können. So z. B. erhielt ich kurz vor meiner Abreise die Tagesordnung des Congresses; Punkt VII derselben ist die Organisation, und ich höre, dass ein neues Organisationsstatut vorgelegt werden soll. Punkt VIII ist der Nationalfond. Weder über den einen noch den anderen Punkt sind mir irgendwelche Aufklärungen

zugegangen. Ich meine, dass solche wichtige Vorlagen doch schon einige Zeit vor Abhaltung des Congresses den verschiedenen Landesorganisationen übersendet werden müssten.

Klagen über die Schwerfälligkeit des Verkehrs mit der Colonialbank in London kommen aus allen Theilen, und ich bin überzeugt, dass, wenn solche Hindernisse nicht existiert hätten, nicht bloss 7000 Shares placiert worden wären in Südafrika, sondern vielleicht 20 000.

Meine Bemerkungen sind durchaus nicht als Vorwürfe aufzufassen, ich begreife die Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren, und ich weiss, dass wir jenen Männern Dank schulden, die so opferwillig ihre Zeit und ihre Kraft unserem Volke widmen. Ich wünsche jedoch auf Fehler aufmerksam zu machen, damit solche im Interesse des Fortschrittes beseitigt werden.

Was die allgemeine Lage unserer Stammesgenossen im Verhältnisse zu ihren Mitbürgern betrifft, so freut es mich, diese als befriedigend bezeichnen zu können. Jüdische Ansiedler lebten vereinzelt in Südafrika bereits lange vor Entdeckung der Mineralschätze, welchen das Land seine heutige Bedeutung verdankt. Jedoch erst während der letzten Jahre vor dem Kriege kam ein stetiger Strom jüdischer Emigranten aus dem östlichen Europa zu uns. Die Kunde war bis zu den Elenden in den Ghettos gedrungen, dass in den Ländern des fernen Südafrika auch der verachtete und geknechtete Jude frei sein und sich eine menschenwürdige Existenz schaffen darf. So kamen denn, getrieben von höchsten Jammers schmerzlicher Gewalt, die vielfach körperlich und geistig degenerierten Producte russischer Verhältnisse zu uns. Unter günstigen Lebensbedingungen jedoch, in der Sonne der Freiheit, schwinden gar rasch die Schäden des Ghettolebens und aus den jüdischen Proletariern sind zumeist nützliche Bürger geworden, welche heute bereits in allen Erwerbszweigen mit Erfolg thätig sind. Jüdische Schneider, Schuhmacher, Klempner, Schlosser etc. arbeiten für uns und jüdische Droschkenkutscher fahren uns recht und manchmal schlecht im Lande umher. Bemerkenswert aber ist es, dass diese aus dem östlichen Europa stammenden Juden an den jüdischen Idealen und Bestrebungen festhalten, obwohl in einer Umgebung lebend, für welche fast nur materielle Genüsse und die Jagd nach Reichthum Reiz haben. Leider ist infolge der zahlreichen jüdischen Einwanderung eine uns feindliche Strömung auch bei uns zu Lande hervorgerufen worden, die allerdings nicht offen und unverhüllt hervortreten wagt. Ich hoffe jedoch, dass eine entschiedene und zweckentsprechende Stellungnahme zu allen Fragen und die Anstrengungen, welche seitens unserer Partei in Südafrika zur geistigen und sittlichen Hebung unserer Brüder gemacht werden, den antisemitischen Geist zu bannen in der Lage sein werden.

Die Stellungnahme der Juden in Südafrika zu den kämpfenden Parteien war verschieden und in der Hauptsache entsprechend der ihrer Stammländer. Die britischen Juden traten fast ausnahmslos unbedingt für England ein und die zahlreichen jüdischen Soldaten im eng-

lischen Heere haben durch Thaten gezeigt, wie ausserordentlich ihre Anhänglichkeit zum Vaterlande ist. Andererseits war es natürlich, dass gar manche der nichtbritischen Juden sich den Boerentruppen anschlossen. Sie empfanden Dankbarkeit gegenüber den Boerenrepubliken, welche sie so gastfreundlich aufgenommen hatten und wo sie, im Vergleiche mit ihren alten Heimatländern, in idealer Freiheit leben konnten. Boeren wie Briten sind unsere Freunde, und unser Bestreben ist, Gegensätze zu mildern und versöhnend unter unseren Mitbürgern zu wirken.

Ich möchte schliesslich noch den Wunsch aussprechen, dass es mir während meines diesmaligen Aufenthaltes in Europa gelingen möge, durch persönliche Besprechungen mit den Mitgliedern des engeren Actionscomités eine befriedigendere Verbindung mit Südafrika herzustellen, was von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung für die Bestrebungen sein wird, welche uns allen so lieb und theuer sind. (Lebhafter Beifall.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Der Obmann des Permanenzausschusses hat nun das Wort zur Berichterstattung.

*Del. Dr. Alexander Marmorek*: Verehrter Congress! Der Permanenz-Ausschuss hat seine Aufgaben noch nicht vollkommen erledigt, er hat aber die Ehre, Ihnen für zwei Ausschüsse bereits die Mitglieder zu nominieren, und bittet Sie, folgende Vorschläge anzunehmen.

Für den Finanz-Ausschuss schlägt Ihnen der Permanenz-Ausschuss folgende Liste vor:

Dr. Jassīnowsky (Warschau), L. Schalit (Riga), Noah Finkelstein (Warschau), Gluskin (Warschau), D. Wolffsohn (Köln), Friedensrichter Möser (Bradford), Vecht (England), Mr. Horwitz (Nordamerika), Frédéric Beer (Paris), Dr. Kornhäuser (Jaslo), Carl Rezek (Prag), D. Mandelbaum (Braila).

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Ich bitte die Herren, die für die en bloc-Annahme der eben vorgelesenen Liste sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist en bloc angenommen.

*Dr. Pazmanik*: Ich protestiere! Ich beantrage auch eine Vertretung aus der Schweiz!

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Dieser Punkt ist erledigt. Die Liste des Permanenz-Ausschusses ist en bloc angenommen; an diesem Beschlusse kann nichts geändert werden.

*Del. Dr. Alex. Marmorek*: Ich habe nun die Ehre, Ihnen namens des Permanenz-Ausschusses für den Organisations-Ausschuss folgende Liste vorzuschlagen und um deren en bloc-Annahme zu bitten:

Dr. Bodenheimer (Köln), Dr. Kaufmann (Freiburg), L. Behr (Berlin), Mr. Karlin (Holland), Lewin (Antwerpen), Kessler (Transvaal), J. Cowen (London), Ginsburg (London), de Haas (London), Shire (London), Sarna (London), Wulff (Birmingham), Rev.

Schaffer (Nordamerika), A. H. Reich (Wien), J. Hochhaus (Paris), Director Reichenenthal (Tyrnau), Schwarzfeld (Rumänien), Dr. Moscovitz (Braila), Carl Herbst (Sofia), S. Veit (Basel), Dr. Malz (Galizien), M. Ussischkin (Ekaterinoslaw), Dr. Kohan-Bernstein (Kischinew), Dr. Bychowski (Warschau), Z. Temkin (Kremenzuk), Leo Paperin (Bialystok), Dr. Sapir (Odessa), Dr. Gutermann (Rostow), J. Berger (Minsk).

Vice-Präsident Dr. Nordau: Wünscht jemand zur Form der en-bloc-Abstimmung das Wort zu ergreifen? (Niemand meldet sich.) Es ist nicht der Fall. Diejenigen, welche für die en-bloc-Annahme sind, wollen die Hand erheben. (Geschlecht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die Liste ist angenommen.

Zur Geschäftsordnung hat Herr Feiwel das Wort.

Del. Feiwel: Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, im Namen der österreichischen Landsmannschaft zur Tagesordnung einen Vorschlag zu unterbreiten, von dem ich gehört habe, dass er auch die Sympathien anderer Landsmannschaften gefunden hat. Wir haben die Tagesordnung einer genauen, gründlichen Prüfung unterzogen. Wir haben sie nach Massgabe des Inhalts sozusagen mathematisch genau untersucht und sind zur Erkenntnis gekommen, dass ihre derzeitige Zusammensetzung uns in mehreren Punkten zu keinem günstigen Resultat führen wird. So lehrt z. B. ein flüchtiger Blick auf die Sitzung von morgen, die die Fragen der körperlichen, wirtschaftlichen und geistigen Hebung umfasst, dass die Zeit kaum dazu geeignet ist, um die Referenten ihre Berichte unter gehöriger Aufmerksamkeit des Congresses erledigen zu lassen. Andererseits sind Referate, die für uns von grossem Interesse sind, auf den Schluss der Tagesordnung gesetzt worden, und wir müssen befürchten, dass in der Eile des Schlusses die Kürze der Zeit diesen Referaten zum Schaden gereichen wird.

Um die Geschäftsordnungsdebatte nicht allzu ausführlich zu gestalten, will ich ganz kurz resumieren, wie wir die Tagesordnung abgeändert wünschen. Wir möchten als ersten Punkt der Tagesordnung die Jüdische Colonialbank und dazu — weil wir sowohl nach dem Berichte des Herrn Präsidenten als auch nach dem Rechenschaftsberichte des Actions-Comités annehmen dürfen, dass die Palästinafrage mit in diese Discussion gezogen werden dürfte — die Frage der palästinensischen Colonisation. Als zweiten Punkt möchten wir die Fragen der wirtschaftlichen, körperlichen und geistigen Hebung sehen und wünschen, dass die Discussion über die anderen Referate erst begonnen werde, wenn diese zuerst genannten zwei, resp. drei Referate zur Genüge erledigt sind.

Da aber die Zeit voraussichtlich nach der jetzigen Zusammenstellung — denn wir haben im ganzen nur drei Tage Zeit — zu knapp sein dürfte, so haben wir beschlossen, an die Congress-Delegierten eindringlich zu appellieren, jede Minute auszunützen. Zu diesem Zwecke beantragen wir, dass von der heutigen Nacht vier Stunden zur Berathung verwendet werden.

Ich fasse demnach den Antrag der österreichischen Landsmannschaft, die ich hier vertrete, in folgender Weise zusammen: Wir beantragen als ersten Punkt der Tagesordnung: „Jüdische Colonialbank“; als zweiten: „Palästi-



nensische Colonisation“; als dritten: „Die Fragen der wirtschaftlichen, körperlichen und geistigen Hebung“, und dann weiter, wie es in dem früheren Vorschlage des Actionsecomités enthalten ist. Wir beantragen ferner, dass die heutige Nacht zu einer Sitzung verwendet werde.

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt die Rede ins Russische).

Del. *Ussischkin* (spricht russisch). (Lebhafter Beifall.)

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt die Rede des Herrn Ussischkin): Der Vorschlag des Herrn Ussischkin geht dahin, dass der Congress vorerst die praktischen Fragen in Berathung ziehen möge und erst, wenn diese erledigt sind, die theoretischen Fragen, also zunächst die Bankfrage, dann die Frage der Organisation, und erst, wenn diese erledigt sind, die Frage der Hebung; jedoch bittet er, eine Ausnahme zu machen für den theoretischen Vortrag des Herrn Dr. Nordau, den er sofort nach Erledigung der Discussion über den Rechenschaftsbericht anzuhören vorschlägt, um dann ohne Discussion über diesen Vortrag zur Berathung der Bank- und Organisationsfrage zu schreiten.

Präsident *Dr. Herzl* (der den Vorsitz wieder übernommen hat): Es sind noch mehrere Herren zu derselben Sache eingezeichnet; ich bemerke jedoch, dass die Zusammenstellung der Tagesordnung nach der Geschäftsordnung dem Präsidium zusteht. Ich glaube also, wir werden darüber nicht eine lange Discussion führen, sondern werden uns bemühen, die Anregungen, die aus dem Congresse hervorgekommen sind, kurzerhand zu verwirklichen. Wenn wir Zeit sparen wollen, müssen wir sie zunächst bei solchen Debatten sparen. Ich habe nun die Anregung dahin verstanden, dass es der Wunsch der Landsmannschaften ist, den heutigen Abend auszunützen, und, nachdem die Discussion über den Rechenschaftsbericht des Actionsecomités geschlossen ist, einen anderen Hauptgegenstand in Verhandlung zu ziehen. Ich glaube, dass es im Sinne unserer ganzen Berathung ist, darauf unmittelbar den Generalbericht des Herrn Dr. Nordau folgen zu lassen, der ja auch Ausblicke auf die wirtschaftliche Hebung enthält.

Ich werde mir daher erlauben, heute eine Nachtsitzung anzuberaumen, welche nach der Diner-Stunde stattfinden wird. In dieser wird Herr Dr. Nordau das Wort zu seinem Referat erhalten. Die Discussion, die sich daran knüpft, wird dann so lange fortgesetzt werden, als es der Congress wünscht. Daran können wir dann zunächst das Referat über die Colonialbank anfügen, und die anderen Referate, die sich an das Referat des Herrn Dr. Nordau anschliessen, wird der Congress dann im Verlaufe der Discussion dort unterbringen, wo er es für gut findet. Ich glaube, dass wir auf diese Weise den Wünschen Rechnung tragen, welche aus den Landsmannschaften durch die Herren Feiwel und Ussischkin hervorgegangen sind.

Demnach ist die Tagesordnung folgende: Wir folgen der Tagesordnung, welche Sie gedruckt in Händen haben, bis zum Schlusse der heutigen Nachmittagsitzung; dann folgt eine Abendpause, und die Nachtsitzung beginnt mit dem Referate Nordau. Nachmittags findet also, wie es in der Tagesordnung steht, die Discussion über den Rechenschaftsbericht des Actionsecomités statt.

Es sind noch einige Herren zum Worte gemeldet. Sind die Wünsche

dieser Herren durch die Aufschlüsse, die ich jetzt gegeben habe, erledigt, oder hat noch jemand etwas zu bemerken?

Del. *Dr. Kaufmann*: Ich glaube im Sinne vieler zu sprechen, wenn ich bitte, bei der Ordnung es verbleiben zu lassen, dass der Vortrag des Herrn Dr. Nordau morgen vormittags erstattet werde.

Präsident *Dr. Herzl*: Wir werden darüber jetzt nicht eine lange Debatte führen. Ich bitte, sich aus der Geschäftsordnung zu überzeugen, dass die Zusammenstellung der Tagesordnung vom Präsidium ausgesprochen wird. Ich bitte also, jetzt damit keine Zeit zu verlieren. Das Wort hat hiezu noch Herr Scheinkin.

Del. *Scheinkin* (spricht russisch).

*Dr. Weitzmann* (übersetzt): Herr Scheinkin schlägt vor, zwei Nachsitzen auszusetzen, und zwar heute und Sonntag, um zunächst über die Bankfrage zu sprechen und diese ganz zu erschöpfen und dann erst zu den Fragen der Hebung mit dem Vortrage Nordau überzugehen. Er findet es unmöglich, den Vortrag des Herrn Dr. Nordau von den übrigen Referaten zu trennen und wünscht auch eine gründliche Berathung darüber.

Del. *Dr. Bernstein-Kohan*: Ich glaube, dass den eben gehörten Anträgen der Landsmannschaften ein besonderes, principiellcs Interesse zugrunde liegt. Ich unterstütze den Antrag Feiwei in dem Sinne, dass ich meine: es wäre erstlich für die Sache nicht vorthcillhaft, die Fragen zu trennen und den allgemeinen Bericht des Herrn Dr. Nordau von den Specialberichten über dieselbe Frage durch mehrere Tage zu scheiden, weil wir möchten, dass das Specielle mit dem Allgemeinen sich verbindet und als aus dem Allgemeinen gezogene Schlüsse erscheine. Ich glaube, es wird auch in den Intentionen des Herrn Dr. Nordau liegen, dass der Zusammenhang dieser Fragen im ganzen gewahrt werde. Es wird weiters auch im Interesse des Plenums sein, dass die speciellen Fragen vom dem allgemeinen Berichte nicht getrennt werden, weil sie sonst an das Ende der Verhandlungen kommen und dann, wie gewöhnlich, ungebührlich durchgepeitscht werden.

Es wäre aber auch weiter wirklich wünschenswert, dass die praktischen Fragen der Organisation und der Bankfrage früher an die Reihe kommen. Ich weiss allerdings nicht, ob diese schon so reif sind; aber wenn dies der Fall ist, so bin ich für folgende Reihenfolge: 1. Bank, 2. Organisation, 3. Referat des Herrn Dr. Nordau und die Special-Referate.

Präsident *Dr. Herzl*: In der Erledigung der Tagesordnung hängt ja natürlich vieles davon ab, wie die Ausschüsse fertig werden, das ist ja doch selbstverständlich. Wir müssen uns auch nicht auf den ganzen Congress hinaus binden. Es genügt ja, wenn wir die nächsten Punkte feststellen, und ich glaube nun, es ist die allgemeine Anschauung, dass wir heute eine Nachsitzung halten sollen. Ich glaube, man ist ferner darüber einig, dass diese Nachsitzung durch den Vortrag des Herrn Dr. Nordau eingeleitet werden soll. (Zustimmung und Widerspruch.)

Del. *Ussischkin* (spricht russisch).

*Dr. Weitzmann* (übersetzt): Herr Ussischkin besteht auf seinem Vorschlage schon aus dem Grunde, weil der grosse Saal bloss für zwei Tage zu

haben ist und es wünschenswert erscheine, den Vortrag des Herrn Dr. Nordau, der von grosser Wichtigkeit ist, in Anwesenheit eines grossen Publicums anzuhören. Er meint weiters, dass man nicht die theoretischen Fragen, die zu sehr verwickelten Discussionen führen können, in den Vordergrund stellen soll, weil sie doch bloss zu Resolutionen und nicht zu wichtigen Beschlüssen führen können. Die praktischen Fragen, die von der allergrössten Wichtigkeit sind, sollen in den Vordergrund gestellt werden: die Bank, die Organisation, und dann heute in der Nachtsitzung der Vortrag des Herrn Dr. Nordau.

Präsident Dr. *Herzl*: Das ist doch ein Widerspruch! (Rufe: „Schluss der Debatte!“) Es wird Schluss der Debatte beantragt. Ich ersuche diejenigen, welche für Schluss der Debatte sind, die Hand zu erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Schluss der Debatte ist angenommen; die eingezeichneten Redner erhalten noch das Wort.

Del. Dr. *Bychowski*: Ich unterstütze den Antrag Ussischkin und wünsche ferner, dass die Frage des Nationalfonds vor den übrigen Fragen zur Besprechung komme.

Del. Dr. *Pazmanik*: Ich weiss nicht, ob die Commission schon fertig ist, um uns den Vortrag über die Colonialbank zu erstatten; so viel ich gehört habe, sollen von verschiedenen Seiten Veränderungen vorgeschlagen werden. Diese Veränderungen müssen ja zunächst in einer Commission gründlichst besprochen werden. Obwohl ich mit Herrn Ussischkin vollständig einverstanden bin, möchte ich doch die praktische Möglichkeit sehen, wie wir es machen sollen, uns morgen schon mit der Colonialbank zu beschäftigen. Principiell aber möchte ich alle Fragen der Hebung auf den letzten Tag verschieben.

Del. *Goldberg*: Ich schliesse mich dem Antrag Ussischkin an.

Del. *Martin Buber*: Diese Frage der Tagesordnung scheint eine äusserliche zu sein, trotzdem glaube ich, ihr eine gewisse Bedeutung beimessen zu können und glaube nicht, dass wir ohne weiteres über sie hinweggehen sollten. Es handelt sich darum: 1. Heute abend eine wichtige, praktische Frage, die Frage der Colonialbank und der palästinensischen Colonisation, und 2. als nächsten Punkt der Tagesordnung die Fragen der geistigen, körperlichen und wirtschaftlichen Hebung zu besprechen, die nicht, wie Herr Ussischkin meint, theoretische Fragen sind, sondern solche von eminent praktischer Bedeutung (Lebhafter Beifall), und bei deren Besprechung Ihnen die Referenten, in deren Namen ich hier wohl sprechen kann, eminent praktische Anträge vorlegen, welche Entwicklung der aufstrebenden jüdischen Cultur, der jüdischen Wissenschaft, der jüdischen Kunst einleiten, welche eine Propaganda in grossem Stile eröffnen sollen. Ich glaube nicht, dass diese Referate und Anträge auf das Ende des Congresses verschoben werden sollten.

Des weiteren glaube ich nicht, dass Ussischkin recht hat, wenn er hier die Saalfrage aufrollt, im Gegentheil, die Saalfrage spricht dagegen, dass die Organisationsfrage vor den Fragen der Hebung erörtert werde; denn die Organisationsfrage ist eine innere, eine Parteifrage, während die Erörterung der Fragen der Hebung in die Welt hinausgehen und verkünden soll, was heute im jüdischen Volke unter der Patronanz des Zionismus geschaffen wird. (Lebhafter Beifall.) Ich spreche hier sozusagen pro domo. Ich spreche

als einer der Referenten über die Fragen der Hebung, und ich betone, dass es unbedingt notwendig ist, dass an das Generalreferat des Herrn Dr. Nordau sich die Specialreferate anschliessen, welche dieses Referat erst näher erklären sollen, die grossen, allgemeinen Gesichtspunkte, welche Herr Dr. Nordau aufgeben wird, an einzelnen Fragen bethätigen und Ihnen praktische Anträge vorlegen werden, in denen diese Gesichtspunkte krystallisiert und verkörpert sein werden. Es geht nicht an, durch irgend eine andere Debatte wichtigerer oder weniger wichtiger Natur diese Fragen der Hebung gewaltsam zu zerreißen und die notwendig an das Hauptreferat sich angliedernden Specialreferate gewaltsam von diesen zu trennen. Deshalb bitte ich Sie, im Interesse der Würde, im Interesse der Fruchtbarkeit dieses Congresses den Antrag Feiwel anzunehmen.

Präsident Dr. Herzl: Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, dass wir das Referat des Herrn Dr. Nordau am besten zu Beginn der morgigen Sitzung entgegennehmen würden, schon wegen derjenigen, die von auswärts kommen, um es zu hören und die nicht mehr rechtzeitig anders verständigt werden können.

Nun werde ich mir erlauben, dem Congress einen Vorschlag zu unterbreiten und dann einfach die Abstimmung darüber einzuleiten. Zunächst müssen wir die Discussion über den Rechenschaftsbericht des Actionscomités und über die Referate aus den einzelnen Ländern, die noch folgen, heute zu Ende bringen. Das wird in der Nachmittagssitzung geschehen. In der Nachtsitzung können wir in die Discussion über die Colonialbank eintreten für den Fall, als Sir Francis Montefiore, dem ich soeben habe telefonieren lassen, mit seinem Referat bereit ist. Diejenigen, welche mit dieser Einteilung einverstanden sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschlecht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Dieselbe ist angenommen. Die Nachtsitzung dürfte um 9 Uhr abends beginnen.

Nun liegen noch folgende Anregungen vor: Herr Ussischkin hat den Antrag gestellt, dass nach dem Vortrag des Herrn Dr. Nordau die anderen Referate davon getrennt und das Referat über die Organisation eingeschoben werde. Herr Buber hat dagegen gesprochen und erklärt, dass es notwendig sei, die anderen Referate im Zusammenhang mit der Rede des Herrn Dr. Nordau anzuhören. Es liegen also zwei einander widersprechende Anträge vor, über die wir in einer Abstimmung entscheiden werden. Herr Ussischkin beantragt, die Einzelreferate, also das Referat des Herrn Dr. Jeremias über „die körperliche Hebung“, dann jene über „die geistige Hebung“, und zwar: Dr. Sokolow über „die jüdische Geschichte und Wissenschaft“, Dr. Ehrenpreis über „hebräische Sprache“, Martin Buber über „jüdische Kunst“, Dr. Krenberger über „Volksbildung und Volkserziehung“, endlich Dr. Moses über „die wirtschaftliche Hebung“, von dem Referate des Herrn Dr. Nordau loszulösen und dazwischen das Referat über die Organisation hineinzunehmen. Diejenigen, welche für den Antrag Ussischkin, also gegen den Antrag Buber sind, werde ich bitten, die Hand zu erheben, nachdem die Uebersetzung der Anträge erfolgt ist.

Del. Dr. Weitzmann (übersetzt ins Russische. Zwischenrufe).

Präsident Dr. Herzl: Herr Dr. Weitzmann, Sie müssen auch den Antrag des Herrn Buber mit der Begründung, die er gegeben hat, mittheilen!

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt den Antrag sammt Begründung ins Russische).

Del. *Dr. Mintz* (übersetzt ins Polnische).

Del. *Kessler* (übersetzt ins Englische).

Del. *Dr. Alexander Marmorek* (übersetzt ins Französische).

Del. Präsident *Dr. Herzl*: Nachdem die Frage jetzt klar gestellt ist, bringe ich diese Anträge, als miteinander im Zusammenhang stehend, unter einem zur Abstimmung. Diejenigen, welche für den Antrag Ussischkin und gegen den Antrag Bußer sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Die Abstimmung hat ergeben, dass der Antrag Ussischkin abgelehnt und der Antrag Bußer angenommen ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es ist also die Tagesordnung zunächst festgestellt. Wir werden heute die Nachtsitzung um 9 Uhr mit dem Referate über die Colonialbank beginnen. (Zwischenrufe: „Nationalfond!“) Sie werden ja hier sein; wenn sich die Gelegenheit ergeben wird, werden wir die Berathung einfach in die Nacht hinein fortsetzen; Sie können ja dann bestimmen, dass man an das Referat die Berathung über den Nationalfond anschliesst. Morgen vormittag um 10 Uhr wird das Referat des Herrn Dr. Nordau erstattet und daran schliessen sich dann die anderen Referate.

Jetzt habe ich Ihnen nur noch eine Mittheilung zu machen. Um 3 Uhr versammelt sich der Finanzausschuss, und auch die anderen Ausschüsse mögen sich in ihren Versammlungszimmern einfinden. Der Permanenzausschuss wird sich ebenfalls um 3 Uhr in seinem Saale versammeln. Um 4 Uhr beginnt die öffentliche Sitzung mit der Fortsetzung der Discussion über den Rechenschaftsbericht des Actionscomités. Die italienischen Delegierten beantragen, die Pressbulletins täglich auch in französischer Sprache, wie auf dem dritten Congress, zu veröffentlichen. Ich werde mich mit den Herren darüber im kurzen Wege verständigen und geeignete Veranstaltungen treffen.

Die Sitzung ist geschlossen. (Schluss der Sitzung 1 Uhr nachmittags.)

## 26. December 1901.

### 2. (Nachmittags-)Sitzung.

#### Beginn der Sitzung: 4 Uhr.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Die Sitzung ist eröffnet. Der Legitimationsausschuss versammelt sich um 5 Uhr in dem Zimmer hinter dem Sitzungssaale.

Auf der Tagesordnung steht die Discussion über den Bericht des A.-C. Es haben sich mehrere Herren zu diesem Gegenstande gemeldet; die-

selben sind jedoch nicht anwesend, ich kann daher die Debatte nicht eröffnen und gebe Herrn Pineles das Wort zu einem ergänzenden Berichte über die Situation in Rumänien.

Del. *S. Pineles*: Die Lage der Juden in Rumänien hat sich insoferne gebessert, dass die letzte Ernte eine gesegnete war und in viele Schichten der Bevölkerung wiederum Beschäftigung, Erwerb und Wohlstand brachte. Leider kann dies nicht von allen gesagt werden, so dass noch immer die Auswanderung vor sich geht, wenn auch nicht mehr in dem Masse und in der Ueberstürzung wie früher. Die meisten Handwerker, die vor Jahr und Tag ins Ausland giengen, besonders nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas und nach Canada, fanden dort lohnende Beschäftigung, was daraus zu ersehen ist, dass beinahe alle Reisekosten schicken, um ihre Familien kommen zu lassen. Und da die Besserung der Lage der Handwerker in Rumänien auf die Dauer nicht haltbar ist, andererseits, wie Herr Architect Marmorek in seinem Berichte bemerkte, Handwerker- und Ruralpolizei-Gesetze bevorstehen, die zum Nachdenken stimmen, ist es nur natürlich, dass diese Bevölkerungsklassen es vorziehen, je eher, das Land zu verlassen, wenn auch momentan ihre Lage sich gebessert hat.

Man versuchte, an mehreren Orten die Handwerker und Arbeiter zu organisieren, indem man Consumvereine oder durch das sogenannte Couponsystem Ersparnisse zu deren Gunsten schaffen wollte. Da aber derlei Einrichtungen bei uns neu sind, trifft man noch auf Schwierigkeiten — indessen hoffen wir auf Erfolg!

Unsere zionistische Bewegung hat heuer ein Plus gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, trotz der grossen Auswanderung — aber unsere Emigranten bilden in den neuen Ansiedlungsorten neue zionistische Gruppen, sammeln Schekel, ja beziehen sogar die Zuthelungsbrieife der J. C. T. und zahlen ihre Raten nach.

Ich hätte noch dem geehrten Congressse eine Mittheilung zu machen, die den ins Leben zu rufenden Nationalfond betrifft. Von verschiedenen früheren Chowewe Zion-Vereinen in Rumänien wurde vor einigen Jahren vom „Comité Paléstinien de Paris“ durch das Central-Comité in Galatz ein Terrain jenseits des Jordans gekauft und darauf ein à Conto von 22.000 Fres. eingezahlt. Dieser Betrag liegt nun, laut einem mir vor einigen Tagen zugekommenen Briefe aus Paris, zur Disposition der C. Z., da über das Terrain anderweitig verfügt wurde. Ich nehme mir vor, nach dem Congressse eigens nach Paris zu gehen, um diesen Gegenstand zu regulieren, und hoffe, nachhause zurückgekehrt, von den früheren Chowewe Zion-Comités die Autorisation zu erhalten, die erwähnten 22.000 Fres. unserem Nationalfond zu übergeben. Ich übernehme selbstverständlich

keine Verantwortlichkeit, aber ich werde alle Anstrengungen machen, zu reussieren. (Lebhafter Beifall.)

Schliesslich kann ich noch die erfreuliche Mittheilung machen, dass der jüngste Welt-Zionistentag allerorten in Rumänien glänzend ausgefallen ist, und dass wir berechtigt sind, das nächste Jahr auf eine doppelte Schekeleinnahme zu rechnen. (Beifall und Händeklatschen.)

*Dr. Bernstein-Kohan:* Zu dem Berichte des Actionscomités möchte ich noch einige Zahlen hinzufügen, die unser Land, also Russland, betreffen.

Im vorigen Jahre habe ich hier berichtet, dass wir ungefähr 835 Vereine gehabt haben. Zum fünften Congress ist deren Zahl 965. (Beifall.) Die Zahl der Vereine ist also um 130 gestiegen; aber das ist relativ. Eigentlich ist die Zahl der Vereine um 462 gestiegen. Aber das Leben der Vereine ist dermassen aufzufassen, dass täglich oder monatlich eine Welle hinauf, eine Welle hinunter geht. Es gibt viele Vereine, die wie Seifenblasen auftauchen und dann gleich platzen. Im allgemeinen kann man sagen, dass im Mittel jeden Monat 25—30 Vereine entstehen und durchschnittlich jeden Monat 8—9 Vereine platzen. (Heiterkeit.)

Das Leben in den Vereinen selbst ist meist auf die materielle Seite des Zionismus gerichtet. Man beschäftigt sich meist eifrig mit dem Einsammeln von Schekelgeldern, viel weniger aber mit dem Sammeln von Shares.

Eine grosse Zahl der Vereine — ich kann es nicht genau angeben, aber es sind bestimmt 30 Percent — beschäftigt sich sehr eifrig mit der Culturarbeit. Im letzten Jahre ist auch eine besonders günstige Seite unserer Bewegung bemerkbar geworden. Es kommen nämlich sehr viele Frauen und zwar nicht aus den höheren, sondern aus den niederen Ständen des jüdischen Volkes zusammen und bilden Vereine. (Beifall.) Wir haben in diesem Jahre in Russland das Entstehen von 42 Frauenvereinen zu constatieren. (Lebhafter Beifall.) Einige von diesen Vereinen verdienen wirklich diesen Namen, einige sind jedoch nur Geselligkeitsvereine, haben aber nebenbei auch den Zionismus im Auge. Es haben sich solche Frauenvereine in so entlegenen Städten gebildet wie in Cita; dort besteht ein Frauenverein von 162 Mitgliedern. (Hört! Hört!) Die Thätigkeit der Zionistenvereine in Russland ist nolens volens dazu gekommen, sich mit dem gegenwärtigen Programm zu beschäftigen. Man bildet Consumgesellschaften aller Art, die Selbsthilfe steht auf der Tagesordnung dieser Vereine. Das einzige schlechte Moment bei der Sache ist, dass kein Leitmotiv, kein leitendes Princip sichtbar ist.

In diesen kurzen Zügen glaube ich Ihnen ein Bild über das zionistische Leben Russlands gegeben zu haben. Im allgemeinen kann man nicht sagen, dass wir dieses Jahr viele Fortschritte gemacht haben. Die vielfachen Beschränkungen und die ökonomische Lage haben vielen Schaden in unsere Reihen gebracht, und dies hat die Reaction, die sich

einigermassen bemerkbar macht, verursacht. Damit schliesse ich. (Lebhafter Beifall.)

Del. *Dr. Samuel Rappaport*: Hochgeehrte Versammlung! Wir sind gewohnt, in jedem Jahre Berichte des Actionscomités zu hören. Diese Berichte haben inhaltlich zumeist nur Zahlen. Wir hören von der Gründung von Vereinen, von Anstalten, Clubs u. s. w. Was aber diese Vereinigungen gethan haben für das Judenthum und für den Zionismus, hören wir nicht. Durch die Thätigkeit des Actionscomités, die sich auf die Gründung von Vereinen beschränkt, ist der Zionismus verflacht worden, anstatt dass er vertieft werden sollte.

Die Vereine sind gewiss für uns von Wichtigkeit. Aber sie sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Den Zweck haben wir noch nicht gesehen. Wir bemerken keine positive Thätigkeit. Die Vereine sind meist beschäftigt mit der Sammlung von Schekelgeldern, mit der Zeichnung von Actien u. s. w. Es wäre lächerlich, die Wichtigkeit dieser Thatsache zu leugnen, aber darauf einzig und allein die Vereine zu beschränken, ist von Uebel.

Wir haben von vielen Resolutionen gehört in Bezug auf Förderung der hebräischen Sprache, des geistigen und körperlichen Niveaus etc. Was hat das A.-C. für die hebräische Sprache, was hat es für die jüdischen Schulen gethan? Gar nichts. Immer wird nur gesprochen von Vereinen. Bis heute ist aber nicht ein hebräisches Werk, nicht eine literarische Arbeit unter dem Protectorate des A.-C. geschaffen worden. Ich möchte die Herren des A.-C. bitten, uns darüber aufzuklären, wie weit sich die Thätigkeit des A.-C. erstreckt hat. Ferner möchte ich die Herren vom A.-C. fragen, warum man eigentlich für die Berichterstattung über die allgemeine Lage der Juden keine Vertreter für Galizien gesucht hat. Thatsächlich ist die Lage der Juden in Galizien ebenso wichtig, wie die der englischen und anderen Juden, da sie einen beträchtlichen Theil des Judenthums bilden, namentlich des zionistischen Lebens.

Ich resumiere: Ich möchte Aufklärung erhalten über die Thätigkeit des A.-C. auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Literatur, der Vertiefung des inneren zionistischen Verhältnisses und darüber, warum kein Referent für die Angelegenheiten der Juden in Galizien gesucht wurde. (Lebh. Beifall.)

Del. *Dr. Schlaposchnikoff* (spricht russisch).

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt): Herr Dr. Schlaposchnikoff behauptet, dass in diesem Jahre keine Ziffern vom A.-C. über die Bewegung vorliegen, trotzdem er in den früheren Jahren welche Ziffern verlangt hat. Er constatirt, dass das A.-C. darüber Bericht erstattet, wie die Bewegung gewachsen ist, dass es aber auch zugibt, dass die Bewegung an vielen Stellen nicht organisiert ist, woraus er dem A.-C. einen Vorwurf macht, indem er sagt, dass es Pflicht des A.-C. wäre, das Wachsen der Bewegung in eine Form zu bringen, d. h. zu organisieren. Die Reaction im Zionismus sei dadurch zu erklären, dass er nicht die richtige Organisation besitze. Es wäre jetzt das Hauptgewicht darauf zu legen, dass eine richtige Organisation in allen den Ländern, wo der Zionismus verbreitet ist, geschaffen werde.

Del. *Dreisenstock*: Meine Herren! Der Bericht macht auf mich den Eindruck, dass man die Berichte immer zum Fenster hinaus macht. Ich klage gar



nicht über den Bericht, aber es ist zu viel Gutes darin. Geklagt wird gar nicht, als ob alles glatt und gut wäre. Ist denn wirklich alles glatt und gut? Wir haben auch ganz andere Berichte gehört und haben gehört, dass dem nicht so ist. Wir möchten auch darüber Bericht bekommen, wo es nicht gut geht. Wir müssen wissen, dass der Congress für uns ist, dass die Arbeit für uns ist, dass die Berichte für uns sind. Der Herr Vorredner hat erwähnt, dass das A.-C. für die Literatur und Culturarbeit wenig gethan hat. Ich beschuldige das A.-C. nicht. In Wirklichkeit hat der Zionismus sehr viele Aufgaben, und es würde vielleicht das A.-C. zu sehr belasten, wenn man ihm zu viel zumuthen würde. Wir müssen arbeiten, das ist wahr. Aber es wundert mich, dass das A.-C. von unserer Arbeit gar nichts weiss. Schon auf dem vorigen Congress wurde der Beschluss gefasst, dass das Comité allwöchentlich Mittheilungen veröffentliche. Die Mittheilungen sind erschienen. Sie haben sie gelesen; aber haben Sie den Charakter von Mittheilungen? Was steht darin? In irgend einem Städtchen ist ein Verein gegründet worden und dergleichen. Jeder, der die „Welt“ liest, müsste daraus über den Geist, über die Strömungen unterrichtet werden. Dieser Beschluss ist nicht erfüllt worden. Es ist eine förmliche Ironisierung. Ich möchte also, dass im nächsten Jahre das Comité die Noth nach jeder Richtung wenigstens studiere und uns darüber berichte; das wird auch sehr viel zur Aufklärung beitragen.

Unsere Bewegung befindet sich noch in einem sehr rohen Stadium. Wir wissen nicht nur nicht, was wir arbeiten sollen, wir wissen noch gar nicht, was wir wollen, wir sind in dem Stadium des babylonischen Thurmbauers, so viele verschiedene Richtungen und Strömungen haben wir vor uns. Wenn wir wüssten, was das A.-C. gethan oder studiert hat, so würden die Vereine wissen, was sie zu thun haben. Bisher ist das nicht der Fall. Ich wünsche also, das das A.-C. den Zionismus in allen Phasen und allen Richtungen studiere und genau Bericht darüber gebe, ungefärbt und ungekünstelt, und zwar für uns und nicht zum Fenster hinaus. (Beifall.)

Del. Herbst: Verehrte Congressmitglieder! Bulgarien zählt nur 30.000 Juden, und wenn ich hier einen ergänzenden Bericht über die Thätigkeit in Bulgarien gebe, so thue ich dies nur deshalb, um Sie zu überzeugen, dass die Juden, die in jenen Ländern leben, wo unsere Gegner behaupten, dass die Lage der Juden sich durch die zionistische Bewegung verschlechtern könnte, keineswegs vom Zionismus abstecken. Die bulgarischen Juden waren vor 20 Jahren noch türkische Juden. Ihre nächsten Verwandten leben in der Türkei, und die bulgarischen Juden arbeiten muthig im Zionismus. Natürlich unterstützt uns hierin das Actionscomité kräftig. Wir haben vom Actionscomité eine Subvention von 2400 Francs jährlich zur Erhaltung unserer Zeitung, der einzigen Zeitung in spanischer Sprache, die dazu bestimmt ist, die Agitation im Orient zu besorgen. Aber wir thun auch unser Möglichstes, um dem Actionscomité gegenüber unsere Pflicht zu erfüllen. Von den 30.000 Juden, unter welchen nur 6000 Männer sind, von welchen 6000 Männern, wie man ruhig sagen kann, 4000 in Armut leben, sind 2000 Schekelzahler. (Lebhafter Beifall.)

Und wir müssen bemerken, dass wir dort einen harten und schweren Kampf haben, denn wir haben den Kampf gegen die Wohlthätigkeit, die das Volk durch 20 Jahre, wenngleich nur unter gewissen Bedingungen, von der Alliance Israélite genossen hat. Wir haben den schweren Kampf gegen die Verleumdung der Alliance Israélite, dass wir Zionisten ein gemeingefährliches Element für die Juden im Orient wären. Trotzdem haben wir es vermocht, das Volk dahin zu bringen, die Lösung der Judenfrage in der Zukunft im Zionismus und nicht etwa im Schnorrerthum, im Spenden von Almosen zu suchen. (Beifall.) Im vorigen Jahre haben wir eine Conferenz gehabt, die stark besucht war, und was das Eigenthümliche ist, in allen öffentlichen Versammlungen, die wir abhalten, sind es nicht unsere Reichen, nicht unsere sog. Intelligenz, die uns unterstützen, es sind immer die Christen, die anwesend sind, und die dazu auffordern, dass der Jude Zionist sei, weil sie darin eine Bürgschaft sehen, dass der Jude ein wirklicher Vollbürger, ein politisch gesinnter Mensch, ein Mensch mit Selbstbewusstsein sein wird. (Lebhafter Beifall.)

Dr. *Moskowitz*: Sehr geehrter Congress! Es würde nicht ganz richtig sein, wenn wir den Bericht über Rumänien so lassen würden, wie ihn Herr Pineles gegeben hat. Die erste Hälfte des Jahres war in Rumänien durch ein vollständiges Latentbleiben des Zionismus markiert. Erst in der zweiten Hälfte dieses Jahres ist es uns gelungen, den Zionismus in Rumänien wieder zu heben, und zwar durch eine Bewegung, die von ausserhalb der Centrale gekommen ist. Jetzt ist der Zionismus in Rumänien thatsächlich wieder aufgeblüht. Es ist jetzt thatsächlich im Verhältnis zu vorher eine Besserung in den Schkekeingängen und in der ganzen Bewegung zu merken; so z. B. können wir mit grosser Genugthuung über unsere Feiern zu Chanuka, über den Erfolg des Weltzionistentages berichten. Es hat sich dabei wirklich gezeigt, dass die zionistische Idee eine bedeutende Vertiefung erfahren hat, dass sie in Gesellschaftsschichten gedrungen ist, die dem Zionismus bisher vollständig ferne gestanden waren. Damit aber dieser Aufschwung, den der Zionismus in der zweiten Hälfte des Jahres in Rumänien genommen hat, weiter fortbestehe, wird es notwendig sein, dass eine neue Organisation des Zionismus in Rumänien eintrete. Es ist jetzt nicht der Moment, über diese Frage zu sprechen; ich hoffe aber, dass es möglich sein wird, dass wir von hier aus mit einem neuen Organisations-Statut kommen, welches unsere Bewegung auf der Höhe erhalten wird, auf die sie jetzt gelangt ist.

Was das Actionscomité betrifft, so fühle ich mich verpflichtet, demselben meinen Dank für die Unterstützung auszusprechen, die es mir als Mitglied des Actionscomités gewährt hat, um im Lande arbeiten zu können. (Beifall.)

Del. *Carp*: Verehrte Congressmitglieder! Ich bedaure sehr, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein, aber den Muth habe ich doch gehabt, auf diese Tribüne hinaufzusteigen, um zu Ihnen zu sprechen; denn ich weiss, dass Sie alle jüdische Herzen haben, und so ist es nicht möglich, dass ein jüdisches Her-

das andere nicht verstehen sollte. Sie werden mich also doch verstehen, wenn ich auch deutsch sprechen werde, so wie ich es eben imstande bin. (Beifall.)

Ich bedaure, meine Damen und Herren, dass ich nicht, wie Sie es gethan haben, Beifall klatschen konnte, als Herr Pineles sozusagen als Vertreter des rumänischen Zionismus sprach. Dieser Herr hat nicht gedacht, dass es richtig wäre, auch uns andere zu fragen, bevor er seine Erklärung abgab, dass er imstande wäre, die 23 000 Francs dem Nationalfond zuzubringen. Ich hätte mich glücklich gefühlt, wenn ich dasselbe thun könnte; ich würde ihn auch Beifall klatschen und dazu beitragen, wenn es möglich wäre, diese 23 000 Francs dem Nationalfond zuzufügen, denn ich denke, dass der Nationalfond für uns Juden jetzt von so grosser Wichtigkeit ist, wie die Colonialbank, vielleicht auch mehr. Ich denke, dass die Realisierung unseres Zieles in der That vom Nationalfond abhängt, aber eines muss ich erklären: wenn man diese 23 000 Francs dem Nationalfond bringen wird, so hat man eine Mordthat an dem Zionismus in Rumänien begangen. In Rumänien hat man nicht 23 000 Francs für die zwei Colonien Brustras und Girgis zusammengenommen. Es war mehr, aber das Geld hat man zum Theil für Spesen gebraucht — ich habe nichts dagegen, das übrige aber verlangt jeder zurück. Ich habe die Ehre gehabt, die jüdische Colonialbank vier Monate in Rumänien zu vertreten; ich habe alle Städte besucht; die Leute waren begeistert. Dort habe ich nicht im Jargon oder deutsch gesprochen, dort habe ich meine Landessprache gesprochen, die Sie nicht verstehen, aber dort waren alle begeistert; die Aermsten, fast Verhungerten, haben Geld gebracht und gezahlt. Die Reichen haben nicht gezahlt. Sie haben zu 50 Actien gezeichnet und sie nicht gezahlt. Der Arme aber, der eine Actie gezeichnet hat, hat gezahlt (Beifall); und wenn ich zu diesen armen Teufeln gekommen bin, um sie aufzufordern, die Actien zu zeichnen, so haben sie mich gefragt: „Wie wird es mit den Actien werden? Wird das so sein, wie mit den Actien von Brustras und Girgis?“ Sie haben 12 Francs für ihre Actie gegeben, aber sie wollen auch etwas dafür haben, und wenn nicht, so wollen sie das Geld zurückhaben. Das muss ihnen zurückgegeben werden. Wenn sie wollen, so wird Rumänien nicht 23 000 Francs zum Nationalfond beitragen, sondern hunderttausende von Francs, wenn wir agitieren werden; aber auf diese 23 000 Francs müssen wir verzichten, bevor wir anfangen zu agitieren: Das verlange ich im Namen der rumänischen Zionisten, die mich hergeschickt haben. Man soll eine Commission einsetzen, die soll uns Frieden im rumänischen Lager verschaffen. In diesem Falle garantiere ich dafür, dass wir nicht 23 000 Fres., sondern hunderttausende von Francs aufbringen werden. In Bukarest gibt es eine Section, die nur sechs Monate besteht, und sie hat 1300 Fres. bei ihren Mitgliedern zusammengebracht. Sie arbeitet absolut nur für die Jüdische Colonialbank; denn die Leute haben angefangen zu fühlen, welche Wichtigkeit diese Bank für den Zionismus hat. Auch für den Nationalfond haben wir schon angefangen, zu agitieren; aber eines müssen wir vor allem haben: Frieden! (Beifall.)

*Paul Golde:* Meine Herren! Vor kurzem waren hier zwei Delegierte und kritisierten die Thätigkeit des A.-C., indem sie fragten: Was that das

A.-C. für die Hebung der Cultur bei uns in Russland? Und einer erwähnte auch Galizien.

Die Herren wissen gar nicht, dass sie sich damit selbst kritisiert haben. Denn was kann schliesslich das A.-C. machen? Es kann eine Parole ausgeben: Arbeitet! Aber die Cultur heben, das liegt in der Hand der Delegierten selbst, die von den Vereinen gewählt sind, und in der Hand der Obmänner der verschiedenen Vereine.

Es hiess im allgemeinen: Arbeitet wie in Russland. Viele Vereine haben viel gethan; aber wir wissen nichts davon; denn es wird uns kein statistisches Material geliefert. Wir bekommen einen Cassabericht und eine Bilanz, und darin heisst es, dass wir 160.000 Fres für die Propaganda der ganzen Welt ausgegeben haben. Die Propaganda der ganzen Welt kostet aber viel mehr, sie kostet über eine Million Frances. Aber wir wissen nichts davon. Ein Beispiel der grossen Kosten bietet die Erfahrung über die Ausgaben der Vereine in einer einzelnen Stadt. Unsere Ausgaben während des vierten Jahres betrugen über 4000 Rubel, d. h. über 10.000 Fres., und waren darin inbegriffen die Unterhaltung eines Cheders, der Bibliothek und viele Conferenzen und Diäten für die Leute, die zu uns kamen, um Vorträge zu halten. Wir haben in Russland über 500 solcher Vereine. Nicht jeder arbeitet so anstrengend, aber ungefähr 2—3000 Fres. verausgabt jeder Verein. Für so viele Vereine sind die Ausgaben ganz kolossal; sie betragen jährlich 800.000 Fres. Das betrifft die Vereine in Russland allein. Nehmen Sie nun noch dazu die Vereine in Rumänien, England u. s. w.

Die Absicht meiner Rede ist dahin gerichtet, das A.-C. aufzufordern, in Zukunft uns möglichst genauen Bericht darüber zu geben, wieviel für die Propaganda des Zionismus in der ganzen Welt ausgegeben wird. Das ist leicht zu erreichen, wenn das A.-C. den Landsmannschafts-Obmännern die Pflicht auferlegt und diese wieder den Rayonsführern, einen Monat vor dem Congresse genaue Cassaangaben mitzutheilen.

Es wäre zu lang und würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen, wenn wir das alles auf dem Congress lesen wollten. Aber wenigstens soll alles in den Congressbüchern stehen. Dann wäre ein genaues Urtheil darüber möglich, was gearbeitet wird und wir könnten genaue statistische Angaben erlangen, welche für die Zukunft vonnutzen sein würden.

Del. Dr. Klee: Ich glaube, das einzige Land, welches bescheiden sagt: Wir sind zufrieden, das ist das Land, für dessen zionistische Centrale ich die Ehre habe, einige Worte zu sprechen. Wir sind thatsächlich zufrieden in Deutschland. Nicht als ob wir sagen wollten, dass genug der Arbeit gethan wäre, dass wir thatsächlich mit hervorragenden Resultaten aufwarten könnten. Aber in Anbetracht der intensiven Gegnerschaft, in Anbetracht der exorbitanten Schwierigkeiten, in Anbetracht der eigenthümlichen Geistes- und Gemüthsverfassung des deutschen Judenthums können wir nichts anderes sagen, als: Wir machen langsame, stetige Fortschritte und sind damit zufrieden, und, da ich zu dem Berichte des A.-C. zu sprechen habe: wir sind auch mit dem A.-C. zufrieden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine verehrten Anwesenden! Vergessen Sie nicht, das A.-C., das sind

wir, das heisst, wenn wir etwas Tüchtiges leisten und dem A.-C. die nöthigen Mittel zur Verfügung stellen, dann ist das A.-C. stark und kräftig und kann uns etwas leisten. Das scheint mir der allein richtige Gesichtspunkt. (Beifall.)

Es ist möglich, dass der eine oder der andere, der etwas recht Tüchtiges geleistet hat, vom A.-C. nach einer oder der anderen Richtung noch eine andere Unterstützung erwartet hätte. Aber wir sind alle Menschen und vor allem eine noch recht junge Organisation. Wir wachsen stetig, nicht nur an Ausdehnung, sondern auch an Erfahrung. Wir in Deutschland haben mit dem A.-C. die besten Erfahrungen gemacht. Die Anregungen, die wir gegeben haben, sind objectiv in Wien beurtheilt worden. Manchmal wurden sie abgelehnt, was uns leid that. Aber schliesslich haben doch die Wiener Herren auch das Recht, etwas für schlecht zu halten, was uns gut erscheint. Manchmal thaten sie in Wien etwas, was wir nicht für gut hielten, auch dazu sind die Herren sicher berechtigt. Ich bin überzeugt, wenn jeder Zionist an seinem Orte in vollstem Masse seine Pflicht thut, wenn wir das A.-C. kräftig unterstützen, wenn wir weitere Erfahrungen sammeln und die gesammelten verwerten, so wird sich unsere Organisation weiter ausbauen, und wir werden immer zufriedener mit dem A.-C. werden. (Beifall und Händeklatschen.)

Wovor ich Sie warnen möchte, das ist: um Kleinlichkeiten willen Aussetzungen zu machen. Ein Herr sagte, wir sprechen zum Fenster hinaus. Vielleicht hat dies seine Berechtigung. Wir müssen auch bis zu einem gewissen Grade zum Fenster hinaus sprechen. Was in unserer Mitte gethan wurde, das wissen wir genau. Dazu brauchen wir keinen Bericht des A.-C. Wir Deutsche wissen, was in Deutschland, die Russen, was in Russland, die Rumänen, was in Rumänien geleistet wurde. Der Bericht des A.-C. ist da, um uns von den Fortschritten der anderen Länder und um der Aussenwelt von den Fortschritten des gesammten Zionismus Kunde zu geben.

Noch einige Worte über Deutschland. Die russischen Herren sehen auf uns häufig als auf eine Art *Quantité négliable*. Sie stellen sich auf den Schekel-Standpunkt und setzen auseinander: Wir haben so viel aufgebracht und Ihr nur so wenig. Das sei ihnen ohne weiteres zugestanden, sie sind in der That numerisch die Kraft des Zionismus. Sie bringen die grössten Summen auf und sie haben nach dieser Richtung das meiste geleistet. Aber das ist das allein Ausschlaggebende im Zionismus nicht! (Beifall.) Ebenso ausschlaggebend ist die intellectuelle Kraft der Arbeiter in anderen Ländern (lebhafter Beifall), der Ernst ihrer Arbeit. (Beifall und Händeklatschen.)

Ich glaube nicht, dass in diesem Saale jemand annimmt, dass ich unsere russischen Gesinnungsgeossen für weniger intelligent hielte. Das habe ich nicht sagen wollen, und ich kann auch nicht so missverstanden worden sein. Ich meine nur, die russischen Freunde haben die Pflicht, die intelligenten Kräfte in anderen Ländern, die ihre volle Kraft zum Theil unter schwierigsten Bedingungen einsetzen, ebenso hoch einzuschätzen, und sie haben meiner Ansicht nach — ich will mich vorsichtig ausdrücken — nicht so ganz die Berechtigung, den Geldstandpunkt, den rein numerischen Standpunkt als allein ausschlaggebend zu betrachten. Wenn Sie uns noch 20 000 Proletarier bringen: Herz-

lich willkommen! Es sind unsere Brüder. Aber für den Fortschritt unserer Sache ist es zum mindesten ebenso wertvoll, wenn wir Ihnen durch eine viel langsamere, viel schwierigere Arbeit noch 20 000 westeuropäische, schon assimilierte, dem Judenthum schon halb verlorene Culturjuden zurückbringen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das können wir, meine Herren, aber nicht von heute auf morgen, und deshalb kann die Zahl unserer Schekel nicht so anwachsen wie die Ihrige. Wir in Deutschland sind sogar am allernüchternsten daran. Dem Proletarier ist der Zionismus leicht klar zu machen. Er braucht ihn für sich. Er ist sein Rettungsanker. Der Bewohner eines freien Staates, wie Amerika und England wird sich um der grossen Idee willen leicht anschliessen. Wir in Deutschland haben es mit einer jüdischen Bevölkerung zu thun, die in der Mitte steht, die nicht materiell genug gedrückt ist, um die Judennoth am eigenen Leibe zu spüren, die aber andererseits nicht frei genug ist, um ohne jede Nebenrücksicht einfach sich zu unserem Ideal zu bekennen. Bei uns geniert man sich oft noch vor den Dienstmädchen, das Wort „Juden“ auszusprechen. (Zustimmung und Heiterkeit.) Vergessen Sie nicht, dass wir mit einer solchen Bevölkerung zu thun haben.

Wir haben gearbeitet im vergangenen Jahre und haben auch Resultate aufzuweisen. Unsere Zahl hat sich annähernd verdreifacht, mindestens gut verdoppelt. Wir haben neue Ortsgruppen und neue Vereine gegründet, und den Mitgliedern dieser Vereine einen neuen Geist eingepflanzt.

Und nun lassen Sie mich schliessen mit einem Worte, das mir der Altmeister Dr. Rülf für den Congress mit auf den Weg gegeben hat: Wir wollen nicht ungeduldig werden mit den westeuropäischen Juden, wenn es nicht so schnell geht. Bäume wachsen nicht über Nacht. Bäume verdorren aber auch nicht über Nacht. Unser zionistischer Baum in Deutschland kann nicht über Nacht wachsen, und die verkehrten Ansichten der westeuropäischen Juden können nicht über Nacht absterben. Denken Sie an den Baum des Propheten Jona; der wuchs über Nacht, verdorrte aber auch über Nacht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Abrahamsohn* (Tyrnau): Meine Herren! Wir haben gehört, was das A.-C. oder die Zionisten im allgemeinen für Russland, für Rumänien, für Deutschland, für Bulgarien und für noch andere Länder geleistet haben. Ich bin aus Ungarn hier und frage mich: Was hat der Zionismus oder das A.-C. für Ungarn geleistet? Sie wissen alle, dass Ungarn ein Land mit 800 000 Juden ist. Sie müssen nicht glauben, dass wir dort auf Rosen gebettet sind, obwohl wir Geduld hätten. Ein Volk wird allerdings nicht durch Geduld, sondern durch Ungeduld frei, wie Börne sagt. Aber man hat nichts für uns gethan. Es sind einige wenige zionistische Vereine entstanden. Wir haben auch eine Intelligenz, wir haben auch Studenten unter uns. Aber auch unter den Studenten haben wir keine Zionsvereine. Warum? Weil man zu wenig geleistet hat.

Wir haben gehört, dass das A.-C. die bulgarischen Zionisten unterstützt hat. Bulgarien hat 30 000 Juden, darunter 6000 Männer, von denen 4000 Proletarier sind. Diese sind mit einer Zeitung unterstützt worden, um die Be-

wegung zu heben. Wir in Ungarn sind 800 000 Juden, wir werden nicht unterstützt, weder durch Agitation, noch durch eine Zeitung, noch durch Geld — kurz, durch nichts. Das wollte ich gesagt haben. (Beifall.)

Del. *de Haas* (London) referiert in englischer Sprache.

Der Bericht, den ich Ihnen vorlege, ist in Eile zusammengestellt worden, da ich mit dieser Aufgabe knapp vor meiner Abreise aus England betraut wurde. Einige meiner Schlussfolgerungen sind in mancher Beziehung rein persönlich. Die zionistische Thätigkeit der letzten 15 Monate auf den britischen Inseln gewährt — ich kann es wohl sagen — einen befriedigenden Rückblick über geleistete Arbeit, vielleicht sogar über erreichte Ideale. Die Lage unserer Bewegung in England ist eine ganz eigenartige. Es sind Umstände vorhanden, die ihr Wachsthum beträchtlich fördern helfen, und wieder andere, die wohl nicht so sehr ihre Ausbreitung als ihre Wirksamkeit hemmen. Im äussersten Westen Europas gelegen, ist England das einzige Land, das dem jüdischen Sprecher noch frei ist und in dem gleichzeitig seine Stimme ein weit über die Grenzen reichendes Echo findet. Die Zionisten Englands stehen in engem Contacte mit den unmittelbaren Opfern der Verfolgung und mit denjenigen, für die die Verwirklichung des zionistischen Programmes eine Nothwendigkeit bedeutet. Die schweigend duldenden Massen bedürfen einer ständigen Tribüne, die ihre Lage, ihre Bedürfnisse, ihre Ideale zum Ausdrucke bringt, und die Begründer der „English Zionist Federation“ hatten als eine Hauptaufgabe derselben vor Augen, den osteuropäischen Juden durch den Mund der englischen Zionisten wann und wo immer nur möglich Gehör zu verschaffen. Wir waren zufrieden mit der Schaffung eines Organismus, der, unbeengt von dem Ballast eines langathmigen Programmes, langsam die englischen Zionisten zusammenfassen sollte, eine Maschinerie, die nie so exclusiv functionierte, dass sie den Eintritt neuer Männer oder die Nutzbarmachung neuer Ideen verhindert hätte. Mitteltst dieser einfachen, aber wirksamen Organisation haben wir eine öffentliche Meinung in England geschaffen, deren Resultate nicht allein aus den Berichten unserer Vereine, sondern auch aus der Haltung der englischen Presse, den Zustimmungskundgebungen britischer Parlamentsmitglieder, den Sympathien frommer Christen zu ersehen sind. Wenn von unserer englisch-jüdischen Presse der „Jewish Chronicle“ sich unfreundlich kritisch und der „Jewish World“ neutral schweigsam verhält, so haben wir uns doch bei diesen Zeitungen, die die Anschauungen des anglisierten Theiles unserer Gemeinde zum Ausdrucke bringen, achtungsvolles ständiges Gehör verschafft. Sie verzeichnen in völlig unparteiischer Weise die zionistischen Ereignisse und machen sie infolge ihrer Ausbreitung am Continent und sogar

in Amerika und Australien bekannt. Insoweit diese Zeitungen die Meinung der Gemeinde vertreten, können wir als Resultat unserer Thätigkeit verzeichnen, dass die Gemeinde auf uns zu horchen und uns einigermassen zu verstehen beginnt. Dass die Gemeinde sich jedoch rasch zu unseren Anschauungen bekehren wird, wage ich nicht vorauszusagen.

Wir Zionisten begannen von der idealen Seite und verlangten Unterstützung auf der Grundlage unserer natürlichen Ideale. Religiöse Bedürfnisse, und der Schrei nach einer Fremdenbill werden noch weitere Kreise zur Erkenntnis bringen, dass der Zionismus die einzig mögliche Lösung der Judenfrage bedeutet. Die hemmenden Kräfte in England sind der Mangel an Mitarbeitern, die über genügende Zeit verfügen, um sich der Bewegung zu widmen — wir haben praktisch keinen einzigen — und die grossen Kosten der Propaganda. Es fehlt uns nicht an freiwilligen Helfern, aber alles, Versammlungsräume, Bureaux, Communiqués, verursacht uns grosse Kosten, und ich schätze unsere Ausgaben für locale und allgemeine Arbeit im verflossenen Jahre auf nicht viel unter 2000 £. Unsere Gesinnungsgenossen sind opferwillig, da das meiste von diesem Gelde durch Penny- und Zweipenny-Subscriptions eingebracht wurde, aber sie haben es noch nicht gelernt, Opfer zu bringen, die im Verhältnisse stehen zu den Bedürfnissen und Forderungen der Bewegung. Wenn wir den Einzelnen zur Einsicht bringen könnten, dass er seine gegenwärtigen Opfer für die Bewegung verzehnfachen müsse, dann glaube ich, wird es uns nicht schwer sein, auf den nächsten Congress mit einer Tabelle zu kommen, welche den Beweis erbringen wird, dass wir nicht nur einen ansehnlichen Percentsatz, sondern auch die thatsächliche Majorität der englischen Judenheit bilden. Das eine ist wohl ganz sicher, dass kein Jude mehr in England existiert, der nicht vom Zionismus gehört hätte, und der Tag des Erfolges wird der sein, an dem uns auch jeder Jude verstehen wird.

### Organisation.

Das System des Präsidentenwechsels, mit dem die Federation begann, fand im April vergangenen Jahres am Schlusse des zweiten Amtsjahres der zweiten Executive sein Ende. An seine Stelle trat ein neues erweitertes Statut und die Institution ständiger Beamten. Man kann nicht gerade sagen, dass sich dieses System glänzend bewährt hätte, doch ist es andererseits noch nicht genügend lang in Wirksamkeit, um darüber ein Urtheil abzugeben in einer Bewegung, in welcher infolge verschiedener Umstände die Ausschüsse der localen Körperschaften nur kurze Zeit ihr Amt bekleiden. Die ungeheure Ausdehnung Londons hat es unmöglich gemacht, das zu Beginn des Jahres eingesetzte



Districts-Comité beizubehalten, dagegen besitzen Manchester und Liverpool solche Districts-Comités, und auch in Leeds arbeiten in allen wichtigen Angelegenheiten die dortigen Vereine zusammen. Die Aufgaben, welche noch unser harren, und die sich hauptsächlich infolge des Mangels an Leuten, die sich ganz der Bewegung widmen können, so schwierig gestalten, sind die, die centralisierte Arbeit der Executive mit der für die Provinzen erforderlichen Decentralisation in Einklang zu bringen und ein genaues Augenmerk den politischen Angelegenheiten und der Propaganda des Zionismus durch Nichtjuden zuzuwenden.

### P r o p a g a n d a.

Die meisten unserer Organisationen sind Propaganda-Vereine ohne eigenes Local, und die localen Redner werden durch auswärtige Sprecher unterstützt, die so ziemlich den Bedarf an englischen und Jargon-Rednern decken. Abgesehen von Comité-Berathungen und einschliesslich der von einigen Vereinen seit dem Jahre 1895 eingeführten regelmässigen wöchentlichen Versammlungen wurden in den letzten 15 Monaten wenigstens 500 Versammlungen in Grossbritannien und Irland abgehalten. Rechnet man dazu noch die Comité-, Executiv-, Central- und Districts-Berathungen, so kann man wohl sagen, dass im Laufe des Arbeitsjahres durchschnittlich 3 Versammlungen täglich stattfinden. Das beweist, mit welchem Ernste unsere englischen Gesinnungsge nossen in der Bewegung thätig sind.

Im Interesse der allgemeinen Propaganda wurde vom November bis zum Februar laufenden Jahres ein wöchentliches Bulletin an alle Vereine verschickt. Im November vorigen Jahres wurde der Schekeltag eingeführt, und der Welt-Zionistentag, als auch der Zions-tag zu Chanuka wurden gefeiert. Beständige Aufklärungstouren in den Hauptcentren der Provinzen unternahmen die Herren Sir Francis Montefiore, Dr. Gaster, Mr. Cowen, Mr. Greenberg, Mr. Shire, und Mr. de Haas, während Mr. Halpern, Mr. Massel, Dr. Juda Leib Landau und Councillor Dr. Dreyfus, Mrs. Angel und Miss Massel interprovinzielle Agitationsreisen unternahmen.

### L i t e r a r i s c h e P r o p a g a n d a.

Die literarische Propaganda nahm zwar keinen hohen Aufschwung, trotzdem ist gegen die früheren Jahre ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Arbeitsjahr begann mit der Herausgabe englischer und Jargon-Flugblätter und mit einer Zusammenfassung der Ansichten von Parlamentsmitgliedern über den Zionismus. Eine ständige, obwohl keineswegs systematisch durchgeführte Discussion wurde in den jüdischen Zeitungen hauptsächlich im

„Jewish Chronicle“ aufrechterhalten. Vor kurzem erst hatten wir den Vortheil, die Reden des grossen Novellisten Zangwill, dessen Eintritt in unsere Reihen von allen Zionisten freudigst begrüsst ward, in Druck zu setzen.

Neben Herrn Rosenbaums Agitationsschrift über das zionistische Programm haben wir jetzt auch Mr. de Haas' Schrift: „Zionismus, jüdische Forderungen und jüdische Ideale“. Professor Mandelstamms Rede vom letzten Congresse wurde mit einer Vorrede von Mr. L. J. Greenberg neu herausgegeben, Mr. Zangwills Vortrag über „Die kommerzielle Zukunft Palästinas“ aus der Press-Correspondenz abgedruckt und alle von privater Seite herausgegebenen Schriften der „English Zionist Federation“ zur Verfügung gestellt. Das Project einer zionistischen Zeitung wurde nach Gebür gewürdigt, musste aber aus Mangel an entsprechenden Mitteln fallen gelassen werden.

### Parlamentarische Action.

Bei den letzten allgemeinen Wahlen trat die Federation im Einverständnis mit den Führern der Bewegung an die Parlamentscandidaten heran und erbat ihre Stellungnahme zum Zionismus. Das Resultat war ein sehr günstiges, obwohl an unserer Action sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten innerhalb und ausserhalb der Partei strenge Kritik geübt wurde. Das Ergebnis rechtfertigte unsere Action, wenn sie überhaupt einer Rechtfertigung bedurft hätte. Das eine scheint sicher, dass wir in dem möglicherweise kommenden Kampfe um die Offenhaltung der Thore Englands darauf rechnen können, dass die den Zionismus unterstützenden Parlamentsmitglieder das Augenmerk auf ihn lenken werden, wenn die Frage der Einschränkung der Einwanderung im Parlamente zur Discussion kommt.

### Agitation im Reiche.

Im November 1900 verschickte die Federation Circulare und Flugschriften durch das ganze britische Weltreich, und dank dieser Propaganda, welche mit grossem Erfolge wiederholt werden könnte, wenn dem nicht die Kostspieligkeit der Sache entgegenstünde, hat heute die Federation Zweigvereine in Rangoon, Burma, Sidney und Perth, und die Juden von Indien schliessen sich unserer Sache an. Gleichzeitig haben wir Canada mit den literarischen Propaganda-Waffen versehen. Eine einzige Spende aus Vancouver beweist, wie weit unsere Sache nach dem Nordwesten Amerikas gedungen ist.

### Locale Thätigkeit.

Es wurde bereits erwähnt, dass unsere Vereine hauptsächlich Propaganda betreiben, nichtsdestoweniger haben wir einen zioni-

stischen Chor, eine Bibliothek, eine Talmud-Thora-Schule in London; ausserdem führen wir Unterrichtscurse für Jüdische Geschichte und Hebräisch ein. In gleicher Weise wird in Manchester und Leeds gearbeitet, wo Lesezimmer eingerichtet sind, ebenso in Liverpool, und Nottingham hat einen regelrechten zionistischen Club.

### Zahlen.

Die unmittelbare Folge der Abhaltung des IV. Zionisten-Congresses in London war ein bedeutendes Anwachsen der Vereine in London und den Provinzen. Unsere Zahl ist überall proportionell gestiegen. Eine mit Freuden zu begrüßende Begeisterung hat speciell die jüngere Generation erfasst. Wir zählen heute 7155 Mitglieder. Das entspricht ungefähr dem Verhältnisse, in dem man in England im allgemeinen an politischen Bewegungen theilnimmt. Unsere Mitgliederzahl wird sicher steigen, auch wenn der phänomenale Sprung von 36 auf 78 Vereine sich nicht mehr wiederholen, auch wenn einzelne Organisationen verschwinden oder mit anderen sich verschmelzen, oder einzelne Vereine infolge eines Rückganges von augenblicklich wachsenden Volkscentren zugrunde gehen sollten. Was wir jedoch vermieden haben, ist, Organisationen bloss am Papier zu führen. Mit jedem der hier angeführten Vereine sind wir entweder brieflich oder durch Agitationsreden in Verbindung gestanden, und diejenigen, welche ihre Thätigkeit im Laufe des Jahres eingestellt haben, haben wir ganz einfach weggelassen. Wir haben noch ein neues Feld vor uns in den jüdischen Wohltätigkeits- und gegenseitigen Hilfsvereinen, deren Sympathien wir errungen haben. Es muss jedoch noch ein Plan ausgearbeitet werden, welcher die Wünsche dieser Vereine mit den Forderungen der Bewegung in Einklang bringt.

### Share-Clubs.

Ueber die Share-Clubs ist ein separater Bericht vorbereitet worden, dieselben sind jedoch in vielen Fällen aus Mitgliedern der Vereine zusammengesetzt, welche sich des von Herrn Lennox S. Loewe eingeführten Schemas bedient haben. Die Federation ist im Londoner „Joint Office“ der Share-Clubs vertreten und vice versa, und die Sache hat vielen unserer eifrigen Mitarbeiter eine Verdoppelung ihrer Arbeit eingetragen.

### Divergenzen.

Die heterogenen Elemente, welche die Bewegung in England zusammensetzen, bieten einzig in ihrer Art dastehende Schwierigkeiten dar. Die Zusammenfassung von West und Ost ist nach dem Bruche, den die jüdische Gemeinde durch die Vernachlässigung geschaffen und der sich seither immer mehr verstärkt hat, keine leichte Aufgabe. Unsere Thätigkeit während des Jahres ist dadurch stark gehemmt worden, doch da die schärfsten Anklagen im

Moment dem Actions-Comité zur Entscheidung unterbreitet sind, will ich diesbezüglich in keine Details eingehen.

### Jüdische Colonialbank.

Da das Bureau der Bank sich in England befindet, stehen die englischen Actionäre in näherem Contact mit ihrer Thätigkeit. Die Unterstützung seitens der Zionisten war eine ständige und begeisterte. Die Executive der Federation ist der Ansicht, dass die Majorität der englischen Actionäre dem Aufsichtsrathe und den Directoren freie Hand gibt, dass sie jedoch die Eröffnung der Geschäftsthätigkeit freudig begrüßen würden.

### Neue Schemen.

Die Frage der Corporativ-Genossenschaften wurde discutirt, aber es kam zu keinem allgemeinen Beschlusse. Die Institution einer Toynbee-Halle wurde angeregt, doch konnte auch diese Sache infolge des Mangels an Mitteln und infolge anderer dringender Arbeiten nicht durchgeführt werden.

### Schluss.

Der Bericht, den ich Ihnen unterbreitet habe, hat Ihnen unsere Arbeit vom Beginne und die Entwicklungen und Aenderungen, die dann gefolgt sind, dargelegt. Unser Werk wird immer schwerer, nicht leichter. Wir können jedoch versuchen, diese Schwierigkeiten zu überwinden, in der Erkenntnis, dass die Jugend sich uns angeschlossen hat, dass trotz der ökonomischen Depression und der Fortdauer des Krieges unsere Bewegung von ihrer Kraft nichts eingebüsst hat und trotz der stark auseinandergehenden Ansicht innerhalb des Judenthums kein einziger Christ unseren Patriotismus angezweifelt hat.

Wir haben ein sichtbares jüdisches Banner in jedem jüdischen Centrum Englands aufgepflanzt und haben dadurch bewirkt, dass man sich allüberall mit Stolz zu unserer Fahne bekennt.

Wir haben Zionisten, die nicht einmal am Schlachtfelde der Bewegung vergassen, und überall sehen wir Zeichen der Ständigkeit unserer Idee. Wenn wir auch gehemmt sind durch den Mangel an politischer Erziehung, der sich sowohl unter den westlichen, als auch unter den östlichen Juden fühlbar macht, haben wir doch Grund, aus der Grösse des Ernstes, der den jüdischen Angelegenheiten entgegengebracht wird, das Resultat einer energischen Propaganda im ganzen britischen Reiche zu erhoffen. Ich glaube, dass ich nicht durch rosig gefärbte Gläser sehe, wenn ich der Ansicht bin, dass wir alle Hindernisse überwinden und die hierortige Bewegung zu einem Pfeiler des Gebäudes gestalten werden, dass sich langsam in der ganzen Welt aufbaut.

| Name der Vereine                           | Mitglieder-<br>zahl | Gründungs-<br>jahr |
|--------------------------------------------|---------------------|--------------------|
| B'nei Zion Association                     | 200                 | 1887               |
| B'noth Zion Association                    | 200                 | 1900               |
| Degel Zion Association                     | 200                 | 1900               |
| Dorshei Tikvah Zion Association            | 50                  | 1900               |
| Darkei Zion Association                    | 20                  | 1901               |
| Herzl-Nordau Culture Society               | 50                  | 1900               |
| Knights of Zion Association                | 350                 | 1899               |
| Machna Zion Association                    | 128                 | 1900               |
| Menachem Zion Association                  | 25                  | 1900               |
| Mevatzereth Zion Association               | 200                 | 1900               |
| Mezritch Zion Benefit Society              | 25                  | 1900               |
| Mile End and Stepney Shivas Zion           | 150                 | 1899               |
| Nechomas Zion Association                  | 50                  | 1900               |
| Nez Zion Association                       | 51                  | 1901               |
| North London Zionist Society               | 120                 | 1901               |
| Cuznez Zion Association                    | 100                 | 1900               |
| Vine Court Synagogue                       | 150                 | 1899               |
| West Central Zionist Association           | 120                 | 1900               |
| Yeshuas Zion Association                   | 60                  |                    |
| Young Zion Institute                       | 90                  | 1898               |
| Youths Shekel Holders Society              | 20                  |                    |
| Zionist Branch London Benefit & Div. Soc.  | 60                  |                    |
| Aberdare Zionist Association               | 35                  | 1900               |
| Aberdeen Shekel Group                      | 5                   |                    |
| Bangor Zionist Association                 | 40                  | 1900               |
| Birmingham B'ney Zion Association          | 120                 | 1899               |
| Birmingham B'noth Zion Association         | 210                 | 1900               |
| Blackburn Zionist Association              | 57                  | 1899               |
| Bradford Montefiore Zionist Society        | 57                  | 1900               |
| Bristol Zionist Societies                  | 40                  | 1899               |
| Brynman Zionist Association                | 100                 | 1900               |
| Cardiff Dorshei Zion Association           | 107                 | 1899               |
| Dundee Shekel Group                        | 7                   |                    |
| Durham Zionist Association                 | 75                  | 1900               |
| Edinburgh Zionist Association              | 126                 | 1899               |
| Edinburgh B'noth Zion                      | 112                 | 1900               |
| Glasgow B'nei Zion Association             | 125                 | 1898               |
| Grimsby Hebrew well wishes of Zion Assocn. | 37                  | 1898               |
| Hanby Zionist Association                  | 55                  | 1900               |
| Hull Menachem Zion Society                 | 83                  | 1899               |
| Leeds B'nei Zion Association               | 260                 | 1900               |
| Leeds B'noth Zion Association              | 200                 | 1900               |
| Leeds Zionist Association                  | 200                 | 1898               |

| Name der Vereine                       | Mitglieder-<br>zahl | Gründungs-<br>jahr |
|----------------------------------------|---------------------|--------------------|
| Transport                              | <u>4470</u>         |                    |
| Liverpool Agudas Hazionewi             | 80                  | 1897               |
| Liverpool Ladies Zion Association      | 324                 | 1900               |
| Liverpool North End Zion Association   | 50                  | 1900               |
| Liverpool Y. M. S. Z. Association      | 130                 | 1900               |
| Manchester Achei Bris Zion Association | 15                  | 1900               |
| Manchester B'noth Zion Association     | 220                 | 1900               |
| Manchester Dorshei Zion Association    | 150                 | 1896               |
| Manchester Menachem Zion Association   | 25                  | 1900               |
| Manchester Working men's Zion Society  | 100                 | 1900               |
| Manchester Young Israel Association    | 35                  | 1901               |
| Manchester Young Men's Zionist Assoc.  | 50                  | 1901               |
| Merthyr Zionist Society                | 22                  | 1901               |
| Middlesboro' Zionist Association       | 65                  | 1900               |
| Newcastle B'noth Zion Association      | 150                 | 1900               |
| Newcastle-on-Tyne Zionist Association  | 50                  | 1900               |
| Nottingham Zionist Social Club         | 65                  | 1900               |
| Pontypridd Ahavas Zion Association     | 100                 | 1900               |
| Portsmouth Chovevi Zion Association    | 20                  | 1996               |
| Sheffield Zionist Association          | 100                 | 1900               |
| Sunderland Zionist Association         | 83                  | 1899               |
| Swansea Zionist Association            | 110                 | 1900               |
| Wigan Dorshei Zion Association         | 40                  | 1900               |
| Wolverhampton Zionist Association      | 50                  | 1900               |
| Belfast Dorshei Zion Society           | 100                 | 1897               |
| Belfast Ladies Zionist Association     | 80                  | 1899               |
| Cork B'noth Zionist Association        | 25                  | 1900               |
| Cork Chovevi Zionist Association       | 60                  | 1899               |
| Dublin Zionist Society                 | 160                 | 1896               |
| Limerick Chovevi Zion Society          | 25                  | 1896               |
| Limerick Dorshe Zion                   | 37                  | 1901               |
| Perth W. Australian Zionist Society    | 42                  | 1901               |
| Rangoon, Burma Zionist Society         | 60                  | 1901               |
| Unaffiliated                           |                     |                    |
| West London                            | 37                  |                    |
| West Kensington                        | <u>25</u>           |                    |
| Gesamtsumme                            | <u>7155</u>         |                    |

Nach Abzug der Share-Clubs, die Schekel verkaufen, und zweier aufgelöster Vereine beträgt die Zahl der englischen Vereine jetzt 78, von denen 42 seit dem Congress vom Jahre 1900 gebildet wurden. Insgesamt wurden 7212 Schekel gezahlt.

*Dr. Alexander Marmorek:* Werter Congress! Die algerischen Zionisten, in deren Auftrag unser Freund Eugen Valencine aus Con-

stantinopel geschrieben hat, haben mich beauftragt, Ihnen ihre Grüsse zu überbringen. (Beifall.) Unter ausserordentlich schwierigen Verhältnissen lebend, im grössten materiellen Elend von den sog. Grossen vollkommen vernachlässigt, von ihren Intellectuellen verleugnet, gibt es dennoch mehrere Zionistenvereine, welche am selben Tage, wie hier der Congress, versammelt sind. Dr. Valencine hat unter den grössten Schwierigkeiten, nachdem ihm keine Agitatoren zur Verfügung stehen, dennoch zwei zionistische Vereine in Algerien gegründet und diese bestehen aus uralten angesessenen Juden, und er hofft, im nächsten Jahre noch mehr zu leisten. Er hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, dass die dortigen Zionisten mit Leib und Seele am Zionismus hängen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Wortsman: Diejenigen, welche schon auf einigen Congressen waren, wissen, dass es ja die Pflicht der Delegierten ist, den Bericht des A.-C. zu kritisieren, ob man nun wirklich etwas zu sagen hat oder nicht. Es ist schon so Mode geworden. Ich aber habe gegen diesen Bericht gar nichts vorzubringen. Ein Vorredner hat gesagt, dass, wenn wir alle, nicht nur diejenigen, welche hier sind, sondern auch die in Russland, Rumänien, Galizien, so viel arbeiten als die A.-C.-Mitglieder im einzelnen, so würden wir schon viel weiter sein, als wir in der That sind. Aber von dem A.-C. müssen wir unbedingt viel mehr verlangen, als von einem einzelnen. Damit aber diesem Verlangen wirklich Folge gegeben werden kann, müssten wir unbedingt einen Vorschlag annehmen, welcher schon am ersten oder zweiten Congresse vorgebracht wurde; derselbe wurde zwar von Dr. Herzl streng zurückgewiesen; aber ich glaube, so lange wir diesen Vorschlag nicht durchgesetzt haben, werden wir keinen anderen Bericht vom A.-C. erhalten können. Ich meine: das engere A.-C. muss unbedingt besoldet, auf deutsch: bezahlt werden. (Heiterkeit.)

Herr Dr. Herzl hat schon damals gesagt, dass, wenn man ihn persönlich oder die anderen Mitglieder des A.-C. bezahlen wollte, so würde eine Bezahlung für ihn viel weniger sein, als wenn wir gar nichts zahlten.

Wenn wir nicht immer Phrasen machen wollen, wenn wir nicht immer sagen: Wir sind eine demokratische Volksbewegung, nicht nur eine der oberen Zehntausend, so muss unbedingt das A.-C. besoldet werden. Wir dürfen nicht an einzelne Personen gebunden sein, welche in guten Verhältnissen sich befinden müssen, weil wir sie nicht bezahlen können. Ich will dem A.-C. nicht nahe treten. (Schlussrufe — der Präsident gibt das Glockenzeichen.) Ich habe ja schon gesagt, dass ich mit dem A.-C. zufrieden bin. Aber Herr Dr. Herzl hat heute selbst gesagt — und ich glaube, für die Herren, welche Schluss schreiben, ist doch das Wort Herzls heilig — er selbst hat gesagt, man dürfe nicht die Bewegung an einzelne Personen knüpfen. Wenn die Bewegung durchgeführt werden soll, müssen wir die Besoldung durchführen. Das ist eine principielle Frage, die auf dem Congresse entschieden werden muss.

Ausserdem ist es auch eine kritische Frage, dass die A.-C.-Mitglieder, welche doch tüchtige Zionisten sind, wenn sie uns die ganze Arbeitszeit widmen könnten, doch viel weiter halten würden wie jetzt. (Schlussrufe.)

Ich stelle also den formalen Antrag, das A.-C. zu besolden, und um die Herren, welche Schluss schreiben, zufriedenzustellen, schliesse ich. (Beifall und Heiterkeit.)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich erlaube mir mitzuthellen, dass der Legitimations-Ausschuss und der Permanenz-Ausschuss sich jetzt versammeln.

*Dr. Jeremias* (Posen): Meine Damen und Herren! Es ist kein sehr erbauliches Schauspiel, nacheinander die Vertreter derselben Landsmannschaften hier auftreten zu sehen und einander widersprechen zu hören. Zuerst waren drei Herren aus Rumänien, welche über den Stand der Bewegung in jenem Lande Bericht erstatteten. Jetzt muss ich im Gegensatze zu Herrn Dr. Klee in Kürze ein anderes Bild über die Bewegung in Deutschland entwerfen, als er es gethan hat.

Herr Dr. Klee hat nach allen Seiten Weihrauch verstreut. Erst dem deutschen Landes-Comité, dann dem A.-C., dann der russischen Landsmannschaft, den Proletariern und der Intelligenz. Wer viel bringt, wird manchem etwas bringen. (Beifall.) Und nach seiner Rede war rauschender Beifall. Wir kommen aber nicht hierher, um Beifall zu spenden und einzuhelmsen, sondern der Congress muss wie der Jaum hadin, der grosse Gerichtstag sein, wo jeder mit dem anderen streng ins Gericht gehen muss. (Beifall.) Mit Zufriedenheit, mit Selbstzufriedenheit kommen wir nicht vorwärts. (Zustimmung.) Der Grund alles Vorwärtkommens ist die Unzufriedenheit mit sich selbst und wenn Dr. Klee zufrieden ist, so sage ich, wir sind gar nicht zufrieden, wir sind gründlich unzufrieden mit uns. (Beifall.) Ganz besonders, wenn wir uns der russischen Landsmannschaft gegenüberstellen, haben wir gar keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Wenn wir sehen, was von den Russen nicht nur an Geldmitteln geleistet, sondern mit welchem Eifer und Feuer von ihnen für die Vertiefung der Idee gearbeitet wird, müssen wir zerknirscht sein, wie gar nichts bei uns geleistet wird.

Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass in Deutschland kaum mehr als sechs Ortsgruppen etwas thun, sonst ist es still, überall Indifferentismus. Indolenz, wir sehen bei weitem nicht die Kreise, die heute zur Verfügung stehen, die heute aufnahmefähig für unsere Gedanken wären, in die Organisation einbezogen.

Ich halte es für unvorsichtig, gerade bei dieser Gelegenheit Proletariat und Intelligenz einander gegenüberzustellen. Was heisst das: Die Proletarier sind willkommen. Willkommen hat nichts zu sein, was zur Bewegung nicht gehört. Wir brauchen das Proletariat genau so wie die Intelligenz. (Beifall.) Und wenn die Intelligenz Ideen bringt, so brauchen wir auch das Proletariat, ohne welches keine Bewegung vorwärts kommen kann (Beifall), umsomehr, als es sich nicht nur um Ideale, sondern auch um praktische Dinge handelt, die nur für und durch das Proletariat gemacht werden können.

Jedenfalls hat es wenig Zweck, optimistisch zu sein, und zu illusionieren hat gar keinen Zweck. Ich bin trotz der für uns trüben Verhältnisse in Deutschland nicht so pessimistisch, die deutschen Juden für den Zionismus für alle Zeit aufzugeben. Wenn wir nicht allzu sehr zufrieden, sondern wenn



wir unzufrieden sind, bis der Zionismus in Deutschland das bedeutet, was er heute in Russland bedeutet, dann werden wir, davon bin ich überzeugt, auch allmählich stetig fortschreiten; aber bisher konnte davon keine Rede sein.

Ich möchte noch mit einigen Worten auf den Vorschlag von Wortsmann eingehen. Er hat eine Besoldung der A.-C.-Mitglieder vorgeschlagen mit der Begründung, dass die Herren uns ihre ganze Zeit widmen müssten, und wenn wir auch mit ihnen zufrieden wären, so wollten wir doch mit ihnen noch viel mehr zufrieden sein.

Thatsache ist, dass unser hochverehrter Herr Präsident voriges Jahr, als der Vorschlag zum erstenmale auftauchte, mit aller Entschiedenheit für sich und seine Kollegen erklärt hat, dass sie unter solchen Umständen kein Mandat mehr annehmen würden. Wenn wir auf die Persönlichkeit der Herren Wert legen, die wir jetzt im Comité haben, so hat es — ganz abgesehen davon, dass diese Männer auf die Besoldung nicht angewiesen sind — gar keinen Zweck, Anträge in die Massen zu werfen, auf deren Discussion die Zeit nur verschwendet würde, die aber praktisch keine Bedeutung haben. Wenn also unser Herr Präsident sich nicht bereit erklärt, den Antrag auf Besoldung zu acceptieren, so ist es am besten, wenn Herr Wortsmann seinen Antrag zurückzieht.

Del. *J. Berger*: Das A.-C. hat uns einen Bericht darüber gegeben, was es in diesem Jahre geleistet hat. Wir haben von der Thätigkeit des A.-C. als Centralorgan des Zionismus gehört, wir haben gehört, wie die Propaganda in diesem Jahre sich entwickelt hat, wie stark die Bewegung war etc. Eines aber scheint mir, was sehr wichtig ist, haben wir nicht gehört; das A.-C. hat auch eine specielle Function: es ist der Aufsichtsrath der Bank. In dem Berichte hat es aber nicht gesagt, was es in dieser Eigenschaft in diesem Jahre geleistet hat. In allen Vereinen, welche Delegierte geschickt haben, besteht heute ein sehr lebhaftes Interesse bezüglich der Bankfrage. Der Aufsichtsrath hat strenge darauf zu sehen, dass die Bank zionistisch bleibt. Wir haben ein Interesse daran, zu wissen, welche Richtungen, welche Strömungen sich in der Arbeit der Bank herausgestellt haben und was der Aufsichtsrath in dieser Richtung gethan hat. Ich glaube, es ist ein Fehler, dass wir das nicht gehört haben. Es wäre wünschenswert, den Bericht in dieser Beziehung zu ergänzen und uns mitzuthellen, was das A.-C. in seiner Function als Aufsichtsrath der Bank gethan hat.

Del. *Dr. Bychowski* (Warschau): Meine Herren! Es ist nicht meine Aufgabe, hier ein Bild von der Thätigkeit der russischen Zionisten zu entrollen, das wird von berufener Seite geschehen. Ich will hier auch nicht auf die Palme der Priorität im Zionismus für Russland Anspruch erheben; es ist aber ein Wort gefallen, welches ich zwar sine ira et studio, aber doch mit aller Energie zurückweisen muss.

Meine Herren! Wir verlangen hier keine Belohnung, aber hätten Sie gewusst, mit welcher Mühe, materieller und geistiger, wir jeden Schekel erkämpfen müssen, so hätten Sie nicht so gleichgiltig die geringschätzigen Worte angehört, die uns hier zutheil geworden sind. Die nichtrussischen Zionisten haben überhaupt keinen Begriff von der Art, wie die zionistische Arbeit

in Russland vor sich geht. Sie stellen sich vor: Da in Russland so viel Juden sind, so müssen dort eo ipso auch viele Zionisten sein. Nein! Eben weil es dort viele Juden gibt, gibt es viele Gegner. Jeder Zionist muss erkämpft werden. Er hat einen Kampf fast in seiner eigenen Familie durchzumachen. Jeder Zionist, jeder Schekelzahler in Russland ist ein durchdachter Zionist. Er hat viele Kämpfe in sich durchgemacht. Glauben Sie nicht, dass wir in Russland keine intelligenten Gegner haben! Ich kann positiv behaupten, dass wir speciell, die wir aus Warschau hierhergekommen sind, sehr intelligente Gegner haben: und je intelligenter unsere Gegner sind, desto mehr geistige Kraft müssen auch wir aufwenden. Wir wollen hier nicht irgend eine Medaille für diese unsere Thätigkeit bekommen, aber stellen Sie sich nicht vor, dass die Arbeit in Russland so leicht wäre. Wir haben viel zu thun: aus diesem Grunde reden wir wenig. (Heiterkeit. Sehr gut!) Wir erzählen nicht, was wir thun, aber unsere Arbeit ist eine sehr schwere, und unser Weg ist ein dornenvoller. (Beifall.)

Del. Dr. Weitzmann: Verehrte Anwesende! Als ich den Bericht des A.-C. zu Ende gehört hatte, nahm ich mir vor, über diesen Bericht nicht zu sprechen, denn er war so gehalten, dass man an ihm eigentlich eine Kritik nicht üben konnte. Ich wurde von einem Herrn gefragt: „Wollen Sie sprechen?“ Darauf antwortete ich: „Man kann ja über den Bericht nicht sprechen.“ Da sagte er mir in sehr witziger Weise: „Sprechen Sie über das, was im Berichte nicht steht.“ Vielleicht wäre es in der That sehr gut, darüber zu sprechen, aber aus formellen Gründen kann man doch nicht über dasjenige sprechen, was in dem Berichte nicht steht.

Ich sage, der Bericht ist entschieden einseitig gehalten, wie schon einige Redner dies hervorgehoben haben. Man bekommt kein Gesamtbild der Bewegung aus diesem Bericht. Freilich hat sich jede Landsmannschaft einen Bericht von ihrem engeren Comité geben lassen. Das A.-C. aber verbindet eigentlich die Berichte aller Landsmannschaften, und dazu verliert es ja eben seinen Bericht, damit wir auch in Russland erfahren, was in Deutschland vorgeht und vice versa. Das ist nicht geschehen, und das trägt stets dazu bei, dass die Zionisten im allgemeinen nicht über die Sache des Zionismus in der ganzen Welt orientiert sind. Die Berichte müssten so abgefasst sein, dass man einmal im Jahre wenigstens wirklich ein klares Bild der ganzen Bewegung bekommt. Ich will da durchaus nicht dem engeren A.-C. einen Vorwurf machen, denn, wie gesagt, das engere A.-C. summiert, synthetisiert diejenigen Berichte, die ihm von den Landes-Comités gegeben werden. Wahrscheinlich ist es so, dass die engeren Landescomités nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht die nothwendigen Berichte geliefert haben, denn sonst wären sie da.

Nun wende ich mich aber hauptsächlich an die russisch Sprechenden in dieser Versammlung. Wenn Sie sich des vorgestrigen Tages erinnern, und dessen, wie der russische Bericht kritisiert wurde, und wie der Bericht des A.-C., also der Bericht über die ganze Bewegung, kritisiert wurde, so werden Sie gar keinen Vergleich dazwischen ziehen können. Dort haben wir Ziffern, Zahlen, Thatfachen, eine Kritik gehört. Es waren Ziffern, und es hieß, es sei noch nicht genug. Hier sind überhaupt keine Ziffern vorhanden, wir wissen nicht einmal recht, in welchem Masse die Anzahl der Schekelzahler ge-

wachsen ist etc. Das Allerwesentlichste, die wichtigsten Ziffern müssten doch markiert sein.

Ich sage, der Bericht ist entschieden einseitig, denn er gibt bloss die Lichtseiten der Bewegung. Wir müssen aber unbedingt auch die Schattenseiten der Organisation kennen; denn wenn wir etwas corrigieren wollen, müssen wir vor allem die Fehler kennen. Wenn wir alle mit dem Eindrücke weggehen, das alles gut ist — wozu dann etwas an der Organisation ändern? Dem ist aber nicht so. Wir haben ja in Russland zu klagen gehabt, und wahrscheinlich werden auch andere Landsmannschaften darüber geklagt haben, dass es nicht überall so schön klappt, wie man meinen sollte. Es handelt sich nicht darum, eine pessimistische Anschauung hervorzurufen, aber der Bericht des A.-C. ist nicht einmal ein optimistischer. Ein optimistischer Bericht würde dann vorliegen, wenn die Licht- und Schattenseiten gegeben, dabei aber auch die Schattenseiten zum Guten ausgelegt worden wären; das wäre eine optimistische Deutung. Ein anderer könnte die Sache pessimistisch deuten. Wenn aber gar kein Wörtchen über die Schattenseiten gesagt ist, so ist das ein einseitiger Bericht, und ein solcher schadet. Darum war eine Kritik an dem Berichte überhaupt unmöglich; und wir müssen in die Debatte über einzelne Fragen, wie z. B. bei der Bank und bei der Organisationsfrage, dasjenige aufnehmen, was eigentlich schon in der Generaldebatte über den Bericht vorgebracht werden sollte. Dann wird man über die Dinge sprechen, die in dem Berichte nicht enthalten sind.

Nun möchte ich mit ein paar Worten noch auf die Ausführungen des Herrn Dr. Klee zurückkommen. Selbstverständlich macht kein Zionist, wenn er ein aufrichtiger und guter Zionist ist, einen Unterschied zwischen Ost- und Westjuden, und ich glaube auch nicht, dass die Russen so durchwegs die deutschen Zionisten als *quantité négligeable* betrachten, sondern es ist einmal in der Entwicklung des Zionismus so, dass den verschiedenen Ländern, und hauptsächlich eben Russland, ein gewisser Charakter des Zionismus eigen ist. Es ist psychologisch verständlich, dass Herr Dr. Klee, sobald er über die Intelligenz sprach, Gefahr lief, Missverständnisse hervorzurufen. Das ist der Kern der vielleicht feinen Scheidung, die noch vorhanden ist, und die sicherlich überbrückt werden wird, wenn der Zionismus sich in die Tiefe entwickeln wird. Wenn man von dem Intellectuellen spricht, so ist es ja wahr, dass bei den Deutschen die europäische Intelligenz vielleicht, ich will sagen, in grösserer Zahl vertreten ist, als unter uns Russen; aber die organisch-jüdische Intelligenz, die müssen Sie sich in Russland holen. (Lebhafter Beifall.) Ich will damit durchaus nicht sagen, dass ein Vorzug auf dieser oder jener Seite liege, sondern, dass man eben anstreben muss, eine Synthese der beiden Strömungen zustande zu bringen, das europäisch und das russisch spezifisch Jüdische hier zu verschmelzen; dann werden die Missverständnisse sicher beseitigt werden. Selbstverständlich werden auch dann noch Unterschiede vorhanden sein: aber das ist der psychologische leichtverständliche Grund der Missverständnisse gewesen.

Und noch ein psychologischer Grund. Für uns russische Juden ist der Congress eigentlich der grösste Feiertag, den wir haben (lebhafter Bei-

fall und Händeklatschen), und infolge dessen eigentlich der einzige Moment, wo wir uns kräftig fühlen, und da werden Sie es selbstverständlich finden, wenn in einem solchen Augenblick manche Leute darin etwas weiter gehen, ihre Kraft ein bisschen nach aussen zu zeigen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Nachdem ich diese Erklärung abgegeben habe, glaube ich damit die vielleicht manchmal hervortretenden Gegensätze beseitigt zu haben.

Ich resumiere also in Bezug auf die Kritik, auf welche ich zurückkomme, dahin: dass wir strenge darauf achten müssen, bei der Frage der Bank, bei der Frage der Organisation, bei der Frage der Hebung auf alle Punkte zurückzukommen, da wir jetzt in der Generaldebatte dies unmöglich thun können.

Ich resumiere, dass wir unmöglich dem A.-C. die Schuld geben können, dass hie und da nichts gethan wurde. Das ist ein kleinlicher Standpunkt, wenn man ein Opfer sucht. Hier ist das Opfer das A.-C., dieses soll für alles büssen. Wir tragen die gleiche Schuld. Aber um die Verantwortlichkeit mit dem A.-C. zu theilen, müssen wir an den Berathungen dieser Fehler theilnehmen. Das A.-C. müsste in dem Berichte uns heranziehen zur Berathung. Wenn es die Schattenseiten verschwiegen hat, hat es auf sich die Verantwortung genommen, infolge dessen darf es nicht klagen, wenn man ihm Vorwürfe macht. (Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

*Syrkin* (spricht hebräisch): Er meint, für den Zionismus gibt es nicht Ost- und Westjuden, sondern nur ein jüdisches Volk. (Beifall und Händeklatschen.)

Vizepräsident Dr. *Nordau*: Der Beifall, den diese Rede gehabt hat, ist ein Beweis dafür, dass sie allgemein verstanden worden ist. Wir können deshalb, glaube ich, von der Uebersetzung absehen.

Director *Adolf Reichenthal* (Tyrnau): Sehr geehrte Congressmitglieder! Es ist wohl schon heute an dieser Stelle ein Ungar gestanden, der Ungarn als jenes Land geschildert hat, welches vom A.-C. am stiefmütterlichsten behandelt wird. Ich kann es nicht unterlassen, ich fühle mich verpflichtet dazu, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass ich einige Bemerkungen gehört habe, welche mich dazu bewogen haben, das Wort zu nehmen, weil ein Ungar betont hat, dass wir keine Unterstützung finden. Ungarn ist ein Land, welches keine Subvention verlangt. Ungarn ist ein Land, welches grösstentheils reich ist. Ich will nicht, wie ein Vorredner erwähnt hat, dass das A.-C. als Opfer diene, sondern wünsche, dass dieses A.-C. Opfer auf dem Altare des Zionismus bringe. Ich verlange dies für Ungarn, welches 800 000 Juden hat, Juden im edelsten Sinne des Wortes, kraft ihrer Intelligenz, kraft ihres Reichthums, kraft ihrer Freiheit; bisher haben alle diejenigen Delegierten gesprochen, welche dem Ausdruck verliehen haben, dass der Antisemitismus bereits auch bei uns einen Druck ausübe. Ich stehe hier als freier Bürger eines freien Landes; wir Ungarn haben alle Vorrechte, die jeder Bürger des Landes hat. Und trotzdem die Ungarn derartig intelligent sind, sind sie doch begeistert für den Zionismus, und trotz ihrer Freiheit schwören sie zu dieser Fahne. Wir Ungarn sind aber bisher nicht in Betracht gezogen worden. Viele Hunderttausende von Männern, die der ungarischen Sprache mächtig sind, aber die deutsche nicht verstehen,

haben kein Organ, haben keine Zeitschrift. Für die Magyaren gibt es derlei nicht. Das A.-C. hat sich noch nicht die Mühe genommen — ich will daraus keinen Vorwurf machen — einen zu delegieren, der berufen wäre, uns Licht zu bringen. Das A.-C. würde dadurch sehr viele Anhänger für den Zionismus gewinnen (Beifall), denn Ungarn ist ein Land, welches, was die Hauptsache ist, noch jüdische Juden hat. (Lebhafter Beifall.)

Es wurde erwähnt, dass bereits in Ungarn der Antisemitismus beginnt. In Ungarn existiert kein Antisemitismus. (Widerspruch.) Ungarn hat Staatsmänner, die liberal sind; in Ungarn ist ein Graf Apponyi Präsident des Friedenscongresses in Paris. Wenn unsere Staatsmänner Kenntnis hätten vom Zionismus, würden sie wahrscheinlich denselben fördern. Es soll einmal ein Congress in Ungarn stattfinden; der Zionismus würde dadurch sehr viele Anhänger gewinnen. Ich empfehle nochmals, auf Ungarn Rücksicht zu nehmen und für Ungarn etwas zu thun.

*Dr. Bodenheimer:* Verehrte Congressmitglieder! Ich hatte durchaus nicht die Absicht, zu diesem Punkte das Wort zu ergreifen, allein die Ausführungen des Delegierten aus Posen, Herrn Dr. Jeremias, zwingen mich, als Vorsitzenden der Centralvereinigung für Deutschland, dazu. Ich kann die Vorwürfe, welche Herr Dr. Jeremias an diesem Orte gegen die deutschen Vereine erhoben hat, nicht als begründet anerkennen und muss dieselben auf das allerentschiedenste zurückweisen. (Beifall.) Es war auch bei der Kritik der Thätigkeit des A.-C. durchaus nicht der Platz, speciell die Verhältnisse in Deutschland zu kritisieren und anzugreifen. Die Stelle, die dafür gegeben ist, ist die Delegierten-Versammlung der Vereinigung für Deutschland. Ich bin aber nun genöthigt, zu diesen Bemerkungen Stellung zu nehmen, und da muss ich Folgendes betonen:

Herr Dr. Klee hat im Auftrage des Centralcomités einen kurzen Bericht über unsere Thätigkeit in Deutschland gegeben. Wir haben nicht die Absicht gehabt, den Congress mit der Erörterung der deutschen Angelegenheiten aufzuhalten, und deshalb ist vielleicht der Bericht etwas knapp ausgefallen; allein er beruht auf genauer Kenntnis der Verhältnisse im Centralpunkte der Bewegung in Deutschland. Dieser Bericht ist daher wohl viel zuverlässiger und wichtiger, als die Meinung des Herrn Dr. Jeremias, der seit drei Jahren an dem entgegengesetzten Ende Deutschlands, in Posen, arbeitet, ohne dass es ihm dem Anscheine nach gelungen ist, dort überhaupt nur eine zionistische Ortsgruppe ins Leben zu rufen. (Beifall.) Wenn Sie hier eine Kritik über die Thätigkeit der Zionisten Deutschlands und ihrer Führer üben wollen, so müssen Sie in allererster Linie berücksichtigen, dass von Deutschland die Protestbewegung gegen den Zionismus ausgeht, dass in Deutschland die geistigen Führer der Gegenbewegung sitzen, dass der Protest der Rabbiner von Deutschland ausgegangen ist, und dass auf diesem Protest ein grosser Theil der Schwierigkeiten beruht, welche wir heute noch zu überwinden haben. Und diesen Schwierigkeiten entgegenzutreten, sie zu bekämpfen, war und ist die Aufgabe der Zionisten Deutschlands.

Wir stehen auf einem exponierten Posten. Wir kämpfen als einzelne gegen ganze Gruppen; wir sind nur wenige, aber wir müssen das ganze Rüstzeug der

zionistischen Bewegung beherrschen, um alle die Irrthümer zu beseitigen, welche man uns entgegenhält. Wir müssen mit Mühe und Noth jeden Fussbreit Bodens für unsere Bewegung erst durch einen harten Kampf erringen, und da hat man kein Recht, wenn die Fortschritte etwas langsamer sind, als der einzelne wünscht, zu sagen, es gehe überhaupt nicht vorwärts, oder das zionistische Leben stagniere. Sie wissen vielleicht aus den Zeitungen, dass in Deutschland das Project aufgetaucht war, einen allgemeinen deutschen Judentag zu veranstalten, die Juden von ganz Deutschland zu vereinigen, um über ihre Lage zu berathen und Beschluss zu fassen. Die Zionisten waren es, welche diese Idee aufgriffen und vertheidigten; die Zionisten waren es, welche in den grossen Volksversammlungen in Berlin, Hannover, Köln, Frankfurt und allenthalben diese Idee erörterten, in der Hoffnung, dass sie damit eine Waffe, einen Boden bekämen, auf dem sie jüdischen Geist in die Herzen der deutschen Juden fliessen könnten, das Bewusstsein von der Bedeutung der Einigkeit und des Zusammenschlusses zu einem grossen Ziele. Männer, wie unser Freund Wolffsohn, Dr. Friedemann in Berlin, Dr. Krenemann in Hannover, haben Hervorragendes geleistet, und das nicht anerkennen zu wollen, wäre ein Undank gegen diese Männer.

Vom Congress ist vor zwei Jahren die Parole ausgegeben worden: Wir müssen die Gemeinden erobern, um vorwärts zu kommen, und wo hat man diese Parole zuerst mit Energie und Kraft aufgenommen? In Deutschland. Es ist nicht unbekannt, dass es den Zionisten in Köln, dann in Mannheim gelungen ist, eine erhebliche Zahl ihrer Gesinnungsgenossen in die Gemeindevertretung zu bringen und dort zionistische Gedanken zu vertreten. Wenn man weiss, mit welcher Missgunst, mit welchem Uebelwollen allenthalben der zionistischen Idee in Deutschland begegnet wird, so wird man es begreifen, welche Energie nothwendig war, dieses Ziel zu erreichen.

Und nun noch das Letzte und nicht das Geringste. Wir haben in Deutschland grosse Massenversammlungen veranstaltet, wo unsere Führer in dem Kampfe für unsere gut Sache vor jedermann, vor Jude und Christ. und vor allem vor mehreren enragiertesten Assimilanten unsere Idee erörterten und die Klinge mit unseren Gegnern kreuzten. Wir haben das erhebende Schauspiel miterlebt, wie in Berlin im Mai vor einer Versammlung von 3000 Menschen unser verehrter Sir Francis Montefiore eine Ansprache gehalten hat, an die sich Reden von mir und anderen schlossen, die begeisterten Beifall bei der tausendköpfigen Versammlung hervorgerufen haben. Und zum Welt-Zionistentage in Köln, dem Sitze der Bewegung, wo wir deshalb am allerheftigsten bekämpft werden, haben wir eine Versammlung veranstaltet, die von über 500 Personen besucht war, was für eine Gemeinde wie Köln eine ganz erhebliche Zahl ist, und diese Versammlung hat unter brausendem Beifall einstimmig die Resolution angenommen, welche wir ihr unterbreitet haben und welche ihre Sympathien für den Zionismus zum Ausdruck gebracht hat.

Meine Damen und Herren, das sind Erfolge, die klar sind wie der Tag, und die man uns nicht abstreiten kann. Wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben, dass wir eines Tages über der ganzen Judenheit Deutschlands die zionistische Fahne aufpflanzen können. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen diesen

Boden aber uns erst erobern, und dessen sind wir uns bewusst. Wir können uns durch solche Jeremiaden (lebhaft Heiterkeit) eines neuen Jeremias nicht abschrecken und einschüchtern lassen, wir wollen und werden das Ziel erreichen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Hermann Gabriel*: Meine Damen und Herren! Es war nicht meine Absicht, hier das Wort zu ergreifen, weil ich der Ansicht bin, dass eigentlich schon zu viel gesprochen wird. Ich habe aber die Ehre, der College des Herrn Dr. Jeremias zu sein. Herr Dr. Jeremias ist nämlich der Vertreter der Stadt Posen, und ich bin von Posen-Neustadt. Da ich aber mein Domicil in Berlin habe, kann ich nicht umhin, den Worten des Herrn Dr. Jeremias zu widersprechen. Es hat allerdings Herr Dr. Bodenheimer bereits in treffender Weise die Angriffe zurückgewiesen; ich hatte mich aber vorher schon zum Worte gemeldet und konnte das damals noch nicht wissen.

Gestatten Sie nun auch mir, den Ausführungen des Herrn Dr. Jeremias entgegenzutreten. Ich möchte Herrn Dr. Jeremias, den ich sehr schätze — ebenso wie Herrn Dr. Klee — als theoretischen Zionisten bezeichnen; denn er hat bisher noch nicht bewiesen, dass er es verstanden hat, seine geistreichen zionistischen Ideen in die Praxis umzusetzen. Herr Dr. Jeremias, der ein sehr guter Zionist ist, hat es bisher noch nicht verstanden, in der Stadt Posen, die ein sehr gutes Ackerfeld für den Zionismus ist, eine grössere Bewegung ins Leben zu rufen; deshalb glaube ich, dass seine Angriffe gegen die Berliner Zionisten unberechtigt sind.

Ich habe erst seit kurzem die Ehre, in der Bewegung in Berlin zu stehen, habe aber mit Bewunderung gesehen, mit welchem Eifer, mit welcher Hintansetzung ihre persönlichen Geschäfts- und Privatinteressen namentlich die Herren aus dem Vorstande ans Werk gehen, um Propaganda zu machen und den Boden in Deutschland zu beackern. Aber vergessen Sie nicht, dass, wie Herr Dr. Bodenheimer bereits ausgeführt hat, gerade dort uns das Leben von unseren Gegnern sehr schwer gemacht wird, namentlich von solchen, deren Judenthum gewissermassen im Absterben ist. Ich kann mich allerdings auch nicht der Ansicht des Herrn Dr. Klee anschliessen, dass wir ganz zufrieden sein können. Ich möchte sagen, wir haben gearbeitet und vorwärts zu kommen gesucht, aber deshalb ist doch natürlich erst ein kleiner Theil von dem geschehen, was wir beabsichtigen. Aber was wir in Berlin und in Deutschland bisher geleistet haben, namentlich im letzten Herbst, hat besonders das Gute, das in Berlin in jeder Gesellschaft, in jeder Familie jetzt vom Zionismus gesprochen wird, das ist ein Verdienst, das nicht hoch genug anzuschlagen ist. Ich kann von mir selbst sagen, dass es mir gelungen ist, in Familien, wo der Zionismus bisher mit Hohn und Ironie behandelt wurde, Anhänger zu gewinnen, nachdem sie mit der Idee des Zionismus wirklich bekannt geworden sind. Deshalb kann ich nur meine Verwunderung ausdrücken, dass Herr Dr. Jeremias sich dazu hergegeben hat, Angriffe gegen die Bewegung in Deutschland, gegen den Vorstand und dessen Mitglieder zu machen, die ganz unberechtigt sind. Ich möchte mir erlauben, auf den Antrag eines der Herren zurückzukommen, dass das A.-C. besoldet werden soll. Diese Idee ist an sich nicht so falsch, wie sie für den ersten Augenblick erscheint. Aber bevor wir dazu übergehen, das A.-C. zu besolden,

müssen wir erst in der Lage sein, die Bank voll und ganz zu completieren mit dem Capital, das sie benöthigt. Zweitens müssten wir vor allen Dingen den Jüdischen Nationalfond so gestalten, dass er zu einer Wohlthat für das Judenthum und den Zionismus wird. Wenn wir das alles erreicht haben, dann können wir dazu schreiten, einmal eine Besoldung des A.-C. eintreten zu lassen.

Meine Damen und Herren! Wir dürfen uns nicht wundern, wenn heute in den verschiedenen Ländern die verschiedensten Anschauungen über den Zionismus herrschen und dass selbst die Delegierten einer und derselben Stadt einander widersprechen. Der Zionismus ist noch ein junger Most, der sich ausgähren muss. Wir müssen erst von uns selbst lernen, um in die praktische Thätigkeit einzutreten. Wir haben auch in früheren Jahren den Fehler begangen, dass im grossen und ganzen zu viel gesprochen und zu wenig gethan wurde. Der einzelne Zionist muss rücksichtslos gegen sich selbst sein, indem er Interessen opfert und den Zionismus obenan stellt, um persönliche Propaganda zu machen, aber nicht nur mit Worten, wie es Dr. Jeremias gethan hat.

Ich habe die Erfahrung gemacht — ich bin Kaufmann in Berlin — dass niemand zurückgesetzt wird, weil er Zionist ist. Im Gegentheil, er wird hochgeschätzt, denn was der Zionismus bisher geleistet hat, verdient von den Gegnern anerkannt zu werden. Ein Gegner des Zionismus, Herr Prof. Philippsohn in Berlin, hat selbst anerkannt, dass, wenn das Judenthum neu belebt würde, dies nur die Zionisten zustande gebracht haben. (Lebhafter Beifall.)

Ich möchte Ihnen daher empfehlen . . . (Schlussrufe.)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich mache darauf aufmerksam, dass noch viele Redner zum Worte gemeldet sind, es also nothwendig ist, die Zeit zu sparen.

*Gabriel*: Bei uns fehlt das Geld für die Bank, es fehlen uns aber auch die Männer der That! (Beifall.)

Del. *L. Burstein* (Leipzig): Ich gestatte mir, den Antrag auf Schluss der Debatte zu stellen und ihn folgendermassen zu begründen: Wir sind hierhergekommen, um den Bericht des Comités anzuhören und zu kritisieren. Bisher wurden aber nur persönliche Meinungen zum Ausdruck gebracht. Der beste Beweis, dass sehr wenig gearbeitet wurde, ist der, dass die einen den Bericht kritisiert, die anderen ihn gelobt haben. Dieser Widerspruch beweist, dass — Dr. Jeremias und ich als Leipziger Delegierter können dies bekräftigen — dass wenig gearbeitet wird. Wer gearbeitet hat, das sind nur die Russen. Ich beantrage damit Schluss der Debatte ohne Anhörung der vorgemerkten Redner.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Nach der Geschäftsordnung ist hierzu Zweidrittel-Majorität nothwendig. (Es wird der Antrag Bursteins ins Russische, Französische und Englische übersetzt.) Wir schreiten nunmehr zur Abstimmung. Diejenigen, welche für Schluss der Debatte ohne Anhörung der vorgemerkten Redner sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist abgelehnt. Es liegt nunmehr der Antrag auf Schluss der Debatte mit Anhörung der vorgemerkten Redner vor. Hier genügt einfache Majorität. (Dieser Antrag wird angenommen.) Es kommen noch die eingezeichneten Redner zum Worte und zwar demnächst Herr Dr. Pazmanik.



Dr. Pazmanik: Werte Freunde! (Lebhafter Beifall.) Ich habe noch gar nichts gesagt. (Heiterkeit.) Meine werten Freunde! Ich bin zum erstenmale auf dem Zionistencongress. Ich war schon sehr oft in europäischen Vertretungskörpern und habe mir vorgestellt, dass, nachdem der Bericht vorgelesen ist, darüber kritisiert wird. Statt dessen höre ich aber alles Mögliche reden, über Streitigkeiten in Rumänien, Streitigkeiten in Deutschland etc., aber über den Geschäftsbericht wurde absolut nichts gesagt.

Ich bemerke zum Geschäftsberichte speciell Folgendes: Wenn wir auch zugestehen müssen, dass das engere A.-C. uns nur das geben kann, was die verschiedenen Vereine in den verschiedenen Ländern ihm geben, so schien mir doch der Geschäftsbericht des engeren A.-C. eine gewisse Unklarheit zu enthalten. Es schien mir, dass zwischen dem nächsten Zwecke des Zionismus und der Gegenwartspolitik keine scharfe Grenze eingehalten wird und ich möchte wünschen, dass diese zwei Dinge streng auseinandergehalten werden. Denn wir werden nach meiner Ansicht sehr viel Unglück haben, wenn wir diese zwei Momente miteinander verwechseln. Und gerade das A.-C. als unser Führer sollte in dieser Richtung so bald als möglich Klarheit schaffen. Wenn Unklarheit herrscht, werden wir in der nächsten Zukunft sehr Unangenehmes erleben.

Ich möchte ganz kurz als Schweizer Delegierter über den Zionismus in der Schweiz berichten. Da muss ich eine kleine Bemerkung machen. Ich halte dafür, dass der Zionismus in der Schweiz eine specielle Bedeutung hat insofern, als neben England die Schweiz dasjenige Land ist, von dem wir hoffen können, dass in dem Momente, wo wir an die Lösung unserer Frage herantreten, das Volk, die Regierung unter Umständen uns nützlich sein kann. (Beifall.) Ich spreche dies umsomehr aus, als ich dazu einigermaßen von einem Führer des schweizerischen Volkes officiös ermächtigt wurde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In der Schweiz haben Sie drei Elemente von Juden, und zwar erstens die Schweizer Juden, dann die russisch-polnischen Juden und endlich die russisch-jüdischen Studenten. Der Zionismus fusst erstens auf dem russisch-jüdischen Elemente, zweitens auf gewissen schweizerischen Elementen, z. B. in Basel und Zürich und speciell in Biel, wo die ganze Gemeinde zionistisch ist, wo die Gemeinde selbst Actien kauft. Ferner muss ich sagen, dass die russisch-jüdischen Studenten in Bezug auf den Zionismus mit Ausnahme der Studenten von Bern sehr wenig geleistet haben, obwohl wir in der Schweiz manche Generale des Zionismus haben. Diese Generale bilden einen Stab ohne Arnee. (Heiterkeit und Beifall.)

Ich muss noch auf eine rein principielle Frage hinweisen: Wenn wir unter den schweizerischen Juden den Zionismus verbreiten wollen, sind wir gezwungen, und ich bitte in dieser Richtung gegen die russischen Zionisten nachsichtig zu sein, uns auf den humanitären Standpunkt zu stellen.

Ich wende mich aber speciell an die russischen Zionisten und erinnere sie daran, dass sie auf den humanitären Zionismus nicht von oben herabsehen mögen. Unsere Führer kamen zu uns aus dem Lager der humanitären Zionisten und sind zu Vollzionisten geworden. So hoffen wir, dass auch die schweizerischen Juden aus humanitären Zionisten mit der Zeit Vollzionisten

werden; deshalb mögen die russischen Juden, die in der Schweiz wirken, nicht so über den humanitären Zionismus sprechen, sondern mit aller Kraft dazu beitragen, wenn auch anfangs nur humanitären Zionismus unter den Juden in der Schweiz zu verbreiten. Mit der Zeit wird daraus Vollzionismus werden. Thatsächlich hat sich in der Schweiz in dem letzten Jahre die Zahl der Schekelzahler verdreifacht, der Actienverkauf verzwölffacht. (Hört!) Das sind absolut genommen kleine Zahlen, aber relativ für die Schweiz ist es viel, und hauptsächlich haben wir das nicht den eingewanderten Russen, sondern den einheimischen Schweizer Juden zu verdanken. (Beifall.) Namen will ich nicht nennen; aber es ist eine Thatsache. Mögen wir also nicht Factoren hineinragen, die uns spalten, nicht die Kluft, die zwischen ost- und westeuropäischen Juden existiert, noch weiter vertiefen, sondern uns an das Princip halten, welches unser Freund Syrkin vorgebracht hat: Das jüdische Volk soll immer und überall einig sein; nur durch Einigkeit ohne jede Fraktionsbildung, ohne jegliche Spaltung können wir zum Ziele kommen. (Beifall.)

*Dr. Jeremias:* Ich beschränke mich auf die persönliche Bemerkung, dass es mir vollständig fernelegen hat, das deutsche Landes-Comité oder eine einzelne Ortsgruppe, oder einzelne Persönlichkeiten anzugreifen oder ihr Verdienst zu schmälern. Die Verdienste anderer zu schmälern, liegt mir umso ferner, als ich selbst auf Verdienste in der zionistischen Bewegung noch keinen Anspruch erheben kann. Ich wollte nur gegen die officiële Schönfärberei, die vor Herrn Dr. Klee wieder eingeführt wurde, Protest einlegen in meinem Namen und im Namen verschiedener Gesinnungsgenossen.

*Del. Salomon:* Verehrte Congressmitglieder! Ich bin auch ein westeuropäischer Jude, ein Deutscher, ein Mitglied der Vereinigung für Deutschland, und als solches halte ich mich doch für verpflichtet, die Ausführungen des Herrn Dr. Klee in gewisser Hinsicht nicht unwidersprochen zu lassen, und dies insofern, als er den westeuropäischen Juden in gewisser Hinsicht, wenn er dies auch nachher modificiert hat — intellectuell höher stellte, als den osteuropäischen. (Widerspruch.)

*Vice-Präsident Dr. Nordau:* Dagegen wird Herr Dr. Klee jedenfalls Einspruch erheben müssen. Uebrigens bitte ich, sich an die Tagesordnung zu halten, d. i. an den Bericht des Actions-Comités und die Discussion über diesen Bericht.

*Del. Salomon (fortfahrend):* Der Bericht des Actions-Comités spricht doch auch von den Aufgaben. Wir haben aus dem Bericht der Herren verschiedener Landsmannschaften von den Aufgaben und dem Wirken der einzelnen Landsmannschaften gehört; darauf möchte ich mit einigen Worten eingehen, weil es unbedingt notwendig ist, dass von dieser Stelle einmal auch etwas derartiges gesprochen werde. Herr Dr. Klee kam zu der Ansicht, dass gegenüber den russischen, den osteuropäischen Juden überhaupt, wenn sie auch numerisch mehr wären, als die westeuropäischen, diese doch eine gewisse Ueberlegenheit hätten. (Lebhafter Widerspruch und Rufe: „Das hat er nicht gesagt!“)

*Vice-Präsident Dr. Nordau:* Niemals hat Herr Dr. Klee etwas Aehnliches gesagt, niemals ist etwas Aehnliches verstanden worden, und ich glaube, Herr

Salomon ist die kleine, aber anständige Minderheit, die allein hier diese Anschauung vertritt. (Heiterkeit und Zustimmung. — Schlussrufe.)

Del. *Salomon* (fortfahrend): Ich bitte doch um Redefreiheit! Ich habe die Worte des Herrn Dr. Klee so aufgefasst, und ich möchte ganz kurz bemerken, dass ich es noch für sehr zweifelhaft halte — allerdings ist das meine ganz private Ansicht — ob der osteuropäische Jude intellektuell oder culturell niedriger steht als der westeuropäische . . . . . (Lebhafte Unruhe und Schlussrufe.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Ich bitte doch neuerdings, zur Tagesordnung zu sprechen, ich müsste Ihnen sonst das Wort entziehen. Es handelt sich hier um ein künstlich geschaffenes Missverständnis, das mit der Tagesordnung gar nichts zu thun hat. Es ist hier nicht behauptet worden, dass das russische Judenthum unter irgend einem anderen der Welt stehe. (Zustimmung.)

Del. *Salomon*: Ich bedaure, wenn ich Herrn Dr. Klee missverstanden habe, werde aber nicht unterlassen, bei der Culturfrage noch meine Anschauung diesbezüglich zum Ausdruck zu bringen.

Del. *Dr. Awinowitzki*: Meine Herren! Es ist eine alte Thatsache, was von grosser Tragweite ist, muss auch scharf kritisiert werden. Wie kommt es aber: Es liegt uns heute der Bericht des Actions-Comités vor und die Kritik ist eine sehr schwache? Die Ursache finde ich in Folgendem: Der Bericht ist eine Mixtur aus der Arbeit des engeren Actions-Comités und derjenigen aller einzelnen Vereine allerwärts. Wir sind schon in unseren Landsmannschaften übersatt an Kritik. Wir haben drei Tage hindurch kritisiert und hier noch einmal. Deshalb mache ich den praktischen Vorschlag, dass in dem nächsten Berichte eine Grenze zwischen der Arbeit des engeren Actions-Comités und der Uebersicht über die Arbeit an allen Orten gezogen werde, weiters, dass der Bericht uns, d. h. den Vereinen, mindestens einen Monat vorher, zu den Wahlen der Delegierten, geliefert werde. Da können wir wirklich eine Uebersicht haben und wissen, was zu kritisieren ist. Hier im Verlaufe von einer oder zwei Stunden kann man dies wirklich nicht.

Nun ein Wort an Herrn Dr. Klee. Sie sind zufrieden: Wohl Ihnen! Wir russischen Juden sind unzufrieden, erstens schon deshalb, weil wir Palästina noch nicht haben (Beifall), und zweitens sind wir darüber unzufrieden, dass Sie zufrieden sind. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) „Die Zufriedenheit“, sagt uns Lassalle, „ist Stillstand, Stockung.“ Wir sind unzufrieden, und das ist ein Trieb zum Weitergehen zum wirklichen Fortschritt. Wir bleiben also unzufrieden, erstens bis wir das ganze jüdische Volk für uns haben, zweitens bis wir die ganze humanitäre Welt für uns haben, und drittens bis wir in Zion eine wirkliche Zufriedenheit für uns schaffen können. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Aschkenasy* (Dubno): Hochgeehrte Versammlung! Die Freuden- und Beifallsrufe, die hier wiederholt laut wurden, als bekannt wurde, dass in diesem Lande noch einige zionistische Vereine gegründet worden sind, oder dass in jenem Lande noch einige hundert Schkulim gesammelt worden sind, haben auf mich einen sehr traurigen Eindruck gemacht. In unserem Volke wird, wie bekannt, das grösste und schönste Nationalfest unter dem Namen

Chanuka, Makkabäerfest, zur Erinnerung an unsere grossen Ahnen gefeiert, an unsere berühmten Helden, die Makkabäer. (Unruhe.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Ich ersuche den Herrn Redner, zur Tagesordnung zu sprechen.

Del. *Aschkenasy* (fortfahrend): Und doch glaubt unser Volk, diesem Feste Genüge zu leisten, wenn es für 5 Pf. Oel kauft und die Nachlichter anzündet. Viele haben unser Volk deshalb kritisiert; es scheint hier das Nationalgefühl abgestorben. Ich finde aber gerade das Gegenteil. Unsere Eltern schämten sich, das Fest öffentlich zu feiern und ihre Freude offen zu zeigen. Unsere Grosseltern waren Makkabäer; aber was sind wir? Wir verlieren uns ja ganz; kleine, unansehnliche Zwerge sind wir . . . . .

Vice-Präsident *Dr. Nordau* (unterbrechend): Ich bitte doch, von den Makkabäern zur Tagesordnung zu kommen. (Heiterkeit und Zustimmung.)

Del. *Aschkenasy* (fortfahrend): Wir drücken unsere Freude darüber aus, wenn sich noch einige Vereine gebildet haben, wenn noch einige hundert Schkulim gesammelt worden sind. Aber es wäre höchste Zeit — jetzt ist der 5. Congress — da wir jetzt zionistische Vereine nach Zehntausenden zählen, dass jeder unserer Brüder Mitglied eines Vereines sei. Dann könnten wir auf unser Nationalgefühl stolz sein. Jeder Anfang ist schwer. Ein achtzehnhundert-jähriges Golus könnte auf das Nationalgefühl einwirken, aber unser Trost ist, und wir können hoffen, dass in kurzer Zeit unser Actions-Comité es erleben wird, dass wir so viel zionistische Vereine zählen werden, als wir jüdische Gemeinden haben. Dann werden wir frohlocken und dann wird die glückliche Zeit herannahen. Ich hoffe, dass wir sie in kurzem erleben. (Lebhafter Beifall.)

Del. *Dr. Levi* (Canada): Geehrter Congress! Ich kann nicht umhin, das Präsidium darauf aufmerksam zu machen, dass ich zur Sache sprechen werde, nichtsdestoweniger werde ich jedoch im Verlaufe meiner Worte einiges, was die früheren Redner geäussert haben, streifen müssen.

Ich will meine Vorredner nicht kritisieren, ich will nur an ihre Bemerkungen anknüpfen, um auf diesem Wege zu dem Eigentlichen zu kommen, was ich sagen will.

Vor allem muss ich energisch protestieren gegen die Behauptung des Dr. Pazmanik, dass das A.-C. verpflichtet ist, einen Gegenwartsbericht oder wie er sagt, den Bericht über die Gegenwartsthätigkeit von dem über die Zukunftsthätigkeit zu scheiden. Ich protestiere energisch dagegen. Das A.-C. hat über nichts Gegenwärtiges zu berichten: die gegenwärtige Arbeit ist der politische Zionismus, übrigens hat der Congress bisher noch nichts beschlossen. Wenn der Congress eine Gegenwartsarbeit beschliessen wird, irgend eine andere Strömung, dann kann man sagen, das A.-C. ist aufzufordern, einen Bericht über die gegenwärtige Thätigkeit zu liefern.

Dr. Klee bemerkte, dass in Deutschland die Intelligenz mehr vertreten ist. Ich will dies nicht untersuchen, sondern nur bemerken, dass das Wachstum einer Bewegung nicht davon abhängt oder, eigentlich gesprochen, dass der Erfolg eines Daseinskampfes nicht davon abhängt, wieviel Intelligenz im Volke vorhanden ist, sondern wie viel Opferfähigkeit (Beifall), wie viel Fähigkeit,

für das Volk Opfer zu bringen. Darin liegt die Kraft des Volkes, darin der Zukunftserfolg desselben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es ist wahr, in Russland ist in der letzten Zeit die Bewegung nicht so gewachsen, wie sie eigentlich nach den ersten Anzeichen hätte wachsen sollen. Und warum? Weil die russischen Juden viel mehr jüdisches Solidaritätsgefühl besitzen, weil die russischen Juden das meiste jüdische Gefühl haben und die meiste Fähigkeit, für das jüdische Volk zu opfern. Es bringt diese Opfer nicht bloss jetzt, sondern schon lange Zeit. Es bringt diese Opfer nach der zweitausendjährigen Gewohnheit für die Erhaltung religiöser Form (lebhafter Beifall), oder deutlicher gesprochen: in religiös-nationaler Form, weil beide Begriffe bei ihnen verwebt sind. Heute aber, wo die Zionisten, die wir dem Volke ausser den bisherigen Opfern — Leibopfern und Lebensgenussopfern — noch ein Opfer auferlegen wollen, ein rein nationales Opfer, heute wollte es scheinen, dass die Idee, d. h. das Resultat der Bewegung in Russland nach dem ersten Anzeichen und im Verhältnis zur Opferwilligkeit des Volkes ganz gering sind.

Die übrigen Redner, die den Rechenschaftsbericht kritisiert oder eigentlich nicht kritisiert haben, haben bloss irgend welche Meinungen ausgesprochen, Anklagen erhoben, aber dem A.-C. keinerlei positiven Rath gegeben. Sie haben nichts untersucht, sie haben die Ursache der Erscheinungen nicht herausgefunden, weshalb so wenig im Verhältnisse — denn absolut ist viel geleistet worden — weshalb das Volk so wenig geleistet hat. Diese Ursache gefunden zu haben, habe ich die Frechheit zu glauben. (Heiterkeit.) Ich sehe diese Ursache darin, dass das jüdische Volk in der letzten Zeit durch die zionistische Presse irregeführt wird (Widerspruch).

Die „Welt“, das zionistische offizielle Organ, schreibt auf die erste Seite die Parole des Zionismus: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“ Das ist unser Gegenwartsprogramm, und wenn das Volk die Blätter der „Welt“ aufschlägt, findet es darin ganz etwas anderes, ein Programm, welches aussieht, als müsste das jüdische Volk für den Kampf noch bezahlen. (Widerspruch.) Das ist nach meiner Meinung die Ursache, weshalb die Bewegung noch nicht diejenigen Resultate geliefert hat, weshalb unseren Führern noch nicht diejenigen Mittel geliefert wurden, welche es ihnen erlauben, unsere Idee, unser Programm durchzuführen. Ich sehe die Aufgaben des Congresses darin (Schlussrufe), endlich zu unserem wirklich politischen Gegenwartsprogramm zurückzukehren. Bis das nicht geschehen ist, wird das Volk immer mehr verwirrt werden, und es wird gar nicht wissen, wohin der Zionismus strebt. Vielleicht werden wir eine Bewegung, vielleicht werden wir wieder ein Resultat haben, aber sie werden keine zionistischen, sie werden andere sein. Deshalb meine ich — ich will anknüpfen an ein Wort des Dr. Herzl. Dr. Herzl sagte einmal: Der Zionismus bedeutet die Rückkehr der Juden zum Judenthum — ich will sagen: Der Zionismus ist die Rückkehr zum Zionismus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Das Wort hat der Vorsitzende des A.-C., Herr Dr. Herzl. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

*Dr. Herzl:* Meine Damen und Herren! Das A.-C. hat mit der grössten Aufmerksamkeit auf die Kritik gewartet, welche der Congress an seinen bescheidenen Leistungen üben wird, und ich muss sagen: Wir sind enttäuscht. Sie haben uns weniger streng angefasst, als wir es vielleicht befürchtet haben, und die Vorwürfe, die Sie uns gemacht haben, wenn dies überhaupt geschah, waren so mässig, dass wir gar nicht die Gelegenheit haben, Ihnen Gegenvorwürfe zu machen. (Heiterkeit.) Denn unser Congress besteht ja hauptsächlich, oder soll bestehen in der Reciprocität der Vorwürfe (Heiterkeit), die wir uns machen. Wir dürfen mit einander gewiss nicht zufrieden sein, und es ist eigentlich eine grosse Undankbarkeit vom A.-C., wenn es die milde Beurtheilung, die ihm zutheil geworden ist, nicht mit einer ebenso milden Beurtheilung der einzelnen landsmannschaftlichen Thätigkeiten beantwortet. Aber wenn Sie sich unsere Situation vergegenwärtigen, so werden Sie es dem A.-C. zugute halten, wenn es die Gelegenheit, seine Beschwerden über das Plenum der Zions-Bewegung zu äussern, nicht vorübergehen lässt. Unsere Bewegung wird nicht davon stärker und grösser, was das A.-C., das grosse oder engere, thut. Die Stärkung unserer Bewegung kann nur in den feinsten Verästelungen stattfinden, die sich allmählich überall bilden, und da, glaube ich, hätten wir Gelegenheit, etwas weniger zufrieden mit uns zu sein, als die einzelnen Herren mit dem A.-C. Es ist ein ferneres Merkmal unseres Congresses, dass, während beim Bericht des A.-C. über alle Dinge gesprochen wird, vermuthlich bei allen anderen Punkten der Tagesordnung über das A.-C. gesprochen werden wird. (Heiterkeit.) Und das ist sehr nothwendig. Die Zusammenstellung unserer Tagesordnung zeigt Ihnen, dass wir wenigstens das Gefühl, wenn nicht die deutliche Erkenntnis einer gewissen Verbesserungsbedürftigkeit in unserer Bewegung schon haben und dies wird namentlich zum Vorschein kommen bei dem Punkte „Organisation“. Dort, glaube ich, wird es auch am besten am Platze sein, wenn das A.-C. auf dem geretteten Schiffe, nachdem es seinen Rechenschaftsbericht hoffentlich genehmigt erhalten hat, zur Offensive übergehen wird. (Lebhaft Heiterkeit.)

Wir müssen nämlich, wenn die verschiedenen, mehr gefühlten, als ausgesprochenen Wünsche nach Stärkung unserer Bewegung in Erfüllung gehen sollen, an die Wurzeln zurückgehen, und das wird eben die Aufgabe unserer Discussion bei der Organisation sein. Ich glaube, dass dort auch der Platz sein wird, wo wir über Fragen, wie es der Streit in Rumänien ist, am besten sprechen werden und nicht nur sprechen, sondern auch für die Zukunft Vorkehrungen treffen werden, damit der Boden für solche Streitigkeiten verschwinde.

Herr Dr. Rappaport hat Wünsche und Beschwerden über die Schulen und über die Mangelhaftigkeit der Mittheilungen des Actions-comités geäussert. Was die Schulen betrifft, so verweise ich ebenfalls auf einen anderen Punkt der Tagesordnung, indem ich daran erinnere, dass wir die Aufgabe, die uns der vorige Congress gestellt hat, bezüglich der Subventionierung einzelner Schulen in Jaffa selbstverständlich

erfüllt haben. Was darüber hinausgeht, müsste der Congress erst beschliessen und uns aufgeben, damit wir es erfüllen. Sie wissen, dass es sich hier um ein viel umstrittenes Terrain handelt, auf dem wir mitten in die sog. Culturfrage hineinkommen, die ich jetzt hier anzuschneiden gar keine Veranlassung habe.

Hr. Abrahamsohn und auch Herr Reichenthal haben über die Mangelhaftigkeit der Organisation in Ungarn gesprochen. Erlauben Sie mir, zu bemerken, dass wir seit dem ersten Congress ein A.-C.-Mitglied aus Ungarn hatten, Herrn Dr. Ronai, ferner dass wir wiederholt zionistische Blätter in Ungarn subventioniert haben, dass ferner Herr Architekt Marmorek und ich nach Pest gefahren sind und versucht haben, auf diesem Boden etwas für den Zionismus zu wirken. Ich theile aber die Ansicht des Herrn Director Reichenthal über die Aussichten des Zionismus in Ungarn auf Grund meiner Erfahrungen nicht. Es wird uns gewiss nur sehr freuen, wenn er Recht hat und ich Unrecht habe. Ich meine aber, dass es ebenso wenig Aufgabe des grösseren oder des engeren A.-C. ist, in Ungarn wie anderwärts künstlich einen Zionismus zu schaffen. Das Wesen unserer Bewegung bringt es mit sich, dass die Bestrebungen überall hervorkommen, sich selbst signalisieren müssen. Wenn sie dann vorhanden sind und einen Anschluss an die Gesamtbewegung suchen, so freuen wir uns natürlich sehr und unterstützen dasjenige, was sich bereits lebensfähig zeigt. Wenn wir da aber Experimente machen sollten und künstlich eine Bewegung zu schaffen versuchten, so wäre das ein Sport, zu dem wir die Mittel des A.-C. nicht verwenden dürfen.

Herr Dr. Weitzmann hat die Schattenseiten in unserem Berichte vermisst. Ich glaube, die Lieferung der Schattenseiten ist Sache des Congresses, nämlich der Opposition im Congress. Sie müsste uns darauf aufmerksam machen, was schlecht ist. Sie können aber von uns nicht verlangen, dass wir oppositioneller sind, als die Opposition. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Selbstverständlich werden alle Anregungen, die ja noch in den folgenden Tagen sich zu producieren Gelegenheit haben, so aufmerksam aufgenommen und so gewissenhaft durchgeführt werden, wie es das A.-C. in den Jahren seiner Wirksamkeit mit allen Beschlüssen des Congresses zu thun sich bemüht hat, und ich glaube, dass, wenn eine gewisse freundliche Stimmung für das A.-C. im Congress vorhanden ist, dies eben darauf zurückzuführen ist, dass Sie wissen, dass wir uns immer bemühen, so weit eben die Möglichkeit reicht, was Sie hier alljährlich aussprechen, der Verwirklichung näher zu bringen.

Herr Berger vermisst den Bericht des A.-C. über seine Thätigkeit als Aufsichtsrath. Ich glaube, dass, insoferne es sich hier um einen Bericht handelt, bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung, bei der Jüdischen Colonialbank, im Congress Gelegenheit sein wird, Fragen an das A.-C., welches auch als Aufsichtsrath figurirt, zu stellen. Einen Verwaltungsbericht hat das A.-C. aus dem einfachen Grunde nicht zu erstatten, weil es keine Verwaltungskörperschaft ist. Das, was das A.-C.

als Aufsichtsrath bei der Colonialbank zu thun hat, ist „Nein“ zu sagen, wenn irgend etwas geschehen soll, was mit dem Zweck der Institution in Widerspruch ist. Sie können uns nun fragen, ob wir immer rechtzeitig Nein gesagt haben für den Fall, als Sie finden, dass etwas geschehen sei, wozu Nein zu sagen gewesen wäre. Ueber unsere Thätigkeit als Aufsichtsrath haben wir also gegenwärtig gar keine Gelegenheit, irgend etwas zu sagen, ausser dem, dass wir uns überzeugt haben, dass die Bank ordentlich verwaltet wird, dass wir controlieren, dass das Geld, welches die Bank hat, in ersten Sicherheiten angelegt wird, und dass wir nicht nur pro forma ein Aufsichtsrath sind, sondern uns einen beständigen Einblick — selbst auf die Gefahr hin, manchmal in kleine Conflicte zu kommen — in die Gebarung sichern. Das ist das, was ich über die Thätigkeit des A.-C. als Aufsichtsrath zu sagen habe.

Endlich hat Herr Wortsmann über die Anstellung des A.-C. gesprochen. Wie Sie wissen, ist dieser Antrag, der gewiss principiell richtig ist, bereits auf einem früheren Congress vorgebracht worden, der Antrag nämlich, dass man das A.-C. besolden soll. Den Standpunkt aber, den das A.-C. damals eingenommen hat, nimmt es selbstverständlich auch heute ein. Wir glauben nicht, dass es mit der Function eines A.-C.-Mitgliedes in unserer zionistischen Bewegung verträglich ist, eine Besoldung anzunehmen. (Beifall.) Wir glauben nicht, dass es damit verträglich ist, wie unsere Bewegung sich gestaltet, und lassen Sie ihr diesen Charakter möglichst lange. Es wird hoffentlich eine Zeit kommen — ich sage: Es wird hoffentlich eine Zeit kommen — in welcher Ihr A.-C., oder wie Sie es dann nennen werden, eine Besoldung vom Congress sich wird geben lassen (lebhafter Beifall und Händeklatschen), und ich werde mich sehr freuen, wenn dieser Moment eintritt, aber ebenso gewiss kann ich Ihnen sagen, dass ich dann nicht mehr im A.-C. sein werde. Während also das A.-C. mit Dank, aber ebenfalls aus principiellen Gründen, diese Anregung einer Besoldung ablehnt und ich Herrn Wortsmann bitte, seinen Antrag zurückzuziehen, der ja nach dieser Erklärung, wie ich glaube, gar keine Aussicht hat, vom Congresse angenommen zu werden, bin ich auf der anderen Seite sehr geldgierig für das A.-C. und bitte Sie dringendst, ihm recht viel Geld zur Verfügung zu stellen, allerdings für die Zwecke, die Sie selbst bestimmen, im Wege der einzelnen Landsmannschaften und im grossen A.-C., und wobei Ihnen über die erfolgte Verwendung Bericht erstattet wird, nämlich für die Stärkung und den Ausbau unserer Bewegung. Und mit diesem sehr sachlichen Wunsche möchte ich schliessen:

Schicken Sie dem Actionscomité immer mehr Geld, damit es immer mehr für die Sache thun kann und damit die Bewegung sich immer stärker entfalte, und schicken Sie es zu dem Zwecke, nicht, dass es erspart werde, wie bei anderen Zwecken, für die wir ebenfalls Ihre Aufmerksamkeit anrufen werden, nicht, damit es gesammelt werde, sondern damit es zur Befruchtung des Bodens, den wir zu bearbeiten



haben, ausgestreut werde. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Dr. Malz*: Verehrte Congressmitglieder! Nachdem die Debatte über den Bericht zu Ende ist, erfülle ich nur eine angenehme Pflicht, indem ich den verehrten Congress bitte, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen und dem A.-C., insbesondere seinem Vorsitzenden, das Vertrauen und den Dank zu votieren.

Zur Begründung dieses Antrages rufe ich Ihnen die bisherige Discussion ins Gedächtnis zurück. Was an Vorwürfen gegen die Thätigkeit des A.-C. laut wurde, das waren Momente, welche ganz andere psychologische Gründe haben, Gründe der Unzufriedenheit darüber, dass unser Ideal noch immer nicht erreicht ist. Wir sind unzufrieden damit, dass trotz der grossen Begeisterung für Zion und trotz unseres Idealismus Zion noch immer nicht erlöst ist und das jüdische Volk zum grossen Theil im Elend schmachtet. Wir sehnen uns hinaus aus dem Golus; infolge dessen erscheinen uns die Thatsachen klein im Verhältnis zu der Grösse unseres Unglücks und im Verhältnis zu dem, was wir erstreben; aber nach Menschenmöglichkeit wurde von unserem A.-C. im Laufe der fünf Jahre, die der Zionismus alt ist, das gut gemacht, was 2000 Jahre lang schlecht gemacht wurde. (Beifall.) Zum erstenmal seit 2000 Jahren haben wir hier das leibhaftige, einige, jüdische Volk, und wenn wir in zehn und fünfzehn Sprachen zueinander sprechen, immer und immer tönt es durch: das einige jüdische Volk! (Lebhafter Beifall.)

Das einige jüdische Volk, welches nach Zion hinstrebt. Wir haben einen Congress geschaffen, wir haben uns eine nationale Führung gegeben, wir haben uns eine Summe von Idealen und Bedürfnissen erworben, mit denen das Volk leben kann. In all diesem Streben leitet uns das A.-C. (Lebhafter Beifall.) Und so glaube ich, dass wir denjenigen, welche das jüdische Volk aus dem Golusland in das jüdische Land führen wollen und es bis nun mit sicherer Hand geleitet haben, den Dank und das Vertrauen votieren müssen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Rabinowitsch* (spricht russisch).

Del. Vicepräsident *Dr. Nordau*: Herr Rabinowitsch stellt den Antrag, dem A.-C. das Absolutorium zu ertheilen. Diejenigen, welche für Annahme dieses Antrages sind, wollen die Hand erheben. (Geschlacht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Das Absolutorium ist einstimmig angenommen. (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Ich frage Herrn Wortsmann, ob er noch darauf besteht, dass über seinen Antrag auf Besoldung des engeren A.-C. abgestimmt werde.

Del. *Wortsmann*: Ich ziehe den Antrag zurück.

Del. *Dr. Alex. Marmorek*: Im Namen des Permanenz-Ausschusses habe ich die Ehre vorzuschlagen, dass zunächst zum Secretär für die englische Sprache neben Herrn Kessler noch Herr Percy Baker aus Glasgow bestellt werde.

Weiter schlägt der Permanenz-Ausschuss als Ordner folgende Herren vor: Mosinsohn, Bermann, Goitein, Goldreich, Silberberg, Schatz, Seligmann, Levité, Zuckermann.

Ich bitte diese Wahl per Acclamation vorzunehmen.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Ist jemand gegen diese Vorschläge? (Niemand meldet sich.) Diese Wahl ist beschlossen.

Del. *Dr. Marmorek*: Weiter beauftragte mich der Permanenz-Ausschuss, Ihnen zu erklären, dass er in diesem Momente es nicht für thunlich hält, den Bank- und den Colonisationsausschuss zu wählen. Er ist der Ansicht, dass diese Wahlen erst nach der Bank-Debatte vorgenommen werden.

Für den Agitations-Ausschuss habe ich die Ehre vorzuschlagen: Jaffé, Broide, Dr. Malz, Dr. Ravenna, Dr. Bernstein, Lewi, Horwitz, Antokolsky, Seligmann, Dr. Levy (Biel), Dr. Oesterreicher (Ungarn), Herbst, Grüna, Dr. Gronemann, Horia Carp, Wassergug (Transvaal).

Ich bitte, auch diese Wahlen mit Acclamation vorzunehmen.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Wenn keine Einwendungen erhoben werden (niemand meldet sich), so ist die Wahl mit Acclamation ausgesprochen.

(Dr. Herzl übernimmt den Vorsitz.)

Präsident *Dr. Herzl*: Wir haben im Verlaufe des Tages die bedauerliche Nachricht erhalten, dass Herr Dr. Gaster, den wir heute früh zum Vicepräsidenten gewählt haben, verhindert ist, nach Basel zu kommen. Er spricht telegraphisch sein Bedauern hierüber und zugleich seine Glückwünsche für die Thätigkeit des Congresses aus. Wir haben somit einen dritten Vicepräsidenten zu wählen.

*Dr. Marmorek*: Im Namen des Permanenz-Ausschusses habe ich die Ehre, Ihnen als dritten Vice-Präsidenten Sir Francis Montefiore vorzuschlagen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ich bitte diesen Vorschlag mit Acclamation anzunehmen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich erlaube mir, an den Congress die Frage zu richten, ob er die Wahl mittelst Stimmzettel oder durch Acclamation vornehmen will. Diejenigen, welche für die Wahl durch Acclamation sind, mögen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahl wird durch Acclamation vorgenommen. Jetzt bringe ich den Antrag zur Abstimmung und ersuche diejenigen, welche für die Wahl des Sir Francis Montefiore sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Sir Francis Montefiore ist als gewählt anzusehen. (Lebhafter Beifall.)

Wie Sie wissen, beginnt um 9 Uhr abends die Nachtsitzung mit dem Referate der Colonialbank. Eine halbe Stunde früher tagt die deutsche Landsmannschaft im oberen Saale. Die rumänische Landsmannschaft wird ersucht, morgen um 9 Uhr früh in ihrem Zimmer zur Berathung zusammenzukommen. Der Permanenz-Ausschuss versammelt sich ebenfalls morgen vor Beginn der Sitzung. Ich schliesse die Sitzung. Die Wiedereröffnung erfolgt um 9 Uhr abends.

(Schluss der Nachmittagsitzung  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abends.)

# 26. December 1901.

## 3. (Nacht-)Sitzung.

### Beginn der Sitzung: 9 Uhr 15 Minuten abends.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ertheile das Wort dem Obmann des Permanenz-Ausschusses.

Obmann des Permanenz-Ausschusses *Dr. Alexander Marmorek*: Verehrter Congress! Im Namen des Permanenz-Ausschusses habe ich die Ehre, Ihnen zur Wahl in den Cultur-Ausschuss folgende Liste vorzuschlagen:

Dr. Weitzmann, Genf, N. Sokolow, Warschau, Ben-Ami (Rabinowitsch), Rabb. Reines, Lyda, J. Klausner, Dr. Bruck, Homel, Schuchmann, Nikolajeff, Dr. Edelstein, Bonn, Dr. Frank, Altona, M. Buber, Wien, B. Feiweil, Brinn, E. M. Lilien, Berlin, Dr. Israel Friedländer, Strassburg, Herbst, Sofia, Dr. Rymalowski, Bulgarien, Dr. J. E. Landau, Manchester, Dr. Schaffer, Baltimore, Rev. Ravinsohn, Liverpool, M. A. Goldblum, London, Dr. A. Marmorek, Paris, Rev. Wasserzug, Südafrika, Dr. K. Lippe, Jassy,

Del. *Dr. Awinowitzki*: Ben Jakob und Brainin!

Del. *Dr. Awinowitzki*: Ben Jakob und Brainin!

Del. *Dr. Alex. Marmorek*: Ich mache Herrn Dr. Awinowitzki darauf aufmerksam, dass diese Vorschläge im Einvernehmen mit allen Landsmannschaften gemacht worden sind.

Del. *Dr. Awinowitzki*: Ich habe, glaube ich, das Recht, auch Namen vorzuschlagen.

Vicepräsident *Dr. Tschlenow*: Der Ausschuss hat ja das Recht, noch zu cooptieren. Wir werden ihm dann die Liste und die genannten Namen übergeben. (Zwischenrufe.)

Del. *Dr. Marmorek*: Es werden noch weitere Vorschläge gemacht und zwar in Betreff der Herren: Israel Zangwill, Ben Jakob, Dr. Malz und Brainin. Ich bitte, die Liste in dieser Weise zu vervollständigen und sie so anzunehmen.

Vice-Präsident *Tschlenow*: Wir werden die Namen, wie sie jetzt vorgeschlagen sind, dem Ausschuss mittheilen, da er ja das Recht hat, Herren zu cooptieren. Jetzt werden wir nur die Form der Abstimmung zur Abstimmung bringen. Wer dafür ist, dass über die zuerst genannte Liste en bloc abgestimmt werde, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Es ist beschlossen, die Abstimmung en bloc vorzunehmen. Ich bitte nun diejenigen, welche die zuerst genannte Liste en bloc annehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Die Liste ist angenommen.

Nun sind noch Namen vorgeschlagen worden. Ich beantrage, dass wir die Namen dem Ausschusse übergeben mit Rücksicht darauf, dass er das Recht hat, Herren zu cooptieren. Wer dafür ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n .**

Del. *Idelsohn*: Ich finde, dass wir nicht von der Geschäftsordnung ab-

weichen sollten. Hier dürfen keine neuen Namen genannt werden, die nicht dem Permanenz-Ausschuss namhaft gemacht worden sind. Ich proponiere also, keine neuen Namen zu nennen und selbst die jetzt genannten nicht dem Ausschuss zu übergeben. Die Sache ist erledigt. Wir können nicht immer neue Berathungen veranstalten, wenn es jemandem einfällt, einen Namen zu nennen.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Die Frage ist schon gelöst. Der Congress hat sich dafür ausgesprochen, dass wir diese Namen dem Ausschuss übergeben; die Sache ist erledigt.

Del. *Dr. Awinowitzki*: Wir haben das Recht, immer Vorschläge zu machen, das liegt ja in dem Vertretungsrecht der Delegierten!

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Die Sache ist ja erledigt. Ich ertheile das Wort Sir Francis Montefiore zu seinem Vortrag über die Colonialbank.

Sir *Francis Montefiore* (mit langanhaltendem, wiederholt sich erneuerndem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Herr Vorsitzender!

Meine Herren und Damen!

Mein heutiges Erscheinen vor Ihnen hat den Zweck, über die Jüdische Colonial-Bank zu sprechen. Wenn ich auch wirklich ängstlich besorgt bin, über dieses hochinteressante und überaus wichtige Thema so bald wie nur immer zu beginnen, wollen Sie mir dennoch gütigst gestatten, vorerst zu sagen, dass es mir geradezu unmöglich ist, zu dem eigentlichen Gegenstand meiner Besprechung überzugehen, ehe ich Ihnen die Versicherung zur Kenntnis gebracht habe, welch grosses Vergnügen mir das Gefühl bereitet, mich wieder in Ihrer werthen Gesellschaft zu befinden (lebhafter Beifall) und dass es mir somit zunächst erlaubt sein dürfte, Ihnen aufs Neue zu sagen, wie mein Herz stets kräftiger mit Ihnen vereint zu schlagen beginnt, dass ich treu den von meinem Oheim Sir Moses Montefiore (stürmischer Beifall) übernommenen Gefühlen, nur nochmals bestätigen kann, ein eifriger und enthusiastischer Zionist zu sein, der sich mit vollem Herzen und mit all seiner Kraft, seinem Wollen und Können, den Bestrebungen des Zionismus hingibt und sich der uns allen so theuren guten Sache zu widmen hiermit nochmals verspricht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Meine geehrten Herren und Damen!

Lassen Sie mich zunächst einige Bemerkungen vorausschicken, die aufklärend mein Verhalten zu der Jüdischen Colonial-Bank betreffen sollen. Ein gewisser Theil unserer Gegner ist immer wieder bemüht, Unzufriedenheit und Zwietracht in unsere Reihen zu werfen und die Behauptung aufzustellen, ich selbst würde der Bank mit Misstrauen entgegentreten. Als Begründung für diese falsche Darlegung der Sachlage wird dann stets hervorgehoben, dass ich in den vorausgegangenen Congressen niemals die inneren Angelegenheiten der Bank und ihre Detailbestimmungen berührte und dass mein Name auf den circulierenden Prospecten nicht erscheint.

Nun erlauben Sie mir gütigst, mit allem Nachdruck zu constatieren, dass ich im Gegensatze zu jenen Behauptungen nach jeder Richtung hin der Bank volles Vertrauen schenke und ihr die schönste Zukunft voraussage. (Beifall.)

Wenn ich bei früheren Congressen weniger auf diesen Gegenstand einging, lag der Grund einfach darin, dass es mir gar nicht zukam, darauf einzugehen. Ich hatte damals andere sehr wichtige Angelegenheiten zu bearbeiten, insbesondere war es unsere Organisation, welche meine Zeit und Fürsorge in Anspruch nahm. Sie werden mir wohl zugeben, dass es selbstredend für die Redner zur Unmöglichkeit wird, in einer kurzen Ansprache alle Punkte, die mit unserer Bewegung in Verbindung stehen, in Discussion zu nehmen.

Was jedoch den berührten Grund anlangt, es sei auffallend, dass mein Name nicht auf dem Prospect der Bank vorkommt, wollen Sie gütigst folgende Thatsachen zur geneigten Kenntniss nehmen: Ich wurde allerdings gefragt, ob es mir erwünscht sei, dass mein Name auf dem Circular stehe. Es ist vollkommen richtig, ich versichere Sie, und es hat mich tief gerührt und mit grosser Genugthuung besetzt, dass man mir diese Auszeichnung zukachte. Nach voller Orientierung über die Sachlage und nachdem ich mich mit den Umständen der Bank völlig vertraut gemacht hatte, wobei ich erkannte, dass die Bank einen grossen und edlen Zweck verfolgt und dass sie — was ich über alles stellte — durch und durch auf einer praktischen Basis stand, hatte ich mich entschlossen, die mir angebotene grosse Ehre anzunehmen und mich mit der Bank zu identificieren. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es war sozusagen erst in der zwölften Stunde, dass ich meinen Entschluss änderte, aber nicht etwa, weil ich an der Stabilität des Bankunternehmens irgendwelchen Zweifel hatte, nein, gewiss nicht, sondern einfach deshalb, weil ich selbst kein Geschäftsmann bin und weil ich niemals in meinem Leben in irgendwelcher Beziehung zu Banken und derlei Instituten stand. Ich fühlte sofort, dass die wahren und wichtigsten Interessen der Jüdischen Colonialbank von Leuten mit praktischen Kenntnissen in finanziellen Fragen besser gewahrt werden, als es gerade zu jener Zeit von mir zu erwarten war.

So muss ich Sie denn bitten, unseren Prospect einmal genau anzusehen. Da werden Sie finden, dass er mit den Namen von lauter guten und praktischen Geschäftsleuten prangt, dass die Namen von Personen genannt sind, deren Ehre und Rechtschaffenheit überall gepriesen werden. (Beifall.) Das sind Thatsachen, welche uns wohl ganz und voll befriedigen werden, denn sie bilden für uns die ausgeleitete Gewährleistung, dass die genannte Bank nach den Regeln der Klugheit und in vollkommen geschäftlicher Ordnung geleitet ist, und dass dem Grundsatz der kommerziellen Ehrlichkeit und des offenen, unverschleierten Verkehrs die höchste Achtung zukommen muss, ein Ziel, von allen wohlmeinenden Juden aufs Innigste zu wünschen.

Meine geehrten Herren und Damen!

Zwei Punkte sind es vor allen anderen Dingen, auf welche ich Ihre werthe Aufmerksamkeit — die Jüdische Colonial-Bank betreffend — zu lenken mir erlauben möchte.

Der erste Punkt besteht darin, dass ich wohl berufen bin, ja, dass ich ganz vorzugsweise dazu berufen bin, Ihnen hiermit zu verkündigen, wie sehr es in der Absicht der Bank liegt, gegenwärtig und in aller Zukunft mit der grössten Sorgfalt, mit der grössten Voraussicht zu handeln und sich gegenwärtig und in aller Zukunft mit dem grössten Fleisse von allen Speculationen, riskierten Unternehmungen und Experimenten fernzuhalten. Als den zweiten Punkt möchte ich Sie hiermit ersuchen, sich stets daran zu erinnern, dass wir es mit einer streng begrenzten Gesellschaft — mit einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung — zu thun haben und dass die Antheilscheine auf nicht mehr wie ein Pfund Sterling angeschlagen sind.

Hieraus mögen Sie leicht erkennen, wie unbegründet die von unseren Gegnern mit grossem Eifer aufgestellte Behauptung ist, dass unsere Bank ein gefährliches Unternehmen bilde, ein Unternehmen, welches den Ruin unseres Volkes herbeiführen wird.

Wie Ihnen allen wohl bekannt ist, waren wir dazu veranlasst, diese Bank zu gründen, ohne die Hilfe der grossen internationalen Financiers unserer Rasse in Anspruch zu nehmen. Diese Geldmänner hätten uns allerdings von dem grössten Nutzen sein können, würden sie unsere Bewegung mit Sympathie begrüsst haben. Es liegt mir fern, irgendwie auf diesen Gegenstand zurückzukommen, ich möchte Sie nur bitten, jedes etwa auftretende bittere Gefühl gegen sie im Keime zu ersticken.

Wir Zionisten sind die stolzen Apostel des Freisinns und der Duldung! Es stünde uns daher schlecht an, mit denjenigen, die durch ihre Handlungen beweisen, wie weit sich ihre Ansichten von den unseren entfernt haben, weniger freisinnig und tolerant zu sein.

Allerdings hat sich — meiner Meinung nach — ein grosser Schatten von Schwermuth auf unsere Bewegung durch die Thatsache gesenkt, dass sich ein gewisser Grad von Bitterkeit und Reibung zwischen diejenigen Juden, welche zu den Zionisten gehören, und jene geschlichen hat, die dem Zionismus nicht wohl wollen. Dieser traurige Zustand wurde wohl unzweifelhaft hauptsächlich durch das unverantwortliche Vorgehen eines gewissen Theiles unserer Gegner herbeigeführt. Ich flehe Sie an — meine verehrten Zuhörer — vergelten Sie das Uebel mit guten Thaten. Trachten Sie, so viel es in Ihrer Macht steht, sympathisches und gütiges Fühlen unter allen Glaubensgenossen zu fördern.

Wohl ist mir bewusst, dass es schwer hält, Ungerechtigkeit und Verleumdung zu ertragen, aber gestatten Sie mir, Sie daran zu erinnern, dass es eine erhabene, eine gute Sache ist, für die Sie als Zionisten

dulden, eine Sache, für welche wir immer bereit sein müssen, die schwersten Opfer mit Freuden darzubringen.

Aber noch ein anderer sehr bemerkenswerter Zustand ist es, den wir uns wohl stets vor Augen halten müssen, wenn wir über die Jüdische Colonialbank sprechen, ich meine nämlich den nicht zu unterschätzenden Umstand, dass die Antheilscheine derselben nicht lediglich von solchen Glaubensgenossen gezeichnet wurden, die in Orten und Städten wohnen, wo sich Israeliten seit langen Jahren angesiedelt hatten und bereits Gemeinden bildeten, die freilich oft in schamloser Weise der Unterdrückung preisgegeben waren, sondern auch von solchen Juden, die bereits in die entferntesten Weltgegenden ausgewandert waren und wo-elfst sie unter ganz glücklichen Verhältnissen ein neues Leben führen.

Nun, ich muss gestehen, dass ich diese Thatsache für ausserordentlich wichtig halte und dass diese Thatsache uns alle anspornen und mit grosser Freude erfüllen sollte.

Ist es doch eine Thatsache, die uns in der überzeugendsten und rührendsten Weise kundgibt, dass diese Juden, wenn sie auch bereits in einer neuen Heimat leben, sich dennoch mit Liebe und Verehrung an die alte erinnern, und dass sie, obwohl ihr Los gegenwärtig ein glückliches ist, dennoch die unglücklichen vom Schicksal verfolgten Glaubensgenossen nicht vergessen, welchen Frieden und Glückseligkeit nur allzu oft unbekannte Dinge sind.

Wenn sich zwar — wie im Prospect dargelegt — die Gesellschaft auch das Recht vorbehalten hat, in allen übrigen Theilen der Erde Geschäfte zu unternehmen, geht doch ihr Hauptbestreben in erster Linie dahin, für Palästina und Syrien alle die Colonisation betreffenden Industrien und Handelsgeschäfte zu fördern, zu entwickeln, zu bearbeiten und auszuführen, so dass bezüglich der Frage, ob die Gesellschaft imstande sein dürfte, gute Zinsen und Dividenden zu bewilligen, zunächst die agriculturrellen Quellen und die Handels-Vorbedingungen der genannten Länder in Betracht zu ziehen wären; und wir sind umso mehr dazu veranlasst, weil darüber zwei verschiedene Meinungen im Umlauf sind. Unsere Gegner behaupten nämlich, dass jene Ländereien sehr wenig ergiebig und fast ganz ohne Erträge, ja so vollständig bezüglich ihrer Handelsvorbedingungen heruntergekommen sind, dass auch die bedeutendsten Capitalien, wenn für diese Länder verwendet, geradezu eine Verschwendung involvieren, und dass es völlig ausgeschlossen sei, dass eine grössere Anzahl Juden, sollten sie sich dort ansiedeln, ihren Lebensunterhalt finden könnten.

Wir Zionisten hingegen sind der Ansicht, dass diese Voraussetzungen in keiner Weise zutreffen, dass der Stand der Dinge in Palästina und Syrien, insbesondere was den Ackerbau betrifft, bei weitem nicht so schlecht ist, als er dargestellt wird. Zwar geben wir zu, dass die dortigen Zustände unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen oftmals viel zu wünschen übrig lassen, dass aber vor allen anderen Dingen der Grund und Boden, wenn er auch zur Zeit wenig ergiebig

erscheint, dennoch im allgemeinen als fruchtbar bezeichnet werden muss. Die Ursache, warum der dortige Boden nicht mehr Ernte ergibt, darf man nicht einer mangelhaften Beschaffenheit der natürlichen Verhältnisse, wie dem Grund und Boden oder dem Klima, zuschreiben, sondern diese Thatsache ist die einfache Folge der schlechten Bestellung oder des Umstandes, dass der Boden viele Jahre brach lag und gänzlich vernachlässigt wurde. (Zustimmung.)

Ferner müssen wir uns vor Augen halten, dass bezüglich ihrer Handelsvorbedingungen der Umstand nicht verschwiegen werden darf, dass es in jenen Ländern so viel wie keine Strassen, noch weniger Eisenbahnen gibt, dass die Hafenplätze und sonstigen Verkehrsanstalten noch hinter den denkbar schlechtesten Bestrebungen zurückbleiben. Wie können wir da vernünftigerweise erwarten, dass die Handelsbedingungen günstig liegen und sich unter solchen Zuständen überhaupt entwickeln lassen? (Sehr richtig!)

Wie uns allen wohl bekannt ist, zählten die genannten Länder im Mittelalter zu den grössten Handelscentren, und wir sind überzeugt, dass sie unter vortheilhaften Umständen ihren guten Ruf nicht nur wiedergewinnen können, sondern dass sie ihre ursprüngliche Ueppigkeit, ihr altes fruchtbares Gedeihen noch übertreffen würden. (Beifall.)

Wenn ich nun an Sie, meine verehrten Zuhörer, die Frage richte, zu welcher der beiden Meinungen Sie sich wohl bekennen würden, welche Ansicht Ihnen als die richtige erscheint, möchte ich Sie bitten, für wenige Minuten jede Geschäftsanwandlung beiseite zu lassen und den Schluss aus den vorliegenden Thatsachen — und einzig und allein auf Grund der Thatsachen — zu ziehen und Ihr Urtheil zu fällen.

Wenn Sie dies thun, werden Sie leicht erkennen, dass die Ansichten der Anti-Zionisten aber auch nicht durch eine einzige authentische Stimme Unterstützung finden, während alle Personen, die das Land kennen und es beschrieben haben, einstimmig erklären, dass die Anschauungen der Zionisten vollkommen richtig sind. (Hört, hört!)

Es wird wohl, ich bin davon überzeugt, von allen Orten zugegeben werden müssen, dass eine der vorzüglichsten Autoritäten — wenn nicht absolut die grösste und beste — für die Kenntnis jener Länder der bekannte Schriftsteller und Reisende Oberst Conder ist, und dieser hat in seinem vorzüglichen Werke „Tent Work in Palestine“ (Palästina unter Zelten) bezüglich der agriculturellen Vorbedingungen Folgendes ausgesprochen:

„Die Bevölkerung jener Länder ist unzureichend — es wurde berechnet, dass Palästina zehnmal soviel Bewohner ernähren könnte, als gegenwärtig dort ihr Leben fristen — vor-  
 „ausgesetzt die Felder sind völlig bestellt, und zwar selbst dann,  
 „wenn der Ackerbau nur mit den bisher üblichen rohen Werk-  
 „zeugen und nach der primitivsten Art der dortigen Bauern be-  
 „trieben würde.“ (Beifall und Händeklatschen.)



Weiterhin — wie wir genau wissen — haben sich bereits mehrere der Grossmächte mit Eifer angelegen sein lassen, in jenen Ländern die verschiedenartigsten Concessionen zu erwerben und die betreffenden Regierungen sind hierzu durch den Rath von bewährten Männern veranlasst, welche sich die genaueste Kenntniss der dortigen Vorbedingungen — sowohl derjenigen für Handel als derjenigen für den Ackerbau — durch langjährige Beobachtung und Erfahrung angeeignet haben. Es wäre also geradezu unsinnig, vorauszusetzen, dass jene Grossmächte ihre Capitalien zur Verwendung bringen wollten, wenn sie nicht alle Ursache hätten, zu glauben, diese Unternehmen würden aussergewöhnlich nutzbringend sein. (Zustimmung.)

Kommen nunmehr die Aussichten für die Jüdische Colonialbank zur Besprechung, möchte ich Sie, meine geehrten Freunde, dringend bitten, die Lage der Dinge recht sorgfältig zu prüfen und sich nicht etwa durch die ungestümen und unwahren Berichte unserer Gegner dazu verleiten zu lassen, sich einem Vorurtheil hinzugeben, ganz besonders wollen Sie sich aber verwahren gegen die verleumderischen Angriffe, welche von Zeit zu Zeit in gewissen Finanzblättern gegen die zionistische Bewegung veröffentlicht werden, denn diese abfälligen Urtheile entbehren völlig der thatsächlichen Grundlage und sind meist von solchen Leuten abgefasst, welche entweder selbst irregeführt wurden, oder mit voller Absicht andere irre zu führen wünschen.

Wie ich schon eingangs festgestellt habe, ist die Colonialbank auf einer gesunden finanziellen Basis gegründet, und Fürsorge soll nach jeder Richtung hin getroffen werden, im Interesse der Actionäre, die Sicherheit dieser Bank zu gewährleisten.

Vieles ist schon gethan worden, aber vieles hat noch zu geschehen, und aus diesem Grunde fühle ich mich veranlasst, mit allem Nachdruck an Ihre Freigebigkeit zu appellieren, die Bank auch in Zukunft fernerhin zu unterstützen. (Bravo! Bravo!)

Wollen Sie — ich bitte inständigst — in Betracht ziehen, dass Zionismus die Hindeutung in sich schliesst, an sein Ziel und seine Absichten zu erinnern und lassen Sie sich — meine lieben Freunde — ja nicht von der heiligen Bewegung dadurch ablenken, diese Bewegung wäre geeignet, wie so oft von den Gegnern des Zionismus behauptet wird, böses Blut unter den Leuten hervorzurufen, mit welchen wir gegenwärtig zusammen zu leben gezwungen sind. Ja, wenn dieses unglückliche Zusammentreffen wirklich vorhanden wäre, könnte es uns gewiss nicht davon abhalten, eine grosse und heilige Sache im Stiche zu lassen.

Es bleibt jedoch eine unbestreitbare Thatsache, dass ein solcher unglücklicher Fall nirgends zutrifft, denn trotz der Gegnerschaft so vieler Juden, was die zionistische Bewegung betrifft, muss diese letztere dennoch als eine von dem grössten Theile der Nichtjuden günstig beurtheilt angesehen werden. (Lebhafter Beifall.)

In England zum Beispiel ist uns nicht bloss sympathische Beistimmung von jener Seite zugekommen, sondern viele Nichtjuden sind

Actionäre der Bank geworden und kürzlich erst, unmittelbar vor den Parlamentswahlen vorigen Jahres, ist von der englischen Federation der Zionisten ein Rundschreiben veröffentlicht worden, welches an Candidaten der verschiedensten Parteirichtungen gerichtet war und worin die Tendenz der zionistischen Bewegung genau auseinandergesetzt wurde, unter gleichzeitiger Bitte an die Betreffenden, der guten Sache ihre parlamentarische Unterstützung nicht zu versagen.

Nun, das Resultat dieses Rundschreibens war äusserst befriedigend, denn eine grosse Zahl zustimmender, günstiger Antworten lief ein. (Beifall.) Viele dieser Antworten kamen erst nach vollzogener Wahl, und diese waren selbstverständlich die wertvollsten, da sie deutlich und klar die ehrliche Meinung der Parlamentsmitglieder enthielten; und es war somit unseren Gegnern nicht mehr möglich, zu behaupten, die Antworten seien nur mit Rücksicht auf etwaige Stimmenjagd günstig ausgefallen.

Auf diese Weise sehen Sie also — liebe Freunde — so weit wir bis zum heutigen Tage ein Urtheil schöpfen können, dass die zionistische Bewegung nicht etwa darauf ausgeht, die Lage der Juden zu verschlimmern, sondern vielmehr vollkommen geeignet ist, die Lage derselben auch in den Ländern, wo sie gegenwärtig leben, zu verbessern und zu befestigen. (Lebhafter Beifall.) Und in der That, es würde ganz eigenthümlich klingen, wenn es sich anders verhielte, denn wir sind weit davon entfernt, unser Vorhaben durch Gewalt oder Ungestüm erzwingen zu wollen. Das gerade Gegentheil ist der Fall, wir wünschen unser Ziel durch friedfertige Mittel auf diplomatischem Wege zu erreichen, indem wir klarstellen, wie hoch und gut unser Bestreben ist und dass, wenn unsere Sache von Erfolg gekrönt ist, nicht nur das israelitische Volk, sondern die ganze Welt daraus Vortheile hätte. Denn, wie bereits des näheren erörtert, als ich die Ehre hatte, beim letzten Congress zu sprechen, birgt die zionistische Bewegung eine Aufgabe in sich, deren Lösung bei allen wahren Staatsmännern Unterstützung finden sollte, eine Lösung, welche zugleich als das richtige Gegenmittel für die noch immer nicht befriedigend beantwortete Judenfrage betrachtet werden muss. Auch würde diese Lösung — ich bin davon fest überzeugt — sowohl von Philanthropen wie von Reformatoren der gesellschaftlichen Verhältnisse mit besonderer Gunst begrüsst werden, da die ersteren gewiss eine tief gefühlte Sympathie mit einer Bewegung empfinden dürften, welche mit einem Schlage alle die entsetzlichen Verfolgungen beseitigen würde, die sich nur allzu häufig auf das jüdische Volk ausgedehnt haben; während die Reformatoren — ich bin dessen gewiss — der Bewegung ebenso freundlich entgegenkommen werden, indem sie wohl heute schon erkennen, dass beim Gelingen unseres Vorhabens die heilige Sache der Humanität, der Freiheit und des Fortschrittes erheblich gefördert wird. Sind es denn nicht gerade Humanität, Freiheit und Fortschritt, welche das Fundament und die Pfeiler unserer Bewegung bilden? (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wohl war es meine Absicht, meine geehrten Zuhörer, bezüglich der Jüdischen Colonialbank Ihr Augenmerk auf den Umstand zu lenken, dass dieselbe in der Lage ist, als nutzbringendes Institut zu bestehen und Ihnen zu sagen, dass die Gründer derselben sich der Hoffnung hingaben und vertrauensvoll daran glaubten — ja, dass sie auch gegenwärtig noch hoffen und vertrauen — die Bank werde gute Zinsen und Dividenden abwerfen; aber sie wurde für einen weitaus höheren, erhabeneren Zweck, als einfachen Geldgewinn, gegründet, für einen Zweck, welcher wohl edler und vornehmer klingt als der, eine neue Zahl von jüdischen Millionären ins Leben zu rufen. Die Bank wurde gegründet, um die finanziellen Mittel zu beschaffen, welche nöthig geworden sind, um das Zionisten-Programm praktisch durchführen zu können, und aus diesem Grunde allein, sollte sie sich unbedingt und für ewige Zeit der Sympathie und der Hilfe aller loyalen und patriotisch denkenden Juden erfreuen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Mandelbaum* (Braila): Geehrte Congressmitglieder! Ich muss in erster Reihe um Verzeihung bitten, dass ich mir erlaubt habe, als ein jüngerer Delegierter in einer Angelegenheit von so grosser Bedeutung das Wort zu ergreifen, bevor noch einer der Herren, die mehr Erfahrung besitzen, das Wort ergriffen hat. Wir sind uns alle dessen bewusst, dass die zionistische Bewegung eine hochideale ist, aber als Endziele einen unbedingt praktischen Zweck hat. Diesen praktischen Zweck kennen Sie alle zur Genüge. Er ist im Baseler Programm enthalten. Zur Erreichung eines so gewaltigen Zweckes gehören gewaltige Mittel. Ob diese grossen Mittel heute auch richtig angefasst wurden und ob dieses gewaltige Instrument, dessen wir benöthigen, auch richtig vom Fundament aus gut aufgebaut und geschmiedet wurde, bleibt heute noch zu discutieren. Die Hoffnungen und Erwartungen, zu denen wir berechtigt waren, haben sich als irrig erwiesen. Die Bank wurde mit einer Anzahl von zwei Millionen Actien gegründet.

Es war mit Rücksicht auf den idealen und praktischen Zweck gleichzeitig zu erwarten, dass unsere Juden sich mit allem Enthusiasmus auf den Kauf dieser Papiere werfen werden. Die reichen Herren wussten schon von vorneherein, wie die Sachen stehen. Man rechnete auf das Ideal des armen Publicums und die Proletarier, auf die Opferwilligkeit des jüdischen Volkes, und man ist irre gegangen. Das jüdische Volk ist gerne bereit, grosse Opfer zu bringen für das Gedeihen dieser grossen Sache, aber das jüdische Volk ist leider nicht, wie uns die Antisemiten vorwerfen, reich, sondern arm und elend, und arm und elend sind wir, die wir im Osten wohnen, in Rumänien und Russland. Auf diese grosse Zahl wurde gebaut, als man voraussetzte, dass 2 Millionen gezeichnet, resp. vielfach überzeichnet werden würden. Dass diese Anschauung eine irrite war, davon haben wir heute die vollständigste Ueberzeugung. Gewöhnlich, wenn Actien zur Subscription gelangen, erwartet man eine Ueberzeichnung um das drei-, vier-, ja zehnfache. In dieser Erwartung waren diejenigen — ich sehe ab von den Idealisten; die sind wenig und ohnmächtig — die eine grössere Anzahl von Actien gezeichnet haben, praktische Männer und haben in der Erwartung, dass eine Ueberzeichnung stattfinden werde, eine grössere Anzahl gezeichnet. Ich kann Herren anführen in unserer

Stadt, die 1000 Actien gezeichnet, aber bis heute keine 50 eingezahlt haben, und sie werden sie auch nicht einzahlen. Ich selbst, meine Herren, gestehe, ich habe 25 Actien gezeichnet und stelle mir das Armutszeugnis aus, dass ich dieselben nicht voll eingezahlt habe. Was war der Grund? Nicht etwa, dass ich das Ideal verloren habe, nicht, dass ich weniger enthusiastisch wäre, ich bin nach wie vor für den Zionismus. Die Sache war aber einfach eine praktische.

Fragen wir uns, was eine Actie ist. Es sind hier Kaufleute; diese werden begreifen, wenn ich diese kleinen Details vorbringe. Vielleicht sind sie nicht hinreichend, um die Sachlage zu klären; aber ich halte sie doch für angezeigt. Also was ist eine Actie? Eine Actie ist ein Wechsel, der auf den Weltmarkt zum Ecompte getragen wird, und wenn er die genügenden oder gute Unterschriften hat, wird er aufgegriffen, überzahlt, resp. zum Nominalwert angekauft. Trägt er Unterschriften, die nicht die materiellen Sicherheiten resp. Garantien bieten — ich spreche absolut keinen Verdacht aus; ein kleinlicher Gedanke ist mir fern gegenüber den Herren, welche die Actien als Gründer unterzeichnet haben. Ich habe die vollste Achtung vor ihnen, und meine ergebenste Bescheidenheit will ich niederlegen, wenn ich sage: es stehen auf den Actien die Titel von Literaten und grossen Männern, vor denen wir den Hut ziehen. — Wenn, sage ich, Papiere auf den Markt kommen, welche diese praktische Sicherheit vom kaufmännischen Standpunkte aus nicht bieten, werden sie nicht gekauft. Als die Actien zur Zeichnung ausgeschrieben wurden, zeichneten die Herren, die mehr Vermögen besitzen, als die armen Proletarier, eine grössere Anzahl. Sie erwarteten vor allem eine Ueberzeichnung und in dieser Voraussetzung haben sie z. B. dreimal so viel gezeichnet, als sie haben wollten. Wenn einer ein gutes Bankpapier, eine gute Actie zeichnen will, so zeichnet er gewöhnlich, wenn er 3 haben will, 10, weil er darauf rechnet, dass infolge der Ueberzeichnung nur ein geringer Theil auf ihn entfallen wird. Dies eignet sich stets, wenn das Unternehmen genügende Sicherheit für das eingezahlte Capital bietet und eine grosse Verzinsung für die Zukunft verspricht. Dies war der Fall, als unsere Juden eine grössere Anzahl von Actien zeichneten. Sie erwarteten nicht bloss das Ideal, sie waren nicht bloss opferfreudig als Enthusiasten für die zionistischen Angelegenheiten, sondern die praktischen Herren sagten sich: Das werden gute Papiere werden und nebst dem Zionismus werden sie für die Folge ein gutes Geschäft machen, weil die Papiere steigen müssen. (Widerspruch.) Ich bitte, ich kann concrete Beispiele citieren. Die Herren, welche dagegen protestieren, mögen vielleicht ebenso enthusiastisch gesinnt sein, wie ich. Ich spreche von Leuten, welche 1000 Actien zeichneten, die sie aber gewiss nicht einzahlen wollten. Als es publik wurde, dass die Unterschriften, die auf den Actien stehen, nicht von Capitalisten herrühren, sind die Leute, die eine grössere Zahl gezeichnet haben, kühler geworden und haben nicht eingezahlt. (Widerspruch und Rufe: Russland). Es ist möglich, dass bei Ihnen die Herren enthusiastisch sind. (Rufe: Zur Sache!) Die Herren, die eine grössere Anzahl von Actien gezeichnet haben, haben sie bis heute nicht eingezahlt, und wozu ist der Widerspruch, wenn die Thatfachen dies beweisen? Wir haben in Rumänien sehr viele Actien ge-

zeichnet, aber der geringste Theil wurde eingezahlt. Die Armen haben gezahlt, die Reichen nicht, weil sie auf die Unterschriften kein genügendes Vertrauen setzten.

Ich komme zur Conclusion. Damit diese Papiere für die Folge aufgegriffen werden (Widerspruch) . . . . Sie können so lange protestieren, als Sie wollen, wenn man 2 Millionen Actien emittiert und nur 250.000 placiert, so beweist dies, dass ich Recht habe, dass die Papiere nicht aufgegriffen wurden. Ich wüsste nicht, wo Sie eine andere Logik finden können, um mir das Gegentheil zu beweisen. — Das Uebel muss mit der Wurzel ausgerissen werden und die Hilfe muss eine radicale sein. Das Geld riecht nicht, non olet, und von welcher Seite es immer kommen mag, es soll willkommen sein. Wir wollen nicht die Reichen vor die Stirne stoßen, wie dies bis heute geschieht. Es mag ganz schön sein, dass wir in unserem Gefühle verletzt sind, wenn wir von den Reichen zurückgedrängt werden, aber zu diesem speciellen materiellen Zwecke wollen wir ihre Hilfe in Anspruch nehmen, und deshalb müssen wir dazu beitragen, dass sie unsere Actien kaufen. Dies wird aber nur dann möglich sein, wenn der Congress dahin wirkt, dass die Gründeranzahl so weit als möglich erhöht werde und jede Landsmannschaft, wenn sie nachhause kommt, trachtet, dass einer der Landesbanquiers in die Gründergruppe eintritt und seine Unterschrift beisetzt. Dann werden die Actien placiert werden und Sie werden Ihre zwei Millionen Pfund bekommen. (Beifall.)

Del. Dr. Samuel Rappaport: Hochgeehrte Versammlung! Noch vor drei Jahren wurde im Congresse die Bank beschlossen, und erst heute wurde uns das erlösende Wort gesagt: die Bank ist actionsfähig. Drei Jahre mussten wir warten. Nun fragen wir: Ist sie actionsfähig? Sie haben nach dreijähriger Arbeit kaum das Minimum erreicht, während wir erwarteten, dass die Actien längst überzeichnet und eingezahlt sein werden. Wenn wir den Grund suchen, warum so wenig Vertrauen der Sache entgegengebracht wird, so ist er darin zu suchen, dass man gewohnt war, in jüdischen Unternehmungen etwas Wohlthätiges zu sehen, und dazu können sich nur Arme emporschwingen. Arme haben die paar Gulden hergegeben, während die Reichen fern gestanden haben. Die Absicht bestand nicht, ein wohlthätiges, sondern ein praktisch-nützlich, ein materielles Unternehmen zu gründen. Obwohl jetzt die Bank actionsfähig geworden ist, wurde uns noch nicht gesagt, was die Bank und ob sie überhaupt jetzt beginnen wird. Das Sein und Nichtsein der weiteren zionistischen Entwicklung hängt nur von der Bank ab. Nimmt sie nicht ihre Thätigkeit auf, so können wir eine Depression, eine Verzweiflung im jüdischen Lager voraussetzen. Wir haben keine Culturmittel. Früher hat man keine Bank erwartet. Der Zionismus war Selbstzweck. Die Juden haben gewusst, sich zu organisieren und das jüdische Nationalbewusstsein zu fördern; dies ist leider durch die Thätigkeit des A.-C. in den Hintergrund gedrängt worden, indem man uns von der Bank erzählt hat. Wir haben die Sache gern unterstützt, indem wir ihre Wichtigkeit und Bedeutung anerkannten. Was soll aber jetzt mit der Sache geschehen? Wir haben von einem Referenten oder Correferenten, den wir vermissen, die Aufklärung erwartet, dass die Bank actionsfähig sei. Leider ist aber bis nun nichts geschehen. Selbstverständlich wäre es für uns nützlich, wenn man uns

die nöthigen Erklärungen geben würde. Die Bank ist unser Eigenthum. Wir haben ihr vorzuschreiben, wie die Thätigkeit aufgenommen werden soll. Ich möchte nicht wünschen, dass ihre Thätigkeit gegen unser zionistisches Interesse gerichtet wäre.

Es fragt sich nun: Wo soll die Thätigkeit der Bank aufgenommen werden? In Palästina kann man nichts thun. Palästina ist heruntergekommen. Wir haben dort ein Schnorrerthum erzogen. Wenn wir mit unserem Geld dort hiekommen, haben wir Tausende von schnorrerischen Händen, die das Geld gern einstecken werden. (Widerspruch.) Ich meine speciell die Chaluka-Leute und nicht die Colonien. Auf diese werde ich dann zu sprechen kommen. Leider besteht die Majorität der palästinensischen Juden aus Chaluka-Leuten. (Widerspruch.) Eine löbliche Ausnahme bilden die Colonien, die aber leider wirtschaftlich nicht so gut situiert sind, dass sie grosse Credite beanspruchen könnten. Wir dürfen uns nicht täuschen. Es ist Thatsache, dass die Colonisation Bankerott gelitten hat und wir müssen ihr wieder auf die Beine helfen. Aber mit dem Gelde, das aus den armen Taschen gekommen ist, dürfen wir keine Experimente machen.

Aber auch im Auslande dürfen wir nicht arbeiten: denn wenn das Geld im Auslande investiert würde und dann nicht flüssig gemacht werden kann, und wir nun eine Thätigkeit aufnehmen sollen, so kann es uns leicht geschehen, dass wir das Geld nicht herausbekommen können, und dann ist die Bank keine jüdische Colonialbank, sondern sie ist dann ein gewöhnliches Geschäftsunternehmen.

Es wäre daher rathsam, einen Vermittlungsweg einzuschlagen und Commissionslager zu errichten, indem wir palästinensische Producte in Palästina absetzen. Wir könnten dadurch der jüdischen Colonisation in Palästina helfen und unsere Gelder im Auslande haben. Abgesehen von dem moralischen Erfolg können wir hier auch einen pecuniären erreichen: denn die meisten der reichen Leute stehen diesem Gedanken sympathisch gegenüber und möchten gerne helfen. Mit Recht hat ein Vorredner bemerkt: *non olet*, wir dürfen das Geld unserer Brüder nicht verschmähen. Wenn die Herren sehen, dass sie auch einen Nutzen davon haben, wenn es auch nur 1 Percent ist, so werden wir leichter einen Erfolg erzielen.

Ich stelle also den Antrag, der Congress möge beschliessen: Die Bank nimmt ihre Thätigkeit sofort auf, die Capitalien müssen derart angelegt werden, dass sie absolute Sicherheit gewähren, keinesfalls nur in Palästina, aber auch keinesfalls nur im Auslande. Es muss derart eingerichtet werden, dass wir vom Auslande aus palästinensische Producte beziehen, anderseits die palästinensische Industrie unterstützen und dabei mit absoluter Sicherheit arbeiten.

Del. *Dr. Farbstein* (zur Geschäftsordnung): Wie mir bekannt ist, liegt im schweizerischen Parlament, wenn über einen Antrag berathen, bezw. abgestimmt wird, in der Regel ein Bericht oder ein Antrag von der vollziehenden Behörde vor, über den discutirt, der unter Umständen einer Commission überwiesen und über den später beschlossen wird; wenn ein derartiger Bericht oder Antrag nicht vorliegt, wird in der Regel die Discussion eine uferlose. Man weiss

nicht, worüber discutiert werden soll; man spricht über alles Mögliche, nur nicht zur Sache. Ich würde daher den Antrag stellen, dass wir über dieses Thema in erster Linie einen Bericht, entweder seitens der Direction der Bank oder seitens des Aufsichtsrathes, des A.-C., anhören und dann erst in die materielle Frage eingehen. (Beifall.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich glaube, dass in der Discussion, wie sie bei uns eingeleitet worden ist, Gelegenheit vorhanden ist, dass die Delegierten Interpellationen stellen, welche entweder von dem Vorsitzenden des Directoriums der Bank oder von dem Aufsichtsrathe werden beantwortet werden. Was die Geschäftsgebarung der Colonialbank betrifft, so ist der Bericht der Directoriums bereits im Druck, selbstverständlich mit der Bilanz. Ich kenne sie, und die Herren werden sie am 30. in der Generalversammlung der Bank kennen lernen. Das schliesst aber selbstverständlich nicht aus, dass Sie hier Anfragen producieren und diese hier genau in dem Sinne beantwortet werden, wie es die Interpellanten wünschen. Aber Sie können doch nicht annehmen, dass man jetzt hier den Bericht der Generalversammlung vorliest. Es liegt ja gar nicht die Absicht vor, irgend einer Frage auszuweichen, oder einen Thatbestand nicht so auszubreiten, wie es gewünscht wird. Es müssen nur die einzelnen Delegierten die Fragen so richten, wie sie die Antworten wünschen. Ich fasse nämlich die Debatte über die Colonialbank hier als eine politische auf, während das Geschäftliche in die Generalversammlung gehört.

Del. *Dr. Bychowski* (zur Geschäftsordnung): Ich unterstütze den Antrag Farbstein und möchte Folgendes vorschlagen: Wir hatten in Warschau eine Vorconferenz, welche speciell die zukünftige Thätigkeit der Bank betraf. Wir arbeiteten daran zwei Tage und Nächte. Ich möchte nun vorschlagen, dass wir Ihnen das Programm vorlesen, zu welchem wir in Warschau gelangten. In diesem Programm sind alle Fragen bereits berührt, die hier in Betracht kommen können, darnach wird die Debatte eingeschränkt werden können und nicht so uferlos sein, wie Dr. Farbstein es befürchtet. Die erste Frage ist die, ob die Bank überhaupt zu arbeiten beginnen soll, und wenn diese Frage bejaht wird, wo, ob in Palästina oder in der Diaspora. Ich stelle aber den Antrag, dass die Debatte über die Bankfrage in dieser Richtung eingeleitet werde.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Es ist von mancher Seite noch der Wunsch geäußert worden, ergänzende Ausführungen über die Bankfrage von kompetenter Seite zu hören, andererseits ist eine ganze Reihe von Rednern eingetragen, die etwas über die Bank zu sprechen haben. Ich schlage also vor, jetzt zunächst die Redner in der Reihe der Eintragung sprechen zu lassen. Wer dafür ist, dass wir die Herren Redner in der Reihenfolge, wie sie in der Liste eingetragen sind, hören, möge die Hand erheben.

*Dr. Weitzmann* (übersetzt den Antrag des Vorsitzenden ins Russische).

Präsident *Dr. Herzl* übernimmt den Vorsitz.

Del. *Rosenthal* (zur Geschäftsordnung) spricht russisch.

*Dr. Weitzmann* (übersetzt): Herr Rosenthal meint, dass die Antwort, welche Herr Dr. Herzl ertheilt hat, unrichtig sei, dass die hier aufgeworfene Frage in die Generalversammlung gehöre, denn es handelt sich für den Congress, festzustellen, in welcher Richtung die Bank arbeiten soll. Darum müsste

man vom A.-C. positive Vorschläge erhalten. Der Vorschlag Montefiores hat uns nichts in dieser Beziehung gebracht. Deshalb wünscht Herr Rosenthal, dass vom A.-C. concrete Vorschläge gemacht werden, und erst dann könne man zur Discussion über die Bankfrage schreiten.

Del. *Dr. Bryk*: Ich schliesse mich der Anschauung des geehrten Vorredners an und zwar aus juristischen Gründen. Die ganze Debatte dürfte überflüssig sein. Ich frage: Sind wir legitimiert, einen Antrag zu stellen, welcher auf die Bank Bezug hat? Das geht nur die Actionäre an. Es fehlt uns auch die passive Legitimation. Das Vermögen ist ein Zweckvermögen. Es kann seinem Zwecke nicht entfremdet werden. Ich stelle daher den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über alle gestellten Anträge und begründe dies damit, dass wir weder activ noch passiv legitimiert sind, darüber zu verhandeln, was wir der Bank zu empfehlen haben. Wir stehen zwar mit der Bank in Verbindung, da der Congress die Anregung gegeben hat und das engere A.-C. quasi den Aufsichtsrath bildet. Wir können uns daher nur darauf beschränken, ab und zu Anfragen zu stellen und darauf, was uns der Aufsichtsrath mitzuthellen hat. Aber Vorschläge in Verwaltungsangelegenheiten zu machen, steht uns nicht zu. Das geht nur den Verwaltungsrath an. Ich beantrage also, wie gesagt, den Uebergang zur Tagesordnung über alle Anträge, welche Bezug haben auf die Verwaltung der Bank.

Präsident *Dr. Herzl*: Wir haben zunächst einen Antrag des Dr. Bryk, welcher dahin geht, über alle Anträge zur Tagesordnung überzugehen. Das ist jedenfalls der weitgehendste Antrag. Nun erlauben Sie mir, einen Vorschlag zu machen und damit zugleich eine Aufklärung zu verbinden. Vielleicht zuerst die Aufklärung: Man hat gefragt, welches Referat das A.-C. oder der Aufsichtsrath über die Colonialbank vorlegt. Diese Auskunft ist in zwei Worten gegeben. Wir haben darauf zu achten, dass die Bank im Sinne der Statuten und für die Zwecke der Statuten erhalten und verwaltet werde. In dieser Beziehung liegt nichts Neues vor. Etwas Neues wäre es, wenn wir sagen wollten: Wir wollen die Bank für andere Zwecke verwenden. Das wollen wir aber nicht. Sie soll nach Thunlichkeit für das dienen, wozu sie geschaffen wurde.

Die Anregung, die ich geben will, ist folgende: Die eingezeichneten Redner sind vielleicht mit Anregungen oder Interpellationen in der Tasche da. Ich würde darum vorschlagen, dass wir zwei Gruppen machen: diejenigen, die interpellieren wollen und diejenigen, die Anregungen zu geben wünschen. Ich glaube, wir sollten diejenigen zuerst hören, welche interpellieren wollen, weil sie dem Aufsichtsrathe Gelegenheit geben, Auskunft zu ertheilen. Eine Interpellation führt vielleicht zur nächsten, und so können wir diejenigen Punkte, über welche Auskunft gewünscht wird, erledigen. Wenn die Interpellationen vorgelegt sind, gehen wir dann zu den Anregungen über. Dies scheint mir vernunftgemäss. Wenn Sie aber weiter zur Geschäftsordnung sprechen wollen, dann werden wir nicht zur Sache selbst kommen.

Ich möchte nun die Herren, die zur Geschäftsordnung gemeldet sind, bitten, mir zu sagen, wozu Sie sprechen wollen.

Haben die Herren, die zur Geschäftsordnung gemeldet sind, alle das-



selbe zu sagen, was wir jetzt gehört haben, dass sie nämlich eine Ergänzung des Referates wünschen, oder will jemand etwas anderes zur Geschäftsordnung sagen?

*Del. Dreisenstock:* Ich bitte ums Wort!

*Präsident Dr. Herzl:* Zu welchem Punkte der Geschäftsordnung wollen Sie sprechen?

*Del. Dreisenstock:* Zur ganzen Geschäftsordnung. (Lebhafte Heiterkeit.) Die Debatte sollte unterlassen werden aus dem Grunde, weil sie zeitraubend ist und zu nichts führt. Ausserdem sind die Motive des Herrn Dr. Farbstein nicht stichhältig. Das A.-C. ist in diesem Punkte nicht klüger als wir. Thaten sind nicht vorhanden; es ist ein neues Gebiet, da wir Palästina nicht kennen und auf Hypothesen angewiesen sind. Ich bin dafür, dass wir die Debatte fortsetzen, aber die Geschäftsordnungsdebatte unterbrechen.

*Del. Dr. Farbstein:* Der erste Antrag wurde gestellt von Dr. Tschlenow, dahin gehend, man solle abstimmen, ob die Redner noch sprechen sollen. Dann käme mein Antrag. Ich glaube, hier liegt ein Widerspruch vor. Die Redner sind gemeldet. Der Status quo ist vorhanden, darüber kann nicht abgestimmt werden. Es muss zuerst über meinen Antrag abgestimmt werden. Der zweite Antrag des Dr. Bryk zielt auf Uebergang zur Tagesordnung ab. Das Directorium wird von der Generalversammlung gewählt. Die Bank hat ihren Aufsichtsrath. Dieser wird aber nicht gewählt, sondern das A.-C. ist der Aufsichtsrath. Indirect hat also der Congress einen Einfluss auf die Bank. Daher ist hier der Ort, wo zu dieser Frage Stellung genommen werden soll; denn in der Generalversammlung wird der Aufsichtsrath sagen: wir sind nicht von Euch gewählt, sondern sitzen hier kraft unseres Inhaberrechtes und als A.-C. Hiemit fällt der Antrag Bryk.

Nun ist noch ein zweiter Antrag von unserem hochgeehrten Herrn Präsidenten gestellt worden, die Rednerliste in die Interpellanten und dann in jene zu theilen, welche Anregungen zu geben haben. Unter denjenigen, welche Interpellation zu stellen haben werden, werden manche wohl auch Anregungen zu geben haben. Ich selbst werde folgende Interpellation stellen: Wie stellt sich das A.-C. zu dieser Frage? Damit sehen Sie, wie dieser Antrag ad absurdum geführt werden könnte.

Wenn ich diese Interpellation stelle, so wäre das Actions-Comité gezwungen, sie zu beantworten und dann könnten wir erst die Frage behandeln. Ich hatte mich zum Worte gemeldet, in der Meinung, dass einige Redner, sei es vom A.-C. oder vom Directorium, die Frage berühren werden und mir später Gelegenheit geben würden, darauf zurückzukommen. Ich sehe aber, die Debatte artet ins Uferlose aus; man weiss nicht, wozu man sprechen soll. Deshalb beharre ich darauf, dass zuerst über meinen Antrag abgestimmt werde; wenn dann der Aufsichtsrath oder das Directorium Aufklärungen gibt, so würde ich event. den Zusatzantrag stellen, dass die Frage einer Commission überwiesen werde.

*Präsident Dr. Herzl:* Wollen Sie, wie alle Herren, die Anträge stellen, dieselben schriftlich formulieren und hier heraufgeben. Ich verstehe nur eines nicht. In der Eröffnungsrede, die ich heute — oder soll ich sagen

gestern? — gehalten habe, habe ich doch den Standpunkt des A.-C. gegenüber der Colonialbank bereits in einem längeren Passus behandelt. Ich müsste diesen Passus einfach noch einmal vorlesen, wenn Sie das hören wollen, was das A.-C. zur Verwaltung der Colonialbank vorgehen will. Wenn Ihnen also daran liegt, das Stück Prosa noch einmal zu hören, so werde ich es vorlesen. Der wesentliche Inhalt besteht darin, dass wir constatieren, dass die Colonialbank actionsfähig ist, dass wir dafür sorgen und vorgesorgt haben, dass die Mittel, welche so aufgebracht worden sind, in der richtigen Weise verwaltet und gesichert werden, dass wir lieber eine ängstliche, als muthwillige Bank-Geschäftsführung haben wollen. Das sind die Grundzüge, welche wir vom Aufsichtsrath aus Ihnen notificieren zu können glaubten. Wollen Sie bezüglich der Einzelheiten etwas fragen, so bitte ich einfach zu fragen; ich kann das doch nicht zehnmal wiederholen, das ist doch eine vollkommen deutlich umrissene Stellungnahme des Aufsichtsrathes zur Bank.

Eine Anfrage liegt nun vor. Herr Mandelbaum fragt: Was gedenkt der Verwaltungsrath zum Zwecke der Placierung der restlichen Actien zu thun? Das hat zugleich den Charakter der Agitation und hängt mit dem ganzen Gang der Bewegung zusammen. Darüber kann der Verwaltungsrath oder einer der Herren vom Directorium vielleicht Aufschlüsse in der Richtung geben, wie sie sich das vorstellen. Es können aus dem Plenum Vorschläge kommen, so kann die Debatte zu einem Zweck führen, aber bekannt ist es, dass die Bank bisher keine Geschäfte gemacht hat, sondern das Geld in ersten Sicherheiten bei den besten Instituten placiert, englische Consols gekauft und die Gelder, die frei wurden, bei Banken, die ganz ausser Zweifel und übrigens auch bekannt sind, als Dépôts placiert hat. Wünschen Sie Einfluss darauf zu nehmen, dass oder welche Geschäfte gemacht werden, so bitte ich, dies von der Tribüne aus zu thun und in einen Meinungsaustausch sich auszulassen, wenn Sie es für zweckmässig halten. Wir können Ihnen darüber keine weiteren Auskünfte geben.

Del. Dr. H. Sussmann: Wir haben uns verrannt und können nicht mehr aus der Sackgasse heraus. Die Hauptfrage in der ganzen Angelegenheit ist, wie sich das Directorium die Actionsfähigkeit der Bank vorstellt. Wenn wir diesbezüglich eine Aufklärung bekommen, so können wir schon eine regelmässige Debatte führen. Ich stelle daher den Antrag, die Debatte zu unterbrechen und vom Directorium Aufklärung darüber zu verlangen, wie es sich die Actionsfähigkeit vorstellt, ob es damit meint, dass das Geld in der Casse behalten werden soll, oder dass eine Thätigkeit in Palästina oder ausserhalb Palästinas entfaltet werden soll.

Del. Dr. Jasinowsky (Warschau): Ich glaube, dass wir jetzt nicht auf dem richtigen Wege sind. Wir müssen die Pflicht des Aufsichtsrathes in Betreff des Congresses und jene in Betreff der Actionäre berücksichtigen. In Betreff des Congresses glaube ich, dass nur der Aufsichtsrath die Verantwortung trägt, indem er darauf zu achten hat, dass die Handlungen der Bank nicht von den Zwecken des Zionismus abweichen. Was aber sonst die Operationen der Bank anbelangt, so ist das Sache der Actionäre, so dass ich zweifle, ob es überhaupt gesetzmässig und möglich ist, in einer solch grossen Versammlung über Operationen der Bank zu verhandeln. Hier im Congress besteht nur die Möglich-

keit, eine Resolution im Sinne des Wunsches zu fassen, dass der Aufsichtsrath durchaus dafür sorgen soll, dass die Bank von ihrem festgesetzten Zwecke betreffs des Zionismus nicht abgehe. (Sehr richtig.)

Präsident *Dr. Herzl*: Wir werden vielleicht etwas Licht in die Debatte bringen, wenn wir einen Vertreter des Fünfer-Ausschusses und dann ein Mitglied des Directoriums hören. Ich ertheile das Wort Herrn Dr. Kokesch.

Del. *Dr. Kokesch*: Geehrte Versammlung! Es haben einige Herren angefragt, wie sich die Bankverwaltung die Thätigkeit der Bank nunmehr denke, nachdem sie die Actionsfähigkeit erlangt hat. Ich kann im Namen des Fünfer-Ausschusses des Aufsichtsrathes die Richtschnur dafür geben, wie wir sie uns denken. Ein Programm ist hierüber noch nicht ausgeführt worden, aber in grossen Zügen denken wir uns, dass die Bank bis zu dem Zeitpunkte, wo sie für den Zweck, für den sie gegründet worden ist, mit Erfolg arbeiten kann, andere Geschäfte machen soll, um das Capital zu verzinsen, sei es in Palästina, sei es ausserhalb Palästinas, aber solche sichere Geschäfte, dass nach menschlicher Berechnung ein Verlust ausgeschlossen ist. Welcher Art die Geschäfte sein werden, können wir Ihnen jetzt noch nicht sagen. Es sind mehrere Projecte sowohl dem Aufsichtsrath als dem Directorium vorgelegt worden. Diese werden der peinlichsten Prüfung unterworfen und dann die sichersten Geschäfte herausgesucht werden. Das ist in grossen Zügen dasjenige, was der Aufsichtsrath bis jetzt sagen kann, weil ein genau ausgearbeitetes Programm für diese Geschäfte bisher noch nicht existiert.

Director der Colonialbank *Dr. Katzenelsohn*: Verehrte Congressmitglieder! Bevor ich Ihnen ein Bild von der Zukunft, wie wir Directoren sie uns vorstellen, gebe, muss ich auf etwas sehr Altes zurückgreifen und zwar auf das erste Bankgeschäft, das überhaupt existierte.

Ernst Curtius erzählte, dass die ersten Bankgeschäfte in den griechischen Heiligthümern von Delphi und Ephesus gemacht worden sind. Da waren es die Priester, die an der heiligen Bank — daher kommt auch der Name — Geld- und Wechselgeschäfte gemacht haben. Ich glaube, wir werden es umgekehrt machen. Wir werden eine Bank in ein Heiligthum verwandeln und unsere Bank zur Verfolgung heiliger Zwecke verwenden. Das Programm unserer Bank als solches ist ja bekannt und in dem ersten Paragraphen unserer Statuten vorgesehen. Darin sind wir vollständig einig: es soll ein Instrument sein, um die gesicherte Heimstätte zu erlangen. Die Frage ist nur, was wir thun sollen und ob wir in der Lage sind, dafür zu arbeiten. Ich muss dabei eine Eintheilung treffen: Wo, wie und wann?

Wenn wir noch nicht direct auf das Ziel hinarbeiten können, so müssen wir dasjenige thun, was uns dem Ziele näher bringt. Erstens: dass wir in der Lage sind, das Capital von 2 Millionen zu verzinsen, d. h. weitere Actien zu verkaufen. Dazu ist erforderlich, dass wir eine gewisse Thätigkeit entwickeln. Wenn nicht, werden keine weiteren Actien, wenigstens nicht in solchem Betrage, verkauft werden. Die zweite Bedingung ist, dass wir in Connex mit Palästina bleiben und das dritte, dass wir die Thätigkeit möglichst in jene Gegend verlegen, von wo die Actien oder eigentlich das Capital dafür gekommen ist. (Beifall.)

Es wird uns freuen, meine Herren, wenn Sie dazu Stellung nehmen werden. Ich möchte mich nicht in Details einlassen, wie wir uns die Thätigkeit der Bank vorstellen. Dazu müsste ich banktechnische Ausdrücke gebrauchen und das würde die Herren langweilen. Vor allem denken wir uns eine Mobilarbank, eine Bank, die sich mit solchen Operationen beschäftigt, die schnell zu liquidieren sind, so dass man das Capital schnell zurückbekommen kann. Zweitens denken wir uns die Bank als eine Art Sparcassenbank. Es ist dies eine solche Bank, die sich nicht an die grösseren Leute wendet, sondern an die kleinen. Vielleicht spreche ich hier pro domo. Sie erinnern sich, dass ich gestern die Gründung einer Sparcassenbank in Russland befürwortet habe. Ich freue mich, dass schon Hunderte solcher Anstalten in Russland existieren (Beifall) und eine geradezu segensreiche Thätigkeit entwickeln. Unsere Idee ist, dass wir mit diesen Sparcassen in Connex bleiben, dass wir für sie ein Finanzinstitut bilden und wenn wir uns denken, dass diese vielen hundert Filialen der grossen Colonialgesellschaft angehören, so dient das Capital nicht nur dazu, die jüdische Arbeit zu unterstützen, sondern wir haben noch Hunderte von Filialen, die die Actien verkaufen werden, die mit uns in Verbindung bleiben und die in Russland und anderen Ländern Propaganda machen.

Die erste Aufgabe der Bank muss sein, sich einen guten Ruf zu verschaffen. Dazu gehört, dass wir die Sicherheit bis zum Superlativ treiben, dass wir nicht genug Vorsicht anwenden können, damit kein Groschen verloren geht.

Das ist ungefähr das, was wir uns von der Zukunft der Bank denken. Sie werden sich vielleicht erinnern, dass es Sterne gibt, die seit Tausenden von Jahren nicht mehr in unserer Himmelssphäre schweben und trotzdem sehen wir heute noch ihre Leuchtkraft. Ein solcher Stern erster Grösse ist für uns unstreitig Palästina. (Lebhafter Beifall.) Die Erreichung dieses Zweckes ist die Aufgabe unserer Bank. Dieser Stern ist uns momentan entrückt. Aber er leuchtet uns so wie früher und es ist sehr möglich, dass er wieder in unsere Sphäre zurückkehren wird, so wie er uns einmal schon gelehrt hat.

Neulich sagte der Präsident der amerikanischen Republik: „Nach den Sternen dürfen wir uns richten; wir dürfen aber nicht vergessen, dass wir mit den Füissen auch den Fussboden berühren.“ Auch wir dürfen nicht vergessen, uns nach dem Himmel zu richten und den Sternen. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass wir auf Erden sind und eine praktische Thätigkeit vorläufig entwickeln müssen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich erlaube mir, Folgendes festzustellen: Herr Dr. Kokesch hat im Namen und Auftrag des Fünfer-Ausschusses des Aufsichtsrathes gesprochen, Herr Dr. Katzenelsohn hat seine eigene persönliche Meinung abgegeben, die er auch im Directorium der Colonialbank vertritt, hat aber keineswegs einen Beschluss des Directoriums mitgetheilt oder über Auftrag des Directoriums diese Ansicht publiciert. Es sind keine grossen Unterschiede in den Nuancen, aber das muss festgestellt werden.

Es ist mir eine Reihe von Anträgen und Interpellationen zugekommen und zwar:

Ein Antrag Rappaport, lautend: „1. Das Actions-Comité soll unbedingt

die Thätigkeit der Jüdischen Colonialbank im Interesse der Erhaltung und Entwicklung der zionistischen Idee sofort aufnehmen. 2. Die Leitung der Colonialbank soll in erster Linie bestrebt sein, ihre Capitalien zur Unterstützung des jüdischen Ackerbaues, Handels und der Industrie in Palästina, selbstverständlich unter Garantie absoluter Sicherheit zu verwenden.“

Eine Interpellation von Dr. Sussmann: „Das Directorium gebe Aufklärung über die Bedeutung und Auffassung der Actionsfähigkeit der Colonialbank.“

Es sind ja darüber Communiqués in unseren Parteiblättern erschienen, und Herr Dr. Sussmann braucht dieselben nur nachzulesen. Ich glaube, dass darüber eine längere Interpellationsbeantwortung nicht notwendig ist, es wäre nur, dass Herr Wolffsohn diese Frage beantworten will.

Ferner wurde eine Interpellation von Dr. Pazmanik eingebracht des Inhaltes: „1. Wo will die Bankverwaltung das Geld anlegen? 2. Will die Bank sofort irgend etwas in Palästina oder in anderen Ländern mit dem vorhandenen Gelde thun?“

Endlich wurde eine Interpellation von Dr. Bychowski gestellt: „1. Ob die Bank ihre Thätigkeit beginnen soll; wenn dies beschlossen wird, dann 2. wo? a) in Palästina, b) in der Diaspora und c) überall?“

Der Antrag Rappaport, glaube ich, resumiert am besten die Fragen, die hier aufgestellt werden. Es lässt sich nämlich dieser Antrag auch in eine Frage umwandeln: Soll das Actions-Comité unbedingt die Thätigkeit der Colonialbank sofort aufnehmen lassen? Das ist die eine Frage. Darüber haben wir uns ja wiederholt auf Grund von Beschlüssen ausgesprochen. Es hat insbesondere eine Sitzung des grossen Aufsichtsrathes in Wien stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, zunächst das Vermögen der Bank in der bisherigen Weise zu verwalten, d. h. keinerlei Geschäfte zu unternehmen; das war bisher dasjenige, was der Aufsichtsrath als seine Schuldigkeit angesehen hat. Sollte der Congress dem zu wählenden neuen Actions-Comité und Aufsichtsrathe eine andere Marschordre geben, so wird es sie entweder befolgen oder das Amt nicht annehmen. Ich glaube daher, dass der Congress sich darüber entscheiden soll und dass wir vielleicht darüber in eine Debatte eintreten können, ob wir die Verwaltung veranlassen sollen, die Geschäftsthätigkeit sofort aufzunehmen oder nicht. Dies scheint mir ein Punkt zu sein, über den gesprochen werden kann. Was den zweiten Antrag des Dr. Rappaport betrifft, so kann ich Ihnen mittheilen, dass ein Project in sehr ernster Ausarbeitung begriffen ist. Dasselbe muss natürlich mit verschiedenen Sicherheiten umgeben und den eigenthümlichen Bedingungen angepasst sein, mit welchen gerechnet werden soll. Ich glaube aber, dass es genügen würde, wenn der Congress zu diesem zweiten Punkte eine Resolution fassen würde, in welcher er dem Aufsichtsrathe aufträgt, dafür zu sorgen, dass dies thunlichst bald geschieht. Dies wird ein genügender Wink sein zur behutsamen und umsichtigen Ausführung des Wunsches, den der Congress äussert. Wollen Sie zur Vereinfachung über das, was ich jetzt gesprochen habe, einfach abstimmen, so haben wir da einen Punkt, auf den wir uns bereits stützen können. Wenn Sie aber die Debatte eröffnen wollen, so werden wir über diese beiden Punkte discutieren.

Del. *Bojukansky*: Ich bin der Ansicht, dass diese Resolutionen, welche angemeldet wurden, gar nicht in Betracht gezogen werden dürfen. Dieselben haben nur den Sinn, dass die Redner, welche auf der Liste stehen, sich darüber aussprechen, was die Bank thun soll. Ich beantrage, dass man vorher alle Redner anhören soll; dann kommen erst die Resolutionen an die Reihe.

Del. *Golde*: Ich bin höchst erstaunt über den Wankelmuth des Herrn Präsidenten. Er hört Vorschläge, lässt darüber nicht abstimmen, macht selbst Vorschläge, lässt darüber auch nicht abstimmen. Auf diese Weise können wir die ganze Nacht zubringen. Ich beantrage deshalb, über das letzte Project des Herrn Präsidenten Dr. Herzl abzustimmen, nämlich eine Resolution in der Richtung zu beschliessen, dass der Aufsichtsrath thun soll, was er für gut erachtet, mit dem Winke aber, dass es unser Wunsch ist, dass die Colonialbank möglichst schnell zu wirken anfangen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bemühe mich, Abstimmungen möglichst zu vermeiden, weil das ein Zeitverlust ist, um entgegenzukommen, wenn ich herausfühle, was ungefähr der Wunsch des Congresses ist. Sie dürfen es mir nicht übelnehmen, wenn ich nicht viel Abstimmungen vornehmen lasse, weil ich glaube, dass das zum Vortheile unserer Discussion ist. Aber es steht alles bei Ihnen, wir können auch abstimmen, wenn Sie wollen.

Del. *Sokolow*: Mich hat, was wir bisher gehört haben, noch nicht befriedigt. Die grosse Frage der Thätigkeit der Bank beschäftigt die öffentliche zionistische Meinung seit Monaten. Was wir bisher gehört haben, gibt uns keine Antwort darauf. Ich finde, dass man der Versammlung nicht den nöthigen Stoff geliefert hat. Die Versammlung hat wahrscheinlich vom A.-C. ein entsprechendes Material erwartet. Das A.-C. hat wohl Instructionen, einen allgemeinen Grundriss gegeben, aber die Versammlung ist dadurch gar nicht vorbereitet. Die Würde des Zionisten-Congresses erfordert, dass über diese Frage, und zwar mit entsprechendem Ernst und Gründlichkeit, verhandelt werde, und deshalb ist es nöthig, dass man eine Commission für diese Frage ernenne, dass die Commission dann zwei Referenten wähle, die den nöthigen Stoff beschaffen werden. Ich beantrage daher, diese Debatte abzuschneiden: diese Debatte wird uns nur compromittieren. Was wir gehört haben, steht nicht auf der Höhe der Aufgabe, manches war geradezu naiv: ich habe in kleineren zionistischen Kreisen schon viel bessere Reden gehört, als bisher hier. (Lebhafter Beifall.) Von dieser Tribüne aus müssen die besten und gründlichsten Ansichten über solche wichtige Fragen ausgesprochen werden. Die Würde des Congresses verlangt, dass wir eine Commission wählen, ich sehe keinen anderen Ausweg und bitte, darüber sofort abzustimmen. Die Commission wird den nöthigen Stoff für die Debatte liefern, und dann können wir die Debatte fortsetzen.

Präsident *Dr. Herzl*: Welche Zahl von Mitgliedern beantragen Sie?

Del. *Sokolow*: Fünf! (Widerspruch und Rufe: Elf!)

Del. *Dr. Weitzmann*: Wir sind wieder in einer endlosen Geschäftsordnungsdebatte, und ich glaube, bloss dadurch, dass wir vom richtigen Wege abgelenkt worden sind. Nachdem Herr Dr. Katzenelsohn geschlossen hatte, hätte man

zur Generaldebatte schreiten sollen. Die Redner waren eingetragen, man konnte sie anhören und dann erst zur Wahl der Commission schreiten. Ich begreife nicht, wie man jetzt den Antrag stellen kann, eine Commission zu wählen, wo noch kein Wort darüber gesprochen worden ist, was die Versammlung will, dass die Bank thut. Ich stelle also den formellen Antrag, die Geschäftsordnungsdebatte zu schliessen, die eingetragenen Redner anzuhören und dann erst, wenn nöthig, eine Organisation zu wählen. (Beifall.)

*Del. Mozkin:* Ich möchte den Worten des Herrn Dr. Weitzmann nur hinzufügen, dass es deswegen nothwendig ist, die Redner anzuhören, weil dann die verschiedenen Richtungen hervortreten werden und wir erst dann in der Lage sein werden, eine Commission zu wählen. Jetzt sind wir einfach nicht in der Lage hiezu; denn vielleicht werden wir solche Personen wählen, die alle einer Meinung, oder die entgegengesetzter Meinung sind. Ich bitte den Herrn Präsidenten einfach, die Redner nacheinander reden zu lassen; ich glaube nicht, dass Herr Sokolow so völlig im Recht sein wird. Selbstverständlich sind die Mitglieder des Congresses nicht in solcher Weise vorbereitet, dass sie in der Lage wären, glänzende Reden über den Gegenstand zu halten. Darauf kommt es aber auch gar nicht an; die Redner sollen nur ihre Wünsche vorbringen. Wir sind nicht hier, um Reden zu halten, sondern um Wünsche vorzubringen.

*Präsident Dr. Herzl:* Herr Sokolow hat gefunden, dass wir die Sache nicht gründlich genug und nicht der Würde des Congresses entsprechend zur Discussion gestellt haben. Ich glaube, dass Herr Sokolow hier im Ausdruck etwas zu weit gegangen ist. Ich glaube ferner, dass wir vom Aufsichtsrath aus ein vollkommen klares Programm in den Erklärungen gegeben haben, die Sie in meiner Eröffnungsrede, die selbstverständlich die des Aufsichtsrathes und des A.-C. ist, und nachher in den Ergänzungen des Herrn Dr. Kokesch bekommen haben. Es ist hier eine ganz bestimmte Politik für die Thätigkeit ausgesprochen. Sie konnten sich für oder gegen dieselbe aussprechen, und es konnte der Congress für oder gegen entscheiden. Das, glaube ich, kann ich thatsächlich feststellen.

Jetzt werde ich der Anregung des Herrn Mozkin folgen, der, wie Sie wissen, die schärfere Tonart vertritt, und genau in seinem Sinne das Präsidium führen, indem ich einfach niemandem mehr zur Geschäftsordnung das Wort gebe und die eingezeichneten Redner sprechen lasse, bis der Congress einen gewissen Ueberblick über die Richtungen hat, welche die einzelnen Herren vertreten, dann, wenn er es für gut finden wird, den Schluss der Debatte anberaumen, und dann werden wir den Antrag Sokolow auf Wahl einer Commission zur Abstimmung bringen. Diese Commission wird uns dann morgen oder übermorgen das Resultat ihrer Berathung vorlegen und wird sagen: Das und das haben wir nach Berathung mit dem Directorium für recht befunden.

*Del. Bojukansky:* Es ist nun schon vier Jahre her, dass wir wegen einer Bank reden. Auf dem ersten Congress ist principiell die Gründung einer Bank beschlossen worden, auf dem zweiten Congress haben wir schon eine Vorstellung davon gehabt, wie sie gegründet werden dürfte, auf dem dritten haben wir sie schon acceptiert, auf dem vierten ist weiter gesprochen worden und jetzt auf

dem fünften wird noch immer gesprochen. Wir stehen jetzt vor der Frage: was soll die Bank thun? Zu unserer grossen Freude haben wir gehört, dass die Bank actionsfähig ist, d. h., sie kann schon etwas thun. Mit welcher Freude wir diese Kundmachung hörten, dass die Bank nach vierjährigem Reden schon imstande sei, etwas zu thun, lässt sich gar nicht beschreiben. Alle Herren, die unter dem Volke gearbeitet haben, wissen, wie schwer die Uebernahme der Actien zustande gekommen ist, mit welcher Ungeduld das Volk wartet, dass man ihm etwas von der Bank erzählen soll. Die Leute fragen: was hast Du uns vom Congress gebracht? Wir sprechen von politischen Verhandlungen mit der Türkei, mit anderen Mächten; wir hoffen, dass es glücklich enden werde, aber man fragt uns, was wir Praktisches vom Congress bringen? Das Praktische ist die Gründung einer Bank, die Schaffung eines Finanz-Instrumentes, welches fähig sein soll, das Ideal des Zionismus zu verwirklichen. Wie wir letztes Jahr vom Congress zurückgekommen sind, haben wir gesagt: der Congress hat die Bank besätigt; es ist möglich, damit nächstes Jahr den Anfang zu machen. Nun stehen wir vor der Frage: was soll die Bank thun? Wir haben gehört, dass sie noch gar nichts thun soll. Ich muss mich gegen diese Meinung aussprechen. Wenn die Delegierten nichts Positives nachhause bringen, wenn sie nicht sagen können, dass die Bank angefangen hat, etwas zu machen, so wird das sehr traurig sein. Wir verlangen von der Bank grosse Dinge; eine Industrie können wir dort mit Hilfe der Bank nicht schaffen. Wir müssen uns damit begnügen, wenn die Bank doch irgend etwas thut.

Ich schlage vor, dass die Bank eine Filiale in Jaffa gründen möge. Diese soll die commerciellen Zustände in Palästina erforschen. Ich wohne in Odessa, welches grossen Verkehr mit Palästina hat. Alle Geschäfte mit Europa werden aber nicht durch Juden gemacht, sondern durch Armenier, Griechen u. a. Wenn eine Filiale gegründet wird, welche darüber Auskunft geben kann, was in Palästina zu machen ist, so wird dies möglich sein. Ich habe mit Kaufleuten gesprochen, die mir gesagt haben, dass in Palästina etwas zu machen ist. Man muss nur Auskünfte bekommen. Palästina liefert vielleicht 20 Producte, aber nicht durch die Hand der Juden. Es ist aber nicht nothwendig, dass die Bank dieser Filiale eine grosse Summe gibt.

Das Directorium soll auch Filialen in Russland gründen. Wenn dies die Juden in Russland erfahren werden, so bildet dies die grösste Agitation. 100.000 Redner werden nicht das erreichen, was eine Filiale der Colonialbank bewirkt. Seitdem die Agitatoren in Odessa versichern, dass die Bank in Russland eine Filiale gründen wird, seitdem gehen die Zahlungen sehr schnell vor sich. Wenn wir Filialen in Russland, Rumänien u. s. w. gründen, werden wir grossen Erfolg erzielen.

Ich resumiere meine zwei Anträge. Der erste Antrag geht dahin, dass das Bankdirectorium sich mit der Gründung einer Filiale in Jaffa beschäftigt, welche sich mit der Unternehmung von Palästina nicht nur in geographischer, sondern auch in kaufmännischer Beziehung befasst, sowie mit dem Export und Import, welcher von Palästina nach Europa geht und umgekehrt. Mein zweiter Antrag geht dahin, dass bei erster Gelegenheit eine Filiale in Russland gegründet werde.



Del. Moser (Bradford): Ich beantrage, dass von nun ab jeder Redner nur fünf Minuten sprechen darf.

Präsident Dr. Herzl: Herr Moser beantragt, die Dauer der Reden von nun an auf fünf Minuten zu beschränken. Darüber werden wir einfach abstimmen.

Del. Mozkin: Ich bitte ums Wort.

Präsident Dr. Herzl: Der vorliegende Antrag benöthigt keine Motivierung, er bedarf einfach der Abstimmung.

Del. Mozkin: Es handelt sich nicht um eine Abstimmung, sondern . . .

Präsident Dr. Herzl: Ich werde hierüber keine Debatte sich entwickeln lassen. Sprechen Sie!

Del. Mozkin: Die Bank ist ein Hauptpunkt des Congresses, und es ist daher nicht in der Ordnung, dass wir die Dauer der Reden auf fünf Minuten beschränken. Wenn ich nur fünf Minuten sprechen darf, verzichte ich auf das Wort. Ich habe keine lange Rede vor, aber was sind fünf Minuten? Ich möchte vorschlagen, dass wir zu dieser späten Nachtstunde die Debatte nicht mehr fortsetzen, sondern morgen mit frischen Kräften in dieselbe eintreten, damit wir imstande sind, ordentlich darüber zu sprechen. Wir können Basel nicht verlassen, ohne uns vollkommen ausgesprochen zu haben; denn zuhause werden wir über diese Frage immer interpelliert werden. Ich bitte also, die Redner weiter sprechen zu lassen, ohne jede Beschränkung. (Beifall.)

Präsident Dr. Herzl: Wer für den Antrag Moser ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist abgelehnt.

Del. Mozkin: Ich möchte zuerst das verehrte Präsidium darüber beruhigen, dass ich nicht die Absicht habe, die schärfere Tonart anzuschlagen.

Die Hauptfrage, um die es sich hier handelt: Was soll die Bank in der nächsten Zeit thun? darauf erwidere ich nach meiner Ansicht: so wenig als möglich. Die Bank soll weiter wachsen, man soll für die Bank arbeiten und sie vergrößern; wir würden sonst Gefahr laufen, dass uns das Geld zum Theil entschwindet. Es ist ja ganz klar, dass eine Filiale in Russland gar nicht gegründet werden kann; denn es liegt auch keine Veranlassung vor, bloss in einer Stadt eine Filiale zu gründen. Es würden sofort andere Städte in Russland und auch Städte in Galizien denselben Anspruch erheben und die Thätigkeit der Bank würde dadurch allmählich auf ein ganz anderes Gebiet gelenkt werden. So sehr ich persönlich und auch andere mir nahe stehende Persönlichkeiten für die ökonomische Thätigkeit unter den Juden eintreten, so meinen wir doch nicht, dass die Bank, welche unser Instrument sein soll zur Schaffung Zions, diesem Zwecke gewidmet sein kann. (Beifall.)

Gestatten Sie mir, mitzutheilen, dass vor kurzem eine Conferenz der ersten elf jüdischen, zionistischen Arbeiter-Vereine in Russland versammelt war, auf welcher dieselbe, obwohl sie bei der Sache am nächsten theilhaftig sein konnte, beschloss, dass die Bank zunächst nichts unternehmen soll in Bezug auf Creditanstalten in Russland (Beifall), weil sie den Wunsch haben, dass die Bank . . . . . (Rufe: nicht wahr! — Widerspruch.) Ich möchte den Herrn Präsidenten fragen, ob ich jemand beleidigt habe?

Präsident *Dr. Herzl*: Ich habe nichts gehört, sonst hätte ich den Ordnungsruf ertheilt. (Herr Machlis: Es ist nicht wahr! — Rufe: In welcher Stadt ist das geschehen? Herr Mozkin: In Minsk).

Ich glaube, dass in diesem Falle diese Arbeitervereine nicht nur in ihrem eigenen Sinne, sondern im Sinne grosser jüdischer Massen gesprochen haben.

Sie haben einfach nicht den Gesichtspunkt in Betracht ziehen wollen, dass man dadurch eine Agitation treiben soll. Es ist ja nicht zu leugnen, dass die Firma der Jüdischen Colonialbank in Russland eine Zugkraft hat. Es geht aber doch nicht, dass wir einfach eine Firma dort haben könnten, wir müssen doch Filialen haben und für diese Filialen Gelder hergeben. Das dürfen wir in keinem Falle thun. Wenn eine derartige Verwendung der Gelder sich auf Russland allein beschränken würde, so wäre das eine dem nationalen Gedanken nicht vollkommen entsprechende That; denn die Bank ist, wenn sie auch grösstentheils von russischen Zionisten gegründet wurde, doch auch von anderen auf der ganzen Welt gegründet worden und hat rein zionistischen Zwecken zu dienen. Will sich die Bank Sympathien erwerben und bei dem von mir aufgestellten Grundsatz verharren, dass sie zunächst nichts unternehmen soll, bis sie gewachsen ist, so soll sie zunächst Folgendes thun — und das wäre nicht nur für die russischen Juden bestimmt. Sie soll den Plan verwirklichen, der seit Jahren in allen Vereinen ventilirt, von allen Zionisten anerkannt wird, aber bisher leider noch nicht verwirklicht werden konnte, nämlich eine Expedition von Fachleuten nach Palästina auszurüsten, um mit dem nöthigen Material zu kommen, welches zur Kenntnis des Landes und zur Propaganda der zionistischen Idee beitragen kann. Es ist ja nicht nothwendig, dass die Bank hiezu von vornherein sämtliche Mittel gewähren soll, aber sie kann sich daran betheiligen. Sie kann gar nicht anders verfahren; denn wenn sie später den Wunsch hat, dort etwas zu thun, so muss sie doch das Material hiezu vorbereiten. Der zweite Schritt, den Sie thun könnten, wäre der, an der grossen Action sich zu betheiligen, welche einfach eine Ehrenpflicht ist, nämlich die vorhandenen jüdischen Arbeiter in Palästina zu erhalten. Dagegen aber soll man von Einzelthätigkeiten in anderen Ländern ganz und gar absehen.

Weiters habe ich im Auftrag von 31 Delegierten folgenden Antrag zu verlesen: „Die unterzeichneten Delegierten ersuchen den Congress, folgende Beschlüsse betr. der Banksatuten zu fassen:

a) Jeder Actionär soll nur im Besitze einer Stimme sein, unabhängig von der von ihm besessenen Actienzahl.

b) Ohne Rücksicht auf die Anzahl der von ihm besessenen Actien soll jeder Actionär Director werden können.

c) Die Gründer-Actien sollen im ausschliesslichen Besitze des gesammten A.-C. sein und statutarisch an niemand verschenkt werden können.

Die Bank ist im Namen des jüdischen Volkes gegründet worden. Die 137.000 Actionäre sind 137.000 Personen, und das kennzeichnet den Grundsatz der Bank. Sie haben daher auch das Recht, zu verlangen, dass jeder von ihnen die gleichen Rechte habe, dass nicht ein Actionär hinter den anderen zurückgesetzt werden kann. Nach den Statuten aber ist ein Actionär, der eine grössere

Anzahl von Actien besitzt, gegenüber einem solchen, der nur eine Actie besitzt, bevorrechtet. Das entspricht aber dem jüdischen Volksbewusstsein nicht und auch nicht den Aufgaben und der Würde der Bank, so dass wir das Statut in diesem Punkte ändern müssen.

Ebenso verstehen wir nicht, warum ein Director unbedingt 500 Actien soll besitzen müssen. Es kann sehr wohl Personen geben, die keine 500 Actien werden besitzen können und trotzdem mit einer solchen Fähigkeit ausgerüstet sein werden. Ich sehe nicht ein, warum wir uns da irgendwelche Beschränkungen auferlegen sollen. Der Aufsichtsrath, der von uns designiert wird, darüber zu bestimmen, wird ja selbst darüber wachen, dass nur solche Personen zu Directoren gewählt werden, die unsere Bank nicht in Gefahr bringen können. Aber ich sehe nicht ein, warum überhaupt eine solche Bestimmung in unserem Reglement stehen soll, zumal sie nicht nur unseren, von dem Zionismus allein anerkannten Principien widerspricht, sondern auch unserer Agitation ein grosses Hindernis in den Weg legt, denn dank solchen Bestimmungen trägt die Bank in vielfacher Beziehung einen plutokratischen Charakter, der nicht nur zu verwerfen, sondern auch ganz und gar überflüssig ist.

Was die Gründeractien betrifft, so haben wir vor zwei Jahren einen — wie es bezeichnet wurde — scandalartigen Kampf ausgefochten, und dank diesem Umstande sind wir jetzt in der Lage, dass die Herren auf die Gründeractien verzichtet haben und wir bis jetzt keine Bevorrechtung besitzen. Wir wollen uns aber ein für allemal die Garantie schaffen, dass derartige Vorrechte nicht vorhanden sein sollen. Es kann der Augenblick kommen, wo der Aufsichtsrath in einem Momente der Begeisterung oder aus irgend einem nützlichen Gesichtspunkte derartige Actien verschenken würde, obgleich er es nachher im Geheimen wohl sehr bedauern würde. Ich bemerke, dass schon jetzt wahrscheinlich die Mitglieder des Aufsichtsrathes es bedauert hätten, wenn sie damals die sieben Actien verschenkt hätten, weil mehrere der betreffenden Personen unserer Bank völlig fernestehen.

Allerdings weiss ich, dass derartige Stimmungen jetzt weder im Aufsichtsrath, noch anderswo bestehen, aber wir wollen Garantien dafür schaffen, dass die Bank als echt jüdische Volksbank bewahrt wird. Wenn wir mehrere derartige Grundsätze abschaffen, so wird das eine Demonstration sein, die für unsere Agitation von grosser Wichtigkeit ist. Aber auch vom rein praktischen Standpunkte aus würden Sie dem Zionismus viel grösseren Gewinn damit bringen, als Sie selbst von den gegenwärtigen Bestimmungen der Statuten annehmen können. Ich bitte Sie daher, schaffen Sie diese Paragraphen ein für allemal völlig ab; verschieben Sie das nicht von einem Congresse zum anderen. Wenn Sie wüssten, welche Kämpfe wir in verschiedenen Versammlungen in Betreff dieser Bank-Statuten gehabt haben, so wären Sie selbst geneigt, diese Bestimmungen abzuschaffen. Wenn Sie es nicht um unseres Principes willen thun, so thun Sie es doch vom Standpunkte der Nützlichkeit. (Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. Farbstein: Herr Präsident, verehrte Anwesende! Die Frage, über die ich mich hier auszusprechen habe, möchte ich auch in zwei Theile theilen wie Herr Mozkin, obwohl ich mich weder mit ihm direct, noch mit seinen Auf-

traggebern verständigt hatte. Der erste Theil wäre auch der materielle, d. h. die Frage, ob die Bank, die jetzt actionsfähig ist, irgendwelche Geschäfte unternehmen soll, und der zweite Theil würde eine mehr oder weniger formelle Frage betreffen.

Ueber die erste Frage habe ich keinen Auftrag, mich auszusprechen; ich kann es nur persönlich thun, und es fällt mir das wirklich schwer. Die Mitglieder der Schweizer Delegation sind zum grössten Theile Schweizer Bürger. Wir kommen sehr oft in die Lage, über irgend eine Frage uns auszusprechen, abzustimmen, als souverän aufzutreten und Stimmzettel in den Stimmkasten zu werfen. Aber wie geschieht dies in der Regel? Es wird uns vom Regierungsrath, vom Bundesrath, vom Stadtrath oder sonst ein einzelner Entwurf mit einer sogenannten Weisung zugeschickt. In dem Gesetzentwurf liegt ein Antrag vor, in der Weisung eine Begründung. Wir können die Frage studieren, uns überlegen und dann zu derselben Stellung nehmen. Im gegenwärtigen Momente befinden wir uns in der schwierigen Lage, dass wir weder diesen Gesetzentwurf, noch diese Weisung zur Hand haben. Wir sehen, dass sogar diejenige Behörde, die in erster Linie zu dieser schwierigen Lage Stellung nehmen sollte, sich auch nicht im klaren ist. Wir hörten von Herrn Dr. Kokesch, dass nur das Programm im allgemeinen, die Details dieses Programms aber sogar dem Ausschuss nicht bekannt sind. Wie soll es mir — um mich schweizerisch auszudrücken — als einfachem Referendumbürger möglich sein, Stellung zu nehmen? Wir hörten aus der Mitte des Directoriums die Meinung eines Mitgliedes, und dagegen hörten wir sofort, dass sie nicht die Meinung des Directoriums ist. Wenn der hohe Regierungsrath oder Bundesrath selbst nicht im klaren ist, wie sollen wir ganz gewöhnliche Referendumbürger Stellung nehmen? Ich hätte daher gewünscht, dass über diese Frage volle Klarheit wenigstens in den leitenden Kreisen herrschen möchte.

Dies ist nicht der Fall. Denn wir wissen nichts, wir sprechen am allerwenigstens uns über diese Frage aus. Ich schliesse mich Herrn Mozkin an, obwohl weder ich persönlich, noch unsere Fraction mit Herrn Mozkin uns in Verbindung gesetzt haben. Wenn wir nichts wissen, so ist es am besten, auch nichts zu thun.

Ich komme nun zum zweiten Fall und spreche im Namen sämtlicher Delegierten der Schweiz, im Namen des gesammten Landescomités der Schweiz. Zur Aufklärung will ich sagen, dass das schweizerische Landescomité zusammengesetzt ist aus fünf Kaufleuten, einem Juristen, drei Aerzten, einem Beamten und einem Techniker. Sie sehen also: keine einseitigen Elemente. Es sind davon zwei eingebürgerte Schweizer und ein Deutscher. Diese Personen kamen zu demselben Entschlusse wie Herr Mozkin, obwohl sie mit ihm sich nicht in Verbindung gesetzt haben.

Ich verweise auf das Protokoll des III. Zionistencongresses und zwar auf die Eröffnungsrede unseres verehrten Herrn Präsidenten. Dort heisst es: Welcher Art soll nun dieses Ergebnis sein? Sagen wir mit einem Wort: Ein Charter! Unsere Bemühungen sind darauf gerichtet, einen Charter von der türkischen Regierung zu erlangen, einen Charter unter der Souveränität Sr. Majestät des Sultans. Erst wenn wir im Besitze dieses Charters sind, welcher

die nöthigen öffentlich-rechtlichen Sicherheiten enthalten muss, können wir eine grosse praktische Colonisation beginnen. Für die Gewährung dieses Charters werden wir der türkischen Regierung grosse Vortheile vermitteln.

Das könnte und kann aber nicht vom Congresse aus geschehen, der die hiezu erforderliche juristische Persönlichkeit nicht hat. Es musste für diese Abmachungen ein eigener Contrahent geschaffen werden. Das ist die Jüdische Colonialbank!

Der Herr Präsident hat in seiner Eröffnungsrede über den Charter ausgesprochen, dass die Jüdische Colonialbank die juristische Person sein soll. Die Colonialbank ist also ein politisches Unternehmen im höchsten Sinne des Wortes.

Da werden Sie schon den Schweizer Bürgern entschuldigen, wenn sie nicht aus Principienreiterei — wir sind ja am wenigsten Principienreiter — sondern aus Nützlichkeitsgründen dieser Anschauung nicht sind. Wenn es heisst, dass eine Anzahl von Personen, hundert z. B., sich vereinigen, um ein Geschäft zu gründen, da sagt sich jeder: So viele Actien, so viele Rechte. Dieses Princip ist aber fehlerhaft, wo von einem politischen Institut die Rede ist. Hier handelt es sich nicht um eine Handelsgesellschaft, sondern um ein politisches Institut. In der Schweiz würde es niemand begreifen, wenn man sagen würde, irgend ein Stimmberechtigter, der sonst 1000 Frcs. jährliche Steuer zahlt, hat 10 Stimmen, und wer 100 Frcs. zahlt, hat eine Stimme. Wir könnten es auch nicht begreifen, wenn jemand, der 10.000 Frcs. Steuer zahlt, in eine Behörde gewählt werden könnte, der aber nicht, der 1 Frcs. Steuer zahlt.

Bei einem so wichtigen Unternehmen kommt auch ein anderes Moment in Betracht. Ich will in Keiner Hinsicht irgend jemandem der bisherigen Directoren nahetreten; ich habe zu ihnen das vollste Vertrauen. Aber wir müssen mit der Zukunft rechnen. Ich wäre dankbar, wenn man mir Auskünfte geben wollte, wer über 500 Shares verfügt. Es sollen im ganzen acht Actionäre sein. Mein Gewährsmann sitzt hier, er ist Mitglied der Schweizer Delegation und hat es mir gesagt. Uebrigens ist dies gleichgiltig. Jedenfalls wird die Sache ad absurdum geführt, wenn 100 000 Stimmberechtigte die Macht haben, 8 zu wählen. Dadurch wird es Klar, dass die Zahl der Gewählten eine geringere ist, und, da wir uns sagen müssen, dass man unter Umständen viel Geld haben kann, aber nicht unter allen Umständen eo ipso ein bestimmtes Gehirn haben muss, so kann man nur über eine kleine Anzahl von Menschen verfügen, welche die nöthigen Qualitäten besitzen, und wenn für die Direction Herren nothwendig sind, die dieses besitzen, so muss man sagen, dass das Interesse eines politischen Instituts darin liegt, dass man Gelegenheit habe, bestimmte Personen, die bestimmte Fähigkeiten haben, zu wählen. Deshalb stimmen wir dem Antrage Mozkin zu.

Wir haben aber auch einen Zusatz-Antrag, nämlich eine Resolution. Wir sagen: Es wird die Colonialbank verkannt. Man stellt sich dieselbe mehr als ein Geschäftsunternehmen vor. Wir Juden sind in der Hauptsache ein Handelsvolk, und die ganze zionistische Bewegung strebt danach, stets im Sinne dieses Milieus zu bleiben. Wir glauben nicht, an der Spitze müssen Kaufleute stehen. In keinem Staate, selbst nicht in England und Holland, besteht ein Ministerium aus lauter Handelsleuten. Es gibt einen Minister des Handels,

der Industrie, der öffentlichen Arbeiten u. s. w. Auch das Directorium unserer Bank soll zusammengesetzt werden aus Leuten der verschiedensten Art: Technikern, Landwirten u. s. w. Dann wird es möglich sein, praktische Erfolge zu erreichen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Es ist im Hinblick auf die Wichtigkeit des Gegenstandes von verschiedenen Seiten der Antrag gestellt worden, die Discussion zu vertagen, weil wir sonst entweder die eingezeichneten Redner nicht mit der genügenden Aufmerksamkeit anhören könnten oder aber diese in ihrer Dauer verkürzt werden müssten. Herr Ben Ami beantragt nunmehr, die Discussion zu vertagen und die eingezeichneten Redner und eingebrachten Anträge auf diejenige Sitzung zu verlegen, in der wir die Discussion über die Colonialbank fortsetzen können. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung.

*Dr. Tschlenow* (übersetzt dies ins Russische).

*Del. Rosenthal*: Ich frage den Herrn Präsidenten, ob die Vertagung auf morgen oder auf eine andere Zeit stattfinden soll.

Präsident *Dr. Herzl*: Der Congress hat beschlossen, morgen früh um 10 Uhr mit dem Referate des Dr. Nordau zu beginnen. Wenn Sie die Discussion jetzt vertagen, so werden wir im Verlaufe der morgigen Debatte Gelegenheit haben, einen passenden Zeitpunkt zu finden, in welchem wir die Discussion mit frischen Kräften fortsetzen können.

*Del. Bchr*: Es sind verschiedene Irrthümer ausgesprochen worden und ich bin der Ansicht, dass diese nicht so ohne weiteres, auch nicht auf einen Tag, hinausgetragen werden sollen. Man möge erst den Rednern Gelegenheit geben, diese Irrthümer sofort zu rectificieren.

Infolge dessen bin ich der Ansicht, dass wir, und wenn wir auch noch eine Stunde sitzen müssen, uns in Geduld fassen und die eingetragenen Redner noch heute Abend in aller Ruhe anhören. Wir müssen unsere Opferwilligkeit auch in dieser Beziehung zeigen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich gebe jetzt zur Geschäfts-Ordnung nicht mehr das Wort, sondern werde über den Antrag Ben Ami abstimmen lassen. Dieser Antrag geht einfach dahin, jetzt die Sitzung zu unterbrechen und für die Fortsetzung der Discussion dann in der Tagesordnung des nächsten Tages einen Platz zu finden.

*Dr. Tschlenow* (übersetzt dies ins Russische).

*Mr. Baker* (übersetzt es ins Englische).

Präsident *Dr. Herzl*: Diejenigen, welche für den Antrag Ben Ami sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag Ben Ami ist angenommen. (Unruhe und Rufe: Mit wie viel Stimmen?)

Vor allem bitte ich um Ruhe und ersuche die Herren, sich auf ihre Plätze zu Begeben. Von den Herren des Bureaus zu beiden Seiten ist mir gesagt worden, dass die Majorität für den Antrag Ben Ami ist. (Unruhe und Zwischenrufe.) Nun, wir werden darüber keine Discussion führen, sondern die Abstimmung neuerdings vornehmen. Diejenigen, die für den Antrag Ben

Ami auf Unterbrechung der Discussion, d. h. für die Vertagung desselben sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag Ben Ami ist mit 102 gegen 59 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Wir werden also einen Platz für die Fortsetzung dieser Discussion suchen.

Nun habe ich noch einige Mittheilungen zu machen. Wir werden morgen früh, wie Sie wissen, um zehn Uhr die Sitzung mit dem Referate des Herrn Dr. Nordau wieder eröffnen.

Die österreichisch-ungarische Landsmannschaft findet sich morgen um  $\frac{1}{2}$ 10 Uhr zu einer Besprechung im Anbau neben dem Congresssaale zusammen.

Die englisch sprechenden Delegierten versammeln sich morgen um 9 Uhr im Zimmer Nr. 3, die polnisch sprechenden abends um 7 Uhr im Zimmer Nr. 3, das Ordnungs-Comité um  $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittags hier, der Legimations-Ausschuss jetzt im Zimmer Nr. 3.

Ich schliesse die Sitzung.

(Schluss der Sitzung  $\frac{1}{2}$ 2 Uhr nachts.)

---

## 2. Tag.

27. December 1901.

4. Sitzung.

**Beginn der Sitzung: 10 Uhr 10 Min. vormittags.**

Präsident *Dr. Herzl*: Ich eröffne die Sitzung. Die eingelaufenen Resolutionen und Telegramme werden vom Bureau gesichtet. Dieselben sind aber so zahlreich, dass ich sie nicht zur Verlesung bringe, um die Verhandlungen nicht aufzuhalten.

Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, dass diejenigen, die sich zum Worte melden wollen, dies durch die Ordner thun mögen. Der nächste Ordner wird die Anmeldung dem Secretär übergeben.

Ich ertheile nunmehr dem Herrn Dr. Max Nordau das Wort zum Referate über „Fragen der körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Hebung der Juden.“

*Dr. Max Nordau:*

Geehrte Versammlung!

### I.

„Wissen macht stark.“ Ist das immer wahr? Ich fürchte, es macht manchmal auch schwach, denn es entmuthigt. Wer weiss, ob unsere Vorfahren mit der zähen Treue, die ihren unvergänglichen Ruhm in der Geschichte ausmacht, an ihrem Glauben und ihrer Volksüberlieferung festgehalten hätten, wenn sie die Lage ihres Volkes vollkommen hätten überschauen können. Sie hatten aber, ich muss sagen: zum Glück, keine weiten Ausblicke. Hinter sich sahen sie eine grosse Vergangenheit, die sie tröstete und aufrichtete, um sich sahen sie nur einen ganz kleinen Theil des jüdischen Elends, das sie nicht allzu sehr erschreckte, vor sich sahen sie eine glänzende Zukunft der Verheissung, die ihnen die Kraft der Zuversicht einflösste. Hätten sie sich über



den Zustand des ganzen jüdischen Volkes Rechenschaft gegeben, ihr Vertrauen in die Zukunft hätte vielleicht vor ihrer positiven Kenntniss der Gegenwart nicht standgehalten, und mit der Hoffnung auf schliesslichen, wenn auch zeitfernen Sieg hätten sie auch die Bereitwilligkeit zur Fortsetzung des aussichtslos scheinenden Kampfes verloren.

Wir können uns leider nicht mehr in die wohlthätige Unwissenheit unserer Ahnen einspinnen. Wir haben es unternommen, das jüdische Volk für neue Geschicke vorzubereiten, wir müssen deshalb vor allen Dingen eine genaue Anschauung von den wirklichen Verhältnissen unseres Volkes gewinnen, auf die Gefahr hin, dass die Wahrheiten, die wir erfahren, uns bis zur Lähmung erschrecken.

Eine strenge statistische Durchforschung des jüdischen Volkes ist eine allererste Nothwendigkeit für die zionistische Bewegung. Erst sie wird dieser Bewegung eine feste Grundlage geben und sie aus der Sphäre des Gefühls in die der nüchtern praktischen Ausbaurarbeit herüberleiten. Die Heuchler und Schwätzer, die von der „Mission des Judenthums unter den Völkern“ faseln, brauchen sich um jüdische Statistik nicht zu kümmern. Sie wissen vom Judenthum genug, wenn sie wissen, wie viel Gehalt sie beziehen und wie viel reiche Leute sie noch in ihrer Gemeinde haben. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.) Wir müssen mehr wissen. Wir müssen zuverlässig erfahren, wie das Volksmaterial beschaffen ist, womit wir zu arbeiten haben werden. Wir brauchen eine genaue anthropologische, biologische, ökonomische und intellectuelle Statistik des jüdischen Volkes. Wir müssen zahlenmässige Antworten auf die Fragen haben: Wie ist das jüdische Volk körperlich beschaffen? Wie gross ist es durchschnittlich? Welches sind seine anatomischen Eigenthümlichkeiten? Welches ist seine Erkrankungsziffer? Welches seine Sterblichkeit? Wie viele Krankheittage hat der Jude jährlich im Durchschnitt? Welches ist seine Lebensdauer? An welchen Krankheiten stirbt er? Welches ist seine Eheschliessungsziffer? Welches seine Kinderzahl? Wie viel Verbrecher, Irrsinnige, Taubstumme, Krüppel, Blinde, Epileptiker zählt das jüdische Volk? Hat es seine eigenthümliche Criminalität, und welcher Art ist sie? Wie viel Juden sind Stadt-, wie viel Landbewohner? Welchen Beschäftigungen geht das jüdische Volk nach? Wie arbeitet, was besitzt es? Was isst und trinkt es? Wie wohnt es? Wie kleidet es sich? Wie viel gibt es von seinem Einkommen für Ernährung, Bekleidung, Wohnung, geistige Bedürfnisse aus? All das muss man wissen, wenn man ein Volk wirklich kennen will. So lange man es nicht weiss, ist alles, was man für das Volk thun will, ein Tappen im Dunkeln, ist alles, was man über dieses Volk sagt, bestenfalls Lyrik, schlimmstenfalls leeres Geschwätz. (Beifall.)

Gewiss, es gibt selbst unter den reichsten und gesittetsten Völkern noch nicht viele, die über sich selbst in der ideal vollständigen Weise Bescheid wissen, wie ich es für das jüdische Volk wünsche. Aber die Völker, die in normaler Weise auf ihrer Scholle sitzen und sich leben lassen können, ohne sich über theoretische Voraussetzungen und

Folgen ihres Daseins Gedanken machen zu müssen, können der hellsten statistischen Beleuchtung eher entzogen als wir, die von Grund auf einen neuen Volksbau errichten sollen. Uralte Gebäude, die schon Jahrhunderten oder Jahrtausenden getrotzt haben, bestehen empirisch weiter, ob man ihren Grund- und Aufriss und die Beschaffenheit ihres Baustoffs kennt oder nicht. Will man aber ein neues Haus aufführen, so ist die Ausarbeitung eines Planes und die Prüfung der Festigkeit des zu verwendenden Baumaterials unerlässlich.

Zur Erfüllung dieser Forderung ist bisher noch so gut wie nichts geschehen. Ein Vorwurf ist dafür gerechterweise niemand zu machen. Selbst in vollkommen ausgerüsteten Staaten, die Geld, fachkundige Statistiker und eine kräftige, überall Gehorsam findende Verwaltung haben, ist die Durchführung einer auf der Höhe der Wissenschaft stehenden allseitigen Statistik ein überaus langwieriges, schwieriges und kostspieliges Werk. Uns stehen solche Forschungswerkzeuge nicht zur Verfügung. Wir sind auf guten Willen, auf freiwillige Anstrengungen und leider grossentheils auf Dilettantismus angewiesen. Unsere nichtamtliche Arbeit würde mehr Geld kosten als die amtliche der Staatsgewalt und wir haben unvergleichlich weniger Geld als sie. Dass jüdische Millionäre für die Erforschung des jüdischen Volkes Opfer bringen würden, darauf haben wir nicht zu rechnen. Die besten unter ihnen, in denen noch das jüdische Gefühl am regsten ist, interessieren sich allenfalls für die jüdische Vergangenheit und stiften günstigstenfalls Museen jüdischer Alterthümer und jüdischer Kunst, aber bis zur wissenschaftlichen Erfassung der lebendigen Gegenwart des jüdischen Volkes reicht ihr Interesse nicht.

So ausserordentlich schwierig die Aufgabe ist, das Volksleben in allen seinen materiellen und moralischen Anblicken statistisch festzulegen, der Zionismus wird sich ihr gleichwohl nicht entziehen dürfen. In Deutschland ist uns einigermassen vorgearbeitet worden, und wir können bei der Reichsstatistik hospitieren, um an ihren Methoden zu lernen und den die Juden betreffenden Theil ihrer Arbeiten, so unvollständig er auch noch ist, mit Dank zu benützen. England, Frankreich, Nordamerika, Italien, Belgien, Holland, die skandinavischen Länder, die Schweiz haben eine sehr entwickelte Statistik, diese macht jedoch keinen Unterschied zwischen den jüdischen Staatsbürgern und den anderen, sie bietet uns also nichts für unsere Zwecke. In Oesterreich-Ungarn, Rumänien und namentlich Russland wird dieser Unterschied gemacht, aber da ist die amtliche Statistik wenig vollständig und wir erfahren aus ihr nicht entfernt alles, was uns über die Verhältnisse des jüdischen Bevölkerungstheils zu wissen noththut. Es stehen uns aus diesen Ländern, den wichtigsten für das jüdische Volk, nur einige Arbeiten individueller, nicht verantwortlicher Schriftsteller zur Verfügung, die nur ganz kleine Theile des zu bearbeitenden Gebietes umfassen und von denen wir nicht einmal wissen, ob und wie weit sie genau und zuverlässig sind.

In diesem wichtigsten Punkte, der positiven Kenntniss unseres

Volkes und seiner wirklichen Verhältnisse, sind wir also schlecht oder gar nicht vorbereitet. Wir sollten mit unanfechtbaren, eisernen Zahlen wirtschaften und wir haben nur allgemeine, verschwommene Empfindungen. Wir fordern von den wenigen Specialforschern der Materie Auskünfte und erhalten Stimmungen. Wir sehen uns nach Demographie um und entdecken Literatur und Kunst. Ich leide hart unter diesem Mangel an erschöpfenden Vorarbeiten. Denn er macht es auch mir unmöglich, Ihnen etwas anderes zu bieten als rein subjective Eindrücke, wie man sie aus dem täglichen Leben, aus dem Gespräche mit Menschen aller Classen, aus Büchern jeder Herkunft gewinnt, wenn man nicht in der Lage ist, die Fülle der Thatsachen durch geduldige Zählung scharf und nüchtern zu bestimmen.

## II.

Soll ich nun diese Eindrücke zusammenfassen, so muss ich sagen, dass das jüdische Volk in seiner Gesamtheit das unvergleichlich ärmste unter allen Völkern der Erde ist. Ich stelle diese Behauptung ohne Bedingung und Einschränkung hin. Es gibt kein Volk auf Erden, das absolut weniger besitzt als wir, oder auch nur so wenig wie wir. Selbst die tiefststehenden Wilden sind absolut reicher als wir. Die Eskimos haben das Recht und den Raum und den Stoff, ihre Schneehütten zu bauen, wie und wo sie wollen, und Robben zu jagen, wo sie können. Selbst die Feuerländer dürfen ihre Feuer anzünden und fischen, wo es ihnen beliebt. Das jüdische Volk allein hat nicht das Recht, seine Kräfte uneingeschränkt zu gebrauchen, um seine ursprünglichsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Und während es wirtschaftlich schlechter gestellt ist als die ärmsten Wilden, hat es doch alle Bedürfnisse gesitteter Menschen, vermehrt um einige kostspielige Bedürfnisse religiöser Natur, die der nichtjüdische Culturmensch nicht kennt, und so ist es relativ noch weit ärmer als der ärmste Stamm von Wilden, hinter dem es auch schon an absolutem Besitze zurücksteht. Wer ein menschlich fühlendes Herz hat, dem muss es sich zusammenkrampfen, wenn er die wirtschaftliche Lage des jüdischen Volkes in seiner Gesamtheit betrachtet. Specieell im Osten, wo die Hauptmasse unserer Brüder siedelt, ist das jüdische Volk ein Volk von Berufslosen. Wir haben im letzten Menschenalter verzweifelte Anstrengungen gesehen, hierin eine Aenderung, eine Besserung herbeizuführen. Wir haben jetzt zahlreiche jüdische Handwerker und Tagelöhner, aber der wirtschaftliche Typus, der im Osten noch immer am häufigsten vorkommt, ist der des Luftmenschen, jener specifisch jüdischen Erscheinung von erwachsenen, leidlich gesunden Menschen, die jeden Morgen beim Erwachen auf einen fabelhaften Glücksfall rechnen, um sich durch den Tag durchzufristen, und die es des Abends gläubig oder abergläubisch als ein Wunder anstaunen, wenn sie tagüber für sich und die ihrigen einen Bissen Brot gefunden haben. Ich muss darauf bestehen, den Luftmenschen einen specifisch jüdischen Typus zu nennen. Die englische Grosstadt kennt den Loafer, den Müssiggänger, der sich an den

Strassenecken und um die Wirtshausthüren herumdrückt und auf einen Zufall wartet, um zu einem rechtschaffenen oder unehrlichen Penny zu gelangen. Neapel kannte einst den Lazzarone, der ein wenig fischte, ein wenig bettelte, ein wenig stahl und viel faulenzte. Aber von diesen zweifelhaften Gestalten, die am Rande des normalen Wirtschaftslebens zwischen Berufsbettlerthum und Verbrechen umherschwanken, unterscheidet sich der jüdische Luftmensch dadurch, dass er durchaus ehrlich, arbeitsfähig und arbeitswillig ist, jedoch künstlich von jeder einigermaßen ergiebigen Arbeit ausgeschlossen wird.

Viele Luftmenschen geben zusammen ein Luftvolk. In der That, das jüdische Volk ist ein Luftvolk. Buchstäblich, denn es hat keinen Fussbreit eigenen Bodens und hängt vollständig in der Luft, bildlich, denn es hat keinen festen wirtschaftlichen Boden unter seinen Füßen und lebt, wie der einzelne Luftmensch, Tag für Tag von Wundern und fabelhaften Zufällen, nicht von einem regelrechten, sicheren Erwerb.

### III.

Man nennt uns Juden ein Volk von Handelsleuten. Wir scheinen dies auch bei oberflächlicher Betrachtung zu sein. Wir sind es aber wirklich nicht. An dem wirtschaftlich berechtigten, weil nothwendigen Grosshandel, der brauchbare Güter dort einkauft, wo sie im Ueberfluss vorhanden sind, und sie dorthin schafft, wo sie fehlen und gewünscht werden, hat unser Volk einen sehr kleinen Antheil. Es treibt hauptsächlich überflüssigen Kleinhandel. Es gibt Judenstädte und -Städtchen, wo jeder Jude seinem Nachbar etwas feilbietet, der ihm diesen Liebesdienst vergilt. Das läuft praktisch darauf hinaus, dass jeder Laden einen einzigen Kunden hat: seinen Besitzer. Auch wo die Verhältnisse ein ganz klein wenig günstiger liegen, da sind sie noch immer überaus schwierig und unsicher. Denn der jüdische Handelsmann beginnt in der Regel sein Geschäft ohne Vermögen. Er arbeitet mit Credit, den man ihm meist gewährt, weil man seine Grundsätzlichkeit, seine Rührigkeit, seinen Fleiss, seine Genügsamkeit kennt. Bei den im Wirtschaftsleben periodisch eintretenden Krisen wird dieser Credit ihm eingeschränkt oder entzogen und dann bricht er jäh zusammen und ist nach oft vieljähriger harter Arbeit nicht nur so arm, wie er bei seinen Anfängen gewesen, sondern überdies noch mit einem Makel an seiner kaufmännischen Ehre behaftet. Die kaufmännische Unfallstatistik lehrt die verhältnismässige Häufigkeit der Zahlungseinstellungen und Ausgleichs bei den jüdischen Handelsleuten. Unsere Feinde führen dies als Beweis jüdischer Unehrlichkeit im Geschäfte an. Unsere Vertheidiger machen geltend, dass Juden in der Concursstatistik nur darum einen breiten Platz einnehmen, weil sie auch im kaufmännischen Berufe stärker vertreten sind als andere Volkselemente, und dass sie übrigens ihren Gläubigern eine höhere Dividende bezahlen als die nichtjüdischen Creditare. Sie sollten aber vor allem darauf hinweisen, dass die Juden ohne Capital Handel treiben und darum

gegen Creditentziehung unvergleichlich empfindlicher sind als nicht-jüdische Kaufleute, die in der Regel mit einigen Mitteln ausgestattet sind, wenn sie ein selbständiges Geschäft begründen.

#### IV.

Unsere Handwerker leiden an einem anderen Grundübel. Sie bleiben in ihrem Gewerbe nicht nur hinter den höheren, sondern selbst hinter den durchschnittlichen Leistungen ihrer nichtjüdischen Berufsgenossen zurück. Die Schuld daran trägt weder mangelnde Befähigung noch ungenügender Arbeitseifer, sondern eine erschreckend unvollkommene fachliche Ausbildung. Wie soll unter den gegebenen Verhältnissen ein Jude ein tüchtiger Handwerker werden? Er hat keine eigene industrielle Tradition. Im Ghetto wurden nur die ursprünglichsten und einfachsten Handwerke getrieben. Das bessere Handwerk war in Zünfte gegliedert und die Zünfte liessen keinen Juden zu. Selbst als die Gewerbefreiheit gegeben wurde, waren christliche Meister kaum dazu zu bestimmen, jüdische Lehrlinge aufzunehmen. Wo sollte der Jude etwas Tüchtiges lernen? Wo sollte er Anschluss finden an die technischen Ueberlieferungen, die der Niederschlag von zwei Jahrtausenden der Geschicklichkeit, des Fleisses, der Arbeitsliebe, des Berufsstolzes der Handwerkerclassen aller gesitteten Völker sind? Der jüdische Handwerker, so weit seine Arbeit nicht eine solche ist, die man eigentlich gar nicht zu lernen braucht, ist ein Autodidakt, und ein solcher muss beinahe ein Genie auf seinem Sondergebiete sein, um im Wettbewerb vom regelrecht geschulten Fachmann nicht spielend geschlagen zu werden. Dass die Juden hervorragende Goldschmiede und Juweliere, ausnahmsweise auch Kunstschlosser und Präcisionsmechaniker sind, das grenzt ans Wunderbare, denn sie haben es aus sich heraus, so gut wie ohne Anleitung werden müssen. Die wenigen Fächer, in denen Juden eine gehörige Ausbildung erlangen, werden von ihnen sofort monopolisiert. Ich erinnere nur an die Diamantschleiferei. Da kommt neben ihnen einfach niemand auf. Die ungeheure Mehrheit der jüdischen Handwerker aber versumpft in der Schneiderei, Schusterei und Mützenmacherei, die keine Körperkraft und keine besondere Handgeschicklichkeit erfordern, und auch in diesen Handwerken bleibt sie bei der Anfertigung der gewöhnlichsten und darum am schlechtesten bezahlten Ware, die keine Geistesanstrengung, keine Erfindung, keinen persönlichen Geschmack, kurz nichts von jenen höheren Hirnthätigkeiten voraussetzt, die durch tüchtige Schulung, das Beispiel des Meisters und ausgezeichnete Vorbilder angeregt und entwickelt werden.

#### V.

Am schwärzesten ist das Bild, das der Jude in den freien Berufen bietet. In jedem Volke der Welt ist die Einsicht verbreitet, dass zum Studium vor allem Geld gehört und es deshalb ein Privilegium der Besitzenden ist. Ausnahmsweise wird auch einmal ein armer Junge dazu zugelassen, wenn er durch hervorragende Begabung bei mass-

gebenden Personen die Ueberzeugung erweckt, dass er zu höherer Geistesbildung ungewöhnlich berechtigt sei. Für diesen Ausnahmefall gibt es Stipendien, theils aus Privatstiftungen, theils aus öffentlichen Mitteln, so dass der vermögenslose Student während seines Studiums von Sorge und Ablenkung frei ist und leben und arbeiten kann, wie wenn er von Haus aus die unerlässliche materielle Vorbedingung des höheren Studiums erfüllte, wie wenn er Vermögen besässe. Im jüdischen Volke allein herrscht der Wahn, dass man studieren könne, ohne Geld zu haben. Bei uns allein beobachtet man die unheimliche Erscheinung eines tollen Andranges zur Mittel- und Hochschule bei einer Jugend, die sich einbildet, sie könne mit dem Kopf arbeiten, ohne den Magen zu füllen und ohne ihre Blösse zu bedecken, sie könne Wissen erwerben, ohne dafür den regelrechten Preis an Geld und Zeit zu bezahlen. Wir haben den traurigen Vorzug, wie den Typus des Luftmenschen, so den Typus des Bettelstudenten hervorgebracht zu haben. Ganz ausnahmsweise kommt dieser Typus ja auch bei anderen Völkern vor, bei den vorgeschrittenen allerdings weit seltener als bei den zurückgebliebenen, aber im ganzen ist der Bettelstudent doch eine specifisch jüdische Erscheinung.

Wie das Studium des Bettelstudenten beschaffen sein kann, das ist nicht schwer zu errathen. Die allgemeinen Staats-, Gemeinde- und Körperschaftsstipendien fallen ihm kaum jemals zu. Die Zahl der jüdischen Gemeinde- und Privatstiftungen zur Unterstützung der Studierenden ist sehr gering und man übertreibt nicht, wenn man annimmt, dass im Durchschnitt auf ein Stipendium fünfzig Bewerber kommen. Der Bettelstudent sucht während der Studienzeit zu erwerben. Er jagt in wilder Gier Unterrichtsstunden nach, die ihm erbärmlich bezahlt werden und ihm im Alter seiner schönsten Charakter- und Geistesbildung nicht nur seine Zeit und Kraft kosten, sondern ihm auch den Stolz knicken, das Selbstgefühl und die Würde nehmen. Wer nicht unterrichtet, der stümpert im Journalismus und in der Literatur, der übersetzt, copiert, verrichtet vielleicht noch niedrigere Arbeit. Das Studium, das doch die Hauptsache sein sollte, sinkt zur Nebenbeschäftigung hinab. Der Bettelstudent hat dafür nur einige verlorene Augenblicke übrig und bringt dazu statt der erforderlichen Sammlung und Frische einen müden, zerstreuten, von tausend gemeinen Sorgen erfüllten Geist mit. Das Examen wird unter diesen Umständen für ihn zu einem erschreckenden Wagnis, an das er mit bebendem Herzen herantritt. Er weiss, dass er nicht vorbereitet ist, er weiss, dass er keine Berechtigung hat, aber wie der Luftmensch auf ein tägliches Wunder für seine Ernährung, so hofft der Bettelstudent auf ein Wunder für seine Prüfung, und wenn er sie besteht, so sagt ihm sein Gewissen häufig, dass er unverdientes Glück gehabt hat.

Während der Studienzeit ist er schlecht genährt, schlecht gekleidet, schlecht mit Arbeitsmitteln versehen, ohne Schwung, ohne Geistesfreiheit, ohne jenen Hauch von Vornehmheit, den die Wissenschaft sonst um ihre Jünger verbreitet. Die glücklicheren Commili-

tonen, die für die Tragik seiner hohlen Wangen und seines faden-scheinigen Rockes keine Empfindung haben, verachten den Bettelstudenten. Die Lehrer empfinden tiefe Abneigung gegen den Schüler, den sie für unfähig und faul halten, obschon er doch einen übermenschlichen Fleiss entfaltet, freilich nach einer anderen als der von ihnen mit Recht geforderten Richtung, und sie gelangen zu einem verallgemeinernden Antisemitismus, vor dem selbst ein so freier Geist wie Billroth sich nicht zu hüten vermochte. Während des Studiums ist der Bettelstudent ein Proletarier, im Examen ist er ein Glücksspieler, mit dem Diplom in der Tasche wird er erst recht wieder zum Luftmenschen. So entsteht bei uns das grauenhafte Paradoxon, dass das Studium, das bei jedem anderen Volke den Zugang zu höherer gesellschaftlicher Stellung öffnet, bei uns nicht erhöht, sondern womöglich noch erniedrigt. Der arme Jude, der sich zu einem gelehrten Berufe erhebt, hört nicht auf, Proletarier zu sein, sondern proletarisirt jeden gelehrten Beruf, in den er einigermaßen zahlreich eindringt. Er ist selbst minderwertig, und seine Armut zwingt ihn, seine Leistung niedrig zu bewerten. Dass es sich auch hier nicht um einen Mangel an Fähigkeit, an Ernst, an Pflichtgefühl, sondern nur um einen Mangel an Betriebscapital handelt, beweist die winzige Minderheit jener jüdischen Studenten, die aus dem wohlhabenden Mittelstande hervorgehen und während der Studienzeit wirklich studieren können statt für sich und oft sogar für ihre Familie erwerben zu müssen. Aus diesen wenigen gut gestellten Studierenden gehen die Geisteslichter erster Grösse unverhältnismässig zahlreich hervor.

Man führt es oft als Beweis des starken Bildungsdranges der Juden an, dass sie in der Mittel- und Hochschule procentual ungleich stärker vertreten sind als in der Bevölkerung. Ich glaube, dass man uns da ausnahmsweise einmal schmeichelt. Die Juden studieren so zahlreich nicht aus Bildungsdrang, sondern aus Verzweiflung. Der Gedankengang, auf dem der arme und ärmste Jude zum Entschlusse des Studierens gelangt, reizt in seiner drollig einleuchtenden Absurdität zugleich zum Lachen und zum Weinen. Er hat zum allerbescheidensten Berufe die Mittel ebensowenig wie zum anspruchsvollsten. Warum soll er da nicht den anspruchsvollsten wählen? Es fehlt ihm dazu nicht mehr als zum allerbescheidensten, sondern nur ebensoviel, nämlich alles. Das jüdische Bettelstudium ist ein toll verwegenes Spiel um hohen Gewinn mit lächerlich geringem Einsatze. Das Ausreissen nach vorne ist eine berührte Eigenthümlichkeit des preussischen Soldaten. Der Bildungsdrang des Juden ist ein Ausreissen nach oben. Mancher Jude, der es fabelhaft weit gebracht hat, würde, wenn er in die Tiefen seiner äussersten Beweggründe hinableuchten wollte, bekennen müssen: „Da ich nicht Tagelöhner werden konnte, so blieb mir nichts übrig, als Minister zu werden.“

## VI.

Das ist die wirtschaftliche Verfassung des jüdischen Volkes in seiner Gesamtheit. Wir sind ein Volk von Luftmenschen und Bil-

dungsproletariern. Wir leben von Zufällen und Wundern. Wir haben keine Reserve für morgen und kein Capital für heute. Unsere Tagelöhner können nicht den besten Arbeitsmarkt aufsuchen. Unsere Handelsleute hängen zitternd an einem brüchigen Faden von Credit. Unsere Handwerker sind auf Autodidaktik angewiesen und müssen jeder für sich Amerika entdecken und das Pulver wieder erfinden. Unsere studierten Leute sind Leute, die zum Studieren keine Zeit gehabt haben. Und wie wir kein Betriebscapital haben, so haben wir auch keine Kundschaft. Jedes Volk bildet unter normalen Verhältnissen einen selbstständigen Wirtschaftsorganismus, der sich ursprünglich und zur Noth auch noch später selbst genügt. Es tauscht den Ueberschuss seiner Production mit anderen Völkern aus, nicht um zu leben, sondern um besser zu leben, nicht um seine elementarsten, sondern um seine höher entwickelten Bedürfnisse zu befriedigen. Nur das jüdische Volk bildet keinen geschlossenen Wirtschaftskörper, denn es fehlt ihm dazu die unentbehrliche Unterlage: der Boden. Es hat keine Erzeuger von Nahrungsmitteln und Rohstoffen in seiner Mitte. Der jüdische Erzeuger wirtschaftlicher Werte kann sich also nicht auf seine erste, natürliche Kundschaft, seine Volksgenossen beschränken. Ein bloss innerer Kreislauf der Werte würde unfruchtbar bleiben, ein bloss gegenseitiger Austausch der erzeugten Güter niemand ernähren. Der jüdische Erzeuger ist auf nichtjüdische Kundschaft angewiesen. Er muss an den Nichtjuden verkaufen, denn er kann nur beim Nichtjuden sein Brot und seinen Rohstoff einkaufen. Der Nichtjude wird aber nur mit Widerstreben sein Kunde. Er wird es nur, wenn der Jude ihm Vortheile bietet, die er beim nichtjüdischen Werteproducenten nicht findet. Um den marktgängigen Preis für seine Leistung jeder Art von nichtjüdischen Kunden zu erlangen, muss der Jude eine Leistung von höherem als dem marktgängigen Werte bieten. Um seine Leistung von marktgängigem Werte bei nichtjüdischen Kunden anzubringen, muss der Jude sie unter dem marktgängigen Preise anbieten. Bei gleicher Leistung erhält der Jude schlechtere Preise, bei gleichem Preise muss der Jude mehr und Besseres leisten. Der Jude hat, auf nichtjüdische Kundschaft angewiesen, nur die Wahl zwischen Boycott oder Preisschleuderei. Das ist das Verhältnis, das ich an anderer Stelle die Ausbeutung des Juden durch die Völker, in deren Mitte er lebt, genannt habe. Wer für einen anderen arbeitet, ohne den dem Werte seiner Arbeit entsprechenden Lohn zu erhalten, und wem es nicht freisteht, seine Arbeit in einem günstigeren Markte zu verwerten, dessen Arbeit nennt die Volkswirtschaft unfreie Arbeit, Sclavenarbeit. Wir sind die Sclaven der Völker, für die wir zu arbeiten gezwungen sind, weil wir uns nicht selbst genügen können, und wir werden nur unter der Bedingung geduldet, dass wir die tief unter ihrem Werte entlohnte Sclavenarbeit willig verrichten.

Denn beobachten Sie, wie nicht nur unsere Feinde, sondern selbst die, die sich in gutem Glauben für unsere Freunde halten, von uns sprechen. Es ist fortwährend von unseren Diensten, unserer Nütz-



lichkeit die Rede. Die Feinde sagen: wir leisten keine Dienste, wir sind dem Gemeinwesen nicht nützlich. Die Freunde betheuern: wir leisten Dienste, wir sind nützlich. Die Gleichgiltigen fragen: welche Dienste leisten die Juden? Welchen Nutzen bringen sie uns? Niemand aber scheint zu bemerken, wie unerhört, wie ungeheuerlich dieser Standpunkt, diese Fragestellung ist.

Von welchem anderen Volke der Erde hat man sich jemals erdreistet, zu fragen: wozu dient es? Wo hat man je gehört, dass ein Volk zu etwas dienen muss? Ein Volk ist Selbstzweck. Es lebt sich, nicht anderen zu Gefallen. Es darf natürlich keinem anderen schaden, weil es sonst Abwehr hervorruft, die es vernichten kann. Aber es braucht niemand zu nützen. Es braucht sein Dasein und seine Daseinsberechtigung nicht dadurch zu erkaufen, dass es anderen Dienste leistet. Nur von uns findet man es selbstverständlich, dass wir unser Recht aufs Dasein durch anderen geleistete Dienste erweisen müssen. Nur wir haben nicht das Recht, für uns selbst zu leben. Nur wir sind die natürlichen Hausknechte aller Völker, die der Dienstherr wegzagen kann, wenn er sie nicht mehr nöthig zu haben glaubt, die aber selbst ihrem Dienstherrn nicht kündigen können, weil es für sie keine Wahl der Dienststelle gibt. Erst wir Zionisten suchen wenigstens die Kündigung in dieses schmachvolle Dienstverhältnis einzuführen. Denn der Zionismus ist thatsächlich die Kündigung des jüdischen Hausknechts an diejenigen Dienstherrn, die ihn allzu nichtswürdig missbrauchen.

Fürst Bismarck sagte einmal gesprächsweise, er wünsche dem deutschen Volke eine grössere Anzahl Thalermillionäre, denn ihr Reichthum würde der Cultur und ganzen Lebenshaltung des deutschen Volkes zugute kommen. Was Fürst Bismarck vom deutschen Volke sagte, das ist von allen Völkern richtig. Die Millionäre eines Volkes sind für das ganze Volk von Wert und Nutzen, und wenn sie noch so wenig Gemeinsinn besitzen. Sie können gar nicht anders als die Bildung des Volkes erhöhen, seine Kunst fördern, seine wirtschaftliche Kraft stärken. „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.“ Nur bei unserem armen Volke ist alles so anormal, dass es in seiner Gesamtheit, als Volk, nicht das Geringste dabei gewinnt, wenn einzelne seiner Söhne Millionäre werden, meinethalben sogar nicht Thaler-, sondern Pfundmillionäre.

Die bekannten Ausnahmen, die angeblich die Regel bestärken, zugegeben, können wir im allgemeinen sagen, dass jeder Jude, der Millionär wird, ein dem Judenthum verlorener Jude ist. Wird ein Jude ausnahmsweise reich, so ist das natürlich gut für ihn, wahrscheinlich auch gut für sein Land, aber für das jüdische Volk bedeutet es keine Stärkung, sondern eine Schwächung. Denn der jüdische Millionär hält es für seine erste Pflicht, ein schönes Beispiel von Vorurtheilslosigkeit, Unparteilichkeit, Toleranz zu geben, und das thut er unabänderlich in der Weise, dass er tolerant für christliche Kirchen Baugelder beisteuert, dass er öffentliche Krankenhäuser stiftet, aus denen mit strenger Unparteilichkeit jüdische Kranke, jüdische Pfleger

und jüdische Aerzte ausgeschlossen sind, und dass er vorurtheilslos für jüdische Zwecke jeden Pfennig verweigert, dagegen alles, was er an Gemeinsinn oder auch nur an Reclamebedürfnis besitzen mag, solchen Landeseinrichtungen zuwendet, an denen den Juden infolge des herrschenden Antisemitismus in der Regel kein Antheil gegönnt ist. Und selbst wenn ein jüdischer Millionär einmal so parteiisch, so vorurtheilsvoll, so intolerant ist, dass er auch für seine jüdischen Brüder etwas thun will, so thut er es unfehlbar so, dass es dem jüdischen Volke nicht zum Segen, sondern zum Fluche gereicht. Er vertheilt Almosen und züchtet damit Schnorrer oder er gründet Colonien mit solcher Geschicklichkeit und so glücklicher Hand, dass er die Colonisten, die ursprünglich tüchtige selbständige Arbeiter waren und es auch bleiben wollten, in Berufsbettler verwandelt, oder er hinterlässt dem jüdischen Volke Hunderte Millionen und umgibt dieses in der Geschichte unseres Volkes beispielloser grossartiger Vermächtnis mit solchen Bestimmungen, dass der Schatz, der geradezu das Werkzeug der Erlösung des jüdischen Volkes werden könnte, zur tückischen Bekriegung und Auflösung des jüdischen Volkes verwendet wird und wir heute in diesen Hunderten jüdischer Millionen den schlimmsten Feind des jüdischen Volkes erkennen müssen.

## VII.

Sie sehen, geehrte Versammlung, die Erkenntnis, die wir erlangen, wenn wir die wirtschaftliche Verfassung des jüdischen Volkes mit Wirklichkeitssinn und Wahrheitsdrang prüfen, ist herzbrechend. Wir gelangen zur trostlosen Feststellung, dass wir ein Volk von bettelarmen Proletariern mit den geistigen Bedürfnissen von Edelleuten sind. Wie soll ein bettelarmes Volk die Anstrengung machen, die der Zionismus von ihm fordert? Wie sollen Luftmenschen, unausgebildete Handwerker, vermögenslose Händler, Geistesproletarier ohne wirtschaftliche Unterlage und Zukunft, wie sollen diese kläglich schwachen Elemente ein jungfreudig hoffendes und strebendes Volk schaffen, ein starkes neues Gemeinwesen aufbauen? Diese Elemente sind es aber, mit denen wir nun einmal zu arbeiten haben, und es ist klar, dass es die erste Aufgabe des Zionismus sein muss, sie zu stärken, sie ökonomisch tüchtiger zu machen, damit sie für seine Zwecke brauchbarer werden, als sie es heute noch sind.

Wir stehen hier jedoch vor einem Circulus vitiosus, angesichts dessen ein schwaches Herz wohl verzagen könnte. Das jüdische Volk kann aus seiner bitteren Armut nur erlöst werden, wenn es auf eigener Scholle ein normales Wirtschaftsleben führt, und es kann die eigene Scholle nur erwerben und sich ein normales Wirtschaftsleben nur einrichten, wenn es aus seiner bitteren Armut erlöst ist. Es hilft nichts, vor der grausam geschlossenen Rundung dieses fehlerhaften Kreises zu stehen und die Arme müthlos sinken zu lassen. Wir müssen in den Kreis einbrechen. Wir müssen damit beginnen, das jüdische Volk wirtschaftlich zu stärken, denn nur ein wirtschaftlich einigermaßen

leistungsfähiges Volk kann zur Verwirklichung des zionistischen Ideals schreiten. Dies ist unsere Antwort an die sonderbaren Kritiker, die von den sogenannten Gegenwartsaufgaben des Zionismus nichts wissen wollen, weil sie angeblich unsere Kräfte zersplittern und unser Streben von seinem eigentlichen Ziele ablenken. Man wird füglich nicht bestreiten wollen, dass ich mehr als andere berufen bin, zum Baseler Programm einen zuverlässigen Commentar zu liefern. Wir, die dieses Programm ausgearbeitet haben, können versichern, dass wir, als wir die Mittel aufzählten, die zur Erreichung des zionistischen Zweckes in Aussicht genommen sind, bei den Punkten zwei und drei mit in erster Reihe an die Organisation der ökonomischen Kräfte und an die wirtschaftliche Stärkung der Juden dachten. Die Gegenwartsaufgaben fügen dem Baseler Programm schlechterdings nichts Neues hinzu, sie sind darin enthalten. Wir arbeiten nie so unmittelbar für den Zionismus, wie wenn wir die Juden fähig machen, brauchbare Zionisten zu werden.

#### VIII.

Der Programmpunkt, zu dem ich als allgemeiner Bericht-erstatte bestellt bin, spricht mit echt jüdischer Weltfremdheit von der körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Hebung des jüdischen Volkes. Halten Sie mir die kleine wohlwollende Kritik zugute, die darin liegt, dass ich diese Reihenfolge umkehre.

Denken wir zunächst an die wirtschaftliche Hebung des jüdischen Volkes. Sie ist die dringendste und wichtigste Aufgabe. Die körperliche, die geistige Hebung kommt später. Man sage nicht, dass die wirtschaftliche Hebung erst an dritter Stelle aufgeführt wird, weil sie eben die schwierigste ist. Es hilft nichts, uns um diese Schwierigkeit herundrücken zu wollen, wir kommen nicht um sie herum. Die körperliche und geistige Hebung sind auch nur scheinbar weniger schwierig als die wirtschaftliche, man kann jene nämlich überhaupt nicht in Angriff nehmen, ehe diese vollbracht ist. „Ohne Geld keine Hochzeit“, sagt das jüdische Sprichwort derb, „wo kein Mehl, da keine Wissenschaft“, lehren die Pirke-Aboth in gewählterer Ausdrucksweise. Es ist grausam, von der körperlichen Hebung armer Teufel zu sprechen, die sich nicht aus Unwissenheit schlecht nähren, sondern die nichts zu essen haben, die nicht aus schlechter Gewohnheit in elenden Löchern, in Schmutz, Ueberfüllung und verdorbener Luft hausen, sondern die Kosten einer minder lebensgefährlichen Wohnung nicht erschwingen können. Wer hätte den Muth, nackten Hungerleidern ohne Geld für die Hausmiete salbungsvoll zu predigen: „Brüder, nährt Euch reichlich, kleidet Euch warm, lebt in mehreren luftigen, reinen, hellen, wohleingerichteten Stuben!“ Einen solchen Rath darf man nur ertheilen, wenn man den weisen Worten gleich die Mittel hinzufügt, die ihre Befolgung erfordert.

Anderen Völkern, die körperlich herunterkommen, muss man einschärfen, dass sie mörderische Laster ablegen, dass sie nicht übermäßig trinken, sich keiner Völlerei hingeben, keine Unzucht treiben,

nicht spielen, nicht verschwenden, nicht unflätig, luft- und wasser-scheu sein sollen. Wir brauchen uns diese gesundheit- und leben-zerstörenden Laster nicht abzugewöhnen, denn wir haben sie nicht. Wir müssten, um den physischen Verfall unserer Rasse aufzuhalten, im Gegentheil Gewohnheiten annehmen, die wir nicht haben: nämlich die Gewohnheit, geräumig zu wohnen und reichlich zu essen. Uns das anzugewöhnen, würde uns wahrlich nicht schwer fallen, wenn wir erst das nöthige Geld dazu hätten. Die körperliche Hebung des jüdischen Volkes ist eine Geldfrage. Lassen Sie das jüdische Volk wohlhabend sein und Sie werden kein Wort über seine körperliche Hebung zu verlieren brauchen. Es wird ganz von selbst und mit grösster Schleunigkeit wieder erstarben. Sehen Sie sich die jüdischen Familien an, die seit drei Generationen bemittelt sind! Vergleichen Sie diese stattlichen Reiter, diese trefflichen Fechter, diese flotten Tänzer, Preis-Turner und Champion-Schwimmer, vergleichen Sie diese grossen, breiten Gestalten mit den unbeholfenen und ausgemergelten, hustenden Jammerzween des östlichen Gheittos. Dann haben Sie sofort die Formel, die Ihnen das unfehlbare Mittel zur körperlichen Hebung des jüdischen Volkes und auch die Zeit angibt, die das Mittel braucht, um seine volle Wirkung hervorzubringen.

Den reichen Juden brauchen wir überhaupt keine Rathschläge zu geben. Einmal sind sie so wenig Juden, dass sie bei der Erörterung jüdischer Volksangelegenheiten kaum noch in Betracht kommen. Dann aber gehören sie ohnehin schon zu den leidenschaftlichsten Jägern und hervorragendsten Pilegern aller Sports und wären wahrscheinlich allesammt bereits Enakssöhne, wenn sie zu ihrem Unglück bei der Abkehr vom Judenthum nicht zugleich in die schlimmsten Ausschweifungen und Sittenlosigkeiten der verfaultesten Gesellschaftsclassen Europas und Amerikas verfallen wären.

Jenen Juden, die einen Pfennig und eine Stunde übrig haben, können wir natürlich nur weiter empfehlen, dass sie fleissig turnen sollen. Darüber brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren. Der Gedanke der Heranzüchtung eines Muskeljudenthums ist hier angeregt worden, die gebildete jüdische Jugend hat ihn erfasst, sie wird ihn zweifellos immer allgemeiner verwirklichen. Es gibt zur Zeit, nach dem Ausweise der „Jüdischen Turnzeitung“, dreizehn national-jüdische Turnvereine. Wir sollten dahin streben, dass jeder zionistische Verein, der dazu nur irgend in stande ist, eine Turnabtheilung entwickle.

Für die grosse Masse des jüdischen Volkes aber, an die wir doch in erster Linie denken, ist all das belanglos. Diese Masse kann zur Zeit ihre Lebenshaltung nicht erhöhen und sie hat für Turnen und Sport irgendwelcher Art weder Zeit noch Mittel übrig. Wollen wir ihr hygienische Rathschläge ertheilen, so müssen es solche sein, die nichts kosten, aber auch nicht einen Pfennig! Und da finde ich bei angestrengtestem Nachdenken nur zwei Reformen, die mir nützlich und dringlich erscheinen und die ohne Geldopfer ausführbar sind. Das jüdische Volk muss sich die allzu frühe Eheschliessung und die allzu

frühe Einschulung der Kinder abgewöhnen. Die Verheiratung halbwüchsiger Jünglinge und Mädchen, die wirtschaftlich noch lange nicht selbständig sind, ein Brauch, der an unsere morgenländischen Ursprünge erinnert, ist ein Krebschaden an unserem Volksorganismus. Sie ist daran schuld, dass das jüdische Weib vorzeitig leidet, welkt und altert, dass die jüdische Familie zu früh und zu reichlich mit Kindern gesegnet wird, die die Eltern weder ernähren noch erziehen können, und dass der jüdische Jüngling den Ernst und die sittliche Würde des Ehebundes nicht erfasst und mit erschreckender Leichtblütigkeit Weib und Kinder verlässt, wenn sie ihm ein wenig unbequem werden. Könnten wir unsere Brüder im Osten dazu bestimmen, das Durchschnittsalter des Eintritts in die Ehe um etwa acht Jahre zu vermehren, so hätten wir der Rasse einen ungeheuren Dienst erwiesen. Kaum weniger schädlich als die frühe Ehe ist die frühe Einschulung der Knaben. Diese bleibt eine Sünde, selbst wenn das Cheder seine barbarische Gesundheitswidrigkeit verliert. Es verhindert die körperliche Ausbildung und legt Keime späteren Siechthums in den Organismus, wenn man das Kind vor vollendetem sechsten Jahre zur Schule schickt und es mehr als höchstens fünf Stunden täglich zu geistiger Anstrengung anhält. Unter dem späteren und kürzeren Unterricht wird das jüdische Kind geistig nicht verlieren, sondern gewinnen.

## IX.

Nun bin ich aber auch mit meinen Rathschlägen zur körperlichen Hebung des jüdischen Volkes zu Ende und wende mich mit Zagen dem unvergleichlich wichtigeren Problem zu: seiner wirtschaftlichen Hebung.

Durchgreifend ist dem jüdischen Volke nicht zu helfen, so lange seine grosse Mehrheit rechtlos, so lange es im ganzen verfolgt, gehasst, bestenfalls von triebhafter Abneigung umgeben ist. Das Allheilmittel heisst: eigener Boden unter den Füßen des jüdischen Volkes. Was wir bis zur Erreichung dieses Zieles thun können, wird nothwendig Stückwerk bleiben und das Uebel nicht an der Wurzel fassen, sondern höchstens einige klinische Symptome bessern, vielleicht auch nur verschleiern.

Das jüdische Volk ist bettelarm und muss es unabänderlich bleiben, erstens weil es sich Beschäftigungen hingibt, von denen mit mathematischer Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, dass sie schlechterdings nichts einbringen können, zweitens, weil es eine anarchistische Individualwirtschaft statt einer Volksökonomie betreibt und jeder einzelne Jude seine ganze Kraft in rücksichtslos wüthendem Wettbewerb mit seinem jüdischen Nachbar vergeudet, drittens, weil es die blutwenigen Mittel, die es besitzt, falsch und zwecklos verwendet, also thatsächlich zum Fenster hinauswirft.

Sind die Ursachen des Übels erkannt, so sollte es nicht unmöglich sein, sie wenigstens theilweise zu unterdrücken.

Der Jude gibt sich unfruchtbaren Beschäftigungen hin. Er öffnet

Läden ohne Waren an Orten, wo es keine Kunden, nur andere Händler und andere leere Läden gibt. Er will Vermittler sein, wo es keine Handelsbewegung, also auch nichts zu vermitteln gibt. Diese jüdischen Händler und Makler müssen unbedingt zum Handwerk hinübergeführt werden.

„Das ist unpraktisch! Das ist unmöglich!“ Gemach. Jeden Tag wandern hunderte von Talmudisten, brotlosen Händlern, Strassenlungerern und sonstigen Luftmenschen, die nie mit ihren zehn Fingern gearbeitet haben, nach London oder New-York und lernen da in wenigen Wochen, ja Tagen die Schneiderei oder Schusterei. Was sie in New-York und London lernen, das können sie ebenso gut in Lodz oder Bialystok lernen. Und der gelehrte Schuster und Schneider steht wirtschaftlich bereits thurnhoch über dem Händler ohne Ware und Kundschaft und nun gar über dem Luftmenschen.

„Aber es gibt ja schon jetzt nur zu viel jüdische Handwerker im Osten und sie sterben Hungers.“ Richtig. Doch aus einem bestimmten Grunde: weil an Ort und Stelle für so viele Handwerker kein Bedarf ist und weil die einzelnen Handwerker die wenigen vorhandenen Bissen Brotes, die nicht entfernt für alle ausreichen, einander in selbstmörderischem Wettbewerb abzutreiben suchen. Dem kann abgeholfen werden, wenn die hungernden Handwerker sich vereinigen, statt sich zu bekämpfen. Sie müssen die Arbeitsanarchie aufgeben und sich organisieren. Keine Concurrenz, Cooperation! lautet unser dringender Rath. Unsere Brüder im Osten haben nicht die Freiheit der Bewegung. Sie müssen bleiben, wo sie sind. Das macht es zu einem ursprünglichen Gebote der Vernunft, überall alle Arbeiter in eine geschlossene Productionsgenossenschaft zu vereinigen, in den Handwerken, deren Erzeugnisse nicht versendungsfähig sind, nur die Arbeiter zu beschäftigen, für die an Ort und Stelle Bedarf und Nahrung vorhanden ist, alle Kräfte aber, die nicht in der bodenständigen, örtlichen Arbeit zu verwenden sind, solchen Handwerken zuzuwenden, deren Producte ihre Märkte in der ganzen Welt haben und beweglich sind.

Ganz ohne Geld können solche Cooperativgenossenschaften nicht gegründet werden. Dieses wenige Geld, das dazu nöthig ist und ausreicht, ist aber vorhanden, und es wird thöricht und ruchlos zum Fenster hinausgeworfen. Hunderttausend Juden wandern jährlich aus den Ländern des Ostens nach dem Westen. Unter welchen Entbehrungen sie auch ausgeführt werden, die Reisen kosten immerhin Geld. Die wandernden Juden verreisen jährlich Millionen. Welchen Nutzen bringen diese Millionen? Gar keinen. Man sagt vielleicht, sie sind der Preis, mit dem die Ghettoflüchtlinge sich die Freiheit erkaufen. Ach, die Freiheit! In den Schwitzräumen von Ost-London und New-York hat der jüdische Tagelöhner nicht mehr Freiheit als in Russland, Galizien und Rumänien. Er bleibe, wo er ist. Er lerne dort das Handwerk, das er in London lernen will. Er mache dort die Kleider und Schuhe, die er in London macht. Und er schicke die Ware auf den Weltmarkt, anstatt selbst zu reisen. Wenn er in der Heimat das Geld ver-

dient, das er in London erarbeitet, so ist er fast wohlhabend. Was in London ein Hungerlohn ist, das ist in Minsk oder Wilna, in Jassy oder Galatz auskömmlicher Erwerb. Und der Arbeiter ist nicht aus seiner Familie, seinem Kreise, seinen Ueberlieferungen, seinen Gewohnheiten herausgerissen. Das Reisegeld aber, das er erspart, dieses rein verpulverte Reisegeld, das er doch hat oder sich irgendwie zu verschaffen weiss, reicht vollkommen aus, um den Grundstock von Cooperativgenossenschaften zu bilden, die ja mit ganz kleinem Capital arbeiten können. Stoff, Leder, Nähfaden und alles sonst zu der Kleider- und Schuhfabrication Nöthige würden Fabrikanten sehr gerne mit drei- oder sechsmonatigem Credit liefern. Die fertige Ware würde sofort abgesetzt oder mindestens in Warrantform beliehen werden können. die Arbeiter würden also ihren Lohn wenigstens theilweise gleich erhalten. Dazu ist nichts nöthig als die industrielle und kaufmännische Organisation der Cooperation. An Ort und Stelle braucht das Artel Gemeinsinn und Mannszucht, an dem Absatzmarkte eine tüchtige und gewissenhafte kaufmännische Vertretung, dann arbeitet die Maschine glatt und wandelt verhungernde Luftmenschen in Producenten um, die menschenwürdig leben und etwas ersparen können.

Organisation! Das ist das erste und das letzte Wort auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Und wer ist mehr dazu berufen, die hilflos chaotische jüdische Masse im Osten zu organisieren, als der Zionismus? Er nehme die Bildung der Cooperativgenossenschaften entschlossen in die Hand. Er lehre sie, sich gewerblich und kaufmännisch einzurichten. So gibt er den Hungernden Brot, so erzieht er die Verwahrlosten und Verwilderten zur Disciplin, so macht er aus weinenden, ohnmächtigen Betern und weichlich verschwommenen Sehnsuchtsmenschen verlässliche und thatkräftige Zukunftsbürger Zions.

Sind erst die Schneider- und Schuster-Artels einigermaßen capitalkräftig geworden, dann wird man auch daran denken können, andere Massen- und selbst Kunsthandwerke einzuführen, denn man wird das Geld haben, Fachschulen und Musterwerkstätten zu gründen und gute Lehrmeister zu bezahlen. So gelangen wir dazu, an den heutigen Stätten des Elends und der Erniedrigung wirtschaftliche Unabhängigkeit, vielleicht Wohlstand und jedenfalls Würde und Selbstvertrauen zu schaffen und ein Volk heranzubilden, das, wenn die Stunde schlägt, den Boden der Väter festen Fusses betritt, sicher, sein Brot überall in Ehren und reichlich verdienen zu können.

Auf die Frage der geistigen Hebung will ich mich gar nicht erst einlassen. Alles, was hierüber gesagt werden kann, ist leere Redensart, so lange die Voraussetzung einer gründlichen, allseitigen Volksbildung fehlt, nämlich Geld. Natürlich, wenn wir über die thatsächlich vorhandenen Gemeindemittel und Stiftungscapitalien, die heute vergeudet oder gegen die jüdischen Volksinteressen verwendet werden, verfügen würden, so könnten wir schon heute glänzende Schuleinrichtungen schaffen, die das jüdische Volk es nicht bedauern lassen würden, dass es an seinen Hauptsitzen aus den Staats- und Gemeindeschulen jedes

Ranges ausgeschlossen ist. Mit Phantasien über „wenn“ und „falls“ will ich aber keine Zeit verlieren. Wie die Dinge thatsächlich liegen, können wir nicht viel thun. Toynbee-Hallen, freiwillige Vorträge sind sehr nützlich, gewiss, aber sie sind doch nur eine Form der Wohlthätigkeit, ein geistiges Almosen und deshalb immer eine nicht ganz unbedenkliche, nicht ganz harmlose Gabe. Gute Volkschriften in der dem Volke verständlichen Mundart, anständige, inhaltsreiche, in gutem Geiste redigierte Zeitungen und Zeitschriften haben zweifellos gleichfalls ihren Wert. Doch auch davon zu sprechen ist blosser Rhetorik, so lange wir kein Geld haben, solche Literatur zu producieren, und das Volk kein Geld hat, sie zu kaufen.

Sicheres tägliches Brot für die jüdische Masse und die Möglichkeit, einige Ersparnisse zu sammeln, Erziehung zum Zionismus und dadurch Eroberung der Gemeinden, das ist es, was noththut. Ist erst dieses Programm erfüllt, dann wird es ein Leichtes sein, das jüdische Volk zum gebildetsten der ganzen Erde zu machen. Denn unsere geistigen Fähigkeiten erkennen selbst die Feinde an, unser Bildungsdrang ist beinahe krankhaft stark und unsere Bildungstradition geht auf Jahrtausende zurück. Sind wir erst reich genug, um uns ein eigenes ausreichendes Schulwesen zu schaffen, so werden wir hoffentlich der Welt zeigen können, dass es unmöglich ist, uns geistig zu proletarisieren, wie man uns wirtschaftlich proletarisiert hat. Doch ehe wir unsere Schule rühmen, müssen wir sie haben, und um sie zu haben, müssen wir wirtschaftlich kräftig werden.

So lang dieser Bericht geworden ist, er ist dennoch weit entfernt, seinen Gegenstand zu erschöpfen. Ein einzelner Kopf kann den Plan der vollkommenen Wiedergeburt eines alten, unglücklichen, verfallenen Volkes nicht in allen Details ersinnen. Ich musste mich darauf beschränken, Gedankenkeime auszustreuen. Mögen sie im jüdischen Volke spriessen. An der Ausgestaltung und Verwirklichung der Gedanken müssen Sie alle mitarbeiten. Die Wiedergeburt des jüdischen Volkes soll und wird das gemeinsame Werk des jüdischen Volkes sein.

(Die Rede wurde in ihrem Verlaufe fast in jedem Satze von lebhaftem und oft stürmischem Beifall begleitet, der sich am Schlusse zu einer begeisterten Ovation für den Redner steigerte.)

Vizepräsident *Sir Francis Moulfiore* (den Vorsitz übernehmend): Das Wort hat der Herr Correferent Dr. Jeremias.

*Dr. Jeremias* (Posen): Wenn ich als einer der jugendlichsten Delegierten der Ehre theilhaftig werde, vor dieser illustren Versammlung über ein hochwichtiges Thema unserer Tagesordnung zu referieren, so muss ich im voraus um Ihre gütige Nachsicht bitten. Nach einem Nordau zum Worte gelangend, muss ich von vornherein darauf verzichten, Sie etwa durch den Glanz der Darstellung, durch Originalität der Betrachtungsweise, durch zündende Kernworte fesseln zu wollen. Mit nüchterner Sachlichkeit vielmehr will ich meiner Aufgabe gerecht zu werden suchen und bitte Sie um Ihre ganze Aufmerksamkeit für diesen ernsten Gegenstand.



Lassen Sie mich mit den Worten beginnen, die der Mannheimer Arzt Elcan Isaac Wolf vor 125 Jahren seinem Werkchen „Von den Krankheiten der Juden“ vorausschickte: „Ich bin nicht gesinnt, meine Brüder durch schreckliche Erinnerungen vergangener Zeiten zu martern oder ihnen Vorwürfe über ihre Untugenden aufzustellen. Ich will nur ihr Elend und zum Theile ihre Armut um deshalb hier anführen, weil ihre Krankheiten so nahe an ihr Schicksal angrenzen. So glaube ich weder Verachtung, noch das Gelächter missgünstiger Menschen zu verdienen, wenn ich als ein armer Israelit, der ebensowohl als seine übrigen Mitbrüder unter dem harten Joche des Elends seufzt, die Krankheiten meiner Bundsgenossen untersuche und dienliche Hilfsmittel vorschlage.“

Zuvörderst einen Ueberblick über die physische Constitution des Juden mit besonderer Rücksicht auf krankhafte Abweichungen. Hier zuverlässige Daten zu geben, ist ungemein schwierig; die einschlägigen Materialien sind sehr spärlich, das Wenige überdies in die belletristische, politisch-soziale, philanthropische, medicinische Tages- und Zeitschriftenliteratur aller Länder und Sprachen verstreut und theils unvollständig, theils durch tendenziöse Grundlagen in seinem wissenschaftlichen Werte sehr gemindert. Meinen Bemühungen ist es immerhin gelungen, so viel und so weit verwertbares Material zusammenzubringen, dass mit einiger Bestimmtheit ein Gesamtbild der körperlichen Artung und Entartung der Juden entworfen werden kann. Wenn meine theoretischen Darlegungen etwas lang werden und viel Ziffern bringen, so rechne ich auf Ihre Geduld; aber ich lege grossen Wert darauf, gerade vor dieser Corona und auf einer Tribüne mit solchem Resonanzboden gewisse, aus der zerstreuten Literatur mühsam extrahierte Ergebnisse festzulegen und mancherlei, immer wiederholte Irrthümer endgiltig abzuthun.

Wer eine allgemeine Uebersicht über den Gesundheitszustand eines Volkes gewinnen will, muss vor allem die Bevölkerungs-Statistik mit ihren Angaben über Geburten-, Sterbeziffer und Vermehrungs-Quotient zur Hand nehmen. Kaum aber vertiefen wir uns in die Tabellen, so stossen wir auf ungeahnte Schwierigkeiten. Da finden wir zum Beispiel, dass in Deutschland seit 20 Jahren sich die relative Zunahme der Juden unaufhaltsam vermindert, ihre Vermehrung bei weitem nicht Schritt gehalten hat mit der Zunahme der nicht-jüdischen Bevölkerung. So betrug in den letzten 5 Jahren in Preussen die Vermehrung auf 10.000 Seelen bei Protestanten 7·1, Katholiken 10·1, Juden 3·3. Auch die absolute Geburtenziffer ist ständig gesunken und betrug 1895 nur 62% der Zahl, die nach dem Bevölkerungsantheile der Juden zu erwarten gewesen wäre. Dies scheint auf den ersten Blick einen rapiden Niedergang der jüdischen Rasse zu erweisen. Das wäre jedoch

ein sehr voreiliger Schluss; vielmehr spielen hier eine Reihe von Momenten mit, die eben erst in den letzten 20 Jahren tiefer gegriffen haben: 1. Taufen. 2. Auswanderung preussischer Juden, 1880—1890 etwa 27.000. 3. Ständiger Rückgang der Eheschliessungen, Hinaufrücken des Heiratsalters und Ausbreitung des Zweikinder-Systems, alles bedingt durch die wachsende Verschärfung des Daseinskampfes und gleichzeitig noch steigende Lebensansprüche. 4. Die grosse Zahl der Mischehen, in Berlin bereits ein Viertel aller von Juden geschlossenen Ehen. — Wollen wir also nicht ein verzerrtes Bild von den Vermehrungsverhältnissen der Juden haben, so müssen wir die letzten Jahrzehnte aus der Betrachtung ausschalten.

In Preussen kamen zwischen 1822 und 1866 auf 1000 Seelen im Jahresdurchschnitt:

| Geburten | Sterbefälle | Bevölkerungszuwachs |
|----------|-------------|---------------------|
| 35.1     | 20.2        | 14.9 bei Juden      |
| 40.3     | 29.4        | 10.9 „ Christen     |

In Galizien entfielen in den Siebzigerjahren auf 1000 Seelen:

|      |      |                 |
|------|------|-----------------|
| 46.2 | 29.4 | 16.8 bei Juden  |
| 48.4 | 37.1 | 11.3 „ Christen |

Auf 1000 Einwohner Congress-Polens entfielen im Jahre 1816 78, 1831 99, 1846 114, 1856 122, 1872 132 Juden; ihr Jahreszuwachs betrug 20‰ gegen 15‰ der Nichtjuden. Auch hier war die procentuale Geburtenziffer am niedrigsten bei den Juden. In den Vereinigten Staaten waren ebenfalls Geburten- und Sterbeziffer bei den Juden kleiner, der Vermehrungs-Quotient grösser als bei Nichtjuden. In Algier endlich starben in den Vierzigerjahren auf 1000 Christen 57.7, auf 1000 Juden 33.9.

Diese Ziffern sind nicht alle gleichmässig zuverlässig; denn nur in Deutschland und Oesterreich sind confessionelle Bevölkerungs-Statistiken seit vielen Jahrzehnten eingeführt. Besonders die auf die russischen Verhältnisse bezüglichen Zahlen sind mit Vorsicht aufzunehmen. Immerhin stimmen die angeführten Daten in wesentlichen Punkten so gut miteinander, dass man die wichtigsten allgemeinen Schlussfolgerungen mit einiger Gewähr ziehen kann. Da springt denn eins vor allem in die Augen: die niedrige Geburtenziffer bei den Juden. In allen Ländern und in den Zwanzigerjahren ebenso wie in den Siebzigerjahren wiederholt sich die Erscheinung, dass die relative Geburtenzahl in jüdischen Ehen entschieden kleiner ist, als in nichtjüdischen. Es ist ein bisher fast unbestrittenes Dogma, dass die jüdische Rasse besonders fruchtbar sei; überall stösst man auf diese These, auch in wissenschaftlichen Werken, selbst bei Nossig, der mit Bienenfleiss „Materialien zur Statistik des jüdischen Stammes“ zusammengetragen hat. Ich selbst war nicht wenig überrascht, dies Ergebnis

aus meinen Studien mit unausweichlicher Gewissheit hervorwachsen zu sehen; zu meiner Genugthuung fand ich nachträglich, dass der bedeutendste medicinische Bibliograph des vorigen Jahrhunderts, Billings, schon vor Jahren die sprichwörtliche Fertilität der Juden als Märchen gekennzeichnet hat.

Wenn trotz dieses Zurückbleibens der Geburtenziffer die Bevölkerungszunahme, d. h. der Ueberschuss der Geburten über die Sterbefälle, bei uns immer noch grösser ist, so liegen offenbar die Mortalitätsverhältnisse der Juden so viel günstiger, dass das Deficit an Geburten ausgeglichen und selbst übercompensiert wird. Die vorher angeführten Daten liessen diese Thatsache schon zur Evidenz hervortreten. Sie erklärt sich hauptsächlich aus der geringen Kindersterblichkeit. Schon die Todtgeburten sind bei Juden seltener, 32<sup>0</sup>/<sub>00</sub> gegen 36<sup>0</sup>/<sub>00</sub> bei den preussischen Christen; dieser Unterschied markiert sich so scharf, dass in den Mischehen die Verhältniszahl steigt und fällt, je nachdem der Vater Christ oder Jude ist. Hier kommt den Juden wohl die geringere Verbreitung von Alkoholismus und Syphilis zugute, deren deletärer Einfluss auf das Leben der Frucht ja bekannt ist. Den Lebendgeborenen wird weiterhin bei den Juden viel innigere Fürsorge zutheil, die theilweise durch günstigere sociale Verhältnisse erleichtert wird. In Preussen starben 1895 unter 15 Jahren 1497 Juden, 4081 wäre die Sollziffer. In Frankfurt a. M. starben bis zum 5. Lebensjahre, auf tausend Seelen berechnet, 129 Juden, 240 Christen, in Amsterdam 88 Juden, 115 Christen, in London 130 Juden, 240 Christen, in Galizien 54 Christen, 560 Juden. Also nur in Galizien, wo allerdings das Elend der Juden seinen Höhepunkt erreicht, differiert die Kindersterblichkeit etwas zu Ungunsten der jüdischen Bevölkerung, sonst weitaus zu ihren Gunsten.

Da die sogenannte mittlere Lebensdauer einer Bevölkerung am meisten von der Kindersterblichkeit beeinflusst wird, ist demgemäss die durchschnittliche Lebensdauer der Juden höher: in Frankfurt a. M. 48 Jahre gegen 36 bei Christen, in London 49 Jahre gegen 39 bei Christen, in Budapest 37 Jahre gegen 26 bei Christen, auch in Warschau und New-York wesentlich höher. Das hängt aber sicherlich auch mit der mässigen, nüchternen Lebensweise sowie mit der besseren Fürsorge für die Gesundheit zusammen: der Jude wendet sich an den Arzt, wenn eine Erkrankung nicht in kurzer Zeit spontane Besserung zeigt, viele Christen erst dann, wenn die Bedenklichkeit der Krankheit auch dem Laien nicht mehr zweifelhaft ist. Nennt doch schon der Talmud unter den zehn Bedingungen eines geordneten Stadtwesens auch die Ansässigkeit eines Arztes und eines Feldschers. Besonders auffällig ist, wie viel Greise sich unter den Juden finden. In Frankfurt a. M. erreichen das Greisenalter 14% Christen, 27% Juden, in England 5.5% Christen, 25% Juden. Selbst in Galizien ist der

Percentsatz der höheren und höchsten Lebensalter so viel grösser bei den Juden, dass selbst das Geburtendeficit und die dort höhere Kindersterblichkeit ausgeglichen wird und also auch dort die mittlere Lebensdauer bei den Juden noch etwas höher bleibt. Gerade diese hohe Greisenziffer scheint mir die Annahme zu rechtfertigen, dass neben den angeführten Momenten auch ein biotischer Vorzug des jüdischen Stammes der höheren Lebensdauer zugrunde liegt. Die anderen hochinteressanten Daten der Statistik erklären sich zur Genüge aus actuellen Momenten, den Bedingungen des äusseren und inneren Lebens der jüdischen Volksmassen. Nur die Deutung der relativ geringeren Fruchtbarkeit ist wesentlich complicierter und kann hier umso eher beiseite gelassen werden, als die Beziehungen dieses Punktes zur Frage der Entartung noch sehr problematisch sind.

Viel durchsichtiger in diesem Belang sind eine Reihe anderer Erscheinungen. Thatsache ist, dass die Körpergrösse der Juden auffallend niedrig ist: nach russischen Militärstatistiken nur 163 cm im Mittel, gegen 165—170 bei Nichtjuden; nach wissenschaftlich vergleichenden Messungen an Russen, Tscherkessen, Esten, Juden, Negern 164 cm gegen 168—173 bei den anderen. Im übrigen braucht man nur einige Stunden das Strassenbild einer europäischen Grossstadt zu betrachten, um aus unmittelbaren Eindrücken die Sicherheit zu gewinnen, dass der Jude eine wesentlich kleinere Statur besitzt als der Nichtjude. Uebereinstimmend sind alle Untersucher ferner in der Angabe, dass bei Juden unverhältnismässig häufig der Brustumfang kleiner als die halbe Körperlänge ist, ein Zeichen mangelhafter Bildung des Thorax; solche Engbrüstigkeit fand sich bei 60% der jüdischen Stellungspflichtigen Russlands. Nicht zu bezweifeln ist auch eine Schwäche des Muskelsystems; auf diese ist jedenfalls auch die ausserordentliche Häufigkeit von Plattfüssen und Eingeweidebrüchen zurückzuführen, wohl auch die Neigung der Juden zu Krampfadern und Haemorrhoiden.

Ein mit diesen Einzelzügen übereinstimmendes Gesamtbild körperlicher Minderwertigkeit empfangen wir aus der Aushebungs-Statistik. In Deutschland sind unter 1000 ins Heer eintretenden Männern 9 Juden, bei 12% Bevölkerungsantheil. Von den deutschen Studenten hatten 1886 den Dienst mit der Waffe gethan oder dienten eben: Christen 63%, Juden 52%. Natürlich: jene Adelsfamilien, deren uralte Tradition es verlangte, dass die Söhne Officiere wurden, jene Bürger und Bauern, die sich frei im Waffenwerk üben konnten, die mussten gewiss grössere, stärkere, waffenfähigere Männer hervorbringen, als die Schar der Juden, die nicht Waffen tragen durften. In Oesterreich sind jetzt 3.9% Juden unter den Soldaten, fast 1% weniger, als in der Bevölkerung. Dass in Russland die Zahl der eingestellten Juden

5—6% beträgt, bei nur 4% Bevölkerungsantheil, darf nicht Wunder nehmen. Man weiss zur Genüge, mit welchen Mitteln die russischen Militärbehörden dieses hohe Contingent aus der decrepiden jüdischen Bevölkerung herauspressen. Jedenfalls ist es nicht wahr, dass die Juden in Russland sich besonders häufig der Militärpflicht entziehen.

Nach alledem kann kein Zweifel bestehen, dass das lebende Geschlecht der Juden einer wesentlichen physischen Regeneration anheimgefallen ist. Dieses Urtheil erleidet auch keinen Eintrag, wenn man trotzdem in Russland und Galizien, vor allem in den Judenvierteln von London und New-York, zahlreiche jener ausgemergelten Judengestalten die schwersten Körperarbeiten verrichten sieht. Es ist nicht nur eine schöne Redensart, sondern es steckt viel physiologische Wahrheit in den Worten von Soloweitschik: „C'est avec les nerfs plutôt qu'avec le corps que l'ouvrier juif travaille“, mit den Nerven viel mehr, als mit den Muskeln arbeitet der jüdische Arbeiter. Weit mehr noch, als bei körperlicher Arbeit, die einem kraftlosen Organismus aufgezwungen wird, leidet das Nervensystem bei den Hunderttausenden, welche an den aufregenden Kämpfen des Handelslebens activen Antheil haben. Vollends die geistige Arbeit und Ueberarbeit, welcher die Juden seit Jahrhunderten fröhnen, reibt die Nerven auf, und es ist bezeichnend, dass mein anfangs citierter Gewährsmann schon 1777 von der „ganz besonderen Empfindlichkeit jüdischer Nerven“ spricht. Wie die Juden ihre Kinder dem Moloch der Wissenschaft und Gelehrsamkeit noch heute opfern, statt sie mehr einer gesunden landwirtschaftlichen oder handwerksmässigen Beschäftigung zuzuführen, lehrt ein Blick auf folgende Zahlen: 1890 waren unter den deutschen Studenten 9·6% Juden, das ist mehr als das Siebenfache ihres Bevölkerungsantheiles. 1898 waren an den höheren Schulen Preussens 8% der Schüler Juden, an den niederen Schulen nur 0·65%. Zwischen 1860 und 1880 hat sich in Oesterreich der Procentsatz der Juden verdoppelt und verdreifacht, in Russland verdoppelt bis verfünffacht. In der Bukowina zählen die Juden 10% der Bevölkerung, aber 40—50% ist ihre Frequenz an den höheren Schulen. Kein Wunder, dass da die Zeichen, welche einer Entartung des Nervensystems zugeschrieben zu werden pflegen, besonders augenfällig sind. In Preussen kamen 1895 auf 100.000 Seelen:

| Blinde | Taubstumme | Geisteskranke     |
|--------|------------|-------------------|
| 66     | 90         | 250 bei Christen. |
| 83     | 136        | 500 bei Juden.    |

In Oesterreich waren 6·8% der Geisteskranken Juden bei nur 4·8% Bevölkerungsantheil. Unter den Truppen in Kiew kamen 1895 Wahnsinnsfälle vor: bei den Christen 0·9%, bei den Juden

2·2%. In Italien entfiel 1869 je ein Geisteskranker auf 1750 Christen und 380 Juden. Diese Zahlen sind wahrhaft erschreckend, umso schrecklicher, weil der Alkoholismus als neuropathisch disponierender Factor bei den Juden fast ganz fortfällt, die Syphilis stark in den Hintergrund tritt. Die Hauptwurzel des Uebels kann also nur die geistige Ueberscultur sein, sie allein richtet solche Verheerungen in der Gesundheit unseres Volkes an! Mit den ausserordentlichen geistigen Mehrleistungen hängt es auch zusammen, dass die Juden überaus zahlreiche Kurzsichtige in ihren Reihen haben, nach Untersuchungen in russischen Schulen 4—5mal so viel, als ihnen zukäme; in anderen Ländern dürften die Dinge ähnlich liegen, da ja nach Hermann Cohns bahnbrechenden Untersuchungen der Procentsatz der Kurzsichtigen mit jeder Gymnasialklasse, kurz entsprechend der Summierung geistiger Arbeit, ansteigt.

Noch einige Worte über das Verhalten der Juden gegen Infectionskrankheiten. Schon Tacitus staunte darüber, dass die Juden von den Seuchen, die unter dem pompejanischen Heere wütheten, fast nicht berührt wurden. Eben diese Thatsache bildete im Mittelalter für die Gelehrten den Gegenstand lebhafter Bewunderung, für das Volk einen Anlass zu wahnwitzigen Verdächtigungen. Seit mit dem Falle der Ghettomauern die social-hygienischen Lebensbedingungen der Juden in vielem denen der Christen gleich geworden sind, hat sich dieser Rassenvorzug zum grössten Theile nivelliert. Immer noch aber ist ein schöner Rest geblieben, wie die spärlichen Daten confessioneller Epidemiestatistiken erkennen lassen. Dass die Pocken unter den Juden fast gar nicht mehr vorkommen, ist keine Erscheinung von heute und gestern; lange bevor der staatliche Zwang in Deutschland durchgeführt wurde, haben die Juden, die ja auf verständige Neuerungen rasch und enthusiastisch einzugehen pflegen, sich und ihre Kinder der Schutzimpfung unterzogen. Auch in Russland gehört ein Nichtgeimpfter unter den Juden zu den Ausnahmerscheinungen. In Birmingham hat die jüdische Armenbehörde festgesetzt, dass kein Familienvater Anspruch auf Unterstützung habe, dessen Kinder nicht sämmtlich geimpft seien. Bemerkenswerter ist, dass auch die Cholera unter den Juden verhältnismässig wenig Opfer fordert. In Algier starben 1844—1845 von den Christen 4·4%, den Moslems 3·7%, den Juden 2·9%; in Budapest 1851 unter Christen 1·8%, Juden 0·3%. 1831 in Posen und in den Siebzigerjahren in London wurden bei den Juden erheblich geringere Morbiditäts- und Mortalitätsziffern registriert, in Russland 1894 zwar zahlreichere und schwerere Krankheitsfälle, aber wesentlich geringere Sterblichkeit beobachtet. Auch gegen die Tuberculose sind die Juden anscheinend refractärer. In den Vereinigten Staaten sterben daran 70 Juden, 250 Nichtjuden auf je 10.000 Seelen. In Tunis hatten 1895—1899 die Araber eine Tuberculose-Sterblichkeit von 11‰, die Christen 5‰, die

Juden 0.75<sup>0</sup>/<sub>100</sub>. Die beiden französischen Stabsärzte, deren Forschungen zu diesem auffallenden Ergebnis geführt haben, erklären dies damit, dass bei den Juden das mehrmals tägliche Aufwischen mit nassen Lappen, statt mit trockenen Besen, gute Sitte sei. Unser hochverehrter Gesinnungsgenosse Dr. Gaster verglich die Sterbelisten der vereinigten Synagogen Londons mit den allgemeinen Sterbelisten; darnach starben in den Jahren 1889—1893 die Juden zweimal seltener an Schwindsucht als die Nichtjuden. Auch medicinische Forscher haben für die Londoner Juden, besonders für die Kinder, ähnliche Resultate herausgerechnet. Die Tuberculose-Sterblichkeit der Kinder untersuchte auch Lombroso für Verona und fand bei den Katholiken 6<sup>0</sup>/<sub>100</sub>, bei den Juden 1<sup>0</sup>/<sub>100</sub>. Endlich erwähne ich, dass auf 100 russische Soldaten zwar 5.4 Juden, auf 100 Tuberculose unter ihnen aber nur 4 Juden entfielen.

Vizepräsident *Sir Montefiore*: Wir werden eine kleine Pause eintreten lassen, damit die Aufmerksamkeit der Versammlung eine frischere werde. Ich unterbreche die Sitzung auf 20 Minuten.

(Die Sitzung wird um 12 Uhr 25 Min. unterbrochen und um 12 Uhr 45 Min. wieder aufgenommen).

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ich theile mit, dass die österreichische Landsmannschaft heute um 6 Uhr abends im Anbaue neben dem Congresssaale ihre Sitzung hat. Die russische Landsmannschaft versammelt sich morgen um 4 Uhr nachmittags; der Saal wird erst bestimmt werden.

Ich bitte nun Herrn Dr. Jeremias, sein Referat fortzusetzen.

*Dr. Jeremias* (sein Referat fortsetzend):

Wir haben ein trübes Bild von der physischen Schwächlichkeit und der nervösen Depravation unseres Volkes empfangen. Man möchte an der Zukunft unseres Stammes verzweifeln, hätte man nicht gewichtige Anhaltspunkte dafür, dass die Entartung nur die lebenden Geschlechter betrifft, während die Lebenskraft der Rasse selbst noch ein gut Theil der ursprünglichen Zähigkeit bewahrt hat. Das scheint schon die höhere Lebensdauer und die grössere Widerstandskraft gegen Infectiouskrankheiten zu bezeugen. Hier sei auch hervorgehoben, dass die physischen Leistungen nur im Durchschnitt minderwertig sind; diejenigen Juden aber, die das Mittelmaass körperlicher Kraft erreichen und Gelegenheit, sie zu bethätigen, nehmen oder erhalten, bringen es nicht nur zu durchschnittlichen, sondern oft zu hervorragenden Kraftproductionen. Als Athleten, Radfahrer, Turner, Schwimmer haben sich Juden überall ausgezeichnet, und zum Circusvölkchen stellen sie ein unverhältnismässig grosses Contingent. Wo sich jüdische Studenten in waffentragenden Verbindungen zusammengefunden haben, sind sie alsbald zum Range der gefürchtetsten

Schläger emporgestiegen. In Oesterreich, wo den jüdischen Soldaten ein Theil der höheren Chargen offen steht, kommen auf 100 chargierte Militärs 8,1 Juden, während unter den Soldaten nur 3,9% Juden sind. Aehnlich ist es in Frankreich, England, Amerika. Die competentesten militärischen Gutachter haben anerkannt, dass sich die Juden in den deutschen und amerikanischen Befreiungskämpfen, im englischen Freiwilligenheer, im spanisch-amerikanischen Kriege in grosser Zahl und mit vorzüglicher Haltung betheiligt haben. Unter den Tausend Garibaldis befanden sich 11 Juden, später zählte seine Freischar 127. Das alles und — last not least — die Thatsache, dass sich die Juden trotz allem und allem, was über sie dahingegangen ist, bis heute erhalten haben, soll uns lehren, dass wir ob der schweren Degenerationerscheinungen nicht den Glauben an die Regenerationsfähigkeit verlieren dürfen. Ein im Kern gesunder, ja ungewöhnlich kräftiger Volkskörper ist in schwerer Zeiten Lauf krank und schwach geworden. Alles aber deutet darauf, dass weder eine hoffnungslos tödliche Erkrankung, noch auch eine im natürlichen Gange der Dinge gelegene Altersschwäche des Rassenorganismus vorliegt, dass ihm vielmehr noch genug unverdorbene, frische Säfte, jugendliche Reservekräfte zugebote stehen. Sie müssen nur wieder geweckt werden, alle Hemmnisse ihrer Entfaltung aus dem Wege geräumt werden. Lassen Sie mich auch die schönen Worte unseres Altmeisters Rülff hier anführen: „Wie wenig mag dazu gehören, um diese jüdische Bevölkerung in ihrer vollen Integrität wieder auferstehen zu lassen! Nur eine Generation der Ruhe und auskömmlichen Ernährung, befreit von allen den hemmenden und degenerierenden Schranken, welche ihnen durch das „Joch der Thora“, „das Joch der Regierung“ und das „Joch des Weltlaufes“ gezogen sind.“ Aber wenn diese Zeit des Culturfriedens und der freien Entfaltung so greifbar nahe wäre, dann ständen wir nicht hier; dann brauchte nicht erst über die körperliche Hebung verhandelt zu werden, sie käme von selbst, und wir hätten nichts zu thun, als schädliche Eingriffe vermeiden in die spontane Entwicklung des physischen, seelischen und ökonomischen Befreiungsprocesses. Das eben ist, nach dem Urtheil der überwiegenden Mehrheit unserer Genossen, der schönste theoretische und praktische Fortschritt unserer Bewegung, ein Schritt, der alle latente Energie erst recht auslöst und neue Arbeitsfreude und Schaffenslust in unsere Reihen trägt: dass wir nicht unthätig dem Momente entgegensehen, da ein diplomatischer oder religiöser Deus ex machina uns geraden Weges zu unserem Endziel führt, sondern dass wir die Frist bis zur Landnahme für die innere Wiederbelebung, für die Regeneration der Körper und Geister ausnützen. Und ich bin überzeugt: wenn schon bei den westlichen Juden energische Versuche zur körperlichen Hebung keineswegs überflüssig und durchaus erfolgversprechend sind, bei den öst-



lichen Juden wäre gerade in sanitären Dingen ein weiteres „Laisser aller“ unverzeihlich, ein Eingreifen ist dringlich und ein Durchgreifen keineswegs ausgeschlossen.

So komme ich denn endlich zu meinen Vorschlägen praktischer Abhilfe. Ich beginne mit der Fürsorge für das leibliche Wohl der Kinder. Eine systematische, zielbewusste Volkshygiene muss die Massnahmen für die Jugend, der die Zukunft gehört, voranstellen, und der sorgsame Familienvater kann nicht früh genug mit dem Regime einer gesunden Erziehung seiner Kinder einsetzen. Ja, schon vor der Geburt, sogar vor der Eheschliessung sollte gewissen hygienischen Rücksichten auf die kommende Generation mehr als bisher Rechnung getragen werden. Das Heiratsalter ist bei den westeuropäischen und amerikanischen Juden viel zu hoch, durchschnittlich sogar wesentlich höher als in der nichtjüdischen Bevölkerung; das zeitigt indirect moralische Schäden. Weit bedenklicher ist das allzu frühe Heiraten östlicher Juden, das physische, ethische und sociale Gefahren in sich trägt. Ferner bringt das enge Zusammenwohnen der Juden und das innige Zusammenhalten der Familienkreise es mit sich, dass viel häufiger als anderwärts bei uns Eheschliessungen zwischen nahen Anverwandten statthaben. Ob derartige Ehen an sich bedenklich sind, gilt in wissenschaftlichen Kreisen noch für durchaus fraglich; wo aber in den beiderseitigen Familien erbliche Belastung gleicher Qualität vorliegt, gefährdet die Verwandtenehe zweifellos die Nachkommenschaft. Endlich kann nicht ernstlich genug an die Heilighaltung der das Eheleben betreffenden Vorschriften unseres Ritualcodex gemahnt werden; sie wirken im einzelnen und in ihrer Gesamtheit als die vortrefflichste Sexualhygiene, die je einem Volke in die Hand gegeben worden. — Das neugeborene Wesen zu hüten und zu hegen, ist eine Aufgabe, in deren Erfüllung sich die jüdischen Eltern seit je bewährt haben. Die edle Pflicht des Säugens, die Natur und Wissenschaft der Mutter auferlegen, muss immer noch allgemeinere Verbreitung finden; denn die Muttermilch ist das kostbarste Gesundheitscapital, weil es das ganze Leben hindurch Zinsen trägt. Wie populär die Schutzpockenimpfung bei den Juden ist, habe ich schon früher berührt; nur in Galizien, das alle Arten des Judenelends in den schlimmsten Formen darbietet, bleiben noch zahlreiche Judenkinder ungeimpft. Der persönliche Einfluss der jüdischen Aerzte wie das von den Birminghamer Juden erwähnte System milden Zwanges müssen dieser Indolenz planmässig entgegenwirken. — Jugendhorte und Kindergärten sind eine wahre Wohlthat dort, wo die Eltern nicht die Zeit oder das Verständnis haben, sich der ersten Erziehung der Kinder zu widmen. Wie sie Pflanzstätten seelischer Cultur sind, die unverlöschliche Eindrücke für das ganze Leben hinter-

lassen, so können sie mit Leichtigkeit auch der Erziehung zur körperlichen, gesundheitsgemässen Reinlichkeit dienstbar gemacht werden, damit diese nicht nur zum Bedürfnisse, sondern zur unabstreifbaren Gewohnheit werde. Kinderhorte der Art bestehen in den grossen Judengemeinden Deutschlands, hier zumeist von einem engen Kreise privater Wohlthäter unterhalten, denn die Kosten sind gar nicht hoch. Auch für die amerikanischen Judenkinder sind zahlreiche solche Stätten geschaffen, für die russischen wohl nur in Warschau und Lodz. In Italien finden die jüdischen Asili infantili auch die Förderung der Behörden und christlicher Philanthropen, Rom allein besitzt vier jüdische Kindergärten, von 500 Kindern frequentiert. — Ueber die jüdische Schulreform ist schon viel, sehr viel gesprochen und geschrieben, zum Glück aber auch schon manches darin geleistet worden. Unser verehrter Gesinnungsgenosse Sokolow hat auf dem vorigen Congresse über die Schaffung zahlreicher Muster-Chedarim berichtet. Aus seinen Mittheilungen war nicht ersichtlich, ob dort auch die hygienischen Einrichtungen mustergiltig sind. Wenn einmal eine Reformierung der Chedarim im Zuge ist, dann kann es weder praktische noch materielle Schwierigkeiten machen, auch gleich die hygienischen Schulverhältnisse radical umzugestalten. Da muss auf der einen Seite für genügenden Luftraum und Luftwechsel und für ausreichende Lichtfülle, andererseits für das rechte Einschulungsalter, für eine dem jugendlichen Organismus angemessene Quantität und Qualität des Lehrstoffes Sorge getragen werden. Aber auch positive Leistungen für die physische Regeneration müssen den Reformschulen zugemuthet werden; ich ziele hier auf die Einführung eines geregelten Turnunterrichtes, auf die Angliederung von Bädern an die Schulen, wo mindestens einmal wöchentlich gebadet wird, wo die Kinder auch schwimmen lernen müssen. Derartige Schulen sind für Juden speciell wohl noch nirgends eingerichtet worden, aber die deutschen Stadtverwaltungen bauen heute die meisten Schulen gleich mit Brausebad. Diesen umsichtigen und social fortgeschrittenen Behörden müssten wir auch die Anstellung von Schulärzten nachmachen, welche die Gesundheit der Kinder wie die hygienische Einrichtung der Schulräume und des Unterrichtes überwachen. Eine würdige Aufgabe dieser sanitären Berather der Schule wäre auch der organisierte Kampf gegen gewisse, besonders unter den russischen Judenkindern stark verbreitete Krankheiten: Eine Hautkrankheit, den Erbgrind (Favus), und die ägyptische Augenkrankheit. Nur die frühzeitige Auffindung und energische Behandlung dieser schlimmen Zustände kann verhindern, dass sie sich chronisch gestalten und dass jedes Kind ein neuer Ansteckungsherd wird. Die Institution der Schulärzte erfordert lediglich den guten Willen der Schul-

leiter und die Hingabe eines interessierten Arztes, aber wenig oder gar keine Kosten. Die warme Theilnahme weiter Kreise und hohe Geldmittel erfordert jedoch die Schaffung von Ferien-colonien; in den grossen Gemeinden Deutschlands vielfach mit Erfolg durchgeführt, sind sie in Russland schon durch die Rayonbeschränkungen fast unmöglich gemacht, wenn nicht ein opferwilliger Menschenfreund sich eine Schar Kinder auf sein Landgut einlädt und dort mehrere Wochen verpflegt. Immerhin kennen Odessa und Warschau schon seit Jahren die Wohlthaten der Feriencolonien. Eine noch höhere Stufe der Fürsorge stellen die eigentlichen Kinderheilstätten dar; in den deutschen Heilstätten von Colberg, Elmen, Jastrzemb, welche ausschliesslich privater Mildthätigkeit ihre Gründung und Unterhaltung danken, finden jährlich circa 500, meist scrophulöse Kinder Heilung oder Linderung. Leider ist die Concessionierung und materielle Fundierung solcher Einrichtungen für die östlichen Juden in naher Zeit nicht zu erwarten.

Nun noch zwei wichtige Punkte der körperlichen Hebung, für welche wiederum bei der Jugend der Hebel anzusetzen ist. Es gilt die Beseitigung zweier schwerer Defecte, deren Einfluss auf die Volksgesundheit nicht im Einzelnen mit Händen zu greifen, aber darum doch ein tiefgehender und nachhaltiger ist: Uns fehlt der Wehrstand und der Bauernstand. Wenn nicht nur die sociale, sondern auch die physische Gesundheit des Volkskörpers dadurch bedingt ist, dass er alle Stände und Berufsarten in sich begreift, so muss namentlich der dauernde Ausschluss militärischer und landwirtschaftlicher Bethätigung, mit einem Worte der gesündesten Formen körperlicher Arbeit die schwersten Folgen haben. Ohne Tradition und Gewöhnung im Waffendienste, ohne ideale Neigung und ohne physisches Verlangen nach Kraftbethätigung absolvieren wir die militärische Pflicht eben als eine Pflicht, die uns vom Gesetze auferlegt ist. Da überdies die Aussicht auf militärische Carrière uns in Russland und Deutschland versperrt ist, in Frankreich und Oesterreich allmählich beschränkt wird, so ist eine militärische Disciplinirung des Volksganzen, das Einleben militärischer Traditionen auf diesem Wege nimmer zu erwarten. Ich möchte darum dringend empfehlen, sogenannte Jugendwehren einzurichten, militärische Uebungen und Spiele der Knaben mit allem Drum und Dran von Drill und Disciplin. Das existiert bereits für die christlichen Knaben Deutschlands, unter der Protection der höchsten militärischen und Hofkreise. Für Juden besteht diese Einrichtung in der „Jewish Lad's Brigade“ von London, durch Colonel Goldsmith begründet und 400 Knaben umfassend, ähnlich in Johannesburg. Diese Institution wird entweder mit unseren jüdischen Volksschulen verbunden oder ihr mehr weniger locker angegliedert werden können; sie muss natürlich mit Zustimmung der Behörden und in aller

Oeffentlichkeit sich entfalten, sie wird auch bei unserer Jugend auf enthusiastisches Entgegenkommen stossen und erfordert wieder nur minimale Geldmittel. Noch viel wichtiger, ja vielleicht das Dringlichste vor der Rückkehr ins Judenland, ist die Erziehung unserer Jugend zu freudigem Wollen und ausreichendem Können in landwirtschaftlicher Bethätigung. Wenn schon zuzeiten der Tanaïm die Wendung „Am Hoorez“ [עם הארץ], welche eigentlich das Landvolk bezeichnete, zugleich einen Spitznamen für alles Rohe, Ungeschliffene, einer überstiegenen Geistesaristokratie Fremde und Unsympathische bedeutete, so vernichteten die Ereignisse des Mittelalters, die den Juden durch die immer wiederkehrenden Vertreibungen thatsächlich und späterhin auch gesetzlich den Ackerbau unmöglich machten, auch den Rest von landwirtschaftlichen Neigungen unter uns. Selbst in der Neuzeit und in den Ländern, wo seit Jahrzehnten rechtliche oder praktische Hemmnisse nicht mehr bestehen, wird das fast elementare Drängen nach den Grossstädten, als den Centren des Bildungs- und Handelslebens, der Ausbreitung landwirtschaftlicher Beschäftigung unter den Juden hinderlich. Kein Wunder, dass 1895 unter je 1000 erwerbsfähigen Einwohnern Preussens 430 Christen, 15 Juden der Landwirtschaft, 100 Christen, 500 Juden dem Handel sich widmeten. In Russland kommen auf 1000 Juden etwa 30 Ackerbauer, in Italien noch nicht 1 gegen 177 Handelstreibende. Kurz, es fehlt fast vollständig der physische und geistige Machtfactor, den das Landleben und die Landarbeit für das Volksganze darstellt, wie denn auch der bürgerliche Einschlag in unser ganzes ethisch-ästhetisches Denken und Fühlen mangelt. Um in dieser Richtung bildend und umbildend einzugreifen, müssen wir schon früh auf die Jugend wirken. Die einfachste und billigste Form derartiger Propaganda ist die Anlegung von Schulgärten; hier werden die Kinder im Anschluss an den Unterricht und in den Pausen desselben von einem fachkundigen Lehrer zur Beobachtung und Pflege von Zier- und Nutzpflanzen angeleitet und ihr Sinn für Gartenbau und Landwirtschaft früh rege gemacht und wach erhalten. In Russland existieren nach Notizen der Presse mehrere jüdische Schulen mit Schulgärten. Und diese recht wirkungsvolle erziehlische Massnahme kann fast ohne materielle Aufwendungen wohl überall in jüdischen Schulen durchgeführt werden. Noch besser, aber schon recht kostspielig sind Ackerschulen für die Jugend, wo von vornherein neben dem allgemeinen Unterricht eine planmässige Vorbereitung für Acker- und Gartenbau betrieben wird. Hier ist die Schule von Jaffa und das Institut zu Ahlem bei Hanover mustergiltig.

Die körperliche Hebung also vor allem an der Jugend und durch die Jugend! Aber auch für die physische Belebung des reifen, schaffenden Alters kann und muss gesorgt werden, wenn-

gleich der nüchterne Practiker da nur bescheidene Erfolge erwarten darf. Hier möchte ich die Pflege aller sportlichen Uebungen voranstellen: Rudern, Turnen und Turnspiele, Schwimmen. Sie wissen ja, dass die Turnvereinsbewegung unter uns erfreuliche Fortschritte macht; aber viel weitere Kreise muss sie ziehen, soll ein Einfluss auf die Volksgesundung deutlich werden. Namentlich unter den jüdischen Arbeitern muss die Idee propagiert werden. Nur der vorbildliche „Jewish Working-Club“ in London kennt bisher einen Turn- und einen Schwimmverein jüdischer Arbeiter. Unser allverehrter Herr Präsident hat schon früher die Erklärung abgegeben, dass das Actions-Comité gerade den sportlichen Bestrebungen sein wärmstes Interesse zuwende. Ich erlaube mir den Vorschlag: Der Congress möge sein Interesse dadurch bekunden, dass er zunächst für die Turnvereine einen Wanderpreis stifte, etwa in Gestalt künstlerisch ausgeführter Sportembleme. Weiter muss auch den Erwachsenen wieder das Baden liebe Gewohnheit werden. Badehäuser waren nämlich einst bei den Juden ein Attribut auch der einfachen Cultur; bezeichnend dafür ist, dass der Talmud davor warnt, sich in einer Stadt niederzulassen, wo es keine öffentliche Badeanstalt gebe; noch charakteristischer ist der Ausspruch: „Das Leben der Feldhüttenbewohner und Wüstenreisenden ist kein Leben, weil sie keine Badestube haben.“ Die Volksbäder, welche deutsche Stadtbehörden so vielfach geschaffen haben, erhalten sich zumeist durch eigene Einnahmen, trotzdem das Einzelbad nur 10—20 Pfennig kostet. Sehr wichtig ist eine Aufbesserung der Volksernährung. Die Ernährungshygiene ist ja zum Glück durch die Gesetze über Schechitah, Trefah und Melichah fest eingewurzelt. Mögen nun die Strenggläubigen in diesen Anordnungen das religiös-mystische, Rationalisten das sanitäre Moment urgieren — sicher ist, dass all diese wichtigen Bestimmungen im Sinne der Hygiene gewirkt haben und ihre stricte Beobachtung auch vom Standpunkte moderner Wissenschaft nur dringend empfohlen werden kann; sie verbürgen die möglichste Frische und hygienische Reinheit des Fleisches und nöthigen zu regelmässiger und enthaltsamer Lebensweise. Katzenelson sagt mit Recht: „Ein Jude, der all diese Gesetze beobachtet, kann nicht leicht tuberculöses Fleisch vorgesetzt bekommen“, und Leroy-Beaulieu thut die Aeusserung: „Anstatt von den Israeliten zu verlangen, dass sie auf die Unterscheidung von Koscher und Trefah verzichten, würden wir besser daran thun, diese Gebräuche von ihnen zu entlehnen.“ Doch muss ich an dieser Stelle noch gegen die ungerechtfertigte Bevorzugung des Fleischgenusses in der jüdischen Hausmannskost Front machen; die Hygiene lässt vielmehr eine Bevorzugung der Vegetabilien rathsamer erscheinen. Auch die allzu fette und süsse Zubereitung unserer Speisen, wie die reichliche Verwendung von

scharfen Gewürzen ist zu tadeln. Ich habe immer das Gefühl, dass die Häufigkeit gewisser innerer Erkrankungen bei den Juden mit diesen täglich wiederholten groben Verstössen gegen eine vernünftige Diätetik zusammenhänge. Neben der Hygiene ist eine Verbilligung der Volksnahrung anzustreben. Von diesem Gesichtspunkte aus ist jedenfalls die Gründung von Consumvereinen zu empfehlen; ihre wirtschaftliche Bedeutung wird von anderer Seite gewürdigt werden. Von Juden sind derartige Versuche meines Wissens bereits in Jaffa und Bukarest gemacht worden. Vor allem wichtig sind aber die Volksküchen; nur die grössten Judengemeinden Westeuropas kennen ihren Segen. In Rumänien sind anlässlich der jüngsten Katastrophe mehr als 30 Volksküchen errichtet worden, zumeist mit Hilfe der Alliance; sie gehören zu den dringendsten Erfordernissen jeder weitschauenden Hilfsaction. Etwas, was von jeder, auch der kleinsten jüdischen Gemeinde verlangt werden kann, den meisten Judengemeinden des Ostens aber leider mangelt, ist eine geordnete Armenpflege, ich meine die systematische, centralisierte Fürsorge für jüdische Arme, wie sie z. B. in Berlin durchgeführt ist. Mit Bezugnahme auf die Berliner Organisation fiel vor Jahresfrist auf dem christlichen Charitas-Congresse von berufener Seite die Aeusserung, dass diese Art der Armenfürsorge bisher unerreicht dastehe. Mindestens gleichwertig sind die Armen-Institutionen New-Yorks, am bewunderungswürdigsten aber das Wirken des Londoner Board of Guardians. Was diese jüdische Armenbehörde, die ein stattliches eigenes Dienstgebäude, eigene Aerzte und Pflegegeschwestern, sowie einen Stab von Hunderten von Helfern und Helferinnen besitzt, namentlich auch in sanitärer Hinsicht leistet, lehrt ein Blick in einen ihrer hochinteressanten Jahresberichte. Das „Sanitary Committee“ berichtet aus dem Jahre 1900: 1200 jüdische Armenwohnungen wurden in 2800 Einzelvisiten inspiciert, besonders auch die regelmässige Function der Wasserclosets kontrolliert. (1884 befanden sich noch 93% derselben in ganz unbrauchbarem Zustande, 1900 nur ein einziges). Die Reinlichkeit der Kleidung der Armen wurde theils durch belehrende Flugblätter, theils durch persönlichen Einfluss und moralischen Druck gefördert. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Fürsorge für die tuberculösen Armen zugewendet: 150 Kranken wurden 527 Besuche abgestattet, dabei wurden ihnen und ihren Angehörigen die strengsten Massnahmen, die einer Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen geeignet sind, immer wieder eingeschärft und ihre Durchführung überwacht. Patienten, die kein Bett für sich allein hatten, lieferte das Comité ein solches, es schaffte ihnen Spucknapfe an und erzog sie zur unschädlichen Beseitigung des Auswurfs, liess endlich durch ihre Beamten nach jedem Todesfalle von Tuberculösen eine gründliche Desinfection des Krankenzimmers und der Krankenzwische ausführen. Das ist mehr, als sich die kühnsten Social-

hygieniker träumen lassen — und doch! warum könnte nicht schon morgen jede „Chewra Kadischa“ solche Massregeln zur Durchführung bringen können? Die Wohnungshygiene wird übrigens erst mit dem Bau von Arbeiter-Wohnhäusern ihre radicale Lösung finden. Für Juden bestehen solche, so viel ich weiss, bisher nur in Wilna und Lodz, dank dem Verständnis und der Opferfreude fürstlicher Wohlthäter. Die sanitäre Aufsicht über die Fabrikräume, in denen auch Tausende jüdischer Arbeiter ihr tägliches Brot hart erarbeiten, liegt zum Glück staatlichen Organen ob. Leider aber ist es den strengen Gesetzen englischer und amerikanischer Behörden noch nicht gelungen, das social und hygienisch verabscheuungswürdige Sweating-System, die fabrikmässige Ausbeutung von Heimarbeitern, erheblich einzuschränken. Noch seufzen in England mehr als 20.000, in Amerika an 100.000 jüdische Arbeiter unter diesem Elend. Die Krankenfürsorge liegt bei uns in der Hand der seit Jahrhunderten wohl in jeder Gemeinde bestehenden Vereinigungen Chewra Kadischa und Bikkur Cholim. Dank diesen Vereinen und einer bei uns traditionellen Hingebung der Angehörigen an die Krankenpflege sind eigene Krankenhäuser für unsere Armen viel weniger unabweisliches Bedürfnis wie bei Andersgläubigen. Sehr wünschenswert als Ergänzung der Privatpflege ist jedoch die Ausbildung von zahlreichen Krankenschwestern, wie sie in Deutschland durch die hochsinnigen Bnei-Brith-Logen besonders gefördert wird. Jüdische Kranken-, beziehungsweise Curhäuser finden sich in den heilkräftigsten Badeorten von Mitteleuropa und genügen wohl in Summa den dringendsten Curbedürfnissen armer Juden. Dagegen liegt die Radicalbehandlung jüdischer Tuberculöser noch sehr im Argen. Ihre Unterbringung in öffentlichen Heilstätten bürdet ihnen durch den Essenszwang, wie durch den theils offenen, theils versteckten Antisemitismus allerlei seelische Pein auf, die dem Heilprocesse keineswegs förderlich ist. Bisher existiert nur in Soden ein Schwindsuchts-Sanatorium für Juden aller Länder, das jährlich 250 Leidende mit kurzer Curdauer aufnimmt. Die Gründung eines zweiten Sanatoriums im Osten Deutschlands wird von den Berliner Wohlthätigkeitsvereinen und gleichzeitig von den Logen ventiliert. Ich kann nicht umhin, die Begründung jüdischer Nervenheilstätten für mindestens ebenso dringlich zu erklären. Dass die östlichen Juden in absehbarer Zeit die äusserst kostspielige Errichtung von Sanatorien der einen oder der anderen Art nicht in die Hand nehmen können, ist klar. — Ohne grosse Aufwendungen kann aber die hygienische Erziehung der Massen betrieben werden: Vorlesungen über Hygiene und Verbreitung gemeinverständlicher Darstellungen über die häufigsten Volkskrankheiten und ihre Verhütung. Hierher gehört auch der Kampf gegen den chronischen Tabakmissbrauch, wie er in Russland gang und gäbe

ist, wenn er auch weniger verderblich ist, als der Alkoholismus, der wohl nur unter den Juden Galiziens Verheerungen anrichtet. Als Medien zur Popularisierung der Volkshygiene empfehlen sich vor allem die Presse, die Toynbee-Hallen; für die weiten Gebiete des russischen Ansiedlungsrayons dürfte auch eine Gewinnung der Maggidim, dieses einflussreichen Factors der Volksbildung, für diese Zwecke sehr erspriesslich sein.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Sie sehen, ich habe alle Register der Socialhygiene gezogen und die Schwere der Aufgabe, die der IV. und V. Congress auf unsere Schultern geladen, nirgends verschleiert. Jawohl, die körperliche Hebung der Juden wird viel Arbeit fordern, aber nach meiner festen Ueberzeugung wird denen, die daran ehrlich mitwirken, der Lohn nicht fehlen. Wir müssen nur mit warmem Herzen herantreten und mit dem Optimismus, den wir an unser ganzes grosses Werk wenden und der uns anfängliche Schwierigkeiten und Enttäuschungen gelassen hinnehmen lässt. Erhebliche Schwierigkeiten materieller und organisatorischer Natur dürfte nur die Gründung von Ackerbauschulen, Kinderheilstätten, Tuberculose- und Nerven-Sanatorien und die Errichtung zahlreicher Arbeiterwohnhäuser bereiten. Ich sollte meinen, dass für diese ungefährliche Sorte Zionismus sich auch ausserhalb unserer Bewegung mächtige Helfer finden werden; es kann nicht schwer halten, gegen das physische Massenelend unsere Finanzbarone mobil zu machen, dass sie Herz und Taschen weit öffnen. Oder gelingt es vielleicht, die Millionenzinsen der „Ica“ wenigstens in den Dienst solcher Liebeswerke zu zwingen? Fast allen anderen vorgeschlagenen Abwehrmassregeln aber muss unsere Kraft und unser Wille gewachsen sein!

Soll unser Congress mehr als eine geschäftliche Generalversammlung sein oder über eine imposante Demonstration hinauswachsen, so dürfen die Reden, die hier gehalten werden, nicht verhallen, sie müssen hinauswirken in die ganze Judenheit und für ein ganzes Congressjahr. Draussen harret unser eine Schar arbeitslustiger Genossen; eine Fülle von Arbeitsstoff muss von hier aus jeder zu seiner Ortsgruppe heimbringen. Dann wird in naher Zeit, was wir ersonnen und geplant, zur schönen Wirklichkeit gedeihen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ich ersuche nunmehr Herrn Dr. Sokolow, das Referat zu erstatten über „Jüdische Geschichte und Wissenschaft“.

*Dr. Sokolow*:

Mit dem Erwachen des jüdischen Bewusstseins äussert sich wiederum eine mächtige Empfindung für unsere intellectuelle Eigenart; ein gewaltiger Erkenntnisdrang beginnt sich kräftig zu regen, um das



Innerste unseres Wesens zu beleuchten. Es wäre beklagenswert einfältig, die grossen Probleme der jüdischen Psyche von der Sorge des Alltags verschlingen zu lassen, oder sie in Allegorien aufzulösen. Sie treten in den Vordergrund, unabhängig von unserem Wollen, mit einer elementaren Ueberlegenheit, der gegenüber jeder Versuch eines Sichlosringens fruchtlos wäre. Wir fassen auf dem Boden der nationalen Intelligenz und wir empfangen unsere geistige Nahrung von den historischen Traditionen und von der sittlichen Cultur unseres Stammes. Unter diesem Gesichtspunkte, mit hellen Augen angesehen, erscheint uns die Wissenschaft des Judenthums, wenn auch dem Gewirr des Tages fern, im klaren Lichte einer nationalen Lebensfrage. Ich möchte den grossen Gegenstand mit grossem Ernste behandeln. Vor allem, um die Tiefe und den Umfang des Gegenstandes vollkommen zu würdigen, muss eine klare Definition vorausgeschickt werden.

Wissenschaft des Judenthums! Was bedeutet dies? Und steckt darin innere, drängende, gährende Lebenskraft? Man hat mit dieser Bezeichnung vielen Missbrauch getrieben. Wer irgend einige vergessene Körner vom Speicher des Judenthums gesammelt, irgend einige specielle Materialien zusammengetragen, ein altes, oft wenig bedeutendes Manuscript hat drucken lassen, wirft stolz mit „Wissenschaft des Judenthums“ um sich, dass dieses schöne Wort fast in Verruf zu kommen droht. Dies ist, simpel benamset, Archäologie. Andere wiederum leugnen höhnisch das Vorhandensein einer solchen Wissenschaft überhaupt. Mancher moderne Jude hält alles Gerede über jüdische Wissenschaft für Hirngespinnst und von seinem Standpunkte hat er recht. Da ihn sein Denken und Wollen mit keinem Theile dieser Wissenschaft in unmittelbare Berührung bringt, so sieht er keine Spur von ihr. Man spricht bekanntlich der Theologie und der Jurisprudenz den Charakter einer Wissenschaft überhaupt ab; höchstens gesteht man ihnen eine wissenschaftliche Behandlung zu, da beide nur gegebenes und streng formuliertes Material systematisch und höchstens kritisch zu bearbeiten hätten, Systematik und Kritik aber zwar zur Wissenschaft gehören, aber nicht Wissenschaft seien. Indes das Judenthum ist keine Theologie und keine Jurisprudenz, wenn auch beide in ihm enthalten sind. Gegebenes an sich muss jede Wissenschaft haben, nämlich ein Object: die Naturwissenschaft z. B., hat gegebene abgeschlossene Gegenstände, die ihrer Behandlung unterliegen. Ist das Judenthum etwas Gegebenes? Darauf antwortete man schon längst: Das Judenthum ist eine grosse, historische Erscheinung, die in einer steten Entwicklung vor sich gieng, die ihre grossen Phasen hat, den Mosaismus, Prophetismus, Talmudismus, Rabbinismus und die gegenwärtige Epoche innerhalb des modernen Culturlebens. Das Judenthum hat ausserdem einen grossen ideellen Inhalt, den es in beständiger Entfaltung hielt; es hat aber auch diesen ideellen Inhalt in Gesetz und Recht, im Leben eines Volkes, und von da aus im Leben eines grossen Theiles des Menschengeschlechtes realisiert. Als diese Erscheinung tritt es schon in seinem ersten Ursprung und seinen Ur-

kunden nicht als eine Confession und nicht als eine Jurisprudenz auf und bewahrte sich diesen allseitigen Charakter bis auf den heutigen Tag. Deshalb, antwortete man, ist es auch von diesem Standpunkte vollständig geeignet, der Gegenstand einer Wissenschaft zu sein, welche dasselbe als einen lebendigen Organismus zu behandeln hat. Bestände das Judenthum allein in einer Zusammenhäufung von Glaubenssätzen und Gesetzesformeln, so wäre es allerdings für eine Wissenschaft kein Object, und die systematische oder kritische Behandlung jener würde ihm noch lange nicht den Charakter einer Wissenschaft verleihen. Das reichlichste Wissen ist noch keine Wissenschaft. Wissenschaft ist die Erforschung des Wesens einer Sache in seinem Ursprung, Werden, Entwickeln, Bestehen und Wirken, in dem lebendigen Zusammenhange von Ursache und Wirkung, in dem Begreifen seines Principis und dessen Ausstrahlungen und Verkörperung, seines Zweckes, seiner Mittel und Verwirklichung. Es versteht sich von selbst, dass zur Wissenschaft die sorgfältigste Kenntniss des Gegenstandes, also das möglichst vollständige Material, die kritische Sichtung und die systematische Durcharbeitung gehören. Aber auf dieser Grundlage erhebt sich erst das eigentliche Bauwerk der Wissenschaft, welches die Erkenntniss des Wesens enthält, wie es in der Ganzheit und in allen Theilen, in allen seinen geschichtlichen Erscheinungen und Schöpfungen vorhanden ist und sich realisiert hat und realisiert. Somit kann es also eine Wissenschaft des Judenthums geben, und sie wird sich theils in der wissenschaftlichen Geschichte des Judenthums, theils in der wissenschaftlichen Bearbeitung seines Gedankeninhaltes, wie er sich sowohl in seinem innersten Leben als auch in seinen Formen und realen Producten erweist, darstellen.

Diese Wissenschaft des Judenthums ist nicht neu, wie manche behaupten, sie hat schon manche Epochen gehabt. Nicht, dass wir die religionsphilosophischen Arbeiten Philos des Alexandriner und Saadiah hierherrechnen, denn die bloss religionsphilosophische Behandlung ist noch keine Wissenschaft. Wohl aber ist Maimonides einer der Begründer der letzteren. Die mächtige Gestalt jenes Mannes, in dessen Persönlichkeit die stärksten und merkwürdigsten Eigenschaften des jüdischen Genius gleichsam in einem zusammengeballt erscheinen, war auf diesem Gebiete epochemachend. Er war zu sehr Aristoteliker, als dass er nicht nach dem Beispiele seines Meisters, der überhaupt die Wissenschaft begründete, nicht auch das Judenthum als Wissenschaft hätte erfassen und bearbeiten sollen. Nicht allein, dass Maimonides den Gedankeninhalt des Judenthums religionsphilosophisch darstellt, sondern er bearbeitete auch die Glaubenssätze und das Gesetz in seiner mosaischen und seiner traditionellen Gestalt systematisch und versuchte, deren Zweck und Gedankeninhalt zu erörtern und endlich deren Gestaltung geschichtlich festzustellen. Aber allerdings blieb dies alles bei ihm Versuch, und jedermann weiss, dass die geschichtliche Auffassung zu seiner Zeit mangelhaft sein musste. Männer, die sich mehr oder weniger

einer wissenschaftlichen Methode bedienten, gab es wohl noch viele. Wir könnten es uns in dieser Beziehung freilich sehr leicht machen, wir brauchten ja nur hinzuweisen auf die grosse Anzahl gelehrter Denker und ihrer gediegenen Abhandlungen. Man kann die Fülle von Geist und Arbeit, welche die Vertreter jüdischen Wissens im Laufe jener Jahrhunderte entwickelten, nur im Vorübergehen streifen, aber nicht entfernt erschöpfen.

Azariah di Rossis „Meor Enaim“ ist eine geistige Schöpfung ersten Ranges. Auch die wunderbare Ursprünglichkeit, die dem Geistesblick des R. Elia aus Wilna innewohnte, und die in allem, was er schrieb, sich offenbarte, trug gewissermassen das Gepräge einer beinahe wissenschaftlichen Forschungsweise; doch sind die Erscheinungen vereinzelt geblieben. Es ist daher nicht zu verübeln, wenn die Wissenschaft des Judenthums insbesondere als ein Product des 19. Jahrhunderts angesehen wird. Sie begann mit dem Bewusstsein, dass das Judenthum, um innerhalb unserer Zeit eine höhere Bedeutung und damit eine dauerhafte Existenz zu gewinnen, der Bearbeitung als Wissenschaft bedürfe, und mit den Versuchen, einzelne Gegenstände aus seinem Gebiete in diesem Geiste und dieser Art zu bearbeiten, wie die Zunz'sche „Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums“ (1822—23) in ihren drei Heften enthielt. Von da ab war es besonders die Geschichte des Judenthums als solches und als Geschichte der Juden, welche als ein höchst bedeutender Theil der Wissenschaft des Judenthums eine umfassende Bearbeitung fand. Es erschien das Geschichtswerk von Jost „Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Makkabäer“ (1820—1828), dem dessen „Allgemeine Geschichte des jüdischen Volkes“ (1831 bis 1832), die „Neue Geschichte der Israeliten von 1815—1845“ (1847) und dessen „Geschichte des Judenthums“ (1857—1859) folgten. Ihm zur Seite erschien bahnbrechend und die wissenschaftliche Bearbeitung begründend das Werk von Z u n z „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden, historisch entwickelt“ (Berlin 1832), welchem bis 1865 die literaturgeschichtlichen Werke desselben Verfassers über die synagogale Poesie folgten. Auf ihren Schultern stehend, liessen es die Jünger an tüchtiger Thätigkeit, an Erweiterung, Berichtigung und tieferer Auffassung nicht fehlen. Die Arbeiten H e r z f e l d s „Geschichte des Volkes Israel von der Zerstörung des ersten Tempels bis zur Einsetzung des Makkabäers Schimeon zum Hohenpriester und Fürsten“ (Braunschweig 1847—1857), G r ä t z (1853—1869), Fürsts „Geschichte des Karäerthums“ (1862—1865), Geigers, Steinschneiders, Frankels, Munks, Dukes u. a., denen sich eine Menge von Specialgeschichten anreihen, geben das laute Zeugnis von dem mächtigen historischen Bewusstsein, welches die neueren Juden durchdrang und erfüllte, das immer mehr nach der wahren wissenschaftlichen Befriedigung drängte, die nicht bloss in der kritischen Beleuchtung der Thatsachen, sondern auch in dem tiefen und klaren Verständnis aller geschichtlichen Erscheinungen gewonnen wird. Auf diese Weise wurde die Geschichte des Judenthums an sich, seiner Literatur, seines Cultus, der Juden selbst

nach allen Richtungen hin und in allen ihren Theilen mit mehr oder weniger Gründlichkeit, Kritik und Verständnis angebahnt, untersucht und dargestellt. Unter den Werken, welche den unverwundlichen Ruhmeskranz deutscher Juden flechten, ist Grätz' „Geschichte des jüdischen Volkes“ mit einer ungewöhnlichen, durch literarische Controverse lebhaft angefachter Erregung aufgenommen worden. Die auf dem Principe jüdischen Volksthum begründete, mit manchen Anschauungen Frankels begonnene Geschichtsauffassung vollzieht in Grätz' Geschichte einen bedeutsamen Fortschritt, obwohl in manchen Hinsichten Grätz noch der alten Richtung treu bleibt. Weil gerade bei Grätz alles in den Kreis subjectiven Gefühles trat und von ihm ausstrahlte, kam ein Leben in das Werk, das vielleicht für den historischen Stil mitunter zu heftig pulsierte, aber gerade dadurch das Werk dem Verständnis unserer Zeit näher brachte. Was die anderen, ziemlich zahlreichen Geschichtswerke betrifft, so ist es ihnen schwer, sich aus dem Schatten, in welchen sie Grätz stellt, herauszudrängen. Doch haben Cassel, Kayserling, Karpeles, Braun theils für populäre Geschichte, theils für allgemein-jüdische Literaturgeschichte Bedeutendes geschaffen. Unvergesslich bleibt David Kauffmann, ein reicher Spender des Wissens, ein riesig fleissiger Forscher, der mit edlem Eifer und sittlichem Ernst fast alle Domänen jüdischen Wissens durchgearbeitet hat. Weiss, Harkavy, Joseph Halevy, Friedmann, Jacobs, Schechter, Gaster, Bacher, Güdemann, Schwarz u. a. haben mit grösseren und kleineren Arbeiten die Literatur bereichert. In Frankreich arbeitet die „Société des Etudes Juives“, in England der „Jewish Quarterly Review“.

Nicht minder aber erwachte nach und nach das Bestreben, auch den Lehr- und Gedankeninhalt des Judenthums zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis und Bearbeitung zu bringen. Dies gieng allerdings mehr aus praktischen Motiven hervor. Diese praktischen Motive waren die Predigt und der Religionsunterricht. Beide aus realem Bedürfnis erwachsen, müssen den ideellen Inhalt des Judenthums, selbst da, wo sie das Gesetz und die Ceremonie besprechen, aufsuchen. Aber die erstere thut dies in freier Bewegung und populärer Weise, der andere systematisch, aber oberflächlich. Erst in den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts wurde der Versuch unternommen, den Lehrinhalt des Judenthums auch in philosophischer Weise zu höherem Bewusstsein zu bringen. Der eine Versuch geschah vom eklektischen Standpunkte und bewegte sich nur um die obersten Principien (Formstecher), der andere, tiefer in die Details und den Charakter der Lehre eingehend, construierte die Lehre des Judenthums auf dem Grunde Hegel'scher Principien (Samuel Hirsch), der dritte wollte die Offenbarungslehre zu einer „exacten Wissenschaft“ machen (Steinheim), d. h. sie wie ein physikalisches Experiment oder mathematisches Axiom erweisen. Bedeutender war in dieser Beziehung der durch und durch national-jüdische Philosoph Nachman Krochmal. Das Ueberraschende seiner Anschauung, der Scharfsinn und die Combinationsgabe hoben ihn hoch empor über seine Fachgenossen, und unter seiner Meisterhand nahm

auch die Harmonisierung des Judenthums mit der reinen Philosophie eine edle Gestalt an. Hieran knüpfte sich eine allseitigere Bearbeitung in mehr inductiver Methode, d. h. auf dem Grunde der Geschichte und naturwissenschaftlicher Begriffe (Philippsohns „Israelitische Religionslehre“, 3 Bände, 1861, 1862 und 1865). Originell können wir die letztere auch um folgenden Elementes willen nennen. Mit der tieferen Auffassung des Judenthums, ja schon mit seinem Hervortreten in das moderne Culturleben, man kann selbst sagen, bereits mit der Forderung der Gleichberechtigung für die Juden musste Zwiefaches zur Frage kommen. Zunächst nämlich der Beruf und die Stellung des Judenthums im allgemeinen. Es währte nicht lange, bis von der jüdischen Kanzel herab die Verkündigung ertönte, dass das Judenthum nicht particularistisch eine Religion bloss der Juden sei, sondern einen welt-historischen Beruf habe. Man kam hierzu wie von selbst. Die Predigt musste sich ihrer Natur nach immer am meisten an die Propheten anlehnen. Berufen, vorzugsweise die allgemeinen Sätze der Gotteslehre und die Gesetze der Sittlichkeit zu behandeln und dies auf dem Grunde des historischen Judenthums dem Volke eindringlich zu machen, stellte sie sich auf den Standpunkt der Propheten und gipfelte in der Vorstellung, dass dereinst die ganze Menschheit sich zu dieser Gotteslehre bekennen und diese Sittlichkeitsgesetze verwirklichen werde. Nachdem dies aber die jüdische Predigt oft und laut genug ausgesprochen, musste es endlich auch historisch begriffen und nachgewiesen werden, und zwar namentlich, inwiefern die Lehre des Judenthums theilweise durch die aus ihm abgeleiteten Religionen in die allgemeine Menschheit übergegangen und durch die Verbreitung unserer Bibel immerfort übergehen, theils durch die fortschreitende Entwicklung des Menschengeschlechtes im Leben des letzteren wirkten und immer mehr wirken. Hierzu kam aber noch ein zweites. Wenn die Predigten und Religionsbücher die Lehre von Gott und die Gesetze der Sittlichkeit zu ihrem Gegenstande hatten, so war doch noch ein drittes vorhanden, das von nicht geringerer Bedeutung. Das politische und sociale Leben war in Europa zu einer Periode energischer Entwicklung gekommen, und brachte alle Zweige des staatlichen, gesellschaftlichen und Rechtsgebietes von neuem in Frage, indem es zu langwieriger Discussion, zu gründlichster Untersuchung Veranlassung gab. Von selbst drängte sich hier die Frage nach dem Verhalten der Religion zu jenen Objecten auf; aber am nächsten lag dies für das Judenthum, welches von seinem Ursprung an diese grossen Elemente des menschlichen Lebens als integrierende Theile der Religion, als nothwendige Consequenzen der Sittenlehre betrachtet und behandelt hatte. Das mosaische und talmudische Recht wurde nur zum Theil von selbständigem wissenschaftlichem Standpunkte aus bearbeitet (Fränkel, Saalschütz, Samuel Mayer 1862, 1866), theils mit besonderer Beziehung auf jene allgemeinen Fragen (Salvador). Mit diesen Specialarbeiten zugleich wurde es aber auch nun unternommen, aus den speciellen Gesetzen und Institutionen des Judenthums, insbesondere des Mosaismus, die all-

gemeinen Principien herauszuziehen und nachzuweisen, dass diese gerade diejenigen sind, nach welchen die Entwicklung des Menschengeschlechtes hinstrebt, und nach deren Verwirklichung es ringt, ein Streben und Ringen, das zu jener Zeit mit nachhaltiger Kraft hervortrat. Diese Principien als Consequenzen der Lehre von der Einheit Gottes, von der Einheit der Welt und der Einheit des Menschengeschlechtes, in der Vereinigung aller Menschenvölker zu einer menschheitlichen Familie, in der Gleichberechtigung und persönlichen Freiheit aller Individuen, in einer gewissen Ausgleichung der Besitzverhältnisse innerhalb der Freiheit des persönlichen Eigenthums und in der Harmonie dieser Rechte des Individuums mit dem Aufgehen der letzteren in die gesellschaftliche Gesamtheit des Staates bestehend, sollten als die Principien des Mosaismus, wie dieser sie theils objectiv proclamirt, theils subjectiv in seinen Institutionen verkörpert hat, und wie sie zuletzt im allgemeinen Frieden, in allgemeiner Herrschaft der Liebe und des Rechts sich realisieren sollen, nachgewiesen werden. Es ist einleuchtend, dass diese grosse Principienfrage wieder nur ein Theil der ersteren Frage nach dem historischen Berufe des Judenthums sein musste. Für beide Momente waren Philippsohns Vorlesungen über die Entwicklung der religiösen Ideen im Judenthum, Christenthum und Islam (1847) und „über die Religion der Gesellschaft“ (1848) bahnbrechend. Leider gieng diese Principienreiterei zu weit. Man mühte sich, einen Gegensatz zu construieren zwischen einem particularistischen Nationaljudenthum und der Menschenverbrüderungs-idee. Ein solcher Gegensatz existiert aber nicht, denn die Basis eines gesunden und vernünftigen Völkerfriedens ist eben eine kräftige nationale Cultur. Das eine schliesst das andere nicht aus, das eine ist die Voraussetzung des anderen. Eine Principienvertretung, welche ihr Volksthum ohne Schutz lassen würde, die sich insbesondere nicht kümmern würde um die Erhaltung ihrer Eigenart, das wäre eine phantastische, unmögliche, chimärische Mission — in zeitloser Ewigkeit, in raumlos freier Allgegenwart.

Es war ein Modedogma jener Zeit. Guter Wille, aber dabei Mangel an Selbstbewusstsein und stolzer Kraft trieb leider die Männer jener Zeit in ein Nebelland und zwang sie, in eine höhere Luftschichte hinaufzusteigen. Anstatt besonnen und stark, ernst und würdevoll die Kleinmuth zu verschrecken und das Volksgefühl zu stärken, anstatt Persönlichkeit und freie Eigenart, unbedingte nationale Offenherzigkeit und Volksnaivetät, bewahrten sie das Nationalgefühl scheu in des Busens Tiefe und entwickelten eine Phraseologie, die schon damals leicht zu durchlöchern war. Es gebrach ihnen nicht an Talent, auch nicht an gutem Willen, sondern an Muth. Immer verfiel man ins Predigen, immer zeigte man die abgenützte Geste des Sichverleugnens. Kläglich kleine Diplomatenkünste, die Gunst der „Völker“ zu erkaufen; eine Höhensehnsucht zu einer apostolischen Weltmission, die mit rührender Naivetät in Bälde erwartet wurde; ein langweiliges, theils auch albernes Widerstreben der Gemeinplätze über Menschenverbrüde-

rung, ohne Verständnis, dass man eben durch Absonderung zur Gemeinschaft gelangen kann und dass man bezüglich der sehr fernen Ideale das Goethe'sche Wort im Gedächtnis behalten muss, man solle das Reifen einer Frucht nicht dadurch zu beschleunigen versuchen, dass man eine Lampe darunterhält.

Den Weg zu unseren alten Literaturdenkmälern bahnt nur das Hebräische.

Einleuchtend ist es, dass einen wesentlichen Theil der Wissenschaft des Judenthums die Exegese der Bibel und des Talmud, sowie die Philologie dieser beiden ausmachen. Es ist aber zugleich klar, dass in diesen beiden Zweigen die grossen Resultate der allgemeinen wissenschaftlichen Arbeiten dem Judenthum unmittelbar zugute kommen. Es lag hier ob, die in der nichtjüdischen Literatur gewonnenen Erfolge in der rechten Weise in das Judenthum hinüberzuleiten und sie unsererseits fortführen und erweitern zu helfen. Es war dieses der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorbehalten, umso mehr, als die Dürre, welche die Periode von Mendelssohn bis zu den Zwanzigerjahren im Judenthum charakterisiert, sich namentlich auch in der biblischen Exegese zeigte, die das Werk Mendelssohns, eine deutsche Bibelübersetzung, mit Ausnahme der zwölf kleinen Propheten, des Buches Daniel und der Sprüche Salomonis nicht einmal fortzusetzen vermochte. Es war somit die Aufgabe gestellt, die wissenschaftliche Exegese in das jüdische Leben einzuführen und dafür jener aus der grossen Fundgrube der älteren jüdischen Exegese wertvolle Schätze zuzuführen. Es war dies ein Werk der Sichtung und der Vermittelung zugleich, der Sichtung, indem selbstverständlich der christlichen Exegese bei aller Objectivität einzelner Forscher doch immer die christliche Anschauung und Tendenz innewohnte oder bei negativer Richtung sie allzu antipositiv sich gestaltete. Umso mehr war das nächste Bedürfnis, eine neue, vollständige Bibelübersetzung vom jüdischen Standpunkte aus mit gleicher Berücksichtigung der christlichen und der jüdischen bisherigen Forschung zustande zu bringen, also im freien, wissenschaftlichen Geiste, wozu das Judenthum umso mehr Gelegenheit bot, als es keine kirchlich autorisierte Uebersetzung kennt, wie die katholische Kirche in der Vulgata, die protestantische in der lutherischen Uebersetzung besitzt, und schon der Talmud die Exegese als freiwaltende Interpretation anerkennt. Zu gleicher Zeit traten vier neue, vollständige Bibelübersetzungen ans Licht: die von Gotthold Salomon, die unter Redaction von Zunz von mehreren Gelehrten, die von Herxheimer und die von Philippssohn, an welche letztere sich später eine revidierte der israelitischen Bibelanstalt schloss. Diesen zur Seite vollendete auch S. Cahen eine vollständige französische Bibelübersetzung, gab Leeser in Philadelphia eine englische, begann S. D. Luzzatto eine italienische, und zeigten sich auch Versuche zu einer russischen (Lew Mandelstamm) und einer polnischen (Neufeld). Herxheimer gab einen grösseren, mit eigenen Forschungen bereicherten Commentar. Eine freiere Uebersetzung mit populärem Commentar wurde von Fürst, ein um-

fassender Commentar von Philipppsohn geliefert. Ausserdem haben auch einzelne Bücher eine besondere Bearbeitung erfahren. Was endlich die biblische Kritik betrifft, so ist sie von Geiger (Urschrift) in einer scharfsinnigen, aber hypothesenreichen Weise geübt, deren Resultate über das jüdische Bewusstsein hinausgiengen. Grossartiges leistete Luzzatto, der in seinen hebräisch geschriebenen Arbeiten unvergleichliche grammatikalische, lexikographische und exegetische Erfolge aufzuweisen hat. Auch der Talmud fand umfassende Bearbeitungen. Für die Geschichte ist er vielfach benützt, die Kritik an seinen historischen Notizen geübt, das Wesen der Halacha zum Theil beleuchtet und über mancherlei specielle Gegenstände mit mehr oder weniger Gründlichkeit gehandelt worden. Verdienstvoll waren die Forschungen Chajes', die Einleitung in die Mischna von Frankl und die halachische Exegese von Hirschfeld. Bedeutendes hat Salomon Löb Rappaport in dieser Beziehung geleistet. Er hat eine Literatur erschlossen, von der bis dahin ihre Angehörigen kaum eine Ahnung hatten, er hat die jüdischen Gelehrten gelehrt, bei ihren Studien sich nicht bloss mit Kenntnissnahme der nackten Thatfachen zu begnügen, sondern auch Ort und Zeit in das Bereich der Forschung zu ziehen, wodurch die betreffenden Thatfachen erst in das gehörige Licht gerückt werden. Für die hebräische und chaldäische Grammatik leistete Fürst Bedeutendes, über viele Specialitäten Geiger, über einzelne Zachs u. a.

Dann begann die Reform-Literatur und die Polemik, sich zu entwickeln. Nachdem man das uralte, aber nicht alternde Judentum par force zu einer Confession herabdrücken wollte, kam von selbst der Wille, eine frisch gefirniste Confession zu haben. Wie es sich christelt, so jüdet es sich. Man lebte in einem protestantischen Lande, man bedurfte also einer Reform. Man hat ein der jüdischen Seele, dem jüdischen Geiste, der ganzen Erscheinung des Juden fremdes Kleid angelegt. Man wollte mit Gewalt nachahmen und hatte doch kein Verständnis für den inneren Sinn des Nachzunehmenden. Die ersten hatten zuweilen noch etwas Ideelles, dann kam eine Verfettung durch die Commerzienrathes-Vorstände und durch Nachahmungsprediger ohne schöpferische Intelligenz und ohne gestaltende Kraft. Andererseits entwickelte eine sui generis Orthodoxie, ebenfalls von der Nationalität entwurzelt, nur dogmatisch strammer, eine grosse Widerstandskraft. Eine Fülle bedeutender Männer drängt sich uns in den Gesichtskreis, eine Fülle von Gedanken, die schliesslich eine Zerklüftung, Lähmung und Zersetzung des Judentums in confessionelle Schattierungen herbeigeführt hat. Alles war da — nur die Hauptsache fehlte: die Pflege der Stammesart, ein leuchtender, activer Zukunftsgedanke, die Sorge um die Fortdauer, die Permanenz, die Einheit der Nation, um des eigenen Wesens Kern individuell gedeihen zu lassen. In einer verblüffend dilettantenhaften Weise wollte man sich über das Nationale hinwegsetzen, und indem man das Judentum verhimmelte, hat man es zu einem irdischen Siechthum verurtheilt. Das Neuhebräische wurde stolz missachtet, man dachte sich unendlich darüber erhaben; die Fundamente jüdischer Solidarität wur-



den gelockert; die „Theologen“ haben den Rapport mit dem Volke verloren. Jede hervorstechende Eigenart wurde mühsam nivelliert — im Gegensatz zu der Methode, nach der sich alle anderen Nationen richten. Jedoch unbewusst arbeitete der Volksgedanke und wuchs über diesen künstlichen Rahmen hinaus. Auf einem grossen Umwege kehrte die Erkenntnis zurück, dass das nationale Gefühl mit Unrecht so lange missachtet wurde und dass gerade wir Juden dieses Gefühls am wenigsten entrathen können. Einen starken Griff in die jüdische Volkssache kennzeichneten die Proteste Zunz', Frankels und Grätz', die sowohl gegen die Reform als gegen die Neo-Orthodoxie das historische Princip kraftvoll betonten.

An den Abhängen und zu den Füssen jener Höhenzüge der Wissenschaft breitete die Literatur sich in breiten Fluren aus. Diese Fluren der jüdischen Literatur lagen vor der Hälfte des 19. Jahrhunderts fast ganz brach. Nehmen wir die paar Schulbücher von Moses Philippsohn, Peter Beer und Joelsohn aus, sowie eine Anzahl Predigten von Wolf, Salomon, Kley, erinnern wir an die in zwanglosen Heften erscheinenden Zeitschriften „Sulamith“ und „Jedidjah“ und an einige Streitschriften, so haben wir ziemlich alles, was aus den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aufzuführen wäre. Mit dem neu erwachten Leben in den Dreissigerjahren nahm auch die jüdische Literatur einen neuen Aufschwung. Zuerst trat die politische Polemik energisch auf. Börnes „Waage“ und Riessers „Jude“ leiteten eine lange Reihe von Emancipationschriften ein, welche gegen die immer aufgefrischten Einwände ankämpften, bis sie mit 1848 momentan gegenstandslos wurden, und von da ab nur, wie es von Zeit zu Zeit nöthig ward, noch einmal auf dem Kampfplatze zu erscheinen pflegten. Dann kam die Reaction. Das jüdische Volk wurde enttäuscht und der grossen Worte überdrüssig. Goldene Berge sind ihm versprochen, hohe Ziele gezeigt worden, doch die erhoffte Herrlichkeit wurde immer dichter von Nebel umhüllt. Keiner Verheissung ist die Erfüllung, keiner tönenden Rede die Schöpferthat gefolgt. Immer wieder dieselben Conflicte, dasselbe Schwanken zwischen Gleichberechtigung und Rechtlosigkeit. Hieran lehnte sich zunächst die erste regelmässig erscheinende jüdische Zeitschrift, die „Allgemeine Zeitung des Judenthums“ (1837), welche sowohl die äusseren als die inneren Verhältnisse der Juden aller Länder in ihr Bereich zog, und eine Menge von Nachfolgerinnen („Jew.Chron.“, „Arch.Isr.“) bald längerer, bald kürzerer Dauerhaftigkeit und in den verschiedensten Sprachen erhielt. Es war hiermit eine jüdische Journalistik geschaffen, die seitdem unentbehrlich geworden. Auch die Homiletik gewann eine tüchtige Spannkraft. Ein anderer grosser Zweig ist die Schulliteratur. Für den Religionsunterricht in allen Stufen erschienen zahlreiche Lehrbücher und Katechismen, für die biblische Geschichte eine überaus grosse Menge. Viele brauchbare Lehrbücher der hebräischen Sprache sind ans Licht getreten, zahllos sind die hebräischen Lesefibeln, Wörterbücher zum Pentateuch und zum Gebetbuch existieren mehrere. Für die jüdische Elementarschule waren

besondere Lesebücher nothwendig, da die letzteren für die allgemeine Schule sehr confesionell christlich gefärbt sind und man hinwiederum Lesestoffe aus der jüdischen Sphäre bedurfte. Auch hierfür sind viele Schriften erschienen, die mehr oder weniger dem Zwecke entsprachen. Was immer noch in diesem Bereiche fehlt, ist eine die Jugend ansprechende, in gehörigem Masse ausführliche Beschreibung Palästinas, für welche ein dürrer Abriss, wie er bereits mehrfach vorhanden, umso weniger genügt, als die Lehrer selbst in der Regel wenig hiervon wissen.

Nachdem das geschichtliche Bewusstsein wieder geweckt, die jüdische Literatur zu neuen Ansichten wieder gebracht worden, stellte sich auch eine grosse Regsamkeit für den Wiederdruck selten gewordener hebräischer Werke, sowie für den Druck bis jetzt unedierter Manuscripte ein. Neue Editionen fast aller bedeutenden Werke früherer Zeit kamen ans Licht, und viele Handschriften wurden aus dem Staube der Bibliotheken oder des Privatbesitzes hervorgeholt. Hieran reihten sich die Uebersetzungen. Nachdem die jüdische Religionsphilosophie wieder geweckt, ja einzelne Zweige derselben, namentlich die Kabbala durch die Arbeiten Frankels, Jellineks und Joels aus ihrem Dunkel gebracht worden, knüpften sich hieran die Uebersetzungen der religionsphilosophischen Werke Saadias (1845), des More von Maimonides (Scheyer, Fürstenthal, Munk), des Albo (Schlesinger, 1848), des Cusari. Ebenso wurde die Mischnah und einzelne Tractate des Talmud übersetzt (Jost, Pinner, Sammt, Rabinowitsch, Schwab). Es blieben auch Uebersetzungen der hebräischen Dichter der spanischen Periode nicht aus, worin sich besonders Kämpf, Sachs, Dukes, Geiger, Steinschneider, Heller, Löwenstein u. a. auszeichneten. Auch die Piutim wurden übersetzt, und der Uebersetzungen des Gebetbuches der verschiedenen Riten in viele Sprachen ist eine ganze Flut vorhanden.

Hier ist denn auch die Stelle, eines anderen Literaturzweiges zu erinnern, der für die Allgemeinheit von Bedeutung ist, nämlich des belletristischen. Die Entstehung einer dichterischen Behandlung der jüdischen Stoffe entsprang ganz eigenartigen Motiven. Man sagte sich: Wenn die Poesie überhaupt die dem Menschen unentbehrliche Verklärung dessen, was ihm lieb und theuer ist, schafft, wenn sie der Religion darum sehr nahe steht und der Geschichte ihre Schroffheit und Schärfe nimmt, so ist sie gerade darum dem Judenthum umso nothwendiger, als dieses in Vergangenheit und Gegenwart so vieles bietet, was dem gebildeten Sinn und Herzen wehe thut oder sie abstösst. In der Dürre der vergangenen Zeiten hatte das Judenthum dem Anscheine nach allen poetischen Glanz, hatten die Juden, niedergebeugt unter den Lasten des Lebens, allen poetischen Sinn verloren. Es war und ist daher von grosser Wichtigkeit, dass die Dichtung auch an Judenthum und Juden wieder herantrete und ihren Lichtglanz über dieselben verbreite. Was in ausserjüdischen Kreisen hierfür geschah, war zweideutiger Art, denn entweder gieng man von edlen, begünstigenden Motiven oder von feindlichen, missgünstigen aus. Im ersteren

Falle verschwand die Wirklichkeit allzu sehr, im anderen carikierte man diese, in allen Fällen schoss man über das Ziel hinaus. Unter den Dichtungsarten fand man die des Romans und der Novelle als die geeignetste. Sie ist die Dichtung der Wirklichkeit, sie gestattet ins Breite zu gehen und Details zu malen. Da man Judenthum und Juden vorzugsweise als historische Figuren betrachtete, so fand man den Roman als die für sie angemessenste Dichtung. Hierfür gab es wieder zwei Arten: das Genre und der historische Roman. In dem ersteren sollte der Jude in seiner individuellen Art, in den ihm eigenen Charakterzügen und Sitten gezeichnet werden, wobei es auf die jüngste Vergangenheit, die dem neuesten Anstreben zur allgemeinen Cultur vorangiehg, ziemlich beschränkt war. Dasselbe ist trefflich angebaut worden, namentlich von Kompert, Rebenstein, Steuben, Alexandre Weill. Es hat zugleich culturhistorischen Wert, indem es besser als jede Sittenschilderung die vor dem Hauche der Zeit verschwindenden Eigenthümlichkeiten des jüdischen Lebens festhält. Eine andere Tendenz verfolgt die historische Novelle und der historische Roman. Ihnen ist es nicht um die Zeichnung jüdischer Sitten zu thun, sondern um die Darstellung bedeutender Situationen aus der jüdischen Geschichte und des jüdischen Charakters innerhalb dieser Situationen. Dieser Art des historischen Romans wurde die besondere Wichtigkeit beigelegt, die Vergangenheit des Judenthums und des jüdischen Volkes nicht bloss in der Monotonie der ewigen Elegie, des steten Jammers der Menschennatur, sondern im verklärenden Lichte des Heroismus zu zeigen, in einem Lichte, welches mit der geschichtlichen Wahrheit in der Gesamtheit übereinstimmend ist, denn nicht das jammernde und verzweifelnde, sondern das heldenmüthige, heroisch abwehrende jüdische Volk hat gesiegt. Von diesem Gedanken giengen die meisten jüdisch-historischen Romanschriftsteller aus. Ausserdem wurden jüdische Stoffe von jüdischen Dichtern auch lyrisch, episch und dramatisch behandelt, wie von Ludwig August Frankl, Ludwig Wühl, Julius Koszarski, Philippsohn u. a.

Und wie steht es jetzt mit der Wissenschaft des Judenthums? Im Vergleiche mit der Sturm- und Drangperiode der Mitte des 19. Jahrhunderts ist das, was wir jetzt besitzen, nur kaum ein Nachhall, ein wenig d'outre tombe. Die Wissenschaft hat sich in Episoden aufgelöst, die nicht ineinandergreifen, sondern sich aneinanderreihen. Die grossen, bahnbrechenden Geister sind dahin, das Niveau jüdischen Wissens im westlichen Europa hat sogar unter manchen Rabbinen einen erschreckenden Tiefstand erreicht. Die antikisierende Wissenschaft hat an sich etwas Archäologisches. Die einseitige, nach homiletischen Mustern gemachte Belletristik verfiel in ein bramarbasierendes Pathos. Die Wissenschaft des Judenthums muss wieder volkthümlich werden, um Ursprünglichkeit und Frische zu gewinnen. Darin liegt denn auch der Kern aller Differenzen, durch welche wir Nationaljuden von den „Bekennern des Judenthums“ getrennt sind, und damit ist auch die Etappe erschöpfend gekennzeichnet, bei welcher die Nation heute auf

ihrem Wege zur völligen Sicherung ihrer physischen und geistigen Existenz angelangt ist. Ein Judenthum und eine Wissenschaft des Judenthums haben ihren Sinn und ihre Daseinsberechtigung nur, so lange sie in einem Volksthum wurzeln. Darum handelt sich's wirklich, und aller rethorische Firlefan, alle polemischen Fechterkunststücke können darüber nicht täuschen. Eben weil es nur allzu wahr ist, was die älteren Vertreter der Wissenschaft des Judenthums ganz gegen ihr damaliges Programm bekannten, dass das Judenthum der lebendige Gegenstand dieser Wissenschaft sei, eben darum muss diese Wissenschaft mit dem jüdischen Leben sich verschmelzen. Handelte es sich wirklich, wie manche eine Zeitlang zu sagen pflegten, um das Forschen, Erwägen und Sichten von alten Principien, dann müsste dies zu einer trockenen und langweiligen Archäologie herabsinken. Aber was die Alten Judenthum nannten, ist in Wahrheit jüdisches Volk. Ihnen zu gefallen hat das jüdische Volk nicht aufgehört zu existieren. Denn das Judenthum lebt nicht und kann nicht leben ohne ein jüdisches Volk. Deshalb haben die ersten Begründer der Wissenschaft des Judenthums, die vom Beth-ha midrasch noch nicht weit her waren, die vom Volke sich noch nicht entfernt hatten, Tüchtiges geleistet; deshalb wurzelte die erste Belletristik in diesem Ideen- und Lebenskreise.

Unbewusst lag in der Pflege der Wissenschaft des Judenthums ein selbsterhaltender, nationaler Gedanke. Wie die Emancipation eine Vorfrucht der nationalen Befreiung, so war das Schwärmen für das Judenthum eine Vorbereitungsstufe zu nationaler Einheit. Auch uns handelt es sich nicht um eine parteimässige Wissenschaft, zionistisch oder assimilatorisch, aber eine Wissenschaft des Judenthums soll ja nicht das Judenthum als Montrosität auf der Klinik demonstrieren, sondern das jüdische Volk in seiner Gesamtheit, in allem, was es geschaffen und was es jetzt schafft, umfassen. Die zahllosen Katechismen und hebräischen Fibeln sind zweck- und nutzlos. Hebräisch muss aus hebräischen Büchern gelernt werden, sonsterlernt man eben nichts. Auch jüdische Geschichte muss vor allem aus den hebräischen Urkunden, in ihrer Natürlichkeit gelernt werden. Nur der nationale Gedanke gibt den historischen Wachsfiguren lebendigen Athem. Die Grundstimmung lässt sich nicht übertragen. Und wenn man übersetzt, so übersetze man wortgetreu! Es wird jetzt viel übersetzt: die Bibel ist neulich in einer guten deutschen Uebersetzung Dr. Bernfelds, bedeutende Theile in einer trefflichen polnischen Uebersetzung Dr. Cykows erschienen, Misznajoth, auch der Talmud wird jetzt ins Deutsche und ins Russische übertragen. Nützlich sind die Uebersetzungen, wenn sie zum Studium des Originals anregen.

Hebräisch-jüdische Volkskunde, nicht nur Vergangenheitsforschung, sondern auch Gegenwartsstudien. Nach dieser Richtung, diesem Mittelpunkte zustrebend scheint mir die neugeborene „Jewish Encyclopedia“, deren erster Band bereits erschienen ist. Ich denke, dieser verschiedenen Gegenwartsangelegenheiten der Juden hat sich die jüdische Wissenschaft nicht zu schämen. Gut — der Gegenwart nicht,

aber doch vielleicht dieser kleinen Sorgen, dieser modernen Verhältnisse. Sind wir doch ein „Judenthum“! Nun ja, Judenthum! Aber tröstet euch nur, euer sogenanntes „Judenthum“ ist bloss ein Schulmeister-Ideal. Es steht und fällt mit dem jüdischen Volke. Am anschaulichsten tritt diese Wahrheit in der belletristischen Arbeit ans Licht. Die Werke, die im jüdischen Volksleben wurzeln, sind lebendig geblieben, während die fast unzählbaren Leistungen der Judenthum-Belletristik mehr oder weniger verschollen sind. Einen wahren Lichtblick gewährt die neuere, jüdisches Leben oder neue Probleme des gesamten jüdischen Lebens behandelnde Belletristik, die von Zangwill, Wassermann, Abramowitz, Peretz, Berditschewski, Nordau, Herzl, Jacobowski und anderen Findern neuer Kunstpfade repräsentiert wird.

Ich bin mit meinem übersichtlichen Theil zu Ende. Ich habe nur skizziert und den reichen Inhalt angedeutet, welchen die letzten Jahre in ihrem Schosse bergen. Dass das jüdische Volk in der Neuzeit, früher unbewusst, jetzt bewusst, in eine bedeutende Entwicklung eingetreten, dass diese im Fortschreiten begriffen und zum Edelsten und Höchsten hinstrebt, habe ich erweisen wollen. Vollendet, fertig ist nichts und kann es nicht sein; aber es ist vieles und Bedeutendes geschehen. Eine Wissenschaft des Judenthums ist begründet, eine Literatur in allen Sprachen der civilisierten Welt geschaffen. Wir, die Renaissance-Verkündiger des jüdischen Volkes, werden diesem Geistesgut die sorgfältigste Pflege angedeihen lassen. Wir wollen nicht die Wissenschaft des Judenthums als eine ausschliessliche Domäne der zünftigen Gelehrtenwelt gelten lassen. Wir wollen nicht, dass das Jüdische todt und erstarrt vor uns liege. Für uns besteht die jüdische Geschichte nicht aus verklungenen Märchen und aus alten Texten. Dort in dieser dunklen Nacht der Vergangenheit, dort gerade öffnet sich unser forschendes Auge. Es schaut in den Schoss des Volkes und eine selige Empfindung kommt über uns — dieses Volk ist nicht todt, die Flamme des Lebens glüht unzerstörbar unter der Decke! Wir und nicht die haarspaltenden Exegeten können Jesaja verstehen, wir werden den besten Commentar zu ihm schreiben — den Commentar der Verwirklichung. Wir werden am besten die Vergangenheit begreifen, weil wir uns die Zukunft nicht abschneiden. Wir, die glühendsten Verfechter des historischen Gedankens, spannen den Rahmen viel weiter, als die Judenthums-Enthusiasten der Aufklärungsperiode. Jene schwärmten für eine Abstraction, wir für ein Volk, für einen grossen, lebendigen und lebensfähigen Socialkörper. Jene, so oft sie von ihrem Volke sprachen, versuchten seine reale Existenz zu vertuschen. Die Windungen und Vorbehalte, die absichtlichen Dunkelheiten und Retizenzen, die bewussten Widersprüche verwirrten die Geister. Vieles war darauf berechnet, die Thatsache zu verdunkeln, dass das jüdische Volk noch existiert. Man suchte schönere Namen: Israel, Jeschurun, Bekenner des Mosaismus usw. Ein überkluger Prediger soll einst in einer Kanzelrede Moritz Rabenu citiert haben — Mosche Rabenu passte ihm eben nicht. Andererseits bemühte man sich, das Jüdische in Museen zu bannen, und zwar in archäologische Museen. Man be-

deckte es mit Kränzen wie eine Leiche — gross, edel war der Verstorbene, aber er war und er ist nicht mehr. Wenn es eine Assyriologie gibt, so kann es wohl auch eine Wissenschaft des Judenthums geben, aber könnte z. B. die Assyriologie eine volksthümliche Wissenschaft werden? Nun aber existiert kein assyrisches Volk, während ein jüdisches Volk existiert. Assyrisch wird seit Jahrtausenden nicht mehr gesprochen, während Hebräisch gesprochen und von Säuglingen in Palästina sogar gelallt wird. An der Verkennung dieser Thatsache, an dem Archaisieren, an der Trockenheit der Kleinigkeitskrämer in der Forschung einerseits, an dem allegorisierenden Pathos des Predigtstils, der alles, sogar die Belletristik, durchdrang, andererseits musste diese Wissenschaft des Judenthums klein, ermüdend und einseitig werden.

Wir sprechen es offen aus, dass der Zionismus die grossen Verdienste anerkennt, welche die andersgesinnten Gelehrten sich bei Gründung, Ausbau und Pflege jüdischer Wissenschaft erworben haben. Auch will ich nicht verfehlen, hervorzuheben, dass es niemandem vor uns einfallen würde, eine Parallele zu ziehen zwischen dem, was im Laufe eines Jahrhunderts, und dem, was im Laufe einiger Jahre geschaffen worden ist. Dem stolzen Geistesfluge der Begründer dieser Wissenschaft folgend, habe ich auch auf diejenigen hingewiesen, die, bewusst oder unbewusst, den Volksgedanken förderten. *Suum cuique!* Aber die überwundene Phase der Assimilation, anstatt das jüdische Volk zu einem *Plusquamperfectum*, beginnt selbst ein *Perfectum* zu werden. Die Signatur einer merkwürdigen Wendung wurde vom Zionismus und soll weiter dem Geistesleben und der Geistesarbeit aufgedrückt werden. Nichts bringt diesen Umschwung so schlagend zum Bewusstsein, wie die Entwicklung des Hebräischen, worüber das nächste Referat handeln wird. Aber auch in allen Sprachen der Welt sind in den letzten Jahren Arbeiten erschienen, denen der nationale Gedanke einen mächtigen Impuls gegeben hat. Hier streuen wir die Saat aus — mögen uns Geisteswerke aus dieser Saat emporspriessen.

Im jüdischen Wissen schlummert dunkel und verborgen unser eigenes Selbst. Es ist keine Pharaonengrabkammer, keine versunkene Welt und soll für niemand von uns ein Buch mit sieben Siegeln sein. Jüdisches Wissen muss einen kräftigen Zusammenhang mit dem Leben bewahren. Dieses Wissen in das richtige Geleise zu bringen heisst: es volksthümlich zu machen. So wird das Wissen gewinnen an Frische und Natürlichkeit, so wird es durchwärmt und begeistert; so stellen wir es auf festen, sicheren Boden, so geben wir ihm Unmittelbarkeit, Verständigkeit und reiche Abwechslung, so schaffen wir ein geistiges Lebenscentrum, welches auf das Volksempfinden eine mächtige Wirkung ausüben wird. Was können wir von hier aus schaffen? Ich antworte mit derber Offenheit: Positives lässt sich in dieser Richtung von hier aus nicht gestalten. Aber von hier flattern die geflügelten Worte unter das Volk hinaus, als ob aus Stahl und Stein Funken aufzuckten. Dass die Volksthümlichkeit der Wissenschaft des Jüdischen thatkräftiger, ein-

dringlicher, ja rücksichtsloser zur Geltung gebracht werde, dass wir, die wir nicht nur mit dem Griffel der Klio, aber vielleicht auch von uns fortgesetzte *active* jüdische Geschichte schreiben werden, den Standpunkt dieser Archäologie aufgeben und unser Jüdisches weder mit süßser Einfalt, noch mit pedantisch-statuarischer Strenge, sondern mit jener Innigkeit der Empfindung behandeln, die einem selbstbewussten, greifbaren Volkswesen gebührt — dies sei unser Wahlspruch. Wir wollen keine Wissenschaft mit Tendenz; die Tendenz steckte eben in der Verlegenheit und Rathlosigkeit des Symbolisierens und Manövrierens. Der Zionismus, der die Vorstellung frischen Lebens uns zuflüstert, verleiht uns unbedingte, volksthümliche Ehrlichkeit, keinen Gedanken von Rassenhass und Nationsdünkel, sondern Wahrheit und Leben. Und so kommen wir zu unserer ersten Definition zurück. Von diesem Standpunkte ist unser Gesamttwerk vollständig geeignet, der Gegenstand einer Wissenschaft zu sein, welche dasselbe als einen *lebendigen Organismus* zu behandeln hat. Es ist vielleicht unzart, dass wir die ätherische Abstraction des theistisch-weltbürgerlich-homiletischen Judenthums in eine grobe, greifbare Sinnlichkeit der Thatsache des jüdischen Volkes übersetzt haben. Aber die Uebersetzung gehört nicht uns. Jenes aber war Uebersetzung, Raisonniieren und unnöthige Schönfärberei. Unser ist das Original. Es muss aber wieder erarbeitet und erkämpft werden.

Wir halten es für sehr dringend und wichtig, dass jüdisches Wissen gepflegt, dass zu diesem Zwecke Vereine gegründet und aufrecht erhalten, Schulen, Seminarien, Beth-ha midrasch, literarische Vereine, Vorträge eingerichtet werden. Möge der Zionismus anregend und fördernd in dieser Beziehung wirken! Möge es den einzelnen Kategorien, Landsmannschaften und Ortsgruppen zur Pflicht gemacht werden, für jüdisches Wissen thätig zu sein! Mögen diejenigen, die sich noch nicht über die Tragweite dieser Pflicht klar genug sind, sich das alte Wort vergegenwärtigen: *Ki mizion tetze tora*. In und um Zion soll jüdisches Wissen aufblühen zusammen mit unserem Volke und all seinen kostbarsten Besitzthümern. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. Redner wird beglückwünscht.)

Präsident *Dr. Herzl*: Der Permanenzausschuss wird gebeten, sich jetzt sogleich in seinem Saale zu versammeln.

Für den Legitimationsausschuss hat Herr Dr. Losinsky das Wort.

*Del. Losinsky*: Verehrte Congressversammlung! Im Namen des Legitimations-Ausschusses habe ich Ihnen einige Bemerkungen vorzutragen, bevor ich zur eigentlichen Resolution schreite. Schon im vorigen Jahre ist seitens des Legitimations-Ausschusses bemerkt und darauf aufmerksam gemacht worden, dass viele Bestimmungen unseres Statutes nicht strenge genug gehandhabt werden. Der Legitimations-Ausschuss sieht sich daher genöthigt, noch einmal die Thatsache zu unterstreichen, und macht besonders auf den Punkt 5 des Statutes aufmerksam, der dahin lautet, dass die Wahlen vier Wochen vor dem Congresse beendet werden müssen. Der Legitimations-Aus-

schuss verlangt noch, dass das Congress-Bureau sofort über die Wahlen verständigt werde, und dass mindestens eine Woche vor dem Beginne des Congresses die Wahlprotokolle in dem Bureau desselben eintreffen.

2. macht der Legitimations-Ausschuss darauf aufmerksam, dass es im Punkte 12 des Statutes heisst, dass die Landes-Organisation die Namen der gewählten Delegierten dem Congress mitzutheilen habe. Der Ausschuss, der bloss während des Congresses tagt, ist ebensowenig wie das Bureau des Congresses imstande, alle Wahlprotokolle und die Unterschriften derselben zu prüfen.

3. lenkt der Legitimations-Ausschuss Ihre Aufmerksamkeit auf Punkt 6, wo es heisst: Das active Wahlrecht kann jeder nur in der Wahlgruppe, der er angehört, ausüben. Man erlangt das active Wahlrecht mit dem 18., das passive mit dem 24. Lebensjahre. Um den letzten Passus dieses Punktes richtig einzuhalten, findet der Legitimations-Ausschuss für unbedingt nothwendig, dass im Wahlprotokolle angegeben werde, dass der Delegierte das 24. Lebensjahr überschritten habe.

Ferner legt der heutige Legitimations-Ausschuss dem folgenden ans Herz, dass alle diese Bestimmungen auf dem nächsten Congress auf das allerstrengste gehandhabt werden.

Was die Frage bezüglich der Mandate für diesen Congress betrifft, so macht der Legitimations-Ausschuss darauf aufmerksam, dass die Anzeigen über mehrere Mandate hier auf telegraphischem Wege eingelaufen sind. Meine Herren! Solche Anzeigen sind überhaupt kein Wahlprotokoll im Sinne unseres Statutes. Eine solche Ausserachtlassung aller und jeglicher Formalitäten schadet unserem Congress unbedingt, und es muss davor gewarnt werden. Nun sind auf diesem Congress die Anzeigen von zehn solcher Mandate eingelaufen. Von diesen Delegierten haben fünf, Damen und Herren, die erfahren haben, dass die Mittheilungen über ihre Mandate auf unrichtigem Wege eingelangt sind, ihre Mandate niedergelegt. Nun schlägt der Legitimations-Ausschuss dem Congress vor, die übrigen fünf Mandate zu annullieren, die folgenden Herren aus folgenden Orten angehören: Dubossarsky aus Plotzk, Seligsohn aus Uman, Salomon aus Mikulince, Belkind aus Romny, Rabbinowitsch aus Cairo.

Unser Antrag lautet also: Der Congress möge beschliessen, dass die Mandate dieser fünf Herren annulliert und die Herren aufgefordert werden, ihre Mandate niederzulegen.

Präsident *Dr. Herzl*: Der Legitimationsausschuss hat dem Congress einen Bericht erstattet und auf Annullierung von 5 Mandaten concludiert, welche, weil sie telegraphisch angemeldet wurden, im Sinne unserer Organisations-Statuten nicht als gültig angesehen werden können.

Es ist das eine sehr unangenehme Aufgabe für den Congress, weil wir ja an der Richtigkeit der Wahlen selbst nicht zweifeln können, aber wir müssen uns in solchen Dingen streng an die Form halten. Ich glaube jedoch, dass dieses Vorkommnis zu der Anregung führen wird, für die Zukunft eine Vor-sorge zu treffen, und wir werden bei der Organisations-Debatte uns insbesondere



auch mit der Verbesserung der Verificationsform beschäftigen. Als Referent werde ich dann einen Vorschlag machen, den ich mir jetzt schon anzuzeigen erlaube, nämlich den, dass ein ständiger Verificationsausschuss für den nächsten Congress schon von diesem gewählt werde, so dass rechtzeitig, das heisst vor dem Congress, die Mandate auf ihre Giltigkeit geprüft werden und dann der Verificationsausschuss denjenigen, deren Mandate unangefochten geblieben sind, oder wenn sie angefochten wurden, dennoch als gültig erkannt wurden, rechtzeitig die Verständigung geben kann, dass sie zum Congress kommen können. Das ist die Anregung, die ich bei der Organisationsdebatte unter anderem geben werde.

Jetzt aber glaube ich, dass wir im Sinne der Geschäftsordnung ohne Debatte zur Abstimmung über das Referat des Legitimationsausschusses schreiten müssen, indem ich bemerke, dass selbstverständlich die Herren, deren Wahl annulliert wird, als liebe Gäste dem Congress auch weiterhin beiwohnen werden.

Ich ersuche also diejenigen, welche dafür sind, den Antrag des Legitimationsausschusses anzunehmen, die Hand zu erheben. (Geschlacht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist angenommen.

Zur Geschäftsordnung hat Herr Rosenfeld das Wort.

Del. *Josef Rosenfeld*: Ich möchte beantragen, die Rede des Herrn Sokolow wegen ihrer besonderen Wichtigkeit separat in Druck zu legen.

Präsident *Dr. Herzl*: Vielleicht erlaubt der Congress, dass wir von der Rede des Herrn Sokolow, die ja für das Congressbuch gedruckt wird, dann einen Separatabdruck machen lassen. Es muss ja nicht sogleich sein; oder wir lassen auch die Rede früher drucken und verwenden dann den Satz für das Congressbuch. Es wird jedenfalls mit möglichster Beschleunigung geschehen.

Del. *Brzeskowsky* (zur Geschäftsordnung): Mit der grössten Aufmerksamkeit haben wir die Rede des von uns so hochgeschätzten Herrn Dr. Max Nordau und die anderen Reden vernommen, und wir ersehen daraus . . . . .

Präsident *Dr. Herzl* (unterbrechend): Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung, nicht zum Referate!

Del. *Brzeskowsky* (fortfahrend): . . . dass man immer nur das kranke Volk zu heilen sucht. Ich frage nun: Was macht man, wenn der Kranke die Mittel nicht annehmen will . . . .

Präsident *Dr. Herzl*: Es thut mir sehr leid, aber ich kann Ihnen jetzt zur Debatte das Wort nicht geben, weil Sie in die Rednerliste nicht eingetragen sind. Sie sind nur zur Geschäftsordnung eingetragen, können also auch nur zur Geschäftsordnung sprechen; ich werde Sie aber in die Liste der Redner eintragen.

Del. *Wortsmann*: Ich möchte zum Berichte des Legitimationsausschusses um eine Erklärung bitten. Wie den Mitgliedern des vierten Congresses bekannt ist, hat man in Amerika und England nicht so gewählt, wie unsere Statuten es vorschreiben . . . .

Präsident *Dr. Herzl*: Wir haben jetzt nicht vom vierten Congress zu sprechen. Der vierte Congress hat seine Wahlen autonom geordnet. Wir sind jetzt auf dem fünften Congress.

Del. *Wortsmann*: Ich wollte nur fragen, ob der Herr Obmann des Legationsausschusses uns erklären möchte, ob man die Fehler vom vergangenen Jahre jetzt nicht wieder gemacht hat.

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Losinsky, können Sie darüber Auskunft geben?

Del. *Losinski*: Aus England waren die Wahlen auf dem vorigen Congresse nicht angefochten, sondern bloss aus Amerika. Diesmal sind aus Amerika bloss drei Delegierte da, bei deren Wahlen allen Formalitäten nachgekommen wurde, wie es erforderlich ist. (Beifall.)

Präsident *Dr. Herzl*: Nun käme nach der Tagesordnung das Referat des Herrn Dr. Ehrenpreis aus Sofia. Er ist aber im letzten Augenblicke verhindert gewesen, hierher zu reisen, hat jedoch sein Referat eingeschickt. Dieses Referat würde nun, falls der Congress damit einverstanden ist, dem stenographischen Protokolle einverleibt werden, weil wir Zeit ersparen, wenn wir es jetzt nicht durch den Schriftführer verlesen lassen.

Del. *Klausner*: Vielleicht wäre es möglich, das Referat verlesen zu lassen?

Präsident *Dr. Herzl*: Ich habe soeben dem Congresse einen Vorschlag gemacht, der das Gegentheil von dem ist, was Sie proponieren.

Del. *Klausner*: Habe ich nicht das Recht, meinen Antrag zu motivieren?

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bitte!

Del. *Klausner*: Wenn wir gewusst hätten, dass das Referat des Herrn Ehrenpreis nicht verlesen wird, so hätte Herr Sokolow auch über die hebräische Literatur gesprochen. Er hat es aber nicht gewusst. Dass jedoch ein Referat ins Protokoll aufgenommen wird, ohne dass hier eine weitere Entwicklung des Themas stattfindet, geht meiner Meinung nach nicht an. Ich glaube daher, dass es angemessen wäre, das Referat hier zur Verlesung zu bringen.

Del. *Goitein*: Um dem Wunsche des Herrn Klausner entgegenzukommen, beantrage ich, das Referat des Herrn Ehrenpreis drucken und morgen abends vertheilen zu lassen.

Del. *Dr. Jolsky*: Ich glaube, dass wir das Referat verlesen lassen müssen. Erstlich interessiert uns, was dort steht, andererseits würde, wenn es nicht verlesen würde, die Meinung entstehen können, als käme es uns auf die Herren, welche vortragen, und nicht auf das an, was vorgetragen wird. Es kommt uns doch auf den Inhalt der Vorträge an.

Del. *Dr. Landau*: Wenn einer von uns ein Referat übernimmt, soll er auch für das, was er geschrieben oder gesprochen hat, die Verantwortung tragen. Da nun Herr Ehrenpreis nicht hier ist, weiss ich nicht, wer die Verantwortung für das Referat übernimmt.

Präsident *Dr. Herzl*: Die Verantwortung ist ja immerhin vorhanden.

Del. *Dr. Goldberg*: Im Anschlusse an die Bemerkung des Herrn Dr. Landau möchte ich vorschlagen, dass das Referat weder zur Verlesung, noch ins Protokoll aufgenommen werde. Das letztere halte ich schon für ganz unzulässig. Wir können nicht etwas ins Protokoll aufnehmen, was uns nicht bekannt ist, wozu wir nicht die Möglichkeit haben, Stellung zu nehmen. Also entweder verlesen und darüber discutieren oder die ganze Sache fällt weg.

Del. *Shaier* (London): Es wäre sehr zu bedauern, wenn der Congress ein Präcedenz in der Richtung schaffen würde, dass jeder, der einen Vortrag schreibt, annehmen könnte, der Vortrag komme ins Congress-Protokoll hinein.

Präsident *Dr. Herzl*: Nicht jeder, sondern derjenige, der das Referat zugetheilt erhalten hat.

Del. *Shaier*: Heute ist es Herr Ehrenpreis, das nächstmal ein anderer. Kann er nicht zum Congress kommen, so soll er das Referat nicht übernehmen. Es wäre viel besser, wenn auf dem nächsten Congress, um die Zeit nicht zu verlieren, eine umgekehrte Reihenfolge gewählt würde; zu Anfang sollten die geschäftlichen Fragen behandelt und erledigt werden, dann können wir so viele Referate anhören und verhandeln, als wir nur wollen. Jetzt stecken wir in der Mitte, wir können nicht vorwärts und nicht zurück. Wir sind hergekommen, um Geschäftsangelegenheiten zu regeln, Vorträge können wir das ganze Jahr hindurch anhören oder lesen. Die Zeit rückt vor, die Abendstunde rückt heran, es wird Sabbath, deshalb stelle ich den Antrag, dass wir die Fortsetzung der Vorlesungen auf einen späteren Zeitpunkt verschieben und nun an die geschäftlichen Angelegenheiten herantreten. (Beifall.)

Del. *Trietsch*: Wenn wir das Referat kennen, so können wir davon Kenntnis nehmen und sparen Zeit. Ich weiss von Herren, die das Referat kennen, dass es vorzüglich ist.

Präsident *Dr. Herzl*: Der Antrag Goitein kommt logisch später. Zuerst müssen wir darüber abstimmen, ob dieser Vortrag gedruckt oder verlesen werden soll. Diejenigen, welche dafür sind, dass das Referat Ehrenpreis auf der Tribüne verlesen werde, werden die Hand erheben. (Geschieht.)

(Nach der Uebersetzung durch Dr. Weitzmann ins Russische und Baker ins Englische:) Dieser Antrag ist abgelehnt.

Jetzt werden wir über die Frage entscheiden, ob dieses Referat ins Protokoll kommt oder gleich gedruckt wird. Diejenigen, die dafür sind, dass es ins stenographische Protokoll kommt, werden die Hand erheben. (Geschieht.) (Temkin und Baker geben die Uebersetzung.)

Es ist beschlos-en, dass dieses Referat nicht ins stenographische Protokoll aufgenommen wird.

Jetzt kommt der Antrag Goitein zur Abstimmung, dass der Wortlaut gedruckt und an die Delegierten vertheilt werde. (Goitein: Wenn er uns gefällt. — Widerspruch.) Ich bemerke, dass dies nicht geht; denn ins stenographische Protokoll kommen auch Reden, die uns nicht gefallen. (Heiterkeit.) Diejenigen, die dafür sind, dass das Referat des Dr. Ehrenpreis gedruckt und an die Delegierten vertheilt werde, werden die Hand erheben.

(Temkin und Baker geben die Uebersetzung. Die Abstimmung erfolgt.) Die Drucklegung ist beschlossen.

Del. *Trietsch* (zur Geschäftsordnung): Es ist ein Irrthum vorgekommen. Es bestand die Absicht, dass das Referat zur Kenntnis des Congresses komme, und zwar um Zeit zu ersparen, durch den Druck; dass aber die Auslagen für Porto hoch seien. (Widerspruch.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich habe diese Abstimmung deutlich vorgenommen.

Der Congress wollte sagen, dass ins stenographische Protokoll nur die-

jenigen Referate kommen sollen, welche auf der Tribüne gehalten werden. (Zustimmung.)

Del. Dr. Farbstein (zur Geschäftsordnung): Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass, wenn die Ordner die Anträge rechtzeitig übergeben würden, auch rechtzeitig das Wort zur Geschäftsordnung ertheilt werden könnte.

Präsident Dr. Herzl: Die Anregung des Herrn Dr. Farbstein ist richtig. Wenn man sich zur Geschäftsordnung meldet und dies durch die Ordner erfolgt, so kann man gleich hinzufügen, wozu man innerhalb des Redens zur Geschäftsordnung sprechen will. Dann kann ich mich besser orientieren.

Das Wort hat jetzt Herr Buber zum Referate über „Jüdische Kunst“.

*Martin Buber:*

Verehrte Congressmitglieder!

Herr Dr. Max Nordau hat heute über die Fragen der geistigen Hebung des jüdischen Volkes in einer Weise zu Ihnen gesprochen, die auf meine Freunde und mich — und ich darf wohl sagen, dass meine Freunde und ich hier einen guten Theil der jungen zionistischen Generation vertreten — einen überaus schmerzhaften Eindruck gemacht hat. Wir haben, seit wir Zionisten sind, Max Nordau Liebe und Verehrung entgegengebracht. Gerade deshalb aber muss ich hier Zeugnis ablegen, dass wir durch die Art, wie Nordau diese unsere Sache behandelt hat, in unserem tiefsten Empfinden, im Kerne unseres seelischen Zusammenhanges mit dem Zionismus verletzt wurden. Dr. Max Nordau hat es für eine Leichtfertigkeit und Phantasterei erklärt, hier die Fragen der geistigen Hebung zu erörtern. Aber er hat nicht berücksichtigt, dass diese Fragen nichts Geringeres betreffen, als das wunderbare Keimen einer neuen jüdischen Volkscultur. (Beifall.) Sollen wir hier, in dieser einzigen Versammlung, in der das jüdische Volk sich selbst erkennt, sich seiner selbst bewusst wird, über sich selbst beschliesst, sollen wir in den einzigen Zionstagen des Golutjahres an dieser vor kurzem noch ungeahnten, von Tag zu Tag fortschreitenden Umwandlung stumpf vorübergehen? Sollen wir hier keine Stellung zu ihr nehmen, sollen wir nicht versuchen, sie zu fördern, so weit es unseren Kräften möglich ist? Wenn wir es nicht thun, wenn wir hier kein Wort haben für diese Auferstehung, erfüllt dann noch dieses jüdische Parlament seine Aufgabe? Sind wir dann nicht wie Leute, die an einem menschlichen Organismus Nerven und Muskeln, Knochen und Adern sehen, aber die Seele nicht erkennen? (Beifall.)

Sollten aber sogar aus irgend einem Grunde diese Gesichtspunkte für uns nicht massgebend sein, so fordert doch die Erkenntnis dessen, was nothwendig ist, damit unsere Bewegung sich entwickle und

steigere, dass diese Fragen einen eminenten Punkt unserer Tagesordnung bilden. Nehmen wir die jüdische Kunst, die ich hier zu besprechen habe, als Beispiel. Ich erinnere daran, dass Dr. Nordau selbst in einem Artikel „Der Zionismus der westlichen Juden“ nachgewiesen hat, dass die jüdische Kunst ein Propagandamittel grössten Stiles ist, geeignet, sowohl die Schaffenden als auch die grossen Kreise der Intelligenz für unsere Sache zu gewinnen. Ich lasse mich sonst nicht von den Erfordernissen der Propaganda bestimmen. Aber wenn Dr. Nordau hier erklärt: „Wir brauchen zuerst Geld“, so antworte ich: Unsere Kunst wird uns auch Geld verschaffen. (Beifall.) Und endlich frage ich Herrn Dr. Nordau, ob er denn glaubt, dass der Zionismus nur mit unserem besitzlosen Proletariate zu rechnen hat. Der Zionismus hat mit dem ganzen Volke zu rechnen. Und wahrlich, wir brauchen gerade für unsere nicht völlig besitzlosen Classen geistige Hebung. Gerade die besitzenden Classen müssen wir von Grund aus geistig und sittlich erziehen, bevor sie ein fähiges und würdiges Menschenmaterial für unser Palästina abgeben. (Beifall.) Und Mittel dieser Erziehung wollen wir Ihnen hier vorschlagen, Mittel der Erziehung, die grosse Schichten unseres Volkes entwickeln, unsere Bewegung stärken, der nationalen Sache neue und wertvolle Kräfte zuführen werden. Ein solches Mittel ist die jüdische Kunst.

Verehrte Anwesende! Wir leiden an der Theorie. Ich möchte mich heute, da ich zu Ihnen von jüdischer Kunst sprechen will, von der abstracten schematischen Theorie fernhalten und meinen Mund der Macht der lebendigen Thatsachen leihen, die gross und überwältigend sind.

Die jüdische Kunst ist eine Reihe von Thatsachen.

Tausende und Tausende von Jahren waren wir ein unfruchtbares Volk. Wir theilten das Schicksal unseres Landes. Ein feiner grau-samer Wüstensand wehte fort und fort über uns hin, bis unsere Quellen verschüttet und unser Ackerboden mit einer schweren, alle jungen Keime tödtenden Schichte bedeckt war. Der Ueberschuss an Seelenkraft, den wir zu allen Zeiten hatten, drückte sich im Exil nur noch in einer unbeschreiblich einseitigen geistigen Thätigkeit aus, welche die Augen blind machte für alle Schönheit der Natur und des Lebens. Das, woraus jedes Volk immer wieder die frohsinnige, frische Energie schöpft, das Anschauen einer schönen Landschaft und schöner Menschen, war uns geraubt. Das Blühen und Wachsen jenseits des Ghettos war unseren Ahnen unbekannt und verhasst wie der wunder-

bare Menschenleib. Alle Dinge, über deren Zauber die Dichtung ihre goldenen Schleier spinnt, alle Dinge, deren Formen die Bildkunst mit seligen Händen bannt, waren etwas Fremdartiges, dem man mit einem unausrottbaren Misstrauen gegenüberstand. Manchmal nur stahl sich der halb verlorene Klang eines Liedchens über die düstere Gasse, huschte dahin, um in dem dicken Dunkel zu sterben. Das, worin sich eigentlich das Wesen einer Nation am vollsten und am reinsten ausdrückt, das heilige Wort der Volksseele, das künstlerische Schaffen, war uns beinahe völlig verwehrt. Wo die Sehnsucht nach Schönheit sich mit zarten schüchternen Gliedern erhob, da wurde sie niedergedrückt von einer unsichtbaren erbarmungslosen Hand. Wo ein junger Trieb sich bang, in Angst und Erwartung der Sonne entgegenregte, da wurde er erstickt von dem Walten des furchtbarsten Schicksals.

Der Eintritt der Juden in die abendländische Civilisation war es, der den grossen Umschwung ermöglichte, dessen erste Früchte wir in unseren Tagen sehen. Ich möchte dies deshalb betonen, weil in den jüngsten Zeiten in manchen zionistischen Kreisen eine eigenthümliche Ghetto-Sentimentalität zu herrschen begonnen hat. Man hat über der zarten seltsamen Schönheit des geschlossenen Volkslebens, das wir in Europa bis ins 18. Jahrhundert hinein führten, die bedeutsame Tatsache vergessen, dass die moderne nationaljüdische Bewegung, dass der Zionismus nicht hätte entstehen können ohne jenes merkwürdige Stadium in der Entwicklung unseres Volkes, das fälschlich mit dem Worte „Emancipation“ bezeichnet wird. Unter Emancipation stellt man sich gewöhnlich das mehr oder minder willkürliche Handeln von Einzelnen und Volksvertretern vor. Dieses aber war nur der Ausdruck einer grossen historischen Umwandlung, die bei den Völkern zum Kampfe für die Menschenrechte, bei uns zur inneren Annäherung an die neuzeitliche Civilisation führte. Freilich nahm diese Annäherung, dem Charakter unseres Golus entsprechend, eine anormale, sprunghafte Form an. Freilich erzeugte sie jene blinde Anpassung nicht an die neuzeitliche Civilisation, sondern an die Eigenart der einzelnen Völkerschaften, die wir unter dem Namen Assimilation kennen: eine traurige Episode unserer Geschichte, in der sich die ganze Schwere unserer Entartung kundgab. Aber als im Leben Europas an die Stelle eines blutlosen Menschheitsideals die gesunde nationale Selbstbesinnung getreten war, als die Anschauung durchgedrungen war, dass, wie jeder Mensch, so auch jedes Volk am besten der Allgemeinheit dient, wenn es seine eigenen Gaben in fruchtbarem

Schaffen bethätigt, als mit der socialen Erkenntnis dessen, was sein soll, die nationale Erkenntnis dessen, was ist, zu verschmelzen begonnen hatte, da war es doch wieder unsere Vermählung mit der abendländischen Civilisation, die es uns ermöglichte, unseren uralten Drang nach nationalem Sich-Ausleben, der sich die Jahrhunderte hindurch entweder in dumpf-sehnsüchtiger Klage oder in wilden messianistischen Ekstasen geäußert hatte, nun in der modernen Form zu entfalten, die wir Zionismus nennen. (Beifall.) Und ebenso war es jene Vermählung, die unsere Sehnsucht nach Schönheit und Schaffen, die im Ghetto immer wieder todtegequält wurde, zu der jungen Macht heranreifen liess, der wir, in ihrer unfertigen Gegenwart die grosse Zukunft verehrend, den Namen „jüdische Kunst“ gegeben haben. Diese Macht bedeutet in unserem Volke die Wiedergeburt des Schaffens. Die überströmende Bewegung unserer Seelen setzen wir nicht mehr in reine abgesonderte Intellectarbeit um, sondern in eine Thätigkeit des ganzen Organismus und durch diese Thätigkeit in Linien und Klänge, in lebendiges Sein, das wieder lebendiges Anschauen weckt. (Beifall.)

Aber die Thatsache allein, dass wir wieder Künstler haben — und unter Künstlern verstehe ich nicht bloss Bildkünstler, sondern auch Dichter und Componisten — genügt noch nicht, um die Existenz einer jüdischen Kunst zu begründen. Doch sind wir in der jüngsten Zeit bereits ganz leise über diese erste Stufe, das blosse Vorhandensein von Künstlern jüdischer Abstammung, hinweg- und emporgeschritten. Das kam so, dass dieser und jener von unseren Künstlern, von der Kraft seines Blutes getrieben, der Seele seines Volkes huldigte und seine Werke von ihr beschenken liess. Es ist in den Jahrtausenden unseres Volkslebens ein Schatz von feinen heimlichen Seelenwerten angesammelt worden, und aus diesem begannen unsere Künstler zu schöpfen. Manche giengen noch weiter: sie verwandten das vom Volke in langsamer Arbeit Geschaffene, Motive und Stoffe. Und auf dem Wege zu einer nationalen Kunst wird dieses Schaffen und Verwerten sich immer feiner und tiefer ausgestalten. Stehen wir nämlich einerseits ganz in der modernen Civilisation, so können wir andererseits doch nichts von den Dingen aufgeben, worin sich die Seele unseres Volkes geäußert hat, als da sind: Die Sprache, die Sitten, die naive Volkskunst der Lieder und Melodien, der Leuchter und Gewänder. Nur müssen wir alle diese Dinge nicht als etwas Heiliges mit scheuer Ehrfurcht betrachten, sondern als das Material, aus dem wir eine neue Schönheit aufzubauen haben: Nicht als Statuen, die man nur von ferne be-

wundern darf, sondern als einen wertvollen Marmorblock, der auf unsere Hand und auf unseren Meissel wartet. (Beifall.)

Doch auch dieses Stadium des jüdischen Schaffens, die Tatsache der nationalen Selbstbesinnung unserer Künstler, bedeutet noch nicht, wenn wir den strengen Sinn des Wortes anwenden, das Vorhandensein einer jüdischen Kunst. Und will man unter jüdischer Kunst nicht wie ich etwas Werdendes, im Entstehen Begriffenes, Unfertiges verstehen, sondern etwas Bestehendes, in sich Geschlossenes, Vollendetes, dann müsste ich auf die Frage nach dem Vorhandensein einer nationalen Kunst bei uns mit einem Nein antworten. Was uns dazu fehlt, ist der einheitliche Zusammenhang der Künstler sowohl untereinander, als mit dem Volke selbst und dessen Idealen. Eine nationale Kunst braucht einen Erdboden, aus dem sie hervorstach, und einen Himmel, dem sie entgegenblüht. Wir Juden von heute haben keines von beiden. Wir sind die Sklaven vieler Erden, und zu verschiedenen Himmeln fliegen unsere Gedanken auf. Im tiefsten Seelengrunde aber haben wir keine Erde und keinen Himmel. Wir haben kein Volksland, das unsere Hoffnungen im Schoße trüge und dem Schreiten unserer Füße Festigkeit verliehe, und wir haben keine Volkssonne, die unsere Saaten segnete und unseren Tag vergoldete. Eine nationale Kunst braucht eine einheitliche Menschengemeinschaft, aus der sie stammt und für die sie da ist. Wir aber haben nur Stücke einer Gemeinsamkeit, und leise erst regt es sich in den Theilen, zu einem Leibe zu werden. Nur mit der fortschreitenden Wiedergeburt kann die jüdische Kunst werden und wachsen. (Beifall.) Eine ganze und vollendete jüdische Kunst wird erst auf jüdischem Boden möglich sein, ebenso wie eine ganze und vollendete jüdische Cultur überhaupt. Aber das, was heute schon da ist, das sind Culturkeime, Kunstkeime; und die müssen hier in der Fremde mit zarter, liebender Hand gepflegt werden, bis wir sie in die heimatliche Erde verpflanzen können, auf der sie sich erst voll entfalten werden. (Beifall.) Das, was wir jüdische Kunst nennen, ist kein Sein, sondern ein Werden, keine Erfüllung, sondern eine schöne Möglichkeit, ebenso wie der Zionismus heute ein Werden und eine schöne Möglichkeit ist. An beider Wachsthum kann jeder von uns, gleichviel wie er und die Art seiner Thätigkeit beschaffen ist, mitarbeiten. Jeder von uns kann in seiner Weise wie dem Zionismus so auch der jüdischen Kunst die Wege bahnen.

Mancher wird nun wohl nicht einsehen, weshalb die Entwicklung unserer Kunst eine so grosse und wesentliche Sache für uns ist.



Zunächst diejenigen nicht, welche die Internationalität der Kunst betonen. In sehr feiner Weise hat diesen vor kurzem der schwedische Maler Richard Bergh in einem Briefe an die grosse Schriftstellerin Ellen Key geantwortet. Er gab zu, dass man im ästhetischen Geniessen nicht nach der Nationalität frage. „Aber“, setzte er fort, „das Glück des Momentes ist nicht das Wichtigste für den Menschen, sondern seine Lust zu schaffen, seine Sehnsucht. In einem vollendeten Garten will man am liebsten geniessen und ruhen, aber wenn man unbebaute Erde sieht, will man schaffen — Gärten, neue, eigenthümliche, nie zuvor gesehene, sie mögen nun gross oder klein werden. „Ubi bene, ibi patria“ ist eine alte Lüge. Nicht das Land ist das beste, in dem man am meisten geniesst, sondern das, wo man am besten schafft.“ Solch ein neuer, eigenthümlicher, nie zuvor gesehener Garten soll die jüdische Kunst sein. (Lebhafter Beifall.) Denn in dem künstlerischen Schaffen sprechen sich die specifischen Eigenschaften der Nation am reinsten aus; alles, was diesem Volke, und nur ihm, eigen ist, das Einzigartige und Unvergleichbare seiner Individualität, findet greifbare lebendige Gestalt in seiner Kunst. So ist unsere Kunst der schönste Weg unseres Volkes zu sich selbst.

Die Wiedergeburt des jüdischen Volkes ist, wie ich bereits angedeutet habe, zugleich die Form, in der dieses Volk an einer grossen Culturbewegung der heutigen Menschheit theilnimmt. Zionismus und jüdische Kunst sind zwei Kinder dieser unserer Wiedergeburt: Was bedeutet nun die jüdische Kunst für ihren älteren Bruder? Was bedeutet sie für uns als Zionisten?

Sie bedeutet uns zunächst einen grossen Erzieher. Einen Erzieher zu lebendigem Anschauen der Natur und der Menschen, zu lebendigem Empfinden alles Starken und Schönen zu diesem Anschauen und Empfinden, das uns so lange gefehlt hat und uns nun durch die Bilder und Dichtungen unserer Künstler wiedergegeben werden soll. Und es ist sehr wesentlich für uns als Zionisten, dass dieses lebendige Anschauen und Empfinden unserem Volke wiedergewonnen werde. Denn nur voll entwickelte, nur ganze Menschen können ganze Juden sein — die fähig und würdig sind, eine eigene Heimat sich zu erschaffen. (Lebhafter Beifall.) Aber unsere Kunst bedeutet noch in viel directerer Weise einen Erzieher zum wahren Judenthum. Keine Sprache ist so eindringlich, so suggestiv wie die Sprache der Kunst; keine kann so wie sie offenbaren, was das Leben und was die Wahrheit ist. Und unsere Kunst wird eine starke Kunderin des auf-

erstandenen Judenthums werden, sie wird mit der Gewalt der Formen und Melodien, mit der Gewalt der Schreie und Visionen alle schlummernden Herzen ergreifen und wird wie ein Sturmwind in sie hineinragen das Lied vom werdenden Zion. (Lebhafter Beifall.) Unsere Kunst wird sich erheben, und wo einer sagen wird: Dieses Volk ist todt, da wird sie seine Augen schlagen mit gewaltigem Strahl, dass sie sehend werden und ihre Schönheit schauen und erkennen, dass dieses Volk so voll von lebendigen Säften ist und von überströmender Lebenskraft, wie nur irgend ein Volk auf Erden. (Lebhafter Beifall.) Unsere Kunst wird, das herrlichste Culturdocument, nach aussen Zeugnis ablegen, dass eine neue jüdische Cultur sich zu bilden beginnt. Unsere Kunst wird aber auch uns selbst, auch uns Zionisten erziehen. Denn die tiefsten Geheimnisse unserer Volksseele, das grosse Mysterium Jeschuruns wird in ihr offenbar werden und leuchten mit dem Glanze des ewigen Lebens. Wir werden sie anschauen und uns erkennen. Wir werden sie anschauen und unser Heiligthum verehren. Eine wunderbare Vertiefung und Verinnerlichung des Zionismus erwarte ich von der jüdischen Kunst. (Beifall.)

Gegen diese Kunst, die uns so viel ist, die uns so unendlich mehr noch werden kann, haben wir grosse und unabweisbare Pflichten. Von diesen will ich heute zu Ihnen sprechen. Ich will Ihnen von den drei grossen Gebieten der Kunst: Musik, Bildkunst und Dichtung, eines nach dem anderen vorführen, zunächst skizzieren, was wir auf diesem Gebiete in den Goluszeiten geleistet haben, dann die wesentlichen Momente der gegenwärtigen Entwicklungsstufe aufzeigen und endlich daraus die Pflichten ableiten, die wir gegen dieses Gebiet jüdischer Kunst zu erfüllen haben. Diese Pflichten sind, dem Gesagten entsprechend, doppelter Art: Sie betreffen erstens die Sammlung der historischen Kunstdenkmäler unseres Volkes, an die, mögen sie auch noch so bescheiden sein, ein weiteres Schaffen stets als an die Erzeugnisse der nationalen Eigenart anknüpfen müssen wird, zweitens aber die unvergleichlich wichtigere Hebung und Pflege der gegenwärtig entstehenden neuen Kunst, die Vermittlung zwischen den Künstlern und dem Volke, und die ästhetische Erziehung der Nation. Die ersten dieser Pflichten, die gegen die Vergangenheit, hat man bereits in nichtzionistischen Kreisen in aner kennenswerter Weise zu üben begonnen, aber ohne Einheitlichkeit und ohne die grosse Idee der Entwicklung, die uns beseelt; an die zweiten, welche die eigentlichen Kunstpflichten sind, die gegen die Gegenwart und die Zukunft, zu

denken, mit dem Willen zur That an sie zu denken, ist uns vorbehalten geblieben. Zeigen wir uns der grossen Aufgabe würdig, die uns die Geschichte überträgt!

Ueber die jüdische Musik kann ich nur wenig sagen. Es ist mir nämlich nicht gegeben, mich mit ihr fachkundig zu beschäftigen, und ich muss mich darauf beschränken, sie zu lieben. Meine Liebe allein genügt mir aber nicht, um zu Ihnen eingehend über unsere Musik zu sprechen, da ich von der Sprache der Thatsachen, die uns hier allein geziemt, nicht zur Sprache des Herzens übergehen will.

Es ist Ihnen bekannt, dass die alte jüdische Musik zwei Erscheinungsformen hatte: die synagogale Melodie und das Volkslied. Es ist nun eigenthümlich, zu beobachten, wie sich gerade in dem letzteren, in dem naiven kunstlosen Singen des Volkes die Elemente dessen, was wir jüdische Musik nennen, am stärksten geltend machen. Jene Tonfolgen und Accorde, die nur bei uns und bei keinem anderen Volke da sind, sind am reinsten im Volksliede zu finden; die specifisch jüdische Tonscala, über die in jüngster Zeit so viel geforscht und geschrieben wurde, kommt in ihr am deutlichsten zur Herrschaft. Unser Volk ist überhaupt, was oft übersehen wird, ein singendes und musizierendes Volk. Bei allen möglichen Erlebnissen und Beschäftigungen kommt uns ein summendes Liedchen auf die Lippen, das freilich, erstickt von der Noth des Tages, nicht lange währt. Bei allen jenen seltsamen Ausbrüchen des gewaltsam zurückgehaltenen Lebensdranges, die in der Geschichte unter dem Namen des Messianismus, in der neuen Zeit und der Gegenwart unter dem des Chassidismus bekannt sind, klingt im Singen die wildeste Sehnsucht der Seelen aus. Es gibt Gegenden, wo, wie unser lieber Jizchok Leibisch Perez erzählt, an der Zahl der Geigen, die in einem jüdischen Hause hängen, die Zahl der männlichen Familienmitglieder zu erkennen ist. Der Klesmer ist der eigentliche Held der modernen jüdischen Volksdichtung und das erste grosse, immer wiederkehrende Symbol unserer schluchzenden singenden Sehnsucht. So stehen im Mittelpunkte der zwei unsterblichen Romane unseres Scholem Aleichem ein Geiger und ein Sänger. Und überall, in Haus und Schule, in der Synagoge und auf der Strasse, mischt sich ein Gesang, und sei er noch so eintönig, in den wehevollen oder arbeitsreichen Gang der Stunde. Die Musik ist im Golus die wesentliche Form der Kunst geworden: eine wirkliche Volkskunst.

Damit scheint mir im Zusammenhang zu stehen, dass die Juden, als sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts activ in die europäische Kunst-

entwicklung eintraten, sich zunächst hauptsächlich in der Musik bethätigt und viele bedeutende Componisten hervorgebracht haben. Das Singen des Volkes verdichtete sich gleichsam in einzelnen Persönlichkeiten. Und es ist wieder eigenthümlich, zu beobachten, wie die Componisten immer wieder, bewusst oder unbewusst, auf jüdische Motive, auf Accorde und Melodien ihres Volkes zurückgreifen, wie offenbar in ihnen der Instinct lebt, dass hier die Wurzeln ihrer Kraft sind und dass sie nur so zu eigenem Glanze wachsen können, wenn sie dieses Geschenk der Väter pflegen und entwickeln.

Was wir nach dem Gesagten für eine jüdische Musik thun können, ist eine Sammlung des vorhandenen Materials. Hierbei kommen neben den hebräischen und den sogenannten syrisch-palästinenschen Gesängen vor allem die Volkslieder im jüdischen Volksidiom in Frage. Bisher existieren nur wenige Aufzeichnungen. Immerhin ist vor etwa zwei Jahren eine kleine, von Warschawski herausgegebene Sammlung erschienen, die trotz einiger Fehler viel wertvolles Material enthält. Es finden sich darin manche prachtvolle volksthümliche Motive, die auf eine chorale und orchestrale Verwendung warten, wie sie bei einzelnen bereits mit Glück versucht worden ist. Für jüdische Componisten eröffnet sich in solchen Sammlungen ein reicher Schatz von einfachen Melodien, die modern verwertet werden können. Nur müsste bei späteren Sammlungen der volksthümliche Charakter rein erhalten bleiben. Dies ist jedenfalls von dem in Aussicht stehenden musikalischen Theile jener überaus bedeutsamen Sammlung von Volksliedern zu erwarten, deren Texttheil im Verlage des „Woschod“ erschienen ist und über die ich noch ausführlicher sprechen werde.

Es geht aus dem Gesagten hervor, dass wir einen wahren Aufschwung der jüdischen Musik, vornehmlich der lyrischen, erhoffen dürfen.

Die bildende Kunst hat sich bis in unsere Zeit im jüdischen Volke nur keimartig, sozusagen andeutungsweise, entwickelt. Hauptsächlich war es der Schmuck ritueller Gegenstände, an dem sie sich bethätigte, und viele alte Synagogen sind eine wunderschöne Stätte solcher Kunsterzeugnisse. Bis in die jüngste Zeit waren alle diese Werke verstreut, bis man vor einigen Jahren an ein systematisches Sammeln gieng. Es ist das Verdienst der Gesellschaft zur Erforschung und Conservierung von historischen und Kunstdenkmälern des Judenthums zu Wien, der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler zu Frankfurt und der Gesellschaft für jüdische Volkskunde zu

Hamburg, Mittelpunkte errichtet zu haben, in denen alle Dinge zusammenkommen, welche die naiv schaffende Hand unseres Volkes im Gange der Jahrhunderte hervorgebracht hat. Alle diese Institute bilden gleichsam eine Sammlung altjüdischer Kunst, eine Sammlung, in die auch manche Blätter und Bücher gehören, die unser Freund Dr. Chazanowicz unserer Nationalbibliothek in Jerusalem gestiftet hat. (Beifall.) Aus diesen Sammlungen können wir das dunkle, mühsame Tasten eines Volkes erkennen, zu dessen natürlichen Aeusserungsformen die Bildkunst nicht gehört, das aber doch nach Schönheit verlangt für die Gegenstände seiner Umgebung, wenigstens seiner Umgebung in festlichen Stunden.

Erst in unseren Tagen ist die bildende Kunst in unserem Volke in ungeahnter Pracht aufgeblüht. Es ist mir an dieser Stelle nicht möglich, den historischen Ursachen dieses wunderbaren Aufschwunges nachzugehen. Ich kann nur sagen, wie es war. Unser Blut, das so lange im besten Falle lebensfeinliche Gelehrte hervorbrachte, begann Künstler zu erzeugen. Und diese Künstler wandten sich, einer nach dem anderen, wie im Gefühle dieses Wunders, dem Mysterium ihres Blutes, dem Schicksale ihres Volkes zu. Aber nicht bloss äusserlich, nicht bloss in Stoffen und Motiven sprach aus ihren Schöpfungen die Seele unseres Stammes. Tief in Anschauung und Form dieser Werke war die jüdische Eigenart eingesenkt. Auch dies kann ich hier nicht näher ausführen. Aber sehen Sie sich nur die paar Blätter an, die wir auf diesem Congresse als ein kleines Zeichen unserer grossen Kunst zusammengebracht haben. (Lebhafter Beifall.) Betrachten Sie darauf die eigenthümliche Vertheilung von Licht und Schatten, das Spiel der Luft um die Körper, die Einbettung der Einzelwesen in die umgebende Natur, die weite flächenhafte Auffassung, die seltsam verinnerlichte Bewegung. Ueberall werden Sie Elemente jüdischer Anschauung und Gestaltung erkennen.

Von unseren Künstlern möchte ich an erster Stelle den grossen Altmeister Jozef Israels nennen, den Europa kennt. (Lebhafter Beifall.) Unter seinen genialen Radierungen finden sich auch mehrere Darstellungen jüdischer Stoffe, von denen wohl die bedeutendsten „David und Saul“ und „Der Sohn eines alten Volkes“ sind. Aber nicht nur in diesen, sondern in seinem ganzen Schaffen, in seiner ganzen Wesensart ist etwas tief Jüdisches. Er fühlt sich mit aller Kraft seiner Seele dem alten Stamme zugehörig. Bei ihm ist das ruhige, sich stetig fortentwickelnde Schaffen so selbstverständlich,

wie bei einem Talmudjuden das ruhige, versunkene Lernen. Er hat sein lebendiges Judenthum auch in Worten oft betont; so in seinem Buche „Spanien“, wo er seine Begegnung mit spanischen Juden, die düstere Glut ihrer Gestalten, die arme, trauervolle Stimmung ihrer Umgebung und das starke sehnsüchtige, wie bluterfüllte Tönen der gegenseitigen hebräischen Begrüssung in warmer, seelenvoller Weise schildert. („Gam ani jehudi mi erez hollande,“ ruft er ihnen zu.) So vor kurzem zu einigen Zionisten, denen er seines Herzens innige Sympathien für unsere Bewegung, für unser Ideal kundgab. Und mögen die jüdischen Gestalten, die er geschaffen hat, noch so ruhig dasitzen oder dastehen; in der Mattigkeit ihrer Linien ist Geheimnis, in der Starrheit ihrer Haltung ist Tragik. Jahrtausende sprechen aus diesen stummen, regungslosen Menschen und ein Sehnen, das vom Schicksale zertreten wird. Ja, die riesenhafte, todesgraue Hand des Schicksals ist es, die über ihnen lagert, wie eine graue, schwere, alles Licht verzehrende Wolke. Jenseits dieser Wolke aber, unseren Augen unsichtbar, des Meisters heimlichsten Träumen gegenwärtig, zieht das erste leise Dämmern der Erlösung heran, die siegen wird.

Israels reicht aus früheren Generationen des jüdischen Volkes in unsere hinein, die erste, die ihn versteht und ihm huldigt. Während seines Lebens aber ist ein zartes, junges Künstlerleben aufgeflammt und bald erloschen. Ich meine Moriz Gottlieb, der mit 23 Jahren gestorben ist. Er war ein auserwählter Träger der Tragik unseres Volkes. Es ist, als ob ihn der Geist unserer Geschichte geküsst hätte zu Leiden und Vergehen. Er hat sich einmal als Ahasver gemalt, mit dem Goldreif auf der Stirne. Und das Königthum des Wanderns und der Schmerzen war in seiner Seele. Er ist zu früh gekommen. Er fühlte das neue Judenthum, bevor es noch da war. Er war eine Verkündernatur, und sein Schicksal war das Schicksal des Verkünders, der allzu früh dahingeht, dem es nicht beschieden ist, vor dem Tode das ersehnte Land mit Augen zu schauen. Seine jüdischen Bilder, von denen ich noch „Die betenden Juden“, „Shylock und Jessica“, „Uriel Acosta und Judith“ nenne, sind ein Denkmal auf unserem Wege. Wir lieben seine junge, ringende, wehmuthvolle Gestalt. Wir fühlen uns eins mit seinem Kampfe und mit seinem Leiden. Ehre seinem Andenken!

An Israels schliesst sich in der Art seiner Kunst Max Liebermann an. Er ist ein grosser Künstler. Er ist lange nicht so

sehr Jude wie Israels, aber er fühlt doch die tiefen alten Quellen seines Wesens, wenn ihm auch der königliche Stolz fehlt, mit dem sich Jozef Israels zu seinem Volke bekennt. Und das Jüdische bricht, ihm selbst unbewusst, immer wieder in seinen Bildern hervor. In der Art, wie er die weite, verschwimmende Landschaft sieht, ebensowohl, wie in der Art, in der er eine ganze Gegend in einzelnen schlichten Gegenständen verkörpert und um den Menschenleib stille Schatten häuft, ist ein heimlich jüdischer Zug. Bewusst jüdisch aber wird er, wo er sich aus dem Buche unseres Volkes die Stoffe holt. Da nimmt ihn die ewige Macht gefangen.

Ganz im Gegensatze zu Liebermann steht Lesser Ury. (Lebhafter Beifall.) Das Grösste an ihm ist sein übermenschliches Wollen. Ein glühendes, stürmisches Wollen, in dem die Sehnsucht nach der Schrankenlosigkeit lebt, ein Wollen, das alle Bande sprengt und das Unsagbare zu sagen versucht. Das ungeheure Leiden des Stammes bricht sich in ihm gewaltsam freie Bahn, nicht in Klagen, sondern in Anklagen, nicht in Fragen, sondern in wildem Angriffe. In seinen grossen Bildern bäumt sich immer wieder eine lebendige Kraft gegen dumpfe Schicksalsmächte auf und verlangt nach Erlösung. Er hat für unser Schicksal monumentale Symbole gefunden. Er hat in seinem „Jerusalem“ in einer kleinen Gruppe von wandernden Juden, die auf einer Bank am Meeresstrande rastend lagern, das ganze jüdische Volk gemalt, und in diesem schmerzvollen Abend, da Himmel und Meer einander in Sehnsucht entgegenbeben, die ganze Geschichte des Volkes. Er hat in seinem „Jeremias“ den Propheten gegeben, dem die Geschichte seines Stammes auf die Schultern gelegt wurde und der unter der Last einer Ewigkeit niedersinkt. In Lesser Ury ist ein Mysterium zur Revolution geworden.

Der bewussteste unter unseren Künstlern ist wohl einer der jüngeren, Ephraim Mose Lilien. (Lebhafter Beifall, der sich zu einer herzlich spontanen Ovation für den anwesenden Künstler steigert.) Er ist tief in das Wunder unseres Volkes eingedrungen, hat Sinn und Wert unserer alten Motive erkannt und sich zu eigen gemacht. Er hat die Sache des Zionismus an sich selbst erlebt, hat sie ganz in sich aufgenommen. Gerade dass er der jungen Generation angehört, macht ihn so sehr zu einem von den unseren. Und doch erwarte ich von ihm noch viel mehr, als er bisher gegeben hat. Er hat herrliche Blätter gezeichnet. Er verfügt über eine reiche reife Technik. Dennoch ist seine Kunst noch mehr Verheissung als Erfüllung, wie das Streben

unserer neuen Generation überhaupt. Jedenfalls haben ihm sein Buch „Juda“ und seine hebräischen Exlibris unsere ganze Liebe gewonnen, und wir setzen eine Hoffnung in ihn, die mehr ist als das grösste Lob. Er ist uns mehr als ein verehrter Meister, er ist unser Freund, unser Bruder.

Einer, in dessen Werken sich ein prächtiger Sinn für kraftvolle Farbenwirkungen mit einer prägnanten Charakteristik die Gebilde vermählt, ist J e h u d a E p s t e i n. (Beifall.) Eines seiner jüngsten Gemälde, „Hiob und seine Freunde“, haben wir hier, freilich noch in unfertigem Zustande, ausgestellt. In seinem Atelier ist zur Zeit eine grossangelegte Makkabäergroupe zu sehen, die Scene darstellend, wo Mattitjahu sich vor dem Götzenaltare erhebt, um zu eifern für den Herrn. Ein anderes älteres Bild, „David vor Saul“, hatte ich Gelegenheit, bei Theodor Herzl zu bewundern. Diese farbenstarken Werke mit ihrer straffen, seelenvollen Composition stellen ihn in die erste Reihe unserer Künstler.

Ich hätte noch viele zu erwähnen. Hier kann ich nur noch einige Namen nennen: In erster Linie S. J. S o l o m o n (Beifall), der in die traditionelle moderne englische Malerei eine eigenthümliche jüdische Nuance hineingebracht hat und von dem uns hier namentlich „Die Gefangennahme Simsons“ und sein Porträt Israel Zangwills interessieren; den Porträtmaler Leopold H o r o w i t z, der eine edle und verständnisvolle Auffassung des modernen jüdischen Gesichtstypus bewiesen hat; Isidor K a u f m a n n, dessen feine Gruppen und Scenen aus dem jüdischen Leben bekannt sind; B e n d e m a n n, der biblische Scenen in pathetischer vielgelobter Weise gemalt hat; Alfred L a k o s, dessen „Trauernde Juden“ hier ausgestellt sind; den sehr begabten jungen Radierer Hermann S t r u c k, der ein seltenes Verständnis für seelenvolle Darstellung jüdischer Köpfe besitzt, und von dem noch viel Schönes zu erwarten ist; H i r s z e n b e r g, der vortreffliche realistische Stimmungen des modernen Judenlebens und einen ergreifenden Ahasver gegeben hat; K i s c h i n e w s k i, der russische Juden in scharfer, charakteristischer Weise gezeichnet hat; Henry L e v y, der zahlreiche Original-Lithographien aus dem jüdischen Leben geschaffen hat; Wilhelm W a c h t e l, von dem wir hübsche decorative Blätter kennen.

Von unseren Bildhauern sind zu nennen: Marc A n t o - k o l s k y, der unstreitig bei weitem Bedeutendste, der Weltruhm erlangt hat und von dessen Werken jüdischen Inhalts das interessanteste



wohl sein „Spinoza“ ist. Henryk Glitzenstein, ein reichbegabter Künstler, Laureat der Münchener Akademie, dessen „Abel“ eine Symbolisierung des dulddenden jüdischen Idealismus ist; Frédéric Beer, dessen Congressmedaille Sie alle kennen; Aaronson, dessen Gruppe „Le berceau d'amour“ eine altjüdische Sage in zarter, reizvoller Weise darstellt; Bernstein-Sinaieff, der unter anderem einen „Esra“ geschaffen hat; Alfred Nossig (Beifall), dem wir einen „Ewigen Juden“, einen „Makkabäer“ und einige Porträts-Plaquetten, darunter die Max Nordaus, verdanken, und dessen Bestes wohl die hier ausgestellte Maske des Königs Salomo ist; Boris Schatz, von dem namentlich ein „Mattitjahu“ zu erwähnen ist, und andere mehr.

Ich habe hier Werke jüdischen Inhalts nur deshalb hervorgehoben, weil sie schon äusserlich ein Interesse für uns haben; sie sind aber durchaus nicht immer die jüdischesten der betreffenden Künstler. Auf viele, die ich schätze, konnte ich nicht näher eingehen, ja nicht einmal alle in Betracht kommenden Namen nennen. Ich hoffe aber doch, dass ich Ihnen eine, wenn auch nur schwache Vorstellung der werden den jüdischen Kunst gegeben habe. Bemerkenswert ist, dass die meisten der genannten Künstler sich der zionistischen Bewegung angeschlossen und ihre Kräfte ihr in schöpferischer Dankbarkeit gewidmet haben. (Beifall.)

Legen wir uns nun die Frage vor: Was können wir für unsere Bildkunst thun? Was können wir dafür thun, dass das Volk seine Künstler und die Künstler ihr Volk erkennen? Unsere Action soll in dieser Richtung eine dreifache sein. Wir sollen erstens in den grösseren Städten Ausstellungen jüdischer Kunst veranstalten; ich hoffe, dass wir in der Lage sein werden, bereits im nächsten Winter einen würdigen Anfang zu machen. Eventuell kämen auch Wanderausstellungen in Frage. Wir sollen zweitens trachten, dass überall, wo Aussicht auf Gedeihen vorhanden ist, Verlage und Vertriebsstellen jüdischer Kunst entstehen; in diesem Sinne begrüssen wir den soeben gegründeten jüdischen Kunstverlag „Phoenix“ in Berlin und den in Bildung begriffenen Kunstverlag „Aesthetik“ in Warschau. Wir sollen drittens eine künstlerisch-wirtschaftliche Organisation der jüdischen bildenden Künstler anstreben, die Gründung einer Genossenschaft, welche die einheitliche und centralisierte Verwertung des jüdischen Schaffens auf diesem Gebiete zu bewirken und durch ihre Leitung einen bestimmten Einfluss auf die genannten Ausstellungen und Verlage zu nehmen hätte. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, dass dem nächsten Congresse

bereits die Statuten dieser nothwendigen und bedeutungsvollen Organisation vorliegen werden. (Beifall.)

Das dritte Hauptgebiet unserer Kunst ist die jüdische Dichtung. Bevor ich von ihr zu sprechen beginne, gestatten Sie mir, etwas rein Persönliches zu sagen, das aber vielleicht doch allgemeineren, repräsentativen Charakter hat. Von all dem unbeschreiblichen Reichtum, mit dem uns die moderne jüdische Wiedergeburtbewegung überschüttet hat, hat mich nichts so stark, so zauberhaft bewegt, wie die Renaissance der jüdischen Dichtung. Nichts hat mir so überwältigend wie sie vor Augen geführt, dass ein neues Land geboren worden ist, dass eine neue Kraft uns geschenkt worden ist und eine neue Stimme. — Zunächst ein kurzer Rückblick. Bis vor wenigen Jahren hatten wir drei Arten von Dichtung: erstens die Dichtung von westeuropäischen Juden, die in verschiedenen Sprachen schrieben, ohne sich irgend eines Zusammenhanges mit irgend einer bestehenden oder entstehenden jüdischen Cultur bewusst zu werden, ohne an irgend eine andere Zugehörigkeit zu denken als an die zur Literatur des Volkes, in dessen Mitte sie lebten und dessen Sprache sie schrieben; zweitens die Dichtung der osteuropäischen, zumeist russischen Juden, die entweder Epigonen der Bibel oder Nachahmer Westeuropas waren; drittens das Volkslied. Das Volkslied war lange Zeit hindurch diejenige Form, in der sich die Psyche der Juden dichterisch am reinsten, am echtsten, am unmittelbarsten äusserte. Freilich: an Mannigfaltigkeit der Motive, an Reichtum der Stimmungen konnte sich unser Lied nicht mit dem anderer Völker messen. Dichterischen Ueberfluss zu erzeugen, war das Gollleben nicht fähig. Aber in seiner schlichten, kargen Art ist unser Lied ein vollwertiges Zeugnis des Innenlebens einer grossen, gefangenen Nation. — Bis vor kurzem hatten wir keine brauchbare Sammlung von jüdischen Volksliedern. Erst in jüngster Zeit ist unter Leitung Ginzbergs im Verlage des „Woschod“ eine geradezu mustergiltige Sammlung erschienen, die sich zwar nur auf die in Russland gesungenen Lieder im Volksidiom beschränkt, aber doch über tausend Stücke enthält und in culturhistorischer Beziehung wie in der des künstlerischen Geniessens ein überaus wertvolles Material bildet. Sie ist aus dem freiwilligen und freudigen Zusammenwirken von Interessenten hervorgegangen, und es ist hervorzuheben, dass ihre Mitarbeiter zum grösseren Theile Zionisten waren. Diese Sammlung ist erst ein Anfang — man wird zunächst in anderen Ländern, insbesondere in Galizien, Rumänien, der Türkei, ähnliche veranstalten und sodann

die Forschungen auf das specifisch hebräische Lied, wie auch auf das deutsche einiger westlichen Länder ausdehnen müssen — aber auch sie bietet den werdenden Künstlern auf allen Gebieten des Schaffens reiche Motive, Documente unserer Seelengeschichte, von denen sie ausgehen und auf denen sie weiterbauen können.

So stand es also bis vor ganz wenigen Decennien. In diesen aber ist gleichzeitig mit der grossen national-jüdischen Bewegung und in stetem Zusammenhange mit ihr eine eigene mächtige Dichtung entstanden und hat sich so stetig entwickelt, dass wir sie nicht als eine zufällige Episode, sondern als etwas Nothwendiges, als einen lebenden Organismus ansehen müssen. (Lebhafter Beifall.) Diese Dichtung entfaltet sich in drei grossen Zweigen: In der hebräischen Moderne, in der Jargonpoesie und in der Dichtung in fremden Sprachen. In dieser Dreitheilung drückt sich die ganze Zerrissenheit des heutigen Judenthums aus; hinter dieser Verschiedenheit der Sprachen ist etwas wie eine Zerspaltung der Seele. Und doch liegt wieder ein seltsamer Reichthum darin, namentlich in der Zweiheit von hebräischer und jüdischer Dichtung. Freilich ist es kein heimatlicher Reichthum, nicht der Reichthum des friedlich Gesegneten, in Ruhe Geniessenden, sondern es ist ein Reichthum des Hazard, ein Reichthum der Wanderschaft, der Reichthum eines Königs in der Verbannung. Und in dieser Zweiheit äussert sich noch einmal der riesenhafte Dualismus, der in gigantischen Kämpfen, in schicksalsgleichem Walten durch unsere ganze Geschichte geht: der Dualismus des Geistes und des Lebensdranges. Die hebräische Dichtung ist im allgemeinen ebenso lebensfremd, ebenso idealistisch, ebenso unirdisch, wie die Jargondichtung lebensfroh, realistisch, irdisch ist. Doch erblicke ich gerade in der modernsten Phase beider Literaturen eine wertvolle und verheissungsvolle Annäherung. Jedenfalls dient die Zweiheit dem Aussprechen aller Nuancen; was die Seele des Gegenwartsmenschen im Hebräischen nicht auszudrücken vermag, dafür findet sie vollgiltige Worte im Volksidiom, und umgekehrt. Dagegen halte ich leider die jüdische Dichtung in nichtjüdischer Sprache für etwas Anormales, Tragisches, beinahe für eine Krankheit. Aber wie es Menschen, Thiere und Pflanzen gibt, die durch ihre Krankheit eine zaubervolle Schönheit erlangen, wie die Perle nicht anders als aus der Krankheit der Muschel geboren werden kann, so sehe ich so viel Glanz, so viel eigenthümliche Schönheit in dieser Dichtung, dass ich sie für eine den anderen Formen ebenbürtige Macht halte, dass ich ihrer Entwicklung mit freudiger Hoffnung entgensehe.

(Beifall.) Ich muss mir hier versagen, auf die hebräische und Jargondichtung und ihre wichtigsten Erscheinungen einzugehen: zur Charakterisierung der dritten Gruppe nenne ich nur ein paar Namen: Zunächst unseren genialen Freund und Genossen Israel Zangwill (lebhafter Beifall), von den in der deutschen Literatur bekannt gewordenen Georg Hirschfeld (Beifall) und Jakob Wassermann (Beifall), von den Werdenden, auf die man hoffen darf, M. J. Berdyczewski (Beifall), der ja auch in der hebräischen Literatur bedeutsam ist. Von den jungen Talenten wurden in der Pessach- und in der Makka-bäer-Festausgabe des jüngsten Jahrganges der „Welt“ einige vorgeführt, allerdings in bunter, ungleicher Reihe. Den gegenwärtigen Stand der jüdischen Dichtung in ihren sämtlichen Ausdrucksformen soll eine Anthologie darlegen, die der Jüdische Verlag, auf den ich sogleich zu sprechen komme, herauszugeben beabsichtigt.

Wie können wir für unsere Dichtung thätig sein? Erstens durch die Umgestaltung unserer Presse in dem Sinne, dass sie in höherem Masse als bisher gute, moderne jüdische Dichtungen bringe, so unsere lesenden Kreise zu deren Verständnisse erziehe und zur Schaffung eines literarischen Publicums beitrage, das wir bisher noch nicht haben; zweitens durch Ausschreibung von Preisen für Novellen, Gedichte, Dramen u. s. w.; drittens durch Veranstaltung von Vorlesungen aus jüdischer Dichtung, die sich allmählich zu einer Bühne auswachsen sollen; viertens endlich durch die Gründung eines modernen jüdischen Verlages. (Beifall.) Auf diesen, auf den sich mein einziger Congressantrag bezieht, möchte ich nun näher eingehen.

Unsere Thätigkeit im Dienste unserer Kunst kann man in ihrem wesentlichsten Theile in den Worten zusammenfassen: Aesthetische Erziehung des Volkes. Ich weiss wohl, dass hiefür die bei uns so zahlreichen recht- und besitzlosen Schichten gar nicht oder doch sehr wenig in Frage kommen. Aber erstens bleiben dann noch sehr weite Kreise als Arbeitsgebiet, zweitens aber wird es, wenn unsere Pläne gelingen, schon in kurzer Zeit möglich sein, viele einfache, schlichte, allgemeinverständliche Kunstwerke unentgeltlich in die breiten Massen zu werfen. Das, was uns als Ziel vorschwebt, ist, dass in das jüdische Haus jüdische Kunst getragen werde, jüdische Musik, jüdische Bilder, jüdische Lectüre, zugleich aber gute und echte Kunst. Das Fremde soll auf den zweiten Plan gehoben, das Schlechte und ästhetisch Unzulängliche ganz verdrängt werden. (Lebhafter Beifall.) Das ist innerliche Erziehung des Volkes. Das ist zugleich: Den schaffenden Kräf-

ten Bethätigung geben. Das ist aber auch: Propaganda in grossen Stile. Wir haben bisher durch das Wort agitiert. Nun wollen wir aber auch durch das Leben agitieren. Das Wort kann Menschen ergreifen. Das Leben allein kann fürs Leben festhalten. Das Wort kann zu Schekelzahlern machen. Das Leben allein kann zu wirklichen Zionisten machen. Das Wort kann zwingen, die Idee zu bekennen. Das Leben allein kann zwingen, die Idee zu leben. (Lebhafter Beifall.) Deshalb wollen wir durch das Leben agitieren. Und wir thun dies auf vielfache Weise, wenn wir durch einen Verlag für unsere Kunst thätig sind. Wir gewinnen zunächst viele Künstler, die das Leben als ein Schaffen betrachten und zu uns nicht kommen, weil sie bisher bei uns keine Möglichkeit, zu schaffen, gesehen haben. Wir festigen das Band zwischen unserer Sache und den Künstlern, die sich uns angeschlossen haben, dadurch, dass wir ihnen die Möglichkeit geben, ihren Zionismus in ihrer eigenen Form zu bethätigen. Wir gewinnen weite Kreise der Intelligenz, die sich von uns fernhalten, weil sie in unserer Bewegung nur politische Leitworte erblicken und den tief modern-culturellen Gehalt der Sache nicht kennen. Wir propagieren unsere Idee durch die Werke, in denen sie sich verkörpert. Wir machen endlich die Unseren zu wahren, ganzen Zionisten. (Beifall.)

Meine Verehrten!

Auf den früheren Congressen war es gebräuchlich, dass jeder Referent, namentlich aber die Culturreferenten, so viele und so complicirte Anträge stellten, dass man sie nur als Resolutionen annehmen konnte und sie also den Weg alles Parlamentarischen gehen mussten. Um dies zu vermeiden, stelle ich einen einzigen Antrag. Dieser Antrag betrifft, wie gesagt, den neugegründeten Jüdischen Verlag. Der Prospect dieses Verlages ist in Ihren Händen. Ich will nicht wiederholen, was darin steht. Ich will nur betonen, dass dieser Verlag, wenn er gedeiht, in der Lage sein wird, alles das zu concentriren und der Erfüllung näher zu bringen, was sich in der nächsten Zeit für die jüdische Kunst auf allen Gebieten thun lässt. Dieser Verlag ist das Ergebnis jahrelangen Nachdenkens einiger Menschen, die ihre beste Kraft der Sache gewidmet haben. Er ist ein rein ideales Unternehmen und jeder materielle Gewinn der Unternehmer als solcher ist ausgeschlossen. Er ist aber zugleich auch auf eine solide, sozusagen ideal-geschäftliche Basis, auf die der Subscription gestellt. Die Subscribenten zahlen 20 Mark jährlich und erhalten dafür Publicationen im Werte von 30 Mark, subscribierende Vereine für dasselbe Geld die doppelte Anzahl

von Exemplaren. Durch Vermittlung von Vereinen können einzelne Subscribenten ihre Subscriptionen auch in Raten einzahlen.

Von dem Ueberschusse soll die eine Hälfte zur Ausgestaltung des Verlages verwendet werden: daneben wird vornehmlich auch an die Herausgabe von wichtigen Büchern gedacht, die ausserhalb der sonstigen Verlagswerke stehen; von diesen hebe ich namentlich die so oft postulierten, von allen bestehenden Verlagen abgelehnten Lehrbücher für die palästinensische Schuljugend hervor. Ueber die andere Hälfte soll der jeweilige Zionistencongress in einem dem Unternehmen entsprechenden Sinne entscheiden. Um das baldige Zustandekommen des Verlages zu ermöglichen, werden Garantiefonds-Scheine zu 100 Mark ausgegeben, die aus 50% der einlaufenden Subscriptionsbeträge zurückbezahlt werden. Ich richte nun zunächst an die Congressmitglieder und Gäste die Bitte, für den Garantiefonds zu zeichnen, zu subscribieren und in ihren Bekanntenkreisen für Zeichnungen und Subscriptionsen zu agitieren.

Ich unterbreite ferner dem Congress nachstehenden Antrag: Der fünfte Zionistencongress beschliesst:

1. Für den Garantiefonds des Jüdischen Verlages die aus 50% der bei demselben einlaufenden Subscriptionsbeträge rückzahlbare Summe von 2000 Mark zu zeichnen.

2. Das Actions-Comité zu beauftragen, bis Mitte Februar 1902 an sämtliche Vereine, Ortsgruppen und Vertrauensmänner Prospective des Jüdischen Verlages mit der Aufforderung zuzusenden, demselben beizutreten und ihn in jeder Weise aufs wärmste zu unterstützen.

Verehrte Congressmitglieder!

Wir verlangen keine Subvention von Ihnen, sondern nur ein Darlehen, das uns den schleunigen Beginn unserer Arbeit ermöglichen soll. Und wir verlangen thatkräftige moralische Unterstützung.

Seien Sie dessen eingedenk, dass hier ein positives Culturwerk der Erfüllung harret. Von Ihrer Entscheidung hängt es ab, ob die jüdische Kunst, die in so kurzer Zeit so wundervoll, so glückverheissend aufgeblüht ist, nun wie ein verkanntes und vernachlässigtes Stiefkind in einer Ecke dahinwelken soll, oder ob die Thore weit aufgemacht werden, dass sie einziehe in ihr eigenes Reich, die junge holde Königstochter und sitze auf ihrem Throne und allen, die ihr Angesicht schauen, Sonne und Segen schenke.

Wir legen unsere Sache vertrauensvoll in Ihre Hände. (Lebhafter, langanhaltender Beifall und Händeklatschen. Redner wird beglückwünscht.)

Präsident *Dr. Herzl* (den Vorsitz wieder übernehmend): Ich habe zunächst einige Mittheilungen zu machen. Nach Schluss der Sitzung versammeln sich alle Commissionen, und zwar der Cultur-Ausschuss im kleinen Zimmer hinter dem grossen Saale, der Organisationsausschuss, dessen Arbeiten jetzt besonders wichtig sind, weil er die Tagesordnung für morgen abends vorbereiten soll, im Zimmer Nr. 3 im ersten Stocke die Agitations-Commission im Zimmer Nr. 4, der Aufsichtsrath der Colonialbank im Zimmer Nr. 2, der Colonisationsausschuss im langen Zimmer hinter dem Saale, das Bank-Directorium oben im Zimmer Nr. 1.

Die Heren Delegierten werden gebeten, ihre Mappen mit sich zu nehmen, da wir morgen diesen Saal nicht zur Verfügung haben werden. Morgen abends sind wir in dem kleinen Saale, in welchem der erste Congress abgehalten wurde. Dort gibt es auch nur eine beschränkte Anzahl von Gastplätzen, die das Secretariat nach Möglichkeit vertheilen wird. Für die Schlussitzung, die Sonntag abends um 9 Uhr stattfindet, haben wir wieder diesen grossen Saal, und zu dieser Schlussitzung werden dann wieder 600 Gallerie und 300 Saalkarten vom Secretariate ausgegeben werden.

Morgen Sonntag abends um 6 Uhr findet die nächste Sitzung des Congresses im kleinen Saale statt. Die Kunstaussstellung ist jetzt schon zugänglich.

Weiters ist eine Anzahl von Anträgen eingelaufen, die wir nach Möglichkeit noch bei den betreffenden Punkten der Tagesordnung unterbringen werden. Einen Antrag, dass wir auch nach Eintritt der Sabbathruhe weiter tagen sollen, bringe ich gar nicht zur Abstimmung. (Beifall.) Die Damen-Delegierten versammeln sich morgen sämmtlich um 4 Uhr nachmittags zu einer Sitzung in einem der oberen Säle, den das Secretariat noch bezeichnen wird.

Morgen nachmittags um 2 Uhr hält im kleinen Saale im ersten Stocke Herr Berliner, Secretär der Jüdischen Toynbee-Halle in Wien, einen Vortrag über dieses Institut, der vielleicht vielen für die Einrichtung solcher Toynbee-Hallen in anderen Städten willkommen sein wird.

Der Permanenzausschuss hat jetzt noch Vorschläge für zwei Commissionen zu machen.

Del. *Dr. Alexander Marmorok*: Verehrter Congress! Im Namen des Permanenzausschusses habe ich die Ehre, Ihnen zur Wahl in den Bank-Ausschuss folgende Herren vorzuschlagen, indem ich Sie bitte, die Listen en bloc anzunehmen: S. Barbasch, Odessa, L. Mozkin, Berlin, Dr. Farbstain, Zürich, Gr. Lourié, Pinsk, Ben-Jacob, Wilna, H. Losinsky, London, Banquier Kahn, Freiburg, Levy, Canada, H. Vogelsohn, Lodz, Vecht, Neu-Seeland, Tolkowski, Antwerpen, Dr. Jakobsohn, Liverpool. (Rufe: „Tabakow!“ und andere Rufe.)

Präsident *Dr. Herzl*: Es werden hier verschiedene Namen genannt. Ich kann natürlich nicht über die einzelnen Namen abstimmen lassen, sondern werde an den Congress die Frage stellen, ob er die Abstimmungsform per acclamationem haben will, und wenn nicht, wird die Wahl durch Stimmzettel vorgenommen werden müssen.

Del. *Lourié* (zur Geschäftsordnung) spricht russisch. (Mehrere Delegierte melden sich zur Geschäftsordnung.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich gebe jetzt niemandem mehr zur Geschäftsordnung das Wort, sondern lasse darüber abstimmen, ob mit Acclamation oder durch Stimmzettel gewählt werden soll. Wenn die Wahl nicht per acclamationem vorgenommen wird, so kann ja in den Stimmzetteln auf jene Namen Rücksicht genommen werden, die hier lanciert werden.

(Die Erklärung des Präsidenten wird durch Herrn Temkin ins Russische, durch Herrn Baker ins Englische, durch Herrn Dr. Marmorek ins Französische übersetzt.)

Diejenigen, welche für die Wahlform durch Acclamation sind, die der Permanenzausschuss nach reiflicher Erwägung vorgeschlagen hat, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste des Permanenzausschusses ist angenommen.

Del. *Dr. Alexander Marmorek*: Für den Colonisationsausschuss habe ich die Ehre, namens des Permanenzausschusses Ihnen folgende Liste vorzuschlagen:

Diesengoff, Odessa, W. Temkin, Elisabethgrad, Chissin, Scheinkin, Davidsohn, Warschau, Ing. Kessler, Johannesburg, I. Zangwill, Wolffe, S. Pineles, Dr. E. Simonsohn, Berlin-Schöneberg, Dr. Frank, Sowalsky, Donati, Dr. Rymanowski, Seligmann, Dr. Bryck, Kolbuszowa, Horowitz, Chicago.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich werde zunächst wieder die Abstimmungsform zur Abstimmung bringen. Jene, welche für die en bloc-Abstimmung sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die en bloc-Abstimmung ist angenommen.

Wir kommen nun zur Wahl selbst. Jene, welche für die Liste des Permanenz-Ausschusses sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Angenommen.

Der Permanenzausschuss versammelt sich morgen nachmittags um einhalb 6 Uhr. Die russische Konferenz tagt morgen nachmittags um 4 Uhr. Das Versammlungslocal wird durch Anschlag bekanntgegeben werden.

Herr Belkind wird heute abends einen Vortrag über die Besserung der physischen und hygienischen Verhältnisse der Juden in Palästina halten.

Die deutsche Landsmannschaft versammelt sich morgen um 2 Uhr nachmittags, der Saal wird ebenfalls durch Anschlag bekanntgegeben werden.

Del. *Trietsch*: Es wäre für die Mitglieder der deutschen Landsmannschaft sehr vorteilhaft, wenn diese Versammlung um eine Stunde später angesetzt würde. (Zustimmung.)

Präsident *Dr. Herzl*: Also um 3 Uhr.

Wir kommen zum Referate des Herrn Dr. Moses.

Del *Goitein*: Wir sitzen jetzt seit 10 Uhr beisammen. Ich bitte daher, das Referat Moses auf morgen zu verlegen. (Zustimmung.)

Präsident *Dr. Herzl*: Die nächste Sitzung findet morgen abends um 6 Uhr im kleinen Saale statt. Ich schliesse die heutige Sitzung.

(Schluss der Sitzung:  $\frac{1}{5}$  Uhr.)



# 3. Tag.

28. December 1901.

5. Sitzung.

**Beginn der Sitzung: 6 Uhr 15 Minuten abends.**

Präsident *Dr. Herzl*: Ich eröffne die Sitzung. Dem Bureau des V. Zionisten-Congresses in Basel ist folgendes offizielle Schreiben vom Regierungsrathe des Cantons Basel-Stadt zugekommen, das ich mit besonderer Genugthuung verlese. (Hört! hört!)

**„Der Regierungsrath des Cantons Basel-Stadt an das Bureau des V. Zionisten-Congresses in Basel.**

Basel, den 28. December 1901.

Hochgeachteter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren!

Nachdem der Zionisten-Congress sich entschlossen hat, seine Tagung in diesem Jahre wiederum — zum viertenmale — in Basel abzuhalten, ergreift der Regierungsrath gerne die Gelegenheit, dem Congresse seinen Willkommen-Gruss zu entbieten und seiner aufrichtigen Achtung für dessen Bestrebungen Ausdruck zu verleihen. Er bittet Sie, diesen Gruss mit den besten Wünschen für die Erspriesslichkeit Ihrer Verhandlungen der Versammlung übermitteln zu wollen.

Hochachtungsvoll

Der Präsident des Regierungsrathes:

sig. Dr. Heinrich David.

sig. Dr. Arnold.“

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen — die Versammlung erhebt sich — Hochrufe.)

Sie haben bereits dem Gefühle, welches diese Zuschrift in Ihnen erweckt, in einer Weise Ausdruck gegeben, die im Protokolle unserer Verhandlungen Aufnahme finden wird und die ich mir erlauben werde, dem Regierungsrathe des Cantons Basel-Stadt zu übermitteln. (Beifall.)

Ich habe gestern abends aus Yildiz-Kiosk folgende Depesche vom Oberst-Ceremonienmeister des Sultans erhalten:

„Dr. Theodore Herzl  
Président du Congrès sioniste, Bâle.

J'ai soumis au pied du trône l'adresse d'hommage du Congrès, contenu dans votre télégramme et d'ordre de Sa Majesté je m'empresse de vous en exprimer Sa haute satisfaction Impériale.

Ibrahim.“

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen. Die Versammlung erhebt sich und bringt lebhaftes Hochrufe aus.)

Ich werde auch diesen Ausdruck, der in dem Verhandlungs-Protokolle verzeichnet sein wird, in der geeigneten Weise zur Kenntnis Sr. Majestät des Sultans bringen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Den Einlauf zur Verlesung zu bringen, ist unmöglich. Gestern und heute sind viele hundert Telegramme und Resolutionen mit tausenden von Unterschriften eingelangt. Die Verlesung würde mehrere Stunden erfordern. Aus dieser Fülle seien nur folgende Telegramme erwähnt:

Johannesburg. Transvaal Zionists.  
Nischninowgorod. Zions-Verein.  
Providence (Amerika). Chowewe Zion.  
Cairo. Bar Kochba.  
St. Louis (Amerika). Bnei Zion.  
Aus Chicago. 12 Massenresolutionen der Ortsgruppen des  
Ordens Knights of Zion.  
Cincinnati. Zionists.  
Capetown. Federation.  
Chicago. Schalem.  
Baltimore. Agudas Zion.  
New-York. Benoth Zion.  
Buenos Ayres. Liga Dr. Herzl.  
Constantine (Algerien). Dr. Valencine.  
Bone (Algerien). Zionisten.  
Tomsch. Zionisten-Verein.  
Capstadt. Executiv-Comité.  
Irkutsk. Gesinnungsgenossen.  
Verneudinsk (Sibirien). Zionisten.  
Verneudinsk. Sibirischer Zionisten-Verein.

Alexandrien. Zionisten.  
 S. Francisco. Zionisten.  
 New-York. Bnei Zion.  
 New-York. Asfat Zion.  
 Montreal (Canada). Federation.  
 Brooklyn. Dorsche Zion.

Im übrigen werden selbstverständlich alle Resolutionen im Anhang des Congressprotokoll verzeichnet werden.

Ich wil ljetzt nur noch constatieren, dass der Nationalfonds morgen zur Verhandlung gelangen wird und dass der Entwurf dazu jedem Delegierten im Drucke eingehändigt worden ist, so dass die Delegierten Gelegenheit haben, sich auf die Verhandlungen vorzubereiten.

Ich ertheile jetzt das Wort Herrn Dr. Moses aus Mannheim zum Referate: „Ueber die wirtschaftliche Hebung“. Nachdem wir dieses Referat gehört haben, werde ich mir aus meiner discretionären Vollmacht als Vorsitzender erlauben, diesen Punkt der Tagesordnung zu unterbrechen und den sehr wichtigen Punkt der Organisation zur Verhandlung zu stellen, indem wir dann nach Massgabe der vorhandenen Zeit die eingetragenen Redner zu denjenigen Punkten, die wir bisher unterbrechen mussten, zum Worte kommen lassen.

**Dr. Moses (Mannheim):**

Je länger ich mich in die zur Erstattung meines heutigen Referates über die wirtschaftliche Hebung der Juden nöthigen Vorbereitungen vertiefte, das Material über die ökonomische Lage der Juden studierte, die vorgeschlagenen Mittel zur Verbesserung derselben durchmusterte, von den praktischen Versuchen, die unternommen, und den Erfolgen, die erzielt wurden, mir Kenntniss verschaffte, umso lebendiger drängten sich mir Vergleiche auf mit Erscheinungen in meiner Fachwissenschaft, der Heilkunde. Wenn gegen eine Krankheit, welche wir bisher nur nach ihren Symptomen, mit allerlei Mitteln und Mittelchen der Heilkunst und Krankenpflege zu behandeln uns bemühten, ein neues Heilverfahren gefunden wird, welches der Krankheitsursache zuleibe rückt, wird nun der bisherige symptomatische Heilapparat einfach ausser Cours gesetzt? Keineswegs: Er behält eine gewisse Geltung und Bedeutung bei als Unterstützungsmittel der rettenden causalen Behandlung, indem er vielleicht des Kranken subjective Beschwerden erleichtert, seine Schmerzen lindert, seine Ruhe und Behaglichkeit fördert. Nun kommt es aber wohl vor, dass der die Heilung verbürgende Heilsaft schwer zu erlangen ist, vielleicht erst nach einiger Zeit eintreffen kann, etwa aus dem Laboratorium unseres Marmorek in Paris bezogen werden muss. Da ist es Aufgabe der Behandlung, die Kräfte und die Resistenz des Leidenden mit aller Macht zu stützen und zu erhalten, sonst wird das Heilmittel auf den decrepiden Körper nicht mehr wirken, es wird seine rettende Kraft versagen.

Das Heilmittel, welches die ökonomische Misère der zerstreuten Judenheit zu beseitigen berufen ist, erreichen wir leider nicht von heute auf morgen: ist es nicht auch nöthig, hier den socialen Körper zu stützen und bei genügender Kraft zu erhalten, damit das grosse causale Heilmittel nicht wegen Mangels an vorhandener Lebenskraft und Lebensenergie des Heilungsbedürftigen versagen muss?

Das ist die grosse Frage, die sich in Bezug auf die ökonomische Besserung der Juden in der Gegenwart erhebt und hier auf dem Congresse der officiellen Erledigung harrt. (Sehr richtig!)

Es war ein Fehlschluss in der Beurtheilung menschlicher Geistes- und Culturentwicklung, welcher der sogenannten Verelendungstheorie das Leben gab. Die mächtige sociale Bewegung, welche dieser Theorie gehuldigt hat, wandte sich in dem Masse von ihr ab, als die praktische Erfahrung sie belehrte, dass der Classenkampf nur geführt werden kann nach Erhebung der Arbeitermassen aus den Niederungen des Lumpenproletariats. Die Negation der Verelendungstheorie bedeutete Lust und Neigung zur positiven Mitarbeit an der Gegenwartshebung der unteren Classen.

Auch in Bezug auf den Zionismus gab und gibt es eine Verelendungstheorie, aber, wie wir mit Genugthuung sagen dürfen — nicht in unseren Reihen nicht in unseren Anschauungen und Bestrebungen, sondern lediglich in den Köpfen unserer Gegner. Sie haben uns gesagt, dass wir mit einem gewissen Behagen all das Elend und all den Jammer des Judenthums registrieren würden, nur um Berechtigungsnachweise für unsere Heimstättenbewegung aufweisen zu können. Wie, wir, deren Ideal ein freies, stolzes Judengeschlecht bildet, wir könnten einen Moment nur befriedigt unseren Blick laben an den traurigen Bildern, welche die Leidenslage unserer Brüder darbietet, während wir doch nur der alten Golus-Gewohnheit zum Trotze vor den nackten Thatsachen, und seien sie noch so entsetzlich, unsere Augen nicht verschliessen?

Nein, unsere Anhänger haben bewiesen, dass sie die Heilsbotschaft von Basel besser und deutlicher verstanden haben, als Unkenntnis oder böser Wille es den Gegnern gestattete — das beweist unzweideutig das Einfügen der wirtschaftlichen Gegenwartsarbeit in das Arbeitsprogramm des Zionismus. (Lebhafter Beifall.)

Wohl ist es wahr, dass wir in der flammenden Begeisterung für das erhabene Endziel unserer Bewegung, in der felsenfesten Ueberzeugung, dass nur die Erreichung desselben die Lösung auch der ökonomischen Judenfrage bedeuten kann, in der angespannten Concentrierung unserer geistigen und materiellen Kraft auf den Fortschritt der Palästina-Frage nicht von vornherein gleich mit Hochdruck auf die uns hier beschäftigende

Materie losgesteuert sind. Es ist auch richtig, dass sich heute noch manche unter uns der grossen Palästina-Sache zuliebe apathisch oder abweisend verhalten gegenüber der zersplitternden Thätigkeit auf dem Gebiete socialer Opportunitäts-Reformen. Andere hinwiederum trennen ihr Interesse und ihre Fürsorge für die letzteren von ihrem zionistischen Wollen und Thun ab und befriedigen ihr Bedürfnis, jetzt schon social zu arbeiten, zu ordnen und zu helfen, als Mitglieder anderer jüdischer Vereine und Organisationen.

Demgegenüber ist festzustellen, dass sich schon vom ersten Congresse ab, leise zuerst und vereinzelt, immer vernehmlicher dann und eindringlicher Stimmen zugunsten einer wirtschaftlichen Gegenwartsaction bemerkbar gemacht haben. Die zionistische Literatur über diesen Gegenstand kann kaum mehr beheimetert werden. Neben theoretischen und principiellen Deductionen füllen die Mittheilungen von praktischen Versuchen und Einrichtungen die Spalten unserer Journale. Es ist ausserordentlich bezeichnend, dass, als unsere Gesinnungsgenossen, dem Rufe unseres Führers Herzl folgend, in die Gemeindewahlbewegung eintraten, sie ihren Wählern vor allem ein wirtschaftliches Programm präsentierten.

Der IV. Congress konnte unter lebhaftem Interesse der Delegierten den Gegenstand auf die Tagesordnung setzen, ihm eine aufmerksame Behandlung zutheil werden lassen und die Wünsche auf diesem Gebiete formulieren. Seitdem haben unsere österreichischen Brüder auf ihrem Zionistentage in Olmütz, auf einem Congresse en miniature gleichsam, die Bestrebungen und Forderungen wirtschaftlicher Natur für die Juden des österreichischen Kaiserreiches klar und scharf präcisirt.

So sind die Fragen der wirtschaftlichen Hebung, ohne künstliche Mache, durch eine natürliche Entwicklung zu einem organischen Bestandtheile unseres Arbeitsprogrammes geworden, und es liegt uns ob, den inneren Zusammenhang derselben mit der Idee, dem Wesen und den Zielen des Zionismus zu prüfen und zu klären.

Es wäre pedantisch, hier auf dieser Tribüne, wo der Standard of life der Juden aller Länder wiederholt aufgenommen und verkündet wurde, die Frage, ob ein specifisch jüdisches wirtschaftliches Elend besteht, nur anzuschneiden.

Auch über den Umfang dieses Elends Betrachtungen anzuheben oder Daten und Zahlen aufmarschieren zu lassen, ist heute für uns nicht mehr vonnöthen.

Erlassen Sie mir auch, Ihnen all die schrecklichen Eindrücke wiederzugeben, welche mir aus der Beschäftigung mit der socialen Lage der Juden, der ich mich als Referent über die Frage der Hebung derselben hingeben musste, erwachsen.

Ein Moment darf aber wohl hervorgehoben werden, weil es die Actualität unserer Frage scharf beleuchtet. Der jüdische Volkskörper erschien uns, je länger und mehr wir uns mit seinem Schicksale in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschäftigten, nicht nur als eine nationale Einheit, sondern auch als eine einheitliche sociale Gemeinschaft. Vor der Bestrahlung durch die jüdische Geschichte verschmelzen der jüdische Hauteфинancier des Westens, der »mit vier Rossen. Hornklang, kommt geschossen«, und der Schacherjude des Ostens, der »wandern muss, darben, frieren«, in eins.

Jene haben's hoch getrieben,  
Du verschacherst alte Kleider,  
Aber alle seid Ihr leider  
Ein geknicktes Volk geblieben.

Eine einheitliche Geschichte, nicht nur voll politischer Bedrückung, sondern auch voll beruflichem Zwang und Einschränkung, liefert uns den Schlüssel zu dem Verständnisse dieser beiden Gestalten und der ganzen ökonomischen Schichtung und Gruppierung der Juden von heute. Und wenn der optimistischen Seele eines westlichen Juden diese wirtschaftlichen Kräfte und Potenzen nicht mehr greifbar genug fortzuwirken scheinen, so sind sie leider in einer Art von lebendigem Museum in den Ghettos des Ostens anschaulich und beweiskräftig genug aufbewahrt.

Die Continuität des ökonomischen Geschickes der Gesamtjudenheit wird gerade auch in der Gegenwart durch eine Erscheinung documentiert und muss dem Verstande der Verständigsten, wie dem einfältigsten Gemüthe klar werden: Die socialpolitischen Bestrebungen, von denen wir die Gegenwart erfüllt sehen und welche den Stolz der Culturnationen bilden, die socialreformatrischen Gesetze, Massnahmen und Einrichtungen sind in allen Ländern — mögen sie auf der Höhe der Gegenwartscultur stehen oder an zweiter Stelle rangieren in der Reihe der Culturstaaten — achtlos vorübergegangen an der jüdischen Bevölkerung, ja sie sind rücksichtslos über dieselbe hinweggeschritten. Gerade gegen jene Berufe, welche den Juden von ihren Wirtsvölkern aufgedrungen waren, richten sich die socialpolitischen Gesetze; man entzieht ganzen Berufskategorien einfach den Boden unter den Füßen, non arte, sed vi, können wir sagen, mit der Gewalt, welche legislatorischen Acten oder vom Judenhasse erzeugten Genossenschaftsgründungen zukömmt und beiseite lassend die staatsmännische Kunst des allmählichen Ueberführens und Ausgleichens.

Wir wollen sicherlich am wenigsten mit den Regierungen und Völkern rechten, wenn sie ihre Socialpolitik nach ihrem

Gutdünken treiben; das ist ihr gutes Recht, gegen das uns aufzulehnen nicht zukömmt. Aber, dass man allerwärts vergessen konnte, dass der jüdischen Bevölkerung mit ihrer durch eine grausame mittelalterliche Gesetzgebung und durch die elementare Gewalt des Judenhasses bedingten eigenartigen beruflichen Gliederung, wenn man ihr den gewohnten wirtschaftlichen Erwerb abgräbt, auch durch socialpolitische Fürsorge ein Ersatz sich vollziehen muss, das lässt Recht und Pflicht der Judenheit, sich ihr ökonomisches Schicksal selbst zu gestalten, aus den hausbackensten und banalsten Verstandesgründen entstehen: weil sich eben sonst niemand darum kümmert.

Jenach dem culturellen Renommée, das die Staaten für sich in Anspruch nehmen, tritt diese universelle Erscheinung mehr oder minder schroff in Scene. Während die gesetzlichen Bestimmungen und privaten Anstrengungen zur Unterdrückung des Zwischen- und Hausierhandels etc. in manchen Ländern des Ostens sich zu einem ganzen Verdrängungssystem verdichteten, konnten wir zum Beispiel auch in meinem Heimatlande Baden, das in Bezug auf die Liberalität seiner Regierung und insbesondere auch auf die Stellung der Juden mit Recht als ein Musterländchen zu bezeichnen ist, ziffermässig die Verschlechterung der ökonomischen Situation der Juden durch gesetzliche Massnahmen, das Hausierer-Wandergewerbe u. ähnl. betreffend, sowie durch bäuerliche Credit- und Consumvereine nachweisen. Hier treffen wir freilich auf einen erfreuenden Umstand: Die Bestrebungen, welche die jüdische Centralbehörde und -Vertretung zur ökonomischen Hebung der Juden eingeleitet hat, haben die ausdrückliche Billigung und Protection der Regierung unseres edeldenkenden Grossherzogs gefunden, der auch hier wieder sein für die Geschichte seiner jüdischen Unterthanen stets offenes, menschenfreundliches Herz gezeigt hat. (Lebh. Beifall u. Händeklatschen.)

Aber dass diese erfreuliche Erscheinung sich nur auf einem so kleinen Fleck der Erde abspielt, bestätigt als Ausnahme die unerfreuliche Regel: Gibt es einen erdrückenderen Beweis für die Berechtigung unserer ökonomischen Eigenpolitik als die öde Verlassenheit, in der uns Regierungen und Völker bei ihrem socialreformatatorischen Kreuzzuge gegen wirtschaftliche Rück- und Missstände belassen?

Im Westen konnte sich allerdings, wie wir gerade bei Erhebungen und Studien über unsere badische jüdische Landbevölkerung, an denen ich seit einigen Jahren theilhaftig bin, nachweisen konnten, eine Art ökonomische Selbstreinigung, eine sociale und wirtschaftliche Umgestaltung innerhalb der jüdischen Bevölkerung anbahnen, dank einer genügenden Eigenkraft, dem Eingreifen verschiedener jüdischer Vereine, der gesetzlich gewährten Bewegungsfreiheit; für unsere östlichen

Juden aber ist das Eingreifen der Gesamtjudenheit nöthig und gerade stark genug.

Die ökonomische Hebung muss für uns, die wir die Gesamtjudenheit vertreten, Selbstzweck sein. Aus dem Sumpfe einer wirtschaftlichen Decadenz gilt es eben Menschen, Juden, herauszuheben, damit sie bessere, freiere Menschen werden können. Und wenn der Zionismus wohl erkannt hat, dass dies für Millionen unserer Stammesbrüder nur geschehen kann, wenn sie auf eigenem Boden, auf dem Boden ihrer Väter, Freiheit, Heimat und die „grosse Arbeitsgelegenheit“ erwartet, so muss er doch die Rettungsarbeit für die Bedrängten unseres Volkes beginnen, ehe sie in ihre Heimstätte gelangen und für die, welche nicht dahin gelangen können. (Lebhafter Beifall.)

Wir haben ja dieses leidende Volk vorzubereiten für sein künftiges Geschick, für sein künftiges Land, so wie wir das Land für das Volk vorbereiten wollen.

An die Belebung des jüdischen Volksbewusstseins, an die diplomatischen und finanziellen Anstrengungen zur Erreichung einer Heimstätte, an die technische und wissenschaftliche Erschliessung Palästinas reiht sich an als weiterer und gleichwertiger Act der Vorbereitung die körperliche, geistige und wirtschaftliche Hebung unseres Volkes.

Hier auf wirtschaftlichem Gebiete gilt es Massen herauszuschaffen aus wirtschaftlicher Beschränktheit, Unselbständigkeit und Beschäftigungslosigkeit.

Ein Volk, das innerhalb der Culturnationen seinen Platz ausfüllen will, kann nicht früh genug herausgezogen werden aus einem ökonomischen Tiefstande, der vielfach unter dem des Lumpenproletariats liegt, das ja die Socialdemokratie für ihren Classenkampf nicht gebrauchen kann. Wir kennen die latenten Kräfte, die in unserem lebenszähnen, lebensfähigen und lebenswilligen Volke ruhen; beginnen wir die Hebung, deren sie harren, um für ein neues Culturcentrum nutzbar werden zu können. Den wirtschaftlich rückständigen Gliedern unseres Stammes selbst und uns allen muss das Bewusstsein erstarken, dass sie arbeiten wollen und können, auf dass unseren Hoffnungen der reale Untergrund nicht fehle. Aber weiter geben wir, indem wir eine sociale Hilfe auf Gegenseitigkeit einleiten wollen an Stelle der alten Rachmones-Wohlthätigkeit, Gelegenheit, dass alle Tugenden und Eigenschaften, die bei der Erhaltung eines künftigen Gemeinwesens unerlässlich sind, vor- und eingeübt werden, Solidaritäts-, Verantwortungsgefühl, socialer Sinn und sociale Begabung. Durch die Einrichtung und Verwaltung von kleineren socialen Institutionen werden unsere Stammesbrüder dazu erzogen, grössere Organisationen zu leiten oder in denselben zu arbeiten. Wir steigern den Volkswillen und die



Volkstüchtigkeit, wenn wir die ökonomische Hebung nicht durch die Philanthropie besorgen lassen, sondern sie dem Volke selbst in die Hände legen. (Lebhafter Beifall.)

Durch diese Angliederung an unsere Gesamtaufgabe wird aber unserer wirtschaftlichen Hebungsarbeit sogleich Ziel und Ende gesteckt. Durch unser Palästina-Programm ist die Grenze haarscharf gezogen. Eine materielle Erlösung der Juden in ihren Aufenthaltsorten vor der Eröffnung Palästinas widerspricht unserer Auffassung von der ökonomischen Judenfrage. Alle Unternehmungen, welche die Lösung dieser Frage ohne den Gedanken an eine geordnete Emigration der Nothleidenden aus ihren Aufenthaltsländern und der geordneten Immigration in das Judenland wagen, können nur Uebernehmungen sein, weil sie über unsere und jedermanns Kraft hinausgehen. Wir haben bei den Fragen der wirtschaftlichen Hebung noch ein für den Zionismus vitales Interesse zu beachten: das Renommée einer so hohen idealen Bewegung ist sehr subtil, und wir müssen uns hüten, Hoffnungen zu erwecken, deren Nichterfüllung Misstrauen gegen uns wachrufen würde. Aus diesen Gesichtspunkten heraus kann auch in diesen Fragen der ökonomischen Hebung nur ein zwar energisches, aber behutsam methodisches Vorgehen platzgreifen. Es können nur Institutionen ins Werk gerufen werden, welche Aussicht auf Erfolg haben, und die in einem adäquaten Verhältnis zu unserer Arbeitsfähigkeit und Leistungskraft stehen. Wir werden dem ethischen Selbstzwecke zuliebe wie aus nationalen Gründen in plötzlicher schwerer Noth eingreifen, um Sinkende über Wasser zu halten: wir werden in Verfolgung unseres Zukunftsprogramms Massregeln ergreifen und unterstützen, welche der Vorbereitung für das künftige Schicksal dienen. Wenn wir die Grenzen unseres Wollens und unseres Könnens so schon von vornherein ziehen, wird unser Renommée nicht nur nicht Schaden erleiden, sondern die agitatorische Kraft des Zionismus wird gestärkt werden. Der Zionismus kommt ins Volk, arbeitet mit dem Volke, wird zur wahren Volkssache. Die Führer lernen das Volk, das Volk lernt die Führer kennen. Neben dem gemeinsamen Ideale bilden die realen Interessen und Gemeinschaftsarbeiten einen nicht zu unterschätzenden Kitt. Männer mit weniger Phantasie und idealem Schwunge, aber mit Neigung und Eignung zu praktischer Arbeit, werden angezogen, beschäftigt und festgehalten. Durch die ökonomische Hilfsarbeit kommen wir in Fühlung mit den jüdischen Organisationen und Vereinen, und durch dieselben oder auch direct mit den Gemeinden. Denn was auch auf dem Gebiete der Gegenwartsarbeit von anderen gethan oder erstrebt wird, erfordert unsere Beachtung und unser Streben, es für unsere hohe Aufgabe umzugestalten und dienstbar zu machen.

Die socialen Gemeindeprogramme, die wir aufstellen, wollen ja nichts anderes als eine Förderung ökonomischer Zwecke durch Zuhilfenahme alter Institutionen und Mittel. (Sehr richtig !)

Nach diesen generellen und principiellen Erörterungen, die ich in der Ausführlichkeit anstellte, selbst auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen, weil sie auf diesem Congresse ihre parlamentarische Erledigung finden sollen, werden wir uns zu der Frage nach den Mitteln und Wegen, welche uns von unserem jetzt gewonnenen festen Standpunkte aus zur wirtschaftlichen Hebung zugebote stehen. Die Frage aber, wo, in welchen Ländern, an welchen Orten und an welchen Menschen wir diese Mittel zur Anwendung zu bringen haben, zu lösen, halte ich den Congress und mich für nicht berufen; sie wird Sache unserer Landes- und Localorganisationen sein, wenn wir auch sicher alle hier auf den Congress bezüglichen, mein Referat ergänzenden Mittheilungen mit grossem Interesse erwarten.

Gerade von dem nun in den Vordergrund gerückten Gesichtspunkte der Vorbereitung empfinden wir peinlich die Lücken, welche unser statistisches Material über die ökonomische Situation der Juden aufweist. Herr Dr. Nordau hat diese Frage schon von seinem Standpunkte besprochen. Es liegen einige vorzügliche monographische Einzelarbeiten vor; das sind nur kleine Vorstudien. In den allgemeinen Statistiken werden die Besonderheiten in dem jüdischen Erwerbsleben nicht ausreichend oder nur einseitig berücksichtigt. Die wiederholt auf dem Congresse geforderten statistischen Erhebungen über die Lebensverhältnisse und Berufsgliederung der Juden sind die *Conditio sine qua non* für ein methodisches socialpolitisches Vorgehen. Auch diese Arbeit hat ihre Schwierigkeiten, die sich in dem Masse verringern, als der Zionismus seine Fäden in alle Länder und Gaue spinnt und Mitarbeiter an Ort und Stelle für diese Arbeit findet. Der Congress bleibt aber die Instanz, welcher diese universell statistische Aufgabe zu beschliessen, und sein ausführendes Organ, das Actions - Comité, diejenige, welcher die einheitliche Leitung obliegt.

Es wird ausserordentlich nutzbringend sein, wenn wir in diese statistischen Erhebungen einschliessen eine Enquête über die Berufswahl und Berufsneigungen der Jugend. Ich habe aus Anlass von solchen Untersuchungen in meinem engeren Heimatslande, an denen ich mich betheiligte, die vorzüglichen Erfolge einer derartigen Enquête kennen gelernt. indem sich uns die wertvollsten Fingerzeige nicht nur für die Beurtheilung der socialen Constellation unserer Juden in der nächsten Zukunft, sondern auch für die praktische Socialarbeit ergaben. Wie in unserem engeren Bezirke, so greift allenthalben eine wirtschaftliche Reformthätigkeit am sichersten bei der Jugend an. Die Vorbereitung für den gewählten Beruf, die Schulung für den

wirtschaftlichen Kampf wurden auch im vorigen Jahre an die erste Stelle des Programmes gerückt. Wir müssen aber diesen Programmpunkt um ein Wesentliches erweitern. Unsere Hilfe darf nicht erst bei der Vorbereitung für den gewählten Beruf einsetzen, sondern wir müssen vor der Wahl des Berufes Besitz ergreifen von der Jugend, wir müssen die Berufswahl beeinflussen. Das wird wohl den springenden Punkt in unserer ganzen ökonomischen Gegenwartsarbeit bilden. Seine Erfüllung denke ich mir keineswegs als auf einem Zwangswege erfolgend. Auf dem Gebiete der Jugenderziehung greifen die Fragen zur körperlichen und geistigen Hebung mit denen zur wirtschaftlichen ganz besonders eng ineinander. Auf dem galizischen Delegiertentage wurde das Wirken der Hirsch'schen Schulen sehr gelobt. Das Wort des R. Jochanan ben Sakkai: Lasst uns eine Schule gründen, wird zur ersten Losung auch in Beziehung auf die wirtschaftliche Frage. Nur dass wir uns angesichts unserer Mittel nicht in eine fieberhafte Gründerthätigkeit stürzen werden; es gilt vielmehr zunächst, das Vorhandene kräftig zu benützen und zu unterstützen, den Geist unserer herrlichen Idee hineinzutragen in die Schulen und einzupflanzen in die Köpfe und Herzen der Zöglinge. Eine Jugend, welche in dem Regenerationsgedanken, in dem Bewusstsein der historischen Grösse unseres Volkes und seiner hohen Zukunftsbestimmung erzogen wird, lernt die werktätige Culturarbeit als schönsten Lebenszweck betrachten und schätzen. Darum gilt es Fuss fassen in Gemeinden und Organisationen, denen die Schulen unterstehen. Das ist eine Aufgabe, die unsere Kraft nicht übersteigt. In Ländern, wo die öffentlichen Schulen, welche zu einer erwerblichen Thätigkeit vorbereiten, abgesperrt sind, werden wir vor der Mühe nicht zurückschrecken dürfen, selbst solche einzurichten. (Sehr richtig!)

Die Beeinflussung der Berufswahl setzt aber nicht nur geeignete Schulen voraus, sondern sie ist auch abhängig von der Ueberwindung controverser Einflüsse seitens des Milieus, in welchem die Kinder aufwachsen und denen die Jugend nicht früh genug entzogen werden kann. Die Gründung, Protegierung und Ausgestaltung der Jugend-Bildungsanstalten muss deshalb fassen auf dem Principe der frühzeitigen Erziehung zur Arbeit und der Ausschaltung hemmender Gegenströmungen seitens der gewohnten Umgebung. Die Ackerbauschule zu Ahlem baut sich auf diesen pädagogischen Grundsätzen auf. Sie ist eine Erziehungsanstalt für bedürftige Knaben unter 14 Jahren, deren Sinn schon früh für Bodencultur und Handwerk geweckt wird, dann schliesst sich an diese Unterstufe die Lehranstalt für Gärtnerei und Bodenbearbeitung an. Es werden in diese Anstalt deutsch sprechende Schüler auch aus dem Auslande aufgenommen. Wenn in unseren westlichen Ländern, wo wir aus

Gründen der körperlichen Regeneration, aus ethischen und politischen Rücksichten die Zuführung der Jugend zur Landwirtschaft gerne befördern würden, bei der derzeitigen Lage der Landwirtschaft ökonomische Bedenken entgegenstehen und wenn im Osten der Landerwerb für Juden zum Theile gesetzlich unmöglich, zum Theile durch den Hass der christlichen Umgebung gegen die den heimischen Boden in Besitz nehmenden „fremden“ Juden ausserordentlich schwierig ist, so ermöglicht doch eine solche Ausbildung, wie z. B. in Ahlem, den Zöglingen, später in Nebenzweigen der Landwirtschaft, die gut rentieren, ohne grosse Landerwerbungen oder Betriebscapitalien zu erfordern, einen productiven und lohnenden Lebensberuf zu finden.

Zur Vorbildung zum Handwerk haben wir im Westen auch Anstalten, die auf den oben genannten und geforderten Principien beruhen. Vorbildlich erscheinen die *écoles de travail* im nahen Elsass, wo die Jungen früh aufgenommen werden, tagsüber bei Meistern in der Lehre sind und in ihren freien Stunden im gemeinschaftlichen Heime Unterricht in Elementar- und gewerblichen Fächern empfangen, besonders auch technisch und künstlerisch sich fortbilden können und dabei eine jüdisch-religiöse Erziehung erhalten. In bescheidenem Umfange lassen sich Anfänge zu solchen Institutionen in Form von Beaufsichtigung und Fortbildung gewerblicher Lehrlinge besonders auch in technischen Fächern von uns vielerorts unternehmen. Es kann keinem Zweifel begegnen, dass solche Lehrlingsheime bei entsprechender Leitung zu Pflanzstätten eines gesunden jüdischen Arbeitsgeistes und zu Vorschulen für ein kräftiges soziales Solidaritätsgefühl werden können. Es besteht keine Aussicht, durch derartige Einwirkung auf die Jugend dem Uebelstande des Riesen-Handwerkerproletariats im russischen Ansiedlungs-Rayon etc. abzuhelpen; aber wenn hier eine grössere Anzahl junger Leute in künstlerisch vollendetere Gewerbe eingeführt werden, wenn die Tausende und Zehntausende von Schuhmachern und Schneidern durchbrochen werden durch andere Berufsarten, so wird das einen Fortschritt in ökonomischer Richtung wohl bedeuten. Was mit der rumänischen Jugend geschehen soll, wenn, nachdem ihnen eine Reihe von Berufen bereits abgeschnitten ist, auch die drohende Nationalisierung des Handwerkes zur Thatsache werden sollte, wer wüsste da noch Rath? Der Kleinhandel eignet sich in vielen Ländern aus schon erörterten und noch näher zu beleuchtenden Gründen nicht mehr für das heranwachsende Geschlecht. Aber aus allen Berichten von Ost und West können wir entnehmen, dass die Chancen für ein rechtschaffenes, ehrliches Fortkommen weitaus günstiger sind bei dem gut kaufmännisch Vorgebildeten, wie bei der nur aus ererbter Neigung und mit ererbter Fähigkeit handeltreibenden Jugend. Wir müssen diesen Umstand

bei der Erziehung berücksichtigen; die Fortbildung junger Kaufmannseleven wird sich wohl leicht ermöglichen lassen. Das Beispiel der Toynbee-Hallen lehrt uns, dass wir sicher um die Beschaffung von Lehrkräften nicht zu bangen brauchen. Es ist nach den Ausführungen Nordaus wohl kaum nöthig, Worte darüber zu verlieren, dass, so weit unser Einfluss bei der jüdischen Jugend reicht, wir denselben frühzeitig geltend machen müssen zur Verhütung der Heranziehung eines Gelehrtenproletariats.

Bezüglich der weiblichen Jugend ergeben die Statistiken unserer westlichen Länder einen überraschend grossen Prozentsatz selbstthätiger Erwerbspersonen. Mutatis mutandis gilt in Bezug auf die Vor-, Aus- und Fortbildung in gewerblichen Fächern und Fähigkeiten, sowie in Bezug auf den kaufmännischen Beruf das von der männlichen Jugend Gesagte. Bezüglich der Dienstbotenfrage scheinen die angefangenen Bestrebungen der zionistischen Frauen bis jetzt praktische Resultate nicht erzielt zu haben. Es muss hier eine rührige Agitation unter der ärmeren jüdischen Bevölkerung einsetzen, die Ausbildung der denselben entstammenden Mädchen in den Thätigkeiten und Fächern des Haushaltes ermöglicht, der Arbeits- und Stellen-nachweis organisiert werden.

Betreffs der ebenfalls aufgerollten Frage der Ausbildung der jüdischen Krankenpflegerinnen haben die Versuche in Deutschland sich aufs glänzendste bewährt. Eine beschränkte Anzahl jüdischer Mädchen kann hier einen ehrenvollen, befriedigenden Lebensberuf finden.

An die Obhut über die Erziehung und Fachbildung der Jugend reiht sich die Arbeitsversorgung an: Hier starren uns als Schreckensgespenste die beiden Erscheinungen entgegen: der antisemitische Boycott jüdischer Arbeit und die Ueberfüllung der einzelnen Berufsarten, deren Anblick jeden Schritt nach vorwärts zu hemmen droht. Angesichts des Riesen-Ueberschusses jüdischer Handwerker im russischen Rayon, der fortschreitenden Berufseinengung in Rumänien, dem mit antisemitischem Volldampf betriebenen wirtschaftlichen Kampfe gegen die Juden Galiziens — bleibt hier etwas anderes zu sagen übrig, als ein non possumus? Wäre hier eine erfolgreiche Versorgung mit Arbeit und die Erreichung eines anständigen Fortkommens denkbar ohne Emigration, viele von uns stünden vielleicht heute nicht hier. Vergessen wir aber nicht, dass es unser eifriges Streben sein muss, durch erzieherische Versuche und wirtschaftliche Massnahmen in dem Volke die Kraft nicht versiegen zu lassen, deren es bedarf, wenn der Ruf zur grossen Mobilmachung ertönt. Die Arbeitsversorgung in Form des von unseren Gesinnungsgenossen schon jetzt mit emsigem Bemühen betriebenen Arbeitsnachweises vermag

immerhin Einzelexistenzen zu retten, besonders wenn die von uns befürwortete Einwirkung auf das heranwachsende Geschlecht eingetreten sein wird. Aus dem düsteren Chaos des ökonomischen Thatsachenmaterials hebt sich die These heraus, dass es verhältnismässig leichter ist, für den gelernten Handwerker, Handelsbessenen oder Arbeiter Beschäftigung zu finden, als für den ungelernten. Unsere Arbeitsnachweisstellen harren ferner noch einer Concentration und Centralisation behufs Austausch von Menschen- und Erfahrungsmaterial. Auch die Forderung, den Arbeitsnachweis zur Sache der jüdischen Gemeinden zu machen, ist sehr berechtigt und auch aussichtsvoll. Je solider die Basis, je weiter der Spielraum, umso grösser wird der Erfolg sein. Das traurigste Capitel in der bisherigen Geschichte des jüdischen Arbeitsnachweiswesens ist die leider fast in allen Ländern constatierte Thatsache der Abneigung und Animosität, die viele jüdische Arbeitgeber jüdischen Arbeitern entgegenbringen.

Die Ausdehnung mancher mit löblichem Eifer geleiteten Arbeitsnachweisstätte bei uns in Deutschland findet ihre Grenzen in den fremdenpolizeilichen Bestimmungen, welche den Zuzug grösserer jüdischer Arbeitermassen aus dem Osten hintanhaltend. Die Verbindung des Arbeitszuweises mit dem Armen- und Passantenwesen verspricht Erfolg.

Als ein Mittel der Arbeitsversorgung ist in dem bekannten Plane einer galizischen Hilfsaction seitens des B'nei B'rith-Ordens auch die Schaffung von Hausindustrien vorgesehen. Dieses Mittel hat an und für sich den Vorzug, auch minder kräftige Individuen, besonders auch Frauen, mit Arbeit zu versorgen. Die Einführung dieses Mittels in unser Programm kann ich nur unter gewissen Cautelen empfehlen, welche vor allem die Durchführung einer Wohnungshygiene, das Verbot von Kinderarbeit und die Einschränkung der Frauenarbeit, den Ausschluss eines Schwitzsystems und von Zwischenmeistern betreffen. Der Lohn ist ja meist bei diesen Hausindustrien kärglich, aber er kann keineswegs unter den Stand der gegenwärtigen jämmerlichen Lohnverhältnisse unserer jüdischen Arbeiter und Handwerker im Osten sinken.

Was die socialpolitische und socialtechnische Seite der Hausindustrien betrifft, so ist deren Gedeihen meist nur dort beobachtet worden, wo die Staatsfürsorge für sie eintrat. So hat Russland zum Beispiel im Jahre 1898 100.000 Rubel zur Förderung der Hausindustrien ausgegeben. Den Dépôts für Producte der Hausindustrien wurden unverzinsliche Darlehen bewilligt, auch finanzielle Zuschüsse zur Organisierung von Werkstätten. Prämien wurden ausgesetzt für die besten Arbeiten der Hausindustrien, billige Rohstoffe aus Kronwaldungen und

Kronbergwerken abgegeben, es wurden Zeichen- und Fortbildungsschulen ins Leben gerufen. Anderwärts schuf man staatlicherseits Wanderlehrer für die Hausindustrie. Auch Absatzgenossenschaften für Producte der Hausindustrie werden staatlicherseits protegirt bei Vergebung von Staats- und Militärlieferungen. Man erkennt daraus, dass die Hausindustrie einer geschickten Organisation und einer geregelten Subventionierung bedarf. Die erwähnte Hilfsaction für Galizien hat in der That, wenn auch in engerem und bescheidenerem Rahmen, eine ähnliche Unterstützung und Förderung, wie sie der Staat anwendet, vorgesehen. Besonders wird Gegenstand einer warmen Fürsorge die Regelung des Absatzes sein müssen. Die Action des B'nei-B'rith-Ordens, welche sich auf die Theilnahme der gutsituierten jüdischen Bourgeoisie stützen kann, lässt sich durch unsere Volksbewegung wirksam ergänzen. Nach Massgabe unserer Kräfte und der Bereitwilligkeit anderer Organisationen, hier mitzuhelfen, wäre die Ausdehnung der gleichen Einrichtungen auch auf andere Länder, zum Beispiel Russland und Rumänien, erstrebenswert. Die Erlernung und Einübung der verschiedenen technischen Fertigkeiten und die Gewöhnung an regelmässige Arbeit trägt einen erzieherischen und vorbereitenden Wert in sich.

Der Zusammenschluss und die Erweiterung solcher Hausindustrien in gemeinsamen Werkstätten und Betrieben wäre der Anfang zu den im vorigen Jahre auf dem Congresse empfohlenen und jetzt von Dr. Nordau ausführlich besprochenen Productiv-Genossenschaften. Im allgemeinen sind ja die Erfahrungen, die man mit Productiv-Genossenschaften für Handwerker gemacht hat, wenig ermutigend. Selbst in englischen Berichten wird über die enormen Schwierigkeiten und die geringen Fortschritte der Productiv-Genossenschaften geklagt. Einen Kampf gegen die Grossindustrie aufzunehmen, scheint den Productiv-Genossenschaften nirgends oder doch nur mit ergiebiger staatlicher Unterstützung gelingen zu sein. Das jüdische Handwerk leidet aber nicht nur unter der Concurrenz der Grossindustrie. Die jüdischen Handwerker Osteuropas hungern, weil es einen Ueberfluss von Handwerkern gibt. Productiv-Genossenschaften können nur dann nützen, wenn, wie das Programm des vierten Congresses schon verlangt, es gelingen würde, bestimmte sichere Absatzgebiete für deren Producte zu erschliessen. Wir müssten hier der persönlichen und materiellen Unterstützung weiter jüdischer Kaufmannskreise zuvörderst gewiss sein. An und für sich wären die Productiv-Genossenschaften im Sinne der Vorbereitung wohl zu begrüßen. Auch wenn es uns gelingen sollte, die jüdische Jugend solchen Arten von Handwerken zuzuführen, die, wie viele Bau- und Kunsthandwerke unter der Gewalt der Grossindustrie weniger zu leiden haben, dürfte eine ge-

nossenschaftliche Production mehr Aussichten auf Erfolg haben.

Wenig socialökonomischer oder socialer Schulungswert kommt den früher empfohlenen Consumvereinen zu. Sie könnten einen solchen Wert nur erlangen als Einkaufs-Genossenschaften für Rohproducte der Landwirtschaft und des Handwerks. Im übrigen aber dürfen schwerwiegende Bedenken gegen das System solcher wirtschaftlich abschliessender Institutionen erhoben werden. Und schliesslich würde, wenn es sich in den Consumvereinen um die billige Beschaffung der gewöhnlichen Lebensmittel durch Ausschaltung des Zwischenhandels handelt, am empfindlichsten der ohnehin schwer bedrängte jüdische Kleinhandel getroffen werden.

Weit mehr verdienen unsere Beachtung die Credit- und Vorschusscassen für Kleingewerbe. Es ist kein Schritt ins Dunkle, welchen wir mit der Schaffung derartiger Institute thun. Schon auf dem vorigen Congresse wurden Beispiele solcher von zionistischer Seite gegründeter Creditanstalten aufgeführt. Es ist ja wahr, dass solche Credit-Genossenschaften nicht specifisch jüdischen Ursprunges oft nur durch die wohlwollende Beihilfe des Staates prosperieren. Aber auch ohne solche Unterstützung sind die Resultate dieser Banken gerade in den östlichen Ländern keineswegs so trostlos, wie sie auch von zionistischer Seite hingestellt wurden. Und je mehr eben der christliche Klein- und Mittelstand rings um unsere Judenschaft sich durch genossenschaftliche Creditcassen leistungsfähiger macht, umso mehr gilt es, auf jüdischer Seite sich von Creditverhältnissen zu emancipieren, die in manchen Ländern des Ostens scandalös zu nennen sind, durch eigene genossenschaftliche Gründungen. Auf diesem Wege lassen sich manche durch die Ungunst der Verhältnisse bedrohte wirtschaftliche Positionen halten, sowohl im Kleingewerbe, wie vereinzelt sogar auch im Kleinhandel. Wir dürfen auch keineswegs die ideelle Seite der Sache unterschätzen, indem bei der Creierung derartiger Institute organisatorische Fähigkeiten und das Solidaritätsgefühl geweckt und gefördert werden.

Der Zwischen- und Kleinhandel der Juden, die historische Beschäftigung in der Diaspora ist freilich durch kein Mittel mehr zu halten. Man sehe, wie in Galizien die sogenannten christlichen Handlungen und Genossenschaften dem jüdischen Zwischenhandel schwer auf den Nacken rücken, wie Gesetze über Hausier-, Ratenhandel etc. den jüdischen Kleinhandel allmählich lahmlegen, zu schweigen von Rumänien, wo Regierungsmassnahmen den handeltreibenden Juden eine Sparte und Branche nach der anderen entreissen. Ich habe heute schon erwähnt, dass auch im Westen der Zwischenhandel der Juden energisch be-



droht ist, wobei freilich darauf hingewiesen werden konnte, dass in der jüdischen Bevölkerung durch ihre eigene Kraft eine sociale Umwandlung sich anbahnt und ein Uebergang zum Handwerk, zum Ackerbau, zum Grosskaufmannsstande sich vollzieht. Wir haben wahrlich vom Standpunkte unserer Regenerationsidee keinerlei Veranlassung, den Untergang des Zwischen-, Hausier- und Kleinhandels gramvoll zu beklagen. Aber wir dürfen nicht müßig zusehen, wenn die Proletarisierung desselben sich in brutaler Form vollzieht. Mit Creditcassen, Berufsorganisationen lässt sich einer schroffen, plötzlichen Vernichtung vorbeugen, der Uebergang zu anderen Berufsarten sich leichter vollziehen; nicht selten ist die Coalition mehrerer Kleinexistenzen zu einer genossenschaftlichen Gemeinschaft, wie es zum Beispiel bei uns in Deutschland die Viehhändler mit Erfolg versuchten, angebracht. Der Schwerpunkt unserer Fürsorge liegt aber in der prophylaktischen Beeinflussung der heranwachsenden Jugend, von welcher die Rede war. Die angeregte Einführung von hausindustrieller Beschäftigung mag für die schon Erwachsenen als Ersatz für den ausgefallenen Erwerb und als Einleitung zu einer werkthätigen productiven Handarbeit herangezogen werden. (Lebhafter Beifall.)

Bereits auf dem dritten Congresse wurde in officieller Weise die Organisation der einzelnen Berufsclassen empfohlen. Die jüdische Arbeiterschaft hatte zuerst damit begonnen. Handwerker, Gehilfen, Kaufleute sind nachgefolgt und haben sich zu gemeinsamer Förderung ihrer beruflichen ökonomischen Interessen verbunden. Diese Berufsorganisationen haben sich mit Kranken-, Invaliditäts-, Alters- und Arbeitslosenversicherungen ausgestattet, auch den Arbeitsnachweis ins Leben gerufen. Es bedeutet diese energische Selbsthilfe einen eminenten Fortschritt in der vormaligen Stagnation und Resignation unserer östlichen Juden auf socialökonomischem Gebiete. Bei unseren Wirtsvölkern sehen wir solche berufliche Organisationen als Bollwerke im Kampfe der Interessengegensätze der einzelnen Berufsarten. Unsere jüdischen Berufsorganisationen haben über diesen Zweck hinaus die Aufgabe, als Vertheidigungsforts zu dienen gegen den Judenhass ringsum, den ökonomischen, wirtschaftlichen Antisemitismus. Aus diesem allgemeinen Grunde, wie behufs der finanziellen Consolidierung der Wohlfahrtseinrichtungen erscheint der Zusammenschluss der einzelnen Organisationen zu grösseren Verbänden und die Centralisation ausserordentlich zweckmässig.

Für unser Zukunftsziel und für unsere zionistische Agitation sind diese Berufsorganisationen wertvolle Errungenschaften, die festzuhalten und auszubauen auch dieser Congress zu empfehlen nicht versäumen darf.

Sie werden von mir als einem in Deutschland practicierenden

Arzte, der die Segnungen der staatlich oder privat organisierten Kranken-, Unfalls- und Invaliditätscassen für das arbeitende Volk täglich vor Augen sieht, nichts anderes erwarten, als dass ich die Schaffung solcher Versicherungen für unsere werkthätigen Stammesbrüder aufs wärmste befürworte.

Unter die dringenden Bedürfnisse zur ökonomischen Hebung haben wir endlich zu rechnen die Schaffung eines Nothstandsfonds. In Form von elementaren Ereignissen und Katastrophen pflegen sich bei den Juden des Ostens Berufsverschiebungen und -Entsetzungen zu vollziehen. Rasche ausgiebige Hilfe thut hier meist noth, um die Opfer der Verfolgung vor dem Allerschlimmsten zu bewahren. Diese Forderung bedarf nach allem, was schon darüber früher verhandelt wurde, keiner weiteren Begründung. (Lebhafter Beifall.)

Eine Nothstandsarbeit und nicht mehr können wir in der ganzen wirtschaftlichen Gegenwartshebung verrichten. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass ich bei der vorausgegangenen Besprechung der einzelnen uns zugebote stehenden Hilfsmittel ebensowohl die Grenzen der Wirksamkeit derselben, wie die unseres Könnens zu ziehen mich bemühte. Unser sociales Talent und unsere sociale Kunst, durch welche unser Volk schon in alter Vorzeit die Nationen überragte, können wir in einer positiv aufbauenden zielbewussten und weitragenden socialen Praxis erst dann anwenden, wenn aus dem Judenthum unterwegs ein Judenthum zuhause geworden ist. (Lebhafter Beifall.)

Nun noch einige Zusätze organisatorischer Natur.

Wir sind gewöhnt, in dem Congresse und dem mit der Ausführung seiner Beschlüsse betrauten Actions-Comité die Organe zu erblicken, von denen wir nicht nur befruchtende Anregung für unsere Thätigkeit erhalten, sondern denen wir auch die Ausführung der zur Förderung aller zionistischen Aufgaben nöthigen Schritte zumuthen. In den Fragen, welche uns soeben beschäftigten, fällt diesen Organen vor allem eine moralische Thätigkeit zu, indem sie für die principielle Bedeutung der wirtschaftlichen Gegenwartsarbeit mit der Macht ihres Ansehens eintreten. In manchen Punkten ist aber ein actives Eingreifen unserer Centralorgane erwünscht. Sache des Congresses wird es sein, nach Analogie der Bankfrage zur gegebenen Zeit die Schaffung des Nothstandsfonds zu beschliessen. Dem Congresse und dem Actions-Comité liegt es ob, für die statistischen Erhebungen die Mittel zu bewilligen, beziehungsweise die nöthigen Vorarbeiten einzuleiten und für die Einheitlichkeit ~~der~~ Durchführung Sorge zu tragen. Wie bei socialpolitischen Versuchen überhaupt, so ist besonders bei einem Material und in Verhältnissen wie den unseren ein Austausch von Erfahrungen unumgänglich nöthig, sollen nicht zwecklose Versuche wiederholt, Zeit, Geld und

Renommée unnöthig vergeudet werden. Hier erscheint wünschenswert, in dem Actions-Comité eine Centralstelle und innerhalb unseres Parteiorgans „Die Welt“ eine sociale Abtheilung zu besitzen, in welcher socialpolitische Wünsche und Erfahrungen gesammelt werden.

Den Landes-Comités fällt aber bei dem ganzen wirtschaftlichen Programme die wesentliche organisatorische Rolle zu.

Nach dem Vorbilde des österreichischen Comités müssen die einzelnen Landsmannschaften ein den wirthschaftlichen Verhältnissen des betreffenden Territoriums entsprechendes Specialprogramm aufstellen, die Ausführung desselben überwachen, die Centralisierung der einzelnen lokalen Institutionen in Fluss bringen. Auch die behufs Förderung ökonomischer Zwecke nöthig werdenden Schritte zur Verbindung mit bereits bestehenden anderen jüdischen Vereinen werden den Landes-Comités am ehesten gelingen. Vor allem aber auch werden die Landes-Comités gegebenen Falls versuchen, durch Intervention bei Regierungen und Volksvertretungen eine Besserung in der ökonomischen Lage herbeizuführen oder eine Verschlechterung abzuwenden. Nach den weisen Ausführungen Herzls auf einem früheren Congress halten sich Congress und Actions-Comité, wo es sich um innerpolitische Dinge handelt, fern.

Hohe Anforderungen aber treten bei der Durchführung der ökonomischen Programmpunkte an die lokalen Vereinigungen und die Einzelmitglieder heran. Ihnen liegt auch die Fühlungnahme mit der Gemeinde und die Eroberung derselben ob. Wir dürfen uns auf unsere Ortsgruppen umso sicherer verlassen, als aus ihnen heraus die bis jetzt geschaffenen ökonomischen Institutionen ins Leben gerufen wurden. Nicht selten hat sich der locale zionistische Verein zu einer wirtschaftlichen Gruppe vereint, in der einer für alle, alle für einen eintreten. Und wo zu einer solchen Hilfe auf Gegenseitigkeit sich unsere Gesinnungsgenossen verpflichtet haben, da ist keineswegs eine Erschlaffung des geistigen Niveaus eingetreten, sondern im Gegentheil: das Gefühl der Gemeinsamkeit der Interessen hat auch die geistige Arbeit verinnerlicht und erhoben.

Mit diesem erquickenden Ein- und Ausblick in Herz und Geist unserer Truppen lassen Sie mich schliessen. Manches wäre zu meinem Thema noch zu sagen. Indes: der Zionismus ist auf einem Wendepunkte angelangt, wo von ihm das Wort gilt, dass Reden nichts, Thun aber alles bedeutet. (Lebhafter, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident *Dr. Nordau* (den Vorsitz übernehmend): *Mr. Greenberg* hat das Wort zur Darstellung der Entwicklung des Zionismus in England.

Del. *Greenberg* (spricht englisch):

Auf unserem letzten Congresse hatte ich die Ehre, über die Lage der Juden Englands weitläufig zu berichten. Dieser Bericht, falls derselbe nicht mehr im Gedächtnisse derer sein sollte, welche heute hier tagen und die auch voriges Jahr in London zugegen waren, ist im Druck erschienen und ist daher jedem zugänglich. Die Zustände eines Volkes in irgend einem Lande wechseln selten so rasch, dass sie nach kaum sechzehn Monaten schon genügend Stoff zu Erörterungen darbieten dürften. Dieser Wechsel ist am wenigsten in einem Lande wie England wahrscheinlich, wo, wie ich voriges Jahr bereits bemerkte, in gesetzlicher sowohl, als auch in socialer und commerzieller Beziehung die vollkommenste Gleichheit unter allen Einwohnern herrscht und der Jude eine kaum zu beachtende Ausnahme bildet. Was ich heute zu sagen habe, wolle man daher eher im Lichte eines Nachtrages zum Berichte, welcher dem vierten Congresse unterbreitet worden, betrachten, als im Sinne eines selbständigen Berichtes.

Während des jetzt zu beleuchtenden Zeitabschnittes waren die Ansprüche an die Pflichttreue und Unterthanenanhänglichkeit des englischen Volkes gar nicht wenige, und die Juden kamen diesen Anforderungen in Gemeinschaft mit ihren Mitbürgern nicht in schwankender Weise entgegen. Der noch immer fortdauernde unglückliche Krieg in Südafrika hat viele Juden — meistens als Freiwillige — in den Soldatendienst eintreten gesehen, und zwar weit über ihr Zahlenverhältnis hinaus im Vergleiche zu ihren übrigen Mitbürgern.

Die Schlachtfelder haben viel kostbares jüdisches Blut getrunken. Die jüdische Presse könnte uns mit einer ausgedehnten Bildergalerie von Juden versorgen, welche für ihr Geburtsland oder für das Land ihrer Adoption tapfer gefochten haben, und nicht am wenigsten interessant würde die Bildergruppe dastehen, welche die „Jewish Chronicle“ vor einigen Wochen brachte: „Vier Zionisten in Khaki“. Das jüdische Jahrbuch „Jewish Year-Book“ versichert, dass circa 1500 englische Juden in diesem Kriege dienen oder gedient, und wenn anders die Schätzung der jüdischen Einwohner des britischen Reiches, welche sich nach derselben Quelle auf 250.000 belaufen sollen, sich als correct erweisen sollte, so scheint es, dass das grosse Verhältnis von 3% der erwachsenen männlichen jüdischen Bevölkerung des britischen Reiches am Kriege in Südafrika theilgenommen. Wahrlich eine ausgezeichnete Antwort denen gegenüber, welche die Juden als Feiglinge verhöhnen und welche sich so gerne einbilden, dass die Verfolgungen den Geist der Tapferkeit in ihnen gebrochen, den sie in der Geschichte so glorreich behaupten.

Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, wie innig die Juden an der Nationaltrauer theilnahmen, welche der Tod ihrer grossen

Königin über England verbreitete. Von allem anderen abgesehen, würde schon blosser Dankbarkeit sie gedrängt haben, ihr Haupt in Kummer zu bringen, als das Siegel auf dieses edle Leben gedrückt wurde, auf das edle Leben einer Königin, der sie so viel zu verdanken hatten. Nicht in geringem Masse war es dem persönlichen Einflusse der Königin Victoria zuzuschreiben, welche ihren jüdischen Unterthanen eine Stellung, einzig in ihrer Art im Vergleiche mit anderen Ländern zusicherte. In diesem Congresse finde ich es keineswegs ungehörig, dem Andenken der guten Landesmutter den Zoll der Dankbarkeit und Verehrung zu entrichten; denn während ihrer wohlthätigen Regierung und hauptsächlich durch ihren wohlthätigen Einfluss sind alle jene Schranken der Ungleichheit gefallen und ein Zustand vollkommener socialer, politischer und gesetzlicher Gleichheit ist an deren Stelle getreten. Keiner ihrer jüdischen Unterthanen wird ihrer vergessen, die Erinnerung an diese grosse, gute Königin ist als kostbares Vermächtnis in unserer aller Herzen heilig verwahrt.

Ihr Sohn nahm früh Gelegenheit, seine Entschlossenheit kundzuthun, an dem edlen Beispiele festzuhalten, welches ihm seine hohe Mutter hinterlassen. Kurz nach Besteigung des Thrones empfing Seine Majestät der König eine besondere Deputation, welche die Juden Englands repräsentierte und gab ihnen die gnädige Versicherung seines Wohlwollens für unsere Glaubensgenossen gemeinsam mit allen anderen Classen seiner Unterthanen.

Es ist merkwürdig — doch scheint dies der Richtung der jüdischen Geschichte allenthalben zu folgen — dass gerade jetzt die Juden Englands eine Wiederbelebung der Agitation beherrscht, welche man vor einem Jahre zur Ruhe bestattet zu haben glaubte. Innerhalb der letzteren paar Monate ist das Verlangen nach Einschränkung der Einwanderung von Ausländern aufs neue rege geworden. Ein Verband, „British Brother League“ genannt, ist unter einflussreicher Unterstützung ins Leben gerufen worden, in der Absicht, von der Regierung Gesetzmassregeln zur Einschränkung der Einwanderung zu erzwingen, und man sagt, dass sich sechzig Parlamentsmitglieder vereinigt haben sollen in der Absicht, die Gesetzgebung zu veranlassen, die Vorlage verfassungskräftig zu machen. Augenblicklich ist keine Frage für die Juden Englands auch nur um ein Zehntel so wichtig, als die „Alien-Immigrations“-Frage. Sie betrifft sie sowohl innerlich als äusserlich; sie ist das Zertheilungsmittel aller Gemeindethätigkeit und allen Denkens.

In einem Punkte stimmen zwar alle, welche über diese ausländische Einwanderung Klage führen, überein. Sie stellen religiöses Vorurtheil oder Vorurtheil gegen Juden als solche entschieden in

Abrede. Sie erklären, dass sie alles, was sie vorbringen, sagen würden, wenn die Einwanderer Christen wären. Wenn man in Erwägung zieht, dass dasselbe heftige Geschrei stattfand, als die Hugenotten oder Wallonen einwanderten, so halte ich ihre Geltendmachung grösstentheils für richtig, ja sogar für aufrichtig. Die Agitation gegen ausländische Einwanderung wird auf ökonomische Gründe zurückgeführt, so wenig stichhältig sie auch sind. Aber wie dem auch sei, so ist die Frage nichtsdestoweniger eine jüdische, da man sich thatsächlich nur über die Einwanderung der Juden beklagt. Auch darf nicht ausser Erwägung gelassen werden, dass die ökonomischen Einwürfe theilweise darin bestehen, dass die uneingeschränkte Einwanderung der Juden den steigenden Einfluss der letzteren geradezu befördere. Da ich vor einem Congresse rede, welcher viele Repräsentanten zählt, die in Ländern leben, wo der Judenhass allgemein ist, so brauche ich mich über diesen Punkt weiter nicht zu verbreiten. Nur so viel sei gesagt, dass, obgleich die Agitation in England gegen Ausländer nicht geradezu gegen die Juden gerichtet ist, es durchaus keinem Zweifel unterliegt, dass die Thatsache, dass die meisten Einwanderer Juden sind, viel mit der Bewegung zu thun hat. Es ist eine Thatsache, dass die russischen und polnischen Einwanderer neue Methoden in einigen Industrien einführten, vorzugsweise in der Schneiderei, Schuhmacherei und in Kunsttischlerarbeit. Die Engländer nehmen neue Ideen höchst ungern an, sie betrachten sie zuerst mit stolzer Verachtung, wüthen fürchterlich dagegen und nehmen sie schliesslich mit Unwillen an. Aus diesem Grunde war der Empfang aller ausländischen Einwanderer ein unfreundlicher, die Geschichte liefert eine lange Liste von Beispielen leidenschaftlicher Ausbrüche gegen Einwanderer, von Appellationen an die Regierung von Seiten der betroffenen Geschäfte und Handwerker, von besonderen Gesetzen, welche entweder den Schutz der Ausländer bezweckten oder um ihnen Einhalt zu thun. Der polnische und russische Einwanderer hat, wie man zu sagen pflegt, das Gewerbe „aus Rand und Band“ gebracht, er ist deshalb demselben Widerwillen ausgesetzt, mit welchem jeder Einwanderer behandelt worden — mit vielleicht theilweiser Ausnahme der Hugenotten — der bei seiner Ankunft störend auf eine Industrie gewirkt.

Aber abgesehen von allen Gefühlen, welche gegen den Juden als solchen existieren mögen — wie Furcht vor seinem steigenden Einflusse — darf bei der Einwanderung russischer und polnischer Juden im Vergleiche mit anderen Einwanderern nicht ausseracht gelassen werden, dass, obgleich letztere wohl auch neue Methoden oder neue Gewerbszweige einführen mögen, Juden nie mit der allgemeinen Bevölkerung verschmelzen. Die neuen Methoden und neuen Gewerbszweige verbleiben daher umso länger in den

Händen der Einwanderer, und gerade in demselben Verhältnisse dauert es länger, bis die eingeborenen Engländer sie in die Hände bekommen. Die Flamländer, die Wallonen, die Hugenotten schlossen bald nach ihrer Ankunft in England Wechselheiraten mit den Einwohnern und verloren so ihre Individualität in der allgemeinen Bevölkerung. Dem Juden ist dies unmöglich. Wenn er sogar den Versuch machen sollte, die hohe Aufgabe, welche seine Getrenntheit von der Landbevölkerung zur Folge hat, für einen augenblicklichen Vortheil aufzugeben, das Verschmelzen würde wahrscheinlich nie vollkommen sein, während er in dem Vorgange selbst mit Widerstand und Agitationen zu kämpfen hätte, unvergleichlich härter als die, welche ihm jetzt bevorstehen; denn er würde dann das sociale England beeinflussen, während er jetzt bloss hiervon beeinflusst wird.

Dieses ist kürzlich die Wesenheit der Frage der ausländischen Einwanderung in England. Aber wenn man ihre Ausdehnung einer Prüfung unterwirft, so kann man nicht umhin, zu dem Beschlusse zu kommen, dass dieselbe ganz und gar auffallend ausser allem Verhältnisse zu dem grossen Geschrei steht, welches darüber gemacht wird. Die verrücktesten Angaben werden fortwährend betreffs dieser Einwanderung von Ausländern nach England gemacht, ein gleiches über die Persönlichkeiten der „Eindringlinge“. Erst jüngst behauptete man, dass jedes Jahr etwa 60.000 russische und polnische Juden in Ost-London niedergesetzt würden. Wenn man bedenkt, dass die blossе Bekanntschaft mit den Zahlen, welche die englische Regierung von Zeit zu Zeit über die Anzahl der in England ankommenden Einwanderer veröffentlicht, beweisen würde, wie ungeheuerlich dergleichen Angaben sind, so weiss man kaum, ob man die Bosheit dieser Angaben verurtheilen oder die grundlose Tiefe von Unwissenheit bedauern soll, welche dergleichen Gewäsche an den Tag legt. Ein anderer Schreiber — er hatte wenigstens genügendes Schamgefühl, seine Identität zu verbergen — liess sich jüngst in der folgenden Weise vernehmen, dass die ausländischen Juden, welche nach England kämen, als „der elendeste Auswurf der ganzen Welt“ zu betrachten seien, „ekelerregende, erbärmliche Geschöpfe“, welche „zuckend und stöhnend“ an unsere Ufer geschleudert würden. Diese beiden Ansichten über die Frage der Einwanderung ausländischer Juden sind nicht etwa verborgenen, unverantwortlichen Quellen entnommen, sondern einer Londoner Zeitung, der „Pall Mall Gazette“. Weshalb dieses Journal seine Zeilen mit solch ungeziemendem Gewäsch beschmutzt, ist nicht zu begreifen. Ich kann nur schliessen, dass die Grundsätze des „Mr. Pamphlet“ in das Bureau der „Pall Mall Gazette“ eingedrungen. „Es gab eine Zeit,“ sagt „Mr. Pamphlet“ in dem Roman „The Upholsterer“, „wo die Möglichkeit vorhanden, durch ein Erdbeben mir einen

Groschen zu verdienen oder durch eine galgenvoglerische Unordnung oder auf Kosten einer Mordthat mich zu speisen; das alles ist jetzt vorüber. Nichts hilft jetzt, als einen Minister zu braten oder den Leuten zu sagen, dass sie ruiniert sind. Das englische Volk ist nie so glücklich, als wenn man ihm sagt, dass es zugrunde gerichtet ist.“

Zu bedauern ist es, dass einige Zeitungen von untergeordneter Stellung dem schlechten Beispiel der „Pall Mall Gazette“ gefolgt, dennoch verbleibt diesem Journal der unbeneidenswerte Ruf, der Hauptverdreher des „Alien Immigration“-Problems zu sein. Ich werde Sie nicht wenig überraschen, wenn ich Ihnen sage, was diesem Getöse wirklich zugrunde liegt. Ich will Sie nicht mit einer langen Reihe von Zahlen und sorgsam ausgearbeiteten Berechnungen abmühen, aber ich muss Sie mit einigen Thatsachen bemühen, welche uns eine Idee über dieses enorme Verhältnis, über diesen „riesigen Einfall“ in England geben wird. Während der letzten zwölf Jahre haben Einwanderungen aller Art und Classen die Einwohnerzahl Grossbritanniens um 66.000 vermehrt. Die allgemeine Bevölkerung hat sich in derselben Zeit um vier Millionen vermehrt. Für je 5000 Ausländer aller Art, die sich in England niedergelassen, hat England selbst 400.000 geliefert. Welch drohender „Einfall“! Aber von diesen 66.000 „Invadern“ waren nur 25 000 Juden. Sollte man es für möglich halten, dass über eine solche Handvoll von Einwanderern so grosser Lärm gemacht werden könnte! Es scheint klar, dass nur wenig Juden nöthig sind, um das Getöse anzufachen.

Ich will Sie nicht ermüden, Ihnen die Klagen, die gegen die Juden in Ost-London gemacht werden, einzeln vorzuführen. Wenn Menschen darauf bestehen, andere zu schmähen, so sind sie weder vernünftig noch bescheiden. Glücklicherweise widersprechen sich Leute in diesem Urtheilszustande. Der Jude in Ost-London wird daher verwünscht, weil er ein Bettler, er wird nicht gesegnet, weil er erfolgreich mit den Einheimischen concurriren kann; man schildert ihn als ein Ungeheuer, das mit allen Lastern behaftet ist, mürrisch darüber, dass er nicht, wie die Einheimischen, dem Trunke ergeben ist. Er wird an den Pranger gehalten, weil er so elendiglich sparsam ist, und seiner auffallenden Pomphaftigkeit wegen verhöhnt. Doch warum die Scala weiter verfolgen? Es ist die alte Geschichte: Wenn der Eimer auf einen Stein fällt, so heisst es: Weh' dem Eimer, und wenn der Stein auf den Eimer fällt, so heisst es wiederum: Weh' dem Eimer. Was auch geschehen mag, es heisst immer: Weh' dem Eimer! Ich habe gezeigt, dass die Einwanderung von Juden nach England geringer Natur ist, auch, dass die Totalität der jüdischen Bevölkerung verhältnismässig nur eine Handvoll. Aber eine so scheinbare Widersinnigkeit es auch scheinen mag, bieten diese



Thatsachen für die Aufgabe der Lösung der jüdischen Frage in England gerade die ernstesten Schwierigkeiten dar. Wenn man diese geringe Einwanderung in Betracht zieht; wenn diese geringe jüdische Einwohnerzahl, welche sich höchstens auf 200.000 beläuft; wenn man ferner die Zustände in England, vollkommene Freiheit und Abwesenheit jeglichen religiösen Vorurtheiles in Betracht zieht; wenn man ferner erwägt, dass ein grosser Theil des englischen Volkes mit Achtung und Bewunderung auf die Juden blickt und mit Sympathie auf ihre Ideale, und dessenungeachtet ein so grosses Geschrei gemacht wird, dennoch diese giftige Verleumdung gegen die Juden, wie unsicher erst ist dann die Zukunft. Denn in England wenigstens mit seinen prächtigen freiheitlichen Institutionen sollte keine jüdische Frage existieren. Dass eine im Entstehen ist, ja bereits besteht, dürfte wohl den gewöhnlichsten Beobachter zum Nachdenken bestimmen. Wenn eine Plage eine Gegend heimsucht, in welcher allen Gesundheitsregeln Hohn gesprochen wird, wenn der Arzt die Plage mit stolzen Schritten durch Fäulnis und Schmutz einhergehen sieht, so bösartig der Krankheitsfall auch sein mag, er ist nicht ohne Hoffnung, denn er sieht besseren gesundheitlichen Einrichtungen entgegen, welche dem Uebel Einhalt thun. Aber es ist ganz und gar verschieden, wenn die Plage Gegenden heimsucht, die allen hygienischen Vorsichtsmassregeln Rechnung tragen. Wenige unter uns glaubten vor einigen Dutzend Jahren an die Möglichkeit, dass es in England eine jüdische Frage geben könnte. Wir haben leider die Schwellen und die beiden Thürpfosten der englischen Judenheit mit unserem Blute für Englands National-sache besprengt, und doch trifft uns die Plage. Auch bin ich der Ansicht, dass wir so weit bloss die ersten Mahnungen vernommen. Ich erinnere mich, dass uns in einem Gedichte des grössten italienischen Dichters in seinem Traumbilde beim stygischen Gewässer erzählt wird, dass er die fortwährende Bewegung auf der Oberfläche beobachtete, die ihm sein Lehrer und Führer folgendermassen erklärt: „Wisse, dass unter diesen Gewässern eine Menge lebt, deren Seufzer in diesen Wasserblasen die Oberfläche hebt, wie Dein Auge Dir anzeigt, wohin Du Dich auch drehst.“ Und ich sage, dass sich ökonomische Zustände in England bilden, die Zustände ökonomischen Druckes wachsen tagtäglich, zwar langsam aber sicher und ernster Natur, welche die Arbeitsclassen, auf welche diese Zustände mit besonderer Härte fallen, mit tiefem Unwillen gegen jüdische Macht und jüdischen Einfluss reizen werden, besonders insoferne diese Zustände sie berühren. Es wird nichts nützen, den Arbeitsclassen zu sagen, dass am Ende — wie ich dies wirklich glaube — dieser jüdische Einfluss zum Wohle Englands sich gestalten werde. Der Arbeiter wird in seine leere Speisekammer sehen, er wird seinen leeren

Brotschrank betrachten, er wird sich nicht anklagen, dass die Schuld an ihm liege, sein Unwille wird gegen den Juden gerichtet sein, in ihm findet er den Mann, der sich nicht in der allgemeinen Bevölkerung verliert, für ihn wird der Jude „Ausländer“ sein, der Eindringling, der Beeinträchtiger seines Gewerbes. Es wird nichts nützen, dass dieser Jude, den er anklagt, sein Gewerbe beeinträchtigt zu haben, gleich ihm in England geboren wurde. In der That, die Vermehrung der Juden in den letzten Jahren, welche vielen Beobachtern nach stattgefunden haben soll, ist nicht so sehr den Einwanderungen zuzuschreiben, als der naturgemässen Vermehrung der inländischen jüdischen Bevölkerung; aber da wird kein Unterschied gemacht, alle werden als Ausländer betrachtet. Eine einzige Thatsache wird beweisen können, dass meine Ansicht über die Ursache der Vermehrung der jüdischen Bevölkerung im Ostende Londons nicht unrichtig ist. Im Jahre 1894 belief sich die Anzahl der jüdischen Kinder, welche die Elementarschulen besuchten, auf 15.964, und von diesen wurden 4799 im Auslande geboren. In 1901 hatte die Totalanzahl 21.295 oder ein Mehr von über 5000 erreicht, während die Zahl derjenigen, welche auswärts geboren waren, sich nur um etwa 700 vermehrt und auf 5516 beliefen. Dies ist umso merkwürdiger, wenn man die vermehrte Wachsamkeit der Schulbehörden einerseits und die erhöhten Erleichterungen und Antriebe andererseits in Betracht zieht, welche Eltern, deren Kinder keinen Einlass in die Freischulen finden konnten, geboten werden, ihre Kinder in die öffentlichen Volksschulen zu schicken, oder dass man ihnen dort Religionsunterricht geben werde, und zwar durch den „Jewish Religions Education Board“.

Nun denn, wenn diese Thatsachen, wie ich behaupte, darauf hinausgehen, meine Behauptungen zu bekräftigen, so werden Sie sehen, dass das Geschrei gegen die Einwanderung von Ausländern nach England und die Einwanderung selbst bloss Seiten einer grösseren Frage bilden, welche den Juden Englands in naher Zukunft wahrscheinlich bevorsteht. In vieler Beziehung ist die Aufgabe dieselbe wie in anderen Ländern. Ich brauche sie Ihnen nicht zu widerholen; sie kennen sie leider nur zu gut. Noch ist es ein Trost, dass in England wahrscheinlich die armen Juden zuerst von diesen Zuständen betroffen werden und dass der Einfluss der reicheren Juden Englands schliesslich doch nur ein geringer sei. Auch ist es kaum tröstlicher, dass die Ursachen in England zunächst ökonomischer Natur seien, wie dies in anderen Ländern nicht der Fall gewesen. Das Resultat wird dasselbe sein. Die Entartung unseres Volkes und der Judenschmerz werden ebenso schwer auf uns liegen.

Die englische Judenschaft denkt fast gar nicht an die Gefahr, die ihr bevorsteht. Die jüdische Aufgabe, die man zu lösen

sucht, ist bloss localer Natur. der anstrengendste Versuch zur Hebung und Besserung ist Wolthätigkeit, so ausgezeichnet, wenn sie bloss mildernd, aber so lasterhaft, wenn man darauf besteht, dass sie ein Heilmittel sei. Es gibt sogar welche — ihre Anzahl ist zwar gering — welche in der That einen Gesetzentwurf willkommen heissen würden behufs Beschränkung der Einwanderung, und die in ihrer Dummheit sich einbilden, dass, wenn die paar Juden, die alljährlich von Russland und Polen hier ankommen, vom Landen verhindert werden würden, die jüdische Frage in England gelöst werden könnte. Natürlich — unter den Parlamentsmitgliedern, die sich zusammengethan, gesetzliche Beschränkungs-massregeln zu fördern, ist ein Jude. Freilich könnte eine solche Gemeinschaft nicht vollkommen sein, ohne wenigstens einen Juden in ihrer Mitte zu haben. Aber diese Juden vergessen, dass beschränkende Massregeln, die äugenscheinlich gegen unsere Religions-genossen gerichtet sind, einmal Gesetz geworden sind, ein ernster Streich gegen die vollkommene Gesetzesgleichheit der Juden, welche sie nach so langem Kampfe gewonnen, sind. Und, wenn einmal eine Spalte in die Seeschutzmauer der jüdischen Freiheit, so unscheinbar sie auch scheinen mag, gemacht worden ist, wer könnte wissen oder vorhersagen, wie bald die Wogen des Vorurtheils ungehindert hindurchdringen, und wer sie überwältigen mag. Zuweilen hört man begründen: „Es ist sicher besser, nachzugeben und diese an und für sich schadlose „Alien Immigration Bill“ anzunehmen und die Stellung der Juden in England zu retten. Diese Leute erinnern mich an einen südafrikanischen Vogel, von welchem Livingstone in seinen Reisebeschreibungen erzählt. Er beschreibt ihn als einen dummen, stumpfsinnigen Vogel, eine Art Pelikan, welcher sich damit beschäftigt, am Ufer der Flüsse Fische zu fangen, welche er, sobald er sich ihrer versichert, dann in einen unter seinem Schnabel befindlichen Beutel steckt. Aber es lebt dort auch noch ein anderer Vogel — der sogenannte Fischfalke — dieser ist weder stumpfsinnig noch dumm. Dieser Fischfalke schwebt über dem Pelikan und wartet geduldig, bis jener einen Fisch gefangen; dann schiesst er plötzlich auf ihn herunter und nimmt den Fisch aus dem Beutel. Aber der Pelikan scheint sich nichts daraus zu machen, er freut sich sogar noch, dass der Falk nicht ihn selbst weggeschleppt. Es sollten doch sicher bessere Aussichten für die englische Judenschaft vorhanden sein, als die guten Rechte, die sie in 250 Jahren mühsam erworben, von ihren ärmeren Brüdern diebischerweise weggenommen zu sehen, schon zufrieden, dass ihre eigene Stellung allem Anscheine nach unangegriffen geblieben, obgleich es wohl keinem Zweifel unterliegen dürfte, dass dem nicht so sei; denn die Judenschaft irgend eines Landes — und man darf wohl sagen, die Judenschaft der ganzen Welt — ist zu homogen, als dass ein Finger betastet werden könnte, ohne

dass früher oder später der ganze Körper es spürte. Und hierin bildet die englische Judenschaft, so beschränkt auch der Flächenraum sein möge, den sie bewohnt, gewiss keine Ausnahme.

Sie werden daher sehen, welchen Anspruch der Zionismus auf die Juden Englands hat; denn bis jetzt ist kein einziger Versuch gemacht worden, um die jüdische Frage in irgend einer praktischen Weise zu lösen. Ich sage, der Zionismus hat starke Ansprüche auf England. Es ist nicht meines Amtes, hier über den Fortschritt zu sprechen, den die zionistische Bewegung in England gemacht; aber trotz mancher Entmuthigungen sehe ich Zeichen und Vorbedeutungen soliden Gewinnes für unsere Sache. Die Opposition ist weniger boshaft, man fängt an darüber zu discutieren, anstatt sie endgiltig als wildes Phantom und unbesonnene flüchtige Täuschung verrückter Fanatiker zu verwerfen. Fort und fort hat die Arbeit, die wir thun, und die Lehre, welche wir predigen, eine mehr und mehr sich verbreitende Wirkung. Dies wird zunehmen, wenn, wie ich fürchte, das Uebel, welches wir bekämpfen, uns zuhilfe kommt. Die englische Judenschaft wird dann erkennen, dass der Zionismus nicht bloss für den armen Ausländer ist, der die für ihn gesegneten Ufer sucht, sondern auch für sie, und sie müssten in der That die grössten Feiglinge sein, wenn sie diese Stellung — diese einzig dastehende Position — zu erhalten nicht alle ihre Nerven anstrengen würden.

Auf den englischen Zionisten ruht die ganze Verantwortlichkeit, die Arbeit, die sie begonnen, fortzusetzen. Die englische Judenschaft hält durch die „Anglo Jewish Association“ den Schlüssel zu dem finanziellen Mausoleum der jüdischen Colonisations-Gesellschaft, in welchem die Wünsche des Bahnbrechers für jüdische Freiheit, des Baron v. Hirsch, begraben liegen, der Reichthum, den er für seines Volkes Wohl hinterlassen. Es ist eine unaussprechliche Schande, die sich in Worten kaum ausdrücken lässt, dass dieses Geld, zu dem Zwecke hinterlassen, unserem Vorhaben verweigert werden sollte, wie dies in Wirklichkeit geschieht, für einen Zweck, welcher des seligen Barons wärmster Unterstützung sich erfreuen würde, wäre er noch unter den Lebenden. Die englischen Zionisten müssen darnach streben, so weit es England betrifft, alles Mögliche aufzubieten, diesen Schatz dem Grabtuche zu entwinden, in welches er gewickelt worden, auf dass er dem grossen Werke, welches wir in Händen haben, diene. Mögen sie dieser gerechtesten Sache ihre unausgesetzte anstrengendste Arbeit widmen, wie ich dies bereits voriges Jahr geltend gemacht. Mögen sie vor allen Dingen recht viel Geduld an den Tag legen. Ich habe bereits erwähnt, dass die Engländer schwerfällig sind. Vergessen wir nicht, dass die englische Judenschaft grösstentheils sich assimiliert hat. Nur durch geduldige Erörterungen, nicht aber durch schneidigen, heftigen Tadel können

unsere englischen Juden für unsere Bewegung gewonnen werden. Die Geduld der Zionisten wird oft hart auf die Probe gestellt. Niemand weiss dies besser als ich. Aber nach einiger Zeit wird man müde, und ein Unwille gibt sich kund ob der unmässigen Beleidigungen, der stürmischen Beschimpfungen, die gegen uns geschleudert worden sind. Unsere gute Sache ist zu mächtig, solch zufälliger Hilfe für ihre Vertheidigung zu bedürfen. Denn nach und nach wird man dahin kommen, einzusehen, wohin unser Streben geht. Man wird einsehen, dass wir nicht für die Reichen und Grossen, sondern für die Armen und Niedrigen eintreten; denn in diesem Sinne ist unser Volk, wie in aller Welt bekannt, das ärmste, Israel ist am ärmsten und geringsten unter allen. Man wird einsehen, dass wir nicht nach Reichthum und Ehre streben, sondern dass unser Endziel von viel höherem und dauerndem Werte ist, dass wir für die endliche Befreiung der Juden arbeiten, dass unser Ziel kein geringeres ist als die Beförderung und Sicherstellung der Glückseligkeit unseres Volkes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Die Rede des Mr. Greenberg wird den Delegierten in deutscher Uebersetzung zugemittelt werden.

Del. *M. Dicsengoff* (spricht französisch).

Präsident *Dr. Herzl*: Es wird proponiert, dass in Zukunft keine Reden auf der Tribüne verlesen werden. Das ist ein Antrag zu unserer bestehenden Geschäftsordnung. Ich glaube, dass wir darüber jetzt keine Debatten eröffnen, umsoweniger, als dies nicht praktisch wäre. Es ist ja gar kein Referat mehr da, welches verlesen werden könnte. Vielleicht wird es genügen, dass ich dies von diesem Platze verkünde, damit es vielleicht in Zukunft zu einer Aenderung führt.

Del. *Buber*: Ich erkenne den Wert des Referates, das Mr. Greenberg erstattet hat, voll und ganz an, aber ich glaube nicht, dass es nöthig war, dass es hier von dieser Tribüne durch  $\frac{3}{4}$  Stunden erstattet wurde. (Zustimmung.) Wir sind hier seit einiger Zeit von dem Gefühle durchdrungen, dass jede Minute wertvoll ist, weil uns wenig Zeit zur Verfügung steht. Die englische Landsmannschaft hätte in Anbetracht dieses Umstandes dieses Referat vervielfältigen und in englischer und deutscher Sprache an die Delegierten vertheilen lassen sollen. Damit aber derartige Referate während der Discussion über die Frage der Hebung nicht mehr möglich seien, beantrage ich zur Geschäftsordnung, dass jetzt die Debatte über die Frage der Hebung fortgesetzt werde, aber mit folgender Einschränkung: Die Discussion wird formell geschlossen, und die Redner, die zum Worte eingetragen sind, einigen sich auf die Wahl von 8 Generalrednern. (Heiterkeit.) Von diesen Rednern wird jedem nur die Redezeit von höchstens einer Viertelstunde zugestanden. (Erneute Heiterkeit.)

Ich möchte diesen Antrag kurz begründen.

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Buber! Diesen Antrag, den Sie und einige Herren unterzeichnet haben, wollte ich zur Verlesung bringen, werde aber im

Hinblicke auf den Gedanken, den Sie selbst entwickelt haben, jetzt eine Begründung dieses Antrages nicht zulassen. Sie verlangen eine Verlängerung der Discussion über diesen Punkt der Tagesordnung um mindestens 2 Stunden. Ich werde diesen Antrag einfach zur Abstimmung bringen. Gleichzeitig ist aber auch ein principieller Antrag zur Geschäftsordnung von einigen englischen Delegierten eingebracht worden. Ich bitte Herrn Dr. Nordau, diesen Antrag zu übersetzen.

*Dr. Nordau* (liest): Diese Versammlung englischer Delegierten drückt ihre Missbilligung aus über die Art und Weise, wie dieser Congress angeordnet ist, und verlangt vom A.-C., dass bei künftigen Congressen keine Verlesung stattfinden soll, ehe der Geschäftstheil des Programms vollständig erledigt ist. (Beifall.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich trenne die beiden Punkte des Antrages, indem ich von dem Misstrauensvotum absehe. Will die englische Delegation dem Actions-Comité ihr Misstrauen votieren, so kann sie dies jeden Augenblick. Ich fasse die Aeusserung aber nicht so auf, sondern lediglich als Wunsch, dass, abgesehen von officiellen Erklärungen, hier nichts verlesen werde.

*Del. Shaier* (spricht englisch).

*Del. Moser*: Ich bin auch englischer Delegierter, stimme aber mit dem Antrage nicht überein.

Präsident *Dr. Herzl*: Wenn der Congress wünscht, dass in Zukunft ausser den officiellen Erklärungen des A.-C. die Referate nicht verlesen werden — was daraus folgt, ist selbstverständlich, dass nämlich die Referate gedruckt vertheilt werden — so bitte ich um die Abstimmung.

*Del. Dr. Bernstein* (London): Ich wollte für künftig eine time limited.

Präsident *Dr. Herzl*: Das werden die künftigen Congresses machen, wie sie wollen. Wer also für den Antrag ist, wolle die Hand erheben.

*Del. Moser*: Ich beantrage die Vertagung der Abstimmung bis morgen abends.

*Del. de Haas* (spricht englisch).

Präsident *Dr. Herzl*: Die Herren Moser und de Haas proponieren die Vertagung der Abstimmung bis morgen abends. (Nach der Uebersetzung durch *Dr. Tschlenow* ins Russische und *Dr. Nordau* ins Französische:) Wer für die sofortige Abstimmung ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die sofortige Abstimmung über diese Frage ist abgelehnt. (Beifall.) Ob wir morgen abends darüber abstimmen, werden wir morgen abends sehen.

Jetzt werde ich den Antrag der Herren Buber und Genossen auf Fortsetzung der Discussion über die Frage der Hebung und auf Wahl von 8 Generalrednern mit einer Redezeit von 15 Minuten zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche dafür sind, die werde ich bitten, die Hand zu erheben. (Nach der Uebersetzung durch *Temkin* ins Russische, *Baker* ins Englische und *Dr. Nordau* ins Französische erfolgt die Abstimmung.)

Dieser Antrag ist abgelehnt. (Beifall.)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Wir treten jetzt in die Debatte über die Organisation ein.

*Del. Dr. Jacobsohn:* Ich möchte einen Abänderungsantrag stellen, dass nur vier Generalredner je 10 Minuten sprechen.

*Vicepräsident Dr. Nordau:* Der Antrag ist durch Abstimmung erledigt und wir sind bereits in den nächsten Gegenstand der Tagesordnung eingetreten. Ich ersuche Herrn Dr. Herzl, sein Referat zu erstatten.

*Dr. Herzl:* Wir treten jetzt in eine Discussion ein, die wohl eine der wichtigsten ist, und als vom A.-C. bestellter Referent für diese Frage werde ich jetzt keine Rede halten, indem ich mir selbst eine Redezeit limitiere, sondern werde nur in kurzen Zügen sagen, um was es sich handelt, und dann mir erlauben, zu den einzelnen Anregungen, die vorkommen werden, ein Schlusswort zu sprechen.

Die Entstehung unserer Bewegung ist Ihnen so bekannt, dass darüber kein Wort gesagt zu werden braucht. Wir haben in allen Dingen neue Verhältnisse zu schaffen gehabt. Wir waren immer ohne Beispiel, wir wussten in allen Dingen nicht, wie man es zum erstenmale macht, wenn man eine Sache, wie die unserige, in die richtige Form bringen will. Infolge dessen haben wir viele Jugendfehler begangen, und wir müssen uns selbst darüber Rechenschaft geben und trachten, dieselben auszubessern.

Die Hauptsache, um die es sich handelt, ist, die Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit der Vertretung zu sichern. Dieser Congress wird nur dann eine volle und respectierte Autorität sein, wenn seine Entstehung eine möglichst gute, ich sage nicht vollkommene, denn vollkommene Sachen gibt es bekanntlich nicht, eine möglichst aufrichtige ist, und wir werden uns die Frage vorzulegen haben, wie wir es am besten erreichen, dass wir diesen Vertretungskörper zu einem wirklichen Ausdrucke dessen machen, was diese in der ganzen Welt zerstreuten Juden wollen.

Wir müssen uns vor allen Dingen davon Rechenschaft geben, dass mit der Grösse der Interessen, welche um unsere Bewegung herum sich ansammeln, auch bei manchen minder — wie soll ich sagen — träumerischen oder unpraktischen Leuten der Wunsch erwachen könnte, sich im Wege des Congresses, also mittelbar im Wege der Wahlen zum Congresse, einen Einfluss auf die Besitzthümer zu sichern, die zu schaffen der schweren Arbeit dieser Jahre gelungen ist.

Sie wissen, dass vom Congresse aus der Einfluss geübt wird durch die gewählten Vertreter auf das finanzielle Instrument, auch durch die Wahl des A.-C. auf die Verwaltung und auf die Hut des jüdischen Nationalfonds, den wir heute inaugurirt haben an einer Stelle, die hoffentlich nicht das Missfallen unserer frommen Gegner hervorrufen wird (Beifall), und es ist nun eine sehr wichtige Aufgabe, dass wir es für die Zukunft unmöglich machen, dass Zionisten, deren Zionismus spät und durch praktische Erwägungen hervorgerufen worden ist, in diesen Con-

gess eindringen gegen den wirklichen Willen des zionistischen Volkes.

Wir müssen also, um dies zu erreichen, uns bemühen, an die Wurzeln des Auftrages zurückzugehen, die Urzelle, die ersten Gruppen, aus denen sich in allmählicher Steigerung unsere Organisation aufbaut, so zu construieren, dass ein aufrichtiger und wirklicher Auftrag für die Delegierten möglich werde. Das ist der Haupt Gesichtspunkt für die Umwandlung unserer Organisation.

Dazu wird es nun nothwendig sein, dass man für die einmal stattgefundenen Wahlen auch einen Verifications-Ausschuss, der nicht in der Hast dieser Congressstage seines Amtes waltet, sondern der die richtige Zeit hat und die richtige Prüfung der Wahlmittel, der Thatsachen vornehmen kann, rechtzeitig construirt, d. h. ihm schon auf dem scheidenden Congress das Mandat gibt, damit er vor dem nächsten Congress in die Prüfung der Wahllegitimationen eintreten kann.

Aus diesen Wahlen nun geht der Congress und aus dem Congress das Actions-Comité hervor. Das Verhältnis des A.-C. zu den Landes-Organisationen ist bisher auch noch ein ziemlich unsicheres. Auf der einen Seite wurde uns zu viel Autorität zugemuthet, auf der anderen hatten wir ihrer zu wenig. Das alles ist begreiflich, denn wie es bei einem jugendlichen Organismus der Fall zu sein pflegt, sind bei uns die Fontanellen noch nicht ganz fest und können es nicht sein. Es wird aber nothwendig sein, dass wir in dieses Verhältnis eine Sicherung und Klärung bringen, nicht nur wegen des A.-C., sondern auch wegen der Landes-Organisation selbst, und dass wir, wie den Verkehr mit den einzelnen Ländern, so auch das Verhältnis in den einzelnen Ländern zwischen den Vereinen definitiv von hier aus regeln. Wir haben nämlich einzelne Agitationsgebiete, in welchen die vollste Harmonie herrscht, und andere, in welchen diese Harmonie nicht herrscht. Nun taucht immer wieder eine Frage auf, wenn beispielsweise neue Vereine entstehen oder alte sich von der Landescentrale lösen, ob sie den directen Verkehr mit der Centrale oder mit dem A.-C. haben können oder nicht. Wir sind selbstverständlich sehr geneigt, diesen Verkehr nicht zu wünschen, denn wir haben ohnehin schon sehr viel zu thun. Wenn Sie wollen, werden wir Ihnen die Ziffern unserer Correspondenz, der Ein- und Ausläufe geben, und Sie werden sehen, dass das A.-C. in Wien nicht auf Rosen gebettet ist.

Nun sind wir aber in einer ziemlich schwierigen Lage, insbesondere, wenn man uns Geld anbietet, wenn ein gutwilliger Verein in Amerika, England oder Rumänien uns Geld nicht nur anzeigt, sondern auch gleich den Check schickt. Sie werden begreifen, dass es uns oft schwer ist, aus unserem Herzen eine



Mördergrube zu machen (Heiterkeit) und dieses Geld wieder zurückzuschicken, weil es ja nicht dem A.-C., sondern der Bewegung gehört, die es dringend braucht. Nehmen wir es nicht an, so verkürzen wir vielleicht das Vermögen der Bewegung, nehmen wir es an, so verletzen wir vielleicht die Centrale, von der dieser Verein sich losgelöst hat oder der er sich nicht anschliessen will. Da wir nun bisher eine Vorschrift darüber in unseren Statuten nicht hatten, hatten wir deshalb immer langwierige Correspondenzen, Begütigungsschreiben und Entschuldigungen, die unsere Arbeit nicht vermindert haben.

Es wird also nothwendig sein, für diese auftauchenden Differenzen und Schwierigkeiten nach einer zweifachen Richtung vorzusorgen, erstens, indem wir für Streitigkeiten, welche entstehen können, ein dauerndes Schiedsgericht einrichten, welches nicht mehr, wie das A.-C., zu administrieren, sondern einfach Recht zu sprechen hat, was in dem einzelnen Falle zu geschehen oder zu unterbleiben hat, und selbstverständlich wird der Ausspruch dieses Gerichtes von denjenigen, die in unserer Organisation bleiben wollen, anerkannt werden müssen.

Ferner werden wir für den Fall, dass es sich um die Entstehung von solchen neuen Vereinsgruppen handelt, die aus örtlichen Gründen und aus verschiedenen Zweckmässigkeitsgründen stark und reif genug sind, sich selbständig zu organisieren, ein Mittel finden müssen, diese neuen Vereinsgruppen der Bewegung zu erhalten und gewissermassen selbständig zu machen. So wie es im römischen Rechte einen Fall von *peculium* gab, in welchem der Sohn, obwohl er in der väterlichen Gewalt stand, über gewisse Dinge seine Verfügung haben konnte, so werden wir für die Fälle, in welchen es sich um die eingetretene Erwerbs- und Actionsfähigkeit einer solchen thatsächlich mündig gewordenen Gruppe handelt, die Möglichkeit schaffen müssen, sie unserer gesammten Organisation zu erhalten, und zwar möchten wir da vorschlagen, dass eine gewisse Anzahl von Vereinen berechtigt sein soll, sich zu einer Federation zu erklären. Dann entfällt die Schwierigkeit, die wir bisher gehabt haben, dass einzelne Vereine, vielleicht mit Recht, vielleicht mit Unrecht, behaupten, die bestehende Landes-Organisation entspreche nicht den allgemeinen Wünschen oder den allgemeinen Verhältnissen, und das A.-C. solle darüber entscheiden. Das können wir in der Regel nicht, wir haben es dabei in der Regel mit solchen Personen zu thun, die vom Anfange der Bewegung an mitgearbeitet und mitgeschaffen haben. Wir können doch nicht einfach auf die Erklärung eines Vereines in einer Stadt in Amerika oder in Rumänien hin diesen Herren ein Misstrauensvotum geben. Ist aber eine solche Vereinsgruppe stark und zahlreich genug, so erbringt sie damit den

Beweis für die Richtigkeit ihrer Förderung, ein gewisses Selbstbestimmungsrecht und eine gewisse Selbstverwaltung zu erhalten.

Mein Vorschlag wäre also, dass in einem Lande, wo eine Föderation oder eine Landesorganisation — wir werden uns dann im Einvernehmen mit der Organisations-Commission über die definitiven Bezeichnungen verständigen — besteht, doch auch neue Vereine oder sich ablösende Vereine in einer Zahl von mindestens 50 das Recht haben sollen, als Föderation zusammenzutreten, und diese Föderation wird dann irgend einen Namen annehmen, „zweite“ oder sonst einen, den sie bestimmen wird, und das Actions-Comité-Mitglied für dieses Land wird dann mit dieser neuen Föderation ebenso verkehren, wie mit der bisherigen:

Das ist das, was wir gefunden haben; vielleicht findet der Congress Zweckmässigeres, das sind nicht Fragen, in denen wir irgend ein Entêtement an den Tag legen, sondern da entscheidend Zweckmässigkeit und Bedürfnis.

Es sind nun auf den Aufruf des engeren A.-C. eine Anzahl von Anträgen gekommen, unter denen ich einstweilen die Anregung des Herrn Dr. Tschlenow erwähne. Er wünscht, dass der Congress nicht wie bisher alle Jahre, sondern nur in jedem zweiten Jahre abgehalten werden soll, und dass in den congresslosen Jahren eine Conferenz einberufen werde, an welcher die von ihm dann noch zu bezeichnenden Functionäre und Vertrauensmänner der Bewegung theilnehmen sollen. Selbstverständlich schliesst diese Bestimmung nicht aus, dass beim Eintritt irgend einer grossen Entscheidung der Congress sofort einberufen werde. Das zu vertreten werde ich dann Herrn Dr. Tschlenow überlassen.

Indem ich nun diese vorläufigen Bemerkungen zusammenfasse, will ich Ihnen nur sagen, wie sich mir das Bild unserer künftigen Organisation darstellt. Ich denke mir diese Organisation als eine doppelte. Die eine, die allgemeine, auf dem Schekel beruhend, zum Congress führend, ist diejenige, welche zur Wahl des grossen A.-C. und zur Führung der Geschäfte des gesamten Zionismus dient. Die andere ist in den einzelnen Ländern selbstverständlich — wie wir immer betont haben — nach Massgabe und nach den Möglichkeiten der bestehenden Gesetze einzurichten. Diese Landesorganisationen werden durch die hier gewählten Actions-Comité-Mitglieder mit der Gesamtbewegung zusammenhängen, und da wird es sich sehr empfehlen, wenn man alle möglichen Vereinfachungen einführt, denn unsere Bewegung wächst glücklicherweise, und wir müssen daran denken, dass wir mit den Kräften, die wir haben und die nicht sehr gross sind, auskommen. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Händeklatschen).

Vizepräsident Dr. Nordau: Das Wort hat der Herr Correferent Ussischkin.

Del. Ussischkin (spricht russisch. Rufe: Deutsch sprechen!)

Vizepräsident Dr. Nordau: Der Bericht des Herrn Ussischkin liegt gedruckt vor und ist an Sie vertheilt worden. Er begründet bloss kurz seinen Bericht. Den Bericht selbst haben Sie in Händen.

Del. Ussischkin (setzt seine Rede in russischer Sprache fort):

*Hockgeehrte Versammlung!*

Ich will mich hier nicht weiter ausbreiten über die Organisation zur Wiedergeburt des jüdischen Volkes, die jedem klar und einleuchtend ist. Das jüdische Volk hat bis hiezu seine Existenz bewahrt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil bei ihm das Leben aller sowohl, wie auch des einzelnen strenger Ordnung unterworfen war.

Es ist wahr, die Organisation trug einen eigenthümlichen synagogal-religiösen Charakter. Aber das Wesen liegt nicht in der Form, sondern im inneren Bewusstsein der Nothwendigkeit. Als das neunzehnte Jahrhundert in diese Organisation eine Bresche schlug, fieng der Boden unter dem jüdischen Volke zu schwanken an, Untergang und Vernichtung ihm zu drohen.

Die Lebensfähigkeit des jüdischen Volkes bewies sich auch hier. Seine besseren Elemente verstanden, dass man die jüdische Organisation behalten muss, indem man nur die äussere Form ändert.

An Stelle der religiös-synagogalen muss die social-nationale Organisation treten und der Zionismus tritt als solche Lehre auf, die das Streben derselben charakterisiert.

Die Nothwendigkeit der Organisation wurde im Programm des ersten Baseler Congresses entworfen. Von der Zeit an sind 4 Jahre verflossen. Die zionistische Bewegung ergreift immer mehr und mehr diejenigen Elemente des jüdischen Volkes, welche seine Erhaltung und nicht seine Verschmelzung und Vernichtung wünschen.

Diese Elemente sind in verschiedenen Winkeln des Erdballes zerstreut, sprechen auch verschiedene Sprachen, haben verschiedene Lebensansichten — daher auch verständlich, wie schwer sie zu vereinigen, unter ein Statut und einen Willen zu bringen sind. Dieses ist aber *conditio sine qua non* des ganzen Unternehmens. Aber wir, indem wir in den letzten vier Jahren die Geschichte unserer Bewegung beobachteten, können zu unserer grössten Freude constatieren, dass in dieser Hinsicht dennoch schon etwas gethan worden ist. Es besteht eine Verbindung, es besteht eine Disciplin unter den verschiedenartigen Gliedern der tausendköpfigen zionistischen Armee.

Zugestanden, die Verbindung ist noch eine schwache, ebenso, dass die Lücken dieser Organisation auf jeden Schritt und Tritt sichtbar sind, aber zu dem Zwecke sind wir ja hier, um auf Grund der früheren Erfahrungen unumgängliche Aenderungen, nothwendige Correcturen vorzunehmen.

Auf mein Theil fiel die Ehre, dem fünften Congress den Plan der Aenderungen und Befestigungen unserer Organisation auszuarbeiten.

Indem ich zur Zergliederung meines Planes schreite, erlaube ich mir zu-

nächst, auf zwei Hauptprincipien hinzuweisen, die demselben zugrunde gelegen haben:

1. Vereinfachung des Organisationsmechanismus;

2. Vollständige Absonderung der Agitations- oder Ortsthätigkeit von der Thätigkeit der Centralen, welche allem die Richtung gibt und alles leitet.

Der von mir projectierte Organisationsplan zerfällt in zwei Haupttheile: in centrale, allzionistische Organisation und in Landesorganisationen, welche in verschiedenen Ländern verschieden sein kann, entsprechend den Bedingungen des betreffenden Landes.

### *Die Organisations-Statuten.*

#### I. Der Congress.

§ 1. Das oberste gesetzgeberische Institut des ganzen Zionismus ist der Congress, welcher einmal alle drei Jahre sich versammelt.

a) Eine Verlängerung der Zwischenzeit des Congresses ist folgender Gründe wegen nothwendig: Das zionistische Leben wird noch längere Zeit in praktischer und sachlicher Hinsicht sehr langsam vorwärts schreiten. Daher, bei häufigeren Zusammenkünften des Congresses, werden auch die Fragen in seinem Programme minder praktisch-real sein. Sein Inhalt würde in Folge dessen grösstentheils durch theoretische Fragen und schöne Reden sich erschöpfen, worunter aber die praktische Seite der Sache sehr leidet.

b) Der zu grossen Häufigkeiten wegen verliert der Congress auch im demonstrativen und agitatorischen Sinne; denn wie die Protokolle der letzten vier Jahre beweisen, ist es sichtbar, dass auf denselben die einen und dieselben Reden, fast sogar dieselben Phrasen sich wiederholen, die von Jahr zu Jahr auf das Publicum weniger wirken.

c) Wenn die Congresse alljährlich stattfinden werden, oder auch nur einmal in zwei Jahren, so wird das Interesse von Seiten des jüdischen Publicums zu ihnen, besonders in entfernten Ländern, gänzlich schwinden, und die Zahl der Delegaten wird alljährlich abnehmen.

d) Bei der Zerstretheit des jüdischen Volkes über den ganzen Erdball kommen die Fahrten der Delegierten zum Congress zu theuer zu stehen. Da die Mehrzahl unserer Partei aus minder wohlhabenden Menschen besteht, so können sie nicht ihren Delegierten die Mittel zur Bestreitung ihrer Reiseausgaben hergeben, darum sind sie meist gezwungen, Persönlichkeiten zu erwählen, die auf eigene Kosten reisen, wenngleich dieselben nicht immer geeignet oder ihrer Aufgabe gewachsen sind.

Alle die negativen Erscheinungen fallen vollständig ab, wenn der Congress nur einmal in drei Jahren sich versammeln wird.

Im Laufe der Zeit häuft sich ein Vorrath von praktischen Fragen an. Der Congress wird die Aufmerksamkeit sowohl des jüdischen, als auch des übrigen Publicums mehr auf sich ziehen, wird zahlreicher besucht werden, und die Wähler finden Zeit, in der Zwischenzeit Mittel und Wege zu ermitteln zur Herbeischaffung von Mitteln zur Abcommandierung solcher Persönlichkeiten, die dem Zwecke entsprechen.

Aber indem man den Umstand betrachtet, dass die Zusammenberufung des Congresses bei unaufschiebbaren Angelegenheiten in einem kürzeren Termine eine Nothwendigkeit werden kann, so schlage ich vor, den § 1 unserer Organisation durch folgende Anmerkung zu ergänzen:

*Anmerkung.* Das grosse Actions-Comité hat das Recht, auch vor dem dreijährigen Termine den Congress zusammenzuberufen, wobei es bedingt ist, dass die Comité-Sitzung, wo dieses beschlossen wurde, wenigstens aus zwei Dritteln der Gesamtzahl der Comitémitglieder bestand und nicht weniger als drei Viertel der Anwesenden für die Berufung sind.

§ 2. Den Ort und die Zeit des Congresses bestimmt das Actions-Comité durch gewöhnliche Stimmenmehrheit.

§ 3. Die Dauer des Congresses muss mindestens sechs Tage währen.

Die Verlängerung der Congresstagung gegen früher ist daher nothwendig, weil die Congressse seltener und der Aufgaben mehr sein werden. Ausserdem, wie uns die Praxis bewies, mussten infolge zu kurz bemessenen Zeitraumes viele wichtige Fragen unerörtert bleiben oder nicht genügend durchdacht beschlossen werden. Da die Reisekosten der Delegaten sich hoch belaufen und mit grossem Zeitverlust verknüpft sind, so können die hinzugefügten Tage von keiner besonderen Bedeutung sein.

§ 4. Mitglieder des Congresses können sowohl Juden als auch Jüdinnen sein, nicht unter 24 Jahren, die gerichtlich unbescholten sind, die in den letzten drei Jahren ihren Schekel gezahlt haben und von Schekelzahlern gewählt sind.

Dieser Paragraph ist in derselben Redaction wie er auf dem dritten Congress verfasst war, und bedarf keiner weiteren Correctur.

§ 5. Gegenstände der Beschäftigung des Congresses: Vernehmung und Revision der Rechenschaftsberichte des Actions-Comités, Ausarbeitung des Programms für die nächste Congressperiode, Wahl des Actions-Comités.

§ 6. Die Congressthätigkeit folgt nach den auf dem dritten Congress beschlossenen Regeln (Geschäftsordnung).

Oggleich die Geschäftsordnung in so mancher Hinsicht noch Mängel aufweist, kann sie aber in Betracht der Unkenntnis der Parlamentsordnung der Mehrzahl der Delegierten noch einstweilen weiter in ihrer Function bleiben. Die Durchsicht derselben würde jetzt keine anderen Resultate erzielen.

## II. Das grosse Actions-Comité.

§ 7. Alle Angelegenheiten des Zionismus vom Congress bis zum Congress, laut auf dem Congress ausgearbeiteten Instructionen, führt das grosse Actions-Comité (dasselbe ist auch Aufsichtsrath der Jüdischen Colonialbank), bestehend aus 23 Mitgliedern, die auf dem Congress erwählt werden.

Dieser Paragraph führt uns wieder zu dem Beschlusse, der auf dem ersten Congress gefasst war, als die Zahl der Mitglieder des Comités aus 23 Personen bestand. Die dreijährige Erfahrung bewies uns, dass der beständige Zuwachs der Mitglieder des Actions-Comités, im Zusammenhang von Entstehung der zionistischen Centren in neuen Gebieten und Ländern, nicht einer normalen Entwicklung der Sache entspringt, aus folgenden Gründen: 1. Actions-Comité ist ein Institut, das alle Angelegenheiten des Zionismus leitet, daher soll es

aus Personen bestehen, die genügend populär und der zionistischen Welt bekannt sind. In den Bestand desselben können keineswegs Persönlichkeiten kommen, die wenig bekannt sind und die sich durch nichts auf dem Gebiete des Zionismus hervorgethan haben, wie das bis hiezu der Fall war. Es wurden Personen erwählt, deren Namen erst auf dem Congresse bekannt wurden. 2. Die Verwaltung der praktischen Sache unserer Bewegung soll nicht in Machtbefugnis vieler Personen sein, die hie und da auf der ganzen Erde zerstreut sind. Infolge dessen concentrirte sich die Geschäftsführung in Wirklichkeit im kleinen Wiener Comité, während die Verantwortlichkeit auf allen Mitgliedern des grossen Actions-Comités lag. 3. Infolge der zu grossen Anzahl der Mitglieder ist es dem Actions-Comité umständlich und schwierig, Conferenzen zu veranstalten, und schliesslich 4. eine geringere Anzahl von Comitémitgliedern, die vorbereitet und mit allen Fragen des Zionismus theoretisch und praktisch vertraut sind, verschwanden gänzlich unter der Ueberzahl der vollständig Unvorbereiteten. Daher auch die Comitébeschlüsse nicht immer die richtigen waren. Alle diese Mängel werden bei einem beschränkteren und beständigen Bestande der Comitémitglieder beseitigt, weil es leichter ist, in geringerer Zahl vorbereitete und in der zionistischen Welt bekannte Persönlichkeiten zu finden; ihre Zusammenkünfte werden mit minderen Umständen verknüpft sein, sie werden auf die Thätigkeit der kleinen Comités grösseren Einfluss ausüben, und es ist zu hoffen, dass ihre Beschlüsse und Anordnungen daher mehr durchdacht und rationeller sein werden.

§ 8. Die Comitémitglieder werden mittelst Kugeln gewählt, wozu sie vorher durch Zettel angemeldet werden.

Der bis hiezu gebrauchte Wahlmodus bestand darin, dass jede Landsmannschaft dem Congresse eine gewisse Anzahl von Personen zur Bestätigung vorstellte. Diesen Modus halte ich für gänzlich verfehlt. Eine so ernste und verantwortliche Sache des ganzen jüdischen Volkes, wie seine Wiedergeburt, kann unmöglich Leuten anvertraut werden, deren Tauglichkeit zu dem Zwecke nicht genügend und ernst genug erwogen war. Die Praxis hat uns bewiesen, dass im Laufe von 4 Jahren unter den Mitgliedern des Actions-Comités sich Persönlichkeiten befanden, die weder ihrer Bestimmung, noch der Kenntnis der Sache, noch ihrer Ergebenheit oder Activität entsprachen. Während der stattfindenden öffentlichen Wahlen hatte niemand bisher den Muth, dagegen aufzutreten oder seine Stimme gegen eine Wahl abzugeben.

Die Wahlen nach Landsmannschaften, wie das bis hiezu prakticirt wurde, haben ebenso wenig Sinn. Landsmannschaften haben ihre Bedeutung in localer Arbeit eines jeden Landes, während die Mitglieder des Actions-Comités die gesammte zionistische Arbeit führen, der die politischen Grenzen der Länder belanglos sind. Daher müssen die Erwählten die passendsten aus dem ganzen Bestande des zionistischen Heeres und gut bekannt auch dem Congresse sein, aber nicht nur einzelnen Landsmannschaften. Wo die Mehrzahl der Mitglieder des Actions-Comités leben wird, ist gleichgiltig.

§ 9. Die Mitglieder des Actions-Comités haben nicht das Recht (angefangen vom V. Congress), mehr als zweimal hintereinander auf einander folgenden Congressen erwählt zu werden; nur bei ausserordentlichen Fällen, wenn

die Anwesenheit irgend eines Herren im Comité als unbedingt nothwendig erachtet wird, kann das geschehen; die Wahl muss aber dann nicht weniger als vier Fünftel der Stimmen für sich haben.

Die Einführung dieses Paragraphen halte ich für nothwendig aus zwei Gründen: 1. Die zionistische Sache darf nicht zum Gegenstand der Thätigkeit eines Häufleins Personen werden; aber dieses wird unbedingt geschehen, wenn die Angelegenheiten in Händen einer und derselben Leute bleiben. Dadurch würde unsere allgemeine Sache nicht das Eigenthum des ganzen Volkes, sondern einer kleinen regierenden Familie werden, wodurch das Volksvertrauen zu unserer Sache sich nur vermindern würde. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, wie viel Streit und Uuzufriedenheit die Einführung des Paragraphen zur Emission der Gründeractien für die Colonialbank in unseren eigenen Reihen hervorrief, obgleich das unumgänglich nothwendig war. Ferner eröffnen wir durch den neuen Paragraphen einen Zuschuss neuer Kräfte in die Reihen der verwaltenden Sphären, was das Actions-Comité vor der Stockungsgefahr schützen wird. Im Falle des Nichtvorhandenseins dieses Paragraphen würde der Congress kaum jemand deballotieren, wovon wir uns in 4 Jahren überzeugen konnten. — Der zweite Grund der Einführung dieses Paragraphen ist die Gefahr vor Usurpation der Macht, weil nach dem Plan der projectierten Organisation den Comitémitgliedern die weitesten und unbeschränktesten Rechte gegeben werden sollen. In Betreff der Gefahr aber, dass man für irgend ein Mitglied keinen Ersatzmann finden könnte, fällt dieselbe durch die Einräumung des Rechtes für den Congress, denselben durch Vierfünftel-Majorität wieder zu wählen, auch ab.

§ 10. Das grosse Actions-Comité führt die allgemeinen Geschäfte des Zionismus, versammelt sich nicht weniger als zweimal im Jahr, um die nächsten Arbeiten zu bezeichnen, ebenso zu Berathungen; erwählt aus seiner Mitte drei Personen, die beständig in einer Stadt wohnhaft sind, und überträgt ihnen die Administrations- und Einigungsthätigkeit des ganzen Actions-Comités.

### III. Das kleine Actions-Comité.

§ 11. Drei Mitglieder, wohnhaft in einer Stadt, bilden das sogenannte kleine Actions-Comité. Eins derselben wird als Präses, das zweite als Secretär, das dritte als Cassier fungieren. Die Wahl zu den Aemtern findet im grossen Actions-Comité statt.

Die Reducierung der Mitgliederzahl des kleinen Comité's von fünf auf drei schlage ich darum vor, weil auch die Mitgliederzahl des grossen Comité's sich verminderte, und zweitens, weil nach dem neuen Wahlmodus es schwer fallen wird, mehr Mitglieder in einer Stadt zu finden. Wenn es sich aber erweist, dass in einer Stadt ihrer mehr sein könnten, so können sie sich alle an den Comité-Sitzungen betheiligen auf Grund des folgenden Paragraphen.

§ 12. Die Mitglieder des grossen Comité's, wohnhaft beständig in einer Stadt, wo das kleine Comité sich befindet, oder die auf Durchreisen begriffen sind, haben das Recht, mit vollem Stimmrecht an den Sitzungen des kleinen Comité's theilzunehmen.

§ 13. Den Sitzungen sowohl des grossen als auch des kleinen Comités können auch Nichtmitglieder auf Vorschlag des Präsidierenden und im Einvernehmen mit der Majorität der Mitglieder beiwohnen, aber nur mit einer Berathungsstimme. Das volle Stimmrecht kann niemand von Privatpersonen gewährt werden.

Dieser Paragraph ist aus folgendem Beweggrunde nöthig: es geschah, dass einige Comitémitglieder, die von Sitzungen abwesend waren, ihre Rechte auf andere Personen übertrugen. Die Praxis bewies, dass das nicht zweckentsprechend und unbequem ist.

§ 14. 1. Jede Sitzung des grossen Actions-Comités wird rechtskräftig, wenn an ihr nicht weniger als 12 Mitglieder theilnehmen, 2. die Beschlüsse des kleinen Comités, wenn nicht weniger als 2 anwesend sind, alsdann müssen aber die Beschlüsse mit Einstimmung beider gefasst werden.

§ 15. Das kleine Actions-Comité verwaltet alle Geschäfte der zionistischen Bewegung, wahrt die Central-Zionscasse, leitet das officiële zionistische Organ, organisiert und beruft die Congresses (auf Grund der Erlaubnis des grossen Comités), erlässt Einladungen zu Zusammenberufungen des grossen Comités.

§ 16. Wegen aller mehr oder minder wichtigen Fragen des Zionismus, die irgend eine speciële Aufgabe erheischen oder mit grossen Geldausgaben verknüpft sind, hat sich das kleine Comité brieflich an die Mitglieder des grossen Comités zu wenden, räumt einen genügenden Termin zur Beantwortung der Fragen ein und richtet sich nach der Meinung der Mehrzahl der Antwortgeber. Bei ernststen und extraordinären Fällen hat es das Recht, die Versammlungen vor Ablauf eines Halbjahres zusammenzuberufen.

Dieser Paragraph reglementiert nicht ganz genau die Fälle, wann das Actions-Comité alle Mitglieder anfragen soll, wann es sie zusammenberufen und welche Summen es ohne ihre Genehmigung auslegen kann. Aber gewisse Freiheit in dieser Hinsicht muss dem kleinen Comité zugesprochen werden. Dieser Paragraph verfolgt nur den Zweck, den Wunsch des Congresses auszudrücken, damit es sich möglichst oft und viel mit den Mitgliedern des grossen Comités beräth.

§ 17. Jedes Mitglied des Actions-Comités hat das Recht, mit verschiedenen Vorschlägen in das kleine Comité zu gehen. Das letztere kann dieselben in befriedigendem Sinne selbständig entscheiden; wenn es sich aber in irgend einer Sache nicht für competent hält, so muss es alle Mitglieder des grossen Comités anfragen.

§ 18. Beim kleinen Actions-Comité wird das officiële Organ in drei Sprachen herausgegeben, hebräisch, im Jargon und deutsch. Nur ausschliesslich in diesem Organ werden Bekanntmachungen und Verfügungen des grossen und kleinen Actions-Comités publiciert und die Rechenschaftsberichte der Jüdischen Colonialbank gedruckt werden. Auf ein Exemplar des Organs ist jeder Ort, wo sich Zionisten befinden, verpflichtet zu abonnieren.

Die Ausgabe dieses Organs in drei Sprachen (und nicht nur deutsch, wie bisher) ist motiviert zu dem Zweck, damit das Organ allen Juden des ganzen Erdballes verständlich sei. Die Beschränkung seines Programms bis auf Rechenschaftsberichte und Verfügungen ist aus zwei Gründen nothwendig:



a) um den Preis der Ausgabe äusserst zu erniedrigen, damit es möglichst allen zugänglich wird, und b) damit es keine parteiiche Richtung einschlägt.

#### IV. Schekelzahler.

§ 19. Schekelzahler sind alle Juden und Jüdinnen, ohne Unterschied des Alters. Ihre Pflicht, zu zahlen alljährlich: 50 Kopeken, einen Schilling, eine Krone, eine Mark, einen Franken 25 Cts. Ihr Recht: Wähler zum Congress zu sein in dem Falle, wenn sie das 21. Jahr erreicht haben.

In diesem Paragraphen sind drei Abänderungen gegen früher. Erstens, der Schekel wird von jedem verlangt, ohne Altersbestimmung und ohne Erläuterung seiner Beziehungen zum Zionismus. Dieser mein Vorschlag entspringt aus der Ansicht, dass die Zahlung der Volksabgaben, des Schekels, welche auf die Unterhaltung der Organisation des jüdischen Volkes in der Diaspora ihre Verwendung findet, obligat ist; dieser Umstand gibt uns das Recht, die Abgabe von jedem zu fordern, der nicht officiell aus dem Judenthum getreten ist. Ebenso behandeln alle Regierungen aller Staaten ihre Staatsbürger, welcher Ansicht sie auch über ihre Regierung sind.

Es ist wahr, zu Repressalien können und wollen wir nicht greifen. Aber wir dürfen uns von Betreibung desselben von allen, die den Wunsch dazu haben, nicht entziehen, wenn dieselben auch Kinder sind, für die ihre Eltern zahlen. Den Standpunkt festzuhalten, dass der Schekel nur von denjenigen zu erheben ist, die sich zum Zionismus bewusst bekennen, wie früher, können wir nicht, denn es ist unmöglich, bei jedem einzelnen Falle festzusetzen, ob die Bekennung zum Zionismus eine bewusste oder unbewusste war. Die Nuancen und Fractionen jüdischen Lebens sind zu mannigfaltig, dass viele, die den Schekel bis hiezu nicht gezahlt, der Sache der Wiedergeburt des jüdischen Volkes näher stehen, als diejenigen, die ihn entrichtet haben. Schliesslich, die vierjährige Praxis hat uns bewiesen, dass nach der Zahl der Schekelzahler es absolut unmöglich ist, über die Zahl der Zionisten zu urtheilen. Das moralische Recht, den Schekel von jedem einzutreiben, haben wir, da es sich um die Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes in Palästina handelt, um sein historisches Ideal, das nicht von uns erdacht oder erdichtet ist.

Die Grösse des Schekels ist nach meinem Dafürhalten für alle gleich festzusetzen, sowohl den Reichen als auch den Armen, weil wir uns dadurch auf den Standpunkt des historischen Schekels der Stiftshütte des Testaments stellen, der auch allen gleich war. Wenn ein wohlhabender Mensch den Wunsch hegt, eine grössere Summe der Sache des Zionismus zu opfern, so kann das unter eine andere Rubrik gebracht werden, die der Spenden, aber nicht in der Form eines zwei- oder dreifachen Schekels.

Für Russland schlage ich vor, den Schekel von 40 auf 50 Kopeken zu erhöhen. Dadurch erzielen wir erstens, dass unsere Einkünfte in Russland ganz unbemerkt, bei derselben Mühewaltung, um 20 Percent steigen. Zweitens, in allen Ländern ist der Schekel mit einer circulierenden Münze bemessen, wie Mark, Franken, Schilling u. s. w. In Russland ist die nächstentsprechende Münze der Poltynnik und nicht 40 Kopeken.

Ferner schlage ich noch vor, das Wahlrecht dem Schekelzahler nur bei

Erreichung des 21. Lebensjahres zu gewähren und nicht mit 18 Jahren, wie es früher war. Der Grund ist evident: Der Zionismus tritt endlich allmählich aus seiner Gährungsperiode, greift festen, realen Boden, der Congress ist schon Besitzer eines nationalen Creditinstituts, der Jüdischen Colonialbank, geworden, daher nothwendig, dass die Wähler der Delegierten zum Congress aus reiferen Leuten bestehen. Nicht eine Gesetzgebung weder Europas noch Amerikas gibt das Wahrecht zu Wahlen in staatlichen oder communalen Körperschaften Personen unter 21 Jahren.

Wenn man noch hinzufügt, dass auf den zionistischen Versammlungen noch die Jugend dominierend ist, das reifere Element oft durch sie verdrängt wird, so wird die Bestimmung, dass nur das reifere Alter über das Wahlrecht verfügt, zu einer Nothwendigkeit.

§ 20. Die Wahlen zum Congress finden an einem und demselben Tage auf dem ganzen Erdball statt, welchen durch Stimmenmehrheit das Actions-Comité bestimmt. Die Wahlen sind direct und geschlossen. Alle Schekelzähler, die an einem Orte leben, geben zusammen ihre Stimmen, wie viele ihrer auch auf die Versammlung gekommen sein mögen; sie haben das Recht, auf den Congress so viel Delegierte zu senden, wie viele Hunderte der Schekelzähler an dem betreffenden Orte ansässig sind.

§ 21. Nicht später als ein Monat bis zum Wahltag wird vom Actions-Comité im officiellen Organe das Verzeichnis der Wahlorte und die Zahl der Delegierten, die jeder Ort das Recht hat zu wählen, bekannt gemacht.

§ 22. Nicht später als eine Woche vor dem Wahltag muss in allen zionistischen Kreisen, in Synagogen, wenn möglich, auch in örtlichen Zeitungen, Zeit und Ort der Wahlen und das Verzeichnis der Candidaten bekannt gegeben werden.

§ 23. Wahlprotokolle, unterschrieben von den anwesend gewesenen Wählern, werden unmittelbar an das Landes-Comité geschickt. Das Landes-Comité vermittelt die Protokolle mit ihren Resolutionen über Gesetzlichkeit oder Ungesetzlichkeit der Wahlen an das Congressbureau.

§ 24. Eine Gruppe oder gar einzelne Persönlichkeiten, die die stattgehabten Wahlen für ungesetzlich halten, können ihre Ansichten darüber dem Landes-Comité mittheilen und das letztere ist verpflichtet, dieselben mit seiner Resolution an das Congressbureau zu übersenden.

§ 25. Der Congress erwählt vor seiner Schliessung zwei Revisions-commissionen, von denen jede aus drei Mitgliedern und drei Candidaten besteht. Die Mitglieder dieser Commissionen müssen auf dem Congress nicht später als eine Woche vor seiner Eröffnung erscheinen. Eine der Commissionen hat im Laufe der Woche die Casse des Actions-Comités zu revidieren, während die zweite sich mit Mandaten der Delegierten, auf Grund der ins Bureau eingelaufenen Protokolle, den Resolutionen der Landes-Comités und den Privatklagen befasst.

§ 26. Die Eingabe der Commission über Gesetzlichkeit der Mandate muss gleich nach der Congresseröffnung geschehen.

Der Sinn der beiden letzten Paragraphen ist klar. Wenn es wünschenswert ist, dass die Revision der Casse und die Durchsicht über Gesetzlichkeit der

Mandate eine wirkliche und nicht eine scheinbare sein soll, so muss dazu auch ein genügender Zeitraum vor dem Congress anberaumt werden. Die Eingabe über Ungesetzlichkeit der Mandate muss sogleich nach der Congresseröffnung dem Congress vorgelegt werden, da sonst die fictiven Delegierten an vielen Debatten und Fragen theilnehmen könnten.

#### V. Landes-Comité.

§ 27. Die Mitglieder des Actions-Comités, die in einem Lande leben, bilden das sogenannte Landes-Comité. Sie erwählen aus ihrer Mitte einen, der alle Schekelgelder eincassiert, von denen er 50 Percent unmittelbar an die Casse des grossen Actions-Comités einsendet, aber die andere Hälfte auf Unterhaltung der Organisation und Agitation im Lande nach Anweisungen des Landes-Comités verwendet.

§ 28. In den Ländern, wo die Zahl der Mitglieder des Actions-Comités geringer als drei ist oder sie gänzlich fehlen, ernennt das kleine Actions-Comité aus seiner eigenen Machtbefugnis drei Personen oder die fehlende Zahl zu drei, die die gleichen Rechte und Pflichten wie die Mitglieder des Actions-Comités in allen Fragen und Sachen, die den Zionismus des betreffenden Landes betreffen, haben. Aber die Personen haben keinerlei Rechte, nicht einmal eine Berathungsstimme in Fragen des allgemeinen (universellen) Zionismus.

§ 29. Das Landes-Comité nimmt gleich nach dem Congress die Ausarbeitung der Organisations-Statuten für das betreffende Land vor und diese Statuten gelten für obligatorisch allen Zionisten des nämlichen Landes. Der einzige Punkt, den die Statuten nicht umändern können, ist der Wohlmodus der Delegierten für den Congress. Diese Ordnung kann nur von dem Congress selbst angenommen oder abgeändert werden.

Die ausgedehnte Vollmacht, die ich den Mitgliedern des Actions-Comités zumuthe, beruht darauf, dass die Mitglieder des Actions-Comités, mit allen Seiten des zionistischen Lebens vertraut, am zweckmässigsten die Form einer Organisation für ihr Land festsetzen können. Die Erwägungen über örtliche Organisation in Kreisen, die wenig vorbereitet sind und eine Vorstellung über das zionistische Leben nur aus ihrem eigenen oder dem nächsten Punkte haben, können nicht bessere oder sachlichere Resultate geben. Im allgemeinen hat das praktische Leben bewiesen, dass dort, wo praktische, organisatorische, geschäftliche, aber nicht theoretische Probleme gelöst werden, rationeller die Beschlüsse sind, je weniger Personen daran theilnehmen.

Von Missbrauch der Macht von Seiten der Mitglieder des Actions-Comités bei ihren grossen Rechten ist nichts zu fürchten, da die Quelle ihrer Machtbefugnis der aus Delegierten bestehende Congress ist, deren Wahl ausser der Competenz- und Einflussphäre der Mitglieder des Actions-Comités liegt.

Vizepräsident Dr. *Tschlenow* (den Vorsitz übernehmend): Das Wort hat Herr Dr. *Bodenheimer* als Referent des Organisations-Ausschusses.

Del. Dr. *Bodenheimer* (mit Beifall begrüsst): Meine Damen und Herren! Es ist mir vom Organisations-Ausschusse die ehrenvolle Aufgabe geworden. Ihnen das Resultat unserer Berathungen mitzutheilen. Ich bitte Sie, den Beschlüssen, welche wir gefasst

haben, und welche in dem Organisations-Statute, das wir Ihrer Beschlussfassung unterbreiten, niedergelegt sind, Ihre volle Aufmerksamkeit und Ihre Bewilligung zu schenken.

Es ist von unserem hochverehrten Führer Herrn Dr. Herzl in die Organisationsfrage ein neuer genialer Gedanke hineingetragen worden, den wir gerne für den Aufbau unserer Organisation benützt haben. Indem wir den Gedanken aufnahmen, dass die Organisation in irgend einer Urzelle, wie es in der organischen Natur stets der Fall ist, ihre Unterlage haben muss, sind wir dazu gekommen, die Organisation nach der Art eines organischen Körpers zu betrachten und zu gestalten, bei dem die Vertheilung der Säfte für die verschiedenen Organe von einem Centralpunkte ausgeht, und bei dem die Kraft für den Austausch von Bewegung von der Peripherie nach einem Centrum zurückströmt. Bei dieser Grundlage haben wir es nicht für angezeigt erachtet, an dem Baue unserer Organisation nun kleine Renovationen zu beginnen und zu sehen, wie wir damit durchkommen, sondern wir sind, dem Gedankengange folgend, dazu gekommen, einen ganz neuen Organisationsentwurf Ihnen vorzulegen. In der Eile, die durch die kurze Dauer des Congresses geboten war, war es auch nicht möglich, diesen Statutenentwurf gedruckt vorzulegen, und ich muss Ihnen daher die unangenehme Arbeit machen, den Entwurf, wie er vorliegt, von Paragraph zu Paragraph mitanzuhören.

Wir waren bei der Arbeit willig; wir haben nicht die Ueberzeugung, dass der Organisationsentwurf, den wir Ihnen hier vorlegen, der beste ist, den der Congress beschliessen könnte; wir sind der Meinung, dass jeder Congress, wenn die Gelegenheit dazu sich bieten wird, diese Organisation auszubauen und zu verbessern haben wird. Wir wollen nur eine geeignete Grundlage der Organisation bieten, um allen den Wünschen nach Möglichkeit gerecht zu werden, die im Laufe des Jahres an das A.-C. und im Laufe der Berathungen, während der Dauer des Congresses an den Organisations-Ausschuss herangetreten sind.

Unter den Plänen, die uns vorgelegt worden sind, nimmt nun der Plan unseres Collegen Ussischkin eine ganz hervorragende Stelle ein.

Wir waren trotzdem nicht in der Lage, in allen Punkten den Entwurf des Herrn Ussischkin zu acceptieren, weil in einigen Beziehungen eine absolute Unmöglichkeit dafür vorlag, in anderen Beziehungen die Wünsche, die uns Herr Ussischkin vorlegt, noch verfrüht erscheinen. Ebenso gieng es mit den Wünschen von Dr. Moscowitz, Schapira und anderen, ebenso des Vicepräsidenten Dr. Tschlenow.

Der Anregung, welche in dem Wunsche des Dr. Tschlenow lag, zwischen zwei Congressen eine Art kleinen Congresses abzuhalten, sind wir auch gefolgt, wie Sie das aus der Verlesung

ersehen werden, und nun beginne ich mit der Verlesung. Ich bitte Sie, bei jedem Paragraphen, den ich zur Verlesung bringe, Ihre besonderen Wünsche zu notieren, und wenn Sie auch Beschwerden gegen diesen Entwurf haben, so bitte ich, etwaige Vorschläge zurückzustellen, wenn Sie dieselben nicht für unumgänglich nothwendig für die Arbeiten des Congresses und für die zionistische Bewegung halten. Vielleicht können wir doch mit diesen Statuten auf einige Zeit auskommen.

§ 1 soll folgendermassen lauten, indem im wesentlichen die alte Formulierung bleibt:

### I. Einleitung.

#### § 1.

Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programm des Zionisten-Congresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind. Das Programm des Zionisten-Congresses lautet: Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.

#### § 2.

Das Hauptorgan der zionistischen Organisation ist der Congress, der durch die Wahl von Delegierten seitens der Wahlgruppen gebildet wird.

#### § 3.

Das Executivorgan des Congresses ist das engere Actions-Comité.

### II. Gliederung.

#### § 4.

Die zionistische Organisation gliedert sich in Schekelzahler Vereine, Landes-Comités oder Federations, Delegiertentag der Landes-Organisationen, grosses Actions-Comité, engeres Actions-Comité, Congress.

#### § 5.

Zur Landes-Organisation im engeren Sinne gehören nur die Mitglieder der Vereine, an deren Spitze ein vom Vereine gewählter Vorstand steht, welcher vom Landes-Comité (Federation) zu bestätigen ist. Zur Wahl in den Congress sind jedoch auch die nichtorganisierten Schekelzahler berechtigt; dieselben wählen als Wahlgruppe mit dem zionistischen Vereine des Bezirkes. Befinden sich in einer Ortsgemeinde oder Stadt mehrere zionistische Vereine, so wählen die nichtorganisierten Schekelzahler mit dem hierzu von dem Landes-Comité bestimmten Vereine und soll das Landes-Comité hiervon 14 Tage vor der Wahl das Actions-Comité ver-

ständigen. Das Gleiche gilt, wenn in einer Stadt sich noch kein Verein befindet.

Zu diesem Passus bemerke ich, dass Herr Dr. Herzl in seinem Vorschlage den von Herrn Ussischkin ebenfalls befürworteten Welt-Wahltag dem Congressse empfiehlt. Es wird eine Frage der Zweckmässigkeit sein, dies in dieser Weise einführen zu lassen. Ich bin überzeugt, dass die Einführung eines solchen Wahltages, wenn sich dies ermöglichen lässt, eine ganz besondere agitatorische Macht besitzt, und von diesem Gesichtspunkte aus wäre dies wohl zu erwägen.

### § 6.

Die sämtlichen zionistischen Vereine eines Landes wählen in einer jährlich anzuberaumenden Delegierten-Versammlung einen gemeinschaftlichen Vorstand. Das Nähere hierüber hat der Delegierten-Tag der betreffenden Landes-Organisation zu bestimmen. Die Vereinsstatuten und deren Aenderung unterliegen der Bestätigung des Landes-Comités. Mehrere Vereine können mit Genehmigung des Landes-Comités einen gemeinschaftlichen Central-Ausschuss wählen.

### § 7.

Die Vereine eines örtlich abgegrenzten Bezirkes können sich nach Verständigung mit der bestehenden Landes-Organisation zu einem selbständigen Landes-Comité (Federation) vereinigen.

Der Ausschuss schlägt vor, hinzuzufügen: „Die Bildung zweier Landes-Comités in einer Stadt ist ausgeschlossen.“

Herr Dr. Herzl proponiert, diese Einschränkung nicht vorzunehmen.

„Die Organisation des Landes-Comités und der ihm unterstehenden Vereine (Districte, Gaue etc.) wird durch den Delegierten-Tag der betreffenden Landes-Organisation näher bestimmt. Die Statuten der Landes-Organisation unterliegen der Bestätigung des grossen A.-C.“

### § 8.

„Gegen die Entscheidung des Landes-Comités in Organisations-Fragen steht dem betreffenden Vereine (District, Gau) die Berufung an das eigene A.-C. zu.“

### § 8 a.

Der Verkehr der Vereine mit dem A.-C. geht nur im Wege des Landes-Comités und umgekehrt.

## III. Congress.

### § 9.

Der Zionisten-Congress tagt jedes zweite Jahr an einem vom grossen A.-C. zu bestimmenden Orte. Eine frühere Einbe-

rufung des Congresses bestimmt in dringenden Fällen das grosse A.-C.

Dieser Theil des § 9 war innerhalb des Organisations-Ausschusses sehr bestritten. Nach langwierigen Verhandlungen ist mit einer Mehrheit von 9 gegen 8 Stimmen dieser Zusatz angenommen worden, während die Minderheit von 8 Stimmen für die Einberufung eines Congresses für das nächste Jahr sich ausgesprochen hat.

Der weitere Theil des § 9 lautet:

„Der Congress hat mindestens eine Woche zu tagen. Während der Plenar-Sitzungen dürfen keine Commissions-Sitzungen stattfinden. Für die Commissionen sind besondere Sitzungs-Tage zu bestimmen.“

Herr Dr. Herzl empfiehlt, diesen Paragraph nicht in das Statut aufzunehmen, sondern als Resolution den Wunsch auszusprechen, dass das A.-C. nach diesem Punkte künftig vorgehen möge.

#### § 10.

„Aufgaben des Congresses sind:

- a) Entgegennahme und Prüfung des Rechenschaftsberichtes des Actions-Comités (A.-C.).
- b) Ausgestaltung des zionistischen Programmes.
- c) Feststellung des Programmes der nächsten Verwaltungsperiode.
- d) Wahl des A.-C. und sonstiger Körperschaften für die nächste Verwaltungsperiode.
- e) Entgegennahme und Berathung von Petitionen und Anträgen.

#### § 11.

Die Arbeiten eines Congresses werden nach der vom III. Congresse beschlossenen Geschäftsordnung durchgeführt.

#### § 12.

An den Verhandlungen des Congresses können nur die von Schekelzahlern gewählten Delegierten theilnehmen.“

Der Ausschuss empfiehlt den Zusatz:

„Referate auf dem Congresse können auch von Schekelzahlern, die nicht Delegierte sind, erstattet werden.“

Diesen Zusatz erklärt unser verehrter Präsident nicht für wünschenswert. Ich bitte auch das zu vermerken.

„Die Thesen der Referate sind zuvor dem A.-C. zur Genehmigung vorzulegen.“

#### § 13.

Jeder Schekelzahler hat das active Wahlrecht zum Congresse, wenn er den alljährlich zu leistenden Schekel rechtzeitig vor Be-

ginn der Wahl zum Congressse entrichtet hat. Das passive Wahlrecht steht nur demjenigen Schekelzahler zu, welcher einem zionistischen Vereine angehört. Die Wahlen sind spätestens vier Wochen vor Beginn des Congresses möglichst an einem und demselben Tage in der ganzen Welt vorzunehmen. Bei Verhinderung eines Gewählten ist bis zum Beginn des Congresses eine Ersatzwahl zulässig. In den letzten vier Wochen vor Beginn des Congresses gegründete Vereine wählen nach Analogie der Ersatzwahlen, sofern sie von der Landesorganisation anerkannt sind.

#### § 14.

Das active Wahlrecht kann jeder nur in dem Vereine, dem er angehört oder mit welchem er als Schekelzahler vereinigt ist (Wahlgruppen), ausüben. Man erlangt das active Wahlrecht mit dem 18., das passive mit dem 24. Lebensjahre.

Eine Bestimmung, in welcher wieder eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Organisations-Ausschusse und Herrn Dr. Herzl besteht, ist folgende:

#### § 15.

„Jeder Zionistenverein ist berechtigt, mindestens einen Delegierten abzuordnen. Hat der Verein mehr als 100 Mitglieder, so wählt er für je 100 Mitglieder einen Delegierten mehr.“

Dieser Paragraph entspricht im wesentlichen dem Sinne des Organisations-Statutes, auf Grund dessen wir bisher gewählt haben. Eine Aenderung zu schaffen, dürfte wahrscheinlich nicht leicht sein, und ich glaube daher, dass es empfehlenswert sein wird, bei diesem Modus vorläufig zu bleiben.

#### § 16.

Die Wahl der Delegierten für den Zionisten-Congress ist eine directe und geheime. Die sonstigen Wahlmodalitäten bleiben den Landes-Organisationen überlassen. Diese haben jedoch mindestens drei Monate vor dem Congressse die Bestätigung des Wahlmodus vom engeren A.-C. einzuholen. Die Verständigung über die vorgenommenen Wahlen kann nur durch die Landes-Organisation erfolgen. Die Landes-Organisation ist verpflichtet, dem Gewählten eine Legitimation über die erfolgte Wahl auszustellen.

#### § 17.

Jeder Delegierte verfügt im Congressse nur über eine Stimme.

#### § 18.

Die Delegierten-Mandate sind nicht übertragbar.

Ich bemerke hierzu, dass nach einer richtigen Auffassung der Geschäftsordnung hiernach ein Mandat cassiert werden muss, wenn ein Delegierter dieser Bestimmung zuwidergehandelt hat.



## § 19.

Jedes Landes-Comité führt eine eigene Liste seiner Schekelzähler, die es ebenso wie die Namen der gewählten Delegierten dem A.-C. wenigstens vier Wochen vor jedem Congresse mitzutheilen hat.

## § 20.

Wenigstens drei Wochen vor jedem Congresse soll dessen Tagesordnung jedem Landes-Comité zugeschickt werden. Diese Tagesordnung muss vom Landes-Comité in die betreffende Landessprache übersetzt und den Delegierten des Landes bekanntgemacht werden.

## § 21.

Die Berichte der ständigen Commissionen, die dem Congresse vorgelegt werden sollen, sollen vor dem Congresse in hebräischer, deutscher, russischer, jüdischer, französischer, englischer Sprache (je nach Bedarf) gedruckt und den Congressmitgliedern vorgelegt werden.

## § 22.

Alljährlich hat in sämtlichen Landes-Organisationen ein Delegiertentag, der von dem Landes-Comité einzuberufen ist, stattzufinden.

## § 23.

In dem Jahre, in welchem der Congress ausfällt, findet eine gemeinschaftliche Sitzung des grossen A.-C. und sämtlicher ständigen Commissionen an einem vom engeren A.-C. näher zu bestimmenden Orte und Termine statt.

## § 24.

Zur vorbereitenden Prüfung der Rechtmässigkeit der zum Congresse vorgenommenen Wahlen wird ein ständiger Legitimations-Ausschuss von drei Mitgliedern gebildet, die sich eine Woche vor Beginn des Congresses am Congressorte zu versammeln haben. Für den Fall der Verhinderung werden drei Ersatzmänner gewählt.

Dr. Herzl proponiert, dass dieser ständige Legitimations-Ausschuss seinen Sitz am Orte des engeren A.-C. haben und aus fünf Mitgliedern bestehen soll.

## IV. Actions-Comité.

## § 25.

Das Executivorgan des Congresses ist das von demselben für die Zeit bis zum nächsten Congresse gewählte und nur ihm verantwortliche A.-C., welches aus fünf in derselben Stadt domicilierenden Mitgliedern und den Vorsitzenden der einzelnen Landes-

Organisationen, respective Rayons (Grosses A.-C.) besteht, und zwar werden die Mitglieder des engeren A.-C. vom Congresse durch Stimmzettel gewählt, die Mitglieder des grossen A.-C. über Vorschlag der Landes-Organisationen (Rayons) vom Congresse bestätigt. Das passive Wahlrecht in das A.-C. hängt von einer fünfjährigen ununterbrochenen Schekelzahlung ab.

#### § 26.

Das engere A.-C. leitet die Geschäfte der zionistischen Bewegung, ist jedoch verpflichtet, zur Berathung wichtiger Angelegenheiten, mindestens aber einmal im Jahre, das grosse A.-C. mit angemessener Anberaumungsfrist unter Angabe der Tagesordnung einzuberufen. Das engere A.-C. hat ferner das grosse A.-C. von dem jeweiligen Stande seiner organisatorischen und administrativen Thätigkeit auf dem Laufenden zu erhalten, wogegen die Obmänner der Landes-Comités die Verpflichtung haben, mindestens zweimal im Jahre über den Stand der zionistischen Bewegung in ihrem Lande Bericht zu erstatten. Ueber alle Fragen, welche die Landes-Organisationen berühren, kann nur das grosse A.-C. Beschlüsse fassen.

### V. Einkünfte der zionistischen Organisation.

#### § 27.

Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, den Beiträgen zur Landes-Organisation, den Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.

#### § 28.

Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die ganze zionistische Bewegung und ist durch die betreffenden Landes-Organisationen an die Casse des engeren A.-C. abzuführen.

#### § 29.

Die Beiträge zur Landes-Organisation werden von dem Delegiertentage der betreffenden Landes-Organisation bestimmt und fliessen in die Casse des Landes-Comités auf dem vom Delegiertentage bestimmten Wege.

#### § 30.

Spenden und sonstige Zuwendungen fliessen durch Vermittlung der Landes-Comités in die Casse des engeren A.-C.

#### § 31.

Jeder Zionist hat jährlich einen Schekel von mindestens 1 Franken, 1 Krone, 1 Mark, 1 Poltink, 25 Cents, 1 Shilling zu zahlen.

## § 32.

Die Einziehung des Schekels hat durch die Landes-Comités gemäss den Bestimmungen des Delegiertentages der betreffenden Landes-Organisation zu erfolgen.

## VI. Revisionen.

## § 33.

Der Congress wählt zwei Revisoren und zwei Revisoren-Stellvertreter.

## § 34.

Die Cassabücher des Congress-Bureaus sind mit dem 30. Juni abzuschliessen und nebst sämtlichen Rechnungen, Berichten und Memoranden an einem zu vereinbarenden Tage und Orte vor dem Congresse den Revisoren zur Prüfung zu übergeben, welche dem vom Congresse zu wählenden Finanz-Ausschusse einen schriftlichen Bericht vorzulegen haben. Die Revisoren sind ermächtigt, nöthigenfalls einen öffentlichen Rechnungsführer zur Hilfe heranzuziehen.

## § 35.

Die Revisoren dürfen nicht Mitglieder des A.-C. sein.

## VII. Schiedsgericht.

## § 36.

Zum Zwecke der Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Körperschaften der zionistischen Landes-Organisationen oder falls über die Bildung einer neuen Föderation (Landes-Organisation) in einem politisch begrenzten Territorium eine Meinungsverschiedenheit entsteht, hat ein vom Congresse gewähltes Schiedsgericht zu entscheiden, das aus 3 Mitgliedern besteht und in einer vom Congresse zu bestimmenden Stadt seinen Sitz hat.

## § 37.

Das Schiedsgericht hat zur Fällung seines Spruches das Gutachten eines vom Congress gewählten Congress-Anwalts einzuholen, ist aber an dieses Gutachten nicht gebunden.

## § 38.

Jede rechtsuchende Partei ist berechtigt, ihre Anträge durch einen juristisch gebildeten Rechtsbeistand zu begründen.

## VIII. Statutenänderung.

## § 39.

Eine Aenderung des Statuts kann nur durch den Zionisten-Congress beschlossen werden.

Bei Punkt VIII „Statutenänderung“ wird angeregt, dass eine solche Aenderung nur mit Zweidrittel-Majorität soll beschlossen werden können. Das hat viel für sich und kaum etwas gegen sich. Ich möchte Ihnen empfehlen, diese Aenderung an dem Punkte VIII des Entwurfes noch vorzunehmen, da ich glaube, dass dieselbe auch vom Organisations-Ausschusse angenommen würde.

Meine Damen und Herren! Ich empfehle Ihnen die Annahme dieses Statuts, nicht weil es die gewissenhafte Arbeit der Mitglieder des Organisations-Ausschusses ist und gewiss im grossen und ganzen eine in sich geschlossene Neuorganisation der Partei bietet, sondern weil ich die Ueberzeugung habe, dass eine gründliche Erörterung der einzelnen Streitfragen, welche auf diesem Gebiete entstehen, besser in einer kleineren Commission erfolgt, als in einer so vielköpfigen Körperschaft, wie sie der Congress darstellt. Wir würden, wenn wir in eine Discussion der einzelnen Paragraphen dieser Statuten eintreten würden, wohl viele Stunden damit verlieren, und das Resultat wäre dann, dass man vielleicht an einigen Punkten eine Besserung des Statuts erzielen könnte, dass aber dabei die Einheit in der Zusammenfassung der Paragraphen, in der Bildung dieses organischen Körpers verloren gieng, so dass damit ein grösserer Schade angerichtet werden könnte, als der Vortheil wäre, der durch die Verbesserung einzelner Paragraphen erzielt würde. Ich empfehle Ihnen also im Namen des Organisations-Ausschusses, diesen Statutenentwurf en bloc zu acceptieren. (Lebhafter Beifall).

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich habe die Mittheilung zu machen, dass die Mitglieder des Colonialbank-Ausschusses sich noch heute nach Schluss der Sitzung im Zimmer Nr. 3 versammeln. Morgen, Sonntag, 11 Uhr vormittags, hält der Finanzausschuss seine Sitzung.

Zum Wort gelangt nun Herr Dr. Tschlenow.

Del. *Dr. Tschlenow*: Meine Damen und Herren! Ich will jetzt den Antrag begründen, dessen Inhalt Sie von unserem hochverehrten Herrn Präsidenten wie auch vom Referenten des Organisationsausschusses schon kurz gehört haben. Er betrifft eine Aenderung in unserer Congressorganisation, nach welcher ein Congress in der Art, wie er bisher stattfand, jedes zweite Jahr stattfinden soll. In den Jahren, in denen er ausfällt, soll nach meiner Proposition ein sogenannter kleiner Congress, oder, wie er vom Organisationsausschusse genannt wird, eine Conferenz, stattfinden.

Es ist klar, dass das Hauptinstitut in unserer Bewegung der Congress und das A.-C. bilden. Von der Wichtigkeit der periodischen Zusammenkünfte des Congresses und des A.-C. will ich nicht weiter sprechen. Was den Congress betrifft, so zeigt übrigens schon die Zahl der Theilnehmer zur Genüge, dass wir alle seinen Wert zu schätzen verstehen. Was die Conferenzen anbelangt, so finden dieselben zahlreich statt: In Wien, wenn wir eigens zur Berathung ver-

schiedener Fragen zusammenberufen werden, und gelegentlich der Congresses, vor und nach denselben. Die Fragen, die da vorkommen, sind von grosser Wichtigkeit, und da an diesen Conferenzen doch diejenigen Persönlichkeiten theilnehmen, die in unserer Bewegung gewissermassen doch Anspruch auf mehr Kenntnisse haben, so ist es ja klar, dass diese Berathungen von grosser Wichtigkeit sind. Leider aber müssen wir sagen, dass die Conferenzen sich durchaus nicht der Frequenz erfreuen, wie der Congress, und dass auch manchmal da die Vorbereitungen der Wichtigkeit der Angelegenheiten nicht entsprechen. Die Gründe hiefür sind auch klar. Wir wollen nicht von der Bewegung honorirt werden, jeder muss sich auch mit seinem Berufe beschäftigen, und es ist für die grosse Mehrzahl der Theilnehmer unmöglich, einigemal im Jahre Reisen zu unternehmen. Andererseits sind das A.-C. und der Fünfer-Ausschuss der Bank so viel in Anspruch genommen, sie haben so viel zu leisten, dass es für sie wirklich zu schwer ist, den Congress und die Conferenzen gründlich vorzubereiten. Wenn alles beim Alten bleibt, der Congress jährlich stattfindet und auch die Conferenzen jährlich ein- oder zweimal abgehalten werden, werden wir kein Mittel haben, diesen Fehler zu vermeiden. Es bleibt also nur ein Weg dazu, dass nämlich der Congress und die Conferenz nicht in einem und demselben Jahre stattfinden.

Das wird im Interesse unserer Bewegung sein. Wir müssen uns klar machen, welche praktischen Zwecke eigentlich unser Congress hat.

Diese sind meiner Meinung nach vier. Zunächst sanctioniert der Congress als höchste Instanz dasjenige, was in das zionistische Programm und in die Thätigkeit einzuschliessen oder was daraus auszuschliessen ist. Zweitens gibt er durch die Rechenschaftsberichte, die dem Congresses erstattet werden, einen Stimulus zur Arbeit. Drittens leistet der Congress die jährlichen Mittel, da mit ihm der Schekel verbunden ist, und viertens ist der Congress ein Agitations- und Demonstrationsmittel.

Ich denke nun, dass von diesen vier praktischen Zwecken nur der zweite und dritte jährlich erfüllt werden müssen. Die Rechenschaftsberichte müssen jährlich stattfinden, da sie eine grosse Wirkung als Stimulans haben, und dann müssen wir auch jährlich die Schekeleinkünfte haben. Was aber den ersten Zweck betrifft, dass der Congress als höchste Instanz dasjenige sanctioniere, was in das Programm einzufügen oder aus demselben auszuschliessen ist, so hat die Praxis zur Genüge gezeigt, dass durch den jährlichen Gebrauch dieses Mittels sein Wert viel geringer wird, als wenn der Congress nur seltener stattfindet.

Unsere Bewegung ist wirklich so compliciert und so weitverzweigt, dass wir niemals jährlich gereifte Fragen zur Berathung haben werden, die der Beschlüsse des Congresses bedürfen. Wir werden also entweder über ungereifte Fragen urtheilen oder in Wiederholungen eingehen müssen. Beides müssen wir natürlich vermeiden, um die Autorität des Congresses in den Augen der Zionisten selbst, was das Wichtigste ist, hochzuhalten. Gereifte und im praktischen Leben geprüfte Fragen können wir jährlich durchaus nicht haben, und eine künstliche Füllung der Congresses halte ich für eine Gefahr.

Ich bin also der Ueberzeugung, dass wir bei den jetzigen Verhältnissen,

bis wir zu der praktischen Thätigkeit in Palästina übergehen werden, einen Congress jährlich nicht zu halten brauchen und nicht halten können.

Wohl aber müssen wir jährlich die Berichte und den Schekel haben. Darum schlage ich vor, die Congressse seien in grosse und kleine zu theilen, von denen die einen in dem einen, die anderen in dem anderen, zweiten, Jahre stattfinden. Die Organisation der grossen Congressse bleibt dieselbe wie bis jetzt. Was aber die kleinen betrifft, so schlage ich vor, dass dieselben aus folgenden Körperschaften zusammengestellt werden: Das grosse A.-C., der Aufsichtsrath der Bank, das sind die zwei Körperschaften, die den Congress vorstellen, das Directorium der Bank, der Jurisconsult und der Secretär. Das sind die Körperschaften, welche die Bank vorstellen; dazu kommen noch die Vorsitzenden oder die Bureaux der verschiedenen beständigen Ausschüsse, die vom Congressse gewählt werden.

Die Sitzungen des kleinen Congresses werden in offene und geschlossene getheilt. In den ersteren findet die Eröffnung und Schliessung des Congresses statt, die Vorlesung der Rede des Präsidenten und die Mittheilung der Berichte des kleinen oder Wiener A.-C. und der Vorsteher in den verschiedenen Ländern und Districten; in den zweiten, geschlossenen Sitzungen findet die Debatte über die Berichte und auch die Berathung verschiedener Fragen statt. Ueber alle Sitzungen des kleinen Congresses wird ein stenographisches Protokoll geführt, von dem der erste Theil die offenen Sitzungen umfasst und gleich in Druck gelegt wird, der zweite die geschlossenen Sitzungen betrifft; von diesen wird nur das in Druck gelegt und veröffentlicht, was der Congress hierzu geeignet findet, z. B. Vorträge, Referate, Beschlüsse etc.

Das Schekeljahr wie auch das Berichtsjahr behalten die frühere Einrichtung, mit dem 30. Juni jeden Jahres muss das Schekeljahr und das Berichtsjahr beendet werden.

Das Wiener A.-C., wie auch die Comités der Landsmannschaften, die Vorsteher der verschiedenen Rayons und Districte müssen alle Rechenschaftsberichte vor dem kleinen, wie auch vor dem grossen Congressse erstatten.

Wenn wir das, was ich jetzt vorschlage, annehmen, so haben wir allen Grund, zu erwarten, dass auf den kleinen Congressen alle leitenden Arbeiter der Bewegung, die beständigen, ununterbrochenen Antheil an der Bewegung nehmen, an diesen Berathungen der verschiedenen Fragen theilnehmen werden. Wir können dann auch annehmen, dass das Material von allen Seiten gründlich vorbereitet sein wird, und dass alle Fragen gründlich und offen berathen werden können. Es besteht andererseits kein Grund, anzunehmen, dass der Schekelbetrag dadurch irgendwie leiden wird, ebenso werden wir den Impuls zur Arbeit durch die Berichterstattung und die Anregungen, die wir durch die Rede des Präsidenten alljährlich bekommen, wie bisher jedes Jahr erhalten, alles Wichtige also, was uns der jährliche Congress bietet, werden wir auch bei dieser Organisation in Zukunft haben. Nur werden wir dadurch vieles ersparen können von den Anstrengungen und Aufwendungen, die mit dem jährlichen Congressse verbunden sind, und die, wie gesagt, bei häufigem Gebrauche dieser Mittel bei weitem nicht so zweckentsprechend sind. Ausserdem werden die Congressse, wenn sie seltener stattfinden, immer den Inhalt von dem Leben selbst be-

kommen, und dann wird auch der Einfluss der Congressse ein intensiverer und grösserer sein, was den Wünschen unser aller entspricht. (Lebhafter Beifall.)

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Ich habe zunächst wieder eine Mittheilung zu machen. Die Mitglieder des Colonisations-Ausschusses sind für morgen, Sonntag, 8 Uhr 30 Min. vormittags zu einer Versammlung im Anbaue des kleinen Congress-Saales einberufen.

Die Berichterstatter zum Organisationsstatute haben nun sämmtlich ihre Berichte vorgelegt und begründet. Wir werden in die Generaldebatte über das Organisationsstatut eintreten. Es sind schon eine Zahl Redner vorgemerkt; ich bitte die Herren, mit sich darüber zurathe zu gehen, ob sie das Wort zur Generaldebatte oder zu einem besonderen Punkte verlangen. Im letzteren Falle werden sie erst dann das Wort bekommen, wenn wir in die Specialdebatte eingetreten sein werden, und zwar bei dem betreffenden Paragraphen. Jetzt mögen nur diejenigen sich melden, die zum Organisationsstatute in seiner Gesamtheit das Wort nehmen wollen.

Del. *Trietsch* (zur G.-O.): Ich glaube, es wird uns sehr viel Arbeit und Zeit erspart, wenn die Herren, die sich zum Organisationsstatute zum Worte gemeldet haben, sich mit dem Organisationscomité in Verbindung setzen würden. Vieles könnte in dieser Weise erledigt werden. Was auf diesem Wege nicht erledigt werden kann, das kann dann noch immer vor den Congress kommen.

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt dies ins Russische).

Del. *Dr. Bernstein-Cohan*: Ich glaube, man hatte früher Zeit, Projecte und Detailanregungen dem Organisationsausschusse zu übermitteln. Jetzt sind alle Projecte schon dem Plenum vorgelegt, und man kann jetzt nicht wieder an den Ausschuss gehen. Der Ausschuss hört auf, zu tagen, nachdem er seinen Entwurf vorgelegt hat. Jetzt sind wir dazu da, um die Debatte über diesen Entwurf zu eröffnen, sonst ist der ganze Congress unnöthig.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Ich bringe den Antrag des Herrn Trietsch zur Abstimmung und ersuche jene, welche mit ihm einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag ist abgelehnt.

Wir treten in die Generaldebatte ein.

Del. *Dr. Goldberg*: Ich glaube nicht, dass wir in der Lage sind, in eine General- oder Special-Debatte über den vorgelegten Entwurf einzutreten, bevor wir überhaupt die uns zur Annahme empfohlenen Bestimmungen kennen. Der Entwurf enthält eine Reihe von einzelnen Paragraphen, deren Inhalt mehr weniger einschneidende Abänderungen gegenüber den bisherigen Bestimmungen darstellt. Es ist daher unbedingt nothwendig, dass dieser Entwurf uns gedruckt vorgelegt werde.

Ich möchte bei der Gelegenheit überhaupt ganz principiell bemerken, dass es zweckmässig und nothwendig wäre, dass alle derartigen, von einer vom Congressse gewählten Commission ausgearbeiteten Entwürfe dem Congressse vorher vorgelegt werden, da es nur so möglich ist, sich mit dem Materiale vertraut zu machen und sich ein Urtheil darüber zu bilden. Jedenfalls stelle ich jetzt den Antrag, dass der Entwurf gedruckt und den einzelnen Delegierten

zugemittelt werde, dass wir aber vorher wenigstens nicht in die Specialdebatte eintreten.

*Dr. Herzl:* Ich mache nur darauf aufmerksam, dass wir morgen abends den Congress schliessen müssen, dass morgen um 8 Uhr abends die Nacht- und Schlussitzung beginnt, weil einige Herren, die wir nicht gerne auf dem Congresse entbehren wollen, morgen abends unbedingt abreisen müssen. Sparen Sie also mit jeder Minute. Der jetzt vernommene Antrag ist auf eine Versammlung zugespitzt, die Monate und Jahre hindurch tagt. Wir kommen mit grosser Mühe zusammen, um ein paar Tage beisammen zu bleiben. Der Ausschuss hat mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen; es ist nicht die Zeit vorhanden, alles vervielfältigen zu lassen; die allgemeinen Grundzüge sind bekannt, jeder Paragraph wird deutlich verlesen. Man kann also in die Generaldebatte eintreten, und bevor die Specialdebatte eröffnet wird, wird jeder einzelne Paragraph nochmals verlesen und in alle Sprachen übersetzt werden.

*Del. Herbst* (zur Geschäftsordnung): Ich beantrage, überhaupt von einer Generaldebatte abzusehen und sofort zur Specialdebatte zu schreiten.

*Vicepräsident Dr. Nordau:* Herr Dr. Kokesch hat im Sinne der Geschäftsordnung als Mitglied des A.-C. das Wort.

*Del. Dr. Kokesch:* Verehrte Congressmitglieder! Der Entwurf des Organisations-Ausschusses entspricht in einigen Punkten nicht dem Princip, welches der Herr Referent hier ausgesprochen hat. Der Herr Referent für die Organisation hat hier erklärt, dass eine Neuorganisation aus dem Grunde geschaffen werden soll, damit nicht unsichere Elemente in den Congress hereinkommen. Die Organisation soll verschärft werden. In den Paragraphen 13 und 14 des Commissionsentwurfes kommen aber Bestimmungen vor, welche die Organisation nicht verschärfen, sondern verwässern. Im § 13 heisst es, dass Vereine, welche in den letzten vier Wochen vor dem Congresse entstehen, noch nach dem Principe der Ersatzwahlen Delegierte wählen können. Das ist geradezu wider das ausgesprochene Princip. Wenn in den letzten vier Wochen vor dem Congresse noch Vereine entstehen und Delegierte wählen können, so kann der Congress mit lauen und schlechten Zionisten überschwemmt werden; das darf nicht sein. Diejenigen, welche für den Zionismus Interesse haben und Delegierte für den Congress wählen wollen, müssen sich rechtzeitig umschauen, Vereine zu gründen, bevor der Congress zusammentritt. Die gegründeten Vereine müssen von den Landes-Comités bestätigt sein, sonst können sie für dieses Jahr keine Delegierten wählen, sondern müssen sich damit bescheiden, für das nächste Jahr solche zu wählen. Ich werde daher beantragen, dass diese Bestimmung ganz zu entfallen hat.

In § 14 heisst es, dass jeder Zionisten-Verein ohne Rücksicht auf die Mitgliederanzahl einen Delegierten wählt. Das ist ebenfalls eine Verwässerung. Es ist schon ziemlich wenig, wenn 100 Mitglieder einen Delegierten wählen. Die Zahl der Wähler



beläuft sich nach Hunderttausenden und wird von Jahr zu Jahr vergrössert. Wir werden eher hinauf- als heruntergehen müssen. Nach diesem Paragraphen kann ein Verein, der 10 Mitglieder hat, sich einen Delegierten wählen. Das geht nicht an, das ist keine Verschärfung, sondern eine Verwässerung. Es würde das auch die Verhältnisse zwischen den einzelnen Ländern verschieben.

In manchen Ländern wählt ein Verein von 500 Mitgliedern einen Delegierten, in anderen Städten können 5, 6, 10 Personen einen Verein gründen und auch einen Delegierten wählen. Auf diese Weise würde für die Länder, wo die Zionisten minder dicht gesäet sind, eine künstliche Majorität über die anderen Länder geschaffen werden. Darum darf an dem Principe nicht gerüttelt werden, dass je 100 Zionisten einen Delegierten wählen. Ich werde für § 14 folgende Fassung beantragen: Jeder Zionisten-Verein, der mindestens 100 Mitglieder hat, wählt einen Delegierten; für je weitere 100 kann er einen weiteren Delegierten wählen; hat er weniger als 100 Mitglieder, so wählt er mit einem oder mehreren benachbarten Vereinen, welche zusammen 100 Mitglieder haben, einen Delegierten.

Zu § 31 habe ich bezüglich der Höhe des Schekels zu bemerken, dass sich der Finanz-Ausschuss in eingehender Weise damit beschäftigt, die Schekelfrage zu regulieren.

Aus dem Rechenschaftsberichte des A.-C. haben Sie gesehen, und aus den detaillierten Berichten, die ich noch im Finanz-Ausschusse erstattet habe, ist man zu der Ueberzeugung gelangt, dass wir derzeit mit den Einnahmen absolut nicht auskommen. Wir haben schon letztes Jahr circa 42.000 Kronen mehr ausgegeben als eingenommen. Der Finanz-Ausschuss beschäftigt sich damit, einen Vorschlag zu machen, wie die Einnahmen erhöht werden sollen, und es wird wahrscheinlich vom Finanz-Ausschusse morgen der Antrag auf Erhöhung des Schekels gestellt werden. Ich würde also bitten, wenn Sie auch heute mit dem Organisations-Statute fertig werden, mit dem § 31 zu warten, bis der Finanz-Ausschuss morgen seinen Bericht erstattet haben wird. (Beifall.)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Wir treten nun in die Generaldebatte ein.

Del. *Scheinkin*: Ich werde gegen einige Punkte sprechen, die in dem Organisationsentwürfe des Herrn Ussischkin sich befinden und in denen er sich selbst widerspricht. Er will, dass jede Landsmannschaft für sich und der grosse Congress für alle Länder das A.-C. wählen soll, dann aber sagt er, die Wahl solle durch Stimmzettel erfolgen. Wie wird das praktisch geschehen? Jedes Land wird 5 oder 10 Mitglieder seiner Landsmannschaft allein aufstellen und die Stimmen werden sich zersplittern, die russische Landsmannschaft wird vielleicht 10 von ihren Leuten aufstellen und sehr wenige von den anderen. Wir wissen nicht, welche zionistischen Arbeiter wir in den anderen

Ländern haben. Dort sind nur einige wenige, 2 oder 3, die wir mit Namen kennen, mit denen wir bekannt sind. Von unserer Landsmannschaft wissen wir, wen wir zu wählen haben. Insbesondere diejenigen, welche zum erstenmale auf den Congress kommen, wissen nicht, wen sie von den anderen Landsmannschaften wählen sollen. Wir wissen von manchem Mitgliede der anderen Landsmannschaften, dass er ein ausgezeichneter Zionist ist, aber er wird vielleicht für das Land nicht wirken können. Dann heisst z. B. in Deutschland jeder intelligente Mensch Doctor (Heiterkeit), das recommandiert schon, in Russland heisst er ganz einfach Herr so und so. Am besten ist es, wenn die Landsmannschaften für sich selbst durch Stimmzettel wählen können.

Herr Ussischkin schlägt weiters vor, man solle wenig Personen ins A.-C. wählen, weil wir wenig ausgezeichnete Männer haben. In einem zweiten Punkte aber sagt er, niemand soll öfters als zweimal gewählt werden können. Wir sollen also Personen aufstellen, die bisher keinen Namen haben. An ausgezeichneten, besonders competenten Persönlichkeiten haben wir bei uns in Russland z. B. vielleicht nur fünf, wir haben aber vielleicht noch fünf, die sich bis heute zu bewähren noch nicht Gelegenheit hatten, von denen wir aber hoffen, dass sie sich bewähren werden, wenn sie auf den richtigen Platz gestellt werden. Auf der einen Seite will Herr Ussischkin auch neuen Persönlichkeiten Gelegenheit zur Arbeit geben, auf der anderen Seite aber sollen es nur wenige sein. Für uns in Russland sind 10 zu wenig, wir fühlen, dass es mehr sein können.

Er meint weiters, der Congress solle ein praktischer sein, der theoretische Theil solle ausgeschlossen sein. Ich bin ganz dagegen. Er hat ganz recht, wenn er sagt, in theoretischen Fragen kann mancher stimmen, aber, Gott sei Lob, wir kommen nicht zur Abstimmung. (Heiterkeit.) Kommt es zu theoretischen Fragen, so geht man zur Tagesordnung über. (Lebh. Heiterkeit.) Theoretische Fragen sind aber von grosser Wichtigkeit, nicht so sehr wegen der Abstimmung, sondern damit wir einander anhören können. Wir haben keine andere Einrichtung, keine andere Organisation, die das ganze Judenthum umfassen würde. Jeder von uns will, dass der Zionismus sein ganzes Leben umschliessen soll. So wie die Religion bis zur Jetztzeit für unsere Ahnen, für unsere Väter das ganze Leben codificiert hat, so wollen wir, dass der Zionismus unser Leben codificieren soll, so wie es uns interessiert. (Lebh. Beifall.) Die Religion hat einen gedruckten Codex gehabt, die Mecharim sind gestorben, das jüdische Volk lebt. Wir wollen jedes Jahr die Vorsteher des jüdischen Volkes versammeln, wie wollen einander hören, nicht auf die Abstimmung kommt es an. Ich habe nichts dagegen, wenn Resolutionen z. B. über ökonomische oder Culturfragen beschlossen werden. Man war vielleicht früher einer einseitigen Meinung, nun hört man auch eine andere Meinung. Es wird vielleicht heissen, man soll sich mit der Oekonomie beschäftigen, oder man soll sich nicht mit der Oekonomie beschäftigen.

Für unsere Ideen müssen wir die einzige Tribüne haben, welche wir für das jüdische Volk besitzen. Es sollen Redner zusammenkommen und sollen über Diplomatie reden (Heiterkeit), es sollen Banquiers zusammenkommen und sollen über Banken reden, Organisatoren sollen über Organisation sprechen.

Wir sollen arbeiten für die Bank, da müssen wir Banquiers werden. Wenn ich über Organisation reden soll, muss ich ein Specialist werden. Ich meine, der Zionist muss in sich aufnehmen das ganze jüdische Leben. Was ich gesehen habe, macht mir sehr bange. Wir sind zu viel Kaufleute im Goluß gewesen. Wenn auch Gewitter kommen, werden doch gute Früchte übrig bleiben. (Beifall und Händeklatschen.)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Das Wort hat Herr Mozkin. (Lebhafter Beifall im Saale und auf der Gallerie.)

*Del. de Haas* (zur Geschäftsordnung): Wir haben das Recht, zu verlangen, dass die Gallerien nicht applaudieren. (Beifall.)

*Del. Mozkin*: Ich habe mich zu einer rein praktischen Frage gemeldet und werde auch in diesem Sinne sprechen, so dass ich von vorneherein erkläre, ich werde Sie enttäuschen und habe Ihren Beifall nicht verdient. (Zwischenrufe auf der Gallerie.)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich mache die Gallerie aufmerksam, dass sie nicht das Recht hat, an der Debatte auch durch Zwischenrufe theilzunehmen. Wollen Sie nicht vergessen, dass Sie unsere Gäste sind.

*Del. Mozkin* (fortfahrend): Ich habe mich vor allem zum Antrag Tschlenow gemeldet. Ich glaube, dass derselbe dem Uebel, das allgemein anerkannt wird, nicht abhelfen wird. Er meint, es sei rathsam, alle zwei Jahre einen grossen Congress abzuhalten und dazwischen immer einen kleinen. Ich bin derselben Meinung, aber in einer ganz anderen Form. Ich schlage vor, dass wir jedesmal einmal in zwei Jahren einen grossen Zionistentag abhalten, wie es z. B. Katholikentage gibt, ohne Mandat, einfach Zionistentage, an denen gewissermassen Resolutionen gefasst werden. Daneben wären die kleineren Congressse, nicht definitiven Charakters, einmal in 2 Jahren, an denen in rein praktischer Beziehung gearbeitet wird, die absolut nichts mit Demonstrationen zu thun haben sollen. Würde nämlich der Antrag Tschlenow durchgeführt werden, so könnten wir doch nicht dazu gelangen, dass unsere Congressse anderer Natur würden, denn sie müssten doch Demonstrationcongressse sein, wenn sie Congressse sind, und das würde unsere praktische Thätigkeit hemmen. Es ist ja natürlich, wir können es gar nicht leugnen, unser Congress soll für unsere Idee an und für sich eine grosse Agitation bilden, er soll der Welt demonstrieren. Wenn diese Congressse demonstrieren, schaden sie der praktischen Thätigkeit. Wenn aber diese Congressse durch grosse Demonstrationcongressse ersetzt würden, würden die kleinen Congressse, welche beschliessende Kraft haben sollen, auf diejenige Höhe gelangen, welche wir wünschen.

Ich möchte sagen, wir sollen uns eine gewisse Beschränkung auferlegen.

Es ist nicht nothwendig, dass die Mitglieder der beschliessenden Congressse von kleinen Gruppen, von je 100 Schekelzahlern gewählt werden, damit nicht so grosse Congressse zustande kommen. Ein Congress, bestehend aus 120 bis 150 Mitgliedern, die sich vorher ein Programm gemacht haben, ist imstande, thatsächlich etwas Reales zu bieten. Auf einem solchen Congressse könnten wir alle miteinander unsere Wünsche besprechen. Nach dem Vorschlage Tschlenow kann nichts geschehen. Auf dem grossen Congressse wird dies gewiss nicht möglich sein. Auf den kleineren Congressen kommt nur das

Comité und die Commission zusammen. Diejenigen, welche bestimmte Vorschläge haben, werden nicht in der Lage sein, diese vorzubringen. Dagegen würde der Zionistentag solche Leute heranziehen, die sonst gar nicht in der Arbeit sind, aber gern einmal einer grossen Demonstration für den Zionismus beiwohnen. Nehmen wir an, im Sommer fände ein solcher Zionistentag statt, ein solcher Tag würde von 1000 Personen besucht, da würde eine Reihe von Reden gehalten und Resolutionen beschlossen. Im nächsten Jahre wäre dann der Congress. Zum Theil deckt sich mein Vorschlag mit dem von Ussischkin.

Der zweite Vorschlag geht dahin, wir sollen die Zeit, welche nothwendig ist, damit jemand ein Mandat bekommen soll, nicht auf 5 Jahre beschränken, weil wir damit uns selbst in unserer Thätigkeit hemmen würden; ich würde 2 Jahre vorschlagen. Wenn jemand 2 Jahre hintereinander Schekel bezahlt hat und von einer Gruppe von Zionisten gewählt ist, haben wir die Garantie, dass er ein Zionist ist, diejenige Garantie, welche wir überhaupt haben können. Denn es ist nicht ausgeschlossen, dass mancher, der 5 Jahre Schekel gezahlt hat, auch nicht ein tüchtiger Zionist ist. Andererseits kommt es vor, dass Leute, die erst seit kurzem, 1 oder 2 Jahre in der Bewegung stehen, auch unentbehrlich sind. Warum sollen wir diese Personen von unseren Berathungen vollständig ausschliessen auf eine Reihe von Jahren?

Präsident *Dr. Herzl*: In einem Entwurfe, den Dr. Bodenheimer nicht zur Kenntniss des Congresses gebracht hat, habe ich bemerkt, es kann davon Umgang genommen werden in den Fällen, wo vier Fünftel des Congresses den betreffenden Personen das nachsieht für die Wahl in das A.-C.

Del. *Mozkin*: Auch dagegen muss ich mich wenden. Wir können uns in einem Zustande befinden, dass wir eine Kraft wünschenswert halten für unsere Thätigkeit und der Ansicht sind, dass diese nicht als Mitglied des A.-C. gewählt werde. Ich gebe zu, wenn es sich um das A.-C. handelt, ist dies nicht von solcher Bedeutung. Ich glaube, wir würden uns einigen, dass eine Person, die 3 Jahre Schekel gezahlt hat, in der Lage sein kann, in das A.-C. einzutreten.

Im allgemeinen will ich mich nur noch gegen die Art wenden, in welcher Ussischkin seinen Entwurf ausgearbeitet hat. Er hat darin ein Princip aufgestellt, dem wir hoffentlich nicht beitreten werden. Wir werden darüber nicht viel Worte verlieren. Ich bin sogar der Ansicht, dass es zu schnell abgelehnt werden wird, aber ich halte es doch für ein sehr gefährliches Princip, dass gewissermassen die arbeitenden Zionisten von oben nach unten bestimmt werden.

(Ussischkin: Das bezieht sich auf Russland!)

Dann werde ich in der russischen Organisation das Wort nehmen.

Ich bitte dies in Erwägung zu ziehen: Zionistentage und Arbeitscongrese, die vollständig getrennt sein sollen. Eine Reihe von uns wird zu Demonstrations-Congressen überhaupt nicht kommen, aber zu Arbeitscongressen immer. (Beifall und Händeklatschen.)

*Dr. Herzl*: Ich glaube, es ist am besten, Herrn Mozkin gleich zu antworten, denn durch sein Talent könnte er die Debatte in einen Winkel verschlagen, in den sie nicht kommen soll. Ich

meine, dass er mit seinem Vorschlage, Zionistentage nach Art der Katholikentage abzuhalten, unsere Bewegung vermindert. Nichts hindert uns, solche Demonstrations-Zionistentage zu halten, nicht nur alle zwei Jahre, sondern jedes Jahr, jeden Monat, jeden Tag (Beifall), und Sie wissen, dass der Ausbruch von Massen immer ein sehr begrenzter ist. Man kann nur applaudieren oder zuschauen, man kann nur demonstrieren für oder gegen. Ich glaube aber, dass unsere Bewegung nicht nur im Wachsthum, sondern in wachsender Differenzierung begriffen ist, die fortwährend neue Fluctuationen entwickelt und nicht auf das allzu einfache Auskunfts-mittel von Demonstrationstagen beschränkt werden soll. Demonstrationsobjecte sind auch die Arbeitscongresse, wie wir soeben gesehen haben (Heiterkeit), und Herr Mozkin würde vielleicht auf einem solchen Demonstrations-Zionistentage Gefahr laufen, das Schicksal der Gäste des Heliogabal zu theilen. (Heiterkeit.) Etwas sehr Wichtiges ist in den Bemerkungen Mozkins enthalten, das ist seine Kritik des Entwurfes Ussischkins, und erlaube ich mir zu bemerken, dass ich zum grössten Theile mit diesen seinen Ausführungen einverstanden bin. Ich stehe auf dem Standpunkte, den ich in meiner Einleitungsrede nicht genügend betont habe, dass das Neue in unserer Organisation sich von dem bisherigen principiell dadurch unterscheiden sollen, dass wir statt des deductiven Verfahrens, welches wir bisher hatten, eine Induction des Volksausdruckes herbeiführen sollen (Beifall), dass der Aufbau unserer Organisation von unten herauf geschehen soll und nicht durch eine Bestimmung von irgendeiner Centralbehörde, die sich im Laufe der Jahre accreditiert hat. Diese Centralbehörde soll möglichst oft wechseln, ich wage nicht zu sagen möglichst bald. Jedenfalls bin ich der Ansicht Mozkins, dass wir diesen Aufbau von unten vornehmen. Was er von der Anzahl der Schekelzahler gesagt hat, kann ich im Augenblicke nicht entscheiden. Ich möchte aber Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, ob es nicht angezeigt wäre, die erste Wahlgruppe aus einer grösseren Anzahl von Schekelzahlern zu wählen. Ich möchte nicht fixieren, ob wir nicht thatsächlich schon dazu übergehen sollen, die erste Wahlgruppe aus 200 oder mehr Schekelzahlern zu wählen. Dagegen möchte ich unbedingt darauf beharren, was ich unbedingt von der Commission beantragt habe, in welcher ich der Referent zu den Organisations-Anträgen bin. Ich bin nicht Referent des Organisations-Ausschusses, sondern Referent des A.-C., und wir glauben, dass wir auf dieser fünfjährigen Beschränkung für das Wahrecht in das A.-C. bestehen sollen. Delegierter kann werden, wer aus der ersten Ortsgruppe als tüchtiger und geeigneter Mann gewählt hierher kommt. Zur Leitung der gesammten Aufgaben der Bewegung, glaube ich, müssen wir schon eine gewisse Beschränkung statuieren, und diese Beschränkung ist gewiss

im Interesse des Zionismus. Die Leidensstationen, die erst die Leute durchmachen mussten, haben eine gewisse Bürgschaft gegeben, dass es sich nicht darum handelt, einer vortheilhaften Bewegung sich anzuschliessen. Auch glaube ich, dass diese Beschränkung, abgesehen von der Gesinnungsbürgschaft, die darin enthalten ist, nützlich ist, weil doch eine gewisse Erfahrung, eine Vertrautheit mit der Geschäftsführung in einer so grossen Bewegung allmählich erforderlich wird. Das ist gerade so, wie bei der Administration eines grossen Vermögens. Glauben Sie mir, unsere Cultusgemeinden, denen ich gewiss nichts Gutes nachsagen will (Heiterkeit), haben in einer gewissen Beziehung einen flair, wenn sie die wohlhabenden Leute zur Verwaltung heranziehen. Insofern es sich darum handelt, dass die Function in der Gemeinde ein prämiirtes, gutes Geschäft ist, können Sie sich denken, dass ich dagegen bin. Es ist aber auch ein Element der Vernunft darin. Um eine grössere Habe zu administrieren, muss man mit der Administration vertraut sein, muss man sie gelernt, muss man sie am besten in seiner eigenen Angelegenheit practiciert haben. Derjenige, der gewohnt ist, ein Vermögen zu verwalten, weiss, welche Pflicht der Obsorge, welche Wahrung der Zeitumstände, welche kaufmännischen und anderen Massregeln nothwendig sind. Insofern ist es nicht ganz unvernünftig von unseren Gemeinden, die guten Geschäfte auch noch zu belohnen. Das ist eine Analogie, die ich nicht so auszulegen bitte, als würde ich proponieren, nur wohlhabende Leute ins A.-C. zu wählen, sondern ich will sagen, dass man, so wie ein Vermögen, auch eine Bewegung administrieren lernen muss.

Wir müssen, wie Scheinkin gesagt hat, uns specialisieren; wir sind lauter unskilled labourers gewesen und haben angefangen, uns zu schulen, und diese Schulung wird ebenfalls durch die Station von fünf Jahren, über die man verfügen muss, in Reih' und Glied erreicht. Dabei schlagen wir vor, dass in besonders berücksichtigungswerten Fällen, wenn sich im Congress oder irgendwo in der Bewegung ein grosses Talent zeigt, ein Genie, welches für unsere Bewegung ein Gewinn ist, der Congress — und er wird hoffentlich immer so gut berathen sein — in einem solchen Falle das Princip durchbrechen und einen solchen Mann mit Vier-fünftel-Majorität ins A.-C. wählen kann. Wenn es sich heute, um concret zu sprechen, darum handeln würde, Israel Zangwill ins A.-C. zu wählen (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), so werde ich bei der Berathung dieses Organisations-Statutes, welches uns morgen schon binden wird, bei der Wahl ins A.-C. heute dafür sein, die fünfjährige Schekelzahlung als Grundlage des passiven Wahlrechtes zu bestimmen, werde aber morgen, falls der Permanenz-Ausschuss vorschlägt, Zangwill ins A.-C. zu wählen, nicht untersuchen, ob er fünf Jahre den Schekel gezahlt hat, sondern

werde dies als solchen Gewinn für unsere Bewegung betrachten (Beifall), dass ich selbst dafür wäre, Zangwill doch zu wählen. Wenn deshalb vielleicht jemand glauben könnte, dass damit beabsichtigt ist, eine Barriere oder eine herrschende Clique zu ziehen, so widerlegt sich dies mit einem Worte: Wir haben — ich sage dies mit Absicht — glücklicherweise schon unter unseren fünfjährigen Schekelzahlern eine so gesunde Opposition, dass wir auch nicht in Verlegenheit wären, ein anderes System mit ganz neuen Männern aus dem Kreise der fünfjährigen Schekelzahler zu rekrutieren. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Ich ertheile das Wort Herrn Purgin zur Geschäftsordnung, bemerke aber, dass ich von nun ab, solange die Generaldebatte dauert, das Wort zur Geschäftsordnung nicht mehr ertheilen werde, sonst haben wir drei Generaldebatten statt einer.

Del. *Purgin* (spricht russisch).

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Ich werde aufmerksam gemacht, dass der Redner nicht zur Geschäftsordnung spricht; in diesem Falle müsste ich ihm das Wort entziehen.

Del. *Purgin*: Ich spreche zur Geschäftsordnung.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Dr. Weitzmann sagt mir, dass Sie nicht zur Geschäftsordnung sprechen. (Widerspruch.)

*Dr. Weitzmann* (übersetzt): Er macht aufmerksam, dass die russische Landsmannschaft die verschiedenen Berichte über die Organisation geprüft hat. Es sollte dann Bericht erstattet werden über die Arbeit. Dies war aber nicht möglich, weil die Sitzung unterbrochen wurde. Er schlägt vor, dass dieser Bericht nochmals erstattet werde, damit die Debatte über die Organisation ergänzt werde.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Wer war Ihr Berichterstatter? (Rufe: Dr. Bruck!) Herr *Dr. Bruck* ist ohnedies als Redner gemeldet und kann seinen Bericht erstatten.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Die Mitglieder des A.-C. sollen sich jetzt versammeln.

*Temkin* übersetzt dies ins Russische, *Baker* ins Englische.

Del. *Kleinmann*: Platz zu arbeiten bietet jedes Städtchen. Für das A.-C. war eine Anzahl von 23 Personen am ersten Congresse. Wir müssen uns mit der Idee von Syrkin befreunden, dass der Congress nicht geographisch beschränkt sein kann. Der Congress muss bestehen aus den besten Männern aller Länder. Die Föderativ-Verbindung soll direct unter dem Landes-Comité stehen. Hauptsächlich muss man von Anfang an von dem unrichtigen Gedanken abgehen, dass das Geld der Massstab sei. Nicht auf 40 Kopeken kommt es an, nicht auf 40 Rubel, sondern auf die Arbeit, die Arbeit und die Arbeit. (Beifall.)

Del. *Goilein*: Ich beantrage den Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner und das Eingehen in die Specialdebatte, sonst können wir heute das neue Organisationsstatut nicht schaffen.

*Dr. Herzl*: Ich glaube, das ist eine berücksichtigenswerte Anregung,

denn über die Nothwendigkeit des Organisationsstatutes gibt es keine Meinungsverschiedenheit. Alle sind dafür, unsere jetzige Organisation zu verbessern. Was die einzelnen Bestimmungen betrifft, so wird man bei jedem einzelnen Punkte zu sprechen Gelegenheit haben.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich bemerke, dass für die Annahme des Antrages Goitein die Dreiviertel-Majorität nothwendig ist. Ich ersuche jene, welche für die Annahme dieses Antrages sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause :) Schluss der Debatte ist angenommen.

Wir treten also in die Specialdebatte ein. Es wird sich nun empfehlen, immer den betreffenden Paragraphen vorzulesen, und ich bitte, sich dann zu jedem einzelnen Paragraphen zu melden.

*Dr. Klee* (liest):

§ 1. „Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programme des Zionistencongresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind. Das Programm des Zionistencongresses lautet: Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“

*Del. Dreisenstock*: Meine Damen und Herren! Wundern Sie sich nicht, dass ich gerade zu diesem Paragraphen das Wort nehme; er ist einer der wichtigsten. Herr Dr. Tschlenow hat schon erwähnt: das Wichtigste ist, zu bestimmen, was zu unserem Programme gehört und was nicht. Das finde ich auch. Unsere Bewegung befindet sich in einem chaotischen Zustande. Es wurde von vielen Seiten constatiert, dass die Bewegung besonders in den bereits existierenden Vereinen einen Rückschritt erfahren hat. Ich arbeite seit vier Jahren, das ist vom ersten Tage an, und kann Ihnen aus Erfahrung sagen, woher die Reaction stammt. Sie stammt daher, dass niemand weiss, was er zu thun hat. Wo zwei Zionisten zusammenkommen, wo zwei Vereine miteinander in Berührung kommen, streiten sie darüber, was zu thun sei, ob der Cheder zum Programme gehört oder nicht, ob die Credit-Genossenschaften zum Programme gehören oder nicht. Wenn wir nicht genau präcisierte Bestimmungen darüber haben, was zu unserem Programme gehört, können wir nicht arbeiten.

Im Baseler Programme ist zwar alles enthalten, aber da Streitigkeiten vorkommen, ist es wahrscheinlich nicht klar genug. Wenn es nicht klar genug ist, muss es interpretiert werden.

Ich beantrage folgendes Programm: „Der Zionismus will erstens die Besiedelung Palästinas mit Juden, zweitens die Organisation des Volkes an Haupt und Gliedern zu jeder Art Selbsthilfe, drittens die Erziehung des Volkes als Menschen und Juden.“



*Dr. Herzl:* Ich möchte dazu gleich das Wort ergreifen. Ich glaube, dass wir das Programm, das Heiligthum unserer Bewegung, nicht so ohne Weiteres in ein paar Minuten oder durch Eröffnung einer zwischenfälligen Discussion entscheiden sollen. Was Herr Dreisenstock will, scheint in hohem Grade berücksichtigungswert, ich glaube aber, es wird genügen, wenn dies als Resolution zur Instruction der Vereine von diesem Congress aus bekannt gegeben wird. Ich glaube, dass die Dinge, die er vorgeschlagen hat, ganz widerspruchlos acceptiert werden können, und zwar in der Form einer Resolution des Congresses, die als Instruction neuzubildenden Vereinen oder im Zweifelfalle, wenn um Aufschluss gebeten wird, mitgetheilt wird. Wenn Herr Dreisenstock mit meinem Antrage sich einverstanden erklärt und sonst kein Widerspruch ist, würde ich empfehlen, das als Resolution anzunehmen.

*Del. Trietsch:* Meine Damen und Herren! Ich möchte auch nicht, wie Herr Dr. Herzl es eben genannt hat, an dem Heiligthum der Bewegung rühren. Im ersten Satze des Organisationsstatutes ist aber das Baseler Programm enthalten. Deshalb möchte ich hier fragen: Wird noch eine Gelegenheit sein, an diesem Programm eventuell eine redactionelle Aenderung vorzunehmen oder nicht? Wir könnten eventuell uns jetzt entscheiden, dass noch im Laufe dieses Congresses über dieses Programm gesprochen werden kann und vorläufig sagen: Hier kommt das Programm. In diesem Falle könnte ich auf das Wort verzichten und später zu der eventuellen Programmänderung sprechen. Geht das aber nicht, müsste ich jetzt das Wort ergreifen.

*Dr. Herzl:* Die Aenderung des Programmes steht nicht auf der Tagesordnung.

*Del. Trietsch:* Dann muss ich an dieser Stelle dazu sprechen. Ich bin der sehr ersten Ueberzeugung, dass die Fassung des ersten Programmsatzes nicht ganz einwandfrei ist. Unsere Bewegung dehnt sich aus. Wir haben das Gegenwartsprogramm aufgenommen, wir haben das Culturgebiet in unsere Arbeit aufgenommen, und das gibt uns die Hoffnung, dass unsere Bewegung bei weitem grössere Kreise ergreifen wird als bisher. Wir müssen nun für diesen zu erwartenden Zuwachs unserer Bewegung eine entsprechende Basis schaffen, wenn die bisherige nicht vollständig einwandfrei ist.

Nun möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die beiden Hauptfactoren gerade des ersten Programmsatzes einer klaren Definition bedürfen. In diesem ersten und vornehmsten Satze des Baseler Programmes steht etwas vom jüdischen Volke. Das jüdische Volk soll übergeführt werden; so wird es verstanden. Das hindert viele, die gar nicht daran denken, auszuwandern, unserer Bewegung beizutreten. Wenn wir etwa sagen würden, ungefähr in dem Sinne: Das jüdische Volk erstrebt für die unterdrückte grosse Mehrheit der Juden dies und dies, dann, glaube ich, würden wir die Sympathien aller derer gewinnen, die für ihre Person nicht daran denken, auszuwandern, und doch für unsere Bewegung von ausserordentlichem Vortheile sein könnten.

*Dr. Herzl:* Das wäre Almosenpolitik! (Sehr richtig!)

*Del. Trietsch:* Pardon! Wir haben ein Beispiel dafür. Das griechische Volk thut, wo es in der Zerstreuung lebt, ausserordentlich viel für die öffentlichen Institutionen in Griechenland, und das ist keine Almosenpolitik.

Auf den Einwurf, dass das Almosenpolitik sei, möchte ich unseren hochverehrten Herrn Präsidenten fragen: Glaubt er, dass wirklich das ganze jüdische Volk übergeführt werden soll oder kann? Es wird unbedingt Nein sagen, und trotzdem sagt er, die zionistische Bewegung soll das ganze jüdische Volk umfassen. Unter welchem Rechtstitel können wir Anspruch auf den Beitritt derjenigen erheben, die gar nicht daran denken, auszuwandern? Ich erinnere Sie an einen Fall, der kürzlich bei einer Versammlung vorfiel, als es sich um die Berliner Gemeindewahlen handelte. Da sagte unser berufenster Vertreter, Dr. Friedemann: Glauben Sie denn, wir wollen nach Palästina? Was ist das für ein Widerspruch, wenn der erste Repräsentant der zionistischen Bewegung in Berlin — und das ist ein hochwichtiger Ort für unsere Bewegung — offen und laut in einer der grössten Versammlungen, die wir gehabt haben, erklärt: Wir denken gar nicht daran, nach Palästina zu gehen.

Ich mache darauf aufmerksam, dass, auch ohne an eine Auswanderung zu denken, auch in den Ländern, wo wir jetzt wohnen, viel nationale Arbeit im besten Sinne auszuführen ist. Wir wollen nicht auf diesen Theil des jüdischen Volkes verzichten. (Unruhe, Widerspruch und Schlussrufe.)

Nun kommt aber noch ein Factor dieses ersten Baseler Programmsatzes in Betracht. Da ich mich hier auf ein etwas gefährliches Gebiet begeben, möchte ich meine Bemerkungen mit einem Citate aus einer berühmt gewordenen Rede des Herrn Dr. Max Nordau einleiten. Er hat in seinem Vortrage „Der Zionismus und seine Gegner“ verschiedener Einwürfe erwähnt und sie sehr kurz und treffend beantwortet. Er hat bemerkt, unsere Gegner sagen, Palästina könne die Juden gar nicht fassen. Es kann aber 12—15 Millionen Menschen fassen, wohlverstanden: mit seinen Nachbarländern. Das hat Herr Dr. Nordau gesagt. (Neuerliche Schlussrufe.)

Ich mache Sie nun aufmerksam, dass ein sehr wesentlicher und wichtiger Theil des jüdischen Volkes sehr gut rechnet und sehr wohl die realen Factoren in Betracht zieht. Wenn wir diesen nüchternen Leuten etwas vorlegen, was ausführbar ist, werden sie zu uns kommen. Wenn sie aber einen groben Fehler in unserem Programm finden, so kann uns dies ausserordentlich schaden und uns grosse Kreise verschliessen, die für uns zu haben wären. Nun ergibt ein Blick auf die Statistik, dass Palästina ein Land von 29 km<sup>2</sup> ist. (Rufe: Das genügt!) Wenn wir für Palästina eine Bevölkerung von der Dichtigkeit annehmen, wie sie ein so hochentwickelter Staat, wie Deutschland hat, nämlich 100 auf den km<sup>2</sup>, so würde dies für Palästina eine Bevölkerungsmöglichkeit von 2,900.000 ergeben, resp. da schon 600.000 dort sind, von 2,300.000. (Rufe: Syrien!) Wir haben im Programm nur Palästina. Sie interpretieren Palästina und Syrien. Ich würde vorschlagen: wir interpretieren Palästina und seine Nachbarländer, und zwar aus folgenden Gründen:

Ich habe bei einer früheren Gelegenheit gesagt, dass Syrien uns nicht so nahe und nicht so zugänglich ist von Palästina aus, wie die meisten glauben. Unmittelbar an das streng palästinensische Gebiet schliesst sich an der christliche Libanon, dessen Christenheit und Autonomie von England, Frankreich und Russland gewährleistet ist. Dies ist also in absehbarer Zukunft nicht zu überbrücken. Im Osten davon liegt die Stadt und das städtische Gebiet

von Damaskus. Diese ist für die Türkei zu wichtig, als dass man in kurzer Zeit darüber hinauskommen könnte. (Schlussrufe.) Ich werde mich sehr kurz fassen. (Unruhe.)

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Ich ersuche um Ruhe. Den Herrn Redner bitte ich aber, sich streng an § 1 zu halten.

Del. *Trietsch*: Wir sind im Begriffe, dem Programme eine grössere Publicität zu geben, als bisher. (Rufe: Das Programm steht nicht auf der Tagesordnung — Schlussrufe.)

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Wenn der Congress Sie nicht weiter hören will . . . . .

Del. *Trietsch*: Das ist Sache des Präsidiums.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Der Herr Redner kann überzeugt sein, dass ich die Redefreiheit im weitesten Sinne wahren werde; aber dem ausgesprochenen Willen des Congresses kann ich nicht zuwiderhandeln.

Del. *Trietsch*: In aller Kürze möchte ich bitten, in diesen ersten Paragraphen ein wohlgedachtes und rationell geändertes Programm hineinzusetzen, vielleicht in folgender Form — ich gebe keinen Wortlaut —

„Der Zionismus erstrebt für die Mehrheit der Juden die Schaffung einer in jeder Beziehung gesicherten Heimstätte in Palästina und seinen Nachbarländern.“

*Dr. Herzl*: Herr Trietsch hat einen jener Einwürfe, den wir seit undenklicher Zeit in den gegnerischen Blättern lesen, mit einer gewissen Naivetät auf die Tribüne gebracht und hat sich einer Bemerkung des Dr. Friedemann in Berlin bedient: Ich weiss nicht, ob jemand daran denkt, dass er nach Palästina geht. Ich kann ihm ganz kurz Aufschluss ertheilen. Wenn er fragt, ob wir daran denken, alle Juden zu veranlassen, nach Palästina zu gehen, sage ich, das ist eine Form der Auffassung der zionistischen Bewegung, der wir bisher nur in Witzblättern und in den ungefähr auf demselben Range befindlichen antizionistischen Blättern begegnet sind. (Beifall und Händeklatschen.) Heutzutage gibt es ein Princip, wovon gewiss schon die meisten gehört haben, das Princip der Freizügigkeit. Wir denken nicht so beschränkt — ich bitte um Entschuldigung, Herr Trietsch, ich meine nicht einen Sprecher auf dieser Tribüne — wir sind nicht so kurzfristig (Heiterkeit) oder kurzwillig, um Leuten zuzumuthen, dass sie auf Majoritätsbeschluss ihren Wohnort verändern. Man muss doch nur zu Ende denken, was in diesem Vorwurfe enthalten ist. Wann haben Sie gehört, dass eine Majorität der Minorität oder einem Einzelnen zumuthet, den Wohnort zu verändern? Mit solchen Einwürfen kämpft man gegen die zionistische Bewegung. Was aber die Frage betrifft, dass wir uns vielleicht einen Zuzug verschaffen, indem wir das Programm abschwächen, mildern, gewissermassen salongartenmässig machen, wie für den Thiergarten in Berlin (Heiterkeit und Beifall), dass man dazu eine Analogie mit dem griechischen Volke herbeizieht, dass man endlich sagt, ja, wenn wir die Sache anders formulieren, so werden sich die Leute eher bereit finden, uns zu unterstützen — auf alles dies habe ich eine einfache Antwort: „Anlangend die Nichtjuden, welche unsere Bewegung mit ihrer Sympathie begleiten — und wir haben heute ein unvergessliches Denkmal dafür bekommen in den Aeusserungen der von uns

so sehr verehrten Regierung von Basel (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) — liegt gar keine Nothwendigkeit vor, dieses Programm anders zu gestalten, um dafür die Sympathien von solchen zu gewinnen, die daran durchaus nicht theilnehmen wollen (Zustimmung), und wir haben auch durchaus nicht die Absicht, diejenigen Leute jüdischer Abstammung, die nicht zum jüdischen Volke gehören wollen, zu uns mit Gewalt heranzuziehen. Diese Absicht haben wir nicht. Was wir wollen, ist, zu erklären, dass es dieses Volk gibt und kann sich dazu rechnen, dazu stellen, dafür kämpfen, wer will, und wer nicht will, soll es unterlassen.“ (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Dr. Kokesch*: Das Programm steht nicht auf der Tagesordnung. Das Programm ist bezeichnet worden als unser Heiligthum. Es geht nicht an, das Programm mir nichts, dir nichts, zu ändern. Wenn es geändert werden sollte, müsste es früher auf die Tagesordnung des Congresses gestellt, müssten die Abänderungsanträge bekanntgegeben werden und müssten die Mitglieder dazu früher Stellung nehmen können. Eine Ueberrumpelung geht nicht an und eine solche würde der Congress sich auch nicht gefallen lassen.

Ich stelle den Antrag, es möge über den Antrag Trietsch zur Tagesordnung übergegangen werden. (Lebhafter Beifall.)

Del. *Trietsch*: Ich habe mir das Wort erbeten zu einer persönlichen Bemerkung. Ich hoffe, dass niemand in die Worte unseres Präsidenten hinein interpretieren wird, was er nicht hat sagen wollen, dass ich etwa hierhergekommen bin, um Witze zu machen. Ich glaube, darüber sollte nur eine Stimme sein dürfen. (Ruf: Zwei!)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich bitte, Zwischenrufe zu unterlassensn.

Del. *Trietsch*: Mir ist auch ferne gelegen, eine wesentliche Aenderung übers Knie zu brechen. Aber wenn wir keine Gelegenheit haben, darüber zu sprechen, müssen wir doch unsere Bedenken kundgeben, wenn das Programm wieder vorkommt. Es ist mir ferne gelegen, eine überschnelle Aenderung herbeizuführen, ich wollte bitten, darüber nachzudenken. Ich bin durch einen Zuruf veranlasst, eine persönliche Bemerkung zu machen. Es hat jemand gesagt, es seien zwei Ansichten darüber verbreitet, ob ich auf den Congress komme, um Witze zu machen. Ich hoffe, es ist dem Herrn nur so entfallen. Trotzdem bin ich gezwungen, auf etwas hinzuweisen, weil mir auch von anderer Seite mitgetheilt wurde, dass hier verschiedene Ansichten sind. Ich habe vor kurzem durch gute Freunde, die auf der zionistischen Leiter ziemlich hoch stehen, eine freundschaftliche Mittheilung erhalten. Ich habe mich dadurch gezwungen gesehen, in der „Welt“ eine Anfrage zu veröffentlichen, ob jemand mit seinem Namen die thörichten Gerüchte decken will, die über mich im Umlaufe sind. Es hat sich niemand weder öffentlich, noch privat gemeldet. Wenn hier jemand im Congress (Rufe: Zur Sache!) — das ist eine persönliche Bemerkung — sein sollte, der irgendwie glaubt oder zu glauben Ursache hat, dass an diesen thörichten Gerüchten irgend etwas ist, so bitte ich, dass er sich melde und mir Gelegenheit gebe, ihn vor ein Ehrengericht zu fordern, oder ich würde ihm Gelegenheit geben, mich vor ein Ehrengericht zu fordern, das auf diesem Congress zusammen gesetzt werden kann. (Beifall und Widerspruch.)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Es wird Schluss der Debatte über § 1 beantragt. Ich ersuche jene, welche damit einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

Ich bitte nun § 1 nochmals zu verlesen.

Del. *Dr. Klee* verliest § 1, der sodann von Herrn *Dr. Nordau* ins Französische, von Herrn *Dr. Weitzmann* ins Russische, von Herrn *Moser* ins Englische übersetzt wird.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Wer für die Annahme des § 1 ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) § 1 ist in der eben verlesenen Fassung angenommen.

Del. *Dr. Klee* (liest): „§ 2. Das Hauptorgan der zionistischen Organisation ist der Congress, der durch die Wahl von Delegierten seitens der Wahlgruppen gebildet wird.“

Hierauf erfolgt durch Herrn *Dr. Nordau* die Uebersetzung ins Französische, durch Herrn *Dr. Weitzmann* ins Russische und durch Herrn *Moser* ins Englische.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Zu § 2 ist niemand zum Worte gemeldet. Wer für die Annahme dieses Paragraphen ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) § 2 ist angenommen.

Del. *Dr. Klee* (liest): „§ 3. Das Executivorgan des Congresses ist das A.-C.“

*Dr. Nordau* übersetzt dies ins Französische, *Dr. Weitzmann* ins Russische und *Moser* ins Englische.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Auch zu § 3 ist niemand zum Worte gemeldet. Wer für die Annahme des § 3 ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) § 3 ist angenommen.

Del. *Dr. Klee* (liest): „§ 4. Die zionistische Organisation gliedert sich in Schekelzahler, Vereine, Landes-Comités oder Federationen, Vereins-Delegiertentage der Landes-Organisationen, Grosses A.-C., engeres A.-C., Congress.“

§ 4 wird hierauf von Herrn *Dr. Nordau* ins Französische, von Herrn *Temkin* ins Russische und von Herrn *Moser* ins Englische übersetzt.

*Dr. Nordau*: Ein Redner ist nicht gemeldet. Wer für die Annahme des § 4 ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) § 4 ist angenommen.

Del. *Dr. Klee* (liest): „§ 5. Zur Landes-Organisation im engeren Sinne gehören nur die Mitglieder der Vereine, an deren Spitze ein vom Vereine gewählter Vorstand steht, welcher vom Landes-Comité (Federation) zu bestätigen ist. Zur Wahl in den Congress sind jedoch auch die nicht organisierten Schekelzahler berechtigt; dieselben wählen als Wahlgruppen mit dem zionistischen Vereine des Bezirkes. Befinden sich in einer Ortsgemeinde oder Stadt mehrere zionistische Vereine, so wählen die nicht

organisierten Schekelzahler mit dem hierzu von dem Landes-Comité bestimmten Vereine und soll das Landes-Comité hiervon 14 Tage vor der Wahl das A.-C. verständigen. Das Gleiche gilt, wenn in einer Stadt sich noch kein Verein befindet.“

(Rufe: Uebersetzung!)

Del. *Ussischkin* (spricht russisch).

Del. *Dr. Bernstein-Kohan* (übersetzt): Herr Ussischkin geht von dem Principe aus, dass der Congress nicht berechtigt sei, sich in die Organisation der verschiedenen Länder einzumischen; und wenn er hierzu berechtigt wäre, so wäre dies von Schaden, weil man auf diese Weise einem Lande eine Organisation aufzwingen könnte, die für dasselbe gar nicht passt. Deshalb bittet er, diesen Paragraphen und den nächsten nicht in dieser Fassung aufzunehmen, sondern zu sagen, dass sich jedes Land nach seinen Anforderungen einrichten und unter Controlle der A.-C.-Mitglieder, die in dem Lande wohnen, stehen soll.

*Dr. Herzl*: Ich schliesse mich diesem Antrage an.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Hätte ich gewusst, was Herr Ussischkin sagen will, so hätte ich den Paragraphen zuerst übersetzen lassen, wie es gewünscht wurde.

Del. *Dr. Weitzmann* übersetzt § 5 ins Russische.

Del. *de Haas* übersetzt § 5 ins Englische.

Del. *Dr. Bodenheimer*: Es ist hier von Herrn Ussischkin bemerkt worden und es scheint, dass diese Anschauung hier Boden gefasst hat, dass wir bei unserem Organisations-Plane uns in keiner Weise mit der Organisation der einzelnen Länder zu beschäftigen haben. Dem gegenüber möchte ich bemerken, dass in diesem Falle unser Organisations-Statut ohne die Glieder wäre. Wir müssen uns im Organisations-statute auch mit den Organisationen in den einzelnen Ländern in irgendeiner Form beschäftigen. Wenn wir uns hiermit nicht beschäftigen, wenn wir uns nur mit den Aufgaben des grossen A.-C., des engeren A.-C. und des Congresses beschäftigen, woher würden wir die lebendige Verbindung zwischen diesen Organen der zionistischen Bewegung und den Landes-Organisationen gewinnen? Wir müssen wenigstens in den primitivsten Grundzügen die Landes-Organisationen gemeinschaftlich ordnen. Es ist in diesem Organisations-Statut in keiner Weise ein Eingriff gegen die Souveränität der Landes-Organisationen geplant, sondern es ist ausdrücklich vorgesehen, dass der Modus der Wahlen, der Modus der Vereinigungen innerhalb des einzelnen Landes entschieden werde durch ein Statut, welches verfasst wird auf Grund der Vorlage eines Landes-Comités und auf Grund eines Delegierten-Tages, welcher von den Vereinen eines Landes gewählt wird. Das sind die grundlegenden Principien einer Vereinigungsgliederung. In welcher Weise im Einzelnen diese Gliederung ausgeführt wird, ist Sache der Landes-Organisation unter Berücksichtigung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen der Vereine.

Ich bitte Sie dringend, sich auf diesen Boden zu begeben, wie er aus der reiflichen Erwägung des Ausschusses hervorgegangen ist.

*Dr. Herzl*: Ich würde vorläufig folgende Form zur Berathung stellen:

„So weit die Gesetze des Landes es gestatten, haben die zionistischen Vereine sich zu einer Landes-Organisation zusammenzuschliessen. Diese steht unter der Aufsicht des A.-C.-Mitgliedes oder der Gesamtheit der A.-C.-Mitglieder des Landes.“

Jetzt, nachdem Sie hiermit allen Schwierigkeiten zuvorgekommen sind, können Sie eingehen in den Entwurf einer Organisation, wie sie zu machen ist in den Ländern, wo es keine Schwierigkeiten gibt. Es gibt bekanntlich Länder mit verschiedener Vereinsfreiheit. Wir können nur eine Art von Musterstatut für Amerika machen. Dieses ist bindend für Amerika, weil es dort keinerlei Hemmnisse gibt.

Sollte es in einem anderen Lande nicht so durchführbar sein, so kann an dieser Organisation, die wir hier beschliessen, im Rahmen und nach Zulässigkeit der Landesgesetze eine Aenderung vorgenommen werden.

Ich beantrage zur Vereinfachung der Debatte, dass dieser Paragraph der Commission zurückgegeben werde zu einer Neuredaction.

*Del. Dreisenstock*: ... und dass wir inzwischen zu dem nächsten Paragraphen übergehen.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: *Dr. Herzl* beantragt, den § 5 an die Commission zurückzuweisen.

(*de Haas* gibt die englische, *Dr. Weitzmann* die russische und *Dr. Nordau* die französische Uebersetzung.)

Ich bitte jene, welche dafür sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) § 5 ist zurückgewiesen, wir gehen zu § 6 über.

*Dr. Klee* (liest): § 6. „Die sämmtlichen zionistischen Vereine eines Landes wählen in einer jährlich anzuberaumenden Delegierten-Versammlung einen gemeinschaftlichen Vorstand. Das Nähere hierüber hat der Delegierten-Tag der betreffenden Landes-Organisation zu bestimmen. Die Vereins-Statuten und deren Aenderung unterliegen der Bestätigung des Landes-Comités. Mehrere Vereine können mit Genehmigung des Landes-Comités einen gemeinschaftlichen Central-Ausschuss wählen.“

*Dr. Nordau* gibt die französische, *Temkin* die russische, *de Haas* die englische Uebersetzung.

*Del. Ussischkin* (spricht russisch).

*Dr. Bernstein-Kohan*: *Ussischkin* proponiert, diesen Paragraphen ebenfalls an die Commission zurückzuweisen.

*Dr. Bodenheimer*: Wenn Sie dieses Princip acceptieren, dann fürchte ich, dass Sie dazu kommen werden, den ganzen Entwurf wieder dem Ausschusse zurückzugeben. Wenn Sie diese Absicht haben, ist es nicht nöthig, in die Discussion der einzelnen Paragraphen ein-

zugehen, dann ist es klüger, wenn von Anfang dieser Antrag gestellt wird. Dann würden wir viel Zeit ersparen, dann kann der Ausschuss die Wünsche der Versammlung kennen lernen und darüber schlüssig werden. Wenn aber keine dringenden Bedenken obwalten, bitte ich diesen Modus nicht zu wählen, sondern abzustimmen.

Del. Dr. Schlaposchnikoff (spricht russisch).

Del. Temkin (übersetzt): Herr Schlaposchnikoff glaubt, wenn es auch vielleicht theoretisch anzunehmen sei, dass für jedes Land eine besondere Landesorganisation bestehen müsse, sich dies doch praktisch nicht durchführen lasse. Er bemerkt, dass in diesen vier Jahren in Russland die Selbstbestimmung theoretisch angeordnet war, praktisch jedoch nicht zur Wirksamkeit gekommen sei. Ein Landescomité existiere bis jetzt nicht und werde auch weiter nicht existieren. Er proponiert eine gemeinsame Organisation für alle Länder.

Dr. Herzl: Herr Dr. Schlaposchnikoff sagt dasselbe, was ich gesagt habe. Es thut mir leid, dass Herr Mozkin in diesem Augenblicke nicht hier ist, wo wir arbeiten und wo er dabei sein sollte, um das Seinige beizutragen. Wir sind jetzt bei einem Programmpunkte, nach welchem aus den Vereinen heraus die Landesorganisation sich entwickeln soll. Was ich als wünschenswert hinstelle, ist, dass nicht den hier gewählten A.-C.-Mitgliedern überlassen werde, das Landescomité zu bilden, sondern dass die Vereine sich einer Vereinsdelegierten-Versammlung nach den Möglichkeiten und innerhalb der Gesetze des Landes ihre Landesorganisation wählen. Denn es könnte vorkommen, dass irgend einmal etwas von vorneherein als undurchführbar erklärt wird, obwohl es nach den bisherigen Erfahrungen gar keine Wahrscheinlichkeit hat, dass man diesen durchaus braven Zionisten-Vereinen Schwierigkeiten machen sollte. Wenn wir nun hier hören: „Sie müssen das uns überlassen, das ist eine innere Angelegenheit“, und auf der anderen Seite die Klagen laut werden, dass die Dinge von hier aus, gleichsam von oben herab, gemacht werden, so ist das ein Widerspruch oder ein Unrecht gegen die Centrale. Deshalb wird hier ganz klar ausgesprochen, dass in jedem Lande die Vereine sich selbst constituieren und ihre Landesorganisation sich selbst bilden nach den Möglichkeiten und nach den Gesetzen. Aber selbst sollen sie sie bilden.

Um Ihnen ungefähr eine Idee zu geben, ohne Sie zu binden, weil wir uns da nicht in eine juristische Debatte über das einlassen wollen, was in den einzelnen Ländern möglich ist, sagen wir: so weit die Gesetze des Landes es gestatten, haben sich die zionistischen Vereine zu einer Landesorganisation zusammenzufassen. Diese steht unter Aufsicht oder Controle des A.-C.-Mitgliedes oder der Gesamtheit der A.-C.-Mitglieder des betreffenden Landes, wenn eine Mehrheit da ist.

Nun gehen wir weiter und sagen: Sind alle Vereine in eine Landesorganisation zusammenzubringen, dann gibt es nur eine Landesorganisation. Wollen sich aber mehrere Vereine ablösen oder neue Vereine bilden, so sagen wir, dass mindestens 50 Vereine das Recht haben, eine neue Föderation zu bilden; denn auf diese Weise werden Sie die Möglichkeit geben, dass sich erstens der Zionsismus unbegrenzt ausbreite und nicht in den bestehenden Vereinen abgeschlossen sei, und dann werden Sie das Selbstbestimmungsrecht der Zionisten



in zionistischen Dingen herbeigeführt haben. Ich glaube, das ist die einzig gerechte Form.

*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Ich schliesse mich dem Principe an, welches Herr Ussischkin vertritt. Wenn wir auch in einem Centrum ganz tüchtige und fähige Leute haben, so könnten sie uns doch manchmal durch Circulare und dergl. grossen Schaden bringen. Wir haben schon solche Momente erlebt, und es war, glaube ich, ein grosses Glück, dass nicht alle solche Circulare streng nach der Disciplin erfüllt wurden. Es würde ein grosses Unglück sein, wenn die Landsmannschaften nicht nach dem Leben selbst ihre Organisationen schaffen sollten. Es ist factisch unmöglich, dass sie von einem Centrum geleitet werden. Ein solches Organisationsstatut kann man nur auf dem Papiere niederschreiben. Immer wenn hier über Organisation gesprochen wird, will ich das Wort überhaupt nicht ergreifen, weil ich weiss, dass die eigentlichen Organisationsstatuten das Leben vorschreibt. In zehn Jahren werden wir vielleicht ein Organisationsstatut niederschreiben können, das dem Leben entnommen sein wird.

Was den Antrag des Herrn Schlaposchnikoff anbelangt, so verstehe ich gar nicht, wie Herr Dr. Herzl behaupten kann, dass er mit ihm einverstanden sei. Vor einer halben Stunde hat er gesagt, dass er mit dem Antrage des Herrn Ussischkin einverstanden sei.

*Dr. Herzl:* In einem anderen Punkte! Ich bin doch nicht für immer gebunden!

*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Ich meine, dem Principe nach, weil diese Principien sich in einem vollständigen Widerspruche befinden. Wenn wir viel Menschenmaterial und die materiellen Mittel hätten, könnten wir vielleicht in jedem Lande ein gutes Landescomité haben. Wenn wir jetzt kein Landescomité haben, so ist die Ursache nicht die, dass man überhaupt keines machen kann. Es kann sein, dass wir nicht genug arbeitsfähige Leute haben, oder dass die Möglichkeit fehlt, es materiell einzurichten. Ein viel grösseres Unglück würde es sein, von einem Comité für jedes Land abzusehen und sich mit einem Comité für alle Länder zu begnügen. Ein noch grösseres Unglück aber wäre es, wenn man einem Lande erlaubte, mehrere Federations zu bilden. In Russland wird das nicht der Fall sein, zwei Federations werden wir nie fordern. Aber für England oder Amerika wird das vielleicht ein grosses Unglück sein, später vielleicht für Russland auch. Wenn die Bildung der Federation daher stammt, dass die Gruppen miteinander in ihrer allgemeinen Weltanschauung nicht übereinstimmen, so wäre das noch kein Unglück; bei uns aber ist es so: wenn einige Balabatin, Kaufleute, nicht zufrieden sind, wenn sie glauben, dass sie nicht den nöthigen Kowed bekommen, so trennen sie sich ab und bilden eine besondere Synagoge. (Heiterkeit und Zustimmung.) So wird es mit den Federations in England und Amerika sein, und deshalb möchte ich die Möglichkeit hiezu vollkommen ausschliessen. Ein Land darf nicht zwei Landescomités oder Federations haben.

*Dr. Herzl:* Zunächst, Herr Dr. Bernstein-Kohan, bin ich durchaus nicht im Widerspruche mit mir, denn ich sage ausdrücklich: so weit die Gesetze des Landes es gestatten, und trage damit den Bedenken des Herrn Ussischkin

Rechnung, dass hier nicht etwas Sprüdes, Undurchführbares verfügt werde. Das ist das Bedenken, in welchem ich ihm beipflichte.

Nun komme ich aber zu dem, worin ich Herrn Schlaposchnikoff beipflichte, dass wir nämlich eine Form finden müssen, aus dem Leben, wie Sie sagen, aus den Vereinen, wie ich sage, und dass wir die Vereine anregen, sich selbst eine Organisation zu finden. Jetzt spreche ich wieder in Ihrem Sinne; da bin ich mit Ihnen einverstanden, dass wir die Erfahrungen aus dem Leben gewinnen sollen. Wir sollen aber ermöglichen, dass ein Leben entsteht, wir sollen Leben in die Vereine bringen. Erst dann werden wir daraus Erfahrungen ziehen können.

Die Herren meinen es sehr gut, aber vielleicht haben Sie doch nicht das Definitive und Sie haben eine zu grosse Verantwortung. Diese Verantwortung will ich den Herren abnehmen, indem sie nicht allein bestimmen sollen, sondern der Gesamtgeist der Vereine.

Del. *Dr. Schlaposchnikoff*: Die Freiheit soll den Zionismus schaffen, nicht die Unterdrückung. Sie wollen die Freiheit für ein so grosses Volk wie in Russland unterdrücken; dort müssen drei Federations sein.

Del. *Mandelbaum*: Hochgeehrte Versammlung! Ich möchte unbedingt eintreten für den Antrag Ussischkin. Wir, die Delegierten von Rumänien, haben heute einen Friedensvertrag geschlossen. Wir haben als Vorbild das neu zu schaffende Statut genommen und acceptieren, dass der Wirkungskreis für Rumänien auf 4 Rayons vertheilt werde. Wir sind sicher, dass unsere Section diesen Beschluss sanctioniert. Wir sind aber nicht sicher, dass unsere Schekelezahler es uns verzeihen werden, wenn wir ihnen ein Landescomité aufdrängen werden. Ich bin daher dafür, dass dieser Antrag zurückgewiesen werde an das Comité, sonst haben wir eine Rebellion in Rumänien und der Frieden ist zunichte, weil sie sich nicht ein Landescomité werden aufdrängen lassen. Uebrigens ist der Artikel auch nicht complet, denn es heisst im letzten Alinea: Wenn einige Sectionen, einige Vereine sich abtrennen von der General-Federation, können sie sich ein Verwaltungs-Comité selbst wählen. Es ist also nicht präcisiert, wie viele solcher Vereine, wenn sie abtrünnig werden, sich selbst ein Comité wählen können. Nun kommt Herr Dr. Herzl und sagt: Wenn 50 Vereine sich abtrennen, können sie eine separate Gruppierung bilden und sich in directen Verkehr mit dem A.-C. setzen. Dies ist auf Rumänien nicht anwendbar. Was hat das überhaupt für einen Zweck? Entweder statuiert man, dass eine gewisse Anzahl Vereine in Proportion zu den Vereinen im Lande — z. B. ein Fünftel — sich vom Landescomité abtrennen können oder man möge sonst den Artikel an das Organisations-Comité zurückschieben.

*Dr. Herzl*: Ich möchte dem Herrn Vorredner antworten, dass uns auf dem Congresse der Friedensschluss innerhalb einer Landsmannschaft nichts angeht. Wir können nur bedauern, wenn Differenzen im Laufe des Jahres vorkommen und diese Differenzen können für uns ein Anlass sein, andere Bestimmungen zu treffen; aber ein Friedensschluss kann uns kein Grund sein, Bestimmungen zu unterlassen. Es handelt sich nicht um Personen, welche gegenwärtig Frieden schliessen, sondern darum, für die Zukunft die richtige Basis zu geben und die Eintheilung eines Agitationsgebietes in Rayons ist

gerade im Gegensatz zu dem, was ich vorschlage. Wir wollen die Eintheilung nicht in deductiver Weise, sondern die Rayons sollen sich organisch, aus den Vereinen heraus, bilden, vielleicht werden drei sein, vielleicht fünf, das können wir nicht bestimmen.

Wenn wir sagen, theilen Sie das Land in 4 Rayons, und diese Eintheilung entspricht nicht den Bedürfnissen, ist die ganze Sache zwecklos gewesen. Ich komme immer auf das Princip zurück, worin ich den ganzen Wert der ganzen Organisation sehe, dass Sie suchen müssen, die Organisationen von unten herauf zu bauen. Ich würde überhaupt dafür sein, aus dem Entwurfe der Organisation die ganze Sache zu streichen, die sich darauf bezieht, dass mehrere Vereine einen Ausschuss wählen können. Denn wenn das Landescomité einverstanden ist, können Sie es thun; wenn aber das Landescomité nicht einverstanden ist, so ist das überflüssig. Ich komme darauf zurück, es ist die einzige richtige Form, das, was im Paragraph gesagt werden will, zu formulieren:

„So weit die Gesetze des Landes es gestatten, haben die zionistischen Vereine sich zu einer Landesorganisation zusammenzuschliessen. Diese steht unter Aufsicht des A.-C.-Mitgliedes oder der Gesamtheit der A.-C.-Mitglieder des Landes.“

Ich bemerke, dass dort, wo eine Federation besteht, diese erhalten werden soll, selbst für den Fall, als die Zahl der Vereine vielleicht sich vermindert. Wir müssen trachten, alles, was organisiert ist, zu erhalten, und wenn es möglich ist, wie Dr. Bernstein-Kohan gesagt hat, dass in einem grossen Agitationsgebiete es immer nur eine Federation geben wird, wird dies die Arbeit sehr vereinfachen. Man darf aber das Leben der Bewegung nicht einsperren in solche Agitationen.

Del. Reich: Ich bemerke, dass eine Verwirrung entstanden ist. Die Herren glauben, namentlich Ussischkin, dass von hier aus eine Knebelung der Landesorganisation stattfinden soll. Das steht in keinem der Paragraphen, sondern es ist einfach die Vorschrift stipuliert, dass sich jedes Land organisieren muss. Im § 6 steht: Jede Landesorganisation soll einen Vorstand haben, nicht vom Congresse ernannt, wie es Herr Mandelbaum vermeint, sondern von der Delegiertenversammlung des betreffenden Landes. Die Organisation muss von unten aus erfolgen. Nicht der Congress wählt den Vorstand, das ist falsch, infolge dessen auch alles, was daraus gefolgert wird, unrichtig. Auch der zweite Passus des § 6 wurde missverstanden. Es handelt sich darum, dass einzelne Gruppen zusammentreten können, um die Arbeit zu erleichtern. Wenn wir eine neue Organisation schaffen, handelt es sich nicht darum, die Organisation zu erweitern, sondern sie etwas näher zu bringen. Wenn wir eine Landesorganisation schaffen, können wir sagen, dass es derselben möglich ist, Unterabtheilungen zu bilden, Districte u. s. w.

Del. Dreisenstock: Herr Ussischkin widerspricht sich selbst. Wie der Congress nicht die Verhältnisse jedes Landes kennt, so kennt auch das Landescomité nicht die Verhältnisse der Vereine. Wir können nicht beschliessen, dass ein Landescomité sein muss. Ich kann aber auch nicht der Ansicht beipflichten, dass wir dem Landescomité gar nichts zuschreiben sollen. Das Landescomité könnte beschliessen, für Russland braucht man keine Wahl, Russland kann

Delegierte schicken ohne Wahl. Solche Sachen muss der Congress bestimmen. Ferner bin ich dagegen, dass die Vereine die Statuten vorlegen müssen. Es genügt, wenn ein Verein erklärt, dass er auf dem Boden des Baseler Congresses steht. Wenn er die Statuten vorlegen muss, so ist dies besonders in unserer Bewegung sehr schwierig. Es hat gewissermassen den Charakter einer Lotterie. Soll ich ihm mein zionistisches Glaubensbekenntnis anvertrauen?

Ich bitte also, zu streichen, dass die Vereine die Statuten vorlegen müssen.

*Del. Dr. Jasinowski:* Meine Damen und Herren! Was hier vorgeschlagen wird, läuft unbedingt unseren Gesetzen zuwider. Von hier aus können wir in keiner Weise irgendwelche Organisation für unsere Landsmannschaft vorschreiben. Das zweckmässigste wäre, dies ganz und gar unserer Landsmannschaft zu überlassen, und ich stelle den Antrag, dies nach den dortigen Verhältnissen einzurichten.

*Dr. Herzl:* Was Herr Dr. Jasinowski gesagt hat, ist nicht im Widerspruche mit dem, was ich gesagt habe, denn es heisst ja: nach den Gesetzen des Landes.

*Del. Dr. Jasinowski:* Ich wollte auch nicht widersprechen, sondern unterstützen.

*Del. Mozkin* (zu einer persönlichen Bemerkung): Ich höre, dass mein Name genannt wurde, und zwar in Verbindung damit, dass ich bei einer wichtigen Abstimmung nicht im Saale sei. Ich habe nur zu erklären, dass ich die ganze Zeit, wo ich nicht im Saale bin, in Commissionen arbeite, wie ich überhaupt in den letzten acht Tagen nichts anderes zu thun hatte.

*Del. Dr. Schaffer* (Baltimore): Meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich das Wort erst zu § 7 ergreifen, da aber § 7 in innigem Zusammenhange mit § 6 steht, so will ich schon jetzt meine Meinung darüber äussern, namentlich, da mehrere Herren die Frage schon besprochen haben. Der folgende Paragraph trifft die Beschränkung, dass in einer Stadt nicht zwei Centralen existieren dürfen. Obwohl ich selbst dem Ausschusse angehöre, der die Statuten entworfen hat, fühle ich mich dennoch genöthigt, hier das Wort zu ergreifen, weil der Paragraph gegen meine Einwendung angenommen wurde und ich deshalb an Sie appellieren muss. Bei uns in den Vereinigten Staaten existiert, wie Sie wohl wissen, eine Centrale, eine Landesvereinigung, die wir Federation heissen, mit dem Sitze in New-York. Der Ausschuss hat einen Vorstand von 21 Mitgliedern, zu dem auch meine Wenigkeit gehört. In den letzten zwei Jahren aber hat sich eine starke Opposition gegen uns gebildet; man ist mit unserer Thätigkeit nicht zufrieden, man behauptet, wir verwenden nicht genug Eifer für die Propaganda. Man sagt, in den Vereinigten Staaten finden sich heutzutage 10.000 Schekelzahler, man könnte bei ausgedehnter Thätigkeit die Zahl vielleicht verzehnfachen: und noch mehr Einwendungen werden erhoben. Nun muss ich gestehen, dass, obwohl diese Einwendungen sich indirect auch gegen meine Person wenden, mein Gewissen doch nicht beruhigt ist und ich gewissermassen Herzklopfen habe. Vielleicht sind die Herren doch im Rechte, vielleicht könnten sie, wenn sie durch unseren Vorstand nicht gehemmt werden, wirklich mehr Schekelzahler finden, mehr Shares verkaufen,

überhaupt die Propaganda lebendiger gestalten. Es kann auch sein, dass dies eine blossе Behauptung ist. Vielleicht ist es auch der Fall, dass verschiedene Herren nach Aemtern jagen und deshalb diese Behauptung aufstellen. Aber selbst, wenn dem so sein sollte, denke ich, dass sie nicht ganz im Unrechte sind, namentlich in einer Stadt wie New-York.

In New-York zählen wir über 300.000 jüdische Seelen — die grösste jüdische Bevölkerung, die es in einer Stadt der Erde gibt. Diese 300.000 Seelen wohnen in einem bestimmten Viertel, in einem selbstgeschaffenen Ghetto. Diese einzeln aufzusuchen, sie für den Zionismus zu gewinnen, von ihnen Schkolim einzutreiben, sie als Mitglieder auf der Liste zu haben, ist eine ungeheure Arbeit, welche Geduld, Ausdauer, Energie und Eifer für die Sache erfordert. Deshalb denke ich: wenn Einer wirklich für die Sache mit Ernst und Aufrichtigkeit arbeitet, wenn er wirklich von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung geht, die Leute aufsucht und für unsere Sache heranzieht, dann sollte er auch durch irgend ein Amt belohnt werden. Es ist gar nicht so ungeheuerlich, wenn der Betreffende ein Amt für seine Arbeit verlangt.

Darum meine ich, dass wir den Zionisten in New-York volle Freiheit gewähren sollen; mögen sie sich so zusammenfinden und zusammenschliessen, wie sie es wünschen und wie sie es selbst glauben, dass, wenn sie es thäten, es zu unserem Wohle gereichen wird. Warum sollen wir ihre Hände binden, einen Zwang über die Einzelnen üben und sagen: Ihr müsst durchaus zu unserer Federation gehören; wenn nicht, werdet Ihr vom grossen Ausschusse nicht als Zionisten anerkannt?

Ich höre, dass dieselben Klagen wie in New-York auch in London erhoben werden. Mir ist hier mitgetheilt worden, auch in London sei man mit der Federation allgemein nicht zufrieden; man klage dort ebenso, wir wären nicht thätig genug, und man könnte mehr für unsere Sache gewinnen, wenn man freie Hand hätte. Nun wollen wir ihnen freie Hand geben, sie mögen ihre Thätigkeit entfalten. Was schadet es der Sache, wenn New-York in zwei Federations getheilt ist oder auch in drei oder fünf, wenn wir dadurch hoffen können, mehr Personen für unsere Sache zu gewinnen, mehr Geld einzutreiben, überhaupt die Bewegung im Volke lebendiger zu erhalten?

Deshalb glaube ich, Sie ersuchen zu müssen, Sie mögen die Hände der einzelnen Zionisten nicht binden, sondern ihnen volle Freiheit geben. Wollen sie zwei Centralen haben, so mögen sie sie haben, wollen sie drei, warum nicht? Auch das. Schliesslich kommt doch alles zu einem Punkte zusammen, vereinigt sich doch in dem grossen A.-C., arbeitet doch für eine und dieselbe Sache, Alle sind Freunde des Zionismus, und wir können deshalb auch da, wo wir nicht sicher sind, dass sie Erfolge erzielen werden, den Versuch machen, sie neue Centralen bilden zu lassen. Ich bitte Sie darum, die Zionisten in New-York durchaus nicht zu beschränken, wenn sie noch Centralen bilden wollen, lassen Sie sie es thun. (Beifall.)

Del. Berger: Ich beantrage Schluss der Debatte über § 6 ohne Anhörung der weiteren Redner.

Vice-Präsident Dr. Nordau: Wer für diesen Antrag ist, wolle die Hand

erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Schluss der Debatte ist angenommen.

Der Paragraph wird nun zur Abstimmung gestellt, die Herren Referenten haben noch das Schlusswort.

*Dr. Herzl:* Ich beantrage, die Fassung der Commission zu verwerfen und die Formulierung, die ich wiederholt verlesen habe, anzunehmen, indem ich noch kurz erkläre, dass sie den Zweck hat, die Basis der Organisation in die Vereine, in die breitesten Schichten zu legen. Die Fassung, die ich proponiere und die, wenn Sie sie annehmen, zugleich involviert, dass Sie den Vorschlag der Commission verwerfen, lautet: „So weit die Gesetze des Landes es gestatten, haben die zionistischen Vereine sich zu einer Landesorganisation zusammenzuschliessen. Diese steht unter der Aufsicht des A.-C.-Mitgliedes oder der Gesamtheit der A.-C.-Mitglieder des betreffenden Landes.“

Damit haben Sie in diesem Paragraph, welcher eigentlich die Hauptsache der Organisation ist, zweierlei: Sie haben den Aufbau der Landesorganisation auf der breitesten und folglich auch wahrsten Basis, und Sie haben ferner die gewiss überall zulässige Verbindung der Landesorganisationen mit der Centrale.

*Del. Dr. Bodenheimer:* Ich möchte Sie bitten, die Fassung der Commission zu acceptieren. Wenn wir nicht eine bestimmte Richtschnur für die Bildung von Vereinen innerhalb einer Landesorganisation geben und die Gestaltung im allgemeinen andeuten — selbstverständlich nach Massgabe der Landesgesetze — denn das weiss jeder, dass wir nichts intendieren, was gegen die Gesetze irgend eines Landes verstösst — dann schaffen wir ein vollständiges Chaos, dann wird jedes Land eine Organisation schaffen, die mit den anderen nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat. Man wird dann vom A.-C. überhaupt nicht mehr die Uebersicht über die Organisation eines Landes haben, überhaupt nicht mehr nach gemeinschaftlichen Momenten die Congresse einberufen können, es werden überall andere Grundsätze für die Vereinsbildung herrschen, und die Folge wird sein, dass der Congress nicht den vollgiltigen Ausdruck der Judenheit aller Länder der Welt bietet, dass nicht jedes Land in gleichartiger Weise auf dem Congresse zum Ausdrucke kommen kann, sondern Verschiedenheiten bestehen, je nach der Organisation, die sich die einzelnen Länder geschaffen haben.

Ich richte deshalb die dringende Bitte an Sie, von diesen Erwägungen, welche an sich sehr plausibel klingen, sich nicht abhalten zu lassen, den Paragraphen, wie ihn die Commission nach reiflicher Ueberlegung verfasst hat, in der alle Landsmannschaften, auch die russische, vertreten waren, voll und ganz, wie er proponiert wird, zu acceptieren.

*Dr. Herzl:* Ich muss auf einen Irrthum in der Folgerung des Herrn Dr. Bodenheimer aufmerksam machen.

Ich werde das am kürzesten in einem Gleichnis thun. Um was handelt es sich dabei? Einerseits um die Beschaffenheit, um die Constitutionen der einzelnen Landesorganisationen. Das sind Individuen, grosse Massenindividuen, die sind gross und klein, dick und dünn, aber sie sollen sein, wie sie wirklich sind, nicht nach einem Leisten, sondern nach dem Leben entwickelt und der Ausdruck der zionistischen Bewegung in dem Lande. Ein zweites, den Verkehr

mit diesen Individuen, also den Zusammenhang mit der Bewegung wünsche ich selbst. Diesen Zusammenhang constituert der 1. Absatz meines Paragraphen: So weit die Gesetze des Landes es gestatten, haben die zionistischen Vereine sich zu einer Landes-Organisation zusammenzuschliessen.

Diese Organisation wird so sein, wie sie ist, wie sie entsteht, wie sie sich entwickelt, von uns nicht unterbunden, von uns nicht geknebelt. Das zweite ist: Die Landesorganisation steht unter der Aufsicht des A.-C.-Mitgliedes oder der Gesamtheit der A.-C.-Mitglieder des betreffenden Landes.

Damit ist gesagt: die Gesamtheit. Nicht die Individuen, nicht die Vereine, die gehen uns gar nichts an. Wir haben in jedem Lande Gesamtheiten uns gegenüber, und zwar entweder die bisherige oder, falls sich Theilchen ablösen, die neuen, wenn sie wenigstens aus 50 Vereinen bestehen.

Was Aufsicht ist, wissen wir alle. Damit haben wir die Verbindung, die wir brauchen. Die Discussion bestärkt mich, dass dies einzig und allein es ist, was anzunehmen ist. Ich möchte dafür meine mehrjährige Erfahrung in unserer Bewegung heranziehen, die Ihnen das Vertrauen geben kann, dass das wirklich den Bedürfnissen entspricht.

Del. *Temkin* (spricht russisch).

Del. *Dr. Weitzman* (übersetzt): Herr Temkin bemerkt zur Geschäftsordnung, dass er schon vor einer Stunde sich zum Worte gemeldet und nicht das Wort bekommen hat. Es kamen 10 Redner nachher zum Worte, er aber nicht.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich unterbreche die Uebersetzungen, wie ich den Redner unterbrochen hätte, wenn ich ihn verstanden hätte. Das ist eine Insinuation — ich will keinen weiteren Ausdruck gebrauchen — die ich zurückweisen muss. Herr Temkin war an seiner Stelle eingetragen.

Del. *Temkin*: Wenn ich nun sage: Nein, so können Sie mir glauben.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Das mag in Russland üblich sein. (Widerspruch.) Ich erkläre, dass der Name Temkin hier nicht steht. (Unruhe.)

Del. *Dr. Weitzmann*: Weiters bemerkte Herr Temkin, dass nach Annahme des Antrages auf Schluss der Debatte ohne Anhörung von Rednern Redner gesprochen haben.

*Dr. Herzl*: Als Referenten.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: In allen Parlamenten der Welt gilt als Grundregel, das der Referent in jedem Augenblicke sprechen kann. Wenn Herr Temkin dies nicht weiss, bedaure ich es; aber jedenfalls berechtigt die Nichtkenntnis einer allgemeinen Regel nicht dazu, anderen Lectionen zu ertheilen. (Beifall — Zwischenrufe.)

Del. *Dr. Avinowitzki*: Ich bitte, dem Präsidium das Vertrauen auszu-drücken. (Zwischenrufe.)

*Dr. Herzl*: Ich bitte, nicht mit solchen Zwischenrufen die Sitzung zu stören.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Wir schreiten zur Abstimmung über den Antrag des *Dr. Herzl*. (de Haas und Dr. Marmorek übersetzen dies.)

Ich bemerke, dass die Annahme des Antrages Herzl die Ablehnung des Commissionstextes in sich schliesst. Wer für die Annahme des Antrages Herzl

ist, wolle die Hand erheben. (Geschlecht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag des Dr. Herzl ist angenommen. (Beifall und Händeklatschen.)

Damit entfällt Paragraph 6 in der Form der Commission.

*Dr. Bernstein-Kohan*: Nachdem wir seit 6 Uhr ohne Pause sitzen und noch 22 Paragraphen zu erledigen sind, beantrage ich Schluss der Sitzung.

*Dr. Herzl*: Ich bemerke, dass eine Reihe von Paragraphen überhaupt keine Aenderung der bisherigen Organisation vorstellen. Durch die Annahme dieses Paragraphen, zu der ich den Congress beglückwünsche, vereinfachen Sie die Organisation ausserordentlich; Sie vereinfachen aber auch unsere Debatte. Es werden namentlich jetzt überflüssig: Paragraph 5, der früher an die Commission zurückgewiesen wurde, ferner die Paragraphen 6 und 7 des Ausschussentwurfes. Alle diese Einengungen sind gegenstandslos geworden. Das liegt namentlich in dem Wesen dessen, was Sie angenommen haben. Selbstverständlich erhält der letztangenommene Antrag die Bezeichnung: Paragraph 5. Wir gelangen sohin zu § 6 (früher 8). (Del. Reich liest.)

Sie sehen schon aus diesem Beispiele, um wie viel einfacher diese neue Organisation ist. Sie sehen, dass der Wert nicht darin liegt, dass viele Bestimmungen da sind, sondern, dass das wirkliche Vereinsleben zum Ausdruck kommt und zugleich ein gesicherter Verkehr. Nun gibt es eine Anzahl von Paragraphen, die keine Aenderung involvieren. Wenn wir also ordentlich bei der Debatte bleiben, können wir heute nachts damit fertig werden.

*Del. Scheinkin*: Ich habe um das Wort zur G.-O. gebeten, weil ich denke, dass man vielleicht bald die Sitzung schliessen wird und dass dann nicht mehr Gelegenheit sein wird, darüber zu sprechen. Hier ist ein Missverständnis vorgekommen. Ein solches kann wie in Russland, so auch in Deutschland oder Frankreich vorkommen.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Sie haben nicht das Wort.

*Del. Scheinkin*: Ich bitte also bloss den geehrten Herrn Präsidenten, die Worte: „dass es vielleicht in Russland anders vorkomme“ zurückzunehmen.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich bin dazu umsomehr bereit, als ich den Satz nicht vollendet habe, den ich angefangen hatte. Wenn Sie den Satz zu Ende gehört hätten, hätten Sie einen anderen Eindruck bekommen. Da aber der Zwischenfall beendet ist, nehme ich sehr gerne den Anfang des Satzes, den allein Sie gehört haben, zurück. (Beifall.)

*Del. Dr. Bodenheimer* (zur G.-O.): Ich empfehle Ihnen den Antrag auf Schluss der heutigen Sitzung. Durch die Annahme des Antrages Herzl ist meines Erachtens — und ich glaube, den Entwurf sehr genau zu kennen — eine vollständige Umredigierung der folgenden Paragraphen erforderlich. Der Entwurf des Ausschusses sah vom Anfange an die Entwicklung der Vereine aus den Schekelzahlern zu einem höher organisierten Ganzen vor, also die ganz genaue Definition der Organisation in den einzelnen Ländern nach diesem genau umgrenzten Begriffe. Nachdem dieser Begriff jetzt gefallen ist, müssen alle Schlussfolgerungen, welche sich auf diesem Begriffe aufbauen, ebenfalls fallen und das ganze Organisationsstatut in diesem Sinne umgearbeitet werden. Es



wäre also durchaus überflüssig, wenn wir jetzt noch weiter über einzelne Paragraphen debattieren, ehe die neue Fassung vorliegt.

Del. *Dr. Al. Marmorek*: Ich bitte den Antrag Bodenheimer nicht anzunehmen. Abgesehen davon, dass Ihre grosse Zahl beweist, mit welchem Eifer Sie die Sache verfolgen, glaube ich auch, dass wir morgen, wo wir noch so viele wichtige Gegenstände zu berathen haben, absolut nicht die Zeit haben werden. Dazu kommt noch, dass wir jetzt die Sache vollständig beherrschen, während wir im Laufe der Nacht in Folge der Ermüdung vieles vergessen würden. Ich bitte also, anzunehmen, dass der Congress so lange tagen soll als unsere Kräfte reichen.

Del. *Kobler*: Ich beantrage, nachdem wir heute thatsächlich schon müde sind, die morgige Sitzung für einhalb acht Uhr anzuberaumen.

Del. *Dr. Bernstein-Kohan*: Es ist bald einhalb zwei Uhr nachts. Zu einer solchen Zeit ist es unmöglich, diese ernste Frage noch ernst zu behandeln. Wenn man beschliesst, weiter zu berathen, so wäre es besser, das Ganze en bloc anzunehmen. Eines von beiden.

Präsident *Dr. Herzl* (den Vorsitz übernehmend): Herr Dr. Bodenheimer, übernehmen Sie es, die Redaction bis morgen früh zu besorgen?

Del. *Dr. Bodenheimer*: Dazu bin ich physisch ausserstande.

Präsident *Dr. Herzl*: Dann werden wir also den Antrag Kobler zur Abstimmung bringen, die Sitzung morgen statt um 10 Uhr um halb acht Uhr wieder zu eröffnen. (Widerspruch.)

In solchen Fällen gibt es ja ein Mittel, zu erfahren, was man will. Wir werden abstimmen. Diejenigen, welche die Sitzung jetzt schliessen wollen — über den Beginn der nächsten Sitzung werden wir dann abstimmen — bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag auf Schluss der Sitzung ist *a b g e l e h n t*. (Beifall.)

Vizepräsident *Dr. Nordau* (den Vorsitz wieder übernehmend): Die Sitzung dauert fort. (Unruhe und zahlreiche Rufe: Pause!) Sie haben soeben die Fortsetzung der Debatte beschlossen, machen Sie sie nicht selbst dadurch unmöglich, dass nicht Ruhe eintritt. (Fortdauernde Unruhe.) Angesichts der Stimmung des Congresses unterbreche ich die Sitzung auf eine Viertelstunde. (Die Sitzung wird um einviertel zwei Uhr nachts unterbrochen und um einhalb zwei Uhr wieder eröffnet.)

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Ich nehme die Sitzung wieder auf und eröffne die Debatte über § 6.

Del. *Reich* (liest): § 6. „Gegen die Entscheidung des Landes-Comités in der Organisationsfrage steht dem betreffenden Vereine (District, Gau) die Berufung an das engere A.-C. zu.“

Dr. *Marmorek* gibt die französische, *Temkin* die russische Uebersetzung.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Wer für die Annahme des § 6 ist, erhebe die Hand. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Del. *Reich* (liest): § 7 (früher § 8a). „Der Verkehr der Vereine mit dem A.-C. geht nur im Wege der Landes-Comités und umgekehrt.“

Dr. *Marmorek* gibt die französische, *Temkin* die russische Uebersetzung.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Wünscht jemand das Wort? (Niemand meldet sich.) Wer für die Annahme des § 7 ist, erhebe die Hand. (Geschlacht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Del. *Reich* (liest): III. Congress. § 8 (früher § 9): „Der Zionisten-Congress tagt jedes zweite Jahr an einem vom grossen A.-C. zu bestimmenden Orte. Eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt in dringenden Fällen das grosse A.-C.“

Dr. *Marmorek* gibt die französische, *Temkin* die russische Uebersetzung.

Del. *Dreisenstock*: Ich bin für einen jährlichen Congress. Der Zionismus arbeitet für das gesammte jüdische Volk aller Länder. Wie ist es möglich, dass ein jährlicher Congress nichts zu thun hat? Jeder Congress ist in erster Reihe ein Arbeits-Congress. Er hat zu bestimmen, was die Juden zu thun haben, um ihre Lage zu verbessern. Wir haben genug Arbeit für ein Parlament, welches das ganze Jahr arbeitet. Wenn die Congresses wenig geleistet haben, so ist dies ein Beweis, dass wir öfter Congresses haben müssen. Wenn ein Kind nicht reif ist, muss es lernen. Wir haben noch nichts gelernt. Darum bin ich der Ansicht, dass wir noch nicht wissen, was wir zu thun haben. Wir sind nicht einmal fertig mit dem, was wir wollen. Aller Anfang ist schwer. Als Got die Welt erschaffen hat, war das Chaos, daraus entwickelte sich die Ordnung.

Del. *Dr. Awinowitzki*: Ich möchte vorschlagen, dass, wenn der Congress früher einberufen wird, es mit Zweidrittel-Mehrheit geschehen muss.

Del. *Oscar Marmorek*: Ich muss mich gegen diese Fassung aussprechen. Es ist nicht richtig, dass die früheren Congresses nichts geleistet haben. Jeder hat viel geleistet, jeder hat Positives geleistet, der Congress ist so wichtig, dass wir ihn nicht verschieben sollen. Gerade am letzten Congresses erreichte die Bewegung eine bedeutende Stärkung. Wenn Sie schon die Bestimmung haben wollen, dass wir nicht gebunden sind, so beantrage ich wenigstens die Weglassung der Worte: „in dringenden Fällen“, so dass der Congress regelmässig jedes zweite Jahr stattfindet, das grosse A.-C. aber auch das Recht hat, wenn es dies für gut findet, denselben früher einzuberufen.

*Dr. Herzl*: Ich glaube, es lässt sich alles vereinigen, was vorgebracht wurde. Ich acceptiere das Amendement des Dr. Awinowitzki, an Stelle der Worte: „In dringenden Fällen“ die Zweidrittel-Majorität zu stipulieren. Der Paragraph hätte demnach zu lauten:

„Der Zionisten-Congress tagt jedes zweite Jahr an einem

vom grossen A.-C. zu bestimmenden Orte; eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt mit Zweidrittel-Majorität das grosse A.-C.“

Damit haben Sie alles. Tritt ein so wichtiger Fall ein, dass zwei Drittel der Mitglieder des A.-C. dies für nothwendig halten, so kann schon nach einem Jahre oder drei Monaten oder vier Wochen ein Congress stattfinden. Ich beantrage diese Form zur Abstimmung.

Del. *Dr. Bichowsky*: Ich betrachte die Sache als eine sehr wichtige. Auch im Organisations-Ausschusse, wo ich die Ehre hatte, an den Berathungen theilzunehmen, habe ich leider nur acht Herren für mich gewinnen können, ich bin also gegen eine kleine Majorität durchgefallen. Alle, die praktisch an der Bewegung theilnehmen, wissen: das Jahr beginnt mit dem Congress. Im Laufe der ersten zwei, drei Monate ist dann das zionistische Selbstgefühl im Steigen, die Curve geht immer höher; dann bleibt sie auf einem gewissen Niveau, nach einiger Zeit fängt sie wieder zu sinken an, bis sie schliesslich drei, vier Monate vor dem Congress fast Null ist. Wenn dann der Congress wieder herannahet, fängt das Leben, die Bewegung wieder an und die Sache geht wieder in die Höhe. Es wurde gesagt, der Congress würde einberufen werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des A.-C. der Meinung sein werden, der Congress sei zu berufen, wenn etwas Neues mitzuthellen ist. Es ist aber die grosse Frage, ob der Congress das Neue auch für so wichtig halten wird; da kann eine neue Enttäuschung eintreten. (Rufe: Es steht nichts darin von Neuem!)

Ich bin dafür, mit allem Ernste darüber nachzudenken, ob die Verschiebung der Congresses auf zwei, vielleicht drei Jahre, wie manche vorgeschlagen haben, nicht ein grosser Nachtheil wäre. Der Zionismus ist noch im Zeichen der Agitation. Die Agitation — und mag es auch für die grösste Idee sein — muss immer wieder aufgefrischt werden. Ich wäre der Meinung, dass wir einstweilen dabei bleiben sollen, dass der Congress jedes Jahr stattfindet. Wohl ist es mit grossen Schwierigkeiten verbunden, aber es besteht nirgends ein Zwang, dass jedes Jahr ein und dieselben Personen herkommen, im Gegentheile, für die Bewegung ist es nur besser, wenn im nächsten Jahre andere kommen, aber der Congress muss unbedingt jedes Jahr stattfinden.

Del. *Herbst*: Verehrte Congressmitglieder! Die einzige praktische That, die uns unsere Bewegung gegeben hat, ist der Congress, und was der Congress geschaffen hat, das wissen die Herren sehr gut. Der Congress hat Führer geschaffen, und diese Führer haben das Volk gebracht. Dass, wenn man vom Congress nachhause kommt, die Bewegung immer stärker wird, weiss doch jeder von uns.

Manche von uns wollen so praktisch sein und sagen, sie wollen Arbeits-Congresse. Nach dieser Logik müssten wir häufiger zusammenkommen, um zu arbeiten. Finden aber die Herren, dass nicht gearbeitet wird, sondern dass der Congress nur ein Agitationsmittel ist, dann

müssen wir ihn ipso facto dazu ausnützen. Was wollen wir denn sonst der Bewegung geben?

Aber auch mit dem praktischen Resultate können wir zufrieden sein. Wären wir heuer nicht auf dem Congresse, so hätten wir auch das Telegramm vom Sultan nicht gehabt. (Beifall.)

Del. *Dr. Schlaposchnikow* (spricht russisch).

Del. *Dr. Pazmanik* (übersetzt): Herr Dr. Schlaposchnikow meint, wenn wir Demonstrationen machen wollen, so sei der Londoner Congress doch ein wirklich demonstrativer gewesen, derselbe habe aber seiner Meinung nach nicht viel geleistet. (Widerspruch.) Er ist nicht für Congresses, die jedes Jahr, sondern für solche, die alle zwei Jahre stattfinden.

Del. *Finkelstein*: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung der weiteren Redner.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Jene, die für diesen Antrag sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag ist angenommen.

Del. *Lewita*: Ich möchte die Versammlung nur darauf aufmerksam machen, dass wir bei einer so kleinen Zahl von Anwesenden in einer so wichtigen Frage nicht entscheiden sollten. Diese einzige Frage sollten wir für morgen lassen und sie am Anfange der Sitzung entscheiden.

*Dr. Herzl*: Bedenken Sie: Sie können in den morgigen Tag nicht alles hineinstopfen!

Del. *Dr. Klee*: Wir haben beschlossen, die Sitzung nicht zu vertagen, sondern nach einer Pause hierzubleiben. Diejenigen, die hier geblieben sind, haben dadurch gezeigt, dass sie das regste intensivste Interesse an der Sache nehmen; nun die Berathung zu vertagen, wäre doch nicht am Platze.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Es wird jetzt abgestimmt werden.

Del. *Reich* verliest § 8, der hierauf von Herrn de Haas ins Englische, von Herrn *Temkin* ins Russische und von Herrn *Dr. Marmorek* ins Französische übersetzt wird.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Es liegt ein Antrag des Herrn Architekten *Marmorek* vor, diesen Paragraph in einer Fassung anzunehmen, die von der Zweidrittel-Mehrheit, welche nothwendig sei, um den Congress früher einzuberufen, nichts besagt.

Del. *Architekt Marmorek*: Ich beantrage, über § 8 zunächst ohne diese Beifügung und dann über die Frage der Zweidrittel-Majorität abzustimmen.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Wer für § 8 in der Fassung der Commission, jedoch ohne die Bestimmung, dass die Zweidrittel-Mehrheit nöthig sei, um den Congress öfter als jedes zweite Jahr einzuberufen ist, wolle die Hand erheben. (Unruhe.)

*Dr. Herzl*: Ich höre, dass ein Missverständnis obwaltet. Ich glaube, dass es am besten sein wird, wenn das Präsidium den Paragraph in

zwei Theile theilt. Erstens: Der Zionisten-Congress tagt jedes zweite Jahr an einem vom grossen A.-C. zu bestimmenden Orte. Zweitens: Eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt das grosse A.-C. Und dann wäre die Majorität durch eine Abstimmung qualificieren zu lassen; dann wird man darüber klar sein, was der Congress will.

Del. *Dr. Schalit*: Ich möchte den Herrn Vorsitzenden bitten, zu erklären, dass, wenn keiner dieser beiden Anträge angenommen wird, der ursprüngliche Paragraph des alten Organisations-Statuts, wonach der Congress mindestens einmal in zwei Jahren stattfindet, zu Recht besteht, somit die Delegierten weder gezwungen sind, den Commissions-Antrag noch den Antrag Marmorek anzunehmen.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Wir werden darüber entscheiden, wenn der Fall eintritt.

Del. *Dr. Schalit*: Es obwaltet in der Versammlung ein Missverständnis; die Herren Delegierten könnten meinen, sie müssen sich entweder für den Antrag der Commission oder für den des Herrn Architekten Marmorek aussprechen. Dem ist aber nicht so, die Herren Delegierten können beide ablehnen.

Präsident *Dr. Nordau*: Es wäre gut, wenn jemand den Antrag, wonach der Congress jedes Jahr abzuhalten wäre, formulieren würde.

*Dr. Herzl*: Zunächst bitte ich, über den Antrag der Commission und des Referenten abstimmen zu lassen. Nachdem die Frage schon so lange behandelt wird und von den Landsmannschaften darüber Gutachten gekommen sind, geht der Antrag dahin, dass der Congress jedes zweite Jahr einberufen werde, wobei durch die nachfolgende Einschränkung für den Fall grosser Ereignisse oder der Nothwendigkeit noch die Möglichkeit einer früheren Einberufung geboten ist.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Die Fassung lautet also im ersten Satze: „Der Zionisten-Congress tagt jedes zweite Jahr an einem vom grossen A.-C. zu bestimmenden Orte.“

de Haas gibt die englische, Temkin die russische Uebersetzung.

Vizepräsident *Dr. Nordau*: Wer für die Annahme der Fassung des ersten Satzes ist, erhebe die Hand. (Geschieht.) Dieser Absatz ist angenommen.

Der zweite Absatz lautet:

„Eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt das grosse A.-C.“

Wer für die Annahme dieses Absatzes ist, möge die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Jetzt kommt der dritte Absatz:

„Dazu ist eine Zweidrittel-Mehrheit nothwendig.“

Temkin übersetzt dies in die russische, de Haas in die englische Sprache.

Ich bemerke, dass, wenn Sie die Zweidrittel-Mehrheit ablehnen, eine einfache Mehrheit genügt, um den Congress früher einzuberufen.

Ich ersuche jene Herren, welche mit diesem Absatze einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Absatz ist in der Fassung, welche die Zweidrittel-Mehrheit vorschreibt, abgelehnt. Es genügt also ein einfacher Beschluss. (Zwischenrufe.)

Wie ich höre, soll die Abstimmung missverstanden worden sein. Der Absatz ist in der Fassung abgelehnt, welche eine Zweidrittel-Mehrheit vorschreibt, dagegen in der Fassung angenommen, nach der eine einfache Mehrheit genügt.

Del. *Golde*: Ich stelle den Antrag, dass im stenographischen Protokolle vermerkt werde, dass dieser Beschluss, dass der Congress alle zwei Jahre stattfinden soll, nach 2 Uhr nachts gefasst wurde, wo eine gewisse Anzahl dagegen war und eine bedeutende Anzahl der Mitglieder bereits fehlte. Das ist wichtig, damit das jüdische Volk weiss ...

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Der Antrag ist vorgebracht, zur Abstimmung gebracht und angenommen worden, wie ich ihn verkündigt habe, und es ist nicht zulässig, dass klar gefasste und klar verkündigte Beschlüsse fünf Minuten später in Frage gestellt werden.

*Dr. Herzl*: Es könnte eine solche Bemerkung zu Agitationen benützt werden; ich bitte den Saal anzusehen, das ist doch kein beschlussunfähiger Saal! (Zustimmung.)

Del. *Finkelstein*: Ich möchte ein Amendement zu diesem Paragraphen beantragen.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Das können Sie jetzt nicht.

Del. *Finkelstein*: Ich möchte vorschlagen, dass im Zwischenjahre ein kleiner Congress stattfinden soll.

Del. *Reich*: Das kommt später.

*Dr. Herzl*: Ich bitte die Anzahl der Delegierten festzustellen.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Es wird gewünscht, die Anzahl der Delegierten festzustellen. Ich ersuche die Herren Delegierten, die Hand zu erheben. (Geschieht — nach Auszählung:) Es sind 180 Delegierte anwesend. (Beifall.)

Del. *Reich* (liest): § 9 (früher § 10).

„Aufgaben des Congresses sind:

- a) Entgegennahme und Prüfung des Rechenschafts-Berichtes des Actions-Comités (A.-C.)
- b) Ausgestaltung des zionistischen Programmes.
- c) Feststellung des Programmes der nächsten Verwaltungsperiode.
- d) Wahl des A.-C. und sonstiger Körperschaften für die nächste Verwaltungsperiode.

e) Entgegennahme und Berathung von Petitionen und Anträgen.“

Temkin gibt die russische, de Haas die englische Uebersetzung.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Dieser Paragraph ist unverändert geblieben. Ist eine Einwendung? (Nach einer Pause:) § 9 ist angenommen.

Del. *Reich* (liest): § 10 (früher § 11).

„Die Arbeiten eines Congresses werden nach der vom III. Congresse beschlossenen Geschäftsordnung durchgeführt.“

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Dieser Paragraph ist ebenfalls so, wie er schon im alten Organisations-Statute enthalten war. Wenn niemand eine Einwendung erhebt, werde ich ihn als angenommen bezeichnen. (Nach einer Pause:) § 10 ist angenommen.

Del. *Reich* (liest): § 11 (früher § 12).

„An den Verhandlungen des Congresses können nur die von Schekelzahlern gewählten Delegierten theilnehmen.“

Vicepräsident *Dr. Nordau* (nach einer Pause): § 11 ist ohne Widerspruch angenommen.

Del. *Reich*: § 12 (früher §§ 13 und 14) wird in folgender geänderter Fassung vorgeschlagen (liest):

§ 12. „Jeder Schekelzahler hat das active Wahlrecht zum Congresse bei erreichtem 18. und das passive bei erreichtem 24. Lebensjahre. Die Wahlen sind mindestens vier Wochen vor Beginn des Congresses möglichst an einem und demselben Tage in der ganzen Welt vorzunehmen. Bei Verhinderung eines Gewählten ist bis zum Beginne des Congresses eine Ersatzwahl zulässig.“

Del. *Marein*: Das ist alles möglich, wenn wir ein halbes Jahr vor dem Congresse die Zeit des Congresses wissen, sonst können wir keine Wahlen machen.

*Dr. Herzl*: Es ist sehr zweckmässig, den Zeitpunkt des Congresses früher bekanntzugeben. Wir sind alle dafür, aber ich bitte keine bestimmten Vorschriften zu machen, sondern dies in Form eines Wunsches auszudrücken. Das A.-C. wird sich bemühen, den Wunsch zu erfüllen. Es ist ja auch im Interesse der Schekelleistung, dass die Wahl früher bekanntgegeben werde.

Herr Temkin übersetzt § 12 ins Russische, Herr de Haas ins Englische.

Del. *Dr. Awinowitzki*: Ich bin dagegen, dass nur jemand gewählt werden kann, der einem Vereine angehört. Es gibt ja viele tüchtige Zionisten, die an einem Orte wohnen, wo lauter Nichtjuden sind und man keinen Verein schaffen kann. Man wählt mitunter berühmte Zionisten, einen Schriftsteller aus dem Auslande, und die Wähler wissen gar nicht, ob er einem Vereine angehört oder nicht.

*Dr. Herzl*: Zur Vermeidung einer Debatte verzichten wir auf diesen

Passus. Der Paragraph lautet also: „Jeder Schekelzahler hat das active und passive Wahlrecht.“

Del. *Trietsch*: Meine Damen und Herren! Ich glaube, es würden bei den Congresswahlen viel Arbeit und viele spätere Unzuverlässigkeiten erspart werden, wenn man gleich beim Wahllacte für den Fall der Verhinderung des Delegierten eine Ersatzwahl mit vollziehen würde, die gleichzeitig anzumelden wäre, damit könnte auch der § 18 entfallen, wo von der Uebertragbarkeit der Mandate die Rede ist. Es kommt sehr häufig vor, dass einige Delegierte verhindert sind, dann kommen Telegramme und nachträgliche Ersatzwahlen. Das können wir auf diese Weise vereinfachen.

Del. *Gordon* (spricht russisch und bemerkt zuletzt deutsch): Delegierter soll jeder nur von dem Orte sein, wo er selbst Schekelzahler ist.

Del. *Herbst*: Ich bitte im Interesse der Festigung unserer Organisation doch nicht anzunehmen, dass jeder Schekelzahler auch das passive Wahlrecht habe. Wir wissen, dass wir Juden, da wir im socialen Leben sehr wenig Kowed haben, Kowedhascher sind. Mancher, der mit der Organisation nicht zufrieden ist, findet es schliesslich leichter, einen Franc jährlich zu bezahlen, statt einem Vereine anzugehören. Auf diesem Wege werden Sie die Organisation schwächen, statt sie zu kräftigen, wenn Sie die Betreffenden zwingen, wenn sie das passive Wahlrecht haben wollen, einer Organisation anzugehören.

Del. *Dr. Farbstein*: In Bezug auf das passive Wahlrecht möchte ich das Alter von 25 Jahren vorschlagen. Das 24. Lebensjahr ist ein österreichisches Princip. In Oesterreich wird man mit 24 Jahren volljährig. Nach jüdisch-biblischem Rechte dagegen gilt hier das 25. Lebensjahr.

*Dr. Herzl*: Ich beantrage in diesem Punkte keine Neuerungen und keine Debatte. Ich beantrage die Fassung: „Jeder Schekelzahler hat das active Wahlrecht zum Congress bei erreichtem 18. und das passive bei erreichtem 24. Jahre.“ Das ist die einfachste Form, die hat uns bisher gedient. „Die Wahlen sind mindestens vier Wochen vor Beginn des Congresses möglichst an einem und demselben Tage in der ganzen Welt vorzunehmen. Bei Verhinderung eines Gewählten ist bis zum Beginn des Congresses eine Ersatzwahl zulässig.“

Del. *Dr. Schlaposchnikow*: Man kann vorschreiben, dass an einem Tage alle Wahlen vorgenommen werden; aber im Statute soll es nicht stehen.

Vicepr. *Dr. Nordau*: Wer für die Fassung ist, die Dr. Herzl vorgelesen hat, erhebe die Hand. (Geschieht.)

de Haas gibt die englische, Temkin die russische Uebersetzung. (Die Abstimmung erfolgt.)

Vicepr. *Dr. Nordau*: Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

§ 12 ist angenommen.

Herr *Trietsch* stellt folgenden Zusatzantrag:

„Die Vereine werden ermächtigt, zur Vermeidung von Unzuverlässigkeiten gleich beim Wahllacte für den Fall der Ver-



hinderung der Delegierten Ersatzmänner mitzuwählen, welche gleichzeitig anzumelden sind.“

de Haas gibt die englische, Temkin die russische Uebersetzung.

Vicepr. Dr. Nordau: Wer für diesen Zusatzantrag ist, erhebe die Hand. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) (Angenommen.) Sie haben nicht gesagt, wie viel Ersatzmänner sein sollen.

Dr. Herzl: Das ist klar, so viel Ersatzmänner als Mitglieder.

Vicepr. Dr. Nordau: Herr Losinski beantragt: „Das passive Wahlrecht haben diejenigen Schekelzahler, die mindestens eine Actie der Jüdischen Colonialbank gezeichnet haben.“ Wer für diesen Antrag ist, erhebe die Hand. (Nach einer Pause:) Dieser Antrag ist zurückgezogen.

Del. Reich: § 13 (früher § 15) wird in folgender geänderter Form vorgeschlagen:

„Die Wahlgruppen sind Hundertschaften. Die Eintheilung der Wahlgruppen wird von der Landes-Organisation vorgenommen durch Zuweisung einer Delegiertenanzahl, welche der Schekelzahler-Anzahl entspricht, so weit es sich um Vereine handelt, oder durch Zusammenlegung solcher Schekelzahler-Gruppen, deren Zahl 100 nicht erreicht.“

Del. Greenberg (spricht englisch).

Vicepr. Dr. Nordau: Es wird ein Antrag gestellt, dass in Vereinen, die mehr als 100 Mitglieder zählen, bloss für je 200 ein Delegierter gewählt werde.

Del. Marcin: Ich sage: Für 100 einen, für 200 zwei Delegierte.

Del. Rosenthal: Ich beantrage für 200 einen Delegierten.

Del. Behr: Das ist nicht richtig. Wenn wir sehr grosse Vereine haben, zum Beispiel von 5000 Mitgliedern, so könnten diese eine kolossale Anzahl von Mitgliedern bestimmen. Ich meine also, wenn die Zahl progressiv wächst, soll die Anzahl der Schekelzahler erhöht werden, etwa: Für die ersten 200 ein Delegierter, für die folgenden 300 ein Delegierter u. s. w. Auf diese Weise liesse sich verhüten, dass ein Verein so viele Delegierte wählt.

Del. Kobler: Ich beantrage Schluss der Debatte.

Vicepr. Dr. Nordau: Wer für diesen Antrag ist, erhebe die Hand. (Geschieht.)

Die Debatte ist geschlossen.

Vicepr. Dr. Nordau: Wir werden zur Abstimmung schreiten.

Del. Reich (liest): § 13.

„Die Wahlgruppen sind Hundertschaften. Die Eintheilung der Wahlgruppen wird von der Landes-Organisation vorgenommen durch Zuweisung einer Delegiertenanzahl, welche der Schekelzahler-Anzahl entspricht, so weit es sich um Vereine handelt, oder durch Zusammenlegung solcher Schekelzahler-Gruppen, deren Zahl 100 nicht erreicht.“

(Diese Fassung wird von Herrn de Haas ins Englische, von Herrn Dr. Marmorek ins Französische und von Herrn Temkin ins Russische übersetzt.)

Vicepr. Dr. Nordau: Wer für den Commissionstext ist, wolle die Hand erheben. (Geschiet.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Commissionstext ist angenommen. Damit sind alle Anträge, welche andere Zahlen für die Wählerschaften festsetzen, hinfällig.

Del. Mozkin: Was heisst das: Das Comité kann einige Gruppen zusammenlegen? Wenn an einer Stelle zwei Gruppen sich befinden, müssen sie sich dem Comité fügen?

Dr. Herzl: Sie müssen sich der Landes-Organisation fügen.

Del. Mozkin: Das ist selbstverständlich.

Aber wenn an einer Stelle zwei verschiedene Gruppen vorhanden sind, müssen sie zusammen wählen?

Dr. Herzl: Dann wählt jede Gruppe für sich. Ausserdem wird jetzt ein Congressgericht eingerichtet werden, da werden alle derartigen Conflicte und Missverständnisse durch einen Richterspruch ausgetragen werden.

Del. Reich (liest): § 14 (früher § 16).

„Die Wahl der Delegierten für den Zionisten - Congress ist eine directe und geheime. Die sonstigen Wahlmodalitäten bleiben den Landes - Organisationen überlassen. Diese haben jedoch mindestens drei Monate vor dem Congress die Bestätigung des Wahlmodus vom engeren A.-C. einzuholen. Die Verständigung über die vorgenommenen Wahlen kann nur durch die Landes-Organisation erfolgen. Die Landes-Organisation ist verpflichtet, den Gewählten eine Legitimation über die erfolgte Wahl auszustellen.“

Vicepr. Dr. Nordau: Das ist der alte Text. Ein Einspruch wird nicht erhoben, § 14 ist angenommen.

Dr. Herzl: Alle folgenden Paragraphe sind aus dem alten Texte.

Del. Dr. Bernstein (London): In der Fassung dieses Paragraphen ist ein Widerspruch enthalten. Es heisst nämlich, dass die Abstimmung eine geheime sein soll. Das ist also als Gemeinsatzung niedergelegt. Dann folgt die Bemerkung, dass der Modus der Abstimmung den einzelnen Landsmannschaften überlassen werden solle. Es sollte heissen, dass, wenn es von einer Landsmannschaft gewünscht wird, die Abstimmung eine geheime sein soll, sonst hat es ja keinen Sinn.

Del. Trietsch: Es muss statt „der Modus“ heissen „die sonstigen Modalitäten“. (Zustimmung.)

Vicepr. Dr. Nordau: Da ein Widerspruch nicht erhoben wird, ist der Paragraph in dieser Fassung angenommen.

Del. Reich (liest):

§ 15 (früher § 17). „Jeder Delegierte verfügt im Congress nur über eine Stimme.“

§ 16 (früher § 18). „Die Delegierten-Mandate sind nicht übertragbar.“

§ 17 (früher § 19). „Jedes Landes - Comité führt eine eigene Liste seiner Schekelzahler, die es, ebenso wie die Namen der gewählten Delegierten, dem A.-C. wenigstens vier Wochen vor jedem Congresse mitzutheilen hat.“

§ 18 (früher § 20). „Wenigstens drei Wochen vor jedem Congresse soll dessen Tagesordnung jedem Landes - Comité zugeschickt werden. Diese Tagesordnung muss vom Landes - Comité in die betreffende Landessprache übersetzt und den Delegierten des Landes bekanntgemacht werden.“

§ 19 (früher § 21). „Die Berichte der ständigen Commissionen, die dem Congresse vorgelegt werden sollen, sollen vor dem Congresse in hebräischer, deutscher, russischer, jüdischer, französischer, englischer Sprache (je nach Bedarf) gedruckt und den Congress-Mitgliedern vorgelegt werden.“

§ 20 (früher § 22). „Alljährlich hat in sämtlichen Landes-Organisationen ein Vereins-Delegiertentag, der von dem Landes-Comité einzuberufen ist, stattzufinden.“

Vicepr. Dr. Nordau: Da ein Widerspruch nicht erhoben wird, sind diese Paragrafen angenommen.

Herr Baker übersetzt § 21 (früher § 23) ins Englische, Temkin ins Russische.

Del. Trietsch: Ich habe hier die Frage zu stellen, ob diese kleinen Congresse gesetzgeberische Kraft haben sollen.

Vicepr. Dr. Nordau: Keinesfalls!

Del. Greenberg (spricht englisch).

„In dem Jahre, in welchem der Congress ausfällt, findet eine gemeinschaftliche Sitzung des grossen A.-C. und sämtlicher ständiger Commissionen an einem vom engeren A.-C. näher zu bestimmenden Orte und Termine statt.“

Hinzugefügt wird der Antrag: „Der kleine Congress hat nicht das Recht, an den Beschlüssen des grossen Congresses etwas zu ändern.“

Del. de Haas übersetzt dies.

Del. Mozkin: Es muss heissen, der kleine Congress hat keine gesetzgeberische Kraft.

Dr. Herzl: Der kleine Congress hat nicht das Recht, Verfügungen des grossen Congresses abzuändern oder an den Grundsätzen und Statuten der Bewegung Aenderungen vorzunehmen. Es genügt, wenn Sie sagen: „Der kleine Congress kann an den Beschlüssen des grossen Congresses nichts ändern.“

Del. Dr. Kokesch: Ich beantrage: „Der kleine Congress hat nur die Rechte, welche ihm der grosse Congress ertheilt.“ (Zustimmung.)

Del. Mandelbaum: Geehrte Congressmitglieder! Ich möchte den Congress ersuchen, noch eine kleine Reform zu votieren, die wohl im Interesse der Bewegung ist. Die Herren wissen genau, es ist allgemeine Ansicht, dass die Macht nicht zum Monopol werden darf. Wenn heute das A.-C. an der Spitze

steht und es zum nächsten Congressse kommt, dann wird ein Permanenz-Ausschuss gewählt, der zum grossen Theile wieder aus den Herren vom Central-Comité zusammengestellt ist, so dass die Kraft des Central-Comités auf das Permanenz-Comité wirkt und umgekehrt, und so entsteht eine Rotation, welche in einem einzigen Kreise bleibt. Ich ersuche also, dass beim nächsten Congressse, respective bei jedem Congressse das Permanenz-Comité nicht aus dem Central-Comité, sondern aus dem Congressse hier gewählt werde.

Del. *Dr. Al. Marmorek*: Als Obmann des Permanenz-Comités kann ich Ihnen erklären, dass das, was Herr Mandelbaum gesagt hat, thatsächlich unrichtig ist. Der Permanenz-Ausschuss ist der Ausdruck der Landsmannschaften. Diese kommen vor dem Congressse zusammen und delegieren in den Permanenz-Ausschuss diejenigen Mitglieder, von denen sie glauben, dass sie ihren Interessen am besten entsprechen. Schauen Sie die jetzige Liste an, und Sie werden sehen, dass sehr wenige Mitglieder des Central-Comités darin sind. Andererseits finde ich keinen anderen Modus für die Zusammensetzung des Permanenz-Ausschusses, als wenn die Landsmannschaften sich vereinigen und im procentuellen Verhältnisse ihrer Stärke ein Comité einsetzen. Uebrigens hat der Permanenz-Ausschuss überhaupt gar keine Macht, sondern bloss ein Vorschlagsrecht zur Erleichterung des Congresses, und der Congress hat dieses Recht für sich in Anspruch genommen. Ich bitte den Antrag Mandelbaum abzulehnen.

Del. *Dr. Pazmanik*: Ich möchte folgenden Antrag stellen:

1. Die Bestimmung des kleinen Congresses sollte so beschränkt werden, dass wir sagen: „Der kleine Congress darf in die Competenz des grossen Congresses nicht eingreifen.“ Damit ist schon gesagt, dass er keine gesetzgebende Kraft hat.

2. möchte ich vorschlagen, dass in den kleinen Congress die Vorsitzenden der verschiedenen Landsmannschaften mit hineingewählt werden sollen, respective auch diese am kleinen Congressse theilnehmen. Denn so wie jetzt der kleine Congress vorgeschlagen ist, ist es möglich, dass ganze Länder nicht repräsentiert sind. Auf jeden Fall sollen die Vorsitzenden der Landes-Comités am kleinen Congressse immer theilnehmen.

Vicepr. *Dr. Nordan*: Es ist ein Abänderungsantrag von Herrn Greenberg gestellt worden: „Alle Bestimmungen über die Einberufungsfrist sollen sich auf die Conferenz beziehen.“

*Dr. Herzl*: Wir dürfen, obwohl es schon sehr spät ist, doch keine Fehler machen. Es wird nicht möglich, die kleinen Congressse, wie Sie sie genannt haben, zu limitieren. Dann berufen Sie sie gar nicht ein, denn dann ist das A.-C. viel besser in der Lage, etwas zu thun, als diese kleine Conferenz. So lange wir A.-C. sind, können wir Beschlüsse fassen; in dem Augenblicke, wo wir kleiner Congress sind, können wir nichts thun. Ich glaube also, dass Sie mit einer negativen Bestimmung, wie ich sie vorgeschlagen habe, das Ausreichen finden, indem Sie sagen: die Conferenz kann nichts an den Beschlüssen des grossen Congresses ändern, das heisst wir dürfen nicht das Programm ändern, wir dürfen die Foundershares nicht ändern, wir dürfen nichts am Aufsichtsrathe ändern. Es ist ganz klar,

was darunter verstanden wird. Wir dürfen nur keine lächerlichen Ausdrücke gebrauchen.

*Del. Trietsch*: Was Herr Dr. Herzl gesagt hat, stimmt nicht ganz. Das A.-C. ist in keiner Weise behindert durch das Zusammentreten des kleinen Congresses. Das A.-C. wird vielmehr seine Verantwortlichkeit auf eine breitere Basis stützen können durch Einberufung der Conferenz. Es ist richtig, dass die Conferenz keine weitgehenden Rechte hat, aber sie kann keinesfalls die Rechte des A.-C. kürzen.

*Dr. Herzl*: Diese kleine Conferenz ist nichts anderes als ein näherer Gedankenaustausch. Sollte es vorkommen, dass principielle Beschlüsse erfordert werden, so wird einfach der grosse Congress einberufen, zu dessen Einberufung das A.-C. schon mit einfacher Majorität berechtigt ist.

*Vicepr. Dr. Nordau*: Nach den Aufklärungen des Herrn Dr. Herzl zieht Herr Greenberg seinen Antrag zurück. Dagegen formuliert Herr Dr. Pazmanik seinen Antrag folgendermassen:

„An den Conferenzen nehmen ausser den Mitgliedern des grossen A.-C. und denen der ständigen Commissionen auch die Vorsitzenden der verschiedenen Landes-Comités theil.“

Ich bringe den Paragraph in seiner gegenwärtigen Fassung zur Abstimmung.

*Del. Reich* (liest):

„In dem Jahre, in welchem der Congress ausfällt, findet eine gemeinschaftliche Sitzung des grossen A.-C. und sämtlicher ständigen Commissionen an einem vom engeren A.-C. näher zu bestimmenden Orte und Termine statt. Der kleine Congress hat nicht das Recht, an den Beschlüssen des grossen Congresses etwas zu ändern.“

*Dr. Herzl*: Ich glaube, dass wir jetzt gezwungen sind, die Berathung abubrechen, denn es ist eine solche Ermüdung eingetreten, dass es am besten ist, die Sitzung zu schliessen.

*Vicepr. Dr. Nordau*: Das Präsidium schlägt Ihnen vor, bei Beginn der morgigen oder vielmehr der heutigen Sitzung, die auf 10 Uhr anberaumt ist, zunächst den Programmpunkt, der sich auf den Nationalfonds bezieht, zu erledigen und dann die Berathung über das Organisationsstatut fortzusetzen. (Zustimmung.)

Die ärztlichen Mitglieder des Congresses werden eingeladen, heute um halb 10 Uhr vormittags hier im Saale sich einzufinden, um über die physische Hebung und die hygienischen Verhältnisse der Juden zu berathen.

Die gestern von der Frauen-Delegation gewählte Commission tritt heute um 3 Uhr nachmittags im oberen Saale zusammen. Ich schliesse die Sitzung. (Schluss der Sitzung: 3 Uhr 30 Min. nachts.)

# 4. Tag.

29. December 1901.

6. (Vormittags-)Sitzung.

**Beginn der Sitzung: 10 Uhr 15 Minuten.**

Vicepr. Dr. Tschlenow: Ich eröffne die Sitzung. Gestern wurde beschlossen, heute mit der Berathung über den Nationalfonds zu beginnen und dann die Verhandlung über das Organisationsstatut fortzusetzen. Ich erinnere daran, dass wir heute drei Sitzungen haben werden, und dass in der Nachtsitzung bereits die Wahlen stattfinden werden. Ich ersuche daher die verschiedenen Landsmannschaften, sich für diese Wahlen vorzubereiten.

Der Einlauf ist gestern immens gewesen, es war unmöglich, bis jetzt alles in Ordnung zu bringen; es geschieht dies gegenwärtig im Secretariate, die Verlesung wird später erfolgen.

Wir beginnen nunmehr mit der Berathung über den Jüdischen Nationalfonds. Herr Dr. Schalit wird das Exposé des A.-C. hierüber verlesen.

Del. Dr. Schalit: Geehrte Versammlung! Ich habe die Ehre, Ihnen das Exposé des A.-C., welches von Herrn Kremenezky in Wien ausgearbeitet wurde, vorzulesen; der Entwurf ist bereits in den Händen der Herren Delegierten. Das Exposé lautet:

Auf dem IV. Congresse wurde die Schaffung eines Jüdischen Nationalfonds im Principe angenommen und der Beschluss gefasst, alle Arbeiten für diesen Fonds vorzubereiten, mit der Thätigkeit aber erst dann zu beginnen, bis die Actionsfähigkeit des Trust eingetreten sein wird. Nun ist der Trust arbeitsfähig, und wir wollen jetzt die Angelegenheit des Jüdischen Nationalfonds als eine unserer wichtigsten Aufgaben zur öffentlichen Kenntniss bringen und die Art und Weise seiner Schaffung, Verwaltung und Controle eingehend erörtern.

Die Idee zur Gründung eines Jüdischen Nationalfonds wurde bekanntlich schon auf dem I. Congresse von unserem verewigten Freunde Prof. Schapira angeregt. Seit dieser Zeit hat sich das Actions-Comité mit dieser Frage eingehend beschäftigt und durch Veröffentlichung eines Artikels in Nr. 32 der „Welt“ vom 12. August 1900 die Aufmerksamkeit der Gesinnungsgenossen abermals auf diese Frage gelenkt.

### **Zweck.**

Der Jüdische Nationalfonds soll ein unantastbares Vermögen des jüdischen Volkes sein, das erst in dem Zeitpunkte, wo eine vom Congresse zu bestimmende Höhe erzielt worden ist (etwa 200.000 Pf. St.), ausschliesslich nur zum Landkaufe in Palästina und Syrien verwendet werden darf.

Die Verwendung des Fonds ist in der Weise gedacht, dass die Hälfte der genannten Summe für Landankauf verwendet werden kann, während die andere Hälfte verzinst werden muss. Weiterhin kann (muss aber nicht) immer nur die Hälfte der jeweiligen jährlich gesammelten Nationalfonds-Gelder zum Landankauf verwendet werden, während die andere Hälfte und die gesammten Zinsen insolange unantastbar bleiben müssen, bis eine Colonisation im grossen möglich ist.

In keinem Falle, auch nicht in dem letztbezeichneten, darf der Jüdische Nationalfonds ganz erschöpft werden. Die Summe von wenigstens 100.000 Pf. St. muss immer zurückbleiben, damit der Fonds wieder anwachse.

### **System.**

Wir wollen nun die Technik des ganzen Systems des Jüdischen Nationalfonds, das aus mehrfachen eingehenden Berathungen des Actions-Comités resultiert, hiermit erläutern.

Wie aus beifolgender Abbildung ersichtlich, sind je 10 Marken in einer Reihe (horizontal) nebeneinander und 30 solcher Reihen übereinander auf einem für diesen Zweck mit Wasserzeichen versehenen Papierbogen in den jüdisch-nationalen Farben Weiss-Blau gedruckt. Jede dieser horizontalen Reihen zu je 10 Marken mit den an der linken Seite anhaftenden Talons bildet für sich unabhängig ein ganzes System. Die Talons erhalten die Serienbezeichnung und die laufende Nummer der Reihen. 100 solcher Blätter werden in einem Buche gebunden, mit einer Schnur am Rücken durchgezogen und diese mit einer Plombe versiegelt.

### **Wert oder Preis der Marken.**

Jede Marke soll der kleinsten gangbaren Münze eines jeden Landes, in dem Juden leben, entsprechen, etwa

|                          |                 |
|--------------------------|-----------------|
| in England . . . . .     | $\frac{1}{2}$ d |
| in Deutschland . . . . . | 5 Pf.           |
| in Oesterreich . . . . . | 2 h             |
| in Russland . . . . .    | 1 Kop.          |
| in Amerika . . . . .     | 1 Ct.           |

in den Ländern der lateinischen Convention 1 Sou, und wird, wie später ersichtlich, leicht zu unterscheiden sein.

### Ausstattung und Unterscheidung der Marken.

Das oben erwähnte Wasserzeichen wird in entsprechender Wiederholung die Anfangsbuchstaben tragen:  $\text{F. N. K. J.}$  (Jüd. Nationalfonds —  $\text{קרן קיימת}$ ). Die Talons tragen in verticalen Reihen etwa den Satz:  $\text{אם אשכחך ירושלים — תשכח ימיני}$  in Wasserzeichen.

Die Ausstattung und Farbe der Marken bleibt für jedes Land vollkommen gleich. Um jedoch der Verschiedenwertigkeit der Münzen halber eine leichte und sichere Unterscheidung der Marken und der Verrechnung herzustellen, wird folgende Methode angewendet:

Jedes Land bekommt eine andere nicht leicht verwechselbare Serienbezeichnung auf den Talons, und zwar:

|                      |           |
|----------------------|-----------|
| Amerika              | Serie A I |
| Bulgarien            | " B I     |
| Deutschland          | " Dd I    |
| Dänemark             | " Dk I    |
| England und Colonien | " Ed I    |
| Aegypten             | " Eg I    |
| Frankreich           | " F I     |
| Griechenland         | " G I     |
| Holland              | " H I     |
| Italien              | " J I     |
| Norwegen             | " N I     |
| Oesterreich-Ungarn   | " OU I    |
| Russland             | " Rd I    |
| Rumänien             | " Rn I    |
| Spanien              | " S I     |
| Türkei               | " T I     |

Die Ziffer I, die jedem Anfangsbuchstaben beigelegt ist, bedeutet die erste Serie in dem betreffenden Lande. Algier und Nordafrika können dieselben Marken verwenden wie Frankreich (mit dem Centime-Werte).

Wie bereits erwähnt, bekommen die Talons zum Zwecke einer genauen Controle eine laufende Nummer, welche aus tech-



nischen Gründen nicht mehr als 8 Ziffern enthalten kann, und zwar 99,999.999. Ist diese Ziffernreihe in einem Lande erschöpft, so beginnt die zweite Serie mit denselben Buchstaben, aber mit der Ziffer II, z. B. Rd II oder Ed II. Die laufende Nummer der Reihen fängt wieder mit 1, 2, 3 an.

Die Nachahmung wird dadurch erschwert, dass

1. ein specielles Papier zur Anwendung gelangt, das schwer nachgeahmt werden kann;

2. erfolgt der Druck durch Clichés, die nur mit grossen Kosten hergestellt werden können;

3. wird jedes Blatt mit einem Press-Siegel gestempelt sein;

4. können die Landes-Centralen jedes verkaufte Markenblatt mit dem Vereinssiegel auf der Rückseite nochmals abstempeln, und endlich

5. hat jede Landes-Centrale eine grössere Controle in der laufenden Nummer, die jeweilig im Verkehre ist und die ihr genau bekannt ist.

Ueberdies werden im Druck sich Controlmerkmale befinden, welche den Vertrauensmännern bekannt sein werden.

#### **Administration des Nationalfonds, Anfertigung der Marken und Verschleiss derselben.**

Das Actions-Comité lässt über Auftrag des Congresses das Papier anfertigen, die Markenblätter drucken, zu Büchern à 100 Bogen, wie früher erwähnt, binden und in vorgeschriebener Weise siegeln, plombieren und numerieren.

Diese Bücher werden dem Trust, welcher nach erst noch festzustellenden Bedingungen zur centralen Verkaufs- und Depôt-stelle ernannt werden soll, abgeliefert, und wird derselbe mit den repräsentierenden Werten der verschiedenen Markenbücher in den Hauptbüchern des Nationalfonds beim Actions-Comité belastet werden.

Die Bank als Haupt-Centrale hat nun die Aufgabe, sowohl selbst als durch ihre Zahlstellen die Marken an die Landes-Centralen, und zwar nur gegen **Barzahlung**, zu verkaufen.

Wir werden gleich sehen, dass die Manipulation und Controle äusserst einfach ist.

Die Markenreihen werden mit zwei vollkommen gleichen Talons versehen. Jeder Talon trägt die Bezeichnung der Serie und die laufende Nummer der Markenreihe.

Die Haupt-Centrale trennt nun beim Verkaufe eines Blattes oder einzelner Reihen von Marken aus dem gebundenen Buche diese derart ab, dass ein Talon an der abgetrennten Markenreihe (oder Reihen) bleibt, während der zweite vollkommen gleiche Talon

am Buche zurückbleibt. Kauft nun jemand von der Haupt- oder einer Landes-Centrale eine Anzahl Blätter oder einzelne Markenreihen zum Wiederverkaufe, so werden ihm diese Markenreihen mit den daranhaftenden Talons ausgefolgt, und er kann diese zur Weiterverbreitung an kleine Sammler (zu mehreren oder einzelnen Reihen) ebenfalls weiter verkaufen, wobei die Talons an den Reihen noch immer haften bleiben müssen, denn ohne Talons sind die Marken für den Verkauf ungiltig.

Auf solche Weise kann jemand mit einer Markenreihe von 10 Marken schon als Sammler für den Jüdischen Nationalfonds tätig sein.

Die Landes-Centralen haben für die grösstmögliche Verbreitung dieser Marken bei Vereinen und Vertrauensmännern zum Weiterverkaufe an kleine Sammler zu sorgen.

Wenn nun jemand dem Jüdischen Nationalfonds eine oder mehrere kleine Münzen spendet, so gibt ihm der betreffende Sammler ebensoviele Marken als Bestätigung, indem er, je nach der Grösse der Spende, eine oder mehrere Marken von rechts nach links abtrennt und dem Spender als Quittung ausfolgt.

Alle Marken, die einmal vom Talon abgetrennt sind, sind nicht mehr quittungsfähig. Sie haben ihren Zweck erfüllt und werden mit dem Momente ihrer Abtrennung vom Talon wertlos, wie auch die freigewordenen Talons.

Die Kosten der Anschaffung der Markenbücher, die Bezahlung der erforderlichen untergeordneten Arbeiten und das Postporto werden vom Fonds selbst getragen. Alle übrigen Arbeiten im Actions-Comité, Revision etc., werden als Ehrenamt angesehen und unentgeltlich besorgt.

Dem Trust, sowie den Landes-Centralstellen sollen je 5% von den gekauften Marken für Postportospesen zur Verfügung gestellt werden. Sonst dürfen von den eingelaufenen und an den Trust zu sendenden Geldern keine wie immer gearteten Abzüge gemacht werden.

### Centrale.

Da die Hauptcentrale Marken nur gegen Bargeld ausfolgen darf, so ist die Controle eine sehr leichte. Die unter Aufsicht des Actions-Comités hergestellten Bücher à 100 Bogen, jeder Bogen mit 300 Marken, werden am Rücken durchschnürt und mit einer Plombe versehen. Diese Bücher werden nach ihren Serien, sowie nach den laufenden Nummern ihrer Anfangs- und Endreihen in ein Hauptbuch eingetragen und dem Trust abgeliefert. Von diesem Momente an ist die Hauptcassa mit den entsprechenden Werten der verschiedenen Marken belastet.

Z. B. 10 Bücher von Nr. I bis Nr. X, Serie A I, enthaltend die laufenden Nummern der Markenreihen von 1 bis 3000, von

3001 bis 6000 etc., zusammen 30.000 Markenreihen oder 300.000 Marken. 15 Bücher, I bis XV, Serie Ed I, enthaltend die laufenden Nummern der Markenreihen von 1 bis 3000, von 3001 bis 6000 etc. zusammen 45.000 Markenreihen oder 450.000 Marken u. s. w.

Man braucht bei jedesmaliger Controle nur die laufenden Nummern jeder Serie zu constatieren, bis zu welcher die Markenreihen verkauft worden sind, und diese mit den Eintragungen in den Büchern und den letzten Ausweisen an die Revisoren zu vergleichen, um sofort die Richtigkeit der Buchungen zu constatieren und zugleich den jeweiligen Stand des Nationalfonds in den einzelnen Ländern zu erhalten.

Die Hauptcentrale muss jeden Monat dem Actions-Comité Mittheilung über den Stand der einzelnen Serien zukommen lassen.

Zur Controle der Bücher und aller Belege des Nationalfonds werden vom Actions-Comité 3 Revisoren ernannt, welche demselben ihre Wahrnehmungen mitzutheilen haben.

### Verwaltung.

Das engere Actions-Comité übernimmt die Verwaltung des Nationalfonds collectiv und steht ihm die Controle der Hauptcassa und der Bücher zu. Es hat die jeweiligen Bedingungen für die Bank als Depotstelle festzustellen und die Gelder in geeigneten Werten anlegen zu lassen.

Das Actions-Comité des Zionisten-Congresses ist diejenige Körperschaft, die auszusprechen hat, ob die Bedingungen eingetreten sind, die den Nationalfonds berechtigen, Ländereien anzukaufen, und die auch die Entscheidung über den Landankauf hat.

Das hier dargelegte System bildet den Hauptkern für den zu schaffenden Jüdischen Nationalfonds, aber nicht das ausschliessliche Mittel. Ebenso wird geplant, ein dem obigen System ähnliches Markensystem einzuführen, dessen Marken ein Mehrfaches der kleinen Marken repräsentieren, um die Quittierung von grösseren Beträgen für einzelne Spenden durch weniger Marken zu ermöglichen.

Ausser dem Markensystem soll noch ein goldenes Buch angelegt werden, in welches alle Familien oder Personen eingetragen werden, welche einen Betrag von mindestens 10 Pfund für den Nationalfonds widmen. Dieses Buch wird im Actions-Comité aufbewahrt werden.

Weiters mögen unsere befreundeten Zeitungen Beträge für den Nationalfonds sammeln. Sie werden für die an die Centrale abgelieferten Beträge eine entsprechende Anzahl Marken erhalten, die aber gebrauchsunfähig gemacht werden.

Vicepr. Dr. Tschlenow: Der Obmann des Bank-Ausschusses theilt mit, dass dieser Ausschuss mittags zur Fortsetzung seiner Berathungen zusammen-

tritt. Der Obmann des Colonisations-Ausschusses macht die Mittheilung, dass der Ausschuss jetzt tagt, und ersucht die Mitglieder dieses Ausschusses, sich in den kleinen Saal zu begeben.

Die anwesenden Aerzte versammeln sich um halb 4 Uhr im Saale Nr. 4 hinter dem kleinen Congress-Saale.

Del. Rom: Geehrte Versammlung! Der Vorschlag zur Bildung des Nationalfonds ist, so viel ich gesehen habe, in allen Vereinen ganz ohne Debatte durchgegangen. Ich finde aber ein ungünstiges Zeichen in der Richtung, dass der zionistische Gedanke bei uns sich noch nicht gut entwickelt hat, darin, dass sich jeder den Nationalfonds als eine philanthropische Anstalt vorstellt. Der Nationalfonds ist keine philanthropische Anstalt, sondern der Schlüssel zur Colonialbank. Werden wir den Nationalfonds nicht haben, so haben wir auch keinen Nutzen von der Colonialbank.

Wir bekommen unsere Rechte — würden es nun öffentliche oder private Rechte sein — in Palästina Erde zu kaufen. Wer soll sie kaufen, und wie soll es gemacht werden. Unsere Colonialbank muss sich auf kaufmännischem Boden bewegen, sie kann daher nicht Erde mit Risiko kaufen. Werden wir aber unseren Nationalfonds haben, so eröffnet sich uns die Möglichkeit hierzu. Stellen Sie sich vor, dass wir im Nationalfonds eine Million Rubel haben; wenn wir nun Ankäufe um 5 Millionen machen sollen, so geben wir die Anzeige hinaus: Wer Grund kaufen will, bekommt ihn um 20% billiger im Preise, abgesehen davon, dass der Einkauf ein billigerer ist, weil er in einer grossen Menge auf einmal vorgenommen wird. 20% muss der Betreffende von dem Capitale zahlen, 60% creditiert ihm der Nationalfonds. Wenn er die Zahlungen an die Colonialbank beendet hat, muss er suchen, das Geld des Nationalfonds zurückzuerstatten. Wenn wir aber den Nationalfonds nicht haben, so hat die Colonialbank keine Möglichkeit, uns zu helfen. Wenn wir ihn haben, dann gibt die Colonialbank auf gute Geschäfte, wo 40% eingezahlt sind, Geld, und die Sache ist durchführbar. Ich möchte einfach den Vorschlag machen, dass wir, die Delegierten aus Russland, den Anfang machen, es solle jeder sofort eine grössere oder kleinere Summe für den Nationalfonds unterschreiben, die Sache soll sofort mit etwas Capital als Basis begründet werden.

Del. Dr. Mintz (spricht russisch): Ich möchte eine Bemerkung machen und eine Frage vorlegen. Meine Bemerkung ist folgende: Im Projecte des Herrn Kremenezky ist klar gesagt, dass „mit der Thätigkeit erst dann zu beginnen ist, bis die Actionsfähigkeit des Trust eingetreten sein wird.“ Daraus erhellt, dass nicht gleichzeitig des Verkauf von Shares der Colonialbank und die Geldsammlung für den Nationalfonds möglich ist. Diese zwei Operationen können nicht parallel vollzogen werden, sondern es werden Punkte vorhanden sein, wo sie einander anziehen, aber auch einander hindern werden. Infolge dessen finde ich die sofortige Gründung eines Nationalfonds für verfrüht. Meine Frage aber ist folgende: Ist der Fonds als solcher eine juristische Person, die von einer Gesetzgebung irgend eines Landes gesetzlich anerkannt werden kann?

Del. *Dr. Bernstein-Kohan*: Die Frage über den Nationalfonds war schon am ersten Congresse als eine der wichtigsten Fragen aufgetaucht. Ich glaube, wenn jetzt am 5. Congresse diese Frage wieder aufgeworfen wird, ist es etwas zu spät; aber besser zu spät, als niemals. Wir waren damals in grosser Majorität dafür, dass der Nationalfonds vor der Bank auf die Tagesordnung kommen soll. Es ist die alte Idee des jüdischen Volkes, dass man eine grosse Summe habe, die dem jüdischen Volke gehören soll und gleich nach Errichtung der jüdischen Colonialbank habe ich und viele andere sehr viele Projecte bekommen, wieso man die jüdische Colonialbank zum Eigenthum der jüdischen Nation macht, wieso man die Geschäftsführung in Abhängigkeit von der jüdischen Nation bringt. Es sind Projecte, wie man durch Abtrennung eines Theiles der Dividende einen Theil der Colonialbank amortisiert. Ich habe bei mir eine Tabelle, welche beweist, dass bei einer Abtrennung von 2 pCt. der jährlichen Dividende in 27 Jahren die Colonialbank zum Eigenthum der jüdischen Nation gemacht werden könnte. Es wird immer von Palästina gesprochen. Wir müssen dort die Ordnung nach dem jüdischen Geiste einrichten. Deshalb ist es nothwendig, das Instrument in die Hand der jüdischen Nation zu bekommen, so dass nicht dieses Geld von einer Majorität der Actionäre abhängt. Die erste Aufgabe wird also sein, die Colonialbank zu kaufen. Die zweite wäre folgende: Wir haben am 3. Congresse von unserem geehrten Führer Herrn Dr. Herzl gehört, dass, sobald der Charter erlangt ist, sich ein Privatsyndikat bilden wird, welches den Boden kauft, parcelliert und wieder verkauft. Es ist richtig, dass der Colonialfonds dieses Privateigenthum abkauft und zum Eigenthum der Nation macht. Daher glaube ich, nachdem der Nationalfonds eine der wichtigsten Aufgaben des Geistes unserer ganzen Bewegung ist, dass derselbe nicht auf verschiedene kleine Unternehmungen verwendet werden darf. So sehr ich mit der Idee einer jüdischen Universität in Jerusalem sympathisiere, möchte ich doch nicht den Nationalfonds dazu verwendet wissen. Er muss wachsen und alle Unternehmungen, die durch Privateigenthümer zusammengestellt werden, für die jüdische Nation abkaufen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Ich habe folgende Mittheilungen zu machen:

Die Mitglieder des Finanzausschusses werden ersucht, um 11 Uhr vor-mittags sich ins Bankzimmer zu begeben.

Der Culturausschuss versammelt sich sofort im Zimmer Nr. 4.

Del. *Dr. Jasinowski*: Es ist die Frage berührt worden, wer Eigenthümer dieses Nationalfonds sein soll. Wie ich gehört habe, wird vorgeschlagen, der Congress soll der Eigenthümer sein. Dies ist im jetzigen Zustande unmöglich. Da bleibt der Nationalfonds ohne Eigenthümer. Eigenthümer irgend eines Vermögens kann eine gesetzliche oder juristische Person sein, sonst niemand. Was hier im Projecte erklärt worden ist, dass der Nationalfonds durch den Congress zu verwalten ist, das geht nicht. Es handelt sich nicht um die Verwaltung, sondern darum, wer der Eigenthümer ist. Der Congress ist bis jetzt noch keine juristische Person, die jüdische Nation auch nicht. Also bleibt das Vermögen ohne Eigenthümer.

Ich beantrage, dass ein Ausschuss von Rechtsgelehrten gewählt werde, der sich mit dieser Frage beschäftigt und eine juristische Person gründe, die das jüdische Volk repräsentiert und Eigenthümer des Nationalfonds bleiben soll.

Del. *Gabriel*: Meine Herren! Gestatten Sie mir, einen abweichenden Standpunkt von dem des Vorredners einzunehmen betreffs des Nationalfonds. Ich möchte mir erlauben, vor allem einige praktische Winke zu geben zur Ausgestaltung des Nationalfonds.

Ich bin der Ansicht, dass unsere Wähler, die uns hierher geschickt haben, etwas praktische Politik zu treiben wünschen und erwarten, dass wir nicht mit leeren Händen zu ihnen zurückkehren. Die Colonialbank bleibt uns einstweilen verschlossen, wir haben noch kein Anrecht, irgendwelche Anforderungen an dieselbe zu stellen, so bleibt uns nur übrig, den Nationalfonds für praktische Zwecke zu verwerten.

Wir haben aus dem Referate Nordau gehört, dass die erste Aufgabe sein muss, etwas Praktisches zu erzielen. Ich glaube, da ist der Nationalfonds nicht geeignet, daraus Nutzen zu ziehen. Ich glaube, dass der Fonds das beste Instrument sein wird, um z. B. bei einer Auswanderung aus Rumänien u. s. w. aus den Zinsen praktischen Nutzen zu ziehen, also gerade daraus Handwerker u. dgl. zu unterstützen, eine neue Bewegung entstehen zu lassen dort, wo es nothwendig ist, und vor allen Dingen aus den Zinsen dieses Capitals das zu leisten, was Dr. Nordau ausgeführt hat: praktisch zu arbeiten, diejenigen zu unterstützen, die es nöthig haben, den Handwerkern und Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich zu organisieren und ihre Arbeitskraft besser zu verwerten.

Nun gestatten Sie mir, auch einige Winke zu geben, wie wir dem Nationalfonds Geld zuführen können. Ich glaube, es wird in jeder Familie, von jedem von uns im Laufe eines Jahres sehr viel Geld für Zwecke ausgegeben, die nicht nothwendig sind oder die erspart werden können. Wenn auf irgend jemand das Wort unserer alten Weisen . . . . . passt, so ist es, glaube ich, auf uns Zionisten anwendbar. Denn es werden von den Juden der ganzen Welt Capitalien gesammelt und Unterstützungen gegeben an arme Juden, während bisher für den Zionismus sich noch keine Hand gerührt hat mit Ausnahme derjenigen, die sich zum Zionismus bekennen. Deshalb ist es nothwendig, dass wir nicht nur die Zionisten, sondern auch alle diejenigen, auf die wir Einfluss haben, veranlassen, bei jeder passenden Gelegenheit das Geld, das sonst anderen wohlthätigen Zwecken geopfert wird, für den Nationalfonds zu opfern. Wer das Unglück hatte, Vater und Mutter zu verlieren und bei Jahrzeiten oder sonstigen Gelegenheiten zum Andenken irgend einer seligen, verklärten Angehörigen etwas spendet, oder wer seine Eltern besitzt und bei freudigen Anlässen sich wohlthätig erweist, der widme künftig diese Beträge dem Nationalfonds. Ich glaube, dass eine erkleckliche Summe herauskommen wird und dass wir nach einiger Zeit in der Lage sein werden, aus den Zinsen dieses Fonds — der Fonds selbst soll unantastbar bleiben — Unterstützungen zu geben, die etwas repräsentieren.

Ich wollte namentlich der Commission ganz besonders ans Herz legen, ihr Augenmerk darauf zu richten, den Nationalfonds nicht nur vom idealen, sondern auch vom praktischen Standpunkte aus zu betrachten, denselben zu

verwenden nicht für den Ankauf von Land, sondern daraus praktische Arbeit zu machen und den Fonds zu verwerten für den augenblicklichen Nothbedarf. Denn nicht nur die Zionisten erwarten, dass wir bald anfangen, etwas zu leisten, sondern auch unsere sonstigen jüdischen Brüder, die abseits der Bewegung stehen. Ich glaube, dass der Nationalfonds ein Instrument ist, an dem wir das beste Agitationsmittel haben, woran sich auch sehr viele theiligen werden, die heute noch nicht für unsere Sache gewonnen sind. Es verletzt nicht unser zionistisches Gefühl, wenn wir auch Geld von dort nehmen, wo wir es bekommen. Diejenigen, welche wissen, dass der Nationalfonds dazu da ist, um nicht nur Unterstützungen zu gewähren, sondern neue Kräfte für das Judenthum zu sammeln, werden sich uns auch anschliessen, und es wird daraus die reiche Frucht erspriessen, dass wir vermittelst dieses Nationalfonds neue Gönner gewinnen. (Schlussrufe.)

Wir dürfen nicht vergessen, dass das unser Hauptstreben sein muss, unsere Thätigkeit weiter zu entfalten. (Beifall.) Ich empfehle Ihnen, in die Commission solche Leute zu wählen, welche für praktische Zwecke geeignet erscheinen.

Del. *Dr. Schalit*: Meine Herren! Ich möchte, um die Debatte etwas abzukürzen, einige Irrthümer richtigstellen. Vor allem war es nach dem Entwurfe des A.-C. durchaus nicht beabsichtigt, den Nationalfonds als ein Wohlthätigkeits-Institut aufzufassen. (Beifall.) Ich bitte, sich nochmals ins Gedächtnis zu rufen, dass es heisst, „der Jüdische Nationalfonds soll ein unantastbares Vermögen des jüdischen Volkes sein, das erst in dem Zeitpunkte, wo eine vom Congresse zu bestimmende Höhe erzielt worden ist (etwa 200.000 Pfund), ausschliesslich nur zum Landkaufe in Palästina und Syrien verwendet werden darf“. Es ist absolut nicht beabsichtigt, aus dem Nationalfonds eventuell einen Nothstandsfonds zu machen.

Das widerspricht allen Intentionen des Actions-Comités, aber auch dem Beschlusse des Londoner Congresses. Ich muss den Antrag Gabriel auf das entschiedenste zurückweisen. Es liegt wieder einmal der Beweis vor, wie nothwendig es ist, immer und immer zu betonen, dass der Zionismus ein nationales Werk ist und keine Sache der Wohlthätigkeit. (Beifall.)

Ich muss weiter hinzufügen, dass die Worte „nur zum Landkaufe in Palästina und Syrien“ selbstverständlich im Rahmen des Baseler Programmes gedacht sind, dass also nicht beabsichtigt ist, mit den einlaufenden Geldern des Nationalfonds sofort Ländereien anzukaufen. In den Bestimmungen über den Zweck und die Verwaltung ist dies ganz präzise durchgeführt.

Ganz besonders aber muss ich eines richtigstellen. Von Herrn Rom wurde gesagt, der Nationalfonds müsse ein Instrument der Jüdischen Colonial-Bank werden. Das könnte auch so gedeutet werden, dass die Gelder des Nationalfonds zur Kräftigung der Cassa der Jüdischen Colonial-Bank verwendet werden sollen.

Diesem möglichen Einwand muss von vorneherein die Spitze abgebrochen werden.

Das A.-C. beabsichtigt durchaus nicht, der Bank Gelegenheit zu geben, direct oder indirect aus dem Nationalfonds Nutzen zu ziehen; Die Bank soll nur die Central-Verwaltungsstelle des Nationalfonds sein und wird mit den Geldern des Nationalfonds durchaus keine Geschäfte machen.

Herr Dr. Kohan-Bernstein hat einige Anträge vorgebracht, darunter den, der Nationalfonds solle benützt werden, um die Jüdische Bank zum Eigenthum des jüdischen Volkes zu machen. Man könnte da zweierlei Ansicht sein.

Nach dem Grundsatz eines vorsichtigen Hausvaters, der sein Vermögen nicht in einer Cassa deponiert, sondern womöglich in zwei sicheren Cassen, wäre wohl der Vorschlag, den Nationalfonds zu verwenden, um die Bank anzukaufen, nicht zu acceptieren.

Es spricht aber noch ein anderer Nützlichkeitsgrund gegen diesen Vorschlag. Mit der Amortisation des eingezahlten Bankcapitals durch die Gelder des Nationalfonds gehen doch der Bewegung die bisherigen, effectiv eingezahlten Bankgelder verloren. Und dann geht auch eine Differenzierung verloren, die unbedingt nothwendig ist; die Colonial-Bank ist das Instrument unserer Bewegung und der Nationalfonds ist ein Zweckvermögen.

Nach den Statuten der Bank ist es immerhin möglich, wenn die günstige Gelegenheit oder die Gelder, von denen die Statuten sprechen, vorhanden sind, die Gelder der Bank zu gleichen Zwecken, wie die des Nationalfonds zu verwenden.

Nie und nimmer darf aber das Vermögen des Nationalfonds den anderen Zwecken der Jüdischen Colonial-Bank zugeführt werden. Das hat der Verfasser des Statutes, Herr Kremenezky, deutlich zum Ausdrucke gebracht, indem er sagt: „Der Jüdische Nationalfonds ist ein unantastbares Vermögen des jüdischen Volkes, das nur zum Landkaufe in Palästina und Syrien verwendet werden darf.“

Was die sonstigen Anregungen des Herrn Gabriel betrifft, so sind dieselben selbstverständlich. Es ist selbstverständlich, dass wir uns bemühen müssen, bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten für den Nationalfonds zu wirken. Dazu ist das Markensystem gewählt. Es kann jeder mit 5 und 2 Kreuzern Spender für den Nationalfonds sein, jeder soll aber nicht nur Spender, sondern auch Sammler sein. Denn das System setzt sich aus einer Unzahl kleiner Systeme zusammen.

Wer im Besitze einer Markenreihe, d. h. von zehn Marken mit Talon ist, ist Sammler für den Jüdischen Nationalfonds und hat die Pflicht, für ihn bei allen Gelegenheiten zu sammeln, nicht



nur bei traurigen wie bei Jahrzeiten, sondern auch bei fröhlichen Anlässen.

Was den praktischen Schluss anbelangt, so besitzt die Bankstelle, die hier im Hause ist, derzeit die vorläufigen Bücher des Jüdischen Nationalfonds, und ich würde Sie auffordern, nicht allein einen Beschluss zu fassen, sondern sofort in den Landsmannschaften darüber zu berathen, wie viele Bücher jede Landsmannschaft sofort, heute noch, von Herrn Levontin, dem Manager der Bank, ankauft. Denn wenn Sie nachhause fahren und man Ihnen die Bücher nachschicken muss, geht viel Zeit verloren. Also nicht darum wird es sich handeln, ob Sie Bücher kaufen — dazu werden Sie hoffentlich durch den Beschluss des Congresses verhalten werden — sondern wie viele Bücher Sie zu kaufen haben, und ich erinnere Sie deshalb nochmals daran, dass diese Bücher hier in der Bank-Filiale bei Herrn Levontin zu haben sein werden. (Beifall.)

Vicepräsident *Dr. Tschlenow*: Es liegen zwei Anträge vor; der erste von Herrn Gregoire L o u r i é: Der Congress beauftragt das A.-C., durch tüchtige Juristen ein gründliches Statut für den Nationalfonds ausarbeiten zu lassen und dem nächsten Congress vorzulegen.

Herr Belkind beantragt, eine Commission zu wählen, welche alle Vorschläge für den Nationalfonds resumieren soll, und mittags die Abstimmung hierüber vorzunehmen.

Vielleicht werden spätere Redner darüber sprechen, da die Frage der juristischen Person viele Redner interessiert: Wer der juristische Besitzer sein wird, die Höhe der Summe, wann die Thätigkeit beginnen soll und andere derartige Fragen mehr.

Das Wort hat zu einer Erklärung im Namen des A.-C. Herr Dr. Kokesch.

Del. *Dr. Kokesch*: Verehrte Congressmitglieder! Das A.-C. hat sich selbstverständlich, und zwar eingehend, damit befasst, wie das Vermögen des Nationalfonds zu sichern sei, beziehungsweise mit der Frage der Legalisierung des Nationalfonds. Es ist dies aber eine sehr schwere Sache, und wir konnten mit dieser Frage nicht fertig werden. Wir haben uns auch an Juristen der Schweiz mit der Frage gewendet, ob man nicht eventuell in der Schweiz eine solche Stiftung gründen kann, um den Nationalfonds als juristische Person in Form einer Stiftung zu creieren. Dies schliesst aber nicht aus, dass diese Arbeiten fortgesetzt werden, unbeschadet des derzeitigen Beschlusses. Schon auf dem ersten Congress ist die Idee des Nationalfonds lanciert worden. Fünf Jahre hat es gedauert, bis wir Ihnen den Entwurf vorlegen konnten. Dieser Entwurf macht ja keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, aber dass Sie ihn jetzt an eine Commission verweisen und dort begraben, wäre nicht das Richtige. Beschliessen Sie den Entwurf

so, wie er ist, und fassen Sie zugleich eine Resolution, in welcher Sie das A.-C. beauftragen, geeignete Schritte zu thun, um den Nationalfonds zu legalisieren, beziehungsweise ihm die Eigenschaft einer juristischen Person zu verschaffen. Wir haben daran gearbeitet und werden weiter daran arbeiten. Wenn dies nicht genügt, so haben wir nichts dagegen, im Sinne des Antrages Jasynowski ein Comité von Juristen zu wählen, aber begraben Sie den Entwurf nicht, sondern nehmen Sie ihn an, wir können ihn ja nachträglich verbessern, wie wir es mit dem Organisationsstatut gethan haben. Aber es handelt sich darum, dass wir nicht ohne den Nationalfonds nachhause kommen. Nehmen Sie den Entwurf an und übergeben Sie alle Abänderungsanträge der Commission, damit sie über dieselben berathe und dem nächsten Congresse Bericht erstatte.

Vicepräsident *Dr. Tschlenow*: Ich denke nicht, dass diejenigen, welche die Einsetzung einer Commission vorgeschlagen haben, damit die Absicht haben, den Entwurf zu begraben.

Del. *Dr. Bodenheimer*: Ich empfehle Ihnen die Annahme des Antrages Lourié, der im Principe mit demjenigen des Herrn Dr. Kokesch identisch ist, dass wir nämlich eine Resolution fassen, wonach wir den vorgelegten Statutenentwurf für den Nationalfonds als einen provisorischen Entwurf en bloc acceptieren mit der Massgabe, dass der Congress heute eine Commission wähle, die sich mit dem A.-C. in Wien in Verbindung setzen und dem nächsten Congresse dann einen Statutenentwurf zur definitiven Annahme vorlegen möge. Durch die Berathung über dieses Statut kommen wir meines Erachtens nicht weiter, denn die Verhältnisse in den einzelnen Ländern sind zu verschieden, als dass sie in diesem Statute berücksichtigt werden und im Congresse hier zur gänzlichen Erledigung gelangen könnten. Wir würden ein Statut bekommen, das dann in einzelnen Ländern überhaupt nicht ausführbar wäre. Für ein Jahr schadet das nichts. Wenn aber das Statut definitiv angenommen ist und auf Grund dieses Statuts Stiftungen für den Nationalfonds erfolgen, dann wird die ganze Institution in Frage gestellt, wenn späterhin eine Aenderung des Statutes vorgenommen werden sollte. Denn die Stiftungen, die da erfolgt sind, sind eben auf Grund des angenommenen Statutes erfolgt und sind unter keinen Umständen aufrecht zu erhalten, wenn das Statut später abgeändert würde. Wenn wir aber heute erklären: Das Statut, das wir annehmen, ist lediglich ein provisorisches, dann kann jeder Zuwendungen an diesen Nationalfonds machen und hat nicht das Recht, sie zurückzuziehen, wenn das Statut späterhin abgeändert wird.

Ich glaube, das ist die einzige Lösung, wie wir den Nationalfonds zu einer ständigen Einrichtung der zionistischen Bewegung machen können, ohne Gefahr zu laufen, eine Institution zu schaffen, die den grossen Anforderungen nicht genügen würde, welche an einen solchen, die ganze Welt umfassenden Fonds für die jüdisch-nationale Bewegung gestellt werden müssen. Ich empfehle Ihnen also die Annahme des Antrages Kokesch als Amendement zu dem Antrage Lourié: Der Congress möge beschliessen, den vorgelegten Entwurf für

den Nationalfonds als vorläufiges Statut zu acceptieren und zugleich eine Commission zu wählen, welche sich mit der Ausarbeitung eines definitiven Statutenentwurfes in Verbindung mit dem A.-C. in Wien beschäftigt und diesen Entwurf dem nächsten Congresse vorlegt. Zugleich ist in meinem Antrage der Antrag auf Schluss der Debatte enthalten und die Annahme dieses Entwurfes en bloc als eines provisorischen Entwurfes.

Del. Architekt *Oskar Marmorek*: Wir haben schon wiederholt die Nothwendigkeit und die Zwecke eines Fonds erörtert, welchem Stiftungen, Geschenke u. s. w. von unserer Partei zugewendet werden können, wir haben uns ein ganzes Jahr im A.-C. mit diesem Entwurfe beschäftigt. Wenn Sie heute eine Commission wählen, so wird sie wieder nur Theorie gegen Theorie setzen. Es wäre viel praktischer, wenn Sie dasjenige annehmen, was Herr Dr. Bodenheimer beantragt, und eine Commission wählen, die aber nicht jetzt berathen, sondern nach einem Jahre, nachdem Erfahrungen gesammelt sind, acht Tage vor dem Congresse sich zusammenfindet und auf Grund dieser Erfahrungen über die definitive Form des Statutes berathen soll. Ich bin also für die en bloc-Annahme ohne Debatte und die sofortige Wahl der Commission nach Landsmannschaften. Jede Landsmannschaft entsendet einen Delegierten; die Commission hat sich acht Tage vor dem Congresse zu versammeln, auf Grund der gemachten Erfahrungen zu berathen und das Statut dem nächsten Congresse vorzulegen.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Ich bringe den Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung der weiteren Redner und auf Wahl einer weiteren Commission, welche gemeinschaftlich mit dem A.-C. den Entwurf ausarbeiten und vor dem nächsten Congresse in Druck legen wird, zur Abstimmung.

(Temkin gibt die russische Uebersetzung, Dr. Nordau die französische.)

Del. *Berger*: Herr Vorsitzender! Sie haben das Wort ertheilt zum Antrage Bodenheimer, ich glaube, Sie müssen auch einem Sprecher dagegen das Wort ertheilen.

Vicepräsident *Dr. Tschlenow*: Die Herren des A.-C. haben immer das Recht, zu sprechen.

Del. *Lourié*: Ich möchte meinen Antrag begründen.

Del. *Uriasson*: Ich möchte gegen den Antrag Bodenheimer sprechen.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Herr Lourié hat einen Antrag gestellt, ihm werde ich das Wort geben und dann die Abstimmung vornehmen.

Del. *Dr. Schalit*: Ein Antrag auf Schluss der Debatte soll doch sofort zur Abstimmung gebracht werden!

Del. *Lourié*: Ich behaupte nicht, dass das Statut schlecht ist. Viele haben sich schon geäußert, dass das nur ein Fingerzeig ist, um was es sich handelt. Die Herren schlagen vor, dass wir auf Grund dieses Fingerzeiges den Nationalfonds gründen und einer Commission überweisen. Ich bin dagegen, eine unreife Sache jetzt in die Hand zu nehmen, denn wir werden sehr kleine Erfolge haben. Wenn ich zu einem ernsten Menschen komme und ihm dies zeige und Geld verlange, wird er mich auslachen; nur der arme Mann, der nichts versteht, wird Ihnen einige Kopeken geben. Man weiss nicht, wer

die juristische Person ist, wer das Statut ändern kann u. s. w. Wenn wir ein Geschäft machen, machen wir ein gründliches Statut, umsomehr, wenn das jüdische Volk einen Nationalfonds sammelt, an welchem Millionen von Assoziierten beteiligt sein sollen. Ich schlage vor, die Sache bis zum nächsten Congresse zu verschieben, damit wir ein ordentliches Statut erhalten.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Jetzt kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte Herrn Bodenheimer, seinen Antrag zu wiederholen.

Del. *Dr. Bodenheimer*: Es ist von mir der Antrag gestellt worden auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner, aus dem Grunde, weil durch den weiteren Antrag, den ich stelle, eine Debatte überflüssig wird. Ich empfehle die en bloc-Annahme dieses Statuts als provisorischen Entwurf, und zwar, wie ich erwähnt habe, um eine Möglichkeit zu schaffen, schon jetzt freiwillige Beiträge zum Nationalfonds zu spenden, ehe wir das Statut zu einem definitiven machen. In dritter Linie stelle ich den Antrag auf Wahl einer Commission, die aus allen Landsmannschaften besetzt werden soll zur Beschlussfassung eines Statuts.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Wir stimmen ab. Wer für diesen Antrag ist, möge die Hand erheben. (Temkin übersetzt dies ins Russische, worauf die Abstimmung erfolgt.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag Bodenheimer ist angenommen. (81 gegen 54 Stimmen. — Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe folgende Mittheilungen zu machen: Der Culturausschuss tagt im Nebenzimmer und ich bitte die Mitglieder, sich dahin zu begeben.

Der Obmann des Bankausschusses bittet zur Kenntniss zu nehmen, dass der Ausschuss sofort nach der Vormittagssitzung im Zimmer Nr. 3 zusammentritt.

Alles, was den Nationalfonds betrifft, erfahren Sie im Bankbureau, wo auch von diesem Momente an die Marken durch Herrn Levontin verkauft werden. Wir werden also gemäss dem gefassten Beschlusse noch heute die Mitglieder dieser Commission zu wählen haben. Ausserdem erinnere ich, dass noch heute verschiedene Landsmannschaften ihre Candidaten für das A.-C. nominieren müssen, da die Wahl nachmittags stattfindet. Die deutsche Landsmannschaft tritt um 3 Uhr, der Permanenzausschuss nach der Sitzung zusammen, ebenso die russische Landsmannschaft.

Del. *Dr. Jakobsohn*: Wir haben die Geschäftsordnung verletzt. In § 18 der Geschäftsordnung heisst es, dass zu dem Beschlusse, die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner zu schliessen, die Dreiviertelmajorität der Anwesenden nothwendig ist. Da diese Dreiviertelmajorität nicht vorhanden war, so haben Sie nicht das Recht, die weitere Debatte abzuschneiden.

Vicepräsident *Dr. Tschlenow*: Gestatten Sie mir, zunächst eine Mittheilung zu machen. Die österreichisch-ungarische Landsmannschaft wird zu einer Besprechung, die sofort im Saale Nr. 3. stattfindet, eingeladen.

Was die Bemerkungen des Herrn Dr. Jakobsohn betrifft, so sind dieselben in der Geschäftsordnung begründet, jedoch nur bezüglich des ersten Theiles des Antrages Bodenheimer. Herr Dr. Bodenheimer hat vorgeschlagen: Schluss der Debatte, Wahl einer Commission und Erklärung des jetzigen Sta-

tutes als provisorisch. Die zwei letzten Punkte bedürfen der Dreiviertelmajorität nicht, diese zwei Punkte können wir also als geschäftsordnungsmässig angenommen erklären. Ueber den ersten Theil des Antrages, nämlich den auf Schluss der Debatte, werden wir jetzt nochmals abstimmen, da derselbe die Dreiviertelmajorität erfordert.

*Del. Dr. Schalit* (zur Abstimmung): Der Sinn der Bestimmungen der Geschäftsordnung ist ganz klar. Wenn beantragt wird, die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner zu schliessen, so wird hiefür Dreiviertelmajorität verlangt, für den Antrag auf Schluss der Debatte mit Anhörung der Redner oder Wahl von Generalrednern ist die einfache Majorität nothwendig. Nun kann ich und können wir alle uns mit der Interpretation des Herrn Vorsitzenden nicht einverstanden erklären, dass die Beschlüsse als gefasst gelten, die Debatte hierüber aber nochmals eröffnet werde. Der Schluss der Debatte ist nicht nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung angenommen worden. Ebenso ist die Abstimmung über alle weiteren Anträge des Herrn Dr. Bodenheimer illusorisch. Um aber die Debatte nicht ins Endlose fortzuspinnen, beantrage ich, Generalredner zu wählen.

*Del. Dr. Wilenski* (zur Abstimmung) (spricht zunächst russisch und fährt sodann deutsch fort): Die Interpretation des Vorsitzenden ist durchaus unrichtig. Da der Antrag auf Schluss der Debatte nicht mit Dreiviertelmajorität angenommen wurde, so folgte die vermeintliche Annahme der übrigen Punkte eben aus diesem Fehler. Wenn wir also richtig verfahren wollen, müssen wir unbedingt die Debatte entsprechend der Rednerliste wieder eröffnen, und erst, wenn sie geschlossen worden ist, können wir zur Abstimmung über die weitem Punkte des Antrages Bodenheimer schreiten.

*Dr. Herzl*: Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, dass Sie den ganzen Entwurf entwerfen, wenn Sie erklären, dass er provisorisch ist. Was Sie thun können, wenn Sie wollen, dass wir jetzt schon den Nationalfonds in Bewegung setzen, ist, dass Sie das, was vorliegt und was schon seit langer Zeit überlegt worden ist, annehmen, dann aber gleichzeitig für die sich herausstellenden Bedürfnisse eine Commission einsetzen, welche dem nächsten Congress über die eventuelle Aenderung einzelner Punkte Bericht erstattet. Sie müssen aber etwas Definitives schaffen, sonst geht das Ganze nicht. Ich verahre mich gegen den Ausdruck „provisorisch“. Wenn Sie den Entwurf als provisorischen annehmen, ziehen wir ihn vollständig zurück, und der Congress hat es mit sich abzumachen, ob er die Verschiebung dieser grossen Arbeit bis zum nächsten Congress auf sich nehmen will. Sie können das Wort „provisorisch“ nicht auf sich nehmen, weil Sie die ganze Sache damit wertlos machen. Das muss etwas Definitives sein. Wohl aber kann der Congress, der ja, wie von vorneherein gesagt worden ist, wie ich in der Eröffnungsrede gesagt habe und wie aus dem ganzen Tenor des Entwurfes hervorgeht, der dauernde Herr dieses Nationalfonds bleibt, späterhin nothwendig werdende Aenderungen vornehmen. Aber es ist unjuristisch und unpraktisch, einen solchen Entwurf einen provisorischen zu nennen.

*Del. Dr. Weitzmann* (übersetzt obige Ausführungen ins Russische).

*Del. Berger*: Ich bitte, kein provisorisches, sondern ein ständiges Pro-

ject anzunehmen. Die Frage ist sehr wichtig, wir müssen die Debatte wieder eröffnen und können dann die Sache der Commission übergeben, aber die Commission muss früher die Meinungen kennen lernen, die hier von den Vertretern der Vereine vorgebracht werden.

Del. *Behr* (Berlin): Ich habe zu dem Antrage Bodenheimer ein Amendement eingebracht, dass bei der Angabe des Zweckes ausdrücklich die Worte „im Sinne des Baseler Programmes“ vorkommen sollen. Herr Dr. Schalit hat erklärt, dass das selbstverständlich sei. Was selbstverständlich ist, darf auch ausgesprochen werden. Ich bitte also den Congress, im Sinne meines Antrages zu beschliessen.

Dr. *Herzl*: Ich spreche mich gegen diesen Antrag aus und bitte, die Debatte fortzusetzen. (Beifall.)

Vice-Präsident Dr. *Tschlenow*: Da bei der Abstimmung keine Dreiviertelmajorität war, so stehen wir wieder vor der Frage, ob wir die Debatte weiterführen sollen oder nicht. Wer für Schluss der Debatte ist, möge die Hand erheben. (Geschicht.) Der Antrag ist abgelehnt. Die Debatte wird fortgesetzt.

Del. *Uriassohn*: Als einer der ersten Congressdelegierten, der mit Herrn Professor Schapira an dem Projecte mitgearbeitet hat, bitte ich, mir einige Worte zu gestatten. Fünf Jahre waren wir Zionisten ohne Organisation, fünf Jahre waren wir warme Enthusiasten ohne Organisation. Im fünften Jahre haben wir die Organisation bekommen, aber die Wärme haben wir schon nicht. Jetzt, wo wir sehen, dass es zu Conflicten kommt, sind wir zu dem Beschlusse gekommen, man müsse eine allgemeine Organisation haben. Bisher haben wir russische, deutsche, türkische Zionisten gehabt, aber keine Zionisten, jetzt ist wenigstens Hoffnung vorhanden, dass wir noch organisierte Zionisten werden. Auf dem ersten Congress wurde vorgeschlagen, dass man erst einen Nationalfonds bilden solle.

Arbeiten können wir nicht. Jetzt handelt es sich um den Nationalfonds. Schapira hat gesagt: Wenn die Idee des Nationalfonds zur Verwirklichung kommt, kann ich ruhig sterben. Ich sage umgekehrt: Wenn der Nationalfonds besteht, kann ich ruhig leben. Wenn das Volk Geld hat, lässt sich durchsetzen, was das Volk fordert. Wenn der Mann reich ist, ist die Frau reich, wenn die Frau reich ist, ist der Mann arm. (Heiterkeit. — Rufe: Zur Sache!) Ich will zuerst constatieren, dann resumieren. (Widerspruch.)

Präsident Dr. *Herzl*: Ich bitte um Ruhe für den Redner.

Del. *Uriassohn*: Der Herr Präsident hat mich verstanden. Jetzt haben wir das Gespräch vom Nationalfonds. Ohne Geld lässt sich nichts durchführen. Nehmen wir den Nationalfonds an. Wir müssen Geld haben. (Zustimmung.) Wenn wir Geld haben, werden wir schon wissen, was wir zu thun haben und auch der Congress wird wissen, was er zu thun hat. (Beifall.)

Präsident Dr. *Herzl*: Ich bitte den Permanenzausschuss, sich sofort zu versammeln, um die Vorschläge für die heute Nachmittag nothwendig werdenden Wahlen durchzuberathen.

Del. Dr. *Jakobsohn* (spricht russisch).

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt): Herr Jakobsohn behauptet, dass man keineswegs jetzt das Statut so annehmen kann. Wenn wir für etwas agitieren sollen, müssen wir es bedacht haben. Es sind ernste Bedenken vorgebracht worden und wenn man diese nicht berücksichtigt, kann man nicht für die Agitation so eintreten, wie man möchte. Es handelt sich nicht darum, dass eine Commission gewählt werde, die bis zum nächsten Congress Vorschläge macht zur Ausarbeitung des Statuts, sondern um Neuschaffung eines Statuts. Denn dieser Entwurf ist nicht als Statut aufzufassen. Er gibt seinem Bedauern Ausdruck, dass hier alle Fragen, die aufgetaucht sind, nicht mit dem nothwendigen Ernste . . . . .

Präsident *Dr. Herzl*: Ich verwahre mich gegen diesen Ausdruck, eine solche Kritik ist nicht zulässig. (Rufe: Warum ist sie nicht zulässig?) Das ist eine Bemerkung gegen den ganzen Congress und ich bin dazu hier, die Würde des Congresses wahrzunehmen. (Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Dr. Weitzmann* (fortfahrend): Dr. Jakobsohn protestiert im Namen einer ganzen Gruppe gegen diese Art des Vorgehens.

Präsident *Dr. Herzl*: Die Herren haben ein einfaches Mittel, sie müssen mit dem Beispiel vorangehen.

Herr *Lourié* beantragt Schluss der Debatte mit Anhörung der eingezeichneten Redner. Zugleich beantragt er: „Der Congress beauftragt das A.-C., durch tüchtige Juristen ein gründliches Statut für den Nationalfonds auszuarbeiten und dem nächsten Congress vorzulegen.“ (Rufe: Welchem Congress?)

Dem kleinen Congress gewiss nicht, sondern dem grossen. Das bedeutet eine Verthagung möglicherweise auf 2 Jahre.

Ich trenne den Antrag in zwei Theile und erkläre formell, dass die früher eingeleitete Abstimmung über den Antrag Bodenheimer gegen die Geschäftsordnung war. Dr. Tschlenow hat ein kleines Versehen gemacht, da nach der Geschäftsordnung damals eine Dreiviertelmajorität nothwendig war. Er brachte den ganzen Antrag unter einem zur Abstimmung und ich mache dieses Versehen gut, indem ich diese Abstimmung für ungiltig erkläre. Der Congress hat Gelegenheit, sich deutlich auszusprechen, gleich aus Anlass des Antrages *Lourié*. Ich bringe zunächst den Antrag auf Schluss der Debatte mit Anhörung der eingezeichneten Redner zur Abstimmung. (Dr. *Weitzmann* gibt die Uebersetzung.)

Wer für diesen Antrag ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist angenommen. Ich glaube, Herr *Lourié*, dass es ebenfalls im Sinne Ihres Antrages liegt, wenn ich das Wesentliche Ihres Hauptantrages erst dann zur Abstimmung bringe, nachdem wir alle Redner gehört haben.

Del. *Lourié*: Ja wohl!

Del. *Kobler*: Ich möchte den zukünftigen Verwalter unseres Nationalfonds auf eine Einnahmsquelle aufmerksam machen, die der Casse enorme Summen zuführen kann. Es gibt viele Festlichkeiten, besonders Hochzeiten, wo, möchte ich sagen, leichtfertiger- und unpraktischerweise enorme Summen

dem jüdischen Nationalfonds entzogen werden. In meinem Heimatlande Böhmen werden nach statistischen Daten durchschnittlich pro Tag fünf Ehen geschlossen. Wenn ich annehme, dass zu jeder einzelnen 50 Depeschen einlaufen, so macht das zusammen 250 Depeschen täglich. Wenn ich weiter annehme, dass jede Depesche eine Krone kostet, so werden dem Jüdischen Nationalfond in Böhmen auf diese Weise jährlich nahezu 100.000 Kronen entzogen. Ich wage gar nicht, die Ziffer auszusprechen, wie viel das in allen Ländern ausmacht. Ich beantrage, die Commission möge Mittel und Wege suchen, auf welche Weise diese enormen Beträge dem Nationalfonds zugewendet werden könnten.

*Del. Dr. Pazmanik:* Ein Herr theilt mir mit, ein Redner hätte vorgeschlagen, dass man den Nationalfonds auch dazu benützen solle, eine Universität in Palästina zu schaffen. Da wir uns über die Culturfrage noch nicht ausgesprochen haben, bevor ein Beschluss über die Fragen cultureller Richtung gefasst werde, sollen wir über die Universität in Palästina nicht sprechen, sondern sagen, dass wir den Nationalfonds nur für den Landkauf bestimmen.

*Präsident Dr. Herzl:* Das steht ja im Entwurfe. Ich constatiere, dass ich schon in einer früheren Sitzung die Herren Delegierten darauf aufmerksam gemacht habe, dass der Entwurf im Druck vertheilt worden ist. Auf der einen Seite verlangt man immer die Vertheilung der Entwürfe, auf der anderen liest man sie nicht.

*Del. Lourié jr.:* Es müsste im Entwurfe stehen, denn der Nationalfonds steht ja zur Verfügung des Congresses; was dieser damit thun wird, ist seine Sache.

*Präsident Dr. Herzl:* Ich glaube, dass sich hier ein Irrthum festgesetzt, dass man nicht verstanden hat, dass der Congress die dauernde Verfügung haben wird, und dass diese Verfügung selbstverständlich bei einem Vertretungskörper in den Beschlüssen besteht, die er fasst. Nun haben wir die künftigen Beschlüsse nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern ausdrücklich vorbehalten. Es sind also alle Rechte, die man dem Congress wahren will, im Entwurfe ohnehin wahrgenommen. Was wir wollen, ist nicht eine unfruchtbare Arbeit durch Commissionen, die etwas thun oder nicht thun, sich versammeln oder nicht versammeln — wir haben in dieser Richtung Erfahrungen — sondern wenn wir vorwärts kommen wollen, so schaffen wir jetzt etwas. Es zu verbessern, bleibt uns die Möglichkeit, weil wir uns doch hoffentlich wieder versammeln werden und nach dem uns vorbehaltenen entwurfgemässen, dann statutengemässen Rechte diejenigen Aenderungen und Verbesserungen vornehmen, welche die Vertreter des jüdischen Volkes für richtig halten.

Was ich jetzt gesagt habe, ist eine Interpretation des Entwurfes, die ja im stenographischen Protokoll enthalten sein wird, und die jeden Zweifel für die Zukunft ausschliesst. Sie müssen uns recht verstehen. Wir wollen nicht, dass man, nachdem wir durch Jahre die Möglichkeit gesucht haben, diesen Nationalfonds, von dem man immer spricht, herzustellen, jetzt wieder auseinandergeht, ohne ein Werk geschaffen zu haben. (Beifall.)

*Vicepräsident Dr. Tschlenow:* Ich habe noch eine Mittheilung zu machen.



Die englischen Mitglieder des Permanenzausschusses wollen sich in den Saal Nr. 3 verfügen.

Del. *Dreisenstock*: Meine Herren! Gegen die provisorische Annahme hat sich schon die grösste Autorität, Herr Dr. Herzl, ausgesprochen, and hat sogar gedroht, in diesem Falle das Project zurückzuziehen. Daher bin ich der Nothwendigkeit enthoben, mich gegen die provisorische Annahme des Entwurfes weiter auszusprechen. Ich muss mich aber auch gegen den Antrag erklären, das Statut heute anzunehmen und ev. später zu verbessern. Es wurde schon von vielen Seiten darauf hingewiesen, dass das Project ganz unreif ist, dass nicht angegeben ist, wer die juristische Person ist und wer berufen ist, die Statuten zu ändern. Ich habe aber noch weitere Bedenken. Wenn wir einen Nationalfonds gründen, so gründen wir ihn für die Ewigkeit. Es sind hier viel wichtigere Punkte in Betracht zu ziehen, als die Frage der Agitation. Wir haben uns zu versichern, dass dieser Nationalfonds nicht eines Tages confisciert werde. Wenn wir einen Nationalfonds gründen, so müsste jemand da sein, der sein Eigenthümer ist. Vorderhand sagen wir nicht nur nicht, wer der Eigenthümer ist, sondern ich weiss noch nicht einmal, wer der Eigenthümer sein kann.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bedaure, dass Sie auf die Tribüne gegangen sind, ohne den zweiten Absatz des Entwurfes gelesen zu haben: „Der Jüdische Nationalfonds soll ein unantastbares Vermögen des jüdischen Volkes sein.“

Del. *Dreisenstock*: Gut, aber das jüdische Volk erkennen wir an, officiell wird es nicht anerkannt. Wer ist das Organ des jüdischen Volkes? Der Congress wird als solches nicht anerkannt. So bleibt also nur die Bank. Wenn wir Geschäfte machen, müssen wir die Lyrik beiseite lassen; alles ist sterblich, auch die Bank kann sterblich sein. Wenn wir einen Nationalfonds für die Ewigkeit gründen wollen, müssen wir uns dessen versichern, dass er eine absolut sichere Basis hat.

Es heisst hier, der Nationalfonds wird zum Zwecke von Landankauf verwendet. Wie ist es in dem Falle, wenn das Land schon früher angekauft ist? Dann muss doch das Geld zu irgend einem Zwecke verwendet werden? Wir können uns vielleicht dort damit industriell einrichten, aber das muss doch im Statute gesagt werden. Wie soll das Geld verwendet werden, wenn es nicht zum Bodenankauf verwendet werden kann? Das Geld kann liegen bleiben, es kann am Ende verloren gehen; wir wissen nicht, zu welchem Zwecke es ist. Zwanzig Jahre sind Colonien gegründet worden, dann wurden sie bankerott. Das jüdische Volk kann noch zwei Jahre warten. Ich beantrage die Ueberweisung an die Commission zur Ausarbeitung eines neuen Projectes.

Del. *Dr. Kokesch*: Nachdem die Debatte wieder aufgenommen wurde, muss ich meine frühere Erklärung wiederholen. Es ist, seit der Nationalfonds ein Verhandlungsgegenstand des A.-C. ist, dessen Bestreben, dem Nationalfonds eine rechtliche Basis zu geben. Die Sache ist aber äusserst schwierig. Sie wird vom A.-C. und von verschiedenen Juristen studiert, und werden wir uns bestreben, diesem Fonds eine legale Basis in Form einer Stiftung in irgend einem Lande zu geben, indem wir eine juristische Person schaffen, die in den Gesetzen eines neutralen Landes begründet ist; aber bis dahin ist keine Ursache,

dieses Statut nicht anzunehmen, indem ja eine juristische Person für den Nationalfonds geschaffen wird. Es entfällt also jede Debatte. Geben Sie uns die Möglichkeit, dem Fonds die Sicherheit einer juristischen Person zu verschaffen, wir werden uns alle Mühe geben, dies zu erreichen. (Lebhafter Beifall.)

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt ins Russische).

Del. *Berger*: Geld nehmen wir bei dem ganzen jüdischen Volke. Jetzt wird immer gesprochen von der Frage der Verwaltung. Die Frage der juristischen Person ist nicht erledigt. Am nächsten Congress könne diese Sache erledigt werden, und wenn selbst der Congress noch 50 000 Rubel kostet. Der Fonds darf zu solchen Zwecken verwendet werden, welche nationale Bedeutung haben.

Ich werde gegen den Antrag Gabriel stimmen, dass der Nationalfonds zur Besserung der Lage in der Diaspora verwendet werde. Er soll Bedeutung haben für unser ganzes jüdisches Volk. Es soll Land gekauft werden, welches dem ganzen jüdischen Volke gehören soll.

Sehr richtig ist der Antrag Bernstein-Kohan. Die Bank soll eine Nationalbank werden, nicht eine Bank, welche bloss den Actionären gehört. Die juristische Person ist nicht da, es soll ein eigener Congress darüber entscheiden.

Del. *Gregoire Lourié*: Ich halte es für meine Pflicht, Sie nochmals zu warnen, den Nationalfonds auf Grund des vorgelegten Statuts anzunehmen. Das Statut ist unvollkommen. Es wird gesagt, dass der Zweck sei, Land in Palästina anzukaufen. Ich kann sagen, dass die juristische Person heute kein Recht hat, Land in Palästina zu kaufen. Eine so wichtige Sache, wie der jüdische Nationalfonds muss auf gründlicher Basis geschaffen werden. Dazu müssen jahrelang tüchtige Juristen sowohl die Landkaufverhältnisse, wie die juristische Seite in Palästina studieren und danach streben, ein gründliches und gut gearbeitetes Statut für eine solche Sache zu schaffen. Wenn wir beschliessen, jetzt schon für den Nationalfonds zu sammeln, werden sich die Folgen herausstellen. Wenn wir nachhause kommen und zu einem wohlhabenden und mehr entwickelten Menschen gehen, wird er sagen: Das ist nicht ernst, das ist kein Statut, um grössere Summen für längere Zeit zu sammeln. Geben werden nur die naiven, leichtsinnigen, armen Leute, welche in grosser Noth sind. (Widerspruch.) Ich habe mich nicht gut ausgedrückt. Ich meine diejenigen unter den armen Leuten, welche in so schlechter Lage sich befinden und politisch so naiv sind, dass sie für alles geben, was irgend eine Möglichkeit bietet, ihre Lage zu verbessern. Das ist nicht gewissenhaft von uns, eine Sache zu schaffen, welche nur darauf beruht, bei denjenigen Leuten Geld zu nehmen, welche nicht genügend wissenschaftliche und geschäftliche Kenntnis von der Sache haben. Wer eine geschäftliche Vorbildung hat, wird nie mit Ernst beisteuern. Unterstützen Sie mein Project, dass wir zwei Jahre, aber mindestens bis zum nächsten Congress die Sache verschieben, dem A.-C. jedoch den Auftrag geben, gute Juristen zu Rathe zu ziehen, um ein ernstes Project auszuarbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Präsident *Dr. Herzl*: Zu den letzten Ausführungen des Herrn Lourié möchte ich Folgendes bemerken: So naiv, leichtsinnig und in schlechten Ver-

hältnissen, um für den Nationalfond zu spenden, waren hier in Basel die Herren Moser, der 1000 Frs., Hecht, der 200 Frs., Montefiore, der 250 Frs., Wolffsohn, der 250 Frs. spendete, und andere Herren. (Heiterkeit.)

Es liegt hier eine Frage vor, über die Sie sich selber klar werden wollen: Sollen wir mit der Arbeit für den Nationalfonds sofort beginnen, ja oder nein? (Rufe: Ja!) Sie sollen sich darüber entscheiden, ob wir die Sache wieder auf zwei Jahre oder ad calendae graecas vertagen sollen. (Rufe: Nein!) Das wird der Sinn der Abstimmung sein, zu der wir gelangen werden.

Insoferne es sich aber darum handelt, alle rechtlichen und moralischen Bürgschaften für die Zukunft herzustellen, werden Sie uns — ich glaube, wir können darauf hinweisen, dass wir gezeigt haben, was unsere Absicht ist — als Ihre eifrigsten Mitarbeiter immer finden, und das A.-C. wird insbesondere einer solchen Resolution, die aus dem Congress hervorgehen möge, wonach dem A.-C. aufgetragen wird, eine Verbesserung der Statuten in dem Sinne herbeizuführen, dass die Bürgschaften, welche nach unserer Ansicht schon ausreichen, aber vielleicht nach der Ansicht von Zweiflern nicht ausreichen, bis zum nächsten Congress durch eine juristische Commission vollkommen einwandfrei hergestellt werden — das Comité wird eine solche Resolution mit Vergnügen annehmen. Wir werden uns verpflichten, dieselbe durchzuführen, haben aber dann den Vortheil für die Sache, dass wir etwas Greifbares in Händen haben.

Ferner möchte ich insbesondere auf Folgendes aufmerksam machen:

Es darf hier nicht der Irrthum entstehen, wie er vielleicht durch manche Aeusserung entstehen konnte, als ob das A.-C. irgend ein Verfügungsrecht über die gesammelten Summen hätte. Diese gesammelten Summen sind ja nicht beim A.-C. deponiert, sondern bei der Jüdischen Colonialbank, welche überhaupt nicht in der Lage ist, auch nur einen Penny davon an das A.-C. oder an irgendwen auszufolgen. Das A.-C. hat nur die Aufgabe, darüber zu wachen, dass die Nationalfondsgelder in den besten Sicherheiten in diesem Depot erhalten und verwaltet werden. Weiter hat ja das A.-C. gar kein Recht darüber. Diesbezüglich müssen Sie sich Klar sein. Was ich jetzt gesagt habe, steht ja dann ebenfalls im stenographischen Protokoll, es ist also eine Verpflichtung.

Del. Dr. Bodenheimer: Ich nehme jetzt, nachdem die Debatte über den Nationalfonds sich im allgemeinen ausgesponnen hat, meinen Antrag wieder auf, und zwar dahingehend, den Statutenentwurf, der hier vorliegt, als provisorisches Statut für den Nationalfonds zu acceptieren und gleichzeitig eine Commission, womöglich aus Juristen der verschiedenen Landsmannschaften zu ernennen, welche dem nächsten Congress einen definitiven Entwurf zur Beschlussfassung vorlegt.

Ich bin der Auffassung, dass dieser Antrag im wesentlichen mit demjenigen des Herrn Dr. Kokesch übereinstimmt.

Nur möchte ich den Umstand, dass der Entwurf, den wir heute acceptieren, lediglich als provisorischer angenommen wird, in den Vordergrund gestellt wissen. Darauf lege ich grossen Wert. Wenn wir heute den Entwurf ohne diese Betonung acceptieren, dann werden hunderte und tausende von Menschen auf Grund der Bestimmungen dieses Entwurfes Stiftungen machen, und die Stifter werden dann — und das kann unter Umständen zu Unan-

nehmlichkeiten führen, wenn grössere Summen gespendet werden — wenn eine Aenderung dieses Statutes später beschlossen werden sollte, in der Lage sein, zu sagen: Unter diesen Bedingungen haben wir nicht gestiftet, wir widersprechen aus diesen rechtlichen Gründen einer Aenderung des Statutes.

Das Statut für den Nationalfonds schafft eine Stiftung, das ist ein Zweckvermögen. Die Statuten einer Stiftung können nicht geändert werden, die sind unabweichlich festgelegt, denn mit dem Vermögen, das zu einem bestimmten Zwecke hergegeben wird, können keine anderen Verwendungen vorgenommen werden, als diejenigen, die in diesem Statute vorgezeigt sind. Es wäre also die Möglichkeit vorhanden, dass Personen einer Aenderung der Statuten dann widersprechen würden, so dass die Einsetzung einer Commission gar keinen Zweck hätte, wenn wir heute nicht gleichzeitig erklären: Der Entwurf ist nur ein provisorischer, es ist nur die Möglichkeit gegeben, auf dieser Basis vorläufig Spenden für einen zu schaffenden Nationalfonds entgegenzunehmen, und dadurch ist dem Bedürfnisse Rechnung getragen, welches das zionistische, jüdische Volk heute schon empfindet, etwas für die Schaffung dieses Nationalfonds zu thun.

Aber die definitive Ausarbeitung dieses Statutes ist von so viel feinen juristischen Fragen, von so vielen Rücksichten auf die gesetzlichen Bestimmungen der einzelnen Länder abhängig, dass eine gründliche Arbeit geschaffen werden muss, und eine solche gründliche Arbeit bedarf einer genügenden Vorbereitung, einer eingehenden Besprechung, die während der Dauer eines Congresses nicht stattfinden kann. Zu diesem Zwecke muss eine Commission mindestens einige Wochen tagen, um sich über alle Punkte auszusprechen. Das ist heute nicht zu ermöglichen, und deshalb empfehle ich Ihnen dringend die Annahme meines Antrages, um heute schon etwas zu schaffen, es aber nicht als definitiv erscheinen zu lassen, damit jeder, der etwas spenden will, weiss, er thue es auf die Gefahr hin, dass das Statut späterhin geändert wird.

Präsident *Dr. Herzl*: Herrn Dr. Bodenheimer habe ich Folgendes zu antworten: In England gibt es ein Sprichwort, welches sagt: Die Einsetzung einer Commission ist das sicherste Mittel, um nichts zu thun. (Beifall.) Von diesem Sprichworte — es wird sehr unbescheiden sein, was ich jetzt sage — möchte ich das A.-C. ausnehmen, welches sich die Jahre über bemüht, etwas zu schaffen, und wenn es dann mit dem, was es geschaffen hat, herkommt, so wird das Werk aufgelöst. Ich mache Sie ganz besonders auf Ihre Verantwortung aufmerksam und bemerke, dass, wenn Sie diesen Entwurf zu einem provisorischen machen, wir ihn zurückziehen, weil wir uns nicht lächerlich machen wollen.

Es sind Bemerkungen gefallen, welche sozusagen den Charakter von negativen Spenden haben, denn Sie entziehen dadurch dem Nationalfonds sehr viel. Die Bedenken des Herrn Dr. Bodenheimer als Juristen verstehe ich überhaupt nicht. Ich weiss nicht, wie jemand, wenn man ihm diesen Entwurf in die Hand gegeben hat — und ich nehme von einem vernünftigen Menschen an, dass er sich dasjenige ansieht, wofür er etwas hergibt — sagen kann, er habe das Geld für etwas anderes hergegeben, nachdem er den Entwurf oder das Statut gelesen hat. Es Kann dafür hergeben, wer will, und nicht hergeben,

wer nicht will. Es wird doch niemand irregeführt, es wird jedem gesagt, was er thut. Von Ihnen hängt es ab, ob Sie die Arbeit der Penelope machen und in unseren Nächten dasjenige wieder auftrennen wollen, was wir bei Tage genäht haben.

Del. *Shaier*: Ich denke, dass die Frage des Nationalfonds die Meinungen nicht besonders zu spalten braucht. Im Principe sind wir doch alle damit einverstanden, dass in der heutigen Gesellschaft das Geld eine Hauptrolle spielt. Wenn das jüdische Volk sich selbst helfen will, so muss es absolut Geld dazu haben. Die Schwierigkeit liegt nicht in der juristisch-technischen Seite; wir haben doch, Gott sei Dank, genug Doctoren, welche die technischen Vorbedingungen leicht schaffen können. Das Schwerste ist, wie man das Geld beschafft. Zu diesem Zwecke möchte ich einige Minuten Ihrer Zeit für einen praktischen Gedanken in Anspruch nehmen. Specieell bei uns Juden werden sehr viele Collecten veranstaltet. Ich möchte sagen, man steckt fortwährend die Hand in die Tasche und zieht Geld heraus, es wird fortwährend für die Chewre gezahlt. Wenn der Zionismus dieselbe Richtung einschlägt, wie die alten Chewres, so fürchte ich sehr, dass der Nationalfonds nicht jene Stufe erreichen wird, die er erreichen sollte. Meiner Ansicht nach sollte er einen Weg einschlagen, dem eine tiefere Idee zugrunde liegt. Den Verkauf der Marken, der hier proponiert wird, halte ich nicht für das beste Mittel. Ich erlaube mir Folgendes vorzuschlagen: Jeder ausgesprochene Zionist und jeder, der mit dem Zionismus sympathisiert, soll einen Tag im Jahre bereit sein, sich irgend einen Luxus, an den er gewöhnt ist, zu verweigern. Es gibt in England eine Partei, die unter dem Namen der Heilsarmee bekannt ist. Es ist dies eine christlich-religiöse Partei, die sich aus dem Volke bildet. Das Volk ist ein sehr armes, der General Booth aber spendet jedes Jahr ungeheure Summen für die Unterstützung der armen Leute. Das Geld kommt in erster Linie von den armen Classen. Woher beschafft er also so ungeheure Summen, wenn er auch von Zeit zu Zeit grössere Summen von Millionären bekommt? Arme Mädchen, die bei der Zündhölzchen-Fabrication arbeiten, arme Frauen, welche dienen und Wäsche waschen, versagen sich einen Tag den Kaffee oder das Bier oder dgl., und auf diese Weise wird das Geld aufgebracht. Die jüdische Religion hat in ihrer Vergangenheit ein grossartiges Princip durchgeführt: Sie hat für das ganze jüdische Volk, ob reich oder arm, ob klug oder einfältig, ob Mann oder Frau, gewisse Tage der Verleugnung, gewisse Fasttage festgesetzt. An diesen Tagen darf sich keiner vergnügen, er muss sich Entbehrungen auferlegen. Wir haben neue Ideen: Bei uns ist es die heilige nationale Idee, welche alle Classen, Strenggäubige und Freidenker, verbindet. Es wäre ganz am Platze, wenn die Zionisten sagen würden: Wir sind durch eine grossartige Idee vereinigt, wir sind bereit, ein Opfer für die Idee zu bringen, und zwar alle an einem Tage im Jahre. Fast jeder Mann raucht doch z. B., die Reichen gute, die Armen billige Cigarren. Wenn wir nun bestimmen, dass an einem gewissen Tage sich jeder diesen Luxus zu versagen hat und das Geld dafür dem Nationalfonds zufallen soll, so werden eben die Armen nach ihren Kräften und die Reichen nach den ihren geben.

Sie können ja dafür oder dagegen votieren, aber meiner Ansicht nach

ist der Plan ein praktischer. Die Frauen z. B., die nicht rauchen, essen doch vielleicht Bonbons oder dgl. (Heiterkeit.) Jedenfalls aber soll in der ganzen Welt für die Zionisten ein und derselbe Tag für diesen Zweck festgesetzt werden, und Sie werden sehen, dass alljährlich dem Nationalfonds ungeheure Summen zufließen werden, welche Sie selbst überraschen werden. (Beifall.)

Del. *Bojukanski*: Meine Herren! Die im Zionismus gut bewandert sind, wissen, dass der Nationalfonds auf dem ersten Congress von dem verstorbenen Professor Schapira vorgeschlagen wurde. Seitdem wird immer davon gesprochen, aber leider hat niemand einen Plan vorgeschlagen. Jetzt zeigt sich, dass ein Entwurf nothwendig ist. Wenn aber etwas Praktisches vorgeschlagen wird, heisst es wiederum, es ist nicht vollständig, wir müssen noch etwas verbessern. Jetzt soll man wieder zwei Jahre warten. In zwei Jahren wird es wieder Leute geben, welche sagen werden, es ist noch nicht vollständig. Wir müssen wieder eine Commission wählen. Was haben alle Commissionen bis heute gemacht? Wenn wir eine Commission für den Nationalfonds wählen, wird sie dasselbe Schicksal haben, wie die anderen Commissionen. Es sind Gelder da, welche schon zwei Jahre ohne Verwendung sind. Ich beantrage daher, den Nationalfonds in der Form, in der er vom A.-C. vorgelegt wird, anzunehmen. Es ist ganz gewiss, dass eine vollständige Sache nicht momentan gemacht werden kann. Wir reden schon fünf Jahre von der Organisation. Auch diese ist nicht vollständig; so ist es auch mit dem Nationalfonds. Verbesserungen können wir immer vornehmen. Der Nationalfonds ist aber dringend, und wenn Sie denselben begraben wollen, dann wählen Sie eine Commission. (Beifall.) Der Nationalfonds hat einen Zweck: Landankauf. Auf welche Art und Weise das geschehen soll, ist Sache der späteren Congresse. Das Nothwendigste ist das Geld, dann wird schon der Zweck gefunden werden. (Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Dr. Awinowitzki*: Meine Herren! Diejenigen, die das Glück hatten, in früheren Congressen anwesend zu sein, werden sich an dasselbe Bild erinnern, das wir heute hatten: Als die Gründung der Bank auf der Tagesordnung war, fanden sich Leute, welche sagten: Wir haben kein Statut. Wir aber dachten anders. Wir nahmen es an und haben jetzt eine Bank. Nehmen wir den Nationalfonds an, dann haben wir ihn. (Beifall und Händeklatschen.) Wir müssen uns ein Vorbild an der Natur nehmen. Was schafft die Natur? Sie schafft eine Zelle, einen Keim, dann bildet sich ein Wesen daraus. Schaffen wir die Zelle.

Ich frage Herrn Lourié, was macht er mit seinen neugeborenen Kindern, weil die nicht gehen und sich nicht ernähren können? Verwirft er sie, oder hofft er, sie bekommen gute Nahrung und gute Erzieher und Lehrer? Wir haben ein neugeborenes Kind. Der Erzieher wird das ganze jüdische Volk sein, und wir bekommen schliesslich einen erwachsenen braven Mann. (Lebhafter Beifall.)

Deshalb, meine Herren, ist mein Vorschlag: Wir nehmen den Nationalfonds jetzt an.

Herr Lourié sagte, nur die armen Leute werden geben, die Reichen nicht. Nun erklärt sich die Thatsache, weshalb die reichen Leute nicht geben.

Die Reichen haben ihr Geld in der eisernen Cassa, die Armen haben die paar Groschen in der Hand und geben es leichter. (Beifall und Händeklatschen.) Die Armen werden es geben, das ganze jüdische Volk ist arm und wird das Geld herbeischaffen. Nehmen Sie den Antrag an, wir bringen damit unseren Wählern etwas: den jüdischen Nationalfonds. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Bentwich* (zur Geschäftsordnung) (spricht englisch).

Präsident *Dr. Herzl*: Ich unterbreche Sie, weil Sie nicht zur Geschäftsordnung sprechen. Es ist aber schon klar, was Sie sagen wollen, und ich werde es wiederholen, damit die Herren sehen, dass Sie nicht zur Geschäftsordnung sprechen.

Herr *Bentwich* sagt, dass er mit dem Antrag Bodenheimer, d. i. Ueberweisung an eine Commission, darum einverstanden sei, weil er für den Nationalfonds ist, weil er will, dass derselbe zustande komme und er der Ansicht ist, dass, wie wir ihn vorschlagen, er nicht zustande kommen werde. Wir haben aber schon einen Nationalfonds, die Colonialbank. Sie sehen, das ist alles nicht zur Geschäftsordnung.

Ich möchte bemerken, dass wir mit der Langwierigkeit und Unzulänglichkeit juristischer Ausarbeitungen gerade bei der Jüdischen Colonialbank traurige Erfahrungen gemacht haben. Dieses Statut wurde von ausgezeichneten Juristen ausgearbeitet, und dennoch hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, gewisse Aenderungen und Verbesserungen durchzuführen. Es ist also ein Präcedens vorhanden, und ich glaube, was dort gelungen ist, wird auch hier gelingen.

Del. *Carp*: Verehrte Congressmitglieder! Ich bedaure sehr, nicht alles zu wissen, was hier vorgegangen ist; denn viele Reden wurden in russischer Sprache gehalten, die ich nicht verstehe. Ich werde jedoch einige Bemerkungen machen.

Zuerst muss ich bedauern, dass heuer noch nichts gemacht wurde ausser der Abstimmung über das Absolutorium des A.-C. Wir haben eine Debatte über die Bank angefangen; dieselbe wurde verschoben. Wir haben die Organisation begonnen und dieselbe weider verschoben. Jetzt ist der Nationalfonds an der Reihe, und es wurden Anträge gestellt, einerseits auf en bloc-Annahme des Entwurfes, andererseits auf Verschiebung desselben.

Wir haben eine schnelle Evolution gemacht: Wir waren politische Zionisten, jetzt sind wir auf einmal zionistische Politiker. Politik dürfen wir jedoch nicht treiben. Wir dürfen uns diesen Luxus nicht erlauben. Erst wenn wir wohnen, wo die Luft so mild ist, wo die Ceder blüht, können wir uns dies gestatten. Wir müssen real arbeiten.

Ich kam von einer ganz anderen Welt, die Ihnen absolut unbekannt ist; ich komme von einem Fleck, der dem Touristen . . . . (Rufe: Zur Sache!) Ich bin absolut gegen die en bloc-Annahme, aber ich fordere den Congress auf, den Nationalfonds jetzt zustande zu bringen, und wenn wir auch die ganze Nacht arbeiten müssen.

Als Zweck des Nationalfonds wird angegeben: Er soll unantastbar sein. Das darf nicht sein. Der Jüdische Nationalfonds darf angetastet, ja er

muss geopfert werden, wenn es nöthig ist, durch den Congress. Wir wollen kein Vermögen haben. Wir wollen das Geld opfern, um etwas dafür zu bekommen, und wenn es nöthig ist, muss der ganze Fonds geopfert werden. Wir müssen wieder praktische Zionisten werden, müssen den Fonds haben, am Erde zu kaufen. Wir müssen den Fonds haben, um den Charter zu bekommen.

Dann sagt man wieder: In keinem Falle darf der Jüdische Nationalfonds ganz erschöpft werden. Es müssen wenigstens 100.000 Pfund immer zurückbleiben. Wozu? Nehmen wir an, es kommt ein schwerer Moment in unserem zionistischen Leben, von dem unsere ganze Existenz abhängt. Wir haben 200.000 Pfund nöthig und haben diesen Betrag in der Cassa, und nun können wir diesen prächtigen Moment nicht ausnützen. Das darf nicht sein! Der Nationalfonds soll jeden Moment angetastet werden können.

Dann habe ich noch eine Bemerkung über den Wert der Marken zu machen. Für Rumänien beträgt er 5 Centimes, für Oesterreich 2 Heller, also 2 Centimes. Es ist ein Irrthum, zu glauben, dass wir reicher sind, als die Herren in Oesterreich. Wir sind im Gegentheile die Aermsten. Für die rumänischen Marken sollte auch der Betrag von 2 Centimes festgesetzt werden, die kleinste Münze.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich glaube, es ist wohl nicht nothwendig, dass ich erst ausdrücklich erkläre, dass das A.-C. mit den Ausführungen des Herrn Vorredners nicht einverstanden ist: Der Nationalfonds muss ein unantastbares Gut sein.

Del. *Zeitlin*: Ich muss Euch, liebe Brüder, sagen, dass ich ganz dafür bin, dass wir jetzt etwas Reales schaffen müssen. Fünf Jahre lang haben wir geredet und geschrieben, etwas Reales ist bis jetzt nicht geschehen. Die ganzen Tage des Congresses bis zum jetzigen Augenblicke sind mit Debatten hingegangen ohne eine praktische That. Wir sind alle hergekommen, um hier etwas zu schaffen, wir sind Gewählte des Volkes, welches uns bittet, etwas Nützliches ins Leben zu rufen. Wir müssen etwas versuchen, um aus unserer traurigen Lage herauszukommen. Wir haben Geld für die Colonialbank gesammelt, ein Resultat haben wir bisher noch nicht gesehen. Deshalb müssen wir jedes Opfer bringen, um den Nationalfonds zu schaffen. Diese Sache muss sofort beschlossen und erledigt werden, wie es Herr Dr. Herzl verlangt, und darf nicht an eine Commission verwiesen werden.

Was den Charakter des Nationalfonds betrifft, so sagt Herr Dr. Herzl, dass das Geld ausschliesslich für den Landkauf verwendet werden soll. Ein anderer Redner meinte, es solle nur für die Erlangung des Charters verwendet werden. Meine Meinung und diejenige vieler, die mich hergeschickt haben, ist, dass der Nationalfonds für alle jüdischen Interessen bestimmt sein soll. Wir sind ein Volk, das über die ganze Welt zersprengt ist. Man schlägt uns, man verfolgt uns überall. Ueberall, wo ein Unglück ist, in Rumänien, in Russland, überall, wo man die Juden verfolgt, soll dieses Geld verwendet werden. Ich sage nicht, dass es für wohlthätige Zwecke sein soll. Wenn wir Geld zur Rettung unglücklicher Juden brauchen, so muss man dieses Geld dazu nehmen. (Unterbrechungen, Unruhe und Schlussrufe.) Der Nationalfonds



muss sofort ohne Commission gegründet werden. Mit der juristischen Seite soll sich das A.-C. beschäftigen. (Andauernde Unruhe und Schlussrufe.)

Präsident *Dr. Herzl*: Sie sehen, die Versammlung wird ungeduldig.

Del. *Zeitlin*: Der Nationalfonds muss für das ganze Volk bestimmt sein.

Del. *Abersohn* (spricht russisch).

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt): Herr Abersohn meint, dass wir jetzt noch nicht das Statut des Nationalfonds definitiv beschliessen sollen. Wir müssen dem Volke zeigen, dass wir, trotzdem jetzt schon für den Nationalfonds Geld angeboten wird, dasselbe nicht acceptieren können, bevor nicht alles gründlich durchberathen ist. Er spricht sich gegen den Antrag des A.-C. aus und befürwortet den Antrag Bodenheimer.

Del. *Dr. Bryk*: Geehrte Herren! Es wurden seit einigen Stunden Mängel ausgestellt. Ich habe keine Mängel entdeckt, hege aber einige Bedenken. Ich sage dies nicht ad captandam benevolentiam. Die Bedenken, die ich habe, sind nicht bloss juristischer Natur, sondern beruhen auch auf anderen Gründen. Die Bedenken können gleich beseitigt werden, entweder durch Widerlegung oder durch Sanierung. Wir können das Geld von jedem nehmen, das ist kein Zweifel; aber wer soll das Geld schützen? Wenn ich dem Fonds 200 fl. vermache, wer kann als Kläger auftreten, wenn meine Kinder es nicht hergeben, oder wenn jemand ein Schuldner dieses Fonds ist? Wer wird die Klage führen im Namen des jüdischen Volkes? Wir sind von Etappe zu Etappe gekommen. Trachten wir, den Nationalfonds zustande zu bringen. Nehmen wir das Geld an. Ich ersuche aber den Herrn Präsidenten, der über das Ansehen des Congresses zu wachen in erster Linie berufen ist, zu bedenken, dass hier eine Versammlung wenigstens des jüdischen zionistischen Volkes ist, dass wir in der Oeffentlichkeit nicht ein Project als Statut annehmen, das mit solchen Gebrechen behaftet ist. Aus diesen Gründen, damit unsere Gegner, überhaupt die Oeffentlichkeit, uns nicht in die Schuhe schiebe, dass wir vor-eilig waren, möchte ich folgenden Antrag stellen:

„Der Congress habe noch heute aus den Juristen eine Commission zu wählen, oder die Landsmannschaften haben zusammenzutreten und in die Commission eine hinreichende Anzahl von Juristen aus dem gesammten Plenum zu wählen.“

Diese Herren könnten bis morgen oder bis heute nachts einig werden, wie diese Klippe zu umgehen ist. So wie das Statut vorliegt, warne ich im Interesse des Ansehens und der Würde des Congresses, dasselbe nicht anzunehmen.

Del. *Dr. Weitzmann*: Ich beantrage eine Pause, damit die Landsmannschaften vor der Abstimmung sich einigen können.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich lasse eine Pause von 15 Minuten eintreten.

(Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten nachmittags unterbrochen und um 2 Uhr 30 Minuten wieder aufgenommen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Wir werden jetzt zur Abstimmung schreiten. Zur Vereinfachung der Abstimmung will ich kurz resumieren, um was es sich handelt.

Es liegen dem Congresse drei Anträge vor.

Zunächst der Antrag des engeren A.-C., den Entwurf über den jüdischen Nationalfonds, der Ihnen in Kürze mitgetheilt worden ist, anzunehmen, dazu aber auf Grund der Erfahrungen und der Belehrungen, die wir im Verlaufe der Discussion mit Dank empfangen haben, den Zusatzantrag anzunehmen, den Herr Dr. Kokesch dann verlesen wird.

Der zweite Antrag ist der des Herrn Lourié: Der Congress beauftragt das A.-C., durch tüchtige Juristen ein gründliches Statut für den Nationalfonds auszuarbeiten und dem nächsten Congresse vorzulegen.

Der dritte Antrag ist der des Herrn Dr. Bodenheimer, den Entwurf provisorisch anzunehmen und eine Commission zur Aenderung, resp. zur Vorlage von Statuten an den nächsten Congress zu wählen.

Ich erlaube mir, zu sagen, dass ich den Antrag Lourié consequenter finde. Er besagt nämlich, dass wir den Nationalfonds von der Tagesordnung absetzen und für den nächsten Congress Vorarbeiten zur Schaffung eines Nationalfonds machen sollen. Herr Dr. Bodenheimer sagt, dass wir den Entwurf provisorisch annehmen, ihm aber gleich den Todesstoss versetzen sollen, indem wir erklären, dass er nicht genüge und dass eigentlich das Definitive erst auf dem nächsten Congresse beschlossen wird.

Wir erklären, dass wir unter diesen Umständen den Entwurf für vollkommen zwecklos halten und infolge dessen zurückziehen würden, falls er nur provisorisch angenommen würde, weil wir uns nicht für berechtigt halten, für einen provisorischen Zweck Gelder entgegennehmen zu lassen, wobei ich constatiere, dass vielfach der Irrthum verbreitet ist, als ob das A.-C. irgendwie zum Geldempfang oder zur Verfügung über den Nationalfonds in diesem Entwurfe ermächtigt würde. Wer das sagt, hat ihn nicht gelesen. Der Nationalfond soll nach dem Entwurfe als ein unantastbares Depot bei der jüdischen Colonialbank erliegen, und nur über die Werte, welche für die einlaufenden Gelder anzuschaffen sind, hat das A.-C. Bestimmungen zu treffen. Das steht in dem Entwurfe.

Ich schreite nun zur Abstimmung über den Antrag Lourié.

Del. Dr. Bodenheimer: Ich modificiere meinen Antrag und bitte dazu ums Wort.

Verehrte Congressmitglieder! Nach nochmaliger Berathung mit den Mitgliedern der deutschen Landsmannschaft, den in derselben befindlichen Juristen und nach Rücksprache mit Herrn Dr. Kokesch habe ich meinen Antrag modificiert und unterbreite ihn dem Congresse in folgender Form:

„Das A.-C. wird beauftragt, dafür Sorge zu tragen, dass für den Nationalfonds nach den Grundsätzen des vorgelegten Entwurfes die legale Basis einer juristischen Person geschaffen und dem nächsten Congresse ein diesbezüglicher Antrag zur Beschlussfassung unterbreitet werde.

2. Es wird eine Commission womöglich aus Juristen eines jeden Landes gewählt, welche sich mit dem A.-C. diesbezüglich ins Einvernehmen zu setzen hat.

3. Inzwischen wird das A.-C. ermächtigt, auf Grund des vorliegenden Entwurfes Spenden für den Nationalfonds mit der Masgabe anzunehmen und

zu verwerten, dass für dieselben das vom Zionistencongresse definitiv zu beschliessende Statut gilt.“

Ich gestatte mir, diesen Antrag kurz selbst zu motivieren, da mir die Motivierung des verehrten Herrn Präsidenten durchaus nicht genügt.

Meine Damen und Herren! Der Nationalfonds ist meines Erachtens die allerwichtigste Institution, die das jüdische Volk jetzt schaffen soll und will. Als Zionisten und als überzeugte Zionisten haben wir alle den Wunsch, diesen Nationalfonds so bald als möglich existent werden zu lassen, und aus diesem Grunde sind wir auch im Interesse der Sache geneigt, ein Compromiss zu schliessen und entgegenzukommen, wenn eine praktische Nothwendigkeit dafür vorhanden ist. Ich gebe dem Herrn Präsidenten gerne zu, dass der Antrag Lourié consequenter ist, aber praktischer ist der Vorschlag, den ich dem Congresse unterbreite, denn er wird beiden Parteien gerecht, denjenigen, welche ihrem Wunsche, dem Nationalfonds etwas zufließen zu lassen, Rechnung tragen wollen, und denjenigen, welche eine gründliche juristische unanfechtbare Basis für den Nationalfonds schaffen wollen. Wir dürfen nicht einen Entwurf heute acceptieren, den wir nach einem Jahre einer Aenderung unterziehen, nachdem inzwischen Spenden auf Grund dieses Entwurfes in den Nationalfonds geflossen sind. Wir dürfen nicht die Ueberzeugung aufkommen lassen, das wir heute etwas versprechen, was wir übers Jahr nicht halten. Ein Statut für den Nationalfonds, der eine Stiftung des jüdischen Volkes für alle Zeiten sein soll, muss von allem Anfange an die Grundsätze enthalten, welche dann für ewige Zeiten gelten sollen. Wir wollen, ebenso wie wir in dem zionistischen Programme die Grundlage der zionistischen Bewegung für alle Zeiten festgelegt haben und unabänderlich daran festhalten, in dem Nationalfonds das Vermögen schaffen, das unabänderlich nach bestimmten Grundsätzen verwaltet werden soll. Eine solche legale Basis ist in dem vorgelegten Entwurfe nicht enthalten.

Weder als Zionist noch als Mensch will ich mich in Widerspruch mit dem Herrn Präsidenten setzen. Aber als Jurist glaube ich Anspruch darauf machen zu können, dass ich die Voraussetzungen ebenso kenne, wie der geehrte Herr Präsident. Der Entwurf enthält in keiner Weise, nach keiner Richtung hin die juristischen Grundsätze, die für diejenigen verbindlich wären, die die Verwaltung des Nationalfonds in die Hand zu nehmen haben. Es ist nicht ein Paragraph festgesetzt, welcher dem A.-C. bestimmte Pflichten in dieser Richtung auferlegt. Auf dieser Basis eines Entwurfes, der nur Ideen ausspricht und für diese Ideen Anordnungen trifft, wie man Gelder für ein bestimmtes Vermögen sammeln soll, können wir doch nichts machen, das ist doch keine juristische Unterlage. Warum hat uns das A.-C. nicht einen Entwurf vorgelegt, über den wir berathen können? Was hier vorliegt, ist kein Statutenentwurf, sondern nur ein allgemeiner Plan. (Beifall und Widerspruch.)

Auf dem letzten Congresse ist beschlossen worden, einen Nationalfonds zu schaffen und ist dem A.-C. durch eine Resolution aufgegeben worden, dem nächsten Congresse ein Statut vorzulegen. Das A.-C. hat ein ganzes Jahr Zeit gehabt, sich mit Juristen in den einzelnen Ländern in Verbindung zu setzen

und einen gründlichen Entwurf zu schaffen. Warum hat es dies nicht gethan? (Beifall.) Wenn das A.-C. in dieser Richtung seine Pflicht nicht ganz erfüllt hat — und ich muss diesen Vorwurf erheben — und wenn wir den Nationalfonds heute schon zu einer gesetzlichen, unabänderlichen Institution machen wollen, so darf man nicht von uns verlangen, dass wir diese unvollkommenen, unfertigen Bestimmungen, die man uns heute vorlegt, acceptieren.

Ich bitte Sie also dringend, dem Antrage zuzustimmen, den ich Ihnen unterbreite, damit wir im künftigen Jahre eine rechtliche, nach allen Richtungen unanfechtbare Grundlage für den Nationalfonds schaffen können, aus vollem Herzen und ohne die Befürchtung hegen zu müssen, dass unsere Intentionen missdeutet werden könnten, dass man uns in öffentlichen Versammlungen entgegenhalten kann, wir hätten Versprechungen gemacht, die wir nicht erfüllt haben, so dass wir mit einem bestimmten Programme, mit einem bestimmten Statute vor die Oeffentlichkeit treten und sagen können: Das ist der Nationalfonds, und wir fordern alle guten Juden auf, für diesen Fonds nach Möglichkeit mit ihrer ganzen Person, mit allem, was sie können, einzutreten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Dr. Bodenheimer, wollen Sie die Freundlichkeit haben, uns bei der Aufsuchung der Stelle im stenographischen Protokolle des vorigen Congresses behilflich zu sein, wo dem A.-C. der Auftrag gegeben wird, ein solches juristisches Statut diesem Congress vorzulegen?

Del. *Dr. Bodenheimer*: Sehr gerne!

Präsident *Dr. Herzl*: Einstweilen bitte ich Herrn Dr. Kokesch, das Amendement, welches ich vorhin erwähnt habe und durch das wir unseren gedruckten Entwurf ergänzen wollen, vorzulesen, indem ich Sie bitte, genau aufzumerken, welchen Bedenken, die aus der Verhandlung hervorgekommen sind, in diesem Amendement Rechnung getragen ist. Nehmen Sie das Amendement erst zur Kenntnis, ich werde es dann motivieren. Dieser Zusatz soll selbstverständlich mit dem Entwurfe, falls er angenommen wird, zugleich publiciert und mit ihm ein untrennbares Ganzes bilden.

Del. *Dr. Kokesch* (liest): „1. Das A.-C. wird beauftragt, dafür Sorge zu tragen, dass für den Nationalfonds die legale Basis einer juristischen Person bis zum nächsten Congress geschaffen werde.

2. Es wird eine Commission, womöglich aus Juristen eines jeden Landes, gewählt, welche sich mit dem A.-C. diesbezüglich ins Einvernehmen zu setzen hat...“

Präsident *Dr. Herzl*: Mit dem Bemerken, „dass die betreffenden Herren innerhalb dreier Monate ihre positiven Vorschläge machen müssen, widrigenfalls sie eo ipso ihres Amtes verlustig sind“, denn wir haben wiederholt die Erfahrung gemacht, dass die Herren die Verpflichtung zu Referaten übernommen haben, die sie dann in solcher Zeit nicht geliefert haben.

Del. *Dr. Kokesch* (fährt in der Verlesung fort): „3. Durch die sofortige Annahme des vorliegenden Entwurfes und das daraus folgende sofortige Inslebentreten des jüdischen National-

Fonds wird jedoch nicht ausgeschlossen, vielmehr ausdrücklich vorbehalten, dass die Bestimmung der Rechts- und Handlungsfähigkeit des jüdischen Nationalfonds den einzelnen Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten angepasst werden soll.

4. Dem A.-C. wird empfohlen, die Schaffung der juristischen Persönlichkeit für den Nationalfonds im Canton Basel-Stadt zu erwirken.“

Präsident *Dr. Herzl*: Ich werde zuerst über den Antrag *Lourié* abstimmen lassen, weil diese späteren Anträge logisch erst dann an die Reihe kommen, wenn wir im reinen darüber sind, ob der Congress die Einrichtung des Nationalfonds jetzt treffen will oder nicht.

Ich bitte nun den Antrag *Lourié* zu übersetzen.

(Der Antrag *Lourié* wird von Herrn *Dr. Tschlenow* ins Russische, von Herrn *de Haas* ins Englische, von Herrn *Doctor Nordau* ins Französische übersetzt.)

Präsident *Dr. Herzl*: Der Antrag ist genügend verstanden worden.

Ich ersuche nun diejenigen, die für den Antrag *Lourié* sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Es sind fünfzehn dafür.

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Ich glaube die Stimmenzahl zu constatieren, ist nicht nothwendig, (Zustimmung.) Der Antrag *Lourié* ist mit allen gegen 15 Stimmen abgelehnt. (Beifall.)

Jetzt möchte ich gegenüber Herrn *Dr. Bodenheimer* Folgendes bemerken: Herr *Dr. Bodenheimer* denkt hauptsächlich an die Fälle der Reue oder der Bestrebungen bei einer für den Nationalfonds erfolgten Stiftung. Er sagt, dass die Möglichkeit vorliegt, dass, wenn an dem eventuell angenommenen Entwurfe späterhin etwas geändert werden könnte, ein Stifter oder dessen Erben bestreiten, dass der Zweck, für den sie das Geld gegeben haben, derselbe sei, der in dem Entwurfe enthalten ist.

Darauf ist die Antwort sehr einfach: Läge die Absicht vor, späterhin diesen Entwurf zu lockern, läge die Absicht vor, den Zweck, für den das Geld des Nationalfonds eingehoben werden soll, zu erleichtern, so könnte ich mir ein solches Bedenken vorstellen. Was der Congress will, und was wir acceptieren und gerne acceptieren, ist ja das Gegentheil, und insoferne sich die Gegenleistung, welche die Verwalter des Nationalfonds übernommen haben, in Ziffern ausdrücken lässt, so ist es, wie wenn wir statt der versprochenen zwei uns vornehmen, drei oder vier zu halten. Nun glaube ich nicht, dass ein vernünftiger Mensch, der nicht eine Chicane sucht, wenn man ihm statt zwei drei oder vier in rechtlichen Bürgschaften geben wird, sagen wird: Nein, dafür habe ich es nicht gegeben. Selbst wenn aber solche einzelne Fälle eintreten sollten, ist die Befürchtung des *Dr. Bodenheimer* ebenfalls ungerechtfertigt; denn wir werden auch in diesen Fällen keinen Process führen, und ich kann hier bereits aus der Ge-

schichte unserer Bewegung auf eine Analogie hinweisen. Ich werde den Namen nicht nennen, obwohl ich vielleicht das Recht dazu hätte. Als wir an die Schaffung der Jüdischen Colonialbank herangetreten sind, haben Juristen ähnliche Bedenken, wie heute Dr. Bodenheimer, formuliert. Es wurde bei der vorläufigen Subscription bemerkt, dass die Verpflichtung zur Zeichnung von Shares möglicherweise nicht einklagbar sein wird. Thatsächlich ist es vorgekommen, dass in einem grösseren Falle jemand 3000 Shares unbedingt subscribiert hat. Der Betreffende ist gestorben und seine Erben haben diese Verpflichtung nicht eingehalten. Insoferne ist das Bedenken solcher vorsichtiger Juristen vollkommen durch die Thatsachen gerechtfertigt worden, und doch haben wir recht gehabt. Wir haben nicht einmal die Einmahnung in energischer Weise vorgenommen. Wir haben uns damit begnügt, was wir thatsächlich erreicht haben. Wohl haben wir diese 3000 Pfund, zu deren Eintreibung uns processualisch Mittel zugebote gestanden sind, nicht bekommen; aber alles andere ist eingekommen, und die Colonialbank existiert heute, obwohl sich jemand seiner Pflicht entzogen hat. (Beifall.)

Nun glaube ich aber, dass Dr. Bodenheimer noch in einem anderen Punkte irrt, wenn er nämlich an dem Entwurfe bemängelt, dass die Grundlage für die Verbindlichkeit des A.-C. fehle. Und wieder irrt er als ein zu guter Jurist. (Heiterkeit.) Er übersieht nämlich, dass, wenn solche Verbindlichkeiten, wie er sie vielleicht in einem gewöhnlichen Auftrage verlangen würde, im jetzigen Entwurfe nicht gegeben sind, ich bestreite es — nur angenommen, aber nicht zugegeben — so besteht doch eine ausreichende Verantwortung für das A.-C. Das A.-C. hat ja die Verantwortung vor dem Congresse, und das übersehen zu haben, ist in meinen Augen der grösste Fehler in den Einwendungen Doctor Bodenheimers. Insoferne er eine Verbesserung gewünscht hat, ist in unserem Zusatze dem vollkommen Rechnung getragen. Wir sind sogar noch weiter gegangen, indem wir bereit sind, eine Vorschrift zu übernehmen, die juristische Persönlichkeit sogleich zu localisieren, indem wir glauben, dass, wenn es möglich ist — das wird sich bald herausstellen — kein Staat und kein Ort sich besser dazu eignet, die juristische Person zu erwerben, als eben Basel. (Lebhafter Beifall.)

Del. *Dr. Bodenheimer*: Ich halte es für meine dringende Pflicht, nochmals darauf hinzuweisen, dass der Unterschied auf anderer Basis liegt, als von unserem Herrn Präsidenten dargestellt wurde.

Es ist ein schwerwiegendes Bedenken und brennt mir auf der Seele; ich muss es aber sagen, um nicht auf die Basis zu gelangen, dass wir vor eine solche Möglichkeit gestellt werden.

Wir leben in den civilisierten Staaten Europas unter bestimmten Verfassungen und Gesetzen. Wir haben alles Vertrauen zu den Regierungen, dass sie unserer Sache freundlich gesinnt sind. Hier handelt es sich aber um die Schaffung — —

Präs. *Dr. Herzl* (unterbrechend): Ich lasse Sie jetzt nicht eine

neue Rede halten. Sie haben vollkommen deutlich erklärt, was Sie wollen. Ich lasse die Discussion nicht von neuem eröffnen. (Beifall — Widerspruch.)

Del. *Dr. Bodenheimer*: Ich bitte, einen Beschluss fassen zu wollen, ob ich weiter reden darf oder nicht.

Präs. *Dr. Herzl*: Wünscht der Congress, dass Dr. Bodenheimer in seinen Ausführungen fortfahre? Wer dafür ist, bitte ich, die Hand zu erheben.

(de Haase übersetzt dies englisch. — Die Abstimmung erfolgt.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

Es ist eine so unsichere Differenz, nämlich 84 gegen 82 Stimmen. dass ich Herrn Dr. Bodenheimer lieber bitte, fortzufahren.

Del. *Dr. Bodenheimer*: Ich werde nicht das sagen, was ich zu sagen die Absicht hatte, weil mir die Interessen unserer Bewegung und des Congresses höher stehen als eine specielle Frage; aber ich will Folgendes bemerken, und das muss ich sagen: Die Grundlage unseres Nationalfonds ist gefährdet, wenn Sie ihr nicht eine unanfechtbare juristische Grundlage geben. (Beifall.)

Präs. *Dr. Herzl*: Hierin stimmen wir vollkommen mit Doctor Bodenheimer überein. Worin wir uns aber unterscheiden, ist Folgendes, und das will ich, bevor wir in die Abstimmung eintreten, deutlich machen.

Wir unterscheiden uns darin, dass wir glauben, weder das Recht, noch die Aussicht auf irgend einen Erfolg zu haben, wenn wir nur einen provisorischen Entwurf für den Nationalfonds in Händen haben und dass wir infolge dessen diesen Entwurf vollständig zurückziehen, wenn er nicht eine solche Fassung, einen solchen Charakter erhält, dass wir vertrauensvoll die der Jüdischen Colonialbank übergebenen, dort deponierten Summen verwalten können. (Rufe: Warum?)

Wenn Sie den Entwurf provisorisch annehmen, würden wir nicht nur die Verwaltung der etwa einflussenden Gelder ablehnen, sondern wir würden die bereits gesammelten einfach zurückstellen. (Zustimmung — Widerspruch.)

Sie sehen, es würde ein grosser Dissens von Meinungen entstehen. Wir haben Ihnen unsere Meinung mitgetheilt. Sie werden sie theilen oder ablehnen.

Del. *Moskin*: Das A.-C. ist diejenige Körperschaft, welche auszusprechen hat, ob die Bedingungen eingetreten sind, um Land anzukaufen, nicht der Congress, sondern das A.-C.

Präsident *Dr. Herzl*: Das ist eine Thatfrage und keine principielle Frage. Das ist die Frage der Erhebung von Thatsachen, oder, wie die Juristen sagen, eine *quaestio facti*.

Herr Dr. Weitzmann übersetzt das Vorangehende ins Russische, Herr de Haase ins Englische.

Präsident *Dr. Herzl*: Bevor wir zur russischen Uebersetzung des Antrages des A.-C. schreiten, hat noch Herr Ussischkin das Wort.

Del. *Ussischkin* (spricht russisch und bemerkt zuletzt deutsch): Die Frage ist so wichtig, dass ich vorschlage, die Abstimmung nicht durch Hand-erheben vorzunehmen. Man muss schon eine halbe Stunde mit der schriftlichen Abstimmung verlieren, sonst wird vielleicht nicht der Wille der Majorität, sondern jener der Minorität zum Ausdruck kommen.

Director *Wolffsohn* (zur G.-O.): Ich glaube, wir werden alle der Ueberzeugung sein, dass ein Nationalfonds, der für ewige Zeiten geschaffen werden soll, möglichst einstimmig angenommen werden muss. Da darf es keine Parteien geben. Ich schlage deshalb vor, die Anträge in zwei Theile zu trennen und zuerst darüber abzustimmen, ob ein Nationalfonds geschaffen werden soll oder nicht. Das werden meiner Ansicht nach alle annehmen: über die juristischen Bedenken werden wir uns dann einigen. Ich glaube, es gibt ein Mittel, den Antrag der Commission mit dem Antrage Bodenheimer zu vereinigen, wenn wir erst darüber abgestimmt haben, dass der Nationalfonds geschaffen werden soll.

Vizepräsident *Dr. Nordau* (übersetzt den Antrag Bodenheimer ins Französische).

Präsident *Dr. Herzl*: Das A.-C. hat einen Zusatz zu dem Entwurfe beantragt, der zugleich angenommen werden soll. Ich bitte, diesen Zusatz auch zu übersetzen.

Herr de Haas übersetzt den Zusatzantrag des A.-C. ins Englische, Herr Temkin ins Russische.

Präsident *Dr. Herzl*: Der Antrag des Herrn Wolffsohn stellt eine Vorfrage zur Abstimmung, ich werde ihn daher zur Abstimmung bringen. Diese Vorfrage ist in dem Sinne zu bejahen oder zu verneinen, ob man die sofortige Schaffung des Nationalfonds will oder nicht.

Ist sie verneint, dann entfallen die weiteren Abstimmungen, ist sie bejaht, wird der Congress entscheiden zwischen den beiden Formen von juristischer Fürsorge, welche in den Anträgen Bodenheimers und des A.-C. enthalten sind. Ich bitte, nicht ausseracht zu lassen, dass wir ebenfalls juristische Vorsorge treffen wollen. Die Vorfrage ist jedoch: Soll der Nationalfonds jetzt sofort geschaffen werden?

Del. *Bachrach*: Ich möchte vorschlagen, dass anstatt der namentlichen Abstimmung, welche zu lange dauern würde, vier von der rechten und vier von der linken Seite sprechen sollen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich glaube, wir werden an der einfachen Abstimmung erkennen, ob eine namentliche Abstimmung nothwendig ist. Ist dies der Fall, werde ich zur Abstimmung schreiten, ob wir die namentliche Abstimmung vornehmen sollen.

(Del. Temkin, de Haas und Dr. Marmorek übersetzen dies.)

Präsident *Dr. Herzl*: Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die Frage ist mit allen gegen eine Stimme bejaht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Ussischkin*: Ich habe namentliche Abstimmung darüber beantragt, welcher Modus angenommen wird.



Präsident *Dr. Herzl*: Dieser Antrag ist unterstützt. Ich werde nicht weiter abstimmen lassen, sondern die namentliche Abstimmung einleiten.

Del. *Dr. Pazmanik*: Ich schlage vor, erst einfach abzustimmen, und nur, wenn es sich als nothwendig herausstellt, namentlich abzustimmen. (Widerspruch.)

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Ussischkin, der Antrag Pazmanik ist zeitökonomisch. Wir können in zwei Minuten sehen, was die Absicht des Congresses ist. Wenn wir sehen, dass nur eine geringe Anzahl gegen das eine oder das andere stimmt, so lassen wir die Namen zu Protokoll geben und der Zweck ist erreicht. Wir haben ja nicht Monate, sondern Stunden vor uns.

Del. *Mozkin*: Es handelt sich nicht darum, festzustellen, wie viele Stimmen es sind, sondern jeder soll bei der Abstimmung darüber genaue Rechenschaft abgeben, wofür er ist, und dazu dient eben, wenn sein Name festgestellt ist.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich glaube, dass Sie damit alle bisherigen Abstimmungen etwas scharf kritisieren.

Del. *Mozkin*: Das glaube ich nicht.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich werde das in der einfachsten Weise entscheiden. Ich könnte dies ja aus meiner Präsidialmacht thun. Ich werde den Congress fragen, ob er den Antrag Pazmanik acceptiert oder nicht. Dieser Antrag ist ja auch die namentliche Abstimmung in einer kürzeren Form, indem, wenn eine geringe Anzahl für oder gegen ist, sagen wir 20 oder 30, diese ihren Namen zu Protokoll geben. (Rufe: Pazmanik hat es nicht so gemeint!)

Die für die namentliche Abstimmung sind, d. h. dafür, dass sämtliche Delegierte namhaft gemacht werden, wobei jeder erklärt, ob er für den Antrag der Commission oder Bodenheimer ist, wollen die Hand erheben.

(Temkin, de Haas und Dr. Marmorek geben die Uebersetzung, worauf die Abstimmung erfolgt.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die namentliche Abstimmung ist mit 87 gegen 62 Stimmen abgelehnt.

Del. *Trietsch*: Was sagt die Geschäftsordnung über namentliche Abstimmungen?

Präsident *Dr. Herzl*: Gar nichts.

Del. *Trietsch*: Nach parlamentarischem Gebrauche bilden aber, scheint mir, diejenigen, die für die namentliche Abstimmung gestimmt haben, eine grosse Anzahl.

Präsident *Dr. Herzl*: Wir wollen die Verhandlungen des Congresses nicht frustrieren, sondern zu einem Resultate kommen.

Ich habe mich jeder Einflussnahme enthalten. Der Congress hat entschieden, dass keine namentliche Abstimmung vorgenommen werde. Wir werden jetzt in die Abstimmung über die genügend bekannten Anträge eintreten.

Ich bringe zunächst den Antrag des A.-C., der in allen Sprachen verlesen wurde, zur Abstimmung.

Del. *Bentwich*: Ich möchte bitten, genau zu präcisieren, über was abgestimmt wird.

Präsident *Dr. Herzl*: Wir machen aus dem Entwurfe, der gedruckt vorliegt, und aus dem Zusatze, den wir so oft verlesen haben, ein Ganzes. Dieser Zusatz enthält diejenige juristische Fürsorge, die wir als berechtigt anerkennen und zu deren Durchführung wir uns verpflichten. Der Zusatz ist demnach eine Ergänzung und in Ihrem Sinne vielleicht eine Verbesserung des Entwurfes.

(Temkin und de Haas übersetzen dies.)

Diejenigen, die für den Entwurf des A.-C. mit dem Zusatze sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Mit 105 gegen 82 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es wird hier die merkwürdige Auslegung laut, dass jetzt noch eine Abstimmung über den Antrag Bodenheimer nothwendig sei. (Zustimmung und Widerspruch.) Ich bin dieser Ansicht nicht; denn wenn man einen Antrag definitiv angenommen hat, so kann man nicht nochmals darüber abstimmen, ob er provisorisch angenommen sein soll.

Was aber den Zusatz betrifft, in welchem eine gewisse, ja eine sehr grosse Aehnlichkeit zwischen der von Herrn Dr. Bodenheimer und der von uns beantragten Fassung enthalten ist, so kann ich Ihnen sagen, dass wir uns schon darum, weil wir vielleicht verwöhnt sind, die Beschlüsse mit grosser Majorität durchzuführen, für moralisch verpflichtet halten werden, zu versuchen, so viele juristische Cautelen als nur möglich sind — und das Unmögliche wird selbst Herr Dr. Bodenheimer nicht versprechen — ohne Rücksicht darauf, ob sie von Herrn Dr. Bodenheimer oder von einem anderen beantragt sind, durchzuführen. Diese Erklärung steht im Protokolle. (Beifall.)

Del. *Dr. Sapir* (spricht unter lebhaftem Beifall und Händeklatschen russisch).

*Dr. Tschlenow* (übersetzt): Herr Dr. Sapir aus Odessa erklärt, dass die Odessaer zionistischen Vereine ihn beauftragt haben, 400 Francs hier zu übergeben. (Lebhafter Beifall.)

(Zahlreiche Delegierte begeben sich zur Präsidententribüne, um Geldbeträge für den Nationalfonds zu überreichen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Das erlaube ich nicht, hier wird kein Geld gesammelt. Wenn auf der Tribüne gemeldet wird, dass ein solcher Auftrag vorliege, so lasse ich ihn mittheilen. Diejenigen, die dem Nationalfonds Beiträge widmen wollen, können sie hier in der bereits mitgetheilten Weise erlegen, aber hier wird kein Geld gesammelt.

Del. *Dr. Kokesch*: Verehrter Congress! Herr Johann Kremenezky, der Verfasser des Entwurfes für den Nationalfonds, der dem Congress leider nicht beiwohnen konnte, hat mich beauftragt, mitzutheilen, dass er zum Andenken an den seligen Professor Schapira aus Heidelberg, welcher auf dem ersten Congress die Idee des Nationalfonds lanciert hat, 10 Pfund für den Nationalfonds spendet. (Beifall.)

Del. *Dr. Bodenheimer*: Im Namen der deutschen Landsmannschaft habe ich Ihnen die Mittheilung zu machen, dass durch die unentwegte Thätigkeit unseres hochverehrten verstorbenen Gesinnungsgenossen, des Herrn Dr. Scha-

pira, in Heidelberg schon seit Jahren ein Verein sich gebildet hat, welcher kraft seiner Statuten verpflichtet ist, Summen für den Nationalfonds zu sammeln. Diese Beträge sind in Pfennigen und Groschen von Studenten zusammengetragen worden, sie liegen heute in Heidelberg, und wir sind autorisiert worden, diesen Betrag in der Höhe von etwas über 2000 Mark für die deutsche Landsmannschaft dem Nationalfonds zu überweisen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bemerke, dass ich diese Spendenübergaben hier zugelassen habe, weil ich sie nicht gut verhindern konnte, füge aber hinzu, dass Herr Dr. Kokesch, der Säckelwart des A.-C., Spenden für den Nationalfonds nicht übernimmt. Solche Spenden sind an den Manager der Colonialbank, Herrn Levontin, der sich in einem Ihnen bekannten Zimmer befindet, zu übergeben.

Nun müssen wir daran denken, dass es bereits  $\frac{1}{4}$  Uhr ist. Ich mache Sie auf diejenigen Gegenstände aufmerksam, die unbedingt erledigt werden müssen. Dazu gehört vor allem die Organisation, die wir gestern im Mittel haben stehen lassen, und die Wahlen für die Comités. Wir haben auch noch andere Discussionen unterbrochen, und zwar die über die Colonialbank und die über die Frage der Hebung. Nun mache ich Sie darauf aufmerksam, dass unsere Zeit im Congresse, wo wir einzig über die Organisation reden können, nicht mehr ausdehnungsfähig ist, denn diese Zeit geht heute abends zu Ende. Hingegen können Sie über die Jüdische Colonialbank morgen in der Generalversammlung sprechen. Ich werde den Congress jetzt fragen — ich will in diesen Dingen keine Entscheidung fällen — ob er als nächsten Punkt der Tagesordnung die Fortsetzung und Beendigung der Berathung des Organisationsentwurfes vornehmen will.

Dr. Tschlenow übersetzte dies ins Russische, Herr de Haas ins Englische, Dr. Marmorek ins Französische.

Präsident *Dr. Herzl*: In dieser Abstimmung werden Sie entscheiden, ob Sie die Organisation für das Wichtigste halten oder einen der anderen Gegenstände. Wenn Sie sich gegen die Organisation entscheiden, werden wir dann feststellen, welche Gegenstände Sie für wichtiger halten als die Organisation. Ich habe gesagt, welche Gegenstände noch unerledigt sind.

Del. *Trietsch*: Nicht alle!

Präsident *Dr. Herzl*: Was habe ich anzugeben unterlassen?

Del. *Trietsch*: Das Thema der Colonisation. Der Ausschuss hat getagt, und es ist ausserordentlich wichtig, dass diese Frage endlich auf dem Congresse besprochen wird.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich habe mir soeben sagen lassen, wohin die Commission concludiert. Es handelt sich darum, der Colonisationscommission einige tausend Francs für vorläufige Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Ich bin nun der Ansicht, dass diese Frage minder wichtig ist, als die der Organisation.

Ich habe also die Frage gestellt, ob wir jetzt in der Debatte über die Organisation fortfahren sollen. Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand

erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **Angenommen.** (Beifall.)

Ich erlaube mir, Ihnen schon jetzt zu sagen, was ich Ihnen um  $\frac{1}{2}$ 8 Uhr und um  $\frac{1}{2}$ 10 Uhr sagen werde, dass nämlich der Permanenzausschuss mit den Wahlvorbereitungen fertig sein muss, weil wir sonst ohne Comités auseinandergehen.

Ich bitte jetzt, in die Discussion einzutreten. Es hängt von Ihnen ab, ob wir jetzt die Zeit, die wir noch haben, für die Versammlung ausnützen können. Ich werde rechtzeitig eine Unterbrechung eintreten lassen, jetzt nicht. Ich habe auf Verschiedenes Rücksicht zu nehmen. Heute ist Concert im grossen Saale. Dann werden sämtliche Sachen hinübergetragen. Ich muss die Suspensionen den Umständen anpassen.

Ich bitte jetzt, die Organisationsdebatte weiterzuführen.

Vice-Präsident *Dr. Nordau* (den Vorsitz übernehmend): Der Bankausschuss tagt in diesem Augenblicke im Zimmer hinter dem Saale. Die ärztlichen Mitglieder des Congresses mögen sich jetzt im Zimmer Nr. 4 zusammenfinden.

Wir setzen nunmehr die Specialdebatte für das Organisationsstatut fort. Wir sind bei § 21.

*Del. Reich* (liest): § 21 (früher 26).

„In dem Jahre, in welchem der Congress ausfällt, findet eine gemeinschaftliche Sitzung des grossen A.-C. und sämtlicher ständiger Commissionen an einem vom engeren A.-C. näher zu bestimmenden Orte und Termine statt. Der kleine Congress hat nicht das Recht, an den Beschlüssen des grossen Congresses etwas zu ändern.“

*Dr. Tschlenow*: Ich kann mich mit dieser Aenderung des zweiten Theiles meines Antrages, den die Commission vorschlägt, nicht einverstanden erklären. Als ich vorschlug, dass der Congress einmal in zwei Jahren tage, habe ich daran gedacht, dass der Schekelbeitrag nicht leiden soll. Dies ist nur in dem Falle möglich, wenn in dem Jahre, wo der grosse Congress ausfällt, der sogenannte kleine Congress stattfindet, zu dem man Rechenschaftsberichte einsendet und an dem alle Körperschaften des Congresses theilnehmen. Was jetzt vom Ausschusse vorgeschlagen wird, ist nicht dasjenige, was ich vorgeschlagen habe. Das ist bloss eine Conferenz, an der die Mitglieder des A.-C. theilnehmen. Diese Conferenz kann uns den grossen Congress nicht ersetzen. Ich bin der Meinung, dass grosse Conferenzen des grossen A.-C. in der zweijährigen Frist vielleicht mehrmals stattfinden, je nach Massgabe des Materials; aber das ist nicht dasjenige, was wir propagieren, und wir schlagen deshalb vor:

„In dem Jahre, in welchem der grosse Congress ausfällt, findet der kleine Congress statt. An diesem theilnehmen sich: 1. die Mitglieder des grossen A.-C. und des Aufsichtsrathes der Bank, 2. das Directorium und der Manager der Bank, 3. die Vorsitzenden der ständigen Commissionen.

Ueber alle Sitzungen des kleinen Congresses wird ein stenographisches Protokoll geführt; es wird von diesem dasjenige veröffentlicht, was der kleine Congress für geeignet findet, z. B. Referate, Vorschläge, Beschlüsse u. s. w.

Das Schekel- und Rechenschaftsberichts-jahr endet wie bis jetzt am 30. Juni. Das Wiener A.-C., die Vorsteher der verschiedenen Landsmannschaften und Districte erstatten die Rechenschaftsberichte dem kleinen Congresse, ebenso wie dem grossen.“

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Der Herr Redner meint, dass wir jetzt nicht weiter berathen können. Da in der That das Bedürfnis nach einer Pause sich geltend macht, so unterbreche ich die Sitzung auf eine halbe Stunde. Nach einer halben Stunde werde ich sie wieder aufnehmen, und dann müssen wir unbedingt ununterbrochen weiter tagen.

(Die Sitzung wird um 4 Uhr nachmittags unterbrochen und um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags wieder aufgenommen.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Wir setzen die Berathung bei § 21 fort, und zwar kommen wir zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Dr. Tschlenow. Der Antrag ist verlesen worden, und ich ersuche diejenigen, welche für diesen Antrag sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist angenommen.

Del. *Berger*: Ich stelle den Antrag, dass in dem Protokolle festgestellt werde, wie viele Delegierte hier waren und wie viele dafür gestimmt haben.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Das kann für diesen Antrag nicht mehr geschehen, weil er bereits zum Beschlusse erhoben und seine Annahme verkündigt ist. Bei der nächsten Abstimmung werde ich Ihren Antrag in Betracht nehmen.

Herr Cowen stellt folgenden Zusatzantrag zu dem bereits angenommenen Antrage Tschlenow:

„Die Directoren der Bank und der Bankmanager sind in die Mitglieder nicht mit inbegriffen, die an der Conferenz theilnehmen.“

*Dr. Herzl*: Sie werden zur Jahres-Conferenz eingeladen. Es ist an ihnen, ob sie kommen wollen oder nicht. Es ist ja kein Zwang.

Del. *Dr. Tschlenow*: Ich bin entschieden gegen den Antrag Cowen. Conferenzen können öfter stattfinden als der kleine Congress. Ich möchte, dass alle Körperschaften, die an der Bewegung sich am meisten betheiligen, vertreten seien.

*Dr. Herzl*: Zur Benennung „kleiner Congress“ oder „Conferenz“ bemerke ich, dass ich in der Einleitung gestern sagte, diese Versammlung solle Conferenz heissen. Ich habe daraus keine Frage gemacht, weil ich vorausgesetzt habe, dass Herr Dr. Tschlenow, wie seine Landsleute, damit einverstanden sei. „Jahresconferenz“ und „Congress“, das ist die Distinction.

Del. *Cowen*: Ich möchte Ihnen mein Amendement empfehlen, weil wir einen Unterschied zwischen dem Congresse und der Bank machen müssen. Die Directoren kommen nicht in irgend einen Congress oder irgend eine Versammlung, wenn es nicht eine Generalversammlung von Actionären ist, und der Manager ebenso. Wenn ich z. B. heute hierher komme, so bin ich nicht hier als irgend ein Functionär der Bank, sondern als Delegierter. Ebenso sollen zu diesen Conferenzen die Directoren nicht als Directoren eingeladen sein.

Ich erinnere mich sehr gut, einmal von Herrn Dr. Herzl selbst, als

er in England war, den Ausdruck gehört zu haben: Bank ist Bank und Föderation ist Föderation. Ich wiederhole dieses Wort und sage: Bank ist Bank und Congress ist Congress.

Wir haben gerade hier gesehen, wie Leute, die vielleicht nicht einmal Actionäre sind, auf dem Congresse über die Bank gesprochen haben. Daher will ich, dass der Director und der Manager der Bank nicht in dieser Eigenschaft zu den Conferenzen eingeladen werden sollen.

Dr. Tschlenow übersetzt die Ausführungen des Delegierten Cowen ins Russische.

Del. *Berger*: Es wird uns vorgeschlagen, dass auf den kleinen Congressen die Vertreter der Bank nicht zugegen sein sollen. Dem können wir nicht zustimmen. Ich sage auch: Bank ist Bank und Congress ist Congress. Aber es muss ein Vermittler zwischen der Bank und dem Congresse existieren, das ist der Aufsichtsrath. Wenn das Comité, der Aufsichtsrath sich versammelt, müssen auch die Vertreter der Bank da sein, es muss eine Möglichkeit sein, zu controlieren, dass die Bank dem Zwecke dient, für den sie gegründet wurde, dem Zionismus.

Del. *Dr. Bruck* (spricht russisch).

*Dr. Tschlenow* (übersetzt): Herr Dr. Bruck ist der Meinung, dass man nicht so schnell über eine so wichtige Frage aburtheilen könne. Er meint, dass eine ernste Berathung unmöglich ist, und schlägt daher vor, den Congress um einen Tag zu verlängern.

Del. *Dr. Avinowitzki*: Wir müssen heute fertig werden. Wer abwesend ist, hat auf seine Meinung verzichtet. Ich möchte constatieren lassen, welche Delegierte abwesend sind, damit wir diejenigen kennen lernen, welche ihre Pflicht verletzt haben. (Widerspruch.) Ich bin dafür, dass die Sitzung fortgesetzt werde.

Del. *Dr. Marmorek*: Verehrter Congress! Ich ersuche Sie, den Antrag Bruck abzulehnen, und zwar aus folgendem Grunde: Wir haben absolut nicht das Recht, den Congress auch nur um einen Tag zu verlängern. (Rufe: Warum?) Das A.-C. hat sein Programm mitgetheilt und damit die Verpflichtung übernommen, das Programm durchzuführen. Die Herren, die von weit hergekommen und sich mit grösster Mühe von ihren Geschäften freigemacht haben, sind berechtigt, zu verlangen, dass auf sie Rücksicht genommen werde. Dieselben werden es sich nicht gefallen lassen, dass man ihnen ihr Recht verkürzt. Abgesehen davon wurde aber für morgen auch die Generalversammlung der Bank einberufen.

Ich bitte aber auch, den Antrag Avinowitzki abzulehnen, weil wir nicht eine Proscriptionsliste anlegen wollen.

Del. *Lilien*: Meine Herren! Es wird Sie sehr wundern, dass ich das Wort ergreife; aber man hat auch eine Galle. Es hat den Anschein, als ob die Geschäftsordnung so gehandhabt wird, wie es jemandem, d. h. dem Präsidium gefällt. Ich glaube nicht, dass es so ist, aber es könnte den Anschein haben. Es sind Anträge gestellt worden, sie wurden vertagt, und es ist die Gefahr vorhanden, dass diese Anträge nicht zur Abstimmung kommen werden. Wir müssen aber darauf bestehen, dass Anträge, die gestellt werden, auch

der Abstimmung zugeführt werden, und wenn selbst die Sitzung bis morgen oder übermorgen dauert. Es ist ganz unrichtig, was Dr. Marmorek behauptet hat, dass wir eine Verpflichtung haben. Nein! Wir haben lediglich die Verpflichtung, wenn wir eine Tagesordnung aufgestellt haben, dieselbe zu erschöpfen. (Beifall.) Wir haben die Verpflichtung, wenn Anträge gestellt werden und Commissionen gearbeitet haben, dass mindestens das Resultat derselben vorgelegt und der Congress darüber befragt werde. Das Präsidium soll uns dafür haften, dass die Anträge vorgebracht werden. Wenn nicht, so wollen wir sofort beschliessen, morgen zu tagen, damit wir abstimmen können, und wenn wirklich morgen Generalversammlung ist, so wird sie keine Ewigkeit dauern. Sie wird ein paar Stunden in Anspruch nehmen, und wir können dann weiter tagen und den Congress fortsetzen, und wenn die Generalversammlung morgen den ganzen Tag dauern sollte, wollen wir übermorgen tagen. (Beifall.)

Nachdem wir schon diese Reise gemacht haben, so haben wir den grössten Theil der Kosten und der Zeit bezahlt und kommt es dann nicht auf einen Tag mehr an. Aber ich bestehe darauf, dass das Präsidium sich in dieser Hinsicht äussere, damit wir wissen, wie wir die weiteren Verhandlungen führen sollen. (Lebhafter Beifall.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Ich verstehe nicht, worauf Herr Lilien abzielt. Es scheint, dass ihm mitgetheilt wurde, es hänge vom Congress selbst ab, ob gewisse Anträge zur Abstimmung kommen. Das ist ganz richtig. Der Congress hat es in der Hand, die Tagesordnung selbst zu bestimmen. Wenn der Congress seine Tagung verlängern will, so liegt es in seiner Hand, dies zu beschliessen. Wenn der Congress den Anträgen, die Herr Lilien im Auge hat, seine Zeit widmen will, so liegt dies wieder im Belieben des Congresses. Das Präsidium hat wenig Einfluss darauf. Es ist kein einziger Antrag aus der Initiative des Präsidiums unter den Tisch geworfen worden, sondern jeder Antrag kam in der Ordnung, wie er gestellt wurde, auch zur Abstimmung, und so wird es auch künftig gehalten werden.

Del. *Lilien*: Ich gebe zu, dass kein Antrag unter den Tisch gefallen ist, bestreite aber, dass die Geschäftsordnung so gehandhabt wird, wie es vorgeschrieben ist. Es hat den Anschein, als ob etwas abgebrochen, eingeschoben, vertagt würde u. s. w. Ich schlage daher vor, das Präsidium möge sich sofort äussern und sagen, ob es uns garantieren kann, dass über alles abgestimmt wird. Mögen Sie die Discussion beschränken, mögen Sie Generalredner wählen, möge die Redezeit meinetwegen auf fünf Minuten eingeschränkt werden, aber die Anträge, welche vorliegen, die Anträge, welche die Commissionen berathen haben, sollen zur Abstimmung gelangen. Entweder das Präsidium kann diese Garantie übernehmen oder nicht. In letzterem Falle werden wir berathen, was wir thun sollen, ob wir die Verhandlungen vertagen, oder ob wir sofort beschliessen, noch einen Tag zu verhandeln.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Ich kann keinerlei Garantie übernehmen, die eine Vergewaltigung des Congresses in sich schliesst. Ich möchte fragen, wie dies durchzuführen wäre, selbst wenn ein Präsidium sich fände, darauf einzugehen.

Wenn Herr Lilien darauf hingewiesen hat, dass ein Gegenstand unter-

brochen, eingeschoben, zurückgezogen wurde etc., so möchte ich darauf aufmerksam machen, dass jeder Gegenstand vom Congress beschlossen wurde. In jedem Falle wurde, wenn ein Antrag gestellt war, dieser ordnungsgemäss dem Congress vorgelegt, und nur wenn der Congress den Antrag mit Stimmenmehrheit annahm, erklärte das Präsidium, dass der eine Gegenstand für einen Augenblick unterbrochen und ein anderer in der von der Mehrheit gewünschten Ordnung auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Nun wollen wir weitergehen.

Del. *Dr. Wilenski* (zur Geschäfts-Ordnung): Eben, weil wir weit hergekommen sind, dürfen wir nicht mit einem nichtigen Resultate nachhause kommen. Nicht wir sind schuld, dass wir anstatt vier Tagen nur drei hatten, dass darunter ein Samstag war, an dem wir arbeiten konnten. Wir haben heuer nur drei Congresstage gehabt, d. i. weniger als im vorigen und vor zwei Jahren. Wir müssen unbedingt unsere Geschäfte ganz anders führen, als es bis jetzt geschehen ist.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Das ist nicht zur Geschäfts-Ordnung.

Del. *Dr. Wilenski*: Ich beantrage, den Antrag Lilien anzunehmen.

Del. *Dr. Sussmann*: Die ganze Sachlage ist darauf zurückzuführen, dass wir seinerzeit die Debatte über die Colonialbank aufgehoben haben und jetzt kein Platz dafür da ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man in der Debatte mit verschiedenen Anträgen gekommen ist, die in die Generalversammlung der Bank gehören. Wenn wir principiell die Sache auffassen, wenn wir über die Principien der Bank sprechen wollen, haben wir Zeit genug.

Ich beantrage also, dass wir jetzt die unterbrochene Debatte über die Colonialbank aufnehmen (Widerspruch), wobei das Präsidium darauf zu achten hat, dass nur principielle Fragen behandelt werden.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Die Frage der Colonialbank war Gegenstand eines Beschlusses. Dagegen scheint es mir richtig, den Antrag Lilien, dass der Congress die Sitzungsdauer verlängere, zur Abstimmung zu bringen.

Del. *Director Wolffsohn*: Ich habe die Beobachtung gemacht, dass wir eigentlich drei Viertel der Zeit mit Geschäftsordnungs-Debatten verbringen. Leider bin auch ich dazu gezwungen. Ich habe mich vorhin zum Worte gemeldet, und zwar zur Sache. Da ist aber eine Geschäftsordnungs-Debatte dazwischen gekommen. Wie man nun dem Präsidium einen Vorwurf machen kann, begreife ich nicht. (Rufe: Zur Sache!) Der Congress kann sich vertagen auf morgen oder übermorgen. Die Bank muss die General-Versammlung morgen um 10 Uhr abhalten. Ich werde morgen als Vorsitzender des Directoriums Punkt 10 Uhr die General-Versammlung eröffnen. Ich kann sie nicht auf 15 Minuten aufschieben. Wenn Sie die Statuten lesen, werden Sie dies sehen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn Sie den Congress vertagen, so sagen Sie lieber auf übermorgen. (Widerspruch.) Denn wenn Sie ihn auf morgen nach der General-Versammlung vertagen, so heisst dies klar und deutlich übermorgen; denn dieselben Herren, die heute hier zur Geschäfts-Ordnung sprechen, werden dies auch morgen in der General-Versammlung thun.



Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Wir haben zwei Anträge vor uns, den Antrag Lilien, der die Tagung des Congresses verlängern will, und den Antrag Wolffsohn, wonach die Vertagung auf übermorgen zu beschliessen sei.

*Dr. Herzl*: Es liegt dem Präsidium der Antrag vor, den Congress um einen Tag zu verlängern, falls man die Berathung heute nicht erledigen kann. Ich proponiere, dass über die Frage der Verlängerung des Congresses bis morgen abends abgestimmt werde, wobei natürlich die Zeit, welche die General-Versammlung der Bank in Anspruch nimmt, ausgeschaltet werden muss. Dann müssen sich aber auch die Herren Delegierten mit jedem Worte, das sie sprechen, bestreben, dass dieser Beschluss, wenn wir ihn fassen, ausgeführt werden kann.

(Diese Bemerkungen werden von Herrn Dr. Tschlenow ins Russische, von Herrn de Haas ins Englische, von Herrn Dr. Marmorek ins Französische übersetzt.)

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Diejenigen, die für die Annahme dieses Antrages sind, dass der Congress seine Sitzung bis morgen abends verlängere, wenn dies nothwendig wird, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag ist angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Director *Wolffsohn*: Geehrte Congressmitglieder! Wir kommen also jetzt wieder zu dem Punkte, den wir vorhin verlassen hatten, zur Jahresconferenz. Ich war leider nicht hier, ich war bei der Bank beschäftigt. Es ist nun hier der Antrag gestellt worden, dass die Mitglieder des Directoriums der Colonialbank mit zugezogen werden, d. h., dass sie von vorneherein vom Congress aus als Mitglieder der Jahresconferenz bestimmt werden.

Ich glaube, da liegt ein kleiner Irrthum vor. Sie können wohl die Personen bestimmen, welche Mitglieder der Konferenz sein sollen, aber unmöglich ist es, über die Jüdische Colonialbank zu bestimmen, dass die Directoren zugleich Mitglieder einer Konferenz sind, die eigentlich nur insoferne einen Zusammenhang mit der Bank hat, als der Congress über die Bank durch seinen Aufsichtsrath, resp. durch das A.-C. bestimmen kann. Man muss sich ganz klar vorstellen, wie das gemacht werden kann und soll. Ich spreche deswegen dazu, weil das bei uns eine Principienfrage ist.

Es herrscht hier die Meinung vor, als wenn die Bankdirectoren etwas anderes wären, als Sie selbst. Jedes Wort darüber ist überflüssig, dass Ihre Bankdirectoren genau so Zionisten sind, wie Sie, dass wir genau dieselben Interessen wie die Herren Delegierten haben. Aber so, wie wenn Sie z. B. zwei Commissionen einsetzen, eine für die Colonisation und eine für die Finanzen, diese Commissionen nicht zusammengemengt werden dürfen, sondern für sich arbeiten müssen, so ungefähr müssen auch der Congress und die Bank arbeiten. Um aber allem zuvorzukommen, möchte ich Ihnen etwas mittheilen, was ich mir eigentlich für die General-Versammlung aufgespart habe, dass nämlich das Directorium Sie alle sammt und sonders ersuchen wird, nach der General-Versammlung Vorschläge bezüglich der Colonialbank zu machen, so weit Sie Actionäre sind, und ich nehme an, Sie sind es alle. Es liegt uns

daran, Ihre Wünsche zu erfahren, denn wir wollen nur, was Sie wollen, und Sie, was wir wollen.

Ich begreife überhaupt nicht, wie man hier die Colonialbank in einen Gegensatz zum Congresse gebracht hat. Die Colonialbank ist nur eine Abtheilung des Zionismus, weiter nichts; wenn wir ruhig und systematisch arbeiten wollen, bei der Colonialbank als Kaufleute und hier als Politiker, dürfen wir die beiden Dinge nicht zusammenmischen.

Ich mache Ihnen auch einen Vorschlag. Bestimmen Sie durch eine Resolution, dass die Mitglieder des Directoriums zu den Conferenzen zugezogen werden können, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, dass die Directoren sich sehr geehrt fühlen werden, wenn sie aufgefordert werden, einer Conferenz beizuwohnen. Wir werden es gewiss gerne thun. Aber eine Bestimmung darüber dürfen Sie unter keinen Umständen aufnehmen. Sagen Sie einfach: Die Directoren können cooptiert, sie können zugezogen werden; damit haben Sie den Zweck erreicht. Sie haben damit weiters erreicht, dass ein für allemal festgesetzt ist, was der Congress, was die Colonialbank, was der Nationalfonds und was alle anderen Dinge sind. Wir wollen systematisch arbeiten, sonst kommen wir nicht vorwärts.

Del. *Finkelstein*: Ich schliesse mich vollkommen dem Antrage des Herrn Wolffsohn an.

Del. *Mandelbaum*: Es wurde ein Amendement eingebracht, dass die Directoren zur Jahresconferenz nicht beigezogen werden sollen. Ich finde das absolut nicht zulässig. Ein Grund wurde nicht angegeben, es wurde einfach die Theorie aufgestellt. Die Herren Directoren sind doch schliesslich speciell diejenigen, die am allermeisten und allerersten in die inneren Operationen der Bank eingeweiht sind. Wenn es sich darum handelt, darüber Beschlüsse zu fassen, so muss doch unbedingt dasjenige Organ da sein, welches Aufschlüsse gibt.

Nachdem aber zweierlei Meinungen hier vorherrschen, so finde ich den Mittelweg darin, dass man die Herren Directoren zu den Versammlungen mit einberuft. Nachdem sie aber bei einer derartigen Versammlung einer gewissen Censur, einer Controle unterliegen, so sollen sie kein deliberatives, sondern nur ein consultatives Votum haben.

Del. *Dr. Wilenski*: Ich schliesse mich ganz der Meinung des Herrn Vorredners an, namentlich aus dem Grunde, dass die Directoren wohl Zionisten sein können, es aber nicht zu sein brauchen. Wir verlangen ja nicht von den Directoren, dass sie Zionisten und Schekelzahler sein sollen. Wir haben wohl zur Zeit Directoren, die Zionisten sind, aber es können auch andere sein. Es handelt sich hier um eine Geschäftssache. In den Statuten steht nichts darüber. Deshalb sage ich, wir dürfen die Directoren dem Comité nicht mit beschliessender, sondern nur mit berathender Stimme beiziehen.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Die Sachlage ist die: Der Antrag Tschlenow ist angenommen. Nun besteht dazu ein Zusatzantrag Cowen, der modificiert wurde. Nach seiner Modification im Sinne der Ausführungen des Herrn Dir. Wolffsohn lautet er so, dass die Directoren und der Manager wohl eingeladen werden, dass es aber bei ihnen steht,

ob sie kommen wollen oder nicht, und dass sie bloss mit berathender, jedoch nicht mit beschliessender Stimme an der Conferenz theilnehmen sollen. Die Redaction wird noch später erfolgen, Sie haben sich bloss über die Grundsätze zu äussern.

Wer dafür ist, dass die Bankdirectoren und der Manager eingeladen, cooptiert werden und der Conferenz als berathende, jedoch nicht beschliessende Mitglieder beiwohnen sollen, wolle die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) *Angenommen.*\*)

*Del. Reich:* § 22 (früher § 24) wird in folgender Stilisierung vorgeschlagen (liest): § 22.

„Zur vorbereitenden Prüfung der Rechtmässigkeit der zum Congresse vorgenommenen Wahlen wird ein ständiger Legitimations-Ausschuss von fünf Mitgliedern gebildet, der seinen Sitz am Orte des engeren A.-C. hat, dem aber die Mitglieder desselben nicht angehören dürfen.“

*Del. Dr. Al. Marmorek:* Ich möchte zur Erläuterung dieses Paragraphen erklären, dass der Permanenz-Ausschuss bereits ein ständiges Legitimations-Comité gewählt hat; dieses wird nicht in Wien, sondern am Orte des Congresses seinen Sitz haben in der Weise, dass dasselbe sich sechs Tage vor dem Congresse vereinigen und seine Geschäfte durchführen soll. Der Permanenz-Ausschuss hat fünf Mitglieder und fünf Ersatzmänner gewählt.

Präsident *Dr. Herzl:* Aus dieser Sache wollen wir keine Schwierigkeit machen; da in diesem Votum des Permanenz-Ausschusses eine deutliche Stellungnahme gegen unseren Antrag ersichtlich ist, so ziehen wir unseren Antrag zurück.

---

\*) § 21 hat sohin endgiltig zu lauten:

„In dem Jahre, in welchem der grosse Congress ausfällt, findet die Jahresconferenz statt. An dieser theilnehmen sich:

1. Die Mitglieder des grossen A.-C. und des Aufsichtsrathes der Bank.

2. Die Vorsitzenden der ständigen Commissionen.

3. Das Directorium und der Manager der Bank, jedoch nur mit berathender Stimme.

Ueber alle Sitzungen der Jahresconferenz wird ein stenographisches Protokoll geführt; es wird von diesem dasjenige veröffentlicht, was die Jahresconferenz für geeignet findet, zum Beispiel Referate, Vorschläge, Beschlüsse u. s. w.

Das Sckel- und Rechenschaftsberichtjahr endet wie bis jetzt am 30. Juni. Das Wiener A.-C., die Vorsteher der verschiedenen Landsmannschaften und Districte erstatten die Rechenschaftsberichte der Jahresconferenz, ebenso wie dem Congresse.“

Del. Reich: Dann lautet § 22 folgendermassen (liest):

„§ 22. Zur vorbereitenden Prüfung der Rechtmässigkeit der zum Congress vorgenommenen Wahlen wird ein ständiger Legitimations-Ausschuss von fünf Mitgliedern gebildet, die sich eine Woche vor Beginn des Congresses am Congressorte zu versammeln haben. Für den Fall der Verhinderung werden fünf Ersatzmänner gewählt.“

Del. Dr. Bodenheimer: Dies ist auch die Fassung, die der Ausschuss für die Organisation Ihnen proponiert.

(Del. Dr. Bernstein-Kohan übersetzt den § 22 ins Russische, Baker ins Englische, Dr. Marmorek ins Französische.)

Vizepräsident Dr. Nordau: Wer für die Annahme dieses Paragraphen ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Einstimmig angenommen.

Del. Reich: „IV. Actions-Comité. § 23 (früher § 25) wird folgendermassen vorgeschlagen (liest):

#### IV. Actions-Comité.

§ 23. Das Executivorgan des Congresses ist das von demselben für die Zeit bis zum nächsten Congress gewählte und nur ihm verantwortliche A.-C. Fünf in derselben Stadt domicilierende Mitglieder bilden das engere A.-C. Der Wahl von Mitgliedern in das grosse A.-C. durch den Congress soll die Vorlage des Personalvorschlages der Landes-Organisation (Föderationen) vorausgehen. Das passive Wahlrecht in das A.-C. ist von einer dreijährigen ununterbrochenen Schekelzahlung abhängig.“

Dr. Herzl: Ich habe im Hinblick auf die Einwendungen, die gemacht wurden, meinen ursprünglichen Vorschlag, dass für das passive Wahlrecht die ununterbrochene fünfjährige Schekelzahlung nothwendig ist, auf drei Jahre ermässigt.

(Del. Dr. Bernstein-Kohan übersetzt dies.)

Vizepräsident Dr. Nordau: Wer für die Annahme des § 23 ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) § 23 ist angenommen.

Del. Reich (liest): § 24 (früher § 26).

Das engere A.-C. leitet die Geschäfte der zionistischen Bewegung, ist jedoch verpflichtet, zur Berathung wichtiger Angelegenheiten, mindestens aber einmal im Jahre, das grosse A.-C. mit angemessener Anberaumungsfrist unter Angabe der Tagesordnung einzuberufen. Das engere A.-C. hat ferner das grosse A.-C. von dem jeweiligen Stande seiner organisatorischen und administrativen Thätigkeit auf dem Laufenden zu erhalten, wogegen die Obmänner des Landes-Comités die Verpflichtung haben, mindestens zweimal im Jahre über den Stand der zionistischen Bewegung in ihrem Lande Bericht zu erstatten. Ueber alle Fragen,

welche die Landes-Organisationen berühren, kann nur das grosse A.-C. Beschlüsse fassen.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Ist eine Einwendung? (Nach einer Pause:) Wer für diesen Paragraph ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) § 24 ist in dieser Fassung angenommen.

Del. *Oscar Marmorek*: Hr. Kessler beantragt folgende Resolution: „Vorlagen, welche dem Congresse vorgelegt werden sollen, müssen mindestens drei Monate vor Zusammentritt des Congresses den verschiedenen Landes-Organisationen übersandt werden. In besonderen Fällen kann hiervon abgesehen werden, falls die Majorität des grossen A.-C. die Dringlichkeit der Vorlage anerkennt.“

Del. *Kessler*: Ich habe meinen Antrag gestellt, weil oft Anträge plötzlich eingebracht werden, zu denen man keine Stellung nehmen kann. Wenn solche Anträge drei Monate früher den Landes-Organisationen bekannt sind, können wir uns mit den Wählern in Verbindung setzen und wissen, was sie darüber denken.

Del. *Dr. Bernstein-Kohan* übersetzt dies.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Diejenigen, die für den Antrag Kessler sind, wollen die Hand erheben.

Vicepräsident *Dr. Nordau*: Del. Kessler beantragt folgende Resolution (liest):

„Vorlagen, welche dem Congresse vorgelegt werden sollen, müssen mindestens drei Monate vor Zusammentritt des Congresses den verschiedenen Landes-Organisationen übersandt werden. In besonderen Fällen kann hiervon abgesehen werden, falls die Majorität des grossen A.-C. die Dringlichkeit der Vorlage anerkennt.“

Jene Herren, welche dieser Resolution zustimmen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die Resolution ist angenommen.

Del. *Reich*: Hier wäre ein Paragraph, welcher in der Vorlage des Ausschusses, theilweise im § 7, der entfallen ist, enthalten war. Dies ist § 26, welcher lautet (liest):

„Da sich die Landes-Organisationen aus den einzelnen Vereinen aufbauen und der Verkehr des engeren A.-C. mit der Federation (Landes-Comité) durch die Mitglieder des grossen A.-C. stattfindet, so ist der Verkehr des engeren A.-C. auch mit einer Gruppe von Vereinen ausgeschlossen, so lange diese den Federations-Charakter nicht erlangt haben. Um eine neue Federation zu bilden, ist es nothwendig, dass wenigsten 50 Vereine mit einer Gesamtzahl von mindestens 5000 Schekelzahlern sich zusammenschliessen und die Bestätigung der Statuten vom engeren A.-C. erlangen.“

Del. *Bojukanski*: Man hat auf diesem Congresse sehr viel von demokratischen Principien gesprochen, aber nicht viel in dieser Richtung gethan.

Wenn nicht jeder Verein, so sollen zehn eine Federation gründen können. Das engere A.-C. hat ja keine Ähnung, was in den Vereinen vorkommt, was man z. B. bei uns in Odessa wegen der wirtschaftlichen Hebung des Volkes thut. Die Federationen haben sich mit Dingen zu beschäftigen, von denen sie dem engeren A.-C. nicht Mittheilung machen. Es ist sehr unrichtig, die Vereine von den Federations abhängig zu machen. Je zehn Vereine sollten das Recht haben, eine Federation zu gründen und sich mit dem A.-C. zu verständigen.

*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Das ist der Punkt, von dem gestern schon die Rede war, ob in einem Lande zwei Federations bestehen können, ob eine Gruppe, welche 5000 Schekel zahlt und deren Statut vom engeren A.-C. bestätigt wird, das Recht hat, sich als engere Federation zu constituieren.

Ich stelle die Frage, in welchem Verhältnisse diese Federation zum grossen A.-C. steht.

Wir betrachten zunächst das engere A.-C. als Executivorgan des grossen A.-C. und des Congresses. Wenn wir dem engeren A.-C. das Recht überlassen, ein neues Landescomité zu schaffen, so geben wir ihm schon etwas mehr Gewalt, als es dem Geiste der Statuten entspricht. Weiters würde dies auch dem Lande keinen Nutzen bringen und der Bewegung Unheil bringen können. Was Herr Bojukanski von den kleinen Städten und den kleinen Vereinen sagt, gilt auch von den grossen Ländern. Wir müssen uns die Aufgabe stellen, unsere Massen zu organisieren, zu disciplinieren, sie daran zu gewöhnen, sich einem Landescomité, einem Congress zu fügen, sonst könnten wir einmal dazu kommen, dass die besonderen Federations sich auch einen besonderen Congress machen.

*Dr. Herzl:* Ich muss das sofort berichtigen. Erstens haben wir gestern darüber eine lange, ausführliche Debatte geführt. Aus dieser ist, glaube ich, schon hervorgegangen, dass es sich in diesem wichtigen Punkte der Organisation darum handelt, dass nicht wir, die Anfangsgruppe, die Bewegung gleichsam von oben herunter organisierten, sondern dass sie sich selbst von unten herauf bildete, dass wir dasjenige, was wir bereits constituirt und aufgebaut haben, nämlich den Congress und das grosse A.-C., erhalten, ohne aber die unbegrenzte Entwicklung der Neubildung und Erstarkung von Vereinen zu hemmen. Das ist der Sinn des von mir vorgelegten Organisationsstatutes, und ich muss das ganz ausdrücklich betonen und kann das nicht deutlich und oft genug sagen, dass gerade das Gegentheil von dem, was Herr Dr. Bernstein-Kohan gesagt hat, richtig ist, dass wir nicht für das A.-C., weder für das engere, noch für das grosse, die sogenannte Macht haben wollen, Vereine zu bilden, sondern dass wir diese ganze Thätigkeit von uns absondern und den breiten Schichten überlassen. Das ist der Sinn meines Organisationsvorschlages, und wenn Sie mir nun erlauben, so bitte ich Herrn Reich, ihn nochmals vorzulesen, namentlich bitte ich, dabei auf die Stelle achtzugeben, wo es heisst: „Zur Bildung einer neueren Federation . . .“

*Del. Reich (liest):* „Da sich die Landesorganisationen aus den einzelnen Vereinen aufbauen . . .“

*Dr. Herzl:* Also nicht durch das engere oder grosse A.-C. gebildet wer-

den sollen, nicht unter dessen Macht stehen, wie Herr Dr. Bernstein-Kohan gesagt hat!

Del. Reich (fortfahrend): „ . . . . und der Verkehr des engeren A.-C. mit der Federation, Landescomité, durch die Mitglieder des grossen A.-C. stattfindet, so ist der Verkehr des engeren A.-C. auch mit einer Gruppe von Vereinen ausgeschlossen, so lange diese den Federationscharakter nicht erlangt haben. Um eine neue Federation zu bilden, ist es nothwendig, dass wenigstens 50 Vereine mit einer Gesamtzahl von mindestens 5000 Schekelzahlern sich zusammenschliessen und die Bestätigung der Statuten vom engeren A.-C. erlangen.“

Dr. Herzl: Das will ich nun commentieren. Die Aufgabe, die wir haben, ist, einerseits die Bildung von neuen Vereinen und Federationen zu ermöglichen, auf der anderen Seite aber nicht dem muthwilligen oder künstlichen Vereinsbruch Raum zu gewähren. Darum sagen wir: Zur Bildung einer neuen Federation, die also das Existenzrecht hat, ist die Voraussetzung, dass sie aus mindestens 50 Vereinen mit mindestens 5000 Schekelzahlern besteht. Man kann nun annehmen: Wenn diese Voraussetzungen zutreffen, ist der Körper gross genug, um einen Verkehr nicht mit dem engeren, sondern mit dem grossen A.-C. zu rechtfertigen. Denn das engere A.-C. existiert ja nur als Centralpunkt.

Nehmen wir den Fall Russland an. Wir haben in Russland gegenwärtig eine Federation. Diese besteht doch aus mehr als 50 Vereinen und mehr als 5000 Schekelzahlern. Sie sind in Russland in der Lage, eine Federation zu bilden. Hoffentlich wird es dabei bleiben; es ist ja sehr erspriesslich, dass Sie eine einzige Federation haben. Diese Federation entsteht aus den Vereinen, mit den Vereinen verkehrt das A.-C. Die Federation verkehrt nicht mit dem Wiener engeren A.-C. direct, sondern durch die Mitglieder des grossen A.-C. in Russland mit dem Wiener engeren A.-C. Nehmen wir nun an, dass sich aus dieser Federation durch Ablösung von Vereinen oder durch Neubildung von Vereinen eine Federation bilden will, so werden wir sagen: So lange nicht mindestens 50 neue Vereine da sind, und diese nicht mindestens eine Schekelzahleranzahl von 5000 haben, hat diese Gruppe nicht den nothwendigen Charakter einer Federation. Warum den nothwendigen? Weil wir die Geschäfte des engeren A.-C. nicht ins Grenzenlose anwachsen lassen können. Existiert aber bereits eine solche Vereinsgruppe, dann ergibt sich aus ihrer Existenz ihre Berechtigung, ihr Anspruch, mit dem grossen A.-C. zu verkehren.

Was wird dann geschehen? Sie wird sich mit den russischen Mitgliedern des grossen A.-C. in Verbindung setzen. Sie bekommt nun vom engeren A.-C. irgend eine Mittheilung. Eine solche Mittheilung hat es bisher nur der einzigen Federation gemacht, fortan wird es sie nicht nur der bisherigen, sondern auch der neuen Federation machen, resp. von dieser neuen Federation Anträge und Mittheilungen an das Wiener engere A.-C. leiten. Das ist der Gegenstand, um den es sich handelt.

Dabei ist vollkommen gewahrt, dass sich neue Vereine bilden. Nehmen wir z. B. an, es existiert in Russland eine Kategorie von Zionisten, denen die Federation, die jetzt existiert, in der Culturfrage oder in irgend einer anderen Frage nicht vollkommen zu Gesichte steht. Es liegt im Principe unserer Be-

wegung, dass wir gar niemand zurückstossen, weil wir alle umfassen, und vielleicht werden diejenigen, die sich der bisherigen Configuration aus diesen Gründen nicht anschliessen wollten, unter sich sein und eine Federation bilden wollen. Diese Federation, welche aus Juden und Zionisten besteht, hat das zweifellose Recht, sich ebenfalls zu organisieren, und dafür muss der Raum geschaffen werden. Was wir vorschlagen, ist jene Garantie, die nothwendig ist, damit nicht die Bewegung durch irgendwelche äusserliche oder persönliche Rücksichten irgendwie gehemmt werde.

Herr Herbst aus Bulgarien hat an mich die Frage gestellt, wie es z. B. in einem Lande ist, wo keine 50 Vereine und keine 5000 Schekelzahler sind, ob da keine Federation ist. Darum enthält ja dieser Paragraph das Wort: „Neue“. Die neue Federation muss so beschaffen sein. Eine alte Federation oder ein Landescomité braucht die Voraussetzungen nicht zu erfüllen. Diese existieren einfach, die stehen im Connex.

Um aber Muthwillen und Vereinsstreitigkeiten auszuschliessen, wollen wir diese Voraussetzungen für Neubildungen haben. (Beifall.)

Del. *Dr. Bodenheimer*: Der Organisationsausschuss hatte Ihnen gestern einen anderen Antrag unterbreitet, der gefallen und ersetzt ist durch den Antrag Herzl. Ich wäre durchaus damit einverstanden, dass der Antrag in der Form, wie er heute gestellt wird, wieder aufgenommen werde; aber ich glaube, dieser Antrag bedarf dann einer kleinen Einschränkung, und ich stelle deshalb den Zusatzantrag:

„Innerhalb eines örtlich begrenzten Bezirkes kann sich nur eine Federation bilden, welche durch ein A.-C.-Mitglied mit dem engeren A.-C. in Verbindung tritt.“

Durch diesen Antrag soll Folgendes verhütet werden: Es ist auf Grund dieses Antrages nicht ausgeschlossen, dass sich innerhalb einer Stadt, innerhalb eines bestimmten Bezirkes zwei Organisationen bilden mit einem ganz verschiedenen Programm, mit ganz verschiedenen Anschauungen. Sagen wir einmal, in einer Stadt bildet sich eine Partei rother Zionisten und eine Partei schwarzer Zionisten, welche sich nicht vertragen können. (Heiterkeit.) Wir wollen, dass alle Richtungen innerhalb der Judenheit im Zionismus eine Einigkeit finden. Das einzige Mittel dazu ist, dass wir eine einheitliche Organisation schaffen. Wenn ein anderes Princip durchgehen würde, wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass eines schönen Tages an einem und demselben Tage zwei Zionistencongresse mit verschiedenen Programmen tagen würden. Dem muss ein Riegel vorgeschoben werden. Hier gilt der Grundsatz: Principiis obsta! Ich möchte dringend bitten, diesen Zusatzantrag anzunehmen, damit wir erzwingen können, dass die Zionisten aller Länder in ihren Organisationen sich vertragen.

*Dr. Herzl*: Der Sinn meines Antrages ist, dass wir nichts erzwingen wollen.

Del. *Uriassohn*: Wir wissen sehr gut, das A.-C. könnte viel mehr leisten, als es geleistet hat. Die Ursache war, dass es mit solchen Rayons sich beschäftigte, die es nicht umfassen konnte. Es gibt Städte, welche 1000 Schekel hätten geben sollen, aber viel weniger gegeben haben. Wir haben eine Stadt



Wilna, welche 20.000 Schekel geben sollte, aber nur einige Tausend gegeben hat. Die Stadt Wodna hat bis heute 900 Schekel geliefert. Jetzt haben wir die Möglichkeit, besondere Comités zu gründen, welche mit dem A.-C. in engerer Verbindung stehen, und es ist zu hoffen, dass Städte, welche bisher 800 Schekel gegeben haben, künftighin im ersten Jahre 3000, im folgenden Jahre 5000 Schekel geben werden u. s. w.

Ich beantrage, den Paragraphen en bloc anzunehmen.

Del. *Horowich*: In Amerika gibt es 3 Federationen, von denen keine 5000 Mitglieder hat.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: In Amerika wird man sich dem neuen Organisationsstatut zu fügen haben. Wenn es angenommen ist, ist das Organisationsstatut für uns alle bindend.

*Dr. Herzl*: Diese Frage, die auch in Rumänien aufgeworfen worden ist, muss gelöst werden aus dem Begriffe, den wir jetzt schaffen. Diejenige Federation, die zuerst da war, hat das Recht der alten Federation, die späteren müssen als neu angesehen werden; sie werden nicht aus der zionistischen Bewegung ausgeschlossen, aber sie müssen die Voraussetzungen nachweisen, welche für eine neue Federation nothwendig sind.

Del. *Mandelbaum*: Gefährte Versammlung! Ich bin schon gestern gegen diesen Artikel aufgetreten und trete heute nochmals mit aller Entschiedenheit dafür auf, dass er gestrichen werde; denn gehen wir von dem Standpunkte aus, dass wir Disciplin und Organisation in die Reihen der Zionisten mit Strenge und Energie einführen, dann hat dieser Paragraph keinen Platz, Denn in diesem Falle lässt man alle Spaltungen zu. Gehen wir aber von dem anderen Standpunkte aus, den *Dr. Herzl* in so geistreicher Weise auseinanderzusetzen, von dem liberalsten Standpunkte, dass die Organisationen nicht als Zwangsjacke vom A.-C. aufgedrängt werden, sondern dass die Landescomités von den einzelnen Sectionen ausgehen, so muss der Freiheit freier Lauf gelassen werden. Es handelt sich nicht darum, das man dem Durstigen ein Glas Wasser reicht und ihn dann, wenn er trinken will, auf die Hand schlägt. Wie kann man sagen, dass 50 Vereine, wenn sie sich von der Organisation abbrückeln — man hat nicht gesagt, wenn sie sich neu bilden, sondern wenn sie sich abbrückeln — eine neue Organisation gründen können, wenn Länder, wie Belgien, Deutschland u. s. w. nicht zweimal 50 Vereine zählen? Es kann dies auf Russland angewendet werden, wo die Vereine wie Pilze nach dem Regen aufschossen. (Rufe: Gott sei Dank!) Da ist diese Bestimmung am Platze, aber nicht in kleinen Ländern, wie das von mir vertretene Rumänien, wo im ganzen 50—60 Vereine existieren. Es könnte sich ereignen, dass eine Gruppe von einem Fünftel sich abbrückelt; das wäre schon im Verhältnis zur Zahl aller Vereine eine respectable Ziffer. Ich schliesse meine Ausführungen mit dem Antrage, dass schon ein Fünftel der Gesamtzahl der Vereine einer Landsmannschaft, wenn sie sich abtrennen, eine separate Gruppe bilden könne.

Del. *Trietsch*: Ich möchte einen Vermittlungsantrag stellen, welcher präziser lautet:

„Die Gruppe, die sich selbständig organisieren will, muss einer von folgenden zwei Anforderungen entsprechen:

1. Sie muss mindestens ein Fünftel der Schekelzahler des Landes, welche aber nicht weniger als 1000 betragen dürfen, betragen.

2. Unabhängig von der Fünftel-Bestimmung kann sich jede Gruppe von 5000 als Federation constituieren, wo sich dies als nöthig herausgestellt hat.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Es liegt noch ein dritter Zusatzantrag vor von *Dr. Moscovitz*, welcher beantragt, die Anzahl der Vereine, die sich als besondere Federation constituieren können, auf 25 zu reducirieren.

*Del. Dr. Schaffer*: Ich glaubte eigentlich, nach den Ausführungen des Herrn *Dr. Herzl*, dem der Zionismus sicherlich warm am Herzen liegt und der reich an Erfahrung ist, auf das Wort verzichten zu können. Da kam aber Herr *Dr. Bodenheimer* mit einem Zusatzantrag, dessen Sinn dahingeht, dass er den Paragraphen umstürzt. Er will die Beschränkung hervorrufen, dass in einer Stadt nicht zwei Centralen existieren dürfen. Ich habe Ihnen gestern bereits die Verhältnisse der grossen Stadt New-York geschildert und gezeigt, dass es gerade in jener Stadt, wo die grösste Zahl unserer Glaubensgenossen wohnt, wünschenswert wäre, dass zwei, drei, meinethwegen vier Centralen entstehen, damit sie sich immer mehr und mehr entfalten und immer mehr und mehr Schekelzahler an sich ziehen. Sie müssen einer jungen Pflanze Raum geben, wenn Sie wünschen, dass sie sich entfalte. Wenn wir die Einzelnen hemmen, indem wir von ihnen verlangen, dass sie unbedingt zu einer Federation gehören, so stören wir nur die Bewegung und hindern ihr Wachsthum. Haben Sie keine Angst, dass mit der Zeit vielleicht zwei Congressse entstehen, wie da gedroht wurde; lassen Sie den Einzelnen die Freiheit, damit sie sich entschliessen, welche Federation sie wollen, und wenn sie genügend Vereine haben, auch neue Centralen bilden. Dringend empfehlen würde ich den neu eingebrachten Antrag, statt 50 die Zahl von 25 Vereinen zu setzen. Eine Vereinigung von 25 Vereinen mit 2500 Schekelzahlern soll schon berechtigt sein, eine Centrale zu bilden, denn sie zeigt, dass sie lebensfähig ist und sich weiter entfalten kann. Warum sollen wir den anderen die Hände binden? Geben wir ihnen volle Freiheit, dann wird der Zionismus gedeihen und wir werden leichter und schneller ans Ziel gelangen.

Vice-Präsident *Dr. Nordau*: Ich werde jetzt den mir geäusserten Wünschen gemäss und weil uns dieser Saal nicht mehr zur Verfügung steht, eine Pause eintreten lassen.

Die nächste Sitzung findet im grossen Saale statt.

(Unterbrechung der Sitzung um 6 Uhr abends.)

## 29. December 1901.

### 7. (Abend-)Sitzung.

#### Beginn der Sitzung: 8 Uhr.

Präs. *Dr. Herzl*: Ich ertheile Herrn *Lilien* das Wort zur Begründung seines Geschäftsordnungs-Antrages.

*Del. Lilien*: Meine Herren! Ich habe einen Antrag eingebracht, die Wahl der Commissionen und des A.-C. auf morgen abends zu ver-

schieben, und zwar nach Erledigung aller schon eingebrachten Anträge. Die Herren haben früher mit grosser Mehrheit zugestimmt, dass morgen eine Sitzung stattfindet. Der Grund war, glaube ich, der, dass die Herren eingesehen haben, dass die schon eingebrachten Anträge, die seitens der Commissionen vorliegen, erledigt werden müssen. Der Vorsitzende hat für den Antrag Stellung genommen, wofür ich ihm zu Dank verpflichtet bin. Ich hoffe daher, dass das, was ich sagen werde, nicht so aufgefasst wird, als ob es Misstrauen involvieren würde.

Meine Ansicht geht dahin, dass ein wichtiger Punkt der Tagesordnung morgen abends nach Erledigung aller Anträge vorgenommen werde, aus dem Grunde, damit wir die Garantie haben, dass über die Anträge in einer Vollsitzung abgestimmt werde. Ich möchte bemerken, dass morgen eine Sitzung der Colonialbank stattfinden wird, und wenn die Herren meinem Vorschlage zustimmen, wird der Vorsitzende der Bank morgen ein gutes Mittel haben, uns zur Erledigung der Bankangelegenheit zu drängen. Er wird einfach sagen, wir haben heute noch eine Sitzung, wir müssen heute die Bank erledigen. Morgen wird er sagen können, wir haben noch eine Congress-Sitzung, es muss die Generalversammlung erledigt werden.

Durch meinen Antrag muss mindestens eine Abstimmung über die Anträge stattfinden, sonst droht die Gefahr, dass die morgige Sitzung viel zu spät stattfindet und vielleicht nur eine decorative Sitzung, ein Feuerwerk sein wird.

Mein Antrag geht also dahin, die Wahl der Commissionen und des A.-C. morgen, und zwar nach Erledigung aller schon eingebrachten Anträge vorzunehmen; ich meine jene Anträge, über die die Commissionen schon berathen haben. Anträge, die jetzt eingebracht werden, kommen nicht in Betracht.

Präsident *Dr. Herzl*: Heute stehen nicht die Wahlen auf der Tagesordnung. Wenn jetzt dieser Antrag angenommen wird, bindet sich der Congress eventuell auf unbestimmte Zeit. Ich glaube aber nicht, dass dies dem Zwecke der Verhandlung entspricht. Wir werden uns bemühen, alle Anträge zu erledigen, und jeder kann dazu beitragen, wenn er keine überflüssigen Zwischenfälle zur Geschäftsordnung hervorruft. Es kann Ihnen genügen, dass wir heute in die Wahlen nicht eintreten.

Del. *Lilien*: Damit bin ich vollständig zufrieden.

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Lilien hat auch schon früher die Beschwerde vorgebracht, dass über eingebrachte Anträge nicht entsprechend abgestimmt werde.

Nun zeige ich Ihnen an, dass ein Antrag angemeldet ist, dessen Begründung wir aufmerksam anhören wollen, umso aufmerksamer, als derjenige, der ihn stellt, ein Mann ist, der unserer Tribüne gewiss zur höchsten Ehre gereicht: Es ist dies Israel Zangwill. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Er ist kein solcher Neuling in unserer Bewegung, wie manche gegnerische Blätter behaupten. Ich kann Ihnen sagen, dass unser Freund, der jetzige De-

legierte Zangwill, schon lange vorher an der zionistischen Bewegung eifrig und thätig theilgenommen hat. (Lebhafter Beifall.)

Den Antrag, den er einbringen will, und dessen Begründung wird Ihnen, nachdem er ihn vorgebracht hat, von Dr. Nordau verdeutscht werden.

Das Wort hat der Delegierte Zangwill.

Del. Zangwill (spricht englisch). (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Dr. Nordau (übersetzt):

Zu Ihrem grossen Congress, der jetzt in seinen fünften Sommer tritt — denn selbst, wenn Sie im Winter zusammenkommen, beschert Ihnen der Himmel einen Sommer — habe ich die Ehre, als Delegierter aus dem grossen Lande zu kommen. Das Sie zum Sitze der Jüdischen Colonialbank gewählt haben. Trotzdem rufen die Juden jenes Landes immer noch nach positiven Dingen. Wir Engländer sind praktisch, sagen sie. Sie vergessen vielleicht, dass für die Welt England nicht bloss Handel, sondern auch Shakespeare bedeutet, und dass es eine Engländerin (George Elliot) war, die zuerst in jenem Lande den Zionismus gepredigt hat. Innerhin, ich will einmal englisch im niedrigen Sinne des Wortes sein, ich will so praktisch sein, wie es sich für einen richtigen, eingeborenen Briten geziemt; denn anders als so viele englische Juden, bin ich ein richtiger eingeborener Engländer. Ich will von den „Luftmenschen“ absehen, ich will einen Antrag stellen, und dieser Antrag wird sich auf Geld beziehen. Wie Sie wissen, hat auch Herr Dr. Herzl von Geld gesprochen, so sehr, dass man ihn einen Materialisten genannt hat, aber wenn er nicht von Geld gesprochen hätte, so würde man ihn sicherlich einen Idealisten genannt haben. (Heiterkeit und Beifall.)

Was in Aesops Fabel der Wolf dem Lamm sagte, ist wohl bekannt, und es ist wunderbar, wie sehr die Unterhaltung des Affen, des Esels und des Fuchses den Aeusserungen jenes Wolfes gleichen.

Dr. Herzl sagte zu den Juden: „Gebt mir zwei Millionen, und ich will Grosses thun.“ Er bekam nicht einmal ein Viertel dieser zwei Millionen, und dann riefen alle Juden, die ihr Geld in ihren Taschen behalten hatten: Träumer, wo ist das Grosse? (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Das erinnert mich an eine Geschichte, die in einem Dorfe, ich weiss nicht wo, sich zugetragen hat. Die Vorsteher der jüdischen Gemeinde beschlossen, dem Rabbiner ein Fass Wein zu stiften. Jeder Familienvater hatte einen Liter beizusteuern. Das Fass wurde von Haus zu Haus gerollt; einige wenige gewissenhafte Leute gossen guten Wein hinein, aber die Mehrheit schüttete Wasser zu; denn jeder dachte, was kann das machen, ein Liter Wasser in so viel Wein? (Heiterkeit und Beifall.) Kurz darauf feierte man das Bar-Mizwah-Fest des Sohnes des Rabbiners, und der Rabbi lud die Gemeindevorsteher zu sich. Der Wein war für diese Gelegenheit aufgespart worden und wurde ihnen vorgesetzt. Nun denken Sie sich den Abscheu

und die Empörung dieser Leute: „Wie untersteht der Rabbiner sich, uns solches Zeug vorzusetzen!“ (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.)

Nun, obwohl Dr. Herzls Fass nicht ganz so gross ist, rissen doch viele Mund und Augen auf, als wäre es das grosse Heidelberger Fass. Zwei Millionen! Die Leute hoben ihre Arme gen Himmel vor Entsetzen, und doch werden jede Woche Actiengesellschaften mit viel grösserem Capital gegründet, nicht zum Zwecke der Befreiung eines Volkes, auch nicht zum allgemeinen Besten, sondern zum Zwecke von Privatgewinn. Erst neulich, vor wenigen Tagen, wurde in London eine Weihnachtskarten-Actiengesellschaft gegründet, und das Capital strömte zu und erreichte bald ungefähr jene zwei Millionen, die gefordert wurden. Wie unsere Bank, wurde auch diese Weihnachtskarten-Actiengesellschaft von Juden gegründet. Sie hat sogar dieselbe Soiliitors-Firma. Aber glücklicher als unsere Bankräume in Wallbrook, stehen die Geschäftsräume dieser Actiengesellschaft unter dem persönlichen Segen des Oberrabbiners von England. (Heiterkeit und Beifall.) Und doch, glauben Sie mir, unsere Bankactien sind mindestens ebenso künstlerisch ausgestattet, wie irgendwelche Weihnachtskarten. Doch, wie mein Landsmann Shakespeare sagt: „Es ist eine Seele von Güte auch in den üblen Dingen“, und es ist nicht vollständig ein Missgeschick, dass unsere zwei Millionen nur ganz allmählich zusammensickern; denn zwei alte Sagen über die Juden werden durch diese Thatsache zerstört, erstens, dass alle Juden Millionäre sind, und zweitens, dass alle Juden in enger Gemeinschaft gegen die ganze übrige Welt geeint sind. Man würde der Wahrheit näher kommen, wenn auch noch nicht die ganze Wahrheit sagen, wenn man die Thatsache so hinstellen würde: Einige Juden sind Millionäre, und sie sind miteinander gegen die übrigen Juden geeint. (Beifall.) Aber wir geben auch noch nicht einmal diese Millionäre auf; denn ich stimme mit meinem verehrten Freunde Dr. Nordau darin nicht überein, dass jeder Millionär ein dem Judenthum verlorener Jude ist. Man gebe keinen Millionär verloren, ehe er todt ist. Wer würde sich vorgestellt haben, dass der Jude in dem Mitglied des Jockey-Clubs, in Baron Hirsch, erwachen würde, einem Manne, den man nicht ohne Verehrung nennen darf. Er war ein nach heroischen Plänen gebauter Mann. Spät im Leben erwuchs in seiner Seele der Gedanke der Befreiung seines Volkes. Ich erinnere mich noch, wie voll die christliche Presse von diesem neuen Moses war. Es war eine Angelegenheit, die die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog. Aber kennt denn die Welt die Fortsetzung, wie sie ein Recht hat, sie zu kennen? Wie konnte es zugelassen werden, dass eine Angelegenheit von weltweiter Bedeutung in eine Winkel- und Kellerangelegenheit zusammenschwand?

Ich will das Meinige dazu thun, um diese Angelegenheit aus dem Dunkel hervorzuziehen, und deshalb werde ich heute meinen Antrag stellen. Der neue Moses wendete sich nach seinem Volke um, sah es in seiner Knechtschaft und erblickte keine Rettung, ausser in einem neuen Auszug. Wohin? Nach einer neuen Welt, dachte er, und so leitete er

die Auswanderung hauptsächlich nach Argentinien. Mit welchem Erfolg? Es ist gesagt worden, dass die wichtigste Wohlthätigkeit darin bestehe, zwei Grashalme dort wachsen zu machen, wo bis dahin ein Grashalm wuchs. Von Baron Hirschs Wohlthätigkeit kann man sagen, dass er dort zwei Schnorrer wachsen machte, wo bis dahin bloss ein Schnorrer wuchs. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.) Der Director Oberst Goldsmith, sagte uns wie die Leute aussahen, die ihm als Colonisten geschickt wurden: kinderlose Greise, Siechlinge, der Kehrriech der Armen-Viertel der Weltstädte. Was beweist dieser Misserfolg? Bloss, dass der Gedanke schlecht war und die Ausführung noch schlechter. Alle Bahnbrecher müssen im Dunkeln tappen, aber Baron Hirsch war ein grosser Mann und grosse Männer lernen von ihren eigenen Irrthümern. Nur kleine Männer, kleine Geschöpfe, die tief auf der Stufenleiter der Lebewesen stehen, ändern sich niemals. Hätte Baron Hirsch lange genug gelebt, um die moderne zionistische Bewegung zu sehen, hätte er eine feurige, junge Generation gesehen, die nichts sehnlicher wünscht, als ihre Geschicke selbst zu schmieden, mit den eigenen Muskeln, auf dem eigenen Boden, dann würde er sich gefreut haben, eine so schöne Gelegenheit zu finden, sein Geld fruchtbar und nicht nutzlos auszugeben. (Beifall.) Aber der grosse Mann ist gestorben, und die Testamentsvollstrecker regieren an seiner statt. Ueber zweihundert Millionen, zu denen später ungefähr andere hundert Millionen für die Rothschild'schen Colonien kamen, giengen in die Hände einer gemischten Gesellschaft von Parisern und Londonern über, ohne Plan, ohne Einheit, ohne bestimmtes Ziel. Einige von diesen Herren wünschen das Verschwinden der Juden, andere bloss das Verschwinden des Judenthums, alle sind aber darin einig, den Gedanken jeder jüdischen Sammlung und Zusammenfassung zu hassen. (Lebhafter Beifall.)

Kleinen Juden könnte man sie nennen, obwohl Sie ganz sicher sein können, dass die englischen Mitglieder nichts weniger als Kleinengländer und dass die Pariser glühende Chauvinisten sind. Unserer Bewegung wird vorgeworfen, dass sie nicht von Männern geführt ist, die berühmte Geschäftsleute sind. Wenn berühmte Geschäftsleute diejenigen sind, die hauptsächlich zu dem Zwecke Geschäftsleute sind, um ihr eigenes Vermögen aufzubauen, dann haben sie keine Zeit, um das Vermögen ihres Volkes zu errichten. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen nehmen, was wir bekommen können, wir sind aber ziemlich befriedigt. (Lebhafter Beifall.) Die besten Geschäftsleute sind nicht diejenigen, die selbst Vermögen erworben haben, und der Finanzminister ist gewöhnlich nicht der reichste Mann im Königreiche. (Heiterkeit und Beifall.) Immerhin, nehmen wir an, dass wir schlechte Geschäftsleute haben und dass unsere paar Millionen Francs in Gefahr sind, was wird man aber von den Directoren dieser 300 Millionen sagen? Wie kommt es, dass niemand in Todesangst um diese Männer und diese Millionen ist? Wer

sind diese Leute? Da ist ein berühmter Finanzmann. Woher soll er aber die Zeit nehmen? Ich vermute, dass er bloss das goldene Schiffs-  
haupt der Gesellschaft ist. Dann ist einer, den ich besonders gut kenne;  
er ist ein vermögender Mann, ein edler Charakter und ein Gelehrter,  
der nie in seinem Leben einen Pfennig verdient hat, der aber  
vornehm sehr viele Pfennige an der Herausgabe einer Monatsschrift  
verloren hat, dieser Oxforder Träumer. (Heiterkeit.) Was thut dieser  
Gelehrte in der Millionen-Verwaltung? — Dann ist da ein Franzose,  
gleichfalls ein Gelehrter, der an einem Museum angestellt ist,  
und von dem man schwerlich erwarten kann, dass er mit  
lebenden Individuen umzugehen weiss. (Schallende Heiter-  
keit.) Dann ein anderer, von dem ich weiss, dass er einer  
der Präsidenten der Alliance israélite ist. Ich würde mir erlauben,  
ihm höflichst den Vorschlag zu machen, er wolle doch die jüdischen  
Zeitungen von vor 40 Jahren lesen. Da wird er einen entsetzlichen  
Angstschrei wegen eines neuen unheilvollen Unternehmens finden, wel-  
ches die von den Juden in Europa erworbene Stellung schwer bedroht  
und die Saat einer Judenhetze aussät. Er wird entsetzte Correspon-  
denten und ängstliche Familienväter hören, die die neue Organisation be-  
schuldigen, sie sei politischen Charakters, sie sei gefährlich und un-  
jüdisch. Und diese so gefährliche, so unjüdische neue Organisation  
war — die Alliance israélite, die gegenwärtig als einer  
der jüdischen Pfeiler anerkannt ist. Ich bitte den Präsidenten  
der Alliance israélite, mit den Testamentsvollstreckern einmal  
auch in unserem Falle um 40 Jahre vor auszueilen, von den Lectionen der  
Geschichte zu lernen und sofort dazu zu gelangen, den Zionismus  
zu verstehen, unsere Bewegung zu würdigen. Wir bitten den einen, auf  
den ich anspielte, mit uns zu sein, ehe er ein hundertjähriger Jubel-  
greis wird — und ich hoffe, dass sowohl er wie auch Sir Francis Monte-  
fiore miteinander und mit ihrem berühmten Verwandten Sir Moses,  
wetteifern werden, dass sie hundertjährige zionistische Jubelgreise  
werden. (Heiterkeit und Beifall.) Wenn aber die Testamentsvoll-  
strecker nicht zu uns kommen, sehe ich keinen Zweck, dem ihre Millio-  
nen dienen sollen, nichts als eine Reihe schwacher Versuche. Baron  
Hirsch war kein verlorener Jude, aber ich fürchte sehr, seine  
Millionen werden verloren sein. (Heiterkeit.) Sie wissen, wie schön  
man schon begonnen hat. Aus Mangel an Vorsicht mussten ungefähr  
25 Millionen Francs der englischen Regierung als Erbsteuer bezahlt  
werden. Legen Sie dazu die Millionen, die den Rechtsanwälden für  
das Durchführen dieses Rechtshandels bezahlt wurden, und Sie haben  
gerade Geld genug, um dem Zionismus als erster Fonds zu dienen.  
Es ist möglich, dass wir schlechte Geschäftsleute sind. Aber wir  
können wenigstens sagen, dass trotz aller unserer Auslagen in diesem  
Augenblicke in der Bank für jedes Pfund, das unsere Actionäre ein-  
gezahlt haben, volle 20 Shilling liegen. (Lebhafter Beifall.) Es  
ist noch etwas, was wir sagen können: Wir werden niemals  
eine Erbsteuer zu bezahlen haben, denn unser Geld gehört keinem

Menschen, sondern dem Zionismus, und der Zionismus kann niemals sterben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Man sagt uns: Der Zionismus ist ein Traum. Wie sollte das anders sein, da ja die Juden schlafen. (Lebhafte Heiterkeit.) Mögen die Juden erwachen, dann wird er nicht länger ein Traum sein. Der Zionismus hat ein klares Ziel, die Hirsch'schen Millionen haben keines. Wie ich von Palästina gesagt habe: Geben Sie das Land ohne Volk dem Volk ohne Land, so sage ich vom Baron Hirsch'schen Vermächtnis: Geben Sie die Millionen ohne Zweck dem Zweck ohne Millionen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Millionen wurden zur Rettung des jüdischen Volkes hinterlassen, und die Directoren können nicht hochmüthig neben ihrem Schatze stehen und Israel leiden und dem Todeskampfe ausgesetzt sein lassen.

Wir hören von allen Seiten: Mitleid für die armen Blinden, Gefoppten aus Russland und Rumänien, die in ihrer bitteren Armut sich zu Vereinen zusammenthun, Familie mit Familie, Woche für Woche Kleinigkeiten ersparen, um eine Pfund-Actie unserer Bank zu kaufen! Das ist nicht erbärmlich, das ist erhaben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Blindheit der Hirsch'schen Testamentsvollstrecker ist erbärmlich! Aber, werden Sie sagen, sie können nicht die letztwillige Bestimmung einfach beiseite setzen. In England, in meinem praktischen Vaterlande, werden wohlthätige Vermächtnisse sehr oft umgestaltet und zu verständigeren Zwecken verwendet, wenn ihre ursprünglichen veralten. Die zionistische Idee hat sich so rasch vorwärts bewegt, dass schon jetzt die Hirsch'sche Politik veraltet ist. Sie passt nur noch für das gewisse Museum des gewissen Gelehrten. (Heiterkeit und Beifall.) Baron Hirsch dachte, dass in Argentinien die Juden eine feste und dauernde Heimstätte finden können. Wie sind aber die Thatsachen? In Argentinien bestehen zionistische Gesellschaften und in Argentinien gibt es eine „Liga Dr. Herzl“. (Lebh. Beifall.)

Aber war denn Baron Hirsch gegen Palästina? Würde er den Zionismus aus seinem Wohlthätigkeitsvermächtnisse ausgestossen haben? Dieser grosse Mann war für alle Möglichkeiten vorbereitet. Ich habe die Satzungen der Ica bekommen; ich will die wesentlichsten Bestimmungen daraus vorlesen: „Die Zwecke, zu denen die Gesellschaft errichtet ist, sind folgende: Die Auswanderung der Juden aus irgend einem Theile Europas und Asiens, hauptsächlich aus den Ländern, in denen sie zur Zeit besonderen Kopf- und anderen Steuern, politischen und anderen Entrechtungen unterworfen sind, zu unterstützen und zu fördern, damit sie nach irgend einem andern Theile der Welt geleitet werden; Colonien in verschiedenen Theilen Nord- und Südamerikas und anderer Länder für Agricultur, Handel und andere Zwecke zu gründen und zu unterhalten; von Regierungen, Staaten u. s. w. Gebiete, Länder und anderes Eigenthum in irgend einem Theile der Welt zu kaufen oder durch Schenkung oder auf andere Weise zu erwerben, Capitalien, Vollmachten, Privilegien hierzu zu erlangen, die



nöthig oder nützlich sein mögen, um die Hilfsquellen des so erworbenen Landes zu entwickeln und es zu Zwecken der Colonisation geeignet zu machen. Drittens: Zuwendungen, Schenkungen u. s. w. anzunehmen. Viertens: Handels-, Agricultur- und andere Niederlassungen in irgend einem Lande, das irgendwo, ausgenommen in Europa, erworben ist, herzustellen und zu entwickeln; Quais, Strassen, Eisenbahnen, Brücken, Häfen, Reservoirs, Werften, Befestigungen, Telegraphen, Fernsprechlinien, Fabriken, Mühlen, Synagogen u. s. w. zu errichten, Parlamentsacte, Verordnungen, Charters zu erlangen.“ (Lebhafter Beifall.) Ich sage: Da dies die Bestimmungen der Ica sind, so war es die Pflicht der Directoren, als sie den Eindruck beobachteten, den Herzls Unternehmen auf Herrscher und Regierungen machte, Herrn Dr. Herzl zu einer gemeinsamen Besprechung einzuladen. Ich sage nicht, dass sie nothwendigerweise ihr Geld dem Zionismus hätten zuwenden müssen; aber dass sie vom Zionismus nicht einmal etwas hören wollten, das ist ein offenes Aergernis.

[Dieser Ausdruck wird vom Vorsitzenden gerügt und vom Sprecher zurückgenommen. (Lebhaftes Heiterkeit.)]

Ein Schandfleck auf ihrem Namen wird es sein, wenn die Rolle, wenn die Megilla unserer Geschichte einst geschrieben wird. (Beifall.) Sie waren nicht nur schlechte Geschäftsleute, sondern als Verwalter unter aller Kritik. Hätte Baron Hirsch gelebt, er hätte Schritte gethan, um Dr. Herzl zu sprechen, und wenn diese zwei grossen Männer zusammengekommen wären, so hätte man wegen des Ergebnisses ohne Sorge sein dürfen.

Wissen Sie, was die Directoren der Ica den Juden antworteten, die, als sie in Palästina durch die plötzliche Uebertragung der Rothschild'schen Colonien brotlos wurden, ihnen sagten: Geben Sie uns 400 Frcs. pro Kopf, dann wollen wir unser Leben auf diesem Boden fristen? Sie antworteten: Nein! 400 Frcs. könnt Ihr nicht haben, aber hier habt Ihr tausend Frcs, wenn Ihr nach Argentinien geht! (Entrüstung.) Können wir uns da wundern, dass ihre Bilanz nie veröffentlicht wird? Wir aber, deren Bilanz jedermann einsehen kann, wir sind die zweifelhaften Geschäftsleute. (Sehr gut.) Wir sind die Verachteten, sie sind von Weihrauchwolken umqualmt. Aber wie sagt doch der Psalmist von den Götzen? Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, Füsse und gehen nicht! Aber selbst die Hirsch'schen Testamentsvollstrecker sind noch nicht verloren; ihre Augen werden sich vielleicht noch öffnen; sie müssen sehen, dass ein Stein nie bergauf rollen wird. Wie viel leichter ist es doch, Kinder zu unterrichten, die lernen wollen, als solche, die man erst mit Zucker anlocken muss. Wie viel leichter ist es, die Wollenden, die Willigen in Palästina anzusiedeln, als die Nichtwollenden nach Argentinien mit Geld zu locken. Deshalb sage ich den Testamentsvollstreckern: Wenn Ihr praktische Geschäftsleute seid, so gebt dem Zionismus Mittel. Ich erinnere aber auch daran: bis dat qui cito dat. Wenn ihr nicht rasch gebt, so kommt vielleicht der Tag, wo Ihr, die Nutzlosigkeit Eurer Anstren-

gungen einsehend, uns Eure Millionen anbietet und wir sie ablehnen werden. (Lebhafter Beifall.)

Es gibt auch noch ein anderes, grosses Capital zum Nutzen der Juden, gleichfalls viele Millionen betragend, das Capital der Gesellschaft für Judenbekehrung (Heiterkeit). Diese Millionen, die man den Juden anbietet, wollen sie nicht anrühren. Diese beiden grossen Capitalien haben noch eine andere Aehnlichkeit: die Kosten eines Getauften und die Kosten eines Colonisten sind ungefähr dieselben. (Heiterkeit und Beifall.)

Zwischen diesen beiden zum Hohne aufgehäuften Capitalien leiden und sterben die Juden von Russland und Rumänien. Die Missionäre sagen: Tauft Euch! Die Hirsch'schen Testamentsvollstrecker sagen: Bettelt! Der Zionismus sagt: Arbeitet! (Stürmischer Beifall.) Denn der Zionismus bezweckt nicht, das Volk Israels in Bettler zu verwandeln, sondern das Land Israels zu erlösen, und darum bitte ich Sie, Ihr Geld nicht zu zerbröckeln, indem Sie hie und da kleine Geschäftchen einleiten, wenn sie auch noch so viel Nutzen abwerfen; denn dann wäre Ihr Capital festgelegt und nicht zur Verfügung, wenn einmal eine grosse Summe nöthig wird. Benützen Sie Ihr Geld bloss dazu, für unser wanderndes Volk eine Heimstätte zu bereiten. Unsere letzte Heimat ist, ach, in Ruinen und Trümmern, und doch, wenn sie nicht in Trümmern läge, wäre sie nicht menschenleer und würde nicht auf uns warten. Kein Almosen den Juden, sondern bloss ihren Antheil an der agriculturrellen und industriellen Entwicklung Palästinas! Nicht ungeduldig werden, nicht auf die hören, die fragen, was ist Neues in diesen Congressen beschlossen worden? Neues? Glauben Sie vielleicht, dass wir Wunder thun können, dass wir Wasser in Wein verwandeln können? (Lebhafter Beifall!)

Im Jahre 68, als Titus um Jerusalem schlich, da entwichte der Vater des Anti-Zionismus, Jochanan ben Sakkai, aus der heiligen Stadt in einem Sarg und floh ins römische Lager. Er war überzeugt, dass die Juden ohne Land leben können, bloss von ihrer Thora. Heute, 1833 Jahre später, stehe ich hier und seine Delegierte aus allen Ländern der Diaspora, die immer noch rufen: Wenn ich dein vergässe, Jerusalem, möge meine Rechte verdorren! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das ist Wunder genug. Der Zionismus lebt und der Anti-Zionismus ist wieder einmal im Sarge. (Heiterkeit.) Was sind fünf Jahre im Leben einer Nation? Fünf Jahre, nachdem wir 1800 Jahre gewartet haben! Mag sein, dass es keinem von uns bestimmt ist, die grossen Hoffnungen sich erfüllen zu sehen, mag sein, dass Dr. Herzl, wie einst Moses, nur von ferne das verheissene Land sehen wird, aber selbst in diesem Falle sind wir zufrieden, wenn wir dazu beigetragen haben, für die Zukunft eine praktische Politik vorzubereiten. Auch dann sind wir zufrieden, wenn von uns einst geschrieben wird: Sie fanden das Chaos und die Zersetzung, und sie hinterliessen Idealismus und einen Zweck. (Lebhafter Beifall.) Aber obschon wir auch zu-

frieden wären, wenigstens Knospen zu sehen, wenn wir vorzeitig sterben müssten — werden wir doch noch viel zufriedener sein, wenn Dr. Herzl und alle, die wir hier sind, die Blüten sehen könnten. Darum fordere ich diesen grossen Congress auf, nicht auseinanderzugehen, ohne gegen die Haltung jener zu protestieren, die verhungern lassen und vernachlässigen, wo sie nähren und pflegen könnten, die kleinliche Ansichten von ihren Pflichten als Testamentsvollstrecker eines grossen Wohltäters haben, als Testamentsvollstrecker eines leidenden Volkes.

Ich beantrage, dass dieser Congress die Haltung und das Vorgehen der Hirsch'schen Testamentsvollstrecker öffentlich verurtheile. (Stürmischer, langanhaltender, wiederholt sich erneuernder Beifall und Händeklatschen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich möchte dem Congresse mittheilen, dass ich vorhabe, einen Gewaltstreich zu begehen. Sie können mich selbstverständlich an der Ausübung dieses Gewaltactes verhindern, aber mein Gefühl sagt mir, dass es für den Congress besser ist, wenn Sie das thun oder eigentlich unterlassen, was ich Ihnen vorschlage.

Während ich nämlich die Rede des Mr. Zangwill zweimal gehört habe, ist mir die Ansicht gereift, dass es bei allem Respect, den wir vor seiner Person haben, besser ist, wenn wir über den Antrag nicht abstimmen. (Bravo!) Es gibt gewisse Worte, die man sagen kann und die dann nicht verloren gehen, auch wenn nicht irgend eine Kundgebung sich daran schliesst. Aber ich glaube, dass es zu Missdeutungen führen könnte, die ich im Interesse unserer Bewegung gerne vermieden sähe. Wenn Sie mir daher keine Schwierigkeiten bereiten werden, so will ich gegen den ausdrücklichen Antrag des Herrn Zangwill diese Resolution als erledigt erklären und zur Tagesordnung übergehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Nach einer Pause:) Wenn kein Widerspruch erfolgt, nehme ich an, dass der Congress mit den von mir angedeuteten Gründen einverstanden ist. (Zustimmung.) Wir fahren nun fort in der Debatte über den Organisationsentwurf.

Der nächste, der zum Worte gemeldet ist, ist Herr Trietsch.

Del. *Trietsch*: Die Pause war so lange, dass es nothwendig ist, den Paragraphen nochmals zu verlesen.

Secretär *Reich* (liest):

„§ 25. Da sich die Landes-Organisationen aus den einzelnen Vereinen aufbauen und der Verkehr des engeren A.-C. mit der Federation (Landes-Comité) durch die Mitglieder des grossen A.-C. stattfindet, so ist der Verkehr des engeren A.-C. auch mit einer Gruppe von Vereinen ausgeschlossen, so lange diese den Federations-Charakter nicht erlangt haben. Um eine neue Federation zu bilden, ist es nothwendig, dass wenigstens 50 Vereine mit einer Gesamtzahl von mindestens 5000 Schekelzahlern sich zusammenschliessen und die Bestätigung der Statuten vom engeren A.-C. erlangen“.

Del. *Trietsch*: Meine Damen und Herren! Ich halte den vom Präsidium vorgeschlagenen Paragraphen sinngemäss für den besten. Er muss

aber ein klein wenig den Verhältnissen anderer Länder, als Russland, angepasst werden. Ich bin lange in der Oberleitung einer der beiden amerikanischen Centralen gewesen und kenne von New-York die Schwierigkeiten, die sich gerade aus dem gezwungenen Zusammengehen ergeben. Ich stimme vollkommen überein mit den Ausführungen, die Herr Dr. Schaffer aus Baltimore vorher gemacht hat. Die Lösung, die ich vorschlage, ist folgende: Die Basis, die wir geben müssen, muss, wenn sie nicht ihren Zweck verfehlen soll, auch für die Länder mit geringerer Anzahl von Schekelzahlern zugeschnitten sein, soll aber keine Möglichkeit enthalten, die zionistischen Organisationen der Hauptländer in viele Theile zu zersplittern. Den Vermittlungsweg sehe ich in folgendem Vorschlage: Die Gruppe, die sich selbständig organisieren will, muss einer von folgenden Anforderungen entsprechen. Entweder muss diese Gruppe mindestens ein Fünftel der Schekelzahler, die aber nicht weniger als 1000 ausmachen darf, betragen, oder wir können 5000 Schekelzahler unabhängig von der Fünftel-Abstimmung ermächtigen, eine eigene Federation zu bilden, wo sich dies als nöthig herausgestellt hat. Es ist nämlich unmöglich, für ein Land wie Rumänien oder Deutschland oder manche andere Länder, ein Minimum von 50 Vereinen anzunehmen, weil diese Länder so viele Vereine gar nicht haben. Ich möchte nicht lange aufhalten und beantrage daher, über diesen Ausweg sofort die Entscheidung zu treffen.

Del. *Losinski*: Ich glaube, bei der Fassung dieses Paragraphen sind Verhältnisse ins Auge gefasst worden, die nicht so wichtig sind, dass sie in das Statut hineinkommen müssten. Es sind hier Verhältnisse, die in irgend einem Lande aus zufälligen Umständen entstanden sind, und ich glaube daher, dass dieser Paragraph vor der Abstimmung in zwei Theile getrennt werden müsste. Der zweite Theil bestimmt, dass bloss 50 Vereine mit 5000 Schekelzahlern eine Federation bilden können. Dieses Verhältniss ist aber nicht immer und für alle Länder passend, und deshalb wäre der Vorschlag Trietsch geeigneter als die Fassung des Ausschusses.

Del. *Cowen*: Meine Herren! Ich spreche hier im Namen der englischen Delegierten, wenn ich sage, dass wir Engländer nur eine Federation brauchen. In Russland und Amerika, die grösser sind, ist es möglich, dass man viele Federationen braucht. Dies richtet sich nach dem Bedürfnis der verschiedenen Länder. In England sind wir alle vereinigt und brauchen nur eine Federation, und wenn mehrere wären, wäre dies unseren Zwecken nicht dienlich. Nach unseren Statuten, welche vollkommen nach den Wünschen des A.C. gestaltet sind, haben die jüdischen Vereine sich vereinigt, und wenn wir, um irgend eine Persönlichkeit hineinzubringen, die Erlaubnis geben würden, eine neue Federation zu bilden, so wäre dies nur für uns abträglich. Ich schlage daher vor, dass die Landsmannschaften in den verschiedenen Ländern nach dem Gebrauche jedes Landes constituirt sein sollen, nicht aber, dass ein allgemeines Statut gemacht werde für alle Länder; denn was für England passt, wird nicht für Russland, nicht für die Schweiz passen. (Beifall.)

Del. *Finkelstein*: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung der vorgemerkten Redner.

Del. *Feiweil*: Ich stelle den Zusatzantrag auf Wahl zweier Generalredner.

Del. *Dr. Pazmanik*: Ich spreche mich gegen diesen Vorschlag aus. Es handelt sich um einen der wesentlichsten Punkte des Organisations-Statutes, deshalb schlage ich vor, noch weiter zu debattieren; denn wenn wir hier Fehler machen, werden wir später darunter leiden.

Präsident *Dr. Herzl*: Der Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung der vorgemerkten Redner geht am weitesten. Ich bringe ihn zuerst zur Abstimmung. Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag hat nicht die erforderliche Dreiviertel-Majorität. Es kommt nun der Antrag auf Schluss der Debatte mit Generalrednern zur Abstimmung. Diejenigen, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist angenommen.

Es sind noch folgende Redner eingezeichnet: Herbst, Pazmanik, Levita, Temkin, Dr. Bruck, Dr. Schlaposchnikoff, Diesengoff, Ussischkin, de Haas, Mozkin, Finkelstein, Junowicz und Carp.

Ich ersuche diese Herren, sich auf Generalredner zu einigen, von denen einer für, einer gegen den Entwurf spricht. (Die Wahl wird angenommen.)

Ich habe inzwischen einen Antrag bekommen: „Wir ersuchen das Präsidium, die Rede des Herrn Zangwill ins Deutsche übersetzen, drucken und morgen an die einzelnen Delegierten und womöglich auch an die anderen Anwesenden vertheilen zu lassen.“ (Beifall.)

Das wird wohl nicht möglich sein; heute ist ja Sonntag, es steht uns keine Druckerei zur Verfügung, im Bureau ist dies nicht zu machen. Ich glaube aber, man kann darüber beruhigt sein, dass diese Rede vervielfältigt werden wird.

Del. *Dr. Pazmanik* (Generalredner pro): Ich habe die Ehre, die Meinung zu vertreten, dass wir im Principe die Bildung mehrerer Federationen in einem Lande zulassen sollen. Ich muss da ganz entschieden gegen die centralistische Tendenz des Herrn Dr. Bodenheimer auftreten. Wir wollen die Freiheit der zionistischen Bewegung wahren, wir sollen sie aber nicht einzwängen, wir sollen den verschiedensten Richtungen die Möglichkeit geben, sich frei zu entwickeln. Im zionistischen Programme haben wir bereits sehr viele liberale Principien, wie sie in keinem Lande bisher verwirklicht sind: Die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter bei der Abstimmung, das allgemeine Wahlrecht; nun wollen wir auch das Princip der Freiheit jeder Richtung, sich in eine besondere Organisation zu vereinigen, verwirklichen. Ich meine, dass wir dadurch dem Zionismus nicht schaden, sondern nützen werden. Es ist eine Thatsache, dass im Zionismus, obwohl alle in einem Programme vereinigt sind, trotzdem verschiedene Richtungen sich kundgeben, und damit diese Richtungen sich nicht in einer einzigen Organisation hemmen, würde es sehr nützlich sein, wenn wir jeder Richtung erlauben, sich in einer besonderen Organisation zusammenzufinden.

Unser Vorschlag geht also dahin, dass, wenn in einem Lande ein Fünftel

aller Vereine oder wenn 5000 Schekelzahler eine besondere Federation bilden wollen, ihnen dieses Recht zugestanden werden muss.

Dabei verstehen wir nicht, was das bedeuten soll: „Nach Genehmigung seitens des A.-C.“. Diese Thatsache muss dem A.-C. nur zur Kenntnissnahme, aber nicht zur Genehmigung mitgetheilt werden. Es ist einfach eine Lebensthatsache, und die muss das A.-C. hinnehmen.

Nun muss ich Sie noch darauf aufmerksam machen, dass es kleinere Länder gibt, wo die zwei Bedingungen nicht simultan erfüllt werden können, Länder, wo es überhaupt kaum 5000 Schekelzahler oder wo es viel weniger als 50 Vereine gibt. Trotzdem ist es möglich — wir hoffen allerdings, dass der Fall nicht bald eintreten wird —, dass in diesen kleineren Ländern auch zwei verschiedene Richtungen auftreten. Wir müssen daher auch diesen kleineren Ländern die Möglichkeit geben, den verschiedenen Richtungen verschiedene Organisationen zu bieten.

Del. *Temkin* (Generalredner contra) (spricht russisch).

*Dr. Tschlenow* (übersetzt): Herr Temkin meint, dass der edle Gedanke, den unser verehrter Präsident in unsere Statuten rücksichtlich verschiedener Federationen in einem Lande einführen will, doch viele Schattenseiten hat. Er sagt, dass wir aus materiellen und moralischen Gründen diesen Vorschlag ablehnen müssen, und zwar sind die Gründe folgende: Wenn wir ein Centrum haben, ist es viel leichter, alle Geld- und materiellen Verhältnisse zu verfolgen und viel leichter, Vertrauenspersonen zu gewinnen. Was die moralischen Gründe betrifft, so macht Temkin aufmerksam, dass das jüdische Volk ohnedies schon zur Individualität geneigt ist und dass wir diese Neigung nicht unterstützen dürfen. Temkin sagt, dass dies eine besondere Bedeutung für Russland hat und es von grossem Schaden für den Zionismus in Russland wäre, wenn dieser Vorschlag vom Congresse angenommen würde. Er sagt, dass wir im Laufe von fünf Jahren uns immer die grösste Mühe gegeben haben, Einigung zu schaffen und Bestrebungen zur Theilung, zur Individualität im Keime zu unterdrücken. Es ist möglich, dass, dank diesem Vorschlage, die Zahl der Vereine sich vergrössern wird, Vereine, die eine besondere Federation bilden wollen, werden kurze Zeit mit besonderem Eifer arbeiten. Er erinnert aber daran, dass dies nicht von langer Dauer sein kann und mehr Schaden als Nutzen bringen wird. Schliesslich erklärt Temkin, dass aus Russland gewöhnlich 50 Percent aller Schekeleinkünfte nach Wien geschickt werden und meint, wenn einige Federationen geschaffen werden, dieser Zustand sich zum Schaden in Russland herausstellen wird. Darum hält es Temkin für seine Pflicht, insbesondere den russischen Mitgliedern zu sagen, dass sie genau und streng alles erwägen sollen, bevor sie ihre Stimme in dieser Angelegenheit abgeben.

*Dr. Herzl*: Erlauben Sie, dass ich antworte. Wir können auf diesen Antrag nicht verzichten, wenn wir nicht die ganze Organisation aufgeben sollen. Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die Organisation zu verbessern und dies ist die einzige Form, die wir finden konnten. Ich theile nicht die Ansicht Temkins, dass dies zur Lockerung der jetzigen Verbände führen wird. Was ich Herrn Bernstein-Kohan schon einmal erklärt habe, möchte ich

hier wiederholen. Es scheint hier ein Irrthum vorzuliegen. Durch die bisherige Form, in der die Landesorganisationen zugleich Actions-Comité und Landesorganisation waren, ist dieser Irrthum erklärlich. Sie können selbstverständlich, beides sein, aber es ist nicht nothwendig und es ist sogar für das Wachsthum der Bewegung besser, wenn es nicht ist. Es wird ihnen soundsoviel Arbeit abgenommen und es bleibt der nothwendige Zusammenhang, und dabei entwickelt sich die Landesorganisation, wie sie kann und will. Das Princip muss in der ganzen Bewegung einheitlich sein, und nach den Erfahrungen dieses Jahres haben wir gefunden, dass es nur dieses Princip gibt, welches der Bewegung in allen Ländern Rechnung trägt.

Wir werden also diesen Antrag zur Abstimmung bringen, so wie er vorgelesen wurde. Das Eingehen auf die anderen Anträge setzt voraus, dass dieser Antrag abgelehnt wird.

Del. *Mozkin*: Ich bitte, den Paragraphen in zwei Theile zu theilen, erstens betreffend die Organisation, zweitens betreffend das Statut.

Del. *Losinski*: Ich bitte über die Worte „um eine neue Federation zu bilden“ separat abzustimmen, also den Paragraph in drei Theile zu theilen.

Präsident *Dr. Herzl*: Um Weiterungen zu vermeiden, will ich so vorgehen.

Del. *Reich* (liest):

„§ 25. Da sich die Landes-Organisationen aus den einzelnen Vereinen aufbauen und der Verkehr des engeren A.-C. mit der Federation (Landes-Comité) durch die Mitglieder des grossen A.-C. stattfindet, so ist der Verkehr des engeren A.-C. auch mit einer Gruppe von Vereinen ausgeschlossen, so lange diese den Federations-Charakter nicht erlangt haben.“

Del. *Temkin* gibt die russische, Del. *Baker* die englische Uebersetzung.

Präsident *Dr. Herzl*: Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

Nun kommt der zweite Theil.

Del. *Reich* (liest):

„Um eine neue Federation zu bilden, ist es nothwendig, dass mindestens 50 Vereine mit einer Gesamtzahl von mindestens 5000 Schekelzahlern sich zusammenschliessen.“

*Dr. Bernstein-Kohan* übersetzt dies ins Russische, Herr *Baker* ins Englische.

Del. *Dr. Schaffer* (zur Geschäfts-Ordnung): So viel ich weiss, ist früher ein Antrag eingebracht worden, in welchem die Zahl von 25 Vereinen festgestellt wird. Dieser Antrag wäre zuerst zur Abstimmung zu bringen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bringe zuerst den Antrag des Comité's zur Abstimmung.

Del. *Trietsch*: Trotzdem halte ich es für nothwendig, dass, bevor wir in die Abstimmung eingehen, die Anträge noch einmal verlesen werden.

Präsident *Dr. Herzl*: Es sind alle verlesen worden. Diejenigen, die für den zweiten Theil des Comité-Antrages sind, wollen die Hand erheben. (Geschlecht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Es wird mir gesagt, dass die Abstimmung zweifelhaft sei.

Del. *Trietsch*: Ich glaube, hieraus ergibt sich am besten, dass es nöthig war, nochmals die divergierenden Anträge — nicht diejenigen, die sich decken — nebeneinander zu verlesen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich glaube, viel nothwendiger ist es, die ausserhalb des Saales befindlichen Delegierten zu verständigen, dass wir jetzt über einen Hauptpunkt der Organisation abstimmen.

Del. *Dr. Bernstein* (London): Es liegt ein Missverständnis vor, und deshalb war es sehr gut, dass der Vorschlag getheilt wurde. Wir alle oder fast alle sind mit der ersten Hälfte, d. h. dass eine Federation in jedem Lande sein soll, vollkommen einverstanden. Nun kommen wir zur zweiten Hälfte des Antrages. Die russischen Herren nun, die so lange in ihrem Lande für eine Einigkeit gekämpft haben und die früher nicht einig waren, fürchten, dass durch diese neue Bestimmung ihre Einigung gebrochen werden wird, dass ihre Organisation sich dann in verschiedene Federationen theilen wird. Natürlich wollen sie das nicht haben, und dies ist gewiss auch nicht das Ziel der neuen Statuten. Wir in England dagegen wollen, dass in die neue Federation die Vereine, welche nicht in der alten waren, hineinkommen. Das, was für uns eine Cautel ist, dass unsere Organisation nicht gebrochen wird, scheint den Herren in Russland im Gegentheile eine Gefahr zu sein. Infolge dessen müssen wir diesen Theil des Vorschlages den Erfordernissen der einzelnen Länder anpassen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ueber die Möglichkeit der Bildung neuer Federationen liegt ja schon ein Beschluss vor. Darauf bezog sich der erste Theil, der angenommen wurde. Jetzt handelt es sich nur darum, festzustellen, welche Bedingungen für die Erlangung des Charakters einer neuen Federation erfüllt werden müssen. Wenn Sie diese Bedingungen von den einzelnen Ländern abhängig machen, so kommen Sie zu verschiedenen Ziffern. Das wäre jedenfalls gegen das Princip der Einheitlichkeit. Die Herren aus Russland wollen nämlich, dass, wenn überhaupt neue Federationen gebildet werden, ihnen eine viel höhere Ziffer gesetzt werde, denn bei Ihnen spielen ja 50 Vereine gar keine Rolle. Nun werden Sie aber über diese Schwierigkeit nicht hinwegkommen. Diese Federationen stehen ja aber nur mit Ihnen im Verkehre, nicht mit dem engeren Comité.

Del. *Dr. Bernstein-Kohan*: Nach diesem Paragraphen ist es nicht so!

Präsident *Dr. Herzl*: Doch! Es heisst hier: „Nur durch die Mitglieder des grossen A.-C.“

Der Antrag *Ussischkin* lautet: „Eine zweite Federation kann nur dann gegründet werden, wenn die Mitglieder des A.-C., die in diesem Lande wohnen, dafür sind.“ (Zustimmung und Widerspruch.) Was Herr *Ussischkin* proponiert, macht doch den Standpunkt deutlich. Unser Entwurf will deshalb die Entstehung von Federationen nicht von dem Belieben der A.-C.-Mitglieder in diesem Lande abhängig machen, sondern gewisse positive Bedingungen fest-



stellen. Sind diese erfüllt, so tritt eo ipso die neue Federation ins Leben. (Zustimmung und Beifall.) Damit ist aber das A.-C. des betreffenden Landes durchaus nicht übergangen. Denn durch den Entwurf, welcher die A.-C.-Organisation von der Landesorganisation trennt und zwischen beiden nur einen Verkehr herstellt, ist beiden Bedenken Rechnung getragen. Es wird also dann das A.-C., welches der Congress wählt, also in diesem Falle das russische A.-C., mit der bisherigen alten Federation verkehren, ausserdem mit der rite gebildeten neuen. Diejenigen Vereine aber, die sich bilden wollen und sagen, sie können sich nicht bilden, weil eine Anzahl von Personen es nicht zulässt, haben die Bestimmungen in der Hand, und zwar sachliche, nicht persönliche. Das ist ein Grundsatz, dem sie nur beipflichten können.

Wenn Sie nun den Grundsatz angenommen haben, so liegt es wieder im Interesse des leichten Verkehrs seitens des engeren A.-C. durch das grosse A.-C. mit den Landesorganisationen, dass Sie nicht zu viele kleine Federationen bilden. Wenn das auch richtig ist, so muss man doch die Zahl von 50 Vereinen, die nicht zu gross ist, aber doch schon eine gewisse Existenzberechtigung darstellt, auch als genügend ansehen.

Nun bemerke ich, dass wir wieder einen Unterschied in dem Statute haben zwischen der alten Federation und der neuen. Die alte hat das Recht auf Verkehr und Verbindung, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, wie gross die Zahl ihrer Mitglieder ist, während die neue eine Mindestzahl beistellen muss, natürlich auch weit mehr beistellen kann. Man hat nun hier geglaubt, dass die Zahl von 50 Vereinen und von 5000 Schekelzahlern ungefähr die richtige ist. Ich werde sämtliche Anträge, die zu diesem Paragraphen eingelangt sind, verlesen lassen. Soeben bekomme ich von einem russischen A.-C.-Mitgliede folgenden Antrag:

„Eine neue Federation kann nur entstehen, wenn 100 Vereine und mindestens 10 000 Schekelzahler bestehen.“ (Widerspruch.)

Ich habe Ihnen ja gesagt, dass die Russen viel grössere Gruppen haben wollen.

Del. *Feiwel* (liest): Antrag der englischen Delegierten: „Die englischen Delegierten beantragen, dass im Vereinigten Königreiche nur eine Federation sein soll.“

Antrag *Trietsch*: „Die Gruppe, die sich selbständig organisieren will, muss einer der folgenden Anforderungen entsprechen: Sie muss mindestens ein Fünftel der Schekelzahler des Landes, die aber nicht weniger als 1000 betragen darf, umfassen. Unabhängig von der Fünftel-Bestimmung kann sich jede Gruppe von 5000 als Federation constituieren, wo sich dies als nöthig herausgestellt hat.“

Antrag *Ussischkin, Bernstein-Kohan und Temkin*: „Eine zweite Federation kann nur dann gegründet werden, wenn die Mitglieder des A.-C., die in diesem Lande wohnen, dafür sind.“

Der Zusatzantrag *Bodenheimer*: „Innerhalb eines örtlich begrenzten Bezirkes kann sich nur eine Federation bilden, welche durch ein A.-C.-Mitglied mit dem engeren A.-C. in Verbindung tritt.“

Antrag Moser, dass 25 Vereine mit 2500 Schekelzahlern eine Federation bilden können.

Antrag Pazmanik: „Eine neue Federation kann sich bilden, sobald 5000 Schekelzahler oder ein Fünftel der im Lande wohnenden Vereine sich dafür aussprechen.“

Präsident Dr. Herzl: Nachdem wir wissen, welche Anträge vorliegen, bringe ich den Antrag der Commission des A.-C. zur Abstimmung.

Del. Reich (liest):

„Um eine neue Federation zu bilden, ist es nothwendig, dass mindestens 50 Vereine mit einer Gesamtzahl von 5000 Schekelzahlern sich zusammenschliessen.“

Präsident Dr. Herzl: Jene, die mit dieser Fassung einverstanden sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen. (Beifall und Händeklatschen.)

Wir kommen nun zum dritten Theile.

Del. Reich: Die Bestätigung der Statuten hängt nach unserem Entwurfe von dem engeren A.-C. ab.

Del. Syrkin: Da die Bestimmung, betr. die Bildung von Federationen, angenommen ist, ist es mir unklar, ob so viele Vereine nothwendig sind oder ob 5000 Schekelzahler genügen.

Präsident Dr. Herzl: Um die Sache nicht an Sprödigkeit scheitern zu lassen, haben wir die Fassung „50 Vereine mit zusammen 5000 Schekelzahlern“ gewählt, da ein Verein mehr, ein anderer weniger Schekelzahler haben kann.

Del. Syrkin: Ich möchte bloss um eine Erklärung bitten. Die Grenzen sind gesteckt; ist die Grenze 50 Vereine oder 5000 Schekelzahler?

Präsident Dr. Herzl: 50 Vereine mit zusammen 5000 Schekelzahlern.

Del. Herbst: Wenn das Land keine 5000 Schekelzahler hat, müssten diese erst 50 Vereine bilden?

Präsident Dr. Herzl: Die Frage entsteht nur dort, wo es Differenzen zwischen den Vereinsgruppen gibt. In einem Lande, wo eine Federation in der Bildung begriffen ist, hat die erste selbstverständlich den Charakter einer alten Federation, sie ist die älteste, weil sie die erste ist. Das A.-C. verkehrt mit ihr.

Del. Herbst: Wenn aber 50 Vereine nicht möglich sind?

Präsident Dr. Herzl: So können 30 Vereine eine Federation bilden, weil es die erste Federation ist.

Jetzt kommt der 3. Theil: „Die Bestätigung der Statuten hängt nach unserem Entwurfe von dem engeren A.-C. ab“, und Ussischkin und Genossen beantragen: „vom A.-C. des betreffenden Landes“.

Ich mache Ihnen einen Vermittlungsvorschlag. Wir wollen in der neuen Organisation ein Congressgericht einrichten. Ich mache den Vorschlag, dass die Bestätigung der Statuten weder vom engeren A.-C., noch vom Landescomité, sondern vom Congressgerichte abhängt.

Del. Ussischkin: Wir werden nicht nach Paris gehen.

Präsident Dr. Herzl: Sie reisen auch nicht nach Wien, sondern schicken den Entwurf ein.

Ich bringe nunmehr unseren Antrag zur Abstimmung. Wird er angenommen, entfällt alles Weitere. Wenn Sie unseren Antrag nicht annehmen, so werden wir das Congressgericht vorschlagen.

Diejenigen, die dafür sind, dass die neugebildeten Federationen die Statuten dem engeren A.-C. in Wien überreichen, wollen die Hand erheben.

Del. Temkin übersetzt dies ins Russische, Herr Baker ins Englische.

Del. Mozkin: Ich stelle den Antrag, diesen Theil von der „Bestätigung“ überhaupt zu streichen. Sollte z. B. eine Federation gegen eine andere protestieren, so können Sie die Angelegenheit auf dem Congresse oder vor dem Schiedsgerichte austragen.

Präsident Dr. Herzl: Ich habe ja erklärt, dass für den Fall, als unser Vorschlag fällt, wir das Congressgericht acceptieren werden. Wir können aber nicht, wenn wir nicht das, was wir schaffen wollen, im selben Augenblicke auflösen wollen, die Bestätigung der neuen Federationen vom Landescomité desselben Landes vornehmen lassen. Bevor ich jetzt zur Abstimmung schreite, will ich noch eine Erklärung folgender Herren vorlesen: Temkin, Dr. Bernstein-Kohan, Ussischkin, Dr. Bruck, Dr. Tschlenow, Rabinowitsch.

Die Erklärung lautet: „Bei der Möglichkeit von Errichtung neuer Federationen bei diesen Bedingungen erklären wir, dass wir unmöglich für die Fruchtbarkeit der Arbeit in Russland garantieren können und daher schwerlich das Amt der A.-C.-Mitglieder annehmen würden.“ (Hört! Hört!)

Del. Dr. Pazmanik (zur Geschäfts-Ordnung): Ich protestiere dagegen, dass bei einer Abstimmung ein solcher Hochdruck geübt wird, um die Abstimmung zu beeinflussen. Das geschieht nirgends.

Präsident Dr. Herzl: Das geschieht! Hätte ich es für ungehörig befunden, so hätte ich die Erklärung nicht vorlesen lassen.

Del. Dr. Pazmanik: Ich bitte aber zugleich, unsern Vorschlag zur Abstimmung zu bringen, dass die Neubildung einer Federation unter den gegebenen Bedingungen dem Wiener A.-C. zur Kenntnissnahme, nicht zur Genehmigung mitgetheilt wird. Denn was soll denn da genehmigt werden, sobald die Bedingungen gegeben sind?

Präsident Dr. Herzl: Das muss nicht nur zur Kenntnis gegeben werden, sondern die Federation muss, um in die Organisation aufgenommen zu werden, die Erfüllung der Bedingungen nachweisen, sonst kann sie ja keine Schekel einheben. Es könnte sich sonst irgend eine Gesellschaft bilden, welche sagt, dass sie den Schekel einhebt. Das ist eine unmögliche Sache.

Ich bringe nun unseren Entwurf zur Abstimmung. Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Es ist eine Abstimmung von 64 zu 63. Ich bitte deshalb, zunächst die Plätze einzunehmen, ich werde die Abstimmung wiederholen lassen.

Diejenigen, die dafür sind, die Bestätigung der Statuten von neuen Federationen vom engeren A.-C. vornehmen zu lassen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag ist angenommen. (Beifall.)

*Dr. Tschlenow:* Die Abstimmung hat zweimal stattgefunden. Das erste mal hatten wir 64 gegen 63, das zweitemal 78 gegen 74 Stimmen. Ich denke, dass die Majorität eine so kleine, die Wichtigkeit der Frage für den grössten Theil der Zionisten aber eine so grosse ist, dass ich vorschlage, über die Frage nochmals, und zwar entweder schriftlich oder namentlich, abstimmen zu lassen. (Beifall.)

(Nach einer Pause:)

Präsident *Dr. Herzl:* Die aufgetauchte Schwierigkeit ist durch einen Vermittlungsvorschlag, der in der Zwischenzeit gereift ist, zu beseitigen. Wir wollen Bestimmungen, die mit Majoritäten gefasst werden, welche von einzelnen Herren als unsicher empfunden werden, im Interesse der Einheit in unserer Bewegung, wenn möglich, gut machen, und da ist ein Vermittlungsantrag von Herrn Losinski zu diesem letzten Punkte gestellt worden, der mir annehmbar erscheint. Dieser Antrag besagt: „Eine neue Federation kann sich nur unter Genehmigung des engeren A.-C. und des A.-C. des betreffenden Landes bilden. Stimmen diese beiden Körperschaften überein in der Genehmigung oder Nichtgenehmigung, so ist die Sache erledigt. Entsteht eine Differenz zwischen dem engeren A.-C. und dem Landes-A.-C., so entscheidet das von uns noch einzusetzende Congressgericht.“ (Rufe: Der Congress!)

Gegen den Congress spricht, dass es sich möglicherweise um die Verzögerung der Bewilligung auf die Dauer von zwei Jahren handelt. Bei dem Congressgericht kann die Sache in wenigen Wochen erledigt werden. Mit diesem Vermittlungsvorschlag, glaube ich, werden die Herren bis zur Entscheidung durch das Forum einverstanden sein.

*Del. Mozkin:* Ich stelle den Antrag, dass es einfach heisse: „durch Anmeldung beim A.-C. in Wien“.

Präsident *Dr. Herzl:* Dies müssen wir aus dem Grunde ablehnen, weil dadurch die Einheit der Bewegung gefährdet wird. Wir wünschen wohl die freie Entwicklung aller Vereine und Federationen, aber nicht auf Kosten der Einheit in der Bewegung. Ich bringe den Antrag Losinski zur Abstimmung.

*Del. Mozkin:* Der ganze Zweck der Federationen wird dadurch aufgehoben. Denn wenn erst das A.-C. darüber zu entscheiden hat nebst den Mitgliedern der Landsmannschaft, so werden sie niemals entscheiden, dass eine Federation zustande kommt. Ich halte also den Antrag Losinski für eine Beschränkung derjenigen Freiheit, welche durch diesen Paragraphen beabsichtigt war.

*Del. Temkin* (spricht russisch).

*Del. Dr. Bernstein-Kohan* (übersetzt): Herr Temkin beantragt, dass dieser Antrag getheilt werde, und zwar soll der erste Theil gehen bis zur Möglichkeit der Differenz zwischen dem engeren und dem Landescomité. Differenzen sollen nicht durch das Schiedsgericht, das aus 3 bis 5 Mitgliedern bestehen kann, sondern durch den Congress entschieden werden.

*Del. Losinski:* Ich weiss nicht, warum man zu meinem Antrage etwas hinzugefügt hat. Wenn Zwischenfälle in einem Lande entstehen, so könnten

die Mitglieder des A.-C. und des Landes-A.-C. als einzelne Personen stimmen, und da ist die Majorität entscheidend.

Del. Dr. *Schlaposchnikoff* (russisch) plaidiert für das Congressgericht.

Del. *Ussischkin* (russisch) spricht für die Entscheidung durch den Congress.

Präsident Dr. *Herzl*: Ich bringe zunächst den ersten Theil des Antrages zur Abstimmung:

„Eine neue Federation kann sich nur unter Genehmigung des engeren A.-C. und des Landes-A.-C. bilden.“

Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *Angenommen.* (Lebhafter Beifall.)

Jetzt wird abgestimmt über die Frage, ob bei Differenzen zwischen dem engeren A.-C. und dem Landescomité der Congress, welcher nur in längeren Zeiträumen tagt, oder das Congressgericht, welches immer beisammen ist, entscheidet.

Dr. *Bodenheimer*: Ich bitte, sich gegen die Verhandlung einer solchen Frage im Congresse auszusprechen. Wir wollen im Congresse nicht die Verhältnisse innerhalb der einzelnen Länder erörtern; wir wollen diese Angelegenheiten innerhalb der Landesorganisationen ausgetragen wissen, wir wollen nicht, dass die Welt das Ereignis erlebt, dass Zwistigkeiten zu unliebsamen Erörterungen im Congresse Anlass gegeben. Ich bitte, den Antrag des A.-C. anzunehmen, dass das Schiedsgericht entscheide. (Beifall.)

Präsident Dr. *Herzl*: Es liegt noch ein dritter Antrag vor: „Es soll die Landesconferenz entscheiden.“ Ich bringe zuerst die Entscheidung durch den Congress zur Abstimmung. Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *Abgelehnt.*

Es bleibt jetzt die Frage, ob die Landesconferenz oder das Congressgericht entscheiden soll.

Del. Dr. *Bernstein-Kohan* und *Baker* geben die Uebersetzung.

Präsident Dr. *Herzl*: Wer für die Landesconferenz ist, wolle die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

Es ist beschlossen, dass solche Differenzen zwischen dem Landes-A.-C. und dem engeren A.-C. über die Genehmigung einer neuen Federation von der Landes-Conferenz entschieden wird. (Beifall.)

Del. *Reich*: Paragraph 25 lautet folgendermassen (liest):

„Da sich die Landes-Organisationen aus den einzelnen Vereinen aufbauen und der Verkehr des engeren A.-C. mit der Federation (Landes-Comité) durch die Mitglieder des grossen A.-C. stattfindet, so ist der Verkehr des engeren A.-C. auch mit einer Gruppe von Vereinen ausgeschlossen, so lange diese den Federationscharakter nicht erlangt haben. Um eine neue Föderation zu bilden, ist es nothwendig, dass wenigstens 50 Vereine mit einer Gesamtzahl von mindestens 5000 Schekelzahlern sich zusammenschliessen. Eine neue Federation kann sich nur unter Genehmigung des engeren A.-C. und der A.-C.-Mitglieder des be-

treffenden Landes bilden. Im Falle der Meinungsverschiedenheit zwischen den Landes-A.-C.-Mitgliedern einerseits und dem engeren A.-C. andererseits in dieser Angelegenheit entscheidet die Landes-Conferenz.“

Del. Reich (liest):

#### „V. Einkünfte der zionistischen Organisation.

§ 26 (früher § 27). Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, den Beiträgen zur Landes-Organisation, den Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.“

Del. Dr. Marmorek: Gestatten Sie mir, dass ich auch vom Gelde spreche, dass ich Sie von den Millionen, die Herr Zangwill uns vorgeführt hat, in eine viel kleinere Welt hinabführe.

Unsere Parteigenossen sind zu jedem Opfer bereit. Das verzeichnet die Geschichte unserer Bewegung auf Schritt und Tritt. An die Führung der Bewegung werden aber sehr grosse materielle Anforderungen gestellt, und sie muss gestehen, dass sie diesen grossen Anforderungen nicht gewachsen ist. Einer der Gründe, weshalb hier eine grosse Differenz zwischen Soll und Haben besteht, ist folgender:

Jede grosse Bewegung hat zu ihrer Verfügung eine Parteipresse. Wir haben nun seit dem Beginne der Bewegung ein Organ, welches — man muss ihm das Zeugnis hier ausstellen — vollkommen auf der Höhe eines Organs steht, das eine so grosse Weltbewegung vertreten soll. Dieses Organ nun wurde anfangs von einem, später von einigen wenigen sehr opferwilligen Parteimitgliedern reichlichst unterstützt. Es ist das eine bekannte Thatsache. Nachdem aber die Opferfähigkeit dieser Herren weit hinter ihrer Opferwilligkeit zurückbleibt, wurde, und zwar von dem vorhergehenden Congresse beschlossen, dieses Parteiorgan unter die Verwaltung der Gesamtpartei zu stellen. Nun hat aber dieses Parteiorgan nicht jene Verbreitung, die es haben soll: ich meine nicht in materiell-physischer Beziehung, dass es etwa wenig gelesen wäre. Dass dies nicht wahr ist, wissen wir alle. Aber die Verbreitung, die wir ihm wünschen würden, wäre die, dass es mehr Abonnenten hätte. Unsere Parteigenossen lesen auf der ganzen Welt mit grossem Vergnügen „Die Welt“, zahlen aber mit weniger Vergnügen oder gar nicht den Abonnementsbetrag. Daher kommt es, dass an die Centrale in Wien ununterbrochen von der „Welt“ Anforderungen gestellt werden, welche sie nicht zu decken imstande ist.

Ich werde mir nun erlauben, einen Vorschlag zu machen und einen Appell an Sie zu richten. Der Appell geht nicht etwa dahin, dass Sie, wenn Sie in die Heimat zurückgekehrt sind, unseren gewiss ausserordentlich armen Brüdern, die in ihrem Enthusiasmus ohnedies grosse Opfer bringen, sagen: „Abonniert auch noch die „Welt“. Aber wir sind ja so glücklich, auch eine sehr grosse Anzahl bemittelter Parteimitglieder auch in weit entlegenen Gegenden zu haben, die der deutschen Sprache mächtig sind. Diese bessergestellten Parteimitglieder kommen in dieser Richtung ihrer Pflicht als Zionisten nicht nach. Neben diesem Appell, von dem ich wünsche, dass er möglichst weit ge-

hört werde, habe ich aber auch eine praktische Proposition zu machen, nämlich die, der Congress möge eine Resolution beschliessen, wonach alle Vereine das Journal „Welt“ abonnieren und den Landescentralen sofort, ohne sie zu befragen, jene Anzahl von Exemplaren zugesendet werden sollen, die der Anzahl der Vereine, die ihnen unterstehen, entspricht. Dadurch werden die Landescentralen verpflichtet, diese Exemplare wieder abzusetzen, und die Vereine werden sich auch bemühen, sie weiterzugeben. Wir haben allerdings sehr viele Vereine, welche arm sind, und denen wir keine weiteren Kosten auferlegen wollen, umsomehr, als in vielen Gegenden auch andere Blätter unserer Presse verbreitet sind. Aber wenn ein Verein verpflichtet sein wird, ein Exemplar zu bezahlen, so wird er, wenn er zu arm ist, eben trachten, es an Liebhaber zu verkaufen, die sich in der Mitte eines solchen Vereines gewiss auch finden werden.

Zunächst bitte und beschwöre ich Sie geradezu nochmals, in den verschiedenen Ländern für die Verbreitung unserer Presse im allgemeinen und unseres Central-Organes „Die Welt“ im besonderen Ihr Möglichstes zu thun, und dann bitte ich Sie, meinem Resolutionsantrage Ihre Sanction zu geben.

Del. *Scheinkin*: Es wird uns vorgeschlagen, dass wir die „Welt“ als Organ für die ganze zionistische Welt empfehlen sollen. Ich finde es allerdings sehr nöthig, dass der Zionismus sein Organ haben soll, aber, wie mir scheint, wäre es sehr schwer, dass jeder Verein ein Exemplar beziehen soll. Wir wissen sehr gut, dass wir genug arme Vereine haben, die, wenn in einer Stadt sich vier oder fünf solcher Vereine befinden, eine Nummer der „Welt“ halten. Selbst lesen sie sie ohnehin nicht, man muss sie ihnen vorlesen. Dazu ist es genug, wenn ein Exemplar vorhanden ist. Es gibt ja viele Vereine, die nicht einmal die materielle Kraft haben, ein Jargonblatt zu halten, welches sie selbst lesen könnten. Manche halten auch ein hebräisches Journal. Und dann muss man unbedingt ökonomisch vorgehen; wenn in einer Stadt sich vier oder fünf solcher armen Vereine zusammenthun, um ein Exemplar zu halten, so wird das genug sein. Diejenigen Zionisten, welche vermögend sind, sollen alle jüdischen Organe abonnieren, insbesondere die Parteiorgane.

Es ist ja ganz recht, wenn man sagt, die Zionisten mögen ein Parteiorgan unterstützen, welches dem Zionismus sehr viel Nutzen geleistet und von einigen wenigen Zionisten viele Opfer gefordert hat. Aber wenn wir die Mittel hergeben, dann haben wir auch das Recht, Forderungen zu stellen. Wenn „Die Welt“ das Organ aller Zionisten sein soll, dann muss auch die Redaction eine solche eines Organes aller Zionisten sein. Ich spreche nicht von Einzelheiten, aber die Herausgeber etwa werden z. B. vom Congress zu bestellen sein, oder es wäre allenfalls eine Presscommission einzusetzen, welche die Redaction bestellen soll. Eine solche Presscommission wird dann nicht nur für ein zionistisches Organ in deutscher Sprache, sondern auch für alle übrigen Organe sorgen müssen, die für den Zionismus sehr nothwendig sind, für die Jargonblätter und sogar auch für die hebräischen.

Del. *Rezek*: Ich erlaube mir, darauf aufmerksam zu machen, dass der Parteitag in Olmütz einen Beschluss gefasst hat, der eigentlich hier vorgelegt

werden sollte, dass nämlich „Die Welt“ dem Congress insoferne zu unterstehen hätte, als der Congress einen Pressausschuss bestellt.

Del. *Burstin*: Mir scheint, dass dieser Gegenstand überhaupt nicht zur Tagesordnung gehört, sondern zur Frage der Agitation. Wir müssen uns strenge an die Tagesordnung halten, also jetzt an die Frage der Einkünfte und Ausgaben. Infolge dessen würde ich Schluss der Debatte beantragen.

Präsident *Dr. Herzl*: Der Gegenstand gehört insoferne zu diesem Paragraphen, welcher von den Einkünften handelt, als es nach dem Antrage Marmorek vielleicht möglich wäre, „Die Welt“ activ zu machen und wenn dies geschieht, so gehört die Frage selbstverständlich zu den Einkünften des Congresses, weil „Die Welt“ dann dem Congress gehört, und wenn sie passiv ist, dies Kosten für die Verwaltung, also für das A.-C. bedeutet. Nun liegt dem Vorschlage Marmorek der Gedanke zugrunde, dass es ganz zweifellos ein Bedürfnis der Vereine, der Organisation ist, allwöchentlich mit der Centrale in Verbindung zu sein, und — was vielleicht eine zu entwickelnde Idee wäre — in dem Augenblicke, wo alle Vereine „Die Welt“ lesen, wäre sie auch ein Verbindungsmittel zwischen den Vereinen untereinander, so dass z. B. die Vereine in Argentinien, in Süd-Afrika, in Russland durch „Die Welt“ untereinander in Verbindung sein könnten. In dem Augenblicke, wo man weiss, das ist ein obligatorisches Verständigungsmittel innerhalb der zionistischen Bewegung, ist dies wie eine schwarze Tafel, auf welcher man alles liest, was im gemeinschaftlichen Interesse ist. Wenn dieser Antrag erst heute kommt, so erklärt sich dies daraus, dass die Personen, welche „Die Welt“ ins Leben gerufen und erhalten haben, alles vermeiden wollten, was irgendwie einen geschäftlichen Charakter haben könnte. Sie wollten dies vermeiden infolge der Stellung, die sie in der Bewegung haben. In dem Augenblicke, wo das Organ der Bewegung gehört, ist es nicht nur nicht undelicat, sondern geradezu eine vernünftige Forderung, dass dieses Organ von denjenigen erhalten wird, für die es die Bewegung pflegt und denen es allwöchentlich Dienste leistet. Es geschieht so eine Vertheilung der Lasten für etwas, was einer jeden Woche greifbare Vortheile gewähren kann. Insoferne hängt die Resolution Marmorek mit diesem Punkte zusammen. Die Resolution lautet: „Alle Vereine der Welt müssen auf mindestens ein Exemplar der „Welt“ abonnieren. Der Landes-Centrale werden so viele Exemplare der „Welt“ von der Administration der Zeitung zugeschickt, als es der Ziffer ihrer Vereine entspricht.“

Es ist zunächst der Antrag gestellt, über Paragraph 26 abzustimmen. Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *A n g e n o m m e n*.

Jetzt werden wir den Paragraphen verlesen und abstimmen lassen.

Del. *Reich* (liest):

#### „V. Einkünfte der zionistischen Organisation.

§ 26. Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, den Beiträgen zur Landes - Organisation, den Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.“

Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) § 26 ist *a n g e n o m m e n*.



Jetzt bitte ich diejenigen, die für die Resolution Marmorek sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Diese Resolution ist *a n g e n o m m e n*. (Beifall.)

Herr Scheinkin beantragt, „eine Presscommission zur Ueberwachung des Parteiorgans und der anderen Blätter, welche mit der Bewegung im Zusammenhange stehe, zu ernennen“. Wer für Einsetzung einer Presscommission ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *A n g e n o m m e n*. Der Permanenzausschuss wird also auch eine Presscommission vorzuschlagen haben.

Del. Dr. Rappaport: Sie haben eine Resolution angenommen, die nützlich, aber auch schädlich sein kann. Damit haben wir eine Ausgabe auf uns genommen, welche viele Kosten verursacht und sämtliche Einkünfte des A.-C. aufzehren könnte. Ich beantrage, dass zur Erhaltung des Organs ein gewisser Credit dem Redactionscomité bewilligt werde, den es keineswegs überschreiten kann. Ich beantrage 3000 Kronen. Wenn aber die Vereine verpflichtet werden, zu abonnieren, so muss das Blatt ein Parteiorgan sein.

Präsident Dr. Herzl: Das ist Aufgabe des Presscomités.

Del. Dr. Rappaport: Ich möchte ein Regulativ vorschlagen: Die „Welt“ hat sämtliche Parteischattierungen zu vertreten, nicht einseitig zu sein, wie sie es bis jetzt war.

Präsident Dr. Herzl: Ich halte dies für undurchführbar. So weit meine bescheidene Erfahrung in diesen Dingen reicht, glaube ich, dass ein Blatt die Farbe haben muss wie das A.-C. Sonst müsste ein anderes A.-C. gewählt werden.

Del. Dr. Rappaport: Ich beantrage einen Zusatz: Das Presscomité ist dem Congresse verantwortlich und kann vom nächsten Congresse zur Verantwortung gezogen werden.

Präsident Dr. Herzl: Das ist selbstverständlich, da es vom Congresse gewählt wird.

Del. Dr. Rappaport: Ich beantrage, dass der Congress einen Credit von 5000 K bewilligt.

Präsident Dr. Herzl: Ich halte diesen Antrag für unpraktisch, weil er zur Voraussetzung hätte, dass wir hier über die ganzen Zeitungsverhältnisse sprechen. Man kann nicht plötzlich eine Ziffer hineinwerfen, insbesondere wenn wir nicht in der Budgetberathung stehen.

Del. Dr. Rappaport: Es könnten sonst alle Einnahmen ausgegeben werden.

Präsident Dr. Herzl: Herr Dr. Rappaport beantragt, für die „Welt“ einen Ausgabenbetrag von 5000 K zu bewilligen. Das A.-C. spricht sich dagegen aus, da es nicht praktisch ist, weil man in dieser Weise nicht eine Ziffer in die Discussion hineinwerfen kann, weil die Bedürfnisse der „Welt“ diesen Betrag überschreiten, endlich, weil es sich darum handelt, die Lasten zu repartieren auf diejenigen, die ein Interesse daran haben, das Blatt zu lesen. Wer für den Antrag Rappaport ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *A b g e l e h n t*.

Del. *Scheinkin*: Wir haben beschlossen, dass jeder Verein eine Nummer der „Welt“ erhalte. In Russland ist es in Orten, wo viele Vereine sind, genug, wenn jeder Ort eine Nummer erhält.

Präsident *Dr. Herzl*: Darüber ist bereits abgestimmt.

Del. *Scheinkin*: Ferner beantrage ich, dass der Redacteur von der Presscommission gewählt werde.

Präsident *Dr. Herzl*: Einverstanden! Herr Scheinkin, Sie haben gesagt, Sie werden alle Ihre Anregungen dem Presscomité übergeben. Dieses wird sich mit dem engeren A.-C. ins Einvernehmen setzen.

Del. *Scheinkin*: Ich bitte, auch darüber abstimmen zu lassen, dass der Redacteur von der Presscommission gewählt werden soll.

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Rosenfeld meint, dass viele Vereine die Wiederherausgabe der „Welt“ im Jargon wünschen, und stellt den Antrag, dass das A.-C. diese Ausgabe der „Welt“ wieder ins Leben rufe.

Ich glaube, es wird am besten sein, diese Anregung dem Pressausschusse zu übergeben, der sich mit dem A.-C. darüber besprechen soll. Solche Dinge können Sie hier nicht in einem Augenblicke fertig machen. Dazu wählen Sie ja eine Commission. Die Commission wird sich auch mit dem A.-C. über die Person des Redacteurs zu verständigen haben. Ich übergebe das also dem Presscomité!

Ich werde bei dieser Gelegenheit auch ersucht, mitzutheilen, dass diejenigen, die sich für die Finanzierung des „Jüdischen Verlags“ interessieren — es ist ein Circular betreffs dieses Verlags vertheilt worden — sich morgen nach der Generalversammlung der Bank im Zimmer Nr. 3 zu versammeln gebeten werden.

Del. *Mozkin*: Meine Herren! Morgen haben wir die Bankversammlung, und der Congress hat bis jetzt nicht einmal den Bericht der Bankcommission angehört, der doch für unsere principiellen Beschlüsse in der Generalversammlung massgebend sein muss.

Präsident *Dr. Herzl*: Wenn Sie die Paragraphen, die kaum bestritten sind, zu Ende verhandeln lassen, so sind wir schon bei der Bankverhandlung.

Del. *Reich* (liest):

„§ 27 (früher § 28). Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die ganze zionistische Bewegung und ist durch die betreffenden Landes-Organisationen an die Casse des engeren A.-C. abzuführen.“

*Dr. Bruck* (spricht russisch).

*Dr. Weitzmann* (übersetzt): Der Redner spricht sich dagegen aus, dass das ganze Geld, welches gesammelt wird, als Schekelgeld nach Wien abgesendet wird. Wir wissen, dass man in Russland auch noch sehr viel Geld für Agitation und auch sonst braucht. Das ganze Geld nach Wien abzusenden und dann wieder Forderungen für die russischen Bedürfnisse zu stellen, wäre sehr schädlich. Er bittet, bei der alten Bestimmung zu bleiben, wonach 50 Percent in Russland bleiben.

Del. *Dr. Schaffer*: Ich sehe durchaus nicht ein, dass wir mit einem Lande eine Ausnahme machen und ihm gewähren sollen, dass es weniger zu schicken

hat als einen Schekel von jeder Person, während die anderen Länder einen Schekel zahlen müssen. Welches Land hat denn keine Ausgaben? In Amerika kostet die Erhaltung der Federationen auch Geld und ebenso auch in anderen Ländern. Die Herren können sich ja nach Wien wenden, und man wird ihnen hier wahrscheinlich ebenso gewisse Summen gewähren wie anderen Ländern. Wenn Sie nur den Rest herschicken, so verliert Wien doch die Controle ganz und gar, dann wird nicht ein Schekel, sondern vielleicht 5 Centimes oder Kopeken von einer Person herkommen. Entweder zahlen wir keinen Schekel, oder wir müssen ihn nach Wien schicken, und wenn wir Geld für die Agitation brauchen, müssen wir uns nach Wien wenden. Man wird uns wahrscheinlich gewähren, was wir brauchen.

Del. *Herbst*: Ich begreife nicht, weshalb wir denn unbedingt von dem Schekel die Auslagen für die innere Organisation und Agitation zurückbehalten sollen. Bei uns in Bulgarien, wo man ebenso arm ist, wie vielleicht in Russland und in manchen anderen Ländern, wird der Schekel ganz abgeliefert, und wir haben in der Landesorganisation eingeführt, dass 35 Percent auf den Schekel aufgezahlt werden. Diese behalten wir dann zur Bestreitung unserer inneren Auslagen. Deshalb glaube ich, dass der Schekel nicht vermindert werden müsste.

Del. *Dr. Awinowitzky*: Meine Herren! Ich weiss wirklich nicht, weshalb wir, wenn wir sonst vereinigt sind, hier eine Ausnahme machen sollen. Ich behaupte schon seit dem zweiten Congresse, dass wir sämtliche Schekelsummen nach Wien schicken müssen, und wenn wir Geld zur Agitation brauchen, bekommen wir es wie alle übrigen. Wir können ausserdem statt 40 Kopeken 50 oder 60 einheben und den Ueberschuss für uns gebrauchen. Aber was wir Schekel nennen, muss in eine Quelle fliessen. Der Wahrheit gemäss muss ich noch erklären, dass, wenn sämtliche Schekelsummen in eine Quelle fliessen, es bei uns nicht der Fall wäre, dass eine Delegation nach Paris uns über 1000 Rubel gekostet hätte. (Lebhafter Widerspruch und „Pfui!“-Rufe.)

Del. *Pokraça*: Pfui! Pfui! (Erneute lebhafte „Pfui“-Rufe, Rufe: „Verleumder!“ — Grosse Unruhe.)

Del. *Awinowitzky*: Ich habe es gesagt, im Protokolle wird es stehen. (Andauernde Unruhe.)

Del. *Dr. Bernstein* (London): Als Referent für den Agitationsausschuss werde ich sehr bald in der sehr angenehmen Lage sein, grosse Forderungen an das A.-C. stellen zu müssen. Ich werde von ihm wieder neue und schwere Ausgaben verlangen müssen. Es ist deshalb nothwendig, dass ich Ihnen auch sage, dass wir bereit sein müssen, dem A.-C. auch die Mittel zu geben, wenn wir von ihm eine volle Thätigkeit verlangen, und wenn wir es instand setzen sollen, allen Anforderungen zu entsprechen. In England müssen wir das System durchführen, dass der Schekel vollkommen nach Wien geschickt werde und dass wir 8 Pence extra für jedes einzelne Mitglied berechnen, welches zur zionistischen Bewegung gehört. Wir wissen, dass, ebenso, wie das grosse A.-C. nicht ohne Mittel arbeiten kann, so auch wir nicht arbeiten können. Wenn der Schekel bisher genug gewesen wäre, beiden Theilen zu entsprechen, so

würde ich gewiss nicht mit neuen Propositionen kommen. Wir wissen aber, dass das A.-C. in Wien nicht Geld genug hat und wir zuhause auch nicht. Deswegen müssen wir uns entschliessen, entweder den Schekelbeitrag bedeutend zu erhöhen oder eine specielle Zahlung von den Mitgliedern aller Zionistenvereine speciell für locale Arbeiten aufzulegen.

Del. *Dr. Kornhäuser*: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Präsident *Dr. Herzl*: Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *Angenommen.*

Zu einer persönlichen Bemerkung hat Dr. Bruck das Wort. Ich bitte aber, sich innerhalb der Grenzen der persönlichen Bemerkung zu halten.

Del. *Dr. Bruck* (spricht russisch).

Del. *Dr. Weitzmann* (übersetzt): Herr Dr. Bruck erklärt, dass die Ausgaben für die Reisen der Delegation nach dem Einvernehmen und einstimmigen Beschlusse des A.-C. gemacht wurden auf Grund dessen, dass die Colonisationsfrage auch ein Theil des Baseler Programmes ist. Die Leute, die gefahren sind, haben ihre Pflicht als Mitglieder des russischen A.-C. gethan.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich werde jetzt § 27 zur Abstimmung bringen. Derselbe lautet:

Del. *Reich* (liest): § 27.

„Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die ganze zionistische Bewegung und ist durch die betreffenden Landes-Organisationen an die Casse des engeren A.-C. abzuführen.“

Präsident *Dr. Herzl*: Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.)

Del. *Günzburg*: Wenn das engere Comité von dem Landes-Comité mehr verlangen wird, als es geleistet hat, was wird geschehen?

Präsident *Dr. Herzl*: Das wird dann das engere Comité abzumachen trachten. Ich bitte um die Abstimmung. (Dieselbe erfolgt.) § 27 ist *angenommen.*

Wenn Sie schon so ermüdet sind, dass die Debatte nicht aufmerksam geführt werden kann, so will ich lieber die Sitzung schliessen. (Widerspruch.) Wenn Sie das nicht wollen, so bitte ich Ruhe zu halten. (Zwischenrufe.) Insbesondere verstehe ich diese Kundgebungen nicht. Es scheint ein Missverständnis vorzuliegen, als würde es sich um vollständige Abführung des Schekels handeln. (Ja!) Nun haben wir schon einen Gebrauch in dieser Frage. Das engere A.-C. verständigt sich mit den Landes-Comités über die Quote, welche abzuführen ist, respective welche sie für die Action im Lande zurückzuhalten haben.

Ich erkläre das zur Beruhigung derjenigen, welche vielleicht glauben, dass eine Ueberrumpelung stattgefunden hat.

Dr. *Weitzmann* übersetzt dies ins Russische.

Präsident *Dr. Herzl*: Sind alle beruhigt? (Rufe: Ja!)

Del. *Reich* (liest): § 28 (früher 29).

„Die Beiträge zur Landes-Organisation werden von dem Delegiertentage der betreffenden Landes - Organisation bestimmt und fliessen in die Casse der Landes-Comités auf dem vom Vereins-Delegiertentage bestimmten Wege.“

Präsident *Dr. Herzl*: Ist dagegen ein Einspruch? (Niemand meldet sich.) Ich erkläre diesen Paragraph für a n g e n o m m e n.

Del. *Reich* (liest): § 29 (früher § 30).

„Spenden und sonstige Zuwendungen fliessen durch Vermittlung der Landes-Comités in die Casse des engeren A.-C.“

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): A n g e n o m m e n.

Del. *Reich* (liest): § 30 (früher § 31).

„Jeder Zionist hat jährlich einen Schekel von mindestens 1 Fr., 1 Kr., 1 M., 40 Kop., 25 Cts., 1 sh. zu zahlen.“

Das Finanz-Comité beantragt, die Schekel mit Rücksicht auf die immerwährend sich verzweigende Thätigkeit und dadurch steigenden Ausgaben des A.-C. zu erhöhen, und zwar in folgender Weise: Statt 1 Fr. 1 Fr. 50; statt 1 M. 1 M. 50; statt 1 K. 1 Kr. 50; statt 40 Kop. 50 Kop.; statt 25 Cts. 35 Cts.; statt 1 sh. 1 sh. 6 d.

Del. *Dr. Bruck* (spricht russisch).

Del. *de Haas*: Ich bin mit dem Antrage der Finanz-Commission einverstanden. Am ersten Congresse habe ich beantragt, dass in England 2 sh. gezahlt werden sollen. Das ist aber ein Missverhältnis; 1 sh. 6 d. ist beinahe 100 Kopeken. (Widerspruch. — Rufe: 75 Kopeken!)

Del. *Dr. Malz*: Ich bin gegen die Erhöhung. Bei den Anforderungen der Bank, des Nationalfonds und der internen Agitation ist, wenigstens nach den Verhältnissen Galiziens, die Summe von einer Krone ziemlich genügend, und es liegt gar kein Grund vor, sie zu erhöhen. Für unsere arme Bevölkerung wenigstens ist die Summe von einer Krone eine thatsächlich drückende Steuer. Wenn ich das Wesen des Schekels richtig erfasst habe, soll er nicht bloss den Bedürfnissen des A.-C. dienen, sondern auch ein Ausdruck der Steuerkraft des ganzen jüdischen Volkes sein und muss daher den Bedürfnissen des Zahlenden angepasst sein. Das Institut ist jung, es hat sich bisher gut eingelebt, und es liegt gar kein Grund vor, die Summe zu erhöhen. Ich bitte also, den Antrag auf Erhöhung, insbesondere für Galizien, wenn sich das theilen lässt, abzulehnen.

Del. *Goitein*: Ich muss mich den Ausführungen des Herrn Doctor Malz anschliessen, so sehr Sie auch erwarten dürfen, dass wir in Deutschland eher in der Lage sind, 2 Mark oder noch mehr zu zahlen. Diejenigen, die besser situiert sind, haben bisher immer 2, 5 oder 10 Mark gegeben. Wir sollten das A.-C. entschieden dazu verhalten, dass es bestenfalls in Russland die Herren von den Schekelgeldern sich etwas zurückbehalten lässt, dagegen in Deutschland, England und Amerika in keinem Falle von dem Schekelbetrage ablasse. Das muss

eine Einnahme für das A.-C. bleiben. Ich wäre auch dagegen, schon jetzt nach vier Jahren den Schekel zu erhöhen.

Del. *Berger*: In Russland können wir den Schekel nicht erhöhen, dort treiben wir die Agitation in der Masse; wir werden lieber trachten, die Agitation weiter zu treiben, um mehr Schekel zu haben, aber den Minimalbetrag des Schekels können wir nicht erhöhen.

Del. *Lourie*: Es handelt sich hier um eine sehr wichtige Frage. Die Erhöhung des Schekels ist keine Kleinigkeit. Jedem von uns scheint es unbedeutend, ob man 40 Kopeken oder 50 gibt. Aber es handelt sich hier um eine principielle Frage, um das Sein oder Nichtsein der grossen jüdischen Bevölkerung im Zionismus. Jeder wird einsehen, dass es viel wichtiger ist, 200 Schekelzahler zu 20 Kopeken als 100 zu 40 Kopeken zu haben. Wir müssen trachten, dass jedem Juden die Möglichkeit gewahrt ist, sich unserer Organisation anzuschliessen, und können dies umso mehr, als ja doch den Vermögenden unbenommen ist, mehr als einen Schekel zu geben. Ich bitte, die Sache ernst zu erwägen und gegen jede Erhöhung des Schekels zu stimmen.

Präsident *Dr. Herzl*: Von Seite des Herrn Del. *Mozkin* wird der Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner gestellt. Ich ersuche jene, welche mit diesem Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag ist angenommen.

Ich gebe nur noch dem Vertreter des Finanz-Ausschusses, Herrn *Dr. Kornhäuser*, das Schlusswort.

Del. *Dr. Kornhäuser*: Im Namen des Finanz-Ausschusses sehe ich mich gezwungen, die Herren zu ersuchen, den von diesem Ausschusse gestellten Antrag anzunehmen. Wir haben im Ausschusse darüber nachgedacht und alles das in Erwägung gezogen, was die Herren hier gegen die Erhöhung vorgebracht haben, mussten aber zu dem Antrage kommen, weil die bisherigen Einnahmen die Auslagen durchaus nicht decken. Wir sind gezwungen, dem A.-C. die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen, und deshalb sind wir zur Ueberzeugung gekommen, der Schekel müsse durchaus erhöht werden. Wenn die Herren wollen, dass alles vorwärts gehe, dass alles Beschlossene ausgeführt werde, muss das A.-C. eine entsprechende Quote zur Verfügung haben. (Rufe: Mehr agitieren!) Aber mehr Schekel kosten auch mehr, es sind dann die Ausgaben grösser. Und da wir wissen, dass die meisten Schekel aus Russland kommen, haben wir den russischen Schekel um die kleine Quote, das heisst nur um 10 Kopeken, erhöht. Da andererseits die Westländer einen geringeren Betrag und einzelne Länder speciell einen noch geringeren zu den Einkünften beitragen, haben wir den Schekel in Oesterreich, Frankreich, England, Amerika und den anderen Ländern bedeutender erhöht.

Ich bin aus Galizien und sage, diejenigen Herren, die eine Krone bezahlt haben, werden auch die Krone und 50 Heller bezahlen. (Widerspruch.) Ja, meine Herren, denn es haben die Krone nicht viele be-

zahlt. (Rufe: Es werden noch weniger werden!) Die Zahl kann nicht mehr kleiner sein, als sie ist. Dasselbe ist auch in anderen Ländern der Fall. Es kann sich also hier nur um den russischen Schekel handeln, und den haben wir eben nur um 10 Kopeken erhöht. Wenn Sie wollen, dass die Ausgaben gedeckt seien, müssen Sie unbedingt die Erhöhung beschliessen, ausser wenn Sie andere Quellen ausfindig machen. Wir im Finanz-Ausschusse haben keine finden können.

Präsident *Dr. Herzl*: Die Frage, die ich zur Abstimmung stelle, ist die, ob der Schekel erhöht werden soll oder nicht.

*Dr. Weitzmann* übersetzt diese Frage ins Russische, *Baker* ins Englische.

Präsident *Dr. Herzl*: Die für die Erhöhung sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die Erhöhung ist abgelehnt. (Lebhafter Beifall.)

*Del. Reich* (liest): § 31 (früher § 32).

„Die Einziehung des Schekels hat durch die Landes-Comités gemäss den Bestimmungen des Vereins-Delegiertentages der betreffenden Landesorganisation zu erfolgen.“

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): Kein Widerspruch. *Angenommen*.

*Del. Reich*: Wir kommen zum Abschnitte VI „Revisionen“, welcher wörtlich dem alten Organisationsstatute entnommen wurde. Abschnitt VI lautet (liest):

#### „VI. Revisionen.

§ 32. Der Congress wählt zwei Revisoren und zwei Revisoren-Stellvertreter.

§ 33. Die Cassabücher des Congressbureaus sind mit dem 30. Juni abzuschliessen und nebst sämtlichen Rechnungen, Berichten und Memoranden an einem zu vereinbarenden Tage und Orte vor dem Congress den Revisoren zur Prüfung zu übergeben, welche dem vom Congress zu wählenden Finanz-Ausschusse einen schriftlichen Bericht vorzulegen haben. Die Revisoren sind ermächtigt, nöthigenfalls einen öffentlichen Rechnungsführer zur Hilfe heranzuziehen.

§ 34. Die Revisoren dürfen nicht Mitglieder des A.-C. sein.“

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): Kein Widerspruch. *Angenommen*.

*Del. Reich* (liest):

#### „VII. Congressgericht.

§ 35 (früher § 36). Zum Zwecke der Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Körperschaften unserer zionistischen Organisation hat ein vom Congress gewähltes Congressgericht zu entscheiden, das aus drei Mitgliedern besteht und in einer vom Congress zu bestimmenden Stadt seinen Sitz hat.“

Dr. Weitzmann übersetzt dies ins Russische.

Del. *Losinski*: Ueber das Gericht ist im Statut deshalb ein Paragraph eingefügt worden, weil es sich einerseits darum handelt, Zwistigkeiten zwischen den Vereinen, andererseits Zwistigkeiten zwischen den Vereinen und dem Landes-Comité zu lösen. Ueber die eine Frage wird die Landesconferenz entscheiden. Ich sehe nicht ein, wozu das Schiedsgericht sein soll. Das Landes-Comité wird stets imstande sein, das zu lösen.

Präsident *Dr. Herzl*: Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) **A n g e n o m m e n .**

Ich wollte keine frische Debatte. Ich glaube, es ist kein überflüssiges Organ.

Del. *Reich* (liest): § 36 (früher § 37).

„Das Congressgericht hat vor Fällung seines Spruches das Gutachten eines vom Congress gewählten Congressanwaltes einzuholen, ist aber an dieses Gutachten nicht gebunden.“

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): **A n g e n o m m e n .**

Del. *Reich* (liest): § 37 (früher § 38).

„Jede rechtsuchende Partei ist berechtigt, ihre Anträge durch einen juristisch gebildeten Rechtsbeistand zu begründen.“

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): **A n g e n o m m e n .**

Del. *Reich* (liest):

### „VIII. Statutenänderung.

§ 38. Eine Aenderung des Statuts kann nur durch den Zionistencongress beschlossen werden.“

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): **A n g e n o m m e n .**

Damit haben wir das Organisationsstatut erledigt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir treten nunmehr — wenn man noch von Treten sprechen kann — in die Debatte über die Colonialbank ein. (Widerspruch.)

Ist der Herr Berichterstatter bereit?

Del. *Dr. Farbstein*: Hochgeehrte Herren! Der Bank-Ausschuss steht auf dem Standpunkte — und will auch, dass der Congress diesen Standpunkt theilt — dass in erster Linie über die Bankfrage der Congress mitzusprechen hat. Der Bank-Ausschuss will, dass der Congress betone, dass die Bank nicht nur eine Privatgesellschaft, sondern in erster Linie das finanzielle Instrument der zionistischen Bewegung ist.

Der Bank-Ausschuss beantragt:

„Der Congress in seiner Eigenschaft als oberstes Aufsichtsorgan des Aufsichtsrathes der Jüdischen Colonialbank beschliesst:

1. Dem Aufsichtsrathe wird aufgegeben, dafür zu sorgen, dass womöglich bald in Palästina eine Geschäftsstelle der Bank gegründet werde, wobei es dem Aufsichtsrathe überlassen bleiben soll, die juristische Form derselben ausfindig zu machen.“



Der Bank-Ausschuss sagte sich, dass die Jüdische Colonialbank dadurch den Zweck betonen soll, dass sie in Palästina eine Geschäftsstelle errichtet. Ueber die Details soll der Aufsichtsrath entscheiden. Für diesen Antrag haben sich sämtliche Mitglieder bis auf zwei ausgesprochen.

Ich komme nun zum zweiten Antrage des Bank-Ausschusses.

Sie wissen schon aus der Debatte, dass die Ansicht vertreten wurde, man solle auch in Russland eine Abtheilung eröffnen.

Die Mitglieder des Bank-Ausschusses haben gesagt, diese Frage ist selbstredend ganz anders zu behandeln, wie in Bezug auf Palästina. Wir waren alle der Ansicht, dass der Zweck der Jüdischen Colonialbank unter keinen Umständen sei, aus Geschäftsrücksichten in Russland eine Geschäftsstelle eröffne.

Wir sagten aber, es sei möglich im Interesse der Agitation für die Shares, dass es nothwendig sei, in Russland eine Geschäftsstelle zu eröffnen.

Wir fragten die russischen Mitglieder des Bank-Ausschusses, und diese in ihrer Mehrheit, bis auf zwei waren der Ansicht, dass im Interesse der Agitation für die Shares der Jüdischen Colonialbank es von Wichtigkeit ist, dass in Russland eine Geschäftsstelle eröffnet werde.

Wir haben daher unseren zweiten Antrag, wie folgt, formuliert:

2. „Zum Zwecke der Agitation für weitere Placierung der Shares wird der Aufsichtsrath ersucht, dafür zu sorgen, dass in Russland eine Geschäftsstelle errichtet werde.“

Für diesen Antrag waren sieben Mitglieder, eines war relativ dagegen, vier waren absolut dagegen.

Wir kommen nun zu den weiteren Anträgen des Bank-Ausschusses. Sie wissen, die Frage der Gründersshares ist öfter im Congresse behandelt worden. Der Bank-Ausschuss hat sich gesagt, es ist am Platze, dass im Protokolle des Congresses ein bestimmter Wunsch des Congresses sich vermerkt finde, und in Bezug auf diese Frage hat der Bank-Ausschuss folgenden Antrag einstimmig beschlossen:

3. „Es wird als Beschluss des Congresses im Protokolle des letzteren vermerkt, dass der Congress beschliesst, dass lebenslängliche Shares niemand abgegeben werden.“

Ich komme noch auf die Anträge, die von Mozkin und mir gestellt wurden. Sie haben diese Anträge gehört, sie sind protokolliert worden. Der Bank-Ausschuss sagte sich, die Anträge sind ziemlich verwickelter Natur, und es wäre nicht am Platze, dieselben jetzt zu behandeln. Wir haben beschlossen:

4. „Die übrigen Anträge Mozkin und Farbstein in Bezug auf die Revision der Statuten werden dem Aufsichtsrathe zur Erwägung überwiesen.“

Dieser Punkt wurde einstimmig angenommen.

Es ist weiters im Bank-Ausschusse die Frage der grossen Verwaltungsausgaben der Bank in London aufgeworfen worden; der Bank-Ausschuss stellt folgenden Antrag:

5. „Wir ersuchen den Aufsichtsrath, die Geschäfte der Bank in London bis auf ein Minimum zu reducirern und die Spesen nach Möglichkeit zu verringern.“

Auch dieser Beschluss erfolgte einstimmig.

Ich komme hiermit zum letzten Antrage. Der Bank-Ausschuss sagte sich, es sei von Wichtigkeit, wenn — sei es in dem Londoner Geschäfte, sei es in einer anderen Filiale — Beamte angestellt werden, dass sie nicht nur angestellt werden durch Bekanntschaft, sondern dass die Stellen stets in den Zeitungen ausgeschrieben werden. Dadurch ist die Garantie gegeben, dass die fähigsten Menschen sich melden, solche, die factisch dem Posten gewachsen sind, nicht diejenigen, die zufällig mit einem oder dem anderen Director bekannt sind. Daher hat der Bank-Ausschuss beschlossen:

6. „Der Congress empfiehlt, sämmtliche Stellen von einem Jahresgehalte von £ 100 ab durch die „Welt“ auszuschreiben.“

Kleine Posten kommen nicht in Betracht.

Es ist klar: Wenn eine Portierstelle zu besetzen ist, so braucht sie nicht in der „Welt“ ausgeschrieben zu werden, bei höheren Stellen aber soll die Ausschreibung einige Wochen früher erfolgen und so Gelegenheit zur Bewerbung gegeben werden. Dagegen war nur eine Stimme.

Ich ersuche namens des Bank-Ausschusses den Congress, die Anträge einstimmig anzunehmen. Wir haben aus diesen Anträgen alles ausgemerzt, was zu einer grösseren Discussion führen könnte, und die schwierigen Fragen dem Aufsichtsrathe überwiesen. Da unsere Zeit kurz ist, haben wir nur das Wichtigste betont, und ich ersuche demnach um die einstimmige Annahme. (Beifall.)

Del. Dr. Rappaport (zur Geschäfts-Ordnung): Mit Rücksicht darauf, dass die Bankfrage einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung ist, und wir fast nur deswegen nach Basel gekommen sind, wir aber andererseits heute ermüdet sind, beantrage ich die Verschiebung der Berathung bis morgen abends oder, wenn dies nicht geht, bis morgen früh. Jedenfalls soll die Berathung heute vertagt werden.

Del. Louvié (zur Geschäfts-Ordnung): Ich möchte Ihnen auch vorschlagen, die Bankdebatte jetzt nicht fortzusetzen. Es ist nicht in der Ordnung, über so ernste Dinge um 2 oder 3 Uhr nachts zu verhandeln, insbesondere, wenn man schon die vorhergehenden Nächte zu Berathungen verwendet hat. Es ist am besten, diese Berathung für morgen nachmittags zu lassen. Dass morgen früh die Actionärversammlung stattfindet, hat damit gar nichts zu thun. Der Congress hat ja die Jüdische Nationalbank immer in der Hand, indem er auf sein A.-C., beziehungsweise auf den Aufsichtsrath einen Einfluss ausübt. Ich bin also dafür, die Debatte morgen nach der Actionär-Versammlung fortzusetzen.

Präsident *Dr. Herzl*: Die Herren Ben Ami und Rabinowitsch beantragen, die Sitzung zu schliessen. Ich glaube aber, wir erledigen früher noch diese formale Frage.

Del. *Mozkin*: Damit wir nicht in eine Collision gerathen, beantrage ich, dass die Fragen, die hier erörtert wurden, morgen in der Actionär-Versammlung nicht zur Erörterung kommen sollen, weil es sonst lächerlich wäre, wenn in der Bankversammlung etwas beschlossen wird und wir nachher etwas anderes beschliessen. Heute besitzen wir das Recht, darüber zu verfügen, morgen der Aufsichtsrath. Wenn uns nun der Aufsichtsrath gewissermassen das Versprechen gibt, diese Fragen morgen in der Actionär-Versammlung nicht erörtern zu lassen, so sind wir geschützt und können ruhig morgen nachmittags unsere Beschlüsse fassen. In der Generalversammlung wären morgen nur die formellen Fragen zu erörtern.

Präsident *Dr. Herzl*: Wie kann ich Ihnen das versprechen? Ich kann doch nicht versprechen, dass nicht einer der Actionäre diese Dinge zur Sprache bringt. Soll ich denn sagen: Es ist uns verboten worden?

Es ist gestern ein Antrag von 68 Delegierten unterschrieben und an mich gerichtet worden, welcher dahin geht, dass Delegierte, die keine Actionäre sind, nicht über die Bankangelegenheiten sprechen sollen. Diesen Antrag weise ich zurück. (Beifall.) Ich kann ihn gar nicht zur Abstimmung bringen, denn er ist gegen das Princip, dass der Congress die oberste Aufsicht über die Bank führt, folglich hat ein Delegierter das Recht, über die Bank zu sprechen, ob er Actien besitzt oder nicht, wenn nur sein Delegiertenmandat in Ordnung ist. (Zustimmung.)

Del. *Mozkin*: Ich stelle den Antrag: Wir beauftragen den Aufsichtsrath, welcher in der Generalversammlung der Bank — abgesehen von der Frage der Dividenden — über die Hälfte der Stimmen verfügt, morgen in der Generalversammlung keine Beschlüsse zuzulassen, welche die Thätigkeit der Bank und diejenigen Punkte betreffen, die heute berührt worden sind. Wir sind in der Lage, diesen Beschluss zu fassen, da wir morgen nachmittags eine Versammlung haben werden, in welcher darüber eine Besprechung stattfinden wird. Wenn wir diesen Beschluss gefasst haben, kann der Aufsichtsrath ihn morgen zur Geltung bringen, und nachher werden wir darüber sprechen, wie wir uns zu den Fragen verhalten. Denn leider haben wir uns bisher darüber nicht ausgesprochen.

Director *Wolffsohn*: Ich werde zur Sache selbst jetzt noch nicht sprechen. Ich bin nur erstaunt über unseren Mozkin, der doch sonst so logisch ist und jetzt einen derartigen Antrag stellt. Er will das Recht der Actionäre kürzen, über ihre Angelegenheiten zu berathen. Der Aufsichtsrath soll einen Gewaltstreik begehen und die Actionäre verhindern, in der Generalversammlung, dem einzigen Orte, wo der Actionär seine Interessen vertreten kann, darüber auch nur zu sprechen. Ich will ganz davon absehen, ob der Congress geeignet ist, darüber zu sprechen oder nicht. Aber zu sagen, der Congress ja, die Generalversammlung aber nicht, das ist mir unverständlich. Wie kann Herr Mozkin über Leute verfügen, die gar nicht dem Congress angehören? Es werden Actionäre sein, die keine Delegierten sind; und wenn nun ein Actionär

auftritt und z. B. die Anträge des Herrn Farbstein in der Generalversammlung stellt, was soll da der Präsident sagen? Soll er sagen: Herr Mozkin hat den Antrag im Congress gestellt, deshalb dürfen Sie, obwohl Sie Actionär sind, hier nicht mitreden? Mitreden dürfen nur die, die vielleicht keine Actionäre sind? (Sehr gut!) Wir wollen doch nicht den Congress infolge der allgemeinen Ermüdung so herabwürdigen, dass man derartige Anträge hier überhaupt stellen kann. Ich habe das Recht, als Zionist darüber zu sprechen und darauf hinzuweisen, dass wir auf diese Weise Gefahr laufen, in eine Verwirrung zu gerathen, aus der wir gar nicht mehr heraus können. Beschliessen Sie, was Sie wollen, aber über die Generalversammlung können Sie hier nicht verfügen, auch nicht über die 130.000 Actionäre.

Del. Dr. Bryk: Geehrte Herren! Es ist schon spät, aber die Sache ist so dringend, dass Sie mir wohl einige Augenblicke schenken werden. Ich halte meinen gestrigen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung aufrecht. Ausser den beiden Gründen, die ich hervorgehoben habe, füge ich noch zwei neue hinzu. Wir haben ähnliche Gebilde, wie unsere Bank, in Oesterreich beispielsweise, wo zwei Regierungen und zwei Parlamente die Gebarung der Bank beeinflussen.

Wie beeinflussen sie die Gebarung der Bank? Sie schicken ihre Vertrauensmänner hinein, die von der Regierung abhängig sind; die werden sich nichts zuschulden kommen lassen gegen den Willen ihrer Regierung. Dabei bleibt das Recht der Actionäre gewahrt; in geschäftlicher Hinsicht sind sie allein und nicht die Regierungen ausschlaggebend. Unser Congress hat die Bank ins Leben gerufen. In das Geschäftliche der Bank hat nach meinem Dafürhalten der Congress nichts dareinzureden. Ausserdem ist die Sache schon so compliciert durch den Einfluss auf den Aufsichtsrath und mittelbar durch den Aufsichtsrath auf die Direction, dass wir gar keinen Director bekommen werden, der die Geschäfte durchführen würde bei einer solchen Complication. Wenn Sie noch hinzufügen, dass die Aufsichtsräthe an allen Enden wohnen, so dass es schwer möglich ist, zu einer Beschlussfassung zu kommen, so werden Sie zugeben, dass aus banktechnischen Gründen Ihr Antrag abzulehnen ist, noch mehr aus rechtlichen Gründen.

Wenn Sie die Actien zur Hand nehmen, werden Sie sehen, wer Einfluss auf die Geschäfte der Bank hat. Verantwortlich ist der Aufsichtsrath und Sie können ihn zur Rechenschaft ziehen, wenn er jene Grundsätze nicht befolgt, welchen er seine Berufung zu verdanken hat. Diesen Einfluss haben Sie, aber einen Einfluss, er möge das und jenes machen, das und jenes lassen, haben Sie nicht. (Schlussrufe.) Ich füge mich zwar ungern . . . . . (Rufe: Weiterreden!) Es kommt noch ein weiterer Grund dazu. Sie selbst setzen sich in Widerspruch mit den Beschlüssen der früheren Congresses. Die Bank soll nichts weiter, als das geeignete Werkzeug sein, dass wir unsern Zweck erreichen. In Aussicht wurden 2 Millionen Pfund genommen, wir haben bloss den vierten Theil bekommen. Wir müssen trachten, die vollen 2 Millionen zu bekommen; in der Weise werden Sie sie aber nicht erhalten, und wenn Sie das kleine Capital in vielfachen Geschäften annageln und an vielen Orten, werden Sie nie das Werkzeug erlangen, das Sie haben wollen.

Ich beantrage Uebergang zur Tagesordnung.

Präsident *Dr. Herzl*: Es ist Schluss der Sitzung beantragt worden. Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Schluss der Sitzung ist von der Mehrheit angenommen. Damit, Herr Mozkin, ist auch die Antwort auf das, was Sie beantragt haben, ausgesprochen.

Del. *Mozkin*: Nein!

Präsident *Dr. Herzl*: Wenn nicht, werde ich über das, was Sie wollen, abstimmen lassen. (Rufe: Die Sitzung ist ja geschlossen!)

Ich habe zur Aufklärung zu sagen, dass wohl die Mehrheit sich für Schluss der Sitzung ausgesprochen hat, dass ich auch diese Mehrheit constatirt, aber noch nicht den Schluss der Sitzung erklärt habe, folglich kann ich Herrn Mozkin noch das Wort geben, was hiemit geschieht.

Del. *Mozkin*: Ich stelle folgenden Antrag: Wir beauftragen das A.-C. oder den Aufsichtsrath der Bank, wenn in der morgigen Generalversammlung die Fragen zur Erörterung kommen, die von der Bankcommission hier angeregt worden sind, diese Fragen in der Generalversammlung nicht zum Beschlusse kommen zu lassen, d. h. von der Tagesordnung absetzen zu lassen, was sie in stände sind, da sie die Hälfte der Stimmen der Bank besitzen. Wenn aber das A.-C. erklärt, diesen Antrag nicht anzunehmen, so beantrage ich: Das A.-C. erklärt, morgen in der Generalversammlung nicht von seinem Rechte, die Hälfte der Stimmen zu besitzen, Gebrauch zu machen. Denn dann ist die morgige Generalversammlung so gut, wie die Congressversammlung. Da wir keinen Beschluss gefasst haben, soll morgen das A.-C. nicht mehr als je eine Stimme besitzen.

Präsident *Dr. Herzl*: Um Ihnen darauf Antwort geben zu können, wenn ich nicht jene Dictatur ausüben will, gegen die Sie sich am heftigsten verwalten würden, muss ich zunächst eine Sitzung des Aufsichtsrathes einberufen und mir eine Vollmacht geben, resp. einen Beschluss fassen lassen, wie sich der Aufsichtsrath zu diesem Antrage stellt, den Sie unter dem Drucke der vorgerückten Stunde bei uns einbringen. Ich muss Ihnen aber sagen, dass ich im Aufsichtsrathe entschieden dagegen wäre, Ihre Vorschrift anzunehmen. Denn dann haben Sie einen gänzlich unverantwortlichen Bankausschuss, welcher hier in den letzten Tagen allerdings viel getagt hat, und einen Aufsichtsrath, der das ganze Jahr über und auch bei der Generalversammlung die Verantwortung trägt. Dieser Aufsichtsrath ist nichts anderes, als der Dienstmann des Bankausschusses. (Del. *Mozkin*: Des Congresses!) Der Bankausschuss ist aber nicht der Congress. Der Bankausschuss ist gewählt, um verschiedene unfruchtbare Debatten im Congress zu ersparen. Aber der Congress hat sich seines Bestimmungsrechtes zugunsten des Bankausschusses nicht entäussert. Der Congress hat nicht gesagt: „Du, Bankausschuss, fasse Beschlüsse“ (Mozkin: Das wollen wir nicht!), sondern der Bankausschuss hat den Auftrag, die Debatte zu präparieren, und diesen Antrag verstehen Sie dahin, dass Sie sagen, das und das hat der Aufsichtsrath zu thun. Von einem solchen Auftrage kann keine Rede sein; selbst, wenn ich mit allem, was Sie sagen, einverstanden wäre, würde ich ihn nicht annehmen, weil es absolut nicht angeht,

ein solches Präcedens zu schaffen. Nun will ich aber auch nicht, dass infolge der vorgerückten Stunde, die uns zu Entschliessungen zwingt, die Meinung entstehe, als ob sich der Aufsichtsrath irgendwie der Verantwortungspflicht vor dem Congress oder den Befehlen des Congresses entzogen hätte, und da sehe ich in dieser vorgerückten Stunde nur ein Mittel, wenn dies nicht genügt, so wollen Sie es mit meiner Müdigkeit entschuldigen.

Da nach dem englischen Gesetze, welchem die Jüdische Colonialbank unterworfen ist, auch bei Handlungen, die sie im Auslande setzt, die Eröffnung der Generalversammlung pünktlich stattzufinden hat, so meine ich, dass die Generalversammlung morgen um 10 Uhr eröffnet werde, dann nach Erfüllung der gesetzlichen Formalitäten eine Suspension der Sitzung erfolge, wozu sie, glaube ich, berechtigt ist; während dieser Suspension nimmt der Congress seine Verhandlung wieder auf mit dem Punkte „Colonialbank“, in welcher die Auseinandersetzung mit reinlicher Scheidung der Competenzen geführt wird. (Beifall.)

Director *Wolffsohn*: Meine Herren! Ich nehme an, dass sämtliche Mitglieder des Congresses Actionäre sind. Jedenfalls aber mache ich Sie darauf aufmerksam, dass bei der Generalversammlung nur Actionäre zugegen sein können, weil sonst eine grosse Verwirrung entstehen könnte.

Präsident *Dr. Herzl*: Das ist ganz überflüssig. Ich werde dafür sorgen, dass keine Verwirrung eintritt. Zur Generalversammlung werden nur die Actionäre kommen. Dann entfernen sich diejenigen Actionäre, welche nicht Delegierte sind, und zur Congresssitzung werden die Delegierten erscheinen. Wenn der Congress geschlossen ist, werden sich die Delegierten entfernen, und es bleiben wieder nur die Actionäre.

Die Sitzung ist geschlossen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen, Rufe: „Hoch Dr. Herzl!“)

(Schluss der Sitzung: 3 Uhr nachts.)

# 5. Tag.

30. December 1901.

8. (Vormittags-)Sitzung.

**Beginn der Sitzung: 11 Uhr 15 Minuten.**

Präsident *Dr. Herzl*: Die Congresssitzung ist eröffnet.

Wir setzen die Discussion über die Colonialbank fort.

Das Wort hat Herr Del. Ussischkin.

Del. *Ussischkin* (spricht russisch).

Nach einiger Zeit bemerkt

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Ussischkin, Sie wissen, dass wir bis 1 Uhr mit der Discussion fertig werden müssen, weil die General-Versammlung wieder zusammentritt. Sie wissen auch, dass in der Liste noch eine lange Reihe von Rednern eingetragen ist, die zu Worte kommen wollen. Ihre Ausführungen müssen doch auch noch übersetzt werden!

Del. *Ussischkin*: Hätte ich gewusst, dass die Zeit begrenzt ist, so hätte ich überhaupt nicht gesprochen. Ich bitte doch, den Congress zu befragen.

Präsident *Dr. Herzl*: Es könnte eine wesentliche Abkürzung erreicht werden, wenn Sie deutsch sprechen würden.

Del. *Ussischkin*: Ich spreche hauptsächlich zu denjenigen, die mich verstehen und verstehen wollen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich werde also den Congress befragen, aber gerade weil die Debatte die wichtigste ist, wünscht der Congress alle Ansichten zu hören und nicht nur die des Herrn Ussischkin.

Diejenigen, welche dafür sind, Herrn Ussischkin seine Ausführungen unbegrenzt fortsetzen zu lassen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Ist angenommen. (Beifall.)

Nun bitte ich Sie aber doch, deutsch zu sprechen, damit wir die Zeit der Uebersetzung ersparen.

Del. *Ussischkin*: Ich möchte so sprechen, dass meine Meinung gut verstanden wird, und das kann ich nur russisch.

Redner fährt sodann in russischer Sprache fort.

Nach einiger Zeit bemerkt

Präsident *Dr. Herzl*: Darf ich Sie fragen, Herr Ussischkin, sprechen Sie vielleicht über Personen?

Del. *Ussischkin*: Nein, das thue ich niemals!

Redner beendet sodann seine Ausführungen in russischer Sprache.

Del. *Kobler* (zur Geschäfts-Ordnung): Die nicht russisch sprechenden Herren kennen beiläufig den Gedankengang und die Ansichten des Sprechers, und die Herren Russen haben ihn ohnehin verstanden. Ich glaube daher beantragen zu können, dass wir von der deutschen Uebersetzung seiner Rede Umgang nehmen, da wir mit der Zeit sparen müssen.

Präsident *Dr. Herzl*: Aber ich kann von der Uebersetzung nicht Umgang nehmen. Ich muss wissen, was vorgegangen ist. Vielleicht erfordert das, was Herr Ussischkin gesagt hat, eine Berichtigung.

Herr Dr. Bernstein-Kohan, wollen sie kurz resumieren, was er gesagt hat.

Del. *Dr. Bernstein-Kohan* (übersetzt): Die Anträge, welche er stellt, sind kurz, aber die Motivierung ist lang. Er schlägt zwei Resolutionen vor: 1. Der Aufsichtsrath soll beauftragt werden, in Palästina alle Massregeln zu ergreifen, um eine Geschäftsstelle zu bilden — die Form bestimmt er nicht — um dort in ganz kleinem, beschränktem Masse Geschäfte zu machen, zu welchem Zwecke er ein Maximum von 400.000 Frs. aus den Bankgeldern gewidmet haben will. Zweitens möchte er eine solide Filiale der Bank in Russland schaffen, die nicht als philanthropische Anstalt für Sparcassen und dergleichen dienen soll, sondern als solide Firma das Vertrauen zur Bank stärken soll.

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Dr. Sussmann stellt zur Geschäftsordnung den Antrag, für die eingezeichneten Redner je fünf Minuten Redezeit zu bestimmen. Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Angenommen.

Ich werde nun zwei Herren, und zwar die Herren Pineles und Temkin, bitten, die Redezeit aufzunehmen, damit es nicht als Bedrückung von meiner Seite angesehen wird, wenn ich den betreffenden Redner auffordere, zu schliessen. In dem Augenblicke, wo die fünf Minuten um sind, werden die Herren ex offo verfügen, dass der Redner die Tribüne verlässt, wer immer es ist.



Del. *Bentwich*: Gegenüber dem Antrage Ussischkin beantrage ich, dass bis zum nächsten Congresse keinerlei Geschäfte unternommen werden.

Del. *Rezek* (Prag): Geehrte Damen und Herren! Ich erlaube mir vor allem, auf die Bemerkung des Herrn Dr. Herzl zurückzukommen, der gestern oder vorgestern einem Herrn die Erwiderung gab, dass der Aufsichtsrath zur Thätigkeit der Colonialbank, respective des Directoriums nur Nein sagen kann, er könne sagen: dieses oder jenes Geschäft dürft Ihr nicht machen. Der Aufsichtsrath habe aber nicht das Recht, wie gestern die Ansicht war, der Colonialbank zu gebieten, diese oder jene Geschäfte zu machen.

In der That habe ich gestern hier vom kaufmännischen Standpunkte eine arge Enttäuschung erlebt, indem hier vom Directorium der Bank Dinge verlangt wurden, die rein unkaufmännisch, unlogisch, ja im grossen und ganzen ein Nonsens sind. Ich würde mich für die Stelle eines Bankdirectors, und wenn die grössten Bezüge damit verbunden wären, sehr bedanken, wenn mir eine derartige Marschroute gegeben würde, wie dies gestern gewünscht wurde, oder wenn ich in meiner Thätigkeit derart unterbunden wäre. Sie sind dazu da, das Directorium zu wählen, von diesem müssen Sie voraussetzen, dass es die nöthige Qualification hat, die Bank zu leiten. Mit dem Momente aber, wo Sie die Thätigkeit des Directoriums einschränken, können die grössten Fehler geschehen.

Ich bin aus Prag hergekommen mit dem Auftrage, hier speciell die Bankfrage kennen zu lernen, und zwar als Controlor der Volks-Vorschusscassa, die innerhalb ihrer zweijährigen Thätigkeit so viele Erfolge aufzuweisen hat, dass sie von den allerersten Banken, der Oesterreichisch-ungarischen Bank, der böhmischen Landesbank in unbeschränkter Weise Credit geniesst, heuer nebst einer  $4\frac{1}{2}$ procentigen Dividende einen Reingewinn von 3500 Kr. ausgewiesen hat und zufolge ihrer Statuten davon 20%, das sind 700 Kr., für die zionistische Agitation verwendet. (Beifall.)

Sie sehen, dass wir mit dieser Gründung der Volks-Vorschusscassa thatsächlich zionistische Zwecke verfolgt haben, aber auch viel Humanes und Gutes wirkten.

Wir haben geglaubt, von der Colonialbank einen grösseren Geldbetrag im Reescompte zur Verfügung bekommen zu können, um vielen Ansprüchen Genüge zu leisten. Die Volks-Vorschusscassa ist zufolge ihrer zionistischen Propaganda bereits ziemlich bekannt geworden, und es vergeht nicht ein Tag, wo wir nicht von allen Theilen, ich möchte sagen Mitteleuropas, Gesuche bekommen, und ich muss gestehen, dass wir, trotzdem wir uns hauptsächlich für Böhmen etabliert haben, bereits einige tausend Kronen in Mähren, Schlesien, Wien ausständig haben, und wo es uns halbwegs möglich ist, dehnen wir unsere Thätigkeit ausserhalb Böhmens aus. Nun glauben wir, wenn uns hier ein

Betrag zur Verfügung gestellt wird, würden wir noch wirksamer thätig sein können.

Unser Aussenstand ist heute 300.000 Kr., unser eigenes Capital von ursprünglich 20.000 Kr. auf 50.000 Kr. erhöht. Sie sehen also, dass wir Gott sei Dank einen gesunden Credit haben und auf den Credit der Colonialbank nicht angewiesen sind. Nichtsdestoweniger glaubten wir der Colonialbank und vielen anderen dienen zu können, aber ich muss hier sozusagen *contra dömum* sprechen.

Meine Wähler und die Mitglieder des Directoriums unserer Vorschusscassa werden von mir noch nie so enttäuscht gewesen sein, als wenn ich ihnen sagen würde, ich habe selbst dagegen gesprochen. Nach reiflicher Ueberlegung bin ich nämlich zur Anschauung gekommen, dass das Capital, welches die Colonialbank heute besitzt, ein mühsam erworbenes ist und, wie schon aus dem Titel „Colonialbank“ hervorgeht, das Geld für die Colonisation in Palästina da ist.

Die Herren, die an eine geschäftliche Thätigkeit in Russland, Galizien oder wo immer denken, vergessen daran, dass wir in absehbarer Zeit, wenn vielleicht eine Ueberraschung kommt und wir das Geld brauchen, es nicht zurückziehen können.

Wenn wir Vorschusscassen in Russland oder Galizien gründen, so mache ich Sie darauf aufmerksam, dass Sie einen Credit von anderen Banken nicht erreichen können und nur auf den Credit von der Colonialbank angewiesen sind. Die Colonialbank darf aber ihre Gelder nicht fest investieren; sie könnte wohl Geschäfte machen, wenn sie das Geld in kürzeren Kündigungsfristen zurückverlangen kann. Wenn aber Vorschusscassen einen so sehr beschränkten Credit haben und die Colonialbank plötzlich sagen würde: bis hieher und nicht weiter, so würden soundsoviele Vorschusscassen zugrunde gehen, soundsoviele Existenzen würden vernichtet werden. Die Folge wäre ferner, dass die Colonialbank sehr oft anrennen könnte, und das wäre zum Unheile für unsere ganze Bewegung.

Die Befürchtung, dass wir zuschaden kämen, bewegt mich zu dem Antrage, dem Directorium die Anregung zu geben — aber nicht Geschäftsdirectiven, denn das Directorium hat seine Statuten vorgeschrieben — keine Geschäfte in Europa zu machen, das Geld aufzubewahren zu dem Zwecke, zu welchem es berufen und bestimmt ist, ausgenommen, wenn vielleicht Sachen vorkommen, in welchen das Directorium einen erspriesslichen Zweck erblickt.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bitte Herrn Rezek und alle Herren, welche Anträge stellen, dieselben aufgeschrieben hierher zu geben.

*Del. Behr (Berlin)*: Wenn ich hier zu Ihnen spräche, so mache ich darauf aufmerksam, dass ich nur für meine Person spreche, nicht als Obmann des Bank-Ausschusses, da Ihnen das officielle Referat desselben bereits vorgelegen ist. Denn ich kann mich nicht ganz einverstanden erklären mit dem ganzen Inhalte dessen, was man Ihnen vorgeschlagen hat. Ich muss bemerken, dass die Anträge, welche darauf

hinauslaufen, in Palästina möglichst bald eine Geschäftsstelle zu errichten, meine Sympathie haben.

Ich glaube, dass wir verpflichtet sind, sehr bald dazu überzugehen, und zwar aus den Gründen, die Herr Rezek angegeben hat. Seine Ansicht kann ich gerade nicht für richtig halten, denn es liegt im Statut, dass alle geschäftlichen Unternehmungen, die im Interesse des jüdischen Volkes in irgend einem Lande liegen, in den Bereich der Transactionen gezogen werden sollen, welche die Bank aufzunehmen laut den Statuten berechtigt ist. Aber in Palästina sind wir verpflichtet, bald etwas zu thun. Wir haben dort eine Reihe von Colonien, die aus eigener Kraft entstanden sind, zum Beispiel die Colonie „Petach Tikwah“, die hat nie etwas verlangt. Diese Leute stehen heute vor der Frage, ob sie in der Lage sind, ihre Colonisationsthätigkeit weiterzuführen oder nicht. Die Leute haben, wie mir ein beglaubigter Vertreter aus Jerusalem sagte, keine Aussicht, sich weiter zu erhalten, wenn nicht bald etwas geschieht. Sie verlangen von der Bankstelle nur kleine Credite. Hierfür geben sie Sicherheit in Realitäten, die mindestens den doppelten Wert derjenigen Credite ausmachen, die sie beanspruchen. Die Leute haben die Möglichkeit, aus der Ernte das, was sie beanspruchen, sehr bald zurückzuerstatten. Wenn wir colonisieren wollen, müssen wir sorgen, dass die vorhandenen Colonien nicht untergehen. Die müssen vor allem gerettet werden. (Beifall.)

Des weiteren möchte ich aufmerksam machen, dass eine Bankstelle in Palästina sehr gut lebensfähig wäre und dass eine Reihe von Kaufleuten in Palästina selbst bereit ist, diese Bank in einer Weise zu beschäftigen, dass zunächst ein genügender Umsatz vorhanden wäre und die Bank in die Lage käme, sich das Vertrauen weiter commerzieller Kreise zu erwerben. (Beifall.)

Was die Frage einer Bankstelle in Russland betrifft, so haben wir im Bank-Ausschusse uns der Ansicht der russischen Vertreter angeschlossen. Ich bin der Ansicht, dass dem Bankstatute nach gar nichts im Wege steht, in Russland zu arbeiten. Im Gegentheile bin ich dafür, dass auch dort in einer Form, die das Directorium finden kann, ein Anfang gemacht werde. Die Herren versichern auf das bestimmteste, dass, wenn die Bank eine Expositur errichtet, dies auf die Genossen sehr belebend wirken wird in Bezug auf die weitere Placierung der Shares. Die russische Geschäftsstelle wird ja die Correspondentin von vielen Banken innerhalb Russland werden und auf diese Weise dem jüdischen Volke sehr gute Dienste leisten, indem sie zwischen den russischen Geschäftsleuten und der Bank in Palästina die Ein- und Ausfuhr vermittelt. (Beifall.)

Wenn wir ferner einstimmig gewisse Sachen dem Aufsichtsrathe zur Erwägung gegeben haben, so entnehmen Sie daraus, dass ich dafür bin. Ich bin deshalb dafür gewesen, weil es auch ausdrücklich hiess: „zur Erwägung“. Hätte es geheissen: „zur Berücksichtigung“, wäre ich nicht dafür gewesen.

Ich kann meine Begründung nicht weiter ausdehnen, weil meine Redezeit vorüber ist. (Beifall.)

Del. *Leopold Louric*: Geehrter Congress! Ich bin nicht dagegen, dass in Russland gearbeitet werde. Die Arbeit in Russland wird aber nur dann Nutzen bringen im Sinne der Actienverkäufer, wenn wir unter der Firma der Jüdischen Colonialbank arbeiten werden, falls es gelingen wird, für die Colonialbank die Erlaubnis bei der russischen Regierung zu erwirken, im Namen der Colonialbank zu arbeiten. Denn dann wird die Propaganda sehr gross sein. Wenn es nicht gelingt, hat die Sache keinen Nutzen.

Del. *Carp*: Verehrte Congressmitglieder! Ich muss mich entschieden aussprechen gegen alle Geschäftsstellen, sei es in Russland oder Palästina oder irgendwo anders. Wenn die Russen eine Geschäftsstelle für Russland verlangen, können wir für Rumänien, wo verhältnissmässig mehr Actien gezeichnet wurden als in Russland (Widerspruch), dasselbe verlangen. Dass eine Bank zu agitatorischen Zwecken dient, ist wahr. Wenn wir aber mehr Shares placieren wollen, müssen wir jeden Moment neue Facten dem Volke geben, wenn Sie wollen, dass es sich erwärme. In Palästina ist eine Geschäftsstelle unmöglich; es ist ein armes Land. (Widerspruch.) Ich bitte mich nicht zu unterbrechen. Wir werden überhaupt dem Bankdirectorium nicht imputieren, was für Arbeiten es unternehmen soll. In verschiedenen Ländern haben wir überhaupt noch kein Recht, wir sind nicht anerkannt, wir werden die grössten Schwierigkeiten haben und besitzen keine Garantien für die Sicherung des Geldes.

Ich stelle sohin folgenden Antrag:

„Der Congress nimmt Kenntniss von den Erklärungen der Vertreter des Fünfer-Ausschusses und des Bankdirectoriums und bittet den Aufsichtsrath, die Direction der Bank aufzufordern, in einem Zeitraume von höchstens drei oder sechs Monaten ihre Thätigkeit zu beginnen, entsprechend dem Statute der Bank und den Interessen des Zionismus.“

Del. *Triesch*: Meine Damen und Herren! Ich habe eine Mittheilung zu machen, die für das Thema, von dem wir sprechen, und für den Zionismus im allgemeinen von der allergrössten Wichtigkeit ist. Wir sind bisher deshalb gehindert gewesen, zu arbeiten, und haben bisher deshalb keine praktischen Erfolge erzielen können, wir haben deshalb bisher die Thätigkeit in Palästina nicht beginnen können, weil Palästina zur Zeit uns noch nicht offen ist.

Arbeiten sind im Gange, das wissen wir alle, und wir sind überzeugt, dass sie im besten Sinne geführt werden. Wir wissen aber — und daran ist nichts zu deuteln und zu drehen — dass ein bestimmter Termin des Beginnes der Thätigkeit in Palästina heute von niemandem mit einiger Sicherheit uns gegeben werden kann. In Anbetracht dieses Umstandes und des weiteren Umstandes, dass, wie es scheint, niemand hier für eine Thätigkeit ausserhalb der engsten Grenzen von Palästina zu gewinnen ist, weise ich darauf hin, dass innerhalb der engsten

Grenzen von Palästina ein Gebiet da ist, bezüglich dessen wir mit dem Sultan nicht zu unterhandeln brauchen, in der Grösse von ungefähr 1000 Quadratkilometern unter ägyptischer Herrschaft. Es ist kein Zweifel für alle, welche die Landkarte gesehen haben, dass dieses Gebiet zum engsten Palästina gehört. Ich will damit nicht sagen, dass wir uns jetzt an eine andere Macht wenden sollen, in irgend einem Gegensatz zur türkischen Regierung oder zu den Bestrebungen, die wir bis jetzt gehabt haben. Ich habe reichlich Gelegenheit gehabt, mit eigenen Augen zu sehen, welch ausserordentliches Wohlwollen Se. Majestät der Sultan den flüchtigen Juden gezeigt hat. Ich war in den anatolischen Colonien und habe gesehen, dass er aus seiner eigenen Tasche sehr grosse Bewilligungen gemacht hat, um unseren unglücklichen rumänischen Brüdern zu helfen. Das Wohlwollen der türkischen Regierung und der türkischen Autoritäten bezweifle ich nicht einen Augenblick. Aber die Schwierigkeit, mit der wir bisher zu thun gehabt haben, liegt nicht darin, dass etwa die Türkei nicht willens ist, uns zu helfen, sondern darin, dass man internationale Verwicklungen auf dem Boden von Palästina fürchtet, der ein besonders heiss umstrittener ist.

Ich bin der Ansicht, dass unser Anfang auf dem unter ägyptischer Oberhoheit stehenden Theile von Palästina von türkischer Seite sehr gerne gesehen werden wird, denn die türkische Regierung muss sich vor dem ganz Neuen mehr fürchten, als vor dem, was auf sicherer Basis und ohne jede Störung schon angefangen worden ist.

Beginnen wir auf diesem Theile des ägyptischen Palästina, so kann keine Grossmacht uns hindern, denn dieser Theil steht unter ägyptischer Verwaltung und unter englischer Protection. Haben wir dort angefangen und dehnt sich dieses Gebiet aus, dehnt sich die jüdische Emigration aus, so dass wir ein weiteres Land organisch brauchen werden, so werden wir den Anfang in den bis jetzt türkischen Theil Palästinas ausdehnen können ohne die geringsten Störungen.

Das Gebiet, auf das ich Sie hier hinweise, möchte ich als die offene Thüre zu Palästina bezeichnen, während unsere Anstrengungen sich bisher darauf gerichtet haben, eine geschlossene Thüre zu öffnen.

Ich möchte Sie nicht weiter aufhalten und begnüge mich, den Congress auf das dringendste zu ersuchen, dieser Frage die grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Der Congress möge selbst darüber schlüssig werden, in welcher Weise das am besten zu geschehen hätte. (Beifall.)

Del. Scheinkin: So theuer die Zeit jetzt auch ist, so kann ich doch nicht umhin, eine halbe Minute von meinen fünf Minuten darauf zu verwenden, dem Präsidenten Dr. Herzl und Euch, liebe Brüder, zur Eröffnung der Bank Glück zu wünschen. (Beifall.)

Wir wissen, wie viele schwere Stunden es uns gekostet hat, bis wir diesen Moment erlebt haben. Nun aber ist die Bank actionsfähig, und ich stimme mit Herrn Ussischkin darin überein, dass sie in Palästina arbeiten soll. Wenn man sagt, in Palästina sei schwer zu

arbeiten, so hat uns Herr Trietsch ein neues Stück Amerika in Palästina entdeckt, wo wir arbeiten können. Jedenfalls aber muss man in Palästina arbeiten.

Das Maximum, welches Herr Ussischkin aufgestellt hat, ist zu klein, und ich glaube, die Versammlung wird es vergrössern.

Was die Arbeit in Russland betrifft, so möchte ich ein- für allemal sagen: Wir wollen, dass in Russland gearbeitet werde. Ich weiss, welche Wirkungen es gehabt hat, wie unsere armen Brüder in Odessa sich glücklich geschätzt haben, wie man ein Zimmer für die Bank haben konnte und wie man später ein besseres Zimmer dazu hergegeben hat. Die armen Leute werden ihre letzte Kopeke hineintragen, nicht dass sie etwas von dort herausnehmen wollen. (Beifall.) Es muss auch nicht gerade den Namen der Jüdischen Colonialbank haben. Es ist für uns ganz genug, wenn es auch anonym ist; wenn nur die Actionäre wissen, dass an dem Platze die jüdische Bank arbeitet, so wird das auf sie sehr gut wirken. Wenn man sagt, warum nicht in Rumänien, so antworte ich: Wenn man der Meinung ist, dass die Bank in Rumänien Einkünfte haben soll, so möge man Vorschläge machen. Wie viel Geld ist aus jenem Lande herausgekommen? Von den 2½ Millionen, die in der Bank sind, sind 1·8 aus Russland. Man möge also den Grundsatz aufstellen, dass wenigstens ein Viertel in Russland verwendet werden kann.

Nun komme ich zum Aufsichtsrathe. Es ist nicht richtig, dass der Aufsichtsrath nur ein Veto hat, er muss auch Ja sagen dürfen. Heute sind alle Actionäre der Bank Zionisten, aber mit der Zeit, wenn unsere Bank gute Geschäfte machen wird, werden auch Nicht-Zionisten in die General-Versammlung kommen. Da muss der Aufsichtsrath unsere Interessen stützen, der Aufsichtsrath muss dasselbe Recht haben, wie die Actionäre, und die Actionäre haben das Recht, nicht nur Nein, sondern auch Ja zu sagen.

Del. *Rosenfeld*: Ich möchte fragen, ob die Frage der Assecuranzgeschäfte und der Lebensversicherung berührt werden darf.

Präsident *Dr. Herzl*: Sie können sich zu jeder Frage zum Worte melden.

Del. *Dr. Sussmann*: Was die erste Frage betrifft, ob die Bank ihre Thätigkeit in Palästina aufnehmen soll, so glaube ich, dass man in dieser Beziehung sich gar keine Beschränkung auferlegen soll.

Die zweite Frage, ob eine Thätigkeit im Golus eröffnet werden soll, ist zweifelhaft. Auf früheren Congressen ist diese Frage auch aufgetaucht, und dieselben russischen Brüder haben diese Frage absolut verneint, weil sie geglaubt haben, dass es im Interesse der Bank ist, das Geld für Bankgeschäfte im Golus nicht zu verwenden. Wenn die Herren sagen, dass bloss eine Geschäfts- oder Zahlstelle in Russland eröffnet werden soll, so ist das eine solche Kleinigkeit, die nicht der Rede wert ist. Was wollen die Herren? Eine Cassa und zwei Beamte? Auf eine solche Thätigkeit in Russland sich zu berufen, ist eine Selbsttäuschung. Sie müssten verlangen, dass die Bank Bankgeschäfte betreibe,

und dann ist es nicht unbegreiflich, wenn die Juden in Rumänien dasselbe verlangen. Sie haben vielleicht weniger Actien gezeichnet, aber sie haben das Recht, denselben Nutzen davon zu haben, wie alle anderen Volkstheile. Was bedeutet es aber, wenn Sie solche Bankgeschäfte betreiben? Sie haben das Geld von den Armen genommen, werden es aber nur den Reichen geben. (Beifall.) Sie werden ja doch das Capital gut anlegen wollen, Sie werden also nicht Armen beispringen können, wenn Sie auch wollten. Das von den Armen genomme Geld wird zur Unterstützung von Grosskaufleuten und Bankhäusern verwendet werden.

Ein anderer Gedanke wäre, die Bank zu beauftragen, ein zweites Institut zu financieren, nämlich eine jüdische Discont-Bank, welche die Aufgabe hätte, Geschäfte im Golus zu betreiben. Die Grenze könnte man mit 100.000 Pfund Sterling bestimmen. Dadurch würden wir neue Capitalien bekommen und die Möglichkeit haben, solche neue Capitalien der Bank zuzuführen. Denn eine solche Bank wird nicht nur die Bedeutung haben, dass wir agitieren und mehr Shares bekommen, sondern sie wird das jüdische Volk aus den Händen jüdischer Wucherer befreien, die es auch politisch beherrschen und ihr Geld dazu verwenden, dieses Volk nicht zu Worte kommen zu lassen. Das wäre also von materiellem und moralischem Interesse.

Daher beantrage ich, „die Colonialbank leitet die Subscription für eine Bank ein, mit einem Grundcapital von 100.000 Pfund, welche Banken in Russland, Galizien, Rumänien begründen soll“.

Del. *Dr. Jakobsohn* (spricht russisch und fährt dann fort): Zur Frage über Palästina möchte ich hinzufügen, dass wir das Capital nicht beschränken dürfen. Das Capital soll nicht zu gross sein; aber eine Beschränkung wäre falsch. In dieser Hinsicht können wir das vollkommen dem Aufsichtsrathe überlassen. Was die Abtheilung für Russland betrifft, so hat uns der Vorredner missverstanden. In Russland ist eine Abtheilung unbedingt nothwendig aus dem Grunde, weil wir noch 1,750.000 Rubel zusammenbekommen müssen.

(Redner schliesst in russischer Sprache.)

Präsident *Dr. Herzl*: Es kommt der nächste der noch eingezeichneten mehr als dreissig Redner zum Worte.

Del. *Gold*: Ich stelle den Antrag, ohne Anhörung weiterer Redner den Antrag Ussischkin zur Abstimmung zu bringen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich mache darauf aufmerksam, dass wir zunächst einen Antrag des Bank-Ausschusses vor uns haben. Es geht doch nicht, dass Sie an diese Commission auch nur so lange glauben, so lange sie nicht gewählt ist. Sie müssen ihr wenigstens den Vortritt lassen vor allen anderen Anträgen.

Dann ist noch ein Antrag von Bodenheimer, Handtke und Genossen da, den ich verlesen lasse.

Del. *Handtke* (liest): „Der Congress nimmt die Anträge der Bank-

Commission zur Kenntnis und überweist sie dem Aufsichtsrathe zur thunlichen Berücksichtigung.“

Del. Dr. Kornhäuser (zur Geschäftsordnung): Ich schliesse mich dem Antrage auf Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner an.

Präsident Dr. Herzl: Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. Wer dafür ist, der wolle die Hand erheben. (Nachdem Temkin und Baker dies übersetzt, erfolgt die Abstimmung.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Dieser Antrag hat nicht die nothwendige Dreiviertel-Majorität.

Del. Dr. Bychowski: Ich beantrage Schluss der Debatte mit Wahl von je zwei Generalrednern.

Del. Bentwich (spricht englisch).

Präsident Dr. Herzl: Ihr Antrag kann, so wie alle anderen Anträge, von den Generalrednern besprochen werden.

Diejenigen, die für Schluss der Debatte und Wahl von Generalrednern sind, wollen die Hand erheben. (Temkin übersetzt dies, worauf die Abstimmung erfolgt.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) **A n g e n o m m e n .**

Ich bitte nun aufzupassen, ich werde die eingezeichneten Redner verlesen und dieselben ersuchen, vier Generalredner zu wählen. Eingezeichnet sind noch die Herren: Moehlis (Warschau), Rosenthal (Litmann), Burstein, Dr. Jelski (Lodz), Dr. Pazmanik, Dr. Jasinowski, Paul Golde, Bentwich, Horwich (Chicago), Mozkin, Diesengoff, Ginzburg, Bojukanski, Dr. Awinowitzki, Behr, Kessler, Handtke, Dr. Katzenelsohn, Schapira (Tschita), Mandelbaum, Dr. Farbstein, Dr. Bychowski, Trietsch, Jakobsohn, Bruck, Schuchmann, Sussmann, Aschkenasi, Burstein, Slutsch, Churgin, Vogelsohn, Rosenfeld, Glücksmann.

Del. Bentwich (spricht englisch).

Präsident Dr. Herzl: Mr. Bentwich hat den Antrag eingebracht, der Congress möge beschliessen, dass bis zur Versammlung des nächsten Congresses die Bank keinerlei geschäftliche Unternehmungen irgendwelcher Art vornehme, dass das Capitel der Bank vollständig erhalten bleibe, und dass der Aufsichtsrath und die Inhaber von Gründershares vom Congress dementsprechend instruiert werden.

Herr Dr. Moscowitz hat ebenfalls einen Antrag zu stellen.

Del. Dr. Moscowitz: Um den kleinen Leuten die Zeichnung von Shares zu ermöglichen, wurde im vorigen Jahre ein System unter dem Namen der Shares-Clubs eingeführt, welches ermöglicht, mit sehr kleinen Raten Shares zu zeichnen.

Nun hat es sich leider herausgestellt, dass die ursprüngliche Centrale, welche in London zu diesem Zwecke gegründet wurde, nicht regelmässig functioniert. Infolge dessen wurde später eine zweite Centrale in London gegründet, welche, so viel ich weiss, regelmässig functioniert. Damit aber weiterhin das unregelmässige Functionieren der ersten Centrale aufhöre, erlaube ich mir, dem Congress einen



Antrag vorzulegen, welchen ich zu acceptieren und an den Aufsichtsrath zur weiteren Benützung zu leiten bitte.

Dieser Antrag lautet:

„Da die Shares-Clubs für die kleinen Zeichner sehr wichtig sind, da in London zwei Centralen existieren, von denen die eine den Anforderungen nicht entspricht, beantrage ich, es werde eine in London wohnende Commission von drei Mitgliedern gewählt, welche die Aufgabe hat, eine Vereinigung der zwei Centralen auf jede Art zu erstreben.“

Ich bitte, diese Resolution anzunehmen.

Präsident *Dr. Herzl*: Dieser Antrag steht gewiss in einem logischen Zusammenhange mit der Tagesordnung, die wir jetzt discutieren. Er bezieht sich aber nicht auf den Aufsichtsrath; er schlägt nämlich nicht den Weg ein, in welchem der Congress auf die Bankverwaltung Einfluss übt, sondern er bezweckt die Sicherung einer Institution, die sich aus den zionistischen Kreisen heraus unabhängig entwickelt hat. Ich glaube, dass sich gegen diesen Antrag nichts Ernstes einwenden lässt, und möchte den Moment, in welchem die Herren sich über die Generalredner einigen, benützen, um den Congress darüber abstimmen zu lassen, ob er will, dass eine solche Commission gewählt werde. Wird diese Frage bejaht, so werde ich den Permanenz-Ausschuss bitten, auch dafür Vorschläge zu machen, damit wir bei der Wahl der Commissionen auch diese wählen.

Ich werde also diejenigen, die dafür sind, dass eine Commission zur Regelung der Verhältnisse der Share-Clubs in London mit den anderen Commissionen heute nachmittags gewählt werde, ersuchen, die Hand zu erheben, nachdem die Uebersetzung erfolgt sein wird.

(Die Frage des Präsidenten wird von Herrn de Haas ins Englische, von Herrn Temkin ins Russische übersetzt.)

Del. *Freudenheim*: Ich war Cassier bei der Head Office und bin es jetzt bei der zweiten. Bei der ersten existiert keine Ordnung. Das Geld ist der Bank nicht übergeben worden, es ist also eine Vermittlung zwischen den beiden Theilen nicht möglich gewesen.

Präsident *Dr. Herzl*: Die Sachlage ist vorgelegt worden. Es handelt sich darum, ein zweifelhaftes Verhältniss in Ordnung zu bringen. Der Congress wird zunächst beschliessen, ob eine Commission gewählt wird. Die Commission selbst wird er jetzt nicht wählen. Im Permanenz-Ausschusse wird noch Gelegenheit sein, auf die Verhältnisse einzugehen und auch Vorschläge bezüglich der Personen für diese Commission zu machen.

Del. *Karlin* (Amsterdam): Ich möchte wissen, in welchem Verhältnisse die ländlichen Share-Clubs zur Bank stehen.

Präsident *Dr. Herzl*: Es haben sich ganz unabhängig von der Bank und vom Congress Shares-Clubs gebildet. Die Verwaltung der Bank, der Aufsichtsrath und das A.-C. haben mit diesen Share-Clubs gar nichts zu thun. Aus diesem Umstande hat sich ein gewisses Miss-

verhältnis ergeben, und der Antragsteller wünscht, dass eine eigene Commission vom Congresse eingesetzt werde, welche dadurch eine gewisse Autorität hat, die wir nicht haben wollen, weil wir mit der Sache nichts zu thun haben wollen. Dennoch ist es begreiflich, dass, wenn auch eine solche Institution in der zionistischen Bewegung existiert, sie auch im Zusammenhange mit dem Congresse gemacht wird. Dazu soll eine Commission gewählt werden. Die Namen werden nicht genannt, darüber wird der Permanenz-Ausschuss Bericht erstatten.

Diejenigen, die principiell dafür sind, wollen die Hand erheben. (Temkin gibt die Uebersetzung. Die Abstimmung erfolgt.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

Der Permanenz-Ausschuss wird sich auch zum Behufe von Personalvorschlägen für die Shares-Commission vereinigen.

Del. *Losinsky*: Kennt der Permanenz-Ausschuss die Personen?

Präsident *Dr. Herzl*: Sie müssen dort die Verhältnisse erklären.

Del. *Marcin*: In Russland sind viele Vereine, welche mit dem Hauptclub in London in Verbindung stehen. Einst kam aber eine Warnung, kein Geld nach London zu schicken, weil die Bank nicht verantwortlich ist. Die Leute halten nun das Geld zurück, und es kommen jetzt Klagen von den Rayonvorstehern, was mit dem Gelde geschehen ist.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich kann jetzt die Discussion über Shares-Clubs nicht führen lassen. Die Sache ist nicht vorbereitet, ich kann daher einem einzigen Redner nicht das Wort dazu geben. Das Bedürfnis ist gefühlt und die Einsetzung einer Shares-Commission zur Berichterstattung für den nächsten Congress beschlossen worden.

Del. *Marcin*: Ich stelle den Antrag, dass die Commission über dieses Geld verfüge.

Del. *Günzburg*: Ist es nicht genug, eine Commission zu wählen, welche aus dem Präsidenten und den Directoren besteht?

Präsident *Dr. Herzl*: Nein, die Commission soll unabhängig vom Aufsichtsrathe und dem Comité gewählt werden.

Die Colonisations-Commission wünscht noch vor Schluss der Bankdebatte das Wort.

Del. *Diesengoff* (spricht russisch).

Del. *Dr. Frank* (Hamburg): Der Colonisations-Ausschuss, dem anzugehören ich die Ehre habe, ermächtigt mich, Ihnen als das Resultat seiner Besprechungen Folgendes mitzuthellen und den Congress zu bitten, den von ihm behandelten Fragen eine recht rege Aufmerksamkeit zu schenken und den Anträgen ihre Zustimmung zu geben. Der Colonisations-Ausschuss, der grösstentheils aus Männern besteht, die Palästina persönlich kennen gelernt haben, ist fest überzeugt, welche agitatorische Kraft die Berücksichtigung der Colonisation besitze und wie populär diese im Gegensatz zur Errichtung von Toynbee-Hallen und ähnlichen Instituten sei, die wohl in beschränkter Masse geeignet seien, Freunde für die zionistische Sache namentlich in Westeuropa zu gewinnen, jedoch im grossen ganzen die Kraft zersplittern.

Um aber diesen Dingen einen erhöhten Nachdruck zu verleihen und zu gleicher Zeit sich reelle Mittel zur Action zu verschaffen, erlaubt sich der Colonisations-Ausschuss — wenn er auch überzeugt ist, dass das grosse Actions-Comité diese Cardinalfrage nicht ausseracht gelassen hat, noch ausseracht lassen wird, dem Congresse folgenden Antrag vorzulegen.

Er lautet:

„Der Congress wolle erklären, dass die palästinensische Colonisations- und Landfrage energischer als bis jetzt gepflegt werde. Der Congress möge zu diesem Zwecke für die Arbeiten dieses Comité's einen entsprechenden Betrag anweisen. Der Colonisations-Ausschuss schlägt als entsprechenden Betrag zunächst die Summe von 5000 Francs vor, welche je nach Bedarf dem ständigen Colonisations-Comité für Spesen etc. zur Verfügung zu stellen sind.“

Es erscheint Ihnen vielleicht überflüssig, wenn der Ausschuss Sie bittet, ausdrücklich die Colonisations- und Landfrage Palästinas zu betonen. Denn alle Bestrebungen, die von Zionisten für die zionistische Sache bisher bezeichnet sind, tragen diesen Charakter. Aber der Ausschuss legt ganz besonders Gewicht darauf, Palästina im engeren Sinne als dasjenige Land zu bezeichnen, in dem die öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte zu errichten sei. Er betont ausdrücklich, dass es sich nicht mit anders gearteten Bestrebungen identificiere, er ist der Meinung, die Verschiebung der Landfrage sei im höchsten Grade geeignet, Misstrauen zu bezeugen und der Ausbreitung der zionistischen Sache erheblichen Abbruch zu thun.

Eine wirklich erfolgreiche Arbeit beruhe jedoch in der zweckmässigen Zusammensetzung der Mitglieder des bereits bestehenden Colonisations-Comité's, auf der Art der Geschäftsführung und vor allen Dingen auf der Concentration der Arbeitskräfte. Auf Grund dieser Anschauungen unterbreitet der Ausschuss dem Congresse folgenden zweiten Antrag:

„Der Congress möge das ständige Colonisations-Comité so zusammensetzen, dass es in einem Orte arbeitsfähig sei, wenn es auch an anderen Orten Mitglieder habe, ähnlich der Zusammensetzung und Arbeitsweise des kleinen und grossen A.-C.

Die Mitglieder dieses Colonisations-Comité's, die sich für die Wahl eines Ortes zu entscheiden haben, sollen von dem Permanenz-Ausschusse vorgeschlagen werden.“

Der Passus, „dass er in einem bestimmten Orte arbeitsfähig sei“, ist aus der Erfahrungsthatte hervorgegangen, dass Comité's, deren Mitglieder auf verschiedene Städten oder gar verschiedene Länder vertheilt sei, naturgemäss nicht in so erfolgreicher Weise arbeiten kann, wie ein Comité, dessen Mitglieder in einer und derselben Stadt wohnen, in persönlichen Verkehr miteinander treten können und nicht auf unvollständigen brieflichen Verkehr angewiesen sind. Es sind dieselben Erwägungen, die bei der Entstehung des grossen und kleinen A.-C. massgebend gewesen sind.

Wir haben uns jedoch versagt, Ihnen aus unserer Mitte Vorschläge in dieser Richtung zu machen, um vom vorneherein dem Vorwurfe der Parteilichkeit zu entgehen, und haben den Permanenz-Ausschuss gebeten, Ihnen

eine Liste geeigneter Männer, die praktische Erfahrung auf diesem Gebiete haben, zu unterbreiten. Sie werden die betreffenden Herren wählen, und auf Grund des Wahlergebnisses wird sich der Ort, an dem das ständige Colonisations-Comité seinen Sitz hat, von selbst ergeben.

Wenn nun den Mitgliedern des Colonial-Ausschusses diese Colonisations-thätigkeit so sehr am Herzen liegt, so wissen dieselben doch ihre Ungeduld zu zügeln und erwarten sogar, dass Gelder nicht eher für diesen Zweck votiert würden, als eine Concession im engeren oder weiteren Sinne erreicht sei, deren Erfüllung wir natürlich mit Ihnen sehnlichst erwarten. Der Colonial-Ausschuss ist der Ueberzeugung, dass die Bemühungen in dieser Beziehung mit der grössten Energie unterhalten werden.

Nach dieser Richtung hin also glaubt der Colonisations-Ausschuss, mit allem Nachdrucke vor einer Zersplitterung der Kräfte in Bezug auf vorzeitige Colonisation zu warnen, hält es jedoch für recht wünschenswert, in gewisser Weise bestehende Einrichtungen finanziell zu stützen. Er geht dabei auf eine Anregung zurück, die auf dem vorigen Congresse von Herrn Dr. Tschlenow gegeben und zur Notiz genommen worden ist. Aus dem stenographischen Protokolle erlaube ich mir diesen Passus hier nochmals zur Kenntniss zu bringen (liest):

„Der Congress verpflichtet das A.-C., seinen Einfluss als Aufsichtsrath der Bank dahin auszuüben, dass sie, sobald die Bank leistungsfähig wird, einen Antheil an der Einrichtung derjenigen Arbeiter in Palästina, von denen man tüchtige Arbeit erwarten kann, übernimmt. Der Antheil soll aber nicht von dem Umfange sein, dass ihre Actionsfähigkeit erschwert wird.“

Also sobald die Bank actionsfähig wird.

Da dies mittlerweile eingetreten ist, so empfiehlt Ihnen der Colonial-Ausschuss folgenden Antrag zur Annahme:

„Der Congress möge beschliessen, 100.000 Francs zu dem Zwecke der bereits auf dem vorigen Congresse angeregten Etablierung der in Palästina ansässigen jüdischen Arbeiter zu gewähren, und zwar in Verbindung mit einer Summe von 100.000 Francs, die zu diesem Zwecke in Odessa zur Verfügung bereit liegen.“

Zur Beschaffung, eventuell Verstärkung dieser Summe empfiehlt der Colonial-Ausschuss, der Congress und die Generalversammlung der Bank mögen beschliessen, dass vorläufig bis zum nächsten Congresse auf die Dividende verzichtet wird.

In dieselbe Kategorie der Gegenwartsarbeit gehört eine Anregung des Herrn Vogelsohn, die in einem Projecte für die Jüdische Colonialbank fixiert ist. Ich muss es mir versagen, hier an diesem Orte näher auf dieses Project einzugehen, da es zu einem anderen Titel gehört, zum Titel „Colonialbank“.

Es wird jedenfalls heute vorgelegt werden. Ich möchte nur betonen, dass der Colonial-Ausschuss seine vollste Sympathie den Tendenzen dieses Projectes gegenüber ausgedrückt hat. Diese Sympathien haben in folgendem Antrage ihren Ausdruck gefunden:

„Die Colonialbank möge die Gründung von Import- und Export-Unternehmungen in Palästina in finanziell einwandfreier Weise ermöglichen, respective bestehende finanziell stärken.“

Der Colonial-Ausschuss bittet den Congress, diese Vorschläge in Erwägung zu ziehen und ihnen seine Zustimmung zu geben.

Präsident *Dr. Herzl*: Mr. Bentwich, ein englischer Rechtsanwalt, macht darauf aufmerksam, dass die Banksitzung um 1 Uhr stattfinden muss. Da die Sitzungen nicht gleichzeitig stattfinden können, so vertage ich jetzt den Congress auf kurze Zeit, um der Colonialbank die Möglichkeit zu ihrer Sitzung zu geben.

(Die Sitzung wird um 1 Uhr unterbrochen und um 1 Uhr 10 Min. wieder aufgenommen.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich eröffne die Sitzung des Congresses wieder.

Herr Dr. Tschlenow hat das Wort zu einer Berichtigung.

*Dr. Tschlenow*: In dem Referate des Colonisations-Ausschusses ist ein Beschluss des vorjährigen Congresses angeführt, der auf meinen Vorschlag gefasst wurde. Leider ist dieser Beschluss im stenographischen Protokolle nicht ganz genau wiedergegeben worden. Es fehlt eine der Bedingungen, die ich gestellt habe und die ich daher jetzt wiederholen möchte. Es heisst in dem Beschlusse, dass die Bank, wenn sie actionsfähig sein wird, einen bestimmten Antheil an der Lösung der Arbeiterfrage in Palästina nehmen soll. Dabei habe ich nun zwei Bedingungen gestellt, von denen nur die eine in das stenographische Protokoll aufgenommen wurde. Da ich aber beide Bedingungen für wichtig halte, bin ich genöthigt, auch jetzt wieder beide Bedingungen namhaft zu machen. Die erste Bedingung ist die, dass diese Summe keineswegs so gross wäre, dass die Thätigkeit der Bank in der ersten Zeit erschwert würde, und die zweite Bedingung ist, dass andere Geldfactoren anwesend wären, die zusammen mit der Summe, die von der Bank gegeben wird, an dieser Frage sich betheiligen, und dass solche Bedingungen geschaffen werden, die die Zweckmässigkeit dieser Ausgabe und eine gewisse — zum Beispiel hypothekarische — Sicherheit der Rückzahlung nach Ansicht der Bank garantieren.

(Redner übersetzt seine Ausführungen selbst ins Russische.)

Del. *Vogelsohn* (zur thatsächlichen Berichtigung): Herr Dr. Tschlenow verlangt von uns, dass für irgendwelche Thätigkeit, die in Palästina stattfinden soll, garantiert werden soll. Ich finde keine Möglichkeit, so etwas zu garantieren. (Widerspruch und Rufe: Das ist keine Berichtigung!) Wir haben in der Bank Gelder im Betrage von 300.000 Pfund Sterling. Ich proponiere, dass diese für Palästina verwendet werden sollen.

Del. *Cowen*: Ich möchte nur bemerken, dass die zwei Bedingungen des Herrn Vorredners noch nicht erfüllt sind; es muss also der Antrag entfallen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich habe mich mit dem Obmanne des Organisationsausschusses über diese Anträge bereits verständigt. Insoweit sie in die Competenz der Colonialbank fallen, werden sie zur Berücksichtigung dahin

überwiesen. Was uns betrifft, so können wir nur einen dieser Anträge in Berücksichtigung ziehen, das ist der Antrag auf Wahl und Zusammensetzung des Colonisationsausschusses, der in der nächsten Zeit ungefähr nach Analogie des kleinen und grossen A.-C. construiert werden soll.

Was den Antrag auf Zuwendung von 5000 Fres. betrifft, so sprechen wir uns dagegen aus, dass dies in so summarischer Weise verhandelt werde. Die tatsächlichen Bedürfnisse, welche die Colonisationscommission haben wird, muss sie trachten, im Wege der einzurichtenden Geschäftsthätigkeit zu befriedigen. Wir können aber ebensowenig, wie bei einem anderen Zwischenfalle, da eine regelrechte Berathung von Ausgaben und Einnahmen nicht stattfand, eine Summe vom Congress dictieren lassen. Ich habe mich also mit dem Obmann des Colonisationsausschusses schon über diese Angelegenheit verständigt.

Der erste Generalredner ist Herr Dr. Bruck. Es liegen drei Anträge vor bezüglich der Redezeit der Generalredner. Der eine verlangt eine Dauer von 5, der zweite von 10, der dritte von 15 Minuten.

Del. *Feldstein*: Ich beantrage für den ersten Generalredner 15, für die übrigen 10 Minuten.

Präsident *Dr. Herzl*: Wer für 15 Minuten ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *Abgelehnt*.

Ich bitte jetzt, über die 10 Minuten abzustimmen. Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) 10 Minuten sind beschlossen.

Das Wort hat Herr Dr. Bruck.

Del. *Berger*: Herr Dr. Bruck und ich sind Generalredner gegen die Anträge der Bankcommission. Früher sollen die Pro-Redner sprechen. (Widerspruch.)

Generalredner *Dr. Bruck* (spricht russisch).

Generalredner *Berger*: Man proponiert uns, dass die Bank in Russland arbeiten soll. Das erste ist, dass die Bank auf eine solide Basis gestellt wird, dass sie Dividenden zahlen kann. Wir werden sehen, ob das in Russland möglich sein wird. Wenn auch 99 Percent Wahrscheinlichkeit ist, dass man glänzende Geschäfte machen und Dividenden geben wird, und nur 1 Percent, dass man das Geld verliert, so ist dieses eine Percent doch vorhanden. Jeder solide Kaufmann berechnet seine Geschäfte und rechnet damit, dass sie sicher sind, und dennoch gibt es Katastrophen in der commerziellen Welt. Welches Recht haben wir denn, Volksgeld in Gefahr zu bringen? Bei einem Privatgeschäfte identificiert sich der Besitzer mit dem Geschäfte. Bei uns sind es mehrere, welche die Verwaltung führen, und welche dabei auch ihre eigenen Geschäfte führen müssen. Wie viele Banken haben jetzt bankerottiert, ihre Actien fallen von Tag zu Tag!

Man hat uns freilich gesagt, dass es eine Bedeutung für die Agitation haben wird. Wenn die Bankgeschäfte reussieren, so kann dies die Bedeutung einer Agitation in der Classe der Kaufleute haben. Man hört aber, dass Leute, welche 3000 Actien gezeichnet haben, das Geld nicht eingezahlt haben. Eingezahlt haben diejenigen, welche eine Actie gezeichnet haben. Für die breiten Schichten unseres Volkes wird es keine agitatorische Bedeutung haben, wenn

die Bank eine Abtheilung in Russland eröffnet. Die Bank wird dann Geschäfte machen, welche mit den Interessen eines Landes, aber nicht mit denen der Gesamtheit zusammenhängen. Direct wenigstens werden die Geschäfte nur für ein Land sein. Damit ist schon das Princip der nationalen Einheit gestört. Die Bank wird dann nicht auf dem Boden des ganzen Volkes, sondern einer Classe, der Händler, stehen. Damit nehmen wir der Bank ihren idealen Geist. Wird das eine agitatorische Bedeutung für das Volk haben, wenn man ihm sagt, dass die Bank, welche für die Colonisation gegründet wurde, jetzt Wechsel kauft und dergleichen? Wird das die Bank nicht vielmehr in der Masse des Volkes discreditiern? Eine Abtheilung werden wir in Russland allerdings brauchen, aber erst dann, wenn wir anfangen, in Palästina zu arbeiten. So aber fangen wir am umgekehrten Ende an.

Die Eröffnung einer Geschäftsstelle in Russland würde uns nur grosse Spesen verursachen, wir würden Cautionen erlegen müssen u. s. w. Wie es geheissen hat, dass man Geld für die Arbeiter in Palästina aufwenden solle, hat man uns nach den Garantien für einen Nutzen gefragt. Heute fragt man nicht darnach. Es ist möglich, dass die Leute dann ihr Geld zurückverlangen werden, denn man hat ihnen gesagt, dass das Geld für die Colonisation in Palästina ist. Mit demjenigen will man anfangen, wovon man gemeint hat, dass es das letzte sein werde.

Generalredner Del. *Podlischevski* (Warschau): Meine Damen und Herren! Ich werde so deutsch sprechen, wie ich kann, denn ich glaube, dass ich dann werde von allen verstanden werden und wir dabei Zeit gewinnen. Darüber, ob man ausserhalb Palästinas arbeiten soll, haben schon andere Redner gesprochen, ich will nur die praktische Seite der Frage behandeln.

Nach dem Berichte sind noch für 17 Millionen Rubel Actien zu verkaufen. Die Frage ist, wie das geschehen soll. Auf welche Weise haben wir um 2½ Millionen Rubel verkauft? In Russland sind sie durch Privatleute verkauft worden, Sie haben Agenten gehabt, welche sich mit dem Verkaufe beschäftigt haben.

Nun frage ich, ob wir auch weiter auf diese Weise verkaufen sollen und wem wir sie verkaufen sollen? Bis jetzt haben wir an die arme Classe verkauft, sehr wenig an die mittlere Classe, die Reichen wollten gar nicht kaufen. Bei den Armen können wir absolut nichts mehr absetzen, wir können kein Geld mehr von ihnen verlangen, wir müssen also das Geld in den breiteren mittleren Classen suchen.

In die Classe der Kaufleute können wir aber nur mit kaufmännischen Principien eindringen, und das ist wieder nur dann möglich, wenn solche Leute an die Spitze gestellt werden, zu denen die Classe der Kaufleute Zutrauen hat. Unsere russischen Millionäre, ein vielfacher Millionär und auch andere haben uns erklärt, sie werden nur dann an der Sache Antheil nehmen, wenn sie die Institution in Russland vor Augen haben; in Warschau oder sonst einer Stadt in Russland sich aufzuhalten und sich an der Bank in London zu betheiligen, sind sie nicht imstande.

Es sind also zwei Dinge nothwendig. Erstens müssen wir in die mittlere Classe, in die der Kaufleute eindringen. Zweitens werden wir uns bei

dieser Classe in Russland nur dann Zutrauen erwerben, wenn wir Capitalisten an der Spitze haben. Man mag noch so sehr Idealist sein, aber eine Bank ist mit Idealen allein nicht zu leiten, das meiste Geld haben doch die reichen Leute, wie ein bekanntes Witzwort sagt.

Die Capitalisten sagen: Wie können wir zu einer Bank Zutrauen haben, von der jedermann eine Actie herumschleppt und sie zu verkaufen sucht? Sie sagen: Banquiers müssen das übernehmen, Banken müssen den Verkauf der Actien übernehmen. Deshalb müssen wir also eine officiële Geschäftsstelle in Russland gründen, die ausschliesslich den Verkauf übernimmt und in die kaufmännischen Classen einzudringen vermag.

Ich will nun zu den praktischen Gesichtspunkten übergehen, die mir bei meinem Antrage vorschweben. Ich bin dafür, dass in Russland eine Bank eröffnet werde, nicht unter dem Namen der Jüdischen Colonialbank, weil wir uns zu viel engagieren würden. 650.000 Rubel soll die Jüdische Colonialbank in London kaufen, 350.000 Rubel werden wir von den Capitalisten bekommen.

Ich formuliere meinen Antrag: Es soll die Bank in Russland arbeiten, in der Weise, wie ich es vorgetragen habe, um die Actien zu verkaufen und den Verkauf zu sichern. (Beifall.)

Generalredner Del. Dr. Awinowitski: Ich habe hier einige Tausend Actien zu vertreten. Ich will keinen Lorbeerkrantz hiefür, ich will nur sagen, dass ich das Recht habe, im Namen dieser Armen zu sprechen. Als die Bank-actionsfähigkeit erklärt wurde, wurde in der jüdischen Presse mehrfach die Frage ventilirt, was die Bank zu thun habe. Deshalb haben wir in Odessa Stellung genommen. Unsere Colonialbank ist ein politisch-finanzielles Unternehmen. Politik und Finanzen sind so eng miteinander verknüpft, wie im menschlichen Körper Herz und Lungen. Das Herz kann schlagen, Blut und Nahrung dem Körper zuführen, wenn die Lungen Luft bekommen. Unsere Politik ist das Herz, aber dieses wird nicht schlagen, nicht Nahrung dem jüdischen Volke zuführen, solange die Finanzen, die Lungen keine Luft bekommen. Das Herz ist Palästina. Weshalb sind Sie dagegen, dass die Luft für dieses Herz von überall herbeigeschafft werde, wo Juden wohnen. Sie müssen Finanzen schaffen für dieses Herz. Wir in Odessa haben protestirt, als wir sahen, dass ein Statut eingeführt werden sollte, wonach die Bank auch im Golus zu thun hat. Wir haben dem Dr. Herz Schwierigkeiten gemacht. Ich stelle fest, wir haben keine einzige Actie jetzt in Russland verkauft. (Widerspruch.) Ich spreche ja von Odessa. Wir werden keine Actie verkaufen, wenn die Bank thatsächlich nicht actionsfähig würde, d. h., dass sie nicht arbeitet. Es haben bei uns sehr reiche Leute Actien gezeichnet, aber dieselben nicht eingezahlt. Wann bekommen wir Zahlung? Wenn die Bank actionsfähig erklärt wird, wenn die Leute sich sagen, ja das ist eine Münze, die etwas wert ist.

Ich resumiere. Unser Herz ist Palästina, wir müssen aber dazu die Mittel überall schaffen. Wir müssen bei uns in Russland eine Abtheilung haben. Wir können vielleicht Verluste haben, aber das erinnert mich daran: Wenn ich hungere und essen will, kann es mir schaden? (Heiterkeit.) Wir müssen anfangen zu arbeiten. Selbstverständlich müssen wir dem Directorium



volles Vertrauen entgegenbringen. Wir sind Specialisten. Ich bin Arzt, ich kann nur heilen. Wir können uns nicht in Details einlassen, wie das zu machen ist. (Beifall.) Wir müssen gestehen, dass die Aristokraten, die Financiers, die Banquiers Specialisten sind, die etwas thun können. Also müssen wir dem Directorium und dem Aufsichtsrathe volles Vertrauen schenken. Wir können das annehmen, dass wir in Russland eine Abtheilung erhalten. Ich bin dagegen, was der vorige Redner aussprach, dass wir einen anderen Namen wählen. Ich bin für die Jüdische Colonialbank. Wir haben eine actionsfähige Bank, die Shares existieren. Im Namen derjenigen, die mich hierher geschickt haben, fordere ich vom Congresse, dass wir eine Arbeit leisten. (Beifall und Händeklatschen.) Arbeit heisst eine Abtheilung in Russland, damit wir etwas schaffen und unser Ziel erreichen. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. Bernstein-Kohan: Die russische Landsmannschaft tritt nach der Generalversammlung der Bank im kleinen Saale zusammen.

Präsident Dr. Herzl (den Vorsitz wieder übernehmend): Die Discussion hat sich hauptsächlich an den Antrag Ussischkin und Genossen angeschlossen, aber es liegt noch eine ganze Reihe anderer Anträge vor, so namentlich der Antrag des Bankausschusses. Herr Dr. Farbstein hat mir auch noch einen Antrag übergeben, den ich ihn vor allen selbst zu verlesen bitte.

Del. Dr. Farbstein: Neben den Anträgen des Bankausschusses habe ich hier noch einen anderen Antrag zu unterbreiten, und zwar im eigenen Namen und im Namen der schweizerischen Delegierten. Sie haben schon vor einigen Tagen von mir gehört, dass wir auf dem Standpunkte stehen, der Hauptzweck der Bank sei eigentlich ein politischer. Wir haben schon damals die Worte unseres verehrten Herrn Präsidenten auf dem dritten Congresse citiert, dass die Bank eigentlich nur deshalb begründet worden sei, damit eine juristische Person für die Erreichung der Endziele der zionistischen Bewegung vorhanden sei. Wir glaubten daher, es sei nöthig, auf diesem Congresse auch diesen Charakter der Bank zu kennzeichnen. Die Resolution nun, die wir vorschlagen, lautet:

„Das A.-C. wird ersucht, beim Directorium der Jüdischen Colonialbank die nothwendigen Credite zu fordern, damit der Endzweck der Bank, das ist der Charter, erlangt werden könne.“

Sie haben hier von der Gründung einer Bank in Palästina gesprochen, von der Aufnahme von Geschäftsstellen in Russland. Nun wollen wir einmal auch ganz streng betonen, dass für uns das Hauptziel ein ganz anderes ist. Das A.-C. und auch der Herr Präsident des A.-C. werden uns selbstverständlich erklären, ob sie diese Resolution annehmen können, und wir stellen sie natürlich nur für diesen Fall, aber zweifellos könnte ein Beschluss in diesem Sinne gefasst werden. Denn selbstverständlich werden die Credite nur gefordert werden, wenn sie nothwendig sind. Der Antrag trägt die Unterschriften: Dr. Pinzower, Dr. Farbstein, Dr. Chasanowicz, Camille Levy, Joel Weil.

Präsident Dr. Herzl: Der Antrag, sofort die Abstimmung vorzunehmen, geht von Herrn Dr. Bernstein-Kohan aus. Erlauben Sie mir, dass ich diesen Antrag mit einigen Worten ex praesidio erläutere.

Meiner Ansicht nach hat Herr Dr. Farbstein, wie schon in seiner ersten Rede, die er als Referent des Bankausschusses, also eines von Ihnen gewählten Ausschusses, gehalten hat, die Frage auf das richtige Terrain placiert. Es handelt sich für den Congress darum, zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die Colonialbank das finanzielle Instrument des politischen Zionismus auch weiterhin ist und zu sein hat, wie es in den früheren Erklärungen und Aufrufen bezeichnet worden ist, die wir vor der Einrichtung dieser Anstalt verlautbart haben.

Herr Dr. Farbstein hat mit Recht auf die Worte hingewiesen, die ich auf dem dritten Congress gesprochen habe. Wenn er es nicht gethan hätte — und ich möchte bei dieser Gelegenheit constatieren, dass er es gethan hat, ohne dass ich ihn darauf aufmerksam gemacht habe, denn ich war angenehm überrascht davon, dass er diese Stelle gefunden hat — so hätte ich im Verlaufe des Congresses es thun müssen.

Für eine finanzielle Unternehmung, welche sich mit Geschäften da oder dort, mit Wechselescompte, oder ich weiss nicht, mit welchen Placements beschäftigt, hätte weder ich noch die Mehrzahl meiner Freunde auch nur einen Finger geführt. Denn mit solchen Sachen haben wir in unserem gewöhnlichen Leben nichts zu thun, womit ich durchaus nichts gegen die absolute Respectabilität solcher Unternehmungen und Geschäfte gesagt haben will. Aber so wie nicht jeder ein Maler oder Bildhauer oder Schuster ist, so ist auch nicht jeder ein Financier. Wir sind keine Financiers und haben infolge dessen auch gar kein Interesse gehabt, ein Finanzinstitut an sich ins Leben zu rufen. Eben- sowenig sind wir sogenannte praktische oder Colonisations- oder Chowewe Zion- Zionisten, sondern wir haben, wie aus allen unseren früheren Erklärungen her- vorgeht, die — ich glaube es sagen zu dürfen — es vertragen, dass sie auch nach Jahren nebeneinander gestellt werden, deutlich unseren Standpunkt präcisirt.

Herr Dr. Farbstein, den ich für einen Oppositionsredner gehalten habe, bevor ich seine Worte gehört hatte, hat mich daher angenehm überrascht, als er selbst meine eigenen Worte citierte, auf die es thatsächlich in diesem Falle ankommt. Er ist auf die Wurzel zurückgegangen und hat festgestellt, wozu dieses Unternehmen begründet worden ist, über dessen erste Schritte Sie sich heute zu Entschliessungen aufraffen, und in dem Antrage, den er vorgelegt hat, zieht er geschäftsordnungsmässig und wie es in einem Vertretungskörper mög- lich ist, die Conclusionen. Während nämlich damals der Zweck angegeben worden ist, gibt er jetzt dem Congress die Mittel an die Hand, sich darüber auszusprechen, ob den damaligen Erklärungen und Wünschen Rechnung ge- tragen werden soll oder nicht. Damit ist das erste Terrain für die Ab- stimmung geschaffen.

Ich schliesse mich also ebenfalls der Ansicht des Herrn Dr. Bernstein- Kohan an, dass diesem Antrage, welcher das Terrain klärt und abgrenzt, der Vorrang vor allen anderen Anträgen gebührt. Nachdem das Resultat in Ihrer Abstimmung darüber vorliegen wird, wird es möglich sein, auf die anderen Anträge einzugehen.

Del. *Ussischkin*: Ich bitte um das Wort!

Präsident *Dr. Herzl*: Ich werde jetzt eine Discussion darüber nicht zulassen. Ich halte das nicht für einen neuen Antrag, sondern ich sehe darin die Conclusion aus der ersten Rede, die Herr Dr. Farbstein hier gehalten hat und die wir alle gehört haben.

Diejenigen, die nicht im Saale waren oder sich mit anderen Sachen beschäftigt haben, können vom Congress nicht verlangen, dass er ausspreche, er hätte die Worte des Herrn Dr. Farbstein nicht gehört. Ich bitte, mir zu widersprechen, falls ich etwas sage, was den Thatsachen nicht entspricht. Herr Dr. Farbstein hat in seiner ersten Rede darauf hingewiesen, was ich auf dem dritten Congress gesagt habe und was im Protokolle dieses Congresses Seite 7 zu lesen ist. Ich habe mir die Seitenzahl gemerkt, weil es mir wichtig war, verschiedenen Herren, bei denen im Laufe der Zeiten verschiedene Ansichten eingetreten sind, die Stelle im Protokolle wieder zu zeigen.

Del. *Ussischkin*: Es ist ein neuer Antrag eingebracht worden. Herr Dr. Herzl hat darüber gesprochen, er muss also auch gegen denselben sprechen lassen, sonst kann man nicht abstimmen.

Präsident *Dr. Herzl*: Selbstverständlich werden die Herren darüber sprechen, wenn der Congress über diesen Antrag eine neue Debatte wünscht.

Del. *Ussischkin*: Ja!

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Ussischkin, Sie sind nicht der Congress, Sie können nicht sagen, dass der Congress es wünscht, das werden wir erst bei der Abstimmung sehen. Wenn der Congress wünscht, dass über die jetzt formulierte Resolution eine Discussion eingeleitet wird, werde ich mich dem absolut nicht widersetzen, aber Sie müssen es aussprechen. Der Antrag lautet also: „Das A.-C. wird ersucht, beim Directorium der Jüdischen Colonialbank die nothwendigen Credite zu fordern, damit das Endziel der Bank, das ist der Charter, erlangt werde.“

Del. *Dr. Bernstein-Kohan* übersetzt den Antrag ins Russische.

Del. *Moskin*: Ich stelle den Gegenantrag, dies dem A.-C. zu überlassen, da wir hierüber nicht competent sind. Ich beantrage, entweder eine Discussion mit weiteren Erläuterungen hierüber einzuleiten oder den Gegenstand dem A.-C. zu überlassen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bin selbstverständlich immer für die Anhörung eines Gegenredners, ich bin auch für die Eröffnung einer Discussion, wenn der Congress sie wünscht. Die Abstimmung dreht sich also darum, ob über den Antrag Farbstein, welcher dasjenige resumiert, was zu Beginn der Discussion gesagt worden ist — ich kann nichts dafür, wenn man es im Laufe all dieser erhitzten Debatten vergessen hat — Discussion wieder eröffnet werden soll.

Diejenigen, welche die Eröffnung der Discussion über den Antrag Farbstein wünschen, wollen die Hand erheben. Ich bemerke, dass ich mich dem nicht widersetze, wenn Sie es für nothwendig halten. (Die Abstimmung erfolgt.)

Es liegt hier wieder eine Abstimmung mit sehr geringer Differenz vor und Sie müssen mir erlauben, dass ich gegen meine frühere Erklärung entscheide. Der Congress hat beschlossen, eine Debatte nicht zu eröffnen; da aber die Differenz nur 7 Stimmen beträgt und ich nicht den Eindruck hinterlassen

möchte, als ob eine Debatte erdrosselt worden wäre, spreche ich doch den Eintritt in die Discussion aus. Der Congress wird vielleicht nach einiger Zeit zu einem anderen Stimmenverhältnisse kommen. (Widerspruch.) Ich weiss, dass das eine Vergewaltigung — aber im guten Sinne — ist.

Del. *Bernstein-Kohan*: Ich glaube, dass der Congress den Antrag Farbstein unterstützen muss. Es wäre ganz unlogisch, sich ablehnend dagegen zu verhalten. Haben wir für diese Bank einen politischen Zweck in Aussicht genommen, so müssen wir die Consequenzen ziehen. Hätten wir eine andere Möglichkeit für die verschiedenen Credite, die uns zur allmählichen Erlangung des Charters führen sollen, hätten wir eine andere Casse, die wir anpumpen könnten, so wäre ich dafür, ein so solides Instrument, wie die Bank, nicht zu benützen. Wir haben aber nichts anderes. Wir müssen die Möglichkeit, das Geld von der Bank zu nehmen, vielleicht erschweren, aber wir sollen die Möglichkeit nicht ausschliessen, dass die Credite in jedem Augenblicke fertig sein sollen; sonst können wir nicht fordern, dass die Bank zum Ziele kommt. Hier haben viele Redner gegen die unmittelbaren Unternehmer für die Vermehrung der Capitalien gesprochen und waren einige dafür, dass die Bank im Status quo bleiben soll. Ob man Actien verkaufen wird, wenn eine Geschäftsstelle in Russland errichtet wird, weiss man nicht, auch nicht das Gegentheil. Aber dass viele Actien werden verkauft werden, dass sie um das Doppelte wachsen werden, wenn der Charter da ist, können wir mit Bestimmtheit sagen. Aus logischen und praktischen Gründen müssen wir den Antrag Farbstein unterstützen. Wenn nicht, müssen wir andere Conclusionen ziehen, indem wir unsere stürmische Bewegung in ein flaches Niveau bringen.

Ich lade Sie ein, für den Antrag Farbstein zu stimmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Bentwich* (spricht englisch).

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Bentwich fragt, warum der Gedankengang des Herrn Dr. Farbstein, der in der Resolution ausgesprochen ist, vor den Congress nicht früher gebracht wurde. Herr Bentwich ist erst gestern angekommen. Ich frage Herrn Farbstein, ob er in der ersten Rede das vorgebracht hat, was ich gesagt habe. (Farbstein: Gewiss!) Es ist etwas anderes, über einen Gegenstand sprechen, und etwas anderes, einen Antrag formulieren. Sie können über einen Gegenstand zwei Tage sprechen und erst am dritten Tage einen Antrag formulieren. Dann liegt ein neuer Antrag vor. Sie können aber nicht sagen, dass über den Gegenstand nicht gesprochen wurde. Ueber den Gegenstand wurde gesprochen. In den meisten Vertretungskörpern wird eine Discussion sich erst allmählich verdichten zu einer Resolution. Ich habe hier nichts Abnormales gesehen. Ueber die Frage der Discussion wurde schon entschieden. Ich habe nur constatirt, dass kein neuer Gegenstand vorgebracht worden ist, und selbst wenn das ein neuer Gegenstand wäre, so wäre es nur sehr bedauerlich, dass man in diesem Augenblicke dahin kommt, was das erste hätte sein sollen. (Beifall.)

Del. *Dr. Sussmann*: Was den Antrag Farbstein betrifft, so ist es selbstverständlich, dass man darüber keine Abstimmung einleiten muss. Die Bank wurde zu einem bestimmten Zwecke gegründet, und dass wir jetzt erst

beschliessen, was die Bank thun soll, ist überflüssig. Wir können das dem Aufsichtsrathe als Resolution übergeben. Ich beantrage, dass man die Debatte schliesse ohne Anhörung weiterer Redner und dass man zu weiteren concreten Anträgen greifen möge.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich werde diesen Antrag nicht zur Abstimmung bringen, aus dem früher bezeichneten Grunde und weil eigentlich noch wenige gesprochen haben.

Del. *Dr. Weitzmann*: Verehrter Congress! Ich gebe zu, dass Herr Farbstein die richtige Conclusion aus der Rede des Dr. Herzl gezogen hat, und möchte dies noch formulieren. Herr Farbstein meint, dass der Congress Herr der Bank ist und bestimmen kann, was die Bank thun soll. Ich möchte dies unterstreichen. Dies ist selbstverständlich ein Standpunkt, den meine Freunde und ich theilen. Wir wünschen bloss, dass auch im Statut der Bank alles derart dargestellt sein soll, dass der Congress Herr der Bank ist. Ob es juristisch so formuliert ist, ist noch die Frage. Wir stehen auf dem Standpunkte, dass der Congress Herr der Bank ist und Credite z. B. für die Erreichung des Charters votieren kann. Wir müssen aber noch eine weitere Folgerung ziehen und sagen: Wenn der Congress votiert, kann er in zweifacher Weise votieren: Beschränkte oder unbeschränkte Credite. In der Resolution Farbstein ist nichts darüber gesagt. Es müsste präcisirt werden, ob dem A.-C. ein uneingeschränkter Credit votiert wird oder ein beschränkter. Noch eins! Wenn eine beschliessende Vertretung — hier der Congress — votiert, muss er auch die Mittel suchen, um eine Controle zu schaffen. Er muss aus seiner Mitte eine Commission wählen, welche in die Verwendung der votierten Credite Einsicht gewinnen kann, damit wir im nächsten Jahre wissen, ob wir mehr oder weniger votieren können.

Es handelt sich gar nicht um ein Misstrauen, sondern so verfährt jede gesetzgebende Körperschaft in diesem Falle. (Rufe: Aufsichtsrath!) Dem ist nicht so. Der Aufsichtsrath und das A.-C. sind in diesem Falle identisch. Wir haben mit dem Aufsichtsrathe nichts zu thun, wir haben hier bloss mit dem A.-C. zu thun; das A.-C. ist diejenige Körperschaft, der wir den Credit votieren. Ausserhalb des Aufsichtsrathes, resp. des A.-C., steht hier die gesetzgebende Körperschaft, der Congress. Wenn der Congress etwas votiert, so wählt er noch eine dritte Körperschaft, die hier ganz unbetheiligt ist, eine Control-Commission, welche Einsicht in die Creditgebarung gewinnt. Das müsste in die Resolution Farbstein Aufnahme finden.

Ich spreche auch im Namen meines Freundes Mozkin, wenn ich sage, wir sind nicht competent, hier das ganz ohne Commission zu beschliessen. Wir sind wohl competent, dem A.-C. Anweisungen zu geben, nicht aber ohne Discussion etwas zu beschliessen.

Ich möchte also den Antrag stellen, die Resolution Farbstein anzunehmen, wenn erstens genau ausgedrückt wird, dass der Credit ein beschränkter ist und wenn zweitens eine Commission gewählt wird, der das A.-C., resp. der Aufsichtsrath jährlich über die Verwendung der votierten Credite Rechenschaft erstattet.

*Dr. Jakobsohn* (spricht russisch).

*Dr. Weitzmann* (übersetzt): Herr Dr. Jacobsohn spricht sich gegen die Resolution Farbstein aus, indem er bemerkt, dass wir gar kein moralisches Recht haben, die Gelder der Bank für diese Zwecke zu verwenden. Er fragt, woher man das Geld nehmen soll, wenn sich herausstellt, dass die Summe, welche gezahlt ist, nicht mehr garantiert ist. Vom Capital? Dazu haben wir gar kein Recht, denn das Geld wurde für Zwecke gesammelt, die im Statute festgelegt sind, und dann verwendet man es für Zwecke, die nicht festgelegt sind. Wenn es für die Propaganda oder für den Agitationsfonds wäre, könnte man das ganze Geld verwenden und brauchte auch keine Control-Commission. Das Geld aber, welches zu speciellen Zwecken gesammelt wurde, haben wir kein Recht anzutasten, denn wir laufen Gefahr, dass die ganze Bank dadurch zerstört wird.

*Del. Shaier*: Ich mache darauf aufmerksam, dass die Frage der Bank hier nicht vom Standpunkte der russischen Juden discutiert werden soll, sondern vom Standpunkte der nationalen jüdischen Bank. Als englischer Delegierter mache ich Sie auf Folgendes aufmerksam: Wie wir die Shares in London gesammelt haben, hat das ganze jüdische Publicum die Sache so verstanden, dass das Geld nicht für Speculationen, sondern für einen hohen Zweck, für die gesammte jüdische Masse bestimmt sein soll. Deshalb kann dieser Zweck nur ein politischer und kein commerzieller sein. Wenn wir die Resolution Farbstein verwerfen, so entfernen wir uns vom Geiste, in welchem wir zu arbeiten angefangen haben. Die meisten russischen Freunde, wie Dr. Awinowitzki, sind Agitatoren, und alle legen vom Gesichtspunkte der Agitation Wert auf die Bank als commerzielle Institution. Es möge nicht daran vergessen werden, dass wir für die Bank als nationale Institution agitieren müssen, keinesfalls aber sie zu einem Agitationsmittel machen dürfen. Ich bin der Meinung — und alle englischen Delegierten sind mit mir in dieser Frage einverstanden — dass wir ein für allemal das Geld, welches bis jetzt in der ganzen Welt gesammelt worden ist, für die allgemeinen politischen Zwecke verwenden müssen. Es wäre gut, wenn der Herr Präsident und das A.-C. uns klar und deutlich sagen wollten, was sie darüber denken, zu welchem Zwecke die Bank verwendet werden soll. Sie wissen, was hinter den Coulissen vorgeht, wir wissen es nicht. Angenommen, dass wir hier etwas bestimmen, was nicht praktisch ist, weil wir nicht genügend unterrichtet sind: Was wird geschehen? Das Comité wird sagen: Meine Herren! Sie haben etwas bestimmt, was nicht praktisch ist, wir können nicht arbeiten, wir resignieren. Sie werden dann sagen müssen: Wenn es so ist, ziehen wir den Beschluss zurück.

Darum sage ich umgekehrt, bevor wir über den Antrag Farbstein debattieren, wollen wir eine klare Erklärung des Präsidenten namens des A.-C. hören. Glauben Sie, dass das Geld in der Bank verwahrt werden muss bis zu einem gewissen Tage, wenn Sie einen grossen Check für jemanden für den Charter zu schreiben haben werden, oder dass es in Geschäften investiert werden und dass der Charter auf eine andere Weise ohne einen grossen Check beschafft werden kann? Das ist der Cardinalpunkt. Wenn wir diese Erklärung

haben, wissen wir, ob wir rechts oder links zu gehen haben, sonst tappen wir im Finstern.

Del. *Finkelstein* (zur Geschäfts-Ordnung): Es geht nicht an, die Sitzung der Colonialbank weiter zu verschieben. Die Jüdische Colonialbank ist doch das Werk der Zionisten, und wenn wir jetzt die Debatte über jeden Punkt in die Länge ziehen, werden wir bis 4 Uhr nicht fertig. Ich beantrage also Schluss der Debatte über diesen Punkt ohne Anhörung der Redner.

Präsident *Dr. Herzl*: Vielleicht ist es einfacher, wenn wir zwei Generalredner hören ausser Herrn Bojukanski, der davon profitiert, dass ich ihn schon genannt habe. Jene, die dafür sind, die Debatte mit Anhörung zweier Generalredner zu schliessen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

Ich bitte die Herren Awinowitzki, Aschkenasi, Mandelbaum, Ussischkin, Diesengoff, Bentwich, Tschlenow, Vogelsohn und Berger, sich auf zwei Generalredner zu einigen. Inzwischen hat Herr Bojukanski das Wort.

Del. *Bojukanski*: Zwei Tage hindurch spricht man von der Bank, beschäftigt sich mit kaufmännischen Fragen, Literaten, Journalisten, Aerzte reden sehr viel über kommerzielle Angelegenheiten, man spricht so viel, dass man an die Ideale vergisst. Es ist festgesetzt worden, dass der Congress eine gesicherte Heimstätte in Palästina anstreben soll. Es ist beschlossen worden, eine Bank zu gründen, welche das finanzielle Instrument des politischen Zionismus sein soll, das finanzielle Instrument ist geschaffen, es existiert schon.

Es handelt sich darum, das finanzielle Instrument kräftig zu gestalten, umso eher wird das Ziel erreicht werden. Dieses ist Palästina und der Charter. Alles andere ist nur ein Palliativ.

Die Resolution Farbstein ist vollkommen richtig. Die Bank ist nicht geschaffen worden, um kaufmännische Zwecke, sondern um den Zionismus zu pflegen.

Präsident *Dr. Herzl*: Da die Redner sich über die Generalredner noch nicht einigen konnten, gebe ich Herrn Behr das Wort zu einem interessanten Gegenstande.

Del. *Behr*: Wir haben recht wenig Zeit gehabt, uns mit praktischen Dingen zu beschäftigen. Die praktische Arbeit, nämlich die Gegenwartsarbeit, ist ein sehr wichtiger Punkt unseres Programms. Wir haben aus verschiedenen Privatberichten und auch durch die „Welt“ erfahren, dass in Prag eine Vorschusscasse ist, welche ausserordentlich gut functioniert. Es wäre uns nun interessant, von dem Manne, der die Organisation dieser Casse kennt, Näheres zu erfahren. Ich würde vielleicht den Vorschlag gemacht haben, dass der Herr ein Exposé ausarbeite, welches dem Protokoll einverleibt werden könnte.

Wenn aber der Herr persönlich uns die Sache vorträgt, können wir ihn, wenn etwas nicht klar ist, interpellieren. Es ist Herr Rezek, der die Sache skizzieren könnte. Ich beantrage, dass wir Herrn Rezek zur Erläuterung dieses Punktes das Wort geben.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich möchte vorschlagen, dass wir die Organisation der Volksvorschusscasse in Prag, die vorbildlich wirkt, im Anhang des

stenographischen Protokolls mittheilen, das wird vielleicht den Zweck erfüllen. (Zustimmung.)

Del. Behr: Das dürfte doch nicht ausreichen und wäre es, glaube ich, besser, wenn Herr Rezek selbst uns eine kurze Darlegung geben würde.

Del. Rezek: Ich bin in 2 Minuten fertig. Erlauben Sie, dass ich Ihnen eine kurze Skizze gebe. Ich habe mich nicht vorgedrängt, um Sie zu stören. Ich hätte gern beim Rechenschaftsberichte das Wort ergriffen, habe aber niemand um das Wort bringen wollen. Da ich jedoch ersucht wurde, zu sprechen, so bitte ich, mir wenige Minuten zu gönnen.

Wir sind im ersten Jahre der Gründung des zionistischen Vereines in Prag zur Einsicht gekommen, dass es auch ein Ziel geben muss und zwar die Gegenwartsarbeit, die am Dritten Congresse beschlossen wurde. Wir haben eingesehen, dass wir unserem Mittel- und kleinen Gewerbestande unter die Arme greifen müssen, weil diese unterbunden sind und von Seite der grossen Banken nicht gehört werden.

Wir sassen einmal bei einer Sitzung und fassten spontan den Beschluss, eine Volksvorschusscasse zu gründen. Ich will die Vorgeschichte erzählen, um zu zeigen, dass nichts so schwer ist, dass es nicht erreicht werden könnte. Wir waren fünf und haben jeder 2 fl. hergegeben zu den Vorarbeiten. Wir bildeten ein Comité, bestehend aus 12 Herren, welche ein Capital von 2000 fl. zustande gebracht haben. Wir haben die nöthige Action eingeleitet und in 14 Tagen über ein Capital von 20.000 K verfügt. Hiemit haben wir angefangen zu arbeiten. Ich muss noch sagen, dass wir von unseren grossen Juden in Prag verhöhnt wurden und dass die Banquiers und Bankdirectoren das ganze als Persiflage des Bankwesens angesehen haben. Wir haben angefangen zu arbeiten und bereits nach halbjährigem Bestande erzielt, dass wir armen Leuten Vorschüsse von ca. 120.000 K gewähren konnten. (Beifall.) Wir haben in 12 Monaten einen Umsatz von nahezu 90.000 K erreicht und nebst einer  $4\frac{1}{2}$ percentigen Verzinsung der Antheile, welche 50.000 K ausmachen, einen Reingewinn von 7500 K erzielt. Hievon ist ein gewisser Theil zum Reservefonds geschlagen worden, so dass derselbe bereits 6000 K beträgt und 20 Percent, d. i. 700 K, zur zionistischen Bewegung. Sie sehen also, dass bei dieser Arbeit der Zionismus nicht vergessen wurde.

Eins will ich aber bemerken. Wir arbeiten  $1\frac{1}{2}$  Jahre und haben noch nicht einen Kreuzer verloren; es ist ein Vergnügen, alle diese armen Juden zu sehen, wie sie ihren Verpflichtungen nachkommen und selbst die grossen Banken sagen, es stehe so etwas vereinzelt da, auch unter den christlichen Vorschusscassen. Wir haben uns dadurch die Achtung der ersten Banken erworben, dass wir thatsächlich nicht nur human vorgehen, sondern auch rigoros kaufmännisch und nur dort borgen, wo es noththut. Wir haben z. B. dieses Jahr 14 sogenannten Bettelstudenten, wie sie von Dr. Nordau genannt wurden, Gelegenheit gegeben, sorgenlos ihre Studien zu beendigen. (Beifall.) Wir haben 16 Aerzten, die in einer schrecklichen Lage waren, möglich gemacht, sich zu etablieren. Wir haben einem armen Juden, der von der Gnade seiner Cultusgemeinde abhängig war, zu seinem Handel mit Schweinsborsten 100 fl. geborgt, die er nach  $1\frac{1}{2}$  Jahren auf einmal zurückzahlen wollte, da er, wie er



uns mittheilte, ein wohlhabender Mann geworden sei. Früher musste er um 10 fl. Ware einkaufen und diese in Prag um 12 fl. absetzen.

(Unruhe — Rufe: Zur Sache!)

Ich bin gleich fertig. Wir haben Leuten sogar mit 20.000 K unter die Arme gegriffen und ihnen geholfen. Das ist eine wichtige Sache, die ich Ihnen empfehle: die Institution der Vorschusscassen; aber sie sind aus eigener Kraft zu schaffen, denn nur dann haben sie einen gesunden Boden. (Beifall.)

Del. *Ussischkin* (Generalredner contra) (spricht russisch).

*Dr. Tschlenow* (übersetzt): Herr Ussischkin macht die Versammlung auf den Ernst der Frage aufmerksam. Er sagt, dass hier ein Präcedens für eine ganze Reihe von Erscheinungen geschaffen werden kann, das von sehr schweren Folgen sein kann. Wenn dieses Präcedens angenommen wird und wenn ähnliche Erscheinungen noch vorkommen, dann untergraben wir in der Wurzel dasjenige, was wir bis jetzt geschaffen haben. Es werden hier zwei Begriffe vermengt. Wir haben einen Congress und eine Generalversammlung der Bank. Diese zwei Körperschaften müssen immer getrennt werden. Wenn wir die Zwecke und Eigenschaften dieser beiden Körperschaften vermischen, so wird das zum Schaden unserer ganzen Sache sein. Wenn die Generalversammlung und der Aufsichtsrath irgendwelche Spesen für unsere Bewegung für zweckmässig finden, so mögen sie auf ihre Verantwortlichkeit handeln. Aber hier im Congress können wir diese Verantwortlichkeit durchaus nicht auf uns nehmen und sollen es nicht. Wenn wir dem Antrag Farbstein zustimmen, so wird vielleicht die Zeit kommen, wo wir das bereuen werden.

Del. *Dr. Awinowitzki* (Generalredner pro): Meine Herren! Wir stehen jetzt vor dem wichtigsten Momente aller Congressse. Es handelt sich um die einfache Frage: Sein oder Nichtsein! Leben oder Sterben! Wir sind keine Juristen, wir wissen von keinem Statut, wohl aber sind wir Juden und wissen aus der Geschichte, dass die Sache der Befreiung bei anderen Völkern nicht durch Statuten, nicht durch beschränkende Bestimmungen, nicht durch Analysen, sondern durch Muth und Geist zum Erfolge geführt wurde. Es fragt sich, ob wir so viel Muth haben für das Grösste, was wir schaffen wollen. Wenn Napoleon seinen Soldaten in Aegypten zurief, dass vier Jahrtausende von den Pyramiden auf sie herabschauen, so war das nur eine poetische Ausdrucksweise. Ich aber sage dem ganzen jüdischen Volke oder doch allen Zionisten: Die Welt sieht auf uns, ob wir uns wirklich die Freiheit schaffen wollen oder ob es sich um Statuten, um Finanzen, um Geldfragen handelt. In einer Anekdote heisst es: Der spanische König stürzte ins Wasser und war in Gefahr, unterzugehen. In der Ferne stand sein Unterthan, reichte ihm aber nicht die Hand zur Rettung, weil er nicht wusste, ob in den Gesetzen etwas davon stünde, dass der Unterthan seinen König berühren dürfe. Versetzen wir unser A.-C. nicht in eine solche Verlegenheit. Es kann der Moment kommen, wo es sich um Rettung oder Untergang handelt, wo es sich darum handelt, ob wir den Charter bekommen können oder nicht. Sollen wir es erleben, dass das A.-C. nicht handeln kann, weil es nicht weiss, ob es dies

nach den Statuten darf? Geben wir ihm den Credit, mag es nun ein beschränkter oder ein unbeschränkter sein. Selbstverständlich mag eine Commission eingesetzt werden. Controle soll ja sein.

Wir haben jüngst das Andenken des Dr. Pinsker gefeiert. Ich erinnere an die letzten Worte seines unsterblichen Buches. Haben Sie in Sicht, dass noch ein jüngerer Geschlecht kommt, wir haben Nachkommen und die werden über uns zu urtheilen haben. Vielleicht können wir etwas schaffen und haben nichts geschaffen. Was werden unsere Nachkommen sagen?

Liebe Brüder! Wir haben Zutrauen, wir wissen, wer Dr. Herzl in unserer Geschichte, in unserer Bewegung ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Nicht nur in Geldsachen, in unserer Seele, in allem haben wir zu ihm Zutrauen! Den Charter sollten wir erlangen, und wäre er in den Höhen des Himmels, wäre er in den Tiefen der Hölle oder sei es in den Schränken der Bank. Wir müssen Zutrauen haben, wir müssen die Credite gewähren. (Lebhafter Beifall.)

Director *Wolffsohn* (zur Geschäftsordnung): Als Vorsitzender der Bank muss ich hier, wie ich glaube, auch meine Meinung abgeben. Ich bin der Ansicht: Das Directorium wird von dem Capital niemals etwas zu anderen Zwecken verwenden, als für die Actionäre. Ich meine damit, dass für jede Actie der Betrag bei der Bank unantastbar sein muss. Wir haben aber jetzt eine Gelegenheit, wo wir trotzdem einen Betrag bewilligen können. Es sind nämlich Gelder bei der Bank von Subscribenten, die nicht nachgezahlt haben und auch nicht nachzahlen wollen. Diese Gelder sind, wie die Subscribenten selbst gesagt haben, für zionistische Zwecke. Aus diesen Geldern wäre ich, und ich glaube, auch das Directorium bereit, dem A.-C. einen Betrag zur Verfügung zu stellen. Wir müssen aber drei Bedingungen daran knüpfen:

1. muss der Betrag genau fixiert, die Höhe der Summe angegeben werden;

2. soll man nicht sagen: „dem A.-C. zur Verfügung gestellt“, sondern „zu seiner Verfügung zu halten“. Das ist ein grosser Unterschied. Wir müssen diese Gelder dem A.-C. zur Verfügung halten, sobald es in der Lage sein wird, davon Gebrauch zu machen.

Die dritte Bedingung aber ist, dass die Generalversammlung ihre Zustimmung gibt.

Unter diesen Umständen wird das Directorium bereit sein, diesen Auftrag entgegenzunehmen. (Beifall.)

Präsident *Dr. Herzl*: Es liegt ein Antrag vor, den ich vor allem zur Abstimmung bringen muss, der Antrag des Herrn Gregoire Lourié, über den Antrag Farbstein einfach zur Tagesordnung überzugehen, über den Antrag, welcher den Charter in Sicht hat. Ich spreche mich gegen diesen Antrag aus und bringe ihn zur Abstimmung.

Diejenigen, die für den Antrag auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung sind, d. h. dafür, dass der Congress sich damit überhaupt nicht befassen soll, wollen die Hand erheben, nachdem die Uebersetzung erfolgt ist.

(Herr Temkin übersetzt den Antrag ins Russische, Herr Kessler ins Englische.)

Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ist abgelehnt. (Beifall und Zwischenrufe.)

Herr Dr. Tschlenow fragt mich, ob ich es für richtig halte, dass ich, bevor ich einen Antrag zur Abstimmung bringe, erkläre, dass ich dagegen bin. Ich halte das für mein unveräusserliches Recht.

Jetzt habe ich einige Bemerkungen zu machen, Sie müssen auch mir erlauben, zur Sache zu sprechen.

Diese Debatte ist, glaube ich, sehr schnell klar geworden. Wir haben Herrn Ussischkin gehört, der gemeint hat, es wäre bedenklich, ein Präcedens zu schaffen. Ich weiss nicht, ob es nicht viel bedenklicher ist, das Präcedens zu schaffen, dass wir mit dem Vermögen der Jüdischen Colonialbank ein finanzielles Institut in einem anderen Lande errichten, als worauf es abgesehen ist.

Nachdem solche Argumente zur Sprache gebracht werden, muss es mir wohl erlaubt sein, das Baseler Programm und auch das Programm der Jüdischen Colonialbank in seiner Reinheit wieder herzustellen.

Dieses Finanzinstitut wurde unzähligemale als das finanzielle Instrument der Bewegung hingestellt, es ist ein Gemeinplatz geworden. Es haben sich diejenigen, die diesen Gemeinplatz gebraucht haben, nichts mehr gedacht, es scheint so, denn sonst könnte man eine solche Discussion überhaupt nicht eröffnen. Wohl liegen grosse Schwierigkeiten vor in der juristischen Construction, und mit diesen Schwierigkeiten der Auftragsgabe beschäftigt sich eben der Antrag des Dr. Farbstein, und es war die nicht leichte Aufgabe dieser Jahre, an welcher viele von uns genügend theilgenommen haben, unter anderen Mr. Bentwich, den Weg herzustellen, auf welchem etwas so Neues, wie die Einflussnahme einer Bewegung wie die unserige, auf ein in England domiciliertes Institut, möglich wird.

Sie wissen, welchen Weg man dazu eingeschlagen hat: dass das A.-C. den Aufsichtsrath bildet und der Aufsichtsrath durch die Gründer-Shares auf die General-Versammlung Einfluss nimmt. Diesen legalen Weg haben wir nach schwierigen Beratungen betreten, an denen Herr Lourié mit anerkanntem Eifer theilgenommen hat; ich glaube, dass er damals nicht daran gedacht hat, dass er über einen Charter-Antrag zur Tagesordnung übergehen werde. Herr Lourié, es ist ein Antrag, welcher zurückgeht auf die von Dr. Farbstein citierten Worte aus meiner Rede vom dritten Congresse im Jahre 1899, wo ich gesagt habe (liest):

„Welcher Art soll nun dieses Ergebnis sein? Sagen wir es mit einem Worte: Ein Charter! Unsere Bemühungen sind darauf gerichtet, einen Charter von der türkischen Regierung zu erlangen, einen Charter unter der Souveränität Sr. Majestät des Sultans. Erst wenn wir im

Besitze dieses Charters sind, welcher die nöthigen öffentlich-rechtlichen Sicherheiten enthalten muss, können wir eine grosse Colonisation beginnen. Für die Gewährung dieses Charters werden wir der türkischen Regierung grosse Vortheile vermitteln.

Das konnte und kann aber nicht vom Congress aus geschehen, der die hierzu erforderliche juristische Persönlichkeit nicht hat. Es musste für diese Abmachungen ein eigener Contrahent geschaffen werden. Das ist die Jüdische Colonialbank.\*

Da muss ich eine Glosse des stenographischen Protokolles citieren: „Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.“

Das Händeklatschen mit Händen, die nicht leer waren, waren die Subscriptionen auf die Colonialbank.

Das A.-C. ist keine juristische Persönlichkeit, der Congress auch nicht, die Bank ist ein Finanzinstitut, wie wollen Sie über diese Schwierigkeit hinwegkommen? Ja, das macht nachgerade einen komischen Eindruck, wie der Chor in der italienischen Oper, der da sitzt und singt: „Rettet den Grafen, er ist ins Wasser gefallen.“ Es soll einer hingehen und den Grafen packen und aus dem Wasser ziehen!

Ich glaube nicht, dass wir dazu da sind, wie der Chor, zu singen: „Rettet den Grafen, er ist ins Wasser gefallen“, sondern hinzugehen und den Grafen aus dem Wasser zu ziehen. (Beifall und Heiterkeit.)

Wie sollen wir das machen? Eigenhändig? Nein, dafür danken wir, das halten wir für bedenklich, wir wollen uns nicht einer Kritik aussetzen, die sehr leicht ist, wenn man dann auf dem Sperrsitz sitzt. Sollen wir es gegen nachträgliche Indemnität thun? Nein! Diese Situation ist zu ungemüthlich. Denn, nachdem man Geschäftsführer im fremden Auftrage gewesen ist, sich, nachdem man jemand ein Haus gebaut hat, dem aussetzen, dass dieser dann kommt und sagt, mir gefällt der Balkon oder der Erker nicht — das ist eine Situation, der wir uns vernünftigerweise heute nicht mehr aussetzen brauchen. Wohl hat es eine Zeit gegeben, wo wir so vorgehen mussten und wo ich so vorgegangen bin; damals hat es aber keinen Congress und keine Colonialbank gegeben, damals habe ich auf meine eigene Gefahr und auf meinen eigenen Verlust gehandelt. Ich war ein Mensch ohne Auftrag; diese Situation ist heute nicht mehr da, ich hätte es auf so lange Dauer auch nicht thun können. Heute sind die Organe geschaffen, welche beschliessen und Aufträge geben können, und erlauben Sie mir jetzt, Sie an eine Rede von mir zu erinnern — ich bin trostlos, dass ich mich so oft citiere — an meine Rede zur Eröffnung des jetzigen Congresses. Ich habe gesagt, dass wir unsere erste Aufgabe für erfüllt ansehen, wir haben die Organe geschaffen, die nothwendig sind. Sie können benützt und in Thätigkeit gesetzt werden.

Unsere Aufgabe, eigentlich meine Aufgabe, halte ich für erledigt, und ich stehe zur Verfügung, wobei ich die Wünsche unterdrücke, die ich dabei habe und die vielleicht lebhaft werden durch Discussionen,

wie die jetzige. Die Organe sind heute geschaffen, sie können Aufträge geben oder nicht, sie können das Ziel anstreben oder nicht. Aber was ich verlange, ist Klarheit, was ich verlange, ist, dass nicht die eine Körperschaft hinter der anderen sich versteckt; dass niemand die Verantwortung auf sich nehmen, dass nur ich dieselbe tragen soll, das thue ich nicht. (Zustimmung.)

Dieser Congress ist dazu da, um die Verantwortung auf sich zu nehmen und dieselbe weiterzugeben im Wege des Auftrages. Will er es, gut, will er es nicht, auch gut, die Entscheidung werden Sie treffen. Darum ist jetzt die Ihnen vorliegende Form die, in der Sie Ihrem Willen, wenn Sie einen haben, Ausdruck geben können. Sie können, nachdem Ihnen nunmehr vom Präsidenten des Directoriums mitgetheilt worden ist, in welcher Weise man sich die zur Verfügunghaltung eines Credits denkt, darüber aussprechen, ob Sie dem A.-C., auf das Sie Einfluss haben, einen Auftrag geben, den es als Aufsichtsrath ausführt, und dass es weitergehen soll, in der Beziehung, dass es zur Erlangung von Concessionen, nicht für den Congress, der keine juristische Persönlichkeit ist, nicht für das A.-C., bei dem dasselbe der Fall ist, sondern für die Jüdische Colonialbank thätig ist. Daraus ergibt sich das Weitere. Weder ich, noch meine Collegen würden einen Auftrag mit unbestimmten Verrechnungen übernehmen,

Wir waren vom ersten Augenblicke an, da wir wussten, dass man uns an dieser Ecke erwartet, um uns todzuschlagen, wir waren vom ersten Augenblicke auf Klarheit und Sicherheit aller Verrechnungen bedacht, und so ist es selbstverständlich auch in einem solchen Falle. Wenn das A.-C. für die Jüdische Colonialbank weiter thätig ist, so würde es die Verwendungen, die es eventuell zu machen hat, nur in einer rechnungsmässigen Weise vornehmen und die Verrechnung führen mit der Geschäftsstelle, nämlich mit dem Directorium der Colonialbank. Der Antrag, der gestellt worden ist, es werde aus der Mitte des Congresses jährlich eine fünfgliedrige Commission gewählt, die über die Verwendung der votierten Gelder die Controle üben soll, ist für uns nicht discutabel.

Sie haben ein Comité, welches Sie einsetzen, das A.-C. Zu diesem haben Sie entweder Vertrauen oder nicht. (Beifall.) Haben Sie Vertrauen, so setzen Sie keinen weiteren Ausschuss ein; schon aus einem praktischen Grunde empfehle ich Ihnen das nicht, denn jeder Ausschuss ist in dem Augenblicke, wo Sie ihn eingesetzt haben, in Ihrem Vertrauen gesunken, wie ich mich beim Bank-Ausschusse überzeugen konnte. Schon aus diesem praktischen Grunde rathe ich Ihnen davon ab, ganz abgesehen davon, dass ich für meinen Theil auf so etwas nie eingehen würde. Sie haben ein A.-C. aus mehr als fünf Mitgliedern, das sind Leute, denen Sie vertrauen. Haben Sie aber Bedenken, so empfehle ich Ihnen auf das wärmste, wählen Sie andere!

Jetzt glaube ich die Sache klargemacht zu haben. Ich bitte über den Antrag Farbstein zuerst abzustimmen, wobei ich aber bemerke,

dass die Formulierung, die das eigene Werk des Dr. Farbstein ist, keineswegs von uns acceptiert wird; denn wir wollen nicht einen unbestimmten Credit — ich weiss nicht, wer dies verbreitet hat — in der Höhe des gesammten Vermögens der Jüdischen Colonialbank. (Heiterkeit.) Mit solchen Thorheiten sollte man den Congress verschonen, wenn schon die gegnerischen Blätter sich damit befassen.

Es handelt sich um einen Betrag, über welchen das Directorium bereits einig ist. Diesen Betrag zu nennen halte ich nicht für nothwendig, weil er in der Generalversammlung zur Sprache kommen wird. Jedenfalls aber ist er, wie wir von Herrn Wolffsohn gehört haben, ein Theilbetrag jener verfallenen, für zionistische Zwecke gegebenen Gelder, welche als verfallene Anzahlungen bei der Jüdischen Colonialbank erliegen, so dass das Vermögen des Actionärs, der seinen Verpflichtungen nachgekommen ist und die Zahlungen geleistet hat, auch nicht um einen Penny geschmälert wird.

Wenn Sie mit dieser unserer Auslegung über den Antrag Farbstein abstimmen, so nehmen wir ihn an mit der Einschränkung, die wir vornehmen. Wir wollen einen so weitgehenden Antrag nicht. Aber da dieser Antrag viel mehr gewährt als wir verlangen, können wir uns logischerweise nicht dagegen aussprechen, es wäre denn, dass man eine Umredaction des Antrages vornimmt.

Del. Dr. Farbstein: Ich bin einverstanden.

Del. Cowen: Nach der Erklärung des Chairman Wolffsohn, glaube ich, werden wir für diesen Antrag einstimmig eintreten.

Präsident Dr. Herzl: Die Redaction des Antrages Farbstein, mit der sich auch Herr Greg. Lourié einverstanden erklärt, lautet:

„Das A.-C. wird aufgefordert, sich mit dem Directorium der Jüdischen Colonialbank dahin zu verständigen, dass aus den verfallenen Anzahlungsgeldern ein Theilbetrag dem A.-C. zur Verfügung zu halten sei, behufs Beschleunigung der vorbereitenden Schritte zur Erlangung der Concessionen für die Bank.“

(Del. Dr. Bernstein-Kohan übersetzt ins Russische.)

Präsident Dr. Herzl: Es ist hinzuzufügen:

„Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung.“

Das ist selbstverständlich, aber es muss gesagt werden.

(Del. Dr. Bernstein-Kohan übersetzt auch dies ins Russische.)

Del. Bojukanski: Ist das Actions-Comité mit diesem Antrage einverstanden?

Präsident Dr. Herzl: Jawohl!

(Herr de Haas übersetzt den Antrag ins Englische.)

Präsident Dr. Herzl: Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschlecht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Antrag ist angenommen. (Rufe: Einstimmig! Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich glaube, er ist mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Nun gehen wir in die Abstimmung über den Antrag Ussischkin und Genossen ein.

Derselbe lautet:

„Es wird dem Aufsichtsrathe und dem Directorium empfohlen, in Palästina unter irgendwelcher Form eine Geschäftsstelle mit einem Capitale bis Maximum 400.000 Fr. zu gründen, die sich bis zur Erreichung rechtlicher Bedingungen nicht mit Colonisierung, sondern mit verschiedenen Handels-, Commissions-, und Bankgeschäften abzugeben hat.

Es wird ferner empfohlen, im Falle der Möglichkeit, in Russland eine gesetzlich genehmigte Filiale zu gründen, die sich auf streng commerzieller Basis mit reinen Bankgeschäften abzugeben hat.“

Ich mus diesen Antrag in zwei Theile theilen. Zuerst in den, der sich auf Palästina, und dann in den, der sich auf Russland bezieht.

Den Antrag des Herrn Bentwich, der im Widerspruche mit allen Theilen dieses Antrages steht und die Vorfrage darstellt, muss ich zuerst zur Abstimmung bringen.

Herr Bentwich stellt den Antrag, dass die Jüdische Colonialbank bis zum nächsten Congresse überhaupt nichts Geschäftliches unternehmen soll.

(Herr Temkin übersetzt den Antrag ins Russische, Herr Greenberg ins Englische.)

Präsident *Dr. Herzl*: Die für den Antrag Bentwich sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag Bentwich ist abgelehnt.

Nun kommen wir zu dem Antrage Ussischkin, dessen ersten Theil ich zunächst verlesen lasse.

*Dr. Tschlenow* (liest): Antrag der Delegierten Ussischkin, Doctor Bernstein-Kohan, Temkin und *Dr. Tschlenow*.

„Es wird dem Aufsichtsrathe und den Directoren empfohlen in Palästina unter irgendwelcher Form eine Geschäftsstelle mit einem Capitale bis Maximum 400.000 Fr. zu gründen, die sich bis zur Erreichung rechtlicher Bedingungen nicht mit Colonisierung, sondern mit verschiedenen Handels-, Commissions- und Bankgeschäften abzugeben hat.“

(*Dr. Tschlenow* übersetzt hierauf diesen Antrag ins Russische, Herr Baker ins Englische.)

Präsident *Dr. Herzl*: Es liegt mir aber auch ein Antrag vor, unterzeichnet von *Dr. Bodenheimer*, *Dr. Handtke*, *Dr. Kornhäuser*, *Dr. Wilenski*, *Podliczewski*, *Losinski*, *Dr. Farbstein*, *Dr. Klee*, *Dr. Jasinowski* und noch einer Anzahl von Delegierten:

„Der Congress nimmt die Anträge der Bank-Commission zur Kenntnis und überweist sie dem Aufsichtsrathe zur thunlichen Berücksichtigung.“

Jetzt sind wir aber in der Abstimmung über den Antrag Ussischkin.

Die für den ersten Theil dieses Antrages sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Dieser erste Theil ist mit einer Mehrheit von allen gegen fünf Stimmen *a n g e n o m m e n*. (Beifall.)

Del. *Dr. Mintz* (zur Geschäftsordnung) (spricht russisch.)

*Dr. Tschlenow*: Der zweite Theil des Antrages—das ist die Antwort auf Ihre Anfrage, Herr Mintz — lautet (liest);

„Es wird ferner empfohlen, im Falle der Möglichkeit, in Russland eine gesetzlich genehmigte Filiale zu gründen, die sich auf streng kommerzieller Basis mit reinen Bankgeschäften abzugeben hat.“

(Del. *Greenberg* gibt die englische Uebersetzung.)

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Die für diesen zweiten Theil sind, wollen die Hand erheben, (Geschieht.) Auch der zweite Theil des Antrages Ussischkin ist *a n g e n o m m e n*. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

*Dr. Herzl*: In 10 Minuten muss der Saal geräumt werden. Benützen Sie die Zeit.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ein Zusatz Mandelbaum: „Der Congress stellt es dem Verwaltungsrathe anheim, Agenturen, Filialen oder Commanditgesellschaften nicht bloss in Russland, sondern auch in solchen Ländern zu errichten, wo die Juden grössere Centren bilden und in ähnlichen Verhältnissen wie in Russland leben.“

(Del. *Greenberg* gibt die englische Uebersetzung.)

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Die für diesen Zusatzantrag sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist *a b g e l e h n t*.

Präsident *Dr. Herzl*: Wir haben noch fünf Minuten Zeit, dann muss der Saal für die Generalversammlung geräumt werden.

Wir werden abstimmen über den Antrag der Bank-Commission, der braucht nicht vorgelesen zu werden, der ist bekannt.

Es existiert auch ein Antrag Bodenheimer, Handtke und Genossen:

„Der Congress nimmt die Anträge der Bank-Commission zur Kenntnis und überweist sie dem Aufsichtsrathe zur thunlichen Berücksichtigung.“

Mehr können Sie auch mit den anderen Anträgen nicht machen. Ich halte es für logisch, dass Sie über diesen Antrag zuerst abstimmen.

Del. *Mozkin*: Ein Theil dieser Anträge ist schon angenommen worden, nämlich der Antrag betreffs Palästinas und der betreffs der



Bankfiliale in Russland, und ich sehe nicht ein, warum nicht auch über die anderen Anträge abgestimmt werden soll.

Del. Dr. Farbstein: Als dritter Punkt wird von der Bank-Commission beantragt:

„Es wird als Beschluss des Congresses im Protokolle des letzteren vermerkt, dass der Congress beschliesst, dass lebenslängliche Shares niemandem abgegeben werden.“

4. Die übrigen Anträge Mozkin und Farbstein in Bezug auf die Revision der Statuten werden dem Aufsichtsrathe zur Erwägung überwiesen.“

Dann kommen noch zwei Anträge: „Der Aufsichtsrath wird er sucht, die Geschäfte der Bank in London bis auf ein Minimum zu reducieren und die Spesen nach Möglichkeit zu verringern“, und als letzter Antrag:

„Der Congress empfiehlt, sämmtliche Stellen von einem Jahresgehälte von 100 Pfund ab durch die „Welt“ auszuschreiben.“

Präsident Dr. Herzl: Ich glaube, auch dagegen haben wir nichts.

Del. Ussischkin (spricht russisch).

Präsident Dr. Herzl: Herr Ussischkin erblickt in der Bemerkung des Herrn Dr. Farbstein ein Misstrauensvotum gegen das Directorium und spricht sich daher dagegen aus, dass dem Directorium nahegelegt werden soll, die Spesen zu vermindern. Das ist aber, wie Herr Dr. Farbstein erklärt, gar nicht der Fall.

Punkt 1 und 2 der Commissionsanträge sind inzwischen bei den Anträgen des Herrn Ussischkin schon erledigt worden. Punkt 3 lautet: „Es wird als Beschluss des Congresses im Protokolle des letzteren vermerkt, dass der Congress beschliesst, dass lebenslängliche Shares niemandem abgegeben werden.“

Diesen Antrag bringen wir gleich zur Abstimmung, das A.-C. ist damit einverstanden.

(Herr Temkin übersetzt den Antrag ins Russische.)

Präsident Dr. Herzl: Die für diesen Punkt sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) A n g e n o m m e n .

Nun haben wir noch die letzten Punkte, diese werden dem Aufsichtsrathe zur Berücksichtigung übergeben. Es wird kein Widerspruch dagegen erhoben. (Nach einer Pause:) A n g e n o m m e n .

Ich muss nun schliessen und glaube, dass die Bankdiscussion damit vollkommen erledigt ist. Wir werden also, sobald der Saal wieder frei ist, in die Fortsetzung der Tagesordnung eintreten und müssen heute abends unbedingt damit fertig werden. Ich empfehle daher dringendst, dass der Permanenz-Ausschuss seine Wahlvorbereitungen

jetzt beende, und schliesse die Sitzung des Congresses, die ich in den Abendstunden, sobald die Generalversammlung fertig ist, wieder aufnehmen werde.

(Schluss der Sitzung: 4 Uhr nachmittags.)

## 30. December 1901.

### 9. (Nacht-)Sitzung.

**Beginn der Sitzung: 9 Uhr 10 Min. abends.**

Präsident *Dr. Herzl*: Ich eröffne die Sitzung und ertheile zunächst Herrn Buber als Referenten des Cultur-Ausschusses das Wort.

Del. *Buber*: Im Namen des Cultur-Ausschusses werde ich mir erlauben, Ihnen einige Anträge und Resolutionen, theils allgemeiner, theils specieller Natur vorzulegen. Ich werde mich darauf beschränken, zu diesen Anträgen nur die allernothwendigste Begründung zu geben.

Der Cultur-Ausschuss beantragt zunächst folgende Resolution:

„Der Congress erklärt die culturelle Hebung, das heisst die Erziehung des jüdischen Volkes im nationalen Sinne, für eines der wesentlichsten Elemente des zionistischen Programmes und macht es allen Gesinnungsgenossen zur Pflicht, an ihr mitzuarbeiten.“

Diese Resolution hat folgenden Zweck:

Es sind in den letzten Jahren vielfach Missverständnisse über die Fragen der culturellen Hebung des jüdischen Volkes zur Geltung gekommen. Manche Kreise haben diese Fragen so aufgefasst, als ob es sich darum handelte, das jüdische Volk gewisser Güter seiner Entwicklung zu berauben. Um dieses Missverständnis zu zerstören und zu betonen, dass die culturelle Hebung nichts anderes als eine jüdisch-nationale Erziehung des Volkes ist, haben wir diese Resolution aufgestellt. Wir glauben, dass jeder Zionist, der es wirklich ist, an der nationalen Erziehung des Volkes, an der culturellen Hebung des Volkes mit allen Kräften mitarbeiten soll, und als Arbeitsdirective haben wir diese Resolution Ihnen vorgelegt.

Ausserdem stellt der Cultur-Ausschuss nachstehende Special-Anträge. Zu dem ersten Antrage möchte ich noch etwas vorausschicken.

Der Cultur-Ausschuss hatte den Antrag ursprünglich formuliert: „Der Congress gewährt der National-Bibliothek zu Jerusalem eine Subvention im Betrage von 2000 Francs.“ Ich habe jedoch nach Verständigung mit dem A.-C. über die zur Verfügung stehenden Summen die Fassung gewählt, die ich Ihnen jetzt vorlege und die mir mein Vertrauen zum A.-C. dictiert:

„Der Congress gewährt der National-Bibliothek zu Jerusalem eine Subvention nach Massgabe der Schekeleingänge.“

Ich glaube, dass ich diesen Punkt gar nicht zu motivieren brauche. Sie wissen wohl alle, dass unsere National-Bibliothek in Jerusalem eine sichere Fundierung ihrer weiteren Entwicklung braucht.

Der nächste Antrag lautet:

„Der Congress beschliesst in Anbetracht der Wichtigkeit statistischer Forschungen die Einsetzung einer ständigen, besoldeten Commission, bestehend aus zwei Mitgliedern. Dieselbe ist verpflichtet, 1. das vorfindliche Material zu sammeln; 2. periodische, mindestens vierteljährliche Mittheilungen herauszugeben; 3. dem nächsten Congress ein System für die Einrichtung einer jüdischen Volksstatistik vorzulegen. (Beifall.) Mit der Ausführung dieses Vorschlages und Nominierung der Commission, die dem A.-C. zur Genehmigung vorgelegt werden soll, wird ein Ausschuss betraut, der aus den Herren Berthold Feiwei, Leo Mozkin und Dr. Alfred Nossig besteht.“

Ich glaube, auch diesen Antrag nicht eingehend begründen zu müssen. Herr Dr. Max Nordau hat in seiner Rede auf diesem Congress die Gesichtspunkte betont, von denen eine jüdische Volksstatistik eines der nothwendigsten Mittel unserer Bewegung darstellt.

Es wird uns unmöglich sein, eine zielbewusste Arbeit für das jüdische Volk weiter durchzuführen, bevor wir genaue Daten über die Lage dieses Volkes, über seine wirklichen Bedürfnisse haben. Diese Daten zu sammeln, welche die Grundlage für eine systematische Volksarbeit abzugeben haben, wird diese Commission berufen sein.

3. „Der Congress ersucht das A.-C., die Frage der Gründung einer jüdischen Hochschule einem sorgfältigen Studium zu unterziehen.“ (Beifall.) Diesen Antrag, dessen Wichtigkeit und Actualität Ihnen wohl allen bewusst ist, wird mein Correferent, Herr Dr. Weitzmann, näher begründen.

4. „Der Congress zeichnet zum Garantiefonds des Jüdischen Verlages die Summe von 2000 Mark = 2500 Francs, die aus 50% der beim Verlage einlaufenden Subscriptionsgelder zurückgezahlt wird.“

Ich hatte bereits die Ehre, Ihnen am Schlusse meines Referates über „Jüdische Kunst“ einiges über den neugegründeten Jüdischen Verlag zu sagen, und glaube, dass die Principien deselben, sowohl die literarisch-wissenschaftlichen als auch die finanziellen, Ihre Sympathie gewonnen haben.

Ich schlage nun vor, dass der Congress seine Zustimmung zu diesen Principien nicht durch eine Subvention, sondern durch ein jedenfalls schon im ersten Jahre zurückzahlbares Darlehen kundgeben soll. Dieses Darlehen ist, das möchte ich betonen, mehr eine formale, allgemeine Zustimmung, als eine finanzielle Subvention. Es soll eine grosse Kundgebung sein, die mehr durch ihren idealen Charakter, als durch ihre materielle Bedeckung die Beschleunigung unserer Arbeit ermöglichen soll.

5. „Der Congress beauftragt das A.-C., bis Mitte Februar 1902 an alle Vereine, Ortsgruppen und Vertrauensmänner Prospective des Jüdischen Verlages mit der Aufforderung zuzusenden, sich an den Subscriptionen zu betheiligen und den Verlag in jeder Weise nach Kräften zu unterstützen.“

6. „Zur Leitung der culturellen Arbeiten in den einzelnen Ländern wird von jeder Landsmannschaft eine Commission noch auf diesem Congresse gewählt. Jede Commission hat zum Congresse einen Bericht über die culturelle Thätigkeit in ihrem Lande auszuarbeiten. Diese Berichte werden vereinigt und dem Congresse im Wege der Drucklegung mitgetheilt. Die Commissionen treten spätestens zwei Tage vor dem Congresse zu einer gemeinsamen Tagung zusammen. Diese Einrichtung wird an die Stelle der bisherigen ständigen Commission gesetzt.“

Dieser Antrag hat folgende Begründung: Bisher hatten wir eine Cultur-Commission; aber diese war in allen Ländern zerstreut und konnte daher nicht zusammenkommen. Sie hatte sehr gute Absichten, konnte sie aber nicht verwirklichen. Wir decentralisieren jetzt diese Commission, wir vertheilen sie in den einzelnen Ländern, geben jeder ihr locales Arbeitsgebiet und lassen jede ihren Bericht über ihre Thätigkeit in ihrem Lande dem Congresse vorlegen.

Ich habe soeben erfahren, dass der Permanenz-Ausschuss unsere Vorschläge acceptiert hat und die Vorschläge der Cultur-Commission schon nach diesem Sinne formuliert wurden. Ich schliesse mich an und bitte Sie, den weiteren Theil dieses Antrages anzunehmen.

7. „Der Congress wünscht die gesonderte Veröffentlichung der auf diesen Congressen zu den Fragen der Hebung gehaltenen und angemeldeten Referate und deren Verbreitung in handlichen, tadellos ausgestatteten und billigen Ausgaben in zionistischen und nicht-zionistischen Kreisen und ersucht das A.-C., zu diesem Zwecke die betreffenden Druckplatten des Protokolles dem Jüdischen Verlage kostenlos zu überlassen.“

Der Cultur-Ausschuss war deshalb der Ansicht, dass der Jüdische Verlag das übernehmen soll, weil es durch diesen vielleicht besser in nichtzionistischen Kreisen lanciert werden dürfte, weil der Jüdische Verlag mehr Zeit hat, für die äussere Ausstattung zu sorgen, als das A.-C., und endlich, um unter den ersten Publicationen des Verlages auch eine grosse, moderne, zionistische Kundgebung erscheinen zu lassen.

Der letzte Antrag lautet:

„Der Congress beauftragt das A.-C., an das Stockholmer Nobel-Institut die Bitte zu richten, der neuhebräischen und neujüdischen Literatur den ihr gebührenden Platz in der Bibliothek des Institutes zuzuweisen.“

Es dürfte ihnen bekannt sein und war auch in der jüngsten Nummer der „Welt“ eine Notiz, dass das Stockholmer Nobel-Institut

eine aus allen Sprachen der Welt zusammengesetzte Bibliothek moderner Literatur besitzt. Darin fehlen die Werke der modernen hebräischen und der modernen Jargon-Literatur. Es ist von grosser Bedeutung, dass dieses Institut diese Literatur als gleichberechtigt anerkenne und ihre bedeutendsten Erzeugnisse seinen Sammlungen einverleibe.

Verehrter Congress! Wir haben uns in unseren Anträgen sehr eingeschränkt. Wir haben uns inacht genommen, Ihnen nichts vorzulegen, was bloss von ideeller Bedeutung wäre und nicht bereits in der nächsten oder wenigstens übernächsten Zeit verwirklicht werden könnte. Es lag uns daran, hier einige Arbeitspunkte für zionistische Culturarbeit anzugeben, wir wollen nicht Culturdemonstrationen, sondern thatsächliche Arbeit, Arbeit für die Wiedergeburt des jüdischen Volkes, deren schönste Aeusserung das Werden einer neuen jüdischen Volkscultur ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. Weitzmann: Geehrter Congress! Nach den Worten des Herrn Buber bleibt mir bloss übrig, einen einzigen Antrag zu begründen, und zwar denjenigen, der sich auf die Gründung einer jüdischen Hochschule bezieht. Ich glaube, manchem erschien diese Frage vielleicht vor einem oder zwei Jahren als etwas, wenn vielleicht nicht Ueberflüssiges, so jedenfalls als Luxusgegenstand, womit sich die Zionisten beschäftigen wollten. Allein die Zeiten haben sich derart geändert, dass die Frage actuell geworden ist. Besonders diejenigen, die in Russland wohnen, spüren sehr, wie es an Hochschulen für die jüdische Jugend fehlt. Die Lage der jüdischen Jugend verschlechtert sich von Tag zu Tag, und jährlich zieht ein Menschenstrom von Russland und Rumänien nach den westeuropäischen Universitäten, und jetzt machen sich auch die Pforten der westeuropäischen Universitäten vor denen, die nach Wissenschaft lechzen, zu. Infolge dessen ein unbefriedigtes Bedürfnis, das von Tag zu Tag anwächst und gefahrdrohend wird.

Wir Zionisten müssen auch hier eingreifen, und wenn wir uns auch bewusst sind, dass wir heute noch nicht imstande sind, etwas Materielles für diese Sache zu leisten, müssen wir doch mit der Sammlung des Materials beginnen, und wenn wir dies im Namen des Congresses thun, dürfen wir hoffen, dass eine Agitation, geführt im Namen des Zionismus, gute Früchte bringen wird. Was wir verlangen, ist die vorbereitende Arbeit, die Voruntersuchung; wir verlangen zunächst, dass die jüdische öffentliche Meinung darüber aufgeklärt werde, wie viele junge Leute infolge von Massregelungen über Bord geworfen werden; was mit ihnen geschieht u. s. w. Es wird eine schwere Arbeit sein, aber es ist Pflicht der ganzen Organisation, sich der Sache anzunehmen. Ich glaube, dies ist so klar, dass ich kein Wort zur Begründung dieses Antrages zu verlieren brauche. Es eröffnen sich solche Perspektiven, dass man sagen kann, dass eine jüdische Fachschule auch zur Hochburg der jüdischen Wissenschaft werden wird, und da wir gerade an dem Punkte angelangt sind, wo wir über jüdische Studenten sprechen,

benütze ich diese Gelegenheit und erlaube mir — ich glaube auch im Namen vieler jüdischer Studenten zu sprechen — dem Ausdruck zu geben, dass die Charakteristik, die auf dieser Tribüne von jüdischen Studenten gegeben wurde, nicht der Wirklichkeit entspricht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Verehrter Congress! Wohl ist der Typus des jüdischen Studenten ein tragischer, aber durchaus kein negativer; denn er hat sehr viel Positives. (Beifall und Händeklatschen.) Man könnte wohl die Tragik des jüdischen Studenten schildern, und diese Tragik könnte sich mancher zum Muster nehmen. Das, was als negativ hervorgehoben wurde, beruht vielleicht auf Zufall. Wir wollen gar nicht sagen, dass es nicht Bettelstudenten unter den jüdischen Studenten gibt; dass es aber eine allgemeine Erscheinung ist, das ist entschieden unrichtig. Der Typus des Bettelstudenten ist nicht specifisch jüdisch. Es sind die Begriffe verwechselt worden, weil sich der jüdische Student, der nach dem Auslande geht, mit wenigem begnügt und dank seinem Wissensdrange, der von Dr. Nordau in Abrede gestellt wurde, einen harten Kampf führt, um zum Ziele zu kommen, und zwar durchaus nicht als Glücksspieler, sondern als bewusster Kämpfer und bewusster Sieger. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe auch als jüdischer Student in dieser Hinsicht meine Pflicht erfüllt. (Beifall.)

Rabbiner *Rabbinowitsch* (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Ich habe vier Congressen beigewohnt und die Beobachtung gemacht, dass der Congress sich in zwei Parteien spaltet. Es gibt praktische und theoretische Zionisten. Wenn auf jedem Congresse über die Culturfragen disputiert wird, so beruht das auf einem Missverständnisse. Die praktischen Zionisten und die Cultur-Zionisten befinden sich nicht in einem Gegensatze; auch die praktischen Zionisten sind für die Cultur und die Cultur-Zionisten für Praxis.

Das ist die Wahrheit. Das Missverständniss dreht sich nur darum, wie man die „Cultur“ organisieren soll.

Ich könnte Ihnen statistisch nachweisen, dass ich sogar in meinem Rayon, wo doch manche glauben, ich sei gegen die Cultur, für die Cultur mehr geleistet habe, als es in anderen Rayons geschieht.

Die Frage, um die es sich hier dreht, ist in zwei Theile zu theilen, nämlich ob der Congress den Auftrag ertheilen soll, dass man Culturarbeit zu besorgen hat, oder ob er über die Sache zur Tagesordnung übergeht und wir selbst es machen sollen, wie wir es verstehen. Es ist möglich, dass das Wort „Cultur“ vielen Orthodoxen zu einem Schreckbilde geworden ist. Wir können ihnen ja erklären, dass sie sich davor nicht zu schrecken brauchen; wenn sie sich aber doch schrecken, so muss man eben dasjenige vermeiden, was ihnen Besorgnis einflösst, und thatsächlich haben auch die Orthodoxen Grund zur Besorgnis. Wir haben von keinem derjenigen, die für die Cultur eintreten, gehört,

dass er sich gegen die Religion ausgesprochen hätte, aber zu den Initiatoren der Sache haben die Orthodoxen kein Zutrauen.

Es hat sich zum Beispiel gestern ein Redner dahin ausgesprochen, dass der Zionismus jetzt für uns dasjenige sein soll, was bisher die Religion für uns war. Er sagte beiläufig: Bisher war bei uns nur die Religion, jetzt wird der Zionismus regieren. Das ist ein falsches Princip: Die Religion hat nicht aufgehört und wird nicht aufhören. (Lebhafter Beifall.)

Ich behaupte, dass der Jude, welcher nicht Zionist ist, auch ein Jude ist. Er ist nur kein logischer Jude, aber er kann ein wackerer, braver Jude sein.

Ich behaupte weiters, dass auch der Jude, welcher nicht streng religiös ist, und sogar der freisinnigste, sich deshalb noch nicht von der Religion abwendet. Auch der Talmud erklärt, dass die Gesinnung es ist, welche den Juden macht. Die Religion vereinigt die Juden und der Zionismus vereinigt sie auch. Aber zu sagen, so wie die Religion uns vereinigt hat, so wird uns jetzt der Zionismus vereinigen, ist falsch. Die Religion hat uns vereinigt und sie vereinigt uns auch jetzt. Wir betrachten den Zionismus als ein Mittel, unsere Religion zu stärken, und umgekehrt. (Beifall.) Ich bin überzeugt, dass die Religion das letzte Wort der Civilisation ist. Sie ist das erste Wort der Civilisation, welches vor 3000 Jahren auf dem Berge Sinai gesprochen wurde. Mit der Zeit werden sich alle überzeugen, dass die jüdische Religion der richtige Weg ist, dass die Thora uns die wahre Civilisation gegeben hat, das wahre Licht. Zu sagen, das, was bisher die Religion für uns war, wird uns jetzt der Zionismus sein, ist ein gefährlicher Schritt.

Wir können verstehen, dass es junge Leute gibt, welche anderer Anschauung sind; wir schätzen sie, sie sind unsere Freunde, wir arbeiten alle zusammen, aber in religiöser Richtung ist ein התוכם רבה zwischen uns.

Es geht also nicht an, ein allgemeines Programm für die Cultur aufzustellen. Ich möchte mir erlauben, eine Bemerkung hier vorzubringen, die ich gestern in einem Gespräche mit dem weltberühmten Schriftsteller Mr. Zangwill zu machen nöthig befand und bezüglich deren er mir zugab, dass sie richtig sei. Ich hoffe, dass er uns durch seine glänzende Rede Ehre verschaffen wird, und es gebürt ihm der Dank für dieselbe. Aber in dieser Rede hat er auch einen Ausdruck gebraucht, der eine schlechte Wirkung machen kann und der nicht richtig ist. Er hat ein Beispiel aus der jüdischen Geschichte in unrichtiger Weise angeführt und damit nicht nur die Orthodoxen aufgeregt, sondern alle, die mit der jüdischen Geschichte und dem Talmud vertraut sind. Er sagte nämlich, Rabbi Jochanan ben Sakkai habe nur für die Thora gebetet, nicht für das Land, und man habe den Vater des Antizionismus in einem Sarge weggetragen.

Er hat mir gegenüber erklärt, dass er damit nicht etwa einen feindseligen Ausdruck gegenüber der Autorität Rabbi Jochanan ben

Sakkais gebrauchen wollte. Er habe nur sagen wollen, derselbe sei nur für die Religion, nicht aber für das Land eingetreten. In Wahrheit aber ist die Geschichte so: Es gibt verschiedene Beispiele in der jüdischen Geschichte dafür, dass in jenen Fällen, wo der Feind die Vernichtung der jüdischen Religion anstrebte, die Autoritäten unter den Juden für den Kampf bis aufs äusserste eintraten, weil sie sonst den Untergang der Juden als Nation voraussahen; in jenen Fällen aber, wo es sich dem Feinde nur um die politische Oberherrschaft über das Land handelte, die Religion und Cultur der Juden aber unangetastet blieben, diese Autoritäten sich gegen den Widerstand mit Waffen aussprachen, weil sie voraussahen, dass die Epoche der politischen Herrschaft des Gegners vorübergehen, die Juden aber als Nation bestehen bleiben würden. Das letztere galt nun auch den Römern gegenüber, welche die Religionen der anderen Völker nicht unterdrücken wollten, sondern nur die politische Herrschaft anstrebten, und daraus ergab sich auch der Rath Rabbi Jochanan ben Sakkais. Dieser war aber nicht der Vater des Antizionismus, sondern er war in Wahrheit der Vater des Zionismus. (Beifall.) Man hat ihn in einem Sarg hinausgetragen, aber er war in Wahrheit nicht todt. So war also auch der Zionismus nicht gestorben, sondern er war nur dem Scheine nach todt. Wie die schlechten Zeiten vorüber waren, hat er wieder aufgelebt. Zu den Zeiten des Rabbi Jochanan ben Sakkai hätten auch Männer wie Herzl, Nordau oder Zangwill eine andere Vorgangsweise empfohlen, als sie es heute in friedlicheren Zeiten, in einer civilisierten Welt thun können.

Wir verlieren das Volk, wenn die Wurzel verdorrt. Wir dürfen zufrieden sein mit dem heurigen Congresse. Er ist viel praktischer als alle anderen Congresse. Dieser wird einen guten Eindruck machen in Russland. Culturelle, ökonomische und geistige Hebung bringt keinen Nutzen. (Beifall und Händeklatschen.)

Rabb. *Reines* (mit Beifall und Händeklatschen begrüsst): Jede Sache muss darnach beurtheilt werden, zu was sie passt, wo der Ort ist, wer die Menschen sind. Jeder weiss, dass sich Basel mit dem Programm für unsere armen Juden beschäftigt.

Die Culturfrage ist ein Unglück für uns. Die Cultur wird alles zerschlagen. Unsere Gegend ist ganz orthodox. Die ist verloren durch die Cultur.

Die Culturfragen dürfen im Baseler Programm nicht enthalten sein. Es ist ein Fehler begangen worden, der gut gemacht und beseitigt werden muss. Wir müssen bereit sein, das Leben für unser Volk, für unser Land hinzugeben, und dann wird uns Gott helfen. (Lebhafter Beifall.)

Del. *Lilien*: Verehrte Anwesende! Wenn ich Discussionen über Cultur und Religion höre, so scheint es mir immer, als wenn es uns gieng, wie den zwei guten Freunden, die sich auf einer finsternen Stiege begegneten, und, da sie sich nicht erkannten, sich prügeln. Sie prügeln sich so lange, bis sie Schmerzenslaute von sich gaben, dann erkannten



sie, dass sie gute Freunde seien, und giengen vereint nachhause. Die conservativen Herren glauben, dass wir sogenannten Culturmenschen etwas gegen die Religion haben, und die Herren, welche die Cultur vertreten, haben das grösste Misstrauen gegen die conservativen Herren und glauben, dass sie etwas gegen die Cultur haben. In Wirklichkeit scheint es, dass die einen die Bedeutung der Cultur, die anderen die der Religion verkennen. In der letzten Culturdebatte, die wir in der Commission gehabt haben, hat aber sogar einer der Herren Vorredner geäussert, dass die Cultur, so wie wir sie ihm vorgetragen haben, absolut nicht gegen die Religion verstosse. Ich begreife übrigens das Misstrauen unserer conservativen Freunde recht gut. Ich wundere mich darüber nicht, denn die Cultur, die das Judenthum bis zum Auftreten des Zionismus vertreten hat, war eine fremde, keine jüdische Cultur. Wenn damals ein Jude Cultur gelect hat, so zog er einen schwarzen Rock an, assimilierte sich und hatte nichts mehr mit dem Judenthum gemeinsam. Aus diesem Grunde meinen auch die Herren, diejenigen, die für die Cultur seien, seien keine Juden. Heute sind aber die Zeiten andere. Wenn wir eine Cultur fordern, so fordern wir eine jüdische Cultur. (Beifall.) Die Cultur wird uns zu vollkommenen Juden machen und wird auch unser Judenthum bereichern. Wenn früher ein Jude ein Culturmensch war, so gehörte er fremden Nationen. Seit der Zionismus aufgetreten ist und seit er weiss, dass er Zionist ist, gehört auch der Jude, der in der Wissenschaft oder Kunst zur Bedeutung kommt, seinem Volke. Er schafft an der jüdischen Cultur. Es droht also dem Judenthum durch die Cultur absolut keine Gefahr, im Gegentheile. Es wird eine grosse Menge Angehöriger der Intelligenz gewinnen, und ich beantrage infolge dessen die Annahme der Anträge der Commission ohne weitere Debatte. (Beifall.)

Del. Klausner: Jahrelang debattieren wir schon über die Culturfrage und sind noch kein einzigesmal zu einem endgiltigen Resultate gekommen. Jedes Jahr haben wir nicht eine Culturarbeit, sondern Culturdemonstrationen. Jedes Jahr setzen wir während des Congresses eine Cultur-Commission ein, aber diese Commission hat noch niemals solche positive Anträge ausgearbeitet, wie heuer. Zum erstenmale wurde heuer in der Cultur-Commission der Versuch gemacht, vielleicht könne man das Wort Cultur definieren. Es herrscht ein Missverständnis über dieses Wort. Jetzt haben wir zum erstenmale erklärt, dass wir darunter nicht allgemein menschliche Bildung, sondern die nationale Erziehung verstehen. Wir sind ja doch alle national gesinnt, der Nationalismus ist der Brennpunkt der ganzen zionistischen Bewegung. Auch die Rabbiner, auch die Orthodoxen, die auf den Congress kommen, müssen national gesinnt sein; wenn nicht, sollen sie nicht hierher kommen.

Wenn die Herren nach Basel kommen, so bin ich ganz überzeugt, dass sie auch national gesinnt sind, und deshalb können sie nicht gegen die nationale Erziehung sein. Deshalb beantrage ich, wenigstens den ersten Punkt der Anträge anzunehmen, welche die Commission

ausgearbeitet hat, in welchem die klare Definition des Wortes „Cultur“ gegeben ist, und wonach die Cultur nicht etwas Antireligiöses, sondern rein Nationales ist, weder für, noch gegen die Religion. Sie ist für die Religion, wo diese den nationalen Geist unterstützt, und sie ist gegen die Religion, wo sie den nationalen Geist hemmt, denn auch das kommt vor. Wir haben jetzt Reden gehört, die das ganz deutlich ausgedrückt haben. Wenn der nationale Geist mit der Religion in Conflict kommt, können wir uns nur für den nationalen Geist aussprechen. Ohne nationalen Geist gibt es keinen Zionismus.

Darum beantrage ich, wenigstens den ersten Punkt ohne Debatte anzunehmen. Die übrigen Anträge betreffen eigentlich Einzelheiten, darüber mag man debattieren oder auch nicht. Ich glaube übrigens kaum, dass jemand etwas Schlechtes darin finden wird, dass wir der Bibliothek des Dr. Chasanowicz 2000 Francs geben. Wenn wir einen neuen jüdischen Verlag unterstützen wollen, so wird das wohl auch keine Debatte hervorrufen. Wenn aber sich jemand findet, der etwas dagegen hat, so mag man darüber debattieren. Ueber den ersten Punkt aber sollte gar nicht debattiert werden. Denn wenn wir nicht einmal darüber einig sind, dass die nationaljüdische Erziehung der Ausgangspunkt der zionistischen Bewegung ist, so haben wir alles verloren.

Ich bitte also, den ersten Punkt womöglich einstimmig anzunehmen.

Del. Dr. Jasinowski (zur Geschäftsordnung): Geehrte Versammlung! Wenn wir die jetzige Bewegung beobachten, so überzeugen wir uns, dass für den Zionismus, für die Regeneration des jüdischen Volkes drei Factoren wirken. Erstens die Liebe zum jüdischen Volke, zweitens die nationaljüdische Erziehung, drittens die allgemeine Bildung. Um in diesen Richtungen zu arbeiten, sind zweifellos reichliche Mittel unentbehrlich. Vom Congresse können wir jetzt diese Mittel nicht verlangen, von ihm verlangen wir nur, dass er jedem Zionisten, jedem Vereine, jeder Federation als Pflicht auferlegt, in diesen drei Richtungen zu arbeiten.

Del. Wordsmann: Ich möchte an das Präsidium die Anfrage richten, mit welchem Rechte das Präsidium manchen Redner bevorzugt; wir sind schon 40 bis 50 zu dieser Frage eingetragen und keiner von uns bekommt das Wort, während andere, die sich erst heute eintragen liessen, das Wort erhalten.

Präsident Dr. Herzl: Es wurde mir von Herrn Buber und Herrn Dr. Weitzmann ein Antrag vorgelegt, von dem sie sagten, sie werden ihn verlesen und einbegleiten. Da in diesem Augenblicke das Permanenz-Comité mit seiner Arbeit noch nicht fertig war, habe ich beiden Herren das Wort gegeben. Nachdem beide Herren beim Worte waren, musste ich es auch Herrn Rabbinowitsch ertheilen, der seit einigen Tagen sich zu einer passenden Gelegenheit zum Worte gemeldet hat, dann Herrn Rabbiner Reinisch, weil ich mich bemühen muss, die Wagschale einigermassen ins Gleichgewicht zu bringen. Nachdem dies

geschehen war, haben sich andere Redner gemeldet, und jetzt wird mir gemeldet, dass Herr Feiwei eine ganze Liste hat. Ausserdem führt Dr. Tschlenow noch eine Liste zu den Hebungsfragen. Angesichts dieser Situation werde ich einfach die Debatte jetzt abstellen und das, was auf der Tagesordnung steht, nämlich die Wahlen der verschiedenen Comités vor allem zur Abstimmung bringen.

Die Zeit, die uns, nachdem wir die für die Existenz und das Functionieren der Bewegung unerlässlichen Wahlen vorgenommen haben, noch übrig bleibt, werden wir dazu verwenden, um nach Ihrem Belieben die eingeschriebenen Redner zu den Punkten, die noch zu erledigen sind, anzuhören. (Widerspruch.)

Ich bin, wie Sie bemerkt haben, sehr geneigt, Anträge, die irgendwie nützlich sein können und nicht viel Zeit in Anspruch nehmen auf die Tribüne zuzulassen. Die Herren haben mir gesagt, dass diese Anträge kurze Zeit in Anspruch nehmen werden, deshalb habe ich ihnen das Wort gegeben. Nachdem aber diese Voraussetzung nicht zu trifft, lasse ich jetzt eine nicht auf der Tagesordnung stehende Debatte nicht den Raum wegnehmen, den wir für die Wahlen brauchen.

Ich will in dieser Sache nichts eigenmächtig vorgehen. Das erste ist Erledigung der Tagesordnung. Nachdem diese Pflicht erledigt ist (Ruf: Es steht ja auf der Tagesordnung!) — ich bitte mich nicht zu unterbrechen — nachdem das, was auf der Tagesordnung der Schluss-sitzung steht, vorüber ist, namentlich die Wahlen des A.-C. und der Commissionen, wird der Congress entscheiden . . . (Mozkin lacht.)

Warum lachen Sie? Ziehen Sie vielleicht vor, nicht zu den Wahlen des A. C. zu kommen?

Del. *Mozkin*: Obwohl die Worte, die gesprochen wurden, eine Entgegnung erforderlich machen, stelle ich den Antrag, ohne Debatte wenigstens über die letzten Fragen abzustimmen, welche kennzeichnen, ob wir als Zionisten uns mit culturellen Fragen abgeben sollen.

Ich stelle den formellen Antrag, wir wollen vom Congress die Thätigkeit der Zionisten sanctionieren lassen. Ich halte auch die grossen Erörterungen auf dem Congress zum grossen Theile für überflüssig und wenig nutzbringend. Nachdem aber die Frage aufgeworfen wurde, müssen wir sie zur Entscheidung bringen. Sonst bleibt sie, da sie seit vier Congressen besteht, als grosses Fragezeichen stehen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich wäre ganz Ihrer Ansicht; aber ich muss mich im Interesse des Congresses und der Bewegung dagegen aussprechen, dass dies zwischen Lippe und Kelchesrand geschieht. Wir können nicht, um rasch fertig zu werden, diese Frage, die nicht umsonst seit vier Jahren ein Fragezeichen geblieben ist, im Wege einer Resolution so oder so entscheiden. Die Frage ist zu wichtig, um zwischenfällig entschieden zu werden. Diese Frage erfordert eine ausgewachsene Debatte, und wenn Sie das nicht glauben, dann halten Sie die Frage nicht für so ernst, wie sie es ist. (Beifall.)

Meine Entscheidung, gegen die Sie an den Congress appellieren können, wird dahin gehen, dass wir zuerst die Lebensnothwendigkeit der Bewegung sichern. *Primum vivere, deinde philosophari*. Zuerst müssen wir wissen, dass morgen die nothwendigen Organe vorhanden sind, damit die Bewegung lebe. Für die eine oder andere Richtung — deren Differenzen können nicht auf dieser Tribüne entschieden werden, Sie werden diese Herren nicht bekehren, noch diese Herren Sie — kann der Congress nicht mit Beschlag belegt werden und mit zwischenfälligen, wenn auch mit Hochdruck provocierten Entscheidungen — in einem Augenblicke, wo es uns an Zeit fehlt, alles ordentlich zu überlegen — ist der Sache nicht gedient.

Ich entscheide also, dass wir jetzt die Wahlen der Commissionen vornehmen, dann wird der Congress bestimmen, ob er in die sogenannte Culturdebatte oder in die nach meiner Ansicht ebenfalls culturellen Charakter tragende Debatte über die verschiedenen Hebungen eintreten will. Für mich sind diese beiden Fragen ziemlich im Connex, und ich glaube, Herrn Mozkins Vorfrage, ob der Zionismus sich auch mit culturellen Fragen abgibt, ist bereits durch das Verzeichnis in der Tagesordnung im bejahenden Sinne entschieden.

(Mozkin: Warum soll nicht die Resolution abgestimmt werden?)

Ich bitte, mich ruhig meine Ausführungen vorbringen zu lassen. Die Frage, ob der Zionismus sich mit culturellen Fragen abgibt, ist bereits thatsächlich entschieden. Er gibt sich damit ab. Was Sie aber wollen, ist etwas anderes. Die culturellen Fragen können nach verschiedenen Parteiansichten entschieden werden (Beifall) und ich fühle gar nicht die Aufgabe, jetzt für eine oder die andere Partei in aller Schnelligkeit entscheiden zu lassen; denn was Sie vorschlagen, ist, dass wir in aller Schnelligkeit das oder das annehmen. (Widerspruch.)

Ich bin also dafür, dass jetzt die Wahlen vorgenommen werden, dann möge sich der Congress entscheiden.

Del. *Buber*: Der Herr Präsident hat gestern den Wunsch ausgesprochen, dass über diese Angelegenheit keine Abstimmung eingeleitet werde, er werde aber selbst *ex praesidio* diese Reihenfolge verfügen. Es wird Ihnen, Herr Präsident, dies erinnerlich sein. Ich begreife allerdings, dass der Präsident von dem Gange der Verhandlungen ermüdet ist, bitte ihn aber, sich daran erinnern zu wollen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bitte, feststellen zu wollen, dass ich nicht wissen konnte, wie lange sich die Discussionen hinziehen werden. Ich habe Ihnen das Versprechen nach Massgabe der Möglichkeit gegeben.

Del. *Buber*: Wir haben dem Präsidium Concessionen gemacht, wir haben ihm den Gang der Verhandlungen erleichtern wollen, wir wollten keine Opposition treiben; wir werden jetzt in eine Nothwendigkeit hineingetrieben, die wir vermieden haben wollten. (Schlussrufe.) Wir müssen betonen, dass wir auf die Abstimmung über diese hochwichtigen Anträge, nicht nur über die allgemeine Resolution, sondern

auch über die speciellen Anträge, welche eine Arbeit in diesem Sinne ermöglichen, nicht verzichten können. (Schlussrufe.) Sie werden mich nicht vom Worte abhalten. (Rufe: Redefreiheit!)

Präsident *Dr. Herzl*: Wollen Sie sich freundlichst mir verständlich machen und die Tribüne nicht länger einnehmen, als Sie das Wort haben.

Del. *Buber*: Wir erklären, was wir wollen. Wir wollen, dass über diese Frage, welche unseren innersten Zusammenhang mit dem Zionismus betrifft (Heiterkeit und Widerspruch) — ich bitte im Sinne der zionistischen Idee um Redefreiheit — wir verlangen, dass über diese wichtige Frage hier wenigstens abgestimmt werde. (Wenigstens?) Die Discussion dauert schon vier Jahre lang. Ueber die Anträge kann in zehn Minuten abgestimmt werden. Ich erhoffe von der Loyalität des Präsidiums, dass es meine Anträge, die Anträge des Cultur-Ausschusses zur Abstimmung stellen wird. Sollte das Präsidium sich dagegen aussprechen, so appelliere ich hiermit an den Congress.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich habe Geduld gezeigt, Sie haben...

Del. *Buber*: Für die Wahlen in die verschiedenen Ausschüsse und in das A.-C. werden wir Platz genug haben.

Wir können noch ganz ruhig die Abstimmung erledigen und dann die Wahlen vornehmen, wenn nur das Präsidium sich freundlich gesinnt zeigt und es wünscht. Die Abstimmung braucht nicht mehr als einige Minuten.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bitte, das geht nicht. Ich bitte die Tribüne zu verlassen. Sie appellieren gegen meine Entscheidung an den Congress. Ich werde diese Frage zur Abstimmung bringen.

Del. *Lilien*: Ich habe gestern einen formellen Antrag schriftlich dem Präsidium überreicht, auf dem die Hervorragendsten aus unserer Mitte unterzeichnet waren, unter anderen auch ein Herr, dem Sie gestern am meisten Beifall gezollt haben, Mr. Zangwill. Der Antrag gieng dahin, man möge die verschiedenen Anträge zur Abstimmung bringen, bevor die endgiltigen Wahlen, die gewöhnlich ziemlich kurz dauern, vorgenommen werden. Ich überreichte diesen Antrag schriftlich, und der Herr Präsident ertheilte mir das Wort zur Begründung. Als ich aber die Tribüne bestieg, erklärte er mir in Gegenwart sämtlicher Herren, falls ich auf der Begründung des Antrages und auf der Abstimmung hierüber nicht bestehe, versichere er mich, dass mein Wille geschehen werde, das heisst dass die Anträge der Cultur-Commission vor den Wahlen mindestens durch eine Abstimmung werden erledigt werden. Ich begreife, dass unser Herr Präsident, den wir so lange in Anspruch genommen haben, recht ermüdet ist. Ich glaube aber, es genügt die Erinnerung an das gestern gegebene Versprechen, damit es eingehalten werde. Sollte unser Herr Präsident glauben, dass er durch die Einhaltung seines Versprechens die kostbare Zeit der Herren in Anspruch nimmt, so beantrage ich, der Congress möge durch eine Abstimmung den Herrn Präsidenten ermächtigen, dass zuerst die An-

träge der Commission erledigt und dann die Wahlen vorgenommen werden. (Lebhafter Beifall.)

Del. *Herbst*: Ich stelle den Antrag, dass der Gallerie und den anwesenden Nichtdelegierten jede Kundgebung verboten werde.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich glaube, dass diese Mahnung bereits genügt.

Ich bringe den Antrag des Herrn Buber zur Abstimmung: Der Congress möge entscheiden, dass die von mir angeordnete Tagesordnung nicht beibehalten werde. Nach dem Antrage Buber soll der Congress entscheiden, dass jetzt die Debatte über seinen Antrag und den des Herrn Dr. Weitzmann fortgesetzt werde, gegen meinen Antrag, zuerst die Wahlen vorzunehmen.

Herr Lilien wünscht, dass ich dem Congresse, unter Berufung darauf, dass ich ihm gestern versprochen habe, die Hebungs-Discussion vor den Wahlen durchführen zu lassen . . . .

Das habe ich Ihnen versprochen, nicht wahr? Die Discussion über die Hebung vor den Wahlen abführen zu lassen?

Del. *Lilien*: Jawohl!

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Dr. Tschlenow besitzt die Liste der Redner zu der Discussion über die Hebung. Wie gross ist die Zahl der eingetragenen Redner?

*Dr. Tschlenow*: Gegen sechzig.

Präsident *Dr. Herzl*: Also das ist die Rednerliste für die Discussion, die ich Ihnen versprochen habe, vor den Wahlen durchführen zu lassen! Denn die Discussion über die Anträge, welche die Herren Buber und Weitzmann jetzt vor zwanzig Minuten auf der Tribüne vorgebracht haben, durchführen zu lassen, konnte ich Ihnen doch gestern nicht versprechen, weil ich diese Anträge noch gar nicht kannte. Ich habe Herrn Lilien zugesagt und war gewiss bestrebt, das einzuhalten, die Discussion über die Hebung vor den Wahlen durchzuführen. Ich frage nun den Congress — und bitte ihn, darauf Rücksicht zu nehmen, dass ein Versprechen von mir vorliegt — ob er zuerst diese Discussion oder die Wahlen in die Comités vornehmen will. Die Priorität werde ich dem Antrage Lilien geben.

Herr Lilien wünscht, dass jetzt die Discussion über die Hebung im Sinne meines ihm gestern gegebenen Versprechens fortgesetzt werde.

Del. *Lilien*: Ich habe nicht die Absicht, Opposition zu machen. Ich selbst habe ja den Schluss der Discussion beantragt; wie kann ich denn verlangen, dass die Discussion fortgesetzt werde? Ich verlange nur, dass die Sache durch eine Abstimmung beendet werde.

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Lilien, ich konnte Ihnen doch gestern nicht eine Abstimmung versprechen, die jetzt beantragt wird. Was ich Ihnen gestern versprechen konnte, habe ich jetzt festgestellt, und das bin ich bereit, zu halten, wenn der Congress damit einverstanden ist. Ich bringe den Antrag des Herrn Lilien zur Abstimmung.

Del. *de Haas*: Vor der Abstimmung sollten sich die Nichtdelegierten entfernen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bitte die Nichtdelegierten, sich dorthin zurückzuziehen, wo die Plätze für die Gäste sind.

(Herr *Baker* übersetzt die vom Präsidenten formulierten Fragen ins Englische, Herr *Temkin* ins Russische.)

Präsident *Dr. Herzl*: Die nach dem Vorschlage des Herrn *Lilien* wollen, dass wir zuerst die Debatte über die Hebung fortsetzen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Abgelehnt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Widerspruch.)

Herr *Buber* beantragt, dass ohne Debatte über die Anträge des Culturenausschusses, die er mit Herrn *Dr. Weitzmann* vertritt, abgestimmt werde.

(*Temkin* gibt die russische, *Baker* die englische Uebersetzung.)

Präsident *Dr. Herzl*: Diejenigen, die für den Antrag *Buber* sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist abgelehnt. (Beifall und Händeklatschen. Widerspruch. Mehrere Delegierte verlassen den Saal.)

Wir treten in die Wahlen ein. Ich bitte Herrn *Dr. Marmorek*, zu referieren.

Del. *Dr. Marmorek*: Im Namen des Permanenzausschusses habe ich die Ehre, Ihnen jetzt die Vorschläge für die Wahlen in die diversen Commissionen und in das A.-C. zu erstatten.

Zunächst erklärt der Permanenzausschuss, dass er es für wünschenswert hält, dass die Mitglieder der ständigen Commissionen in derselben Stadt wohnhaft seien und das Recht haben, auch andere Mitglieder zu cooptieren. Ich werde Ihnen diese Resolution sofort erklären. In den bisherigen Jahren unserer zionistischen Thätigkeit hatten wir von einem Congresse zum anderen eine Reihe ständiger Commissionen gewählt. Unser bisheriges Programm war stets dahin gerichtet, in die Commissionen jene Männer aus allen Ländern zu wählen, welche in der betreffenden Frage mehr competent waren oder sich besonders hervorgethan haben. Wir haben, wie in vielen anderen Punkten unserer zionistischen Thätigkeit, uns allzusehr von den Beispielen anderer Länder inspirieren lassen. Diese Nachahmung war unglücklich gewählt, da es durch dieses Vorgehen den betreffenden Commissionen unmöglich gemacht wurde, wegen räumlicher Entfernung ihrer Mitglieder überhaupt zusammenzutreten. Infolge dessen konnten sie auch eine erspriessliche Thätigkeit oder überhaupt eine Thätigkeit nicht beginnen. Darum wurde dem Permanenzausschusse von mir der Vorschlag gemacht, das Princip, das ich vorge tragen habe, zu acceptieren, und wir erhoffen davon eine Erspriesslichkeit der ständigen Commissionen. Wohl wissen wir, dass diese Commissionen infolge dessen, dass die Mitglieder in einer und derselben Stadt wohnhaft sein müssen, aus weniger Mitgliedern bestehen werden, als bisher. Aber wir denken, dass 2 oder 3 Mitglieder in einer Stadt mehr leisten, resp. weniger durch die gegenseitige Entfernung gehindert sein werden, in dieser Richtung vorzugehen. Durch den Zusatz des Principis, dass die betreffenden Commis-

sionen berechtigt sind, Mitglieder zu cooptieren, glauben wir, diesen Mitgliedern eine gewisse Kraft gegeben zu haben, indem wir es ihnen freistellen, jene Hilfskräfte in zionistischen Kreisen zu suchen, die am passendsten erscheinen, das Werk auszuführen. Wir empfehlen diese Resolution, der wir fast ausschliesslich auch in den Vorschlägen gefolgt sind.

Weiter hält es der Permanenzausschuss für wünschenswert, dass die Mitglieder der ständigen Commissionen, welche Sie heute wählen werden, mindestens 6 Tage vor Zusammentritt des Congresses - am Congressorte zur gemeinsamen Berathung sich versammeln. Durch Annahme dieses Princips werden wir bedeutende Vortheile erlangen in dem Sinne, dass diese Commissionen dem Congresse Berichte ihrer ganzen Thätigkeit werden vorlegen können und dass eine Commission gewiss von der anderen noch lernen wird, sowie dass die Commissionen gegenüber dem Congresse mehr vorbereitet werden auftreten können.

Weiter haben Sie heute, verehrte Mitglieder, die Bildung einer Share-Commission beschlossen. Dieser Commission wollen Sie nach unserem Vorschlage auch noch einen Auftrag geben. Es ist in London zwischen einer grossen Anzahl Shares-Clubs und einem Herrn ein Streit entstanden, der bis heute noch nicht geschlichtet werden konnte. Wir glauben, dass die Shares-Commission dazu berufen ist, auch diesen Streit zu schlichten und so schlägt das Permanenzcomité vor, die Shares-Club-Commission zu beauftragen, die Parteien im Streite der englischen Shares-Clubs vorzuladen, ebenso die nöthigen Experten und Zeugen, die gegenwärtigen und früheren Beamten der Clubs vor sich zu citieren und alle einschlägigen Documente, Quittungen und Correspondenzen, die sich entweder in Händen der Bank oder in Privathänden befinden, zu fordern, zu prüfen und alle zu einer Entscheidung nöthigen Schritte zu ergreifen.

Weiters erlaube ich mir, die erste Wahl für diese ständige Commission vorzuschlagen; es sind die Herren Dr. Max Bernstein, Dr. Walter Nathan und Herbert Bentwich, alle drei in London wohnhaft, die ich die Ehre habe, zur Wahl vorzuschlagen.

Ich bitte, diese Wahl en bloc vornehmen zu lassen.

Präsident *Dr. Herzl*: Diejenigen, die für die en bloc-Abstimmung sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) **A n g e n o m m e n.**

Wir kommen nun zur Wahl selbst. Diejenigen, die dafür sind, dass die Herren Dr. Max Bernstein, Dr. Walter Nathan und Herbert Bentwich in die Shares-Club-Commission gewählt werden, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die Herren sind gewählt.

*Dr. Marmorek*: Wir gehen zur nächsten ständigen Commission über und zwar zur Legitimations-Commission, welche die Prüfung der Wahlen vorzunehmen haben wird. Selbstverständlich bezieht sich die Resolution, die ich Ihnen früher vorgeschlagen habe, auch auf diese Commission.

In die ständige Legitimationscommission habe ich die Ehre, Ihnen folgende Herren vorzuschlagen: Als wirkliche Mitglieder: Dr. Max Bern-



stein (London), Dr. Isidor Wolfgang Marmorek (Wien), Leo Mozkin (Berlin), A. H. Reich (Wien), Diesengoff (Odessa).

Als Ersatzmänner: Mr. Percy Baker (Glasgow), S. Veit (Basel), Dr. Ch. Weitzmann (Genf), Dr. L. W. Wilensky (Kremenczug), Dr. Losinski (Kiew).

*Dr. Losinski:* Ich bitte, meinen Namen zu streichen.

*Dr. Marmorek:* Also an Stelle des Herrn Dr. Losinski Herrn Dr. Tschlenow.

Präsident *Dr. Herzl:* Ich bringe zunächst die Abstimmungsform zur Abstimmung. Diejenigen, die für en bloc-Abstimmung sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

Dann ersuche ich diejenigen, die für die verlesene Liste sind, die Hand zu erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

*Dr. Marmorek:* Der Permanenzausschuss hat weiters die Ehre, Ihnen für die ständige Culturcommission eine Liste vorzulegen, und zwar hat der Ausschuss sich hiebei von der Idee leiten lassen, dass die Culturbestrebungen in den einzelnen Ländern verschiedenartige sind, und dass es infolge dessen gut wäre, wenn für jedes Land eine Culturcommission ernannt würde. Doch hat er selbst dieses Princip für zwei Länder durchbrochen und zwar für Russland und Oesterreich, indem er dachte, dass Polen und Russland fast ebenso von einander verschieden sind, wie Galizien von dem übrigen Oesterreich. Infolge dessen schlägt er vor:

Für Russisch-Polen: Die Herren N. Sokolow, Dr. Josef Lourié und Dr. Z. Bychowski in Warschau;

Für das übrige Russland: Achad-Haam (lebhafter Beifall), A. Ginzberg, J. Rawnicky (Odessa) und in einem Falle ausnahmsweise Dr. Bernstein-Kohan in Kischenew, obzwar er nicht an demselben Orte wohnt, wie die beiden übrigen Herren;

Für Inner-Oesterreich: Professor Dr. Leon Kellner, Egon Lederer und Martin Buber in Wien;

Für Galizien: Dr. Adolf Stand in Lemberg;

Für Deutschland: Dr. Theodor Zlocisti in Berlin;

Für England: Israel Zangwill;

Für die Schweiz: Dr. Ch. Weitzmann;

Für Rumänien: Dr. K. Lippe und Dr. Niemirower in Jassy;

Für die französisch sprechenden Länder — und da haben wir hauptsächlich im Sinne Nordafrika, Holland und theilweise Belgien — Herrn Henry Grünau, Antwerpen;

Für die Vereinigten Staaten: Dr. Richard Gottheil, Redacteur Saraohn und Moritz Rosenfeld in New-York;

Für Canada: J. S. Leo, Lazarus Kohn und David Levy in Montreal.

Del. *Dr. Awinowitzki:* Es ist die Frage, ob wir in die Commissionen solche wählen können, die nicht in der zionistischen Organisation stehen, die

keine Schekelzahler sind. Achad-Haam ist der wichtigste Mann, aber er ist kein Schekelzahler.

Del. *Dr. Wilenski*: Das ist nicht richtig! Jeder, der hier genannt wurde, ist ein Schekelzahler.

*Dr. Marmorek*: Verehrter Congress! Die Frage, welche Herr Dr. Awinowitzki soeben gestellt hat, wurde auch im Ausschusse aufgeworfen, und da haben einige Herren, unter anderen Herr Dr. Wilenski, versichert, dass Ginzberg, bezw. Achad-Haam Schekelzahler ist.

Del. *Dr. Awinowitzki*: Wir sind in der Odessaer Organisation; er ist nicht Schekelzahler!

*Dr. Marmorek*: Ich bitte, die Frage momentan zurückzustellen, bis die nöthigen Aufklärungen gegeben sein werden. Ich glaube, wir werden die Entscheidung leicht und zwar in folgendem Sinne finden. Es scheint mir speciell als Privatperson — denn mir ist diesbezüglich vom Ausschusse kein Mandat gegeben worden — a priori ausgeschlossen, dass jemand, der unserer zionistischen Organisation nicht angehört, von uns in irgend einen Ausschuss gewählt werde. Jemand, der es bisher nicht für nöthig gehalten hat, offen dem Zionismus durch Schekelzahlung beizutreten, gehört nicht zu uns, wie wir zu ihm nicht gehören. Infolge dessen ist eine solche Wahl, wenn wir sie vornehmen würden, ungültig. Die Frage scheint hier controvers, indem Herr Dr. Awinowitzki aus Odessa erklärt, dass Achad Haam nicht Schekelzahler sei, während ich soeben, abgesehen von der Mittheilung des Herrn Dr. Wilenski, einen Zettel bekomme, in welchem zwei Congressmitglieder mit ihrem Ehrenworte das Gegentheil erklären.

Präsident *Dr. Herzl*: Die Entscheidung wird nicht nach einer Persönlichkeit zugeschnitten. Es gibt eine principielle Bestimmung. Wir können nur Personen, welche innerhalb der Organisation stehen, mit einem Mandate betrauen. Der Congress kann Achad-Haam wählen; wenn sich dann herausstellen sollte, was einfach eine Thatfrage ist, dass er kein Schekelzahler ist, so erlischt sein Mandat von selbst.

Del. *Rosenthal*: Ich bitte den Herrn Präsidenten, dem Congresse Aufklärung darüber zu geben, was die Aufgabe der Culturausschüsse ist, damit wir, bevor wir sie wählen, ihre Pflichten und Rechte kennen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich habe eben empfehlen wollen, dass wir die Wahl dieser Commission vorläufig zurückstellen, bis wir die gegenwärtig abgesetzte, aber für später vorgemerkte Culturfrage wieder vorgenommen haben. Die Discussion wird uns dann vielleicht auch bezüglich der vorzunehmenden Wahlen belehren.

*Dr. Marmorek*: Ich habe Ihnen weiters als fernere Resolution des Permanenzausschusses vorzulegen:

„Jeder Landsmannschaft ist zu empfehlen, eine statistisch-ökonomische Commission zur Erforschung der wirtschaftlichen Lage und zur Ausarbeitung eines Planes der ökonomischen Hebung in jedem Lande zu ernennen“.

Nun komme ich zur Agitationscommission. Der Permanenzausschuss schlägt dem Congresse vor, den A.C.-Mitgliedern und Organisationen aller Länder nochmals dringend zu empfehlen, in den ihnen unterstehenden Rayons

darauf hinarbeiten, dass die Vereine dem Secretariate des engeren A.-C. in Wien je ein Exemplar aller Druckschriften zionistischer Thätigkeit, welcher Art auch immer, und alle anderen Mittel der Agitation, also auch alle genauen Berichte über alle zionistischen Veranstaltungen einschieken.

Zur Wahl in die Agitationscommission nun schlägt der Ausschuss vor die Herren: Oskar Marmorek, Dr. S. Krenberger und Dr. I. Schalit in Wien.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow* (der den Vorsitz übernommen hat): Wer für die en bloc-Abstimmung ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die en bloc-Abstimmung ist angenommen.

Nun bitte ich diejenigen, welche für die Liste selbst sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Liste ist angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Ich komme nunmehr zu den Vorschlägen für die Wahl des grossen A.-C.

Im Namen des Permanenzausschusses habe ich die Ehre, vorzuschlagen: Zur Wahl des A.-C. für Oesterreich: Für Niederösterreich Herrn Dr. S. Krenberger in Wien; für Böhmen: Herrn Carl Rezek in Prag; für Mähren: Herrn Max Hickl in Brünn.

Del. *Reich*: Herr Berthold Feiwei, Vertreter der österreichischen Landsmannschaft, hatte den Auftrag, Herrn Sonderling und nicht Herrn Hickl zu nominieren. Da nach den neuen Statuten die Vorschläge der Landesorganisation massgebend sind, bringe ich diesen Wunsch der österreichischen Landsmannschaft zur Kenntnis.

Del. *Losinsky*: Die Frage ist lange erörtert worden und man ist endlich dazu gekommen, Herrn Hickl vorzuschlagen; es ist jetzt nicht an der Zeit, eine Debatte über die Wahl zu führen.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich kann dem Congresse nur die beiden Thatsachen vorlegen: Die eine Thatsache, dass dem Permanenzausschusse — auf wessen Vorschlag? (Ruf: des Herrn Feiwei!) — der Vorschlag für Herrn Sonderling mitgetheilt worden ist, den die Landesorganisation nominiert, und die andere Thatsache, dass der Permanenzausschuss Herrn Hickl vorschlägt. Ich mache darauf aufmerksam, wie es meine Pflicht ist, dass laut unseres angenommenen Organisationsstatutes der Wahl von Mitgliedern in das grosse A.-C. durch den Congress die Vorlage des Personalvorschlages der Landesorganisation vorausgehen hat.

Del. *Reich*: Wir würden Herrn Hickl sehr gern im A.-C. haben. Da er aber Brünn verlässt und nach Wien übersiedelt, so ist seine Wahl überflüssig. Deshalb haben wir ein Mitglied nominiert, welches in Brünn wohnt und zwar im Einverständnisse mit Herrn Hickl selbst.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich bitte festzuhalten, dass Herr Reich mittheilt, Hickl habe ihm selbst diese Mittheilungen gemacht. Wir scheiden einstweilen Mähren aus.

Del. *Marmorek*: Für Galizien und die Bukowina habe ich die Ehre vorzuschlagen: Die Herren Dr. Abraham Korkis in Lemberg, Dr. Kornhäuser in Jaslo und Dr. David Malz in Lemberg.

Del. *Dr. Rappaport*: Ich beantrage, an Stelle des Herrn Dr. Malz Herrn Dr. Jonas in Stanislaw zu wählen.

Del. *Losinsky*: Es geht nicht an, die einzelnen Wahlen zu besprechen. Diese Besprechung erfolgte im Permanenzausschusse. Dieser hat hierauf seine Liste vorgelegt. Wenn wir jetzt jeden Namen besprechen, werden wir damit die ganze Nacht verlieren.

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Rappaport, machen Sie Ihren Vorschlag im Namen der Landesorganisation?

Del. *Rappaport*: In meinem eigenen Namen.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Mit Ausschluss der Wahl für Mähren wird die Frage gestellt, ob en bloc-Annahme gewünscht wird. Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) **A n g e n o m m e n.**

Wir kommen nun zur Liste selbst.

Del. *Dr. Kornhäuser*: Ich möchte bitten, die nominierten Herren zu fragen, ob sie das Mandat annehmen. Ich kann ein Mandat nicht annehmen, weil ich nicht imstande bin, etwas zu leisten, da ich in einer kleinen Stadt bin.

Präsident *Dr. Herzl*: Erlauben Sie, dass ich anderer Ansicht bin. Ich habe das Vergnügen gehabt, mit Ihnen zu arbeiten, und wir haben alle nicht gefunden, dass Sie zu wenig geleistet haben. Jedenfalls werden wir die Wahl vornehmen und versuchen, Sie zu bewegen, die Wahl anzunehmen.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ich ersuche nunmehr jene Herren, welche die vorgeschlagene Liste annehmen, die Hand zu erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) **A n g e n o m m e n.**

Jetzt kommt die Frage wegen Mähren zur Entscheidung. Da liegen zwei Vorschläge vor: der des Permanenzausschusses auf Wahl des Herrn Hickl, der zweite, der Vorschlag der Landesorganisation, auf Wahl des Herrn Sonderling.

Präsident *Dr. Herzl*: Herr Reich, welcher, wie vielleicht nicht alle wissen, in einem Briefe als Vertreter der österr. Landesorganisation angemeldet ist, theilt mit, dass Herr Hickl in diesem Monate Brünn verlässt, also das Mandat eines A.-C.-Mitgliedes für Mähren nicht ausfüllen kann, und andererseits schlägt die Landesorganisation Herrn Sonderling vor. Ich bitte zu berücksichtigen, dass dies im Einverständnisse mit Herrn Hickl mitgetheilt wird, der also eine Wahl für Mähren selbst nicht wünscht.

Wer versuchen will, Herrn Hickl dennoch zu halten, möge die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Herr Hickl ist nicht gewählt.

Wer für Herrn Sonderling ist, wolle nunmehr die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Herr Sonderling ist gewählt.

*Dr. Marmorek:* Für Ungarn: Herrn Dr. Bela Oesterreicher in Neusiedl am See.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow:* Diejenigen, die einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

*Dr. Marmorek:* Für Deutschland die Herren: Rabbiner Dr. Rülff in Bonn (Beifall), Dr. Max Bodenheimer in Köln (Beifall).

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow:* Wer für en bloc-Abstimmung ist, wolle die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

Diejenigen, die für die Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Die Liste ist **a n g e n o m m e n.**

*Dr. Marmorek:* Für Rumänien: Dr. Karl Lippe in Jassy (Beifall), S. Pineles in Galatz (Beifall), Dr. Moskowitz in Braila (Beifall).

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow:* Diejenigen, welche für die en bloc-Abstimmung sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

Diejenigen, die für die Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

*Dr. Marmorek:* Für Bulgarien: Karl Herbst in Sophia (Beifall).

Ich muss aber, nach dem, was der Herr Präsident soeben mitgeteilt hat, dass wir für jeden Fall den Vorschlag der Landesorganisation berücksichtigen müssen, bemerken, dass der Permanenzcommission ein Brief der Landesorganisation vorgelegt worden ist, in welchem sie Herrn Dr. Rimalowsky vorschlägt.

*Dr. Rimalowsky:* Ich verzichte.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow:* Da Herr Dr. Rimalowsky verzichtet, schreiten wir zur Abstimmung über den Vorschlag des Permanenzcomités.

Wer für die Wahl des Herrn Herbst ist, wolle die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

*Dr. Marmorek:* Für Serbien Herrn Dr. D. Alkalai in Belgrad.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow:* Diejenigen, die einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n.**

*Dr. Marmorek:* Für Frankreich: Dr. Alexander Marmorek. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow:* Diejenigen, die einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Herr Dr. Marmorek, Sie sind gewählt! (Neuerlicher lebhafter Beifall.)

*Dr. Marmorek:* Für Italien: Herrn Dr. Felice Ravenna in Ferrara.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Diejenigen, die einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) *A n g e n o m m e n*.

*Dr. Marmorek*: Für *Holland*: Herrn J. H. Kann im Haag.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow*: Diejenigen, die einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) *A n g e n o m m e n*.

*Dr. Marmorek*: Für England habe ich die Ehre, namens des Permanenzausschusses vorzuschlagen die Herren: Israel Zangwill (lebhafter Beifall und Händeklatschen), J. de Haas, P. Baker in Glasgow.

Ich muss aber bemerken, dass mich Herr Greenberg und Herr Cowen aus London, die schon abgereist sind, autorisiert haben, zu erklären, dass Herr Israel Zangwill unter keinen Umständen eine auf ihn entfallende Wahl anzunehmen in der Lage ist. Für diesen Fall erlaube ich mir, mitzuthellen, dass in weiterer Berücksichtigung der Name des Herrn Greenberg gewesen ist.

*Del. Trietsch*: Ich vermisste in der Liste einen Namen, der nicht wohl aus der Bewegung ausgeschaltet werden kann, den des Herrn Dr. Moses Gaster. Ich möchte um eine Erklärung diesbezüglich bitten, denn es muss Unruhe hervorrufen, wenn ein Führer vom Range des Herrn Dr. Gaster nicht gewählt wird.

*Dr. Marmorek*: Die Erklärung ist ganz einfach. Auf Vorschlag unseres Freundes und Führers in England, Herrn Dr. Moses Gaster, wurde bereits vor mehreren Jahren von der englischen Landsmannschaft das Princip aufgestellt, dass die Mitglieder des A.-C. für England jährlich abwechseln sollen. Wenn Sie die Protokolle unserer Congresses zurathe ziehen, werden Sie finden, dass jedes Jahr andere Herren in das A.-C. gewählt wurden. Die Herren Engländer waren sich dessen im Ausschusse vollkommen bewusst und haben infolge dessen Herrn Dr. Gaster gar nicht vorgeschlagen. Im letzten Jahre functionierten die Herren Moses Gaster, Josef Cowen und J. Cassel. Sie sehen: Keiner dieser drei Namen findet sich in der neuen Liste.

Präsident *Dr. Herzl*: Wir können nicht in eine Discussion über die einzelnen Namen eingehen. Zu diesem Zwecke hat ja der Congress von vorneherein den Permanenzausschuss aus den Landsmannschaften zusammengesetzt. Was der Congress thun kann, ist entweder die en bloc-Form der Abstimmung zu acceptieren oder die Wahl durch Stimmzettel vorzunehmen.

Wie ich von Herrn Dr. Marmorek höre, hat Herr Zangwill erklärt, er wolle eine Wahl nicht annehmen. Infolge dessen schlägt also der Ausschuss Herrn Greenberg vor.

Diejenigen, die für die Wahl der Herren de Haas, Baker und Greenberg sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) *A n g e n o m m e n*.

*Dr. Marmorek*: Für Russland schlägt Ihnen der Permanenzausschuss folgende 12 Herren vor: Ingenieur Wladimir Temkin in Elisabetgrad, Ingenieur M. Ussischkin in Jekaterinoslaw (Beifall), Dr. W. Tschlenow in Moskau, Dr. Jakob Bernstein-Kohan in Kischinew (Beifall und Widerspruch), Professor Dr. Max Mandelstamm in Kiew, Professor Dr. Gregoire Belkowski

in St. Petersburg, Rabbiner Rabbinowitsch in Sopotzkin, Dr. G. Bruck in Witebsk, Rechtsanwalt J. Jasinowski in Warschau, Dr. N. Benderski in Bender, Isaak Goldberg in Wilna, Dr. Victor Jakobsohn in Simferopol.

Ich bitte um die en bloc-Annahme dieser Liste.

*Del. Golde:* Die polnische Landsmannschaft aus Russland hat in ihrer Generalversammlung beschlossen, dass die Herren Jasinowski und Dr. Jelsky im A.-C. verbleiben sollen. Nicht der Permanenzausschuss, sondern die Landsmannschaften wissen am besten, wer zu wählen ist. Ich bitte also, anstatt des Herrn Goldberg Herrn Dr. Jelsky oder beide Herren, d. h. im ganzen 13 zu wählen.

Präsident *Dr. Herzl:* Ich kann nur bitten, dass man uns vielleicht mittheilt, auf welche Weise der Vorschlag der russischen Landsmannschaft im Permanenzausschusse mitgetheilt wurde.

*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Sehr viele von diesen Herren sind vorerst auf den Versammlungen in den verschiedenen Rayons gewählt worden. Das Paket wurde hierauf geschlossen hierhergebracht, es wurde referiert, das Scrutinium durchgeführt, und es hat sich erwiesen, dass die und die Herren als empfohlen zu betrachten sind. In einigen Rayons fanden keine Versammlungen statt und da hat man verschiedene Namen genannt. Die übrigen Herren wurden in eine allgemeine Candidatenliste gebracht und gestern wurde vorgeschlagen, dass jeder Delegierte bis heute 12 Namen bringe. Als Resultat haben sich mit absoluter Majorität 10 Namen ergeben. Dann wurden Stichwahlen vorgenommen zwischen den nächsten 5 Candidaten und von diesen 5 sind 2 gewählt worden, welche also als von der ganzen russischen Landsmannschaft gewählt zu betrachten sind.

*Del. Golde:* Es ist wahr, dass alle, die vorgeschlagen wurden, mit Majorität gewählt wurden. Ich mache aber aufmerksam, dass in Polen zwei grosse Rayons sind, die am besten wissen, was sie brauchen. In Zukunft wünscht der Rayon einen neuen Bezirk für Lodz. Diesfalls wenden wir uns an den Congress und nicht an die Russen, weil diese unser Ansuchen ablehnen würden.

Präsident *Dr. Herzl:* Es gibt hier nur eine mögliche Entscheidung. Da wir auch in diesem Falle den Congress nicht zu einer Wahlbesprechung machen können, so können wir nur die Frage stellen, ob der Congress die Wahl en bloc oder durch Stimmzettel vornehmen will. Die Wahl in der russischen Landsmannschaft, wenn sie auch in dieser ausführlichen und correcten Weise vorgenommen wird, bindet den Congress nicht an den obcitirten Vorschlag. Wenn es sich um eine neue territoriale Abgrenzung handelt und die Construction einer neuen Landsmannschaft, so weiss ich nicht, ob das in der Schnelligkeit möglich ist.

Unter diesen Umständen kann ich vorerst zur Abstimmung nur die Form bringen. Wer für die en bloc-Annahme ist, möge die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die en bloc-Form ist angenommen.

Jetzt kommt die Liste selbst. Die für die Liste des Permanenzaus-

schusses sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Die Liste ist angenommen.

Del. Golde: Ich beantrage nun, dass ein 13. Mitglied gewählt werde. Die russische Landsmannschaft war vollständig dafür, der Irrthum gieng von Losinsky aus, welcher aus Oekonomie die beiden Bezirke Lodz und Warschau zusammenthat. Ich beantrage sohin, dass für Lodz ein 13. Mitglied gewählt werde.

Del. Bychowski: Ich unterstütze den Vorschlag, dass für Polen 2 Rayons bestehen sollen. Wir wissen ja, dass seitens der Regierung Polen in 10 Gouvernements eingetheilt ist. Wir finden es unnatürlich, dass für unsere Bewegung nur ein Rayon besteht. Auch der culturelle Charakter der Bevölkerung in Warschau und Lodz ist ein verschiedener. In Warschau sind grösstentheils Polen, in Lodz grösstentheils Deutsche. In jeder Beziehung ist auch die Beschäftigung der Bevölkerung eine verschiedene. Aus diesen Gründen verlangen wir, dass für Lodz ein eigener Rayon bestimmt werde.

Del. Losinsky: Es wurde vorgebracht, dass auf mein Anrathen beide Rayons zusammengeschmolzen wurden. Ich möchte berichtigen, dass dies nicht auf mein Anrathen geschah. Es geschah auf Vorschlag der finanziellen Commission, welche von der russischen Landsmannschaft gewählt wurde.

Vice-Präsident Dr. Tschlenow: Die Eintheilung der Rayons ist Sache der Landsmannschaften. Die Zahl der russischen Mitglieder ist festgestellt nach jeder Richtung; wir können nicht jedes Jahr die Zahl ändern. Ich möchte vorschlagen, bei der angenommenen Liste zu bleiben.

Präsident Dr. Herzl: Es wird mir mitgetheilt, dass auch für Deutschland ein weiterer Delegierter verlangt wird.

Vicepräsident Dr. Tschlenow: Ich schlage vor, dass für Russland 12 A.-C.-Mitglieder gewählt werden. Herr Golde beantragt die Zahl von 13 Mitgliedern.

Präsident Dr. Herzl: Herr Golde, ich habe Ihren Antrag in zwei Theile getheilt: zuerst principiell, ob die Zahl vermehrt werden soll, zweitens, wenn dies angenommen würde, wer gewählt werden soll.

Vicepräsident Dr. Tschlenow: Wer für meinen Vorschlag ist, dass es bei der Zahl von 12 A.-C.-Mitgliedern bleibe, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Mein Antrag ist abgelehnt und hiermit erscheint der Antrag Golde, 13 Mitglieder zu wählen, angenommen.

Del. Dr. Marmorek: Ich muss aufmerksam machen, dass der Permanenzausschuss von dem Principe ausgegangen ist, dass die Eintheilung der Mitgliederzahl aufrecht bleibt. Es wurde mit der russischen Landsmannschaft gesprochen und wir haben nachgezählt, welche Mitglieder die anderen Länder hatten.

Präsident Dr. Herzl: Nun kommt die Wahl selbst. Der Vorschlag des Herrn Golde geht dahin, Herrn Dr. Jelsky zu wählen.

Jene, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Herr Dr. Jelsky ist gewählt. (Beifall.)



*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Ich möchte eine Frage an das Präsidium richten. Ich war zufällig im Saale nicht zugegen; da ich aber ein Mitglied des Permanenzausschusses bin und weiss, dass dort die Wahlen verschiedener Ausschüsse beantragt und für einen Ausschuss auch ich als eines der Mitglieder vorgeschlagen wurde, möchte ich erklären, dass ich in keinen Ausschuss eintreten kann und zwar deshalb . . . .

*Präsident Dr. Herzl:* Wir sind jetzt bei der Wahl des A.-C. Ich kann diese Wahl doch nicht nach Belieben unterbrechen lassen.

Ich habe über den Zwischenfall vorhin keine Bemerkung gemacht, weil ich ihn einer gewissen bereits eingetretenen Entnervtheit zugeschrieben habe und vor allem einem Missverständnisse der Herren. Die Herren haben nämlich geglaubt, dass eine principielle Abstimmung stattgefunden hat. Diese hat aber thatsächlich nicht stattgefunden. Wenn Sie nicht durch diese langen Commissions-, Landsmannschaftsberatungen etc. bereits so ermüdet und so entnervt wären, so wüssten Sie, dass es sich in diesem Falle um einen Irrthum gehandelt hat. Herr Buber hat nämlich beantragt, dass man über seinen Antrag ohne Debatte die Abstimmung vornehmen solle. Der Congress hat aber entschieden, dass man über diesen Antrag nicht ohne Debatte abstimmen kann. (Sehr richtig!) Damit hat der Congress erklärt, dass ihm diese Frage zu wichtig erscheint, um darüber ohne Debatte abzustimmen. Ich interpretiere den Beschluss des Congresses in dieser Weise und glaube nicht, dass ich mich darin irre. Folglich haben sich die Herren in einem Missverständnisse befunden und auf dieses Missverständniss habe ich Ihren Exodus zurückgeführt. Wenn ich aber eine Bemerkung daran nicht geknüpft habe, unter Berücksichtigung eben des Umstandes, dass wir alle schon so schwer ermüdet sind, so verahre ich mich doch auf das energischste dagegen, dass Herr Bernstein-Kohan eine Präsidialentscheidung damit beantwortet, dass er sagt, man zwingt ihn, den Saal zu verlassen. Darauf werde ich es ankommen lassen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Weil ich die Redefreiheit nicht habe!

*Präsident Dr. Herzl:* Herr Dr. Bernstein-Kohan meint, dass ich den Zankapfel hineingeworfen habe.

*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Jawohl!

*Präsident Dr. Herzl:* Ich bin dieser Ansicht nicht. Ich kann mich ja natürlicherweise geirrt haben, und Sie werden von mir nicht gehört haben, dass ich meine Entscheidungen für unanfechtbar halte. Ich glaube, Sie wissen, dass ich mich nach Kräften bemühe, möglichst gerechte Entscheidungen zu fällen und irgendeinen Ausweg zu finden, um nicht die einen oder die anderen zu sehr zu erbittern. Dass man, wenn man überstimmt wird, sich fügen muss — die Erbitterung darüber ist allerdings von Verhandlungen von Menschen nicht zu trennen, die in vielen Richtungen verschieden denken. Nun möchte ich aber nicht in die bisher guten Sitten unseres Congresses den neuen Brauch einführen, dass jemand, und wäre es der verdienstvollste, beliebteste und beste Freund, eine Entscheidung oder Verfügung damit beantwortet, dass er sagt: Sie zwingen mich, wieder den Saal zu verlassen!

Del. *Dr. Bernstein-Kohan*: Ich glaube, dass die Stimmung des Congresses, eines jüdischen, eines zionistischen Congresses nie gegen die nationale Erziehung sein kann, und da man hier die Stimmung sich dagegen aussprechen hörte, dass das nur eine künstlich gemachte Stimmung sein kann. (Lebhafter Widerspruch und Rufe: Von wem gemacht?) Ich will diese Beschämung von uns nehmen, dass wir gegen die nationale Erziehung sein könnten; das können wir nicht ertragen.

Präsident *Dr. Herzl*: Dann formulieren Sie Ihre Anträge besser. Wenn Sie den Antrag stellen, man soll ohne Debatte zur Abstimmung über einen Antrag schreiten, den viele von Ihnen für wichtig zu halten scheinen — denn so oft er vorkommt, auf jedem Congress hat immer wieder dieser Antrag die grossen Scenen provociert: Daraus geht doch hervor, dass das kein gleichgiltiger Antrag ist . . . . .

Del. *Dr. Bernstein-Kohan*: Aber wir möchten klar darüber sein, wie der Congress zu dieser Frage Stellung nimmt.

Präsident *Dr. Herzl*: In der halben Stunde, die wir jetzt mit dem Zwischenfalle verlieren, wären wir vielleicht um einen kleinen Schritt weiter gekommen. Womit dieser Zwischenfall schliesst, ist, dass wir jetzt in der Wahl des A.-C. sind und im Hinblick auf den vorhergegangenen Auftritt die Wahl der Culturcommission hinter die Wahl des A.-C. zurückgestellt haben. Wenn wir einmal mit der Wahl des A.-C. fertig sind, also die Functionen der Bewegung gesichert haben, stelle ich die Wahl der Culturcommission auf, und bei dieser Gelegenheit können Sie schon die ganze Debatte eröffnen. (Rufe: Nur abstimmen!) Dann wird es eben zu irgend einer Sanction, einer Wahl oder sonst kommen.

Del. *Dr. Bernstein-Kohan*: Ich hoffe, dass Sie selbst also die Sache besser gestalten werden, so dass alle diejenigen, die gedacht haben, dass sie hier keine Redefreiheit besitzen, wieder zurückkommen können.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich glaube nicht, dass jemand sagen kann, dass ich hier die Redefreiheit nicht wahre. Den Zwischenfall habe ich jetzt, wie ich glaube, genügend erklärt, das Missverständniss festgestellt. Sie selbst werden mir zugeben müssen, dass in der Abstimmung des Congresses eine Beleidigung oder ein Zeichen der Missachtung gegen diejenigen, die geglaubt haben, sich zurückziehen zu müssen, nicht enthalten war. Wohl aber ist die Ablehnung eines nicht genügend gereiften Antrages vorgelegen, und nun gehen wir weiter. (Beifall.)

Del. *Dr. Handtke*: In der Permanenzcommission ist unter allgemeiner Zustimmung davon ausgegangen worden, dass die Zahl der Mitglieder des grossen A.-C. nicht vermehrt werde, und da dieser Grundsatz auch von den Mitgliedern der russischen Landsmannschaft acceptiert worden ist, so haben auch die übrigen Landsmannschaften darauf verzichtet, ihre weitergehenden Ansprüche geltend zu machen.

Nachdem nun aber diese in der Permanenzcommission allgemein acceptierte Auffassung vom Plenum beseitigt worden ist, beantrage ich, die Zahl der Mitglieder des grossen A.-C. für Deutschland von zwei auf drei zu vermehren. Wir brauchen in Deutschland ein drittes Mitglied, wir haben für

Deutschland Herrn Rabbiner Rülff zum Mitgliede des grossen A.-C. gewählt. Sie alle wissen, dass Herr Rabbiner Rülff in hohem Alter steht und dringend einer Unterstützung in seinen Aemtern bedarf. Sie alle haben sich andererseits damit einverstanden erklärt, dass er wegen seiner grossen Verdienste um den Zionismus und weil er auch noch heute, so weit es ihm möglich ist, für die Sache arbeitet, wiedergewählt werde. Wir brauchen also ein drittes Mitglied, und ich stelle demnach den Antrag, für Deutschland ein drittes Mitglied ins A.-C. zu entsenden, und zwar in der Person des Herrn Dr. Friedemann in Berlin.

Del. *Goldberg*: Ich habe es nicht für richtig erachtet, dass plötzlich dem Congresse der Antrag vorgelegt wurde, die Zahl der russischen Mitglieder zu erhöhen. Ich muss aber erklären, dass der von Herrn Handtke vorgelegte Antrag keineswegs den Wünschen der deutschen Landsmannschaft entspricht, oder correct ausgedrückt, in der deutschen Landsmannschaft nicht zur Sprache kam. Dieselbe hat diesen Antrag nicht unterstützt. Es handelt sich also nicht um einen Antrag der deutschen Landsmannschaft, der vorliegende Antrag ist den Privatwünschen des Herrn Handtke und vielleicht einiger Mitglieder der deutschen Landsmannschaft entsprungen, ich persönlich erkläre mich dagegen.

Del. *Goitein*: Ich bitte über den Antrag abstimmen zu lassen.

Del. *Trietsch*: Meine Damen und Herren! Die Art, wie hier eine Vermehrung der deutschen Mitglieder des A.-C. vorgeschlagen wurde, kommt einer Ueberrumpelung gleich. So viel steht fest, die deutsche Landsmannschaft hat sich zu dieser Frage nicht geäussert, und wenn ein Name in die Debatte geworfen wird, ist es schwer, ein Misstrauensvotum einer achtenswerten Person zu geben. Ich bin also dagegen, dass in dieser Art die Frage aufgeworfen wird. Dagegen bin ich dafür, dass Deutschland drei Mitglieder im A.-C. habe und dass vor allem Berlin nicht ausseracht gelassen werde. Ich schlage deshalb vor, die deutsche Landsmannschaft möge sich zurückziehen und ich schlage weiters vor, dass wir ihr die Empfehlung mitgeben, sie möge nur dann einen Namen verkünden, wenn sie sich mit grosser Majorität dafür ausgesprochen oder wenigstens, wenn nicht eine gewisse starke Minderheit sich gegen den Betreffenden geäussert hat.

Ich bitte, den Antrag des Herrn Handtke in dieser Form abzulehnen, dagegen der deutschen Landsmannschaft einen dritten Sitz im A.-C. zu gestatten und zwar soll dieses in Berlin domiciliert sein. Kommt die deutsche Landsmannschaft zu keiner Einigung, so entfällt das dritte Mitglied vorläufig.

Vicepräsident *Dr. Tschlenow*: Es kommt die Frage zur Entscheidung, ob Deutschland noch ein drittes A.-C.-Mitglied wählen soll. Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Abgelehnt.

Del. *Dr. Marmorek*: Für Nordamerika habe ich die Ehre vorzuschlagen: die Herren Professor Dr. Richard Gottheil in New-York, Rev. Dr. S. Schaffer in Baltimore, Stefan S. Wise in Portland, Oregon, L. Zolotkoff in Chicago, B. Horowich in Chicago.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ist eine Einwendung? (Nach einer Pause:) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für Canada: Herrn Clarence de Sola in Montreal.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow* (nach einer Pause): Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für Nordafrika: Herr Dr. Eugen Valencine in Constantine (Algerien).

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ist dagegen eine Einwendung? (Nach einer Pause:) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für Südafrika: Herr Ingenieur Leopold Kessler in Johannesburg.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ist eine Einwendung? (Nach einer Pause:) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für die Schweiz: Die Herren Dr. Camille Lévy in Biel und Joel Weil in Basel.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ist dagegen eine Einwendung? (Nach einer Pause:) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für das engere A.-C. habe ich die Ehre vorzuschlagen: zunächst Herrn Dr. Theodor Herzl (Stürmischer, langanhaltender Beifall), Dr. O. Kokesch (lebh. Beifall), Architekt Oscar Marmorek (labhafter Beifall), Dr. Leopold Kahn (lebh. Beifall); in fünfter Stelle für den leider durch Familienverhältnisse verhinderten, altbewährten, treuen Gesinnungsgenossen Dr. M. Schnirer, der eine Wahl anzunehmen nicht in der Lage ist, Herrn Johann Kremenezky. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Wer für die Annahme dieser Liste ist, möge die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Diese Liste ist einstimmig angenommen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen. Die Versammlung erhebt sich unter Hochrufen.)

Del. *Dr. Marmorek*: Somit ist das engere A.-C. gewählt und ich gehe zu dem Vorschlage für das Congressgericht über. Der Permanenzausschuss hat die Ehre, als Ort des Congressgerichtes Paris vorzuschlagen und zur Wahl die Herren Dr. Max Nordau (lebh. Beifall), Dr. Alexander Marmorek (lebhafter Beifall), Bildhauer Friedrich Beer (lebhafter Beifall).

Ich bitte auch diese Namen durch en bloc-Annahme zu sanctionieren.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Wer für diese List ist, möge die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Zum Congressanwalte hat der Permanenzausschuss die Ehre, vorzuschlagen: Herrn Dr. Max Bodenheimer in Cöln. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Wer diesem Vorschlage zustimmt, möge die Hand erheben. (Geschicht.) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: In die Nationalfondscommission schlage ich dem Congresse folgende Herren vor:

Dr. Max Bodenheimer in Cöln, S. Rosenbaum in Minsk, Dr. Isidor Wolfgang Marmorek in Wien, Herbert Bentwich in London, Dr. Felice Ravenna in Ferrara, Banquier S. D. Cohen in Paris, Professor Dr. Gottheil in New-York.

Del. *Ussischkin*: Ich möchte noch Herrn Dr. Farbstein in Zürich vorschlagen.

Del. *Dr. Marmorek*: Ich sehe nicht das geringste Hindernis, einen Namen hinzuzusetzen, nachdem die Anzahl nicht beschränkt ist.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ist eine Einwendung? (Nach einer Pause): Angenommen.

Del. *de Haas*: Ich bitte, noch den Zusatz zu acceptieren, dass für England das Recht reserviert werde, noch ein Mitglied aus England zu ernennen, aber nicht hier auf dem Congresse.

Del. *Dr. Marmorek*: Herr de Haas wünscht, dass der Congress der englischen Landesfederation das Recht einräume, einen neuen Namen hinzuzusetzen, ohne dass der Betreffende vom Congresse gewählt werde; die Commission kann ja diesen Herrn cooptieren.

Ich komme nun zur Colonisations-Commission. Der Permanenzausschuss ist der Ansicht, dass er dem Vorschlage der Colonisationsausschusses, eine einzige Commission zu wählen, nicht Rechnung tragen soll, sondern dass zwei Colonisations-Commissionen zu wählen seien, eine, welche sich mit der praktischen Seite beschäftigen soll, und zwar glaubt der Permanenzausschuss, dass Odessa der passendste Ort hierfür sei; und eine, die sich mit der wissenschaftlichen Seite der Frage zu befassen hat; für diese Commission wurde Berlin als Ort gewählt. Ich habe nun die Ehre, Ihnen für die Commission, welche sich mit der praktischen Seite zu beschäftigen hat und welche ihren Sitz in Odessa haben soll, vorzuschlagen die Herren Barbasch, N. Diesengoff und Ben-Ami (Rabbinowitsch).

Für die andere Commission, welche sich mit der theoretischen Seite zu beschäftigen hat und in Berlin ihren Sitz hat, empfehle ich die Herren Dr. Emil Simonsohn, Dr. Alfred Nossig und Dr. Heinrich Loewe. (Zwischenrufe.) Es wurde schon gesagt, dass die Commission das Recht hat, zu cooptieren, wen es ihr beliebt.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Diejenigen, welche mit der en bloc-Abstimmung einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Diejenigen, welche für die Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Nun bitte ich, zur Wahl der Revisoren für die Geschäftsgebarung des A.-C. zu schreiten. Es werden Ihnen empfohlen als wirkliche Revisoren: Banquier M. Feldstein in Warschau und Herr Isidor Gewitsch in Wien; als Ersatzmänner J. Podlischewski in Warschau und Rechtsanwalt Dr. Arthur Handtke in Berlin. Ich bitte auch um en bloc-Annahme dieser Liste.

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Diejenigen, die für die en bloc-Abstimmung sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Jene, welche für die Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Angenommen.

Präsident *Dr. Herzl*: Nachdem wir nun die wichtigsten Comités gewählt haben, welche für die Functionen der Bewegung unerlässlich sind, komme ich auf das zurück, was ich vor diesen Wahlen dem Congressse erklärt habe, dass ich nämlich jetzt die beiden Discussionskörper, welche wir noch übrig haben, in der Reihenfolge zur Verhandlung stellen werde, in der es der Congress beschliesst. Es ist das die angefangene Debatte über den Antrag der Herren Buber und Dr. Weitzmann mit den eingezeichneten Rednern und mit allen Fragen, die sich daran knüpfen, und weiters die von vorgestern übrig gebliebene Discussion der sogenannten Hebungsfrage mit der Liste von Rednern, die dazu eingezeichnet waren.

Bevor ich aber dem Congress die Wahl stelle, welchen dieser beiden Discussionskörper wir zuerst behandeln wollen, bringe ich eine Mittheilung zur Verlesung, die mir von zwei Herren zugegangen ist:

„Wir bitten das Präsidium, zur sofortigen Kenntniss des Congresses zu bringen, dass wir unsere Aemter als Beisitzer niedergelegt haben. Unterzeichnet: Berthold Feiwei und Dr. Weitzmann.“ (Rufe: War nicht Beisitzer!) Herrn Dr. Weitzmann legt sein Amt als Secretär in allerdings vorgrückter Stunde (Heiterkeit) nieder. Herr Feiwei wünscht das Wort zu einer Erklärung.

Del. *Feiwei*: Meine Herren! Ich will mich ganz kurz fassen. Ich habe im Namen von 37 Delegierten, die dieses Schriftstück unterzeichnet haben, hier folgende Erklärung abzugeben:

„Im Namen der untenstehenden 37 Delegierten erkläre ich, dass wir einen scharfen Protest einlegen gegen die Art, in der das Präsidium des Congresses die Anträge des Culturausschusses behandelt und die Abstimmung über deren Erörterung beeinflusst hat, und verlangen, dass dies in das Protokoll des Congresses aufgenommen werde.“ Folgen 37 Unterschriften. (Widerspruch.)

Präsident *Dr. Herzl*: Die Erklärung, Herr Feiwei, habe ich Sie verlesen lassen, ich bitte Sie, auch noch die Unterschriften zu verlesen, wenn Sie es für nothwendig halten, und es ist selbstverständlich, dass es im stenographischen Protokolle stehen wird. Eine Motivierung aber ist hiezu nicht nothwendig, dadurch würden Sie eben nur das vereiteln, woran Ihnen ja so viel gelegen ist, dass wir nämlich über die gewiss interessante Frage einige Meinungen hören. Jetzt ist der Moment dazu gekommen; wenn Sie jetzt darüber reden wollen, können Sie es, wenn Sie aber vorziehen, irgendwelche Demonstrationen zu machen, stehe ich Ihnen auch dazu zur Verfügung. Ich gebe Ihnen also das Wort zur Verlesung der 37 Namen.

Del. *Feiwei*: Ich danke sehr, Herr Präsident, und verzichte auf dieses Recht, die Unterschriften vorzulesen. Ich danke für diese Aufmerksamkeit. (Lebhafte Zwischenrufe.) Wenn jemand wagen sollte, es anzuzweifeln — die 37 Unterschriften sind hier! (Unruhe.)

Präsident *Dr. Herzl*: Wir werden uns doch mit solchen Dingen nicht aufhalten. (Zustimmung.)

Jetzt bringe ich die Frage zur Abstimmung, welcher der beiden Discussionskörper, der Antrag der Herren Buber-Weitzmann mit den eingezeich-

neten Rednern oder die Hebungsfrage, in Verhandlung zu ziehen ist, da wir jetzt nur noch diese zwei Gegenstände übrig haben. Der Congress wird sich also entscheiden, in welchen Gegenstand er zur Verhandlung eintreten will.

Wir haben gestern vom Präsidium aus, Herr Dr. Nordau und ich, Herrn Lilien versprochen, dass wir uns bemühen werden, die Frage der culturellen Hebung in ihren drei Formen noch auf diesem Congresse zur Discussion zu stellen. Ich glaube daher, dass wir zuerst diese Gegenstände zur Abstimmung stellen, und ich würde Ihnen sehr empfehlen, das Versprechen Ihres Präsidiums, welches ja kein persönliches, sondern nur ein amtliches sein konnte, wenn irgend möglich, zu erfüllen, also die Hebungsfragen zur Discussion zu stellen, und ich würde, um auch dem anderen Antrage gerecht zu werden, vorschlagen, dass man vielleicht auch dazu gleichzeitig sprechen könnte und aus diesem Antrage eine Anzahl von Punkten, die vielleicht einen principiellen Gegensatz zu erwecken nicht geeignet sind, im Verlaufe der Discussion ausscheidet und mit einem gewissen Privilegium ausstattet, so dass auch aus diesem Antrage dasjenige, was eventuell praktisch ist, was zu etwas führen kann, woran wir ja alle interessiert sind, verwirklicht wird. Mein Wunsch geht dahin, dass wir nach Möglichkeit jetzt noch dem Rücksicht tragen, was Rücksicht verdient, was nicht zu überflüssigen Streitigkeiten führt, die ja dem Congresse nicht zuträglich sind. Wenn Sie also einverstanden sind, möchte ich jetzt die Hebungsfrage zur Discussion stellen.

*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Am Beginne des Congresses sind gewiss temporäre Commissionen gewählt worden, welche bevollmächtigt wurden, verschiedene Anträge, diese Fragen speciell betreffend, dem Congresse vorzulegen. Während wir beschäftigt waren, ist immer Zeit gewesen, die Anträge vorzulesen und manchmal ohne Debatte als Resolutionen den ständigen Ausschüssen zu übergeben. Weil es schon so spät ist, wäre es vielleicht rathsam, denselben Modus auch jetzt vorzuschlagen. Ich bin sicher, dass die Anträge des gewählten, officiell vom Congresse bevollmächtigten Culturausschusses von allen einstimmig werden angenommen werden. (Widerspruch.) Ich bitte, ich spreche meine Vermuthung aus. Widrigenfalls könnte man sie als Resolutionen dem ständigen Ausschusse zuweisen. Wichtig ist dies für die Anträge, welche später von den Mitgliedern der ständigen Ausschüsse vorgeschlagen werden. Ich glaube aber, dass die Anträge der Commissionen vor der Debatte vorgelesen werden müssen.

*Präsident Dr. Herzl:* Herr Buber, sind das, was Sie vorgelesen haben, die Anträge des Culturausschusses? (*Del. Buber:* Ja!) Ich glaube, dass wir jetzt schon alles abkürzen und dass wir diese Anträge nochmals verlesen wollen. Wenn man über die Hebungen spricht, kann man auch zu diesen Anträgen sprechen.

*Del. Dr. Bernstein-Kohan:* Was die nationale Cultur betrifft, so werden diese Anträge allgemeine Sympathie finden, ebenso diejenigen, welche die wirtschaftliche Hebung betreffen. Mir ist es sehr wichtig, dass wir nicht wegfahren mit der Ansicht der Majorität, dass der Zionismus nicht mit der Culturfrage etwas gemein hat. (Unruhe.)

*Präsident Dr. Herzl:* Welchen positiven Antrag stellen Sie?

Del. *Bernstein-Kohan*: Ich stelle den Antrag, dass vor der Wahl der Ausschüsse die Anträge der Commissionen verlesen werden, da aus Versehen den Commissionen das Wort nicht gegeben wurde.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich verstehe nicht, wie Sie das sagen können. Ich habe den Antrag verlesen lassen. Herr Buber hat ihn verlesen und motiviert. Ich muss aber gestehen, dass ich mich in einem Irrthum befunden habe; den will ich gestehen und zwar reumüthig. Ich habe den Fehler begangen, dass ich den Herren Buber und Weitzmann das Wort gegeben habe. (Beifall.) Das war ein Fehler, den ich begangen habe, weil ich geglaubt habe, dass wir in wenigen Minuten damit fertig sind. Ich frage die Herren, ob ich ihnen mit der Motivierung das Wort gegeben habe: Sie haben gesagt, sie werden in je 10 Minuten fertig sein. Ich machte sie aufmerksam, ich werde an die Herren, die seit Tagen vorgemerkt sind, zur selben Frage das Wort geben müssen, weil ich sonst der Parteilichkeit beschuldigt würde. Aus dem, was ich hiemit nachhole, hat sich dieses Missverständnis und dieser Zwischenfall ergeben. Ich habe den Fehler begangen, den Fehler der Schwäche gegen Herrn Buber. Ich habe dem Culturausschusse zur Verlesung der Anträge das Wort gegeben und Herr Bernstein-Kohan war im Irrthum. Uebrigens streiten wir jetzt nicht darum, was war und was nicht, sondern gehen wir einfach in die Discussion ein. Sie werden gewiss jeder vernünftigen Rede, die zu einem so interessanten Gegenstande gehalten wird, Gehör schenken. (Widerspruch.) Ich habe Sie um etwas gebeten. Das ist das Versprechen des Präsidiums gegenüber Herrn Lilien einzulösen und jetzt die Hebungsfrage vorzunehmen. Ich bitte Sie, bejahend abzustimmen, dass wir diese Frage behandeln. Dabei kann auch über die verlesenen Ausschussanträge gesprochen werden. Vielleicht kommen wir dann doch zu den Resolutionen. Diejenigen, welche dafür sind, dass wir diese Zusage einlösen und über die Hebung sprechen, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) **A n g e n o m m e n.**

Jetzt treten wir in diese Discussion ein und ich bitte, die Liste der eingetragenen Redner zu verlesen.

Vice-Präsident *Dr. Tschlenow* (liest): Pazmanik, Klausner, Diesengoff, Rezek, Mozinsohn, Sbiere, Dreisenstock, Mozkin, Wilensky, Landau, Schejkin, Schlaposchnikoff, Weitzmann, Abersohn, Sapir, Bojukanski, Awinowitzki, Masel, Idelsohn, Ben-Ami, Kleinmann, Glücksmann, Goldberg, Berger, Ussischkin, Brzeskovsky, Wortsmann, Rabinowitz, Salkind, Feiwel, Buber, Abrahamsohn, Eliaschow, Eliasberg, Jaffé, Bermann, Rosenfeld, Wilensky, Lewinsohn, Uriassohn, Friedländer, Dr. Bruck, Dr. Kornhäuser, Sokolow, Goldberg, de Haas, Clemens, Marmorek, Nisselbaum, Gregoire Lourié.

Präsident *Dr. Herzl*: Es ist ein Antrag von Sokolow gestellt worden, vier Generalredner zu wählen.

Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist **a n g e n o m m e n.**

Vicepräsident *Dr. Tschlenow*: Herr Dr. Jakobsohn beantragt, die Rededauer auf zehn Minuten zu beschränken. (Widerspruch.)

Del. *Dr. Jakobsohn*: Ich ziehe meinen Antrag zurück.



Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Ich bitte nunmehr, Generalredner zu wählen.

(Del. Ben-Ami übersetzt dies ins Russische.)

Vizepräsident *Dr. Tschlenow*: Herr Sokolow hat das Wort.

Del. *Sokolow*: Meine Herren! Ich habe den Eindruck, dass hier ein grosses Missverständnis vorliegt, welches ein ganzes Tohu-wabohu angerichtet hat. Ich bin auch gegen die Cultur, nicht wie Herr Rabbiner Reinisch, der für die Cultur ist. (Heiterkeit.) Die Opposition gegen die Cultur überzeugt mich jedes Jahr, wie nöthig die Cultur ist, aber jetzt bin ich gegen die Cultur. Mein Antrag ist nicht für die Cultur, im Gegentheile, verurtheilen wir die Cultur von hier aus! Ich verlange nur, dass man der Bibliothek des Herrn Dr. Chasanowicz in Jerusalem eine gewisse Subvention geben soll. Ist jemand dagegen? (Lebh. Rufe: Nein!) Wenn jemand dagegen ist, soll er dagegen sprechen, ich bin tief gerührt von dem dolorosen Tone, von der Drusche, aber ich habe nicht gehört, dass darin etwas gegen gewisse Anträge enthalten gewesen wäre, die hier von dem Culturausschusse — pardon — von dem Ausschusse (lebh. Heiterkeit) gestellt wurden.

Und was war denn dieses ganze Verlassen des Saales? Dieses ganze Missverständnis? Der erste Antrag, die Bibliothek in Jerusalem zu unterstützen, ist nicht bestritten worden. Der weitere Antrag geht dahin, die Lage der Juden zu studieren und sie zu verbessern. Nun, um sie zu verbessern, muss man sie kennen, um sie zu kennen, muss man gewisse Studien machen. Zum Zwecke dieser Studien ist eine Commission nothwendig, und diese heisst „Statistische Commission“. Nun frage ich, ob es nicht eine vollständige Begriffsverwirrung ist, wenn man gegen diesen Antrag im Namen der Religion auftritt. Was hat denn die Religion mit einem solchen Antrage zu thun? (Beifall.) Kann man vom religiösen, vom chassidischen Standpunkte gegen diesen Antrag Stellung nehmen?

Dann ist noch ein Antrag da. Man soll ein gewisses literarisches Unternehmen unterstützen, welches uns unter dem Namen „Jüdischer Verlag“ vorgestellt wurde. Der „Jüdische Verlag“ hat den Zweck, verschiedene Werke in Uebersetzungen zu verbreiten, Kunstwerke jüdischen Inhalts, darunter ein Werk, welches so wenig modern ist wie die Hagada schel pessach. (Heiterkeit.) Kann man gegen die Hagada schel pessach vom Standpunkte der Religion Stellung nehmen? (Heiterkeit und Beifall.) Hat man gegen die Anträge Stellung genommen? Man hat nur ein Phrasengetümmel hervorgerufen, dann hat man wieder allgemeine Förmeln hereingebracht, Cultur und Nichtcultur. Der Jüdische Verlag ist doch nicht bestimmt, sich in irgendeine religiöse Richtung hineinzumischen.

Jeder Verlag ist dazu bestimmt, das Judenthum zu verschönern, ein schönes, jüdisches Buch drucken zu lassen, um alte jüdische Bücher, welche durch ihr Aeusseres einen schlechten Eindruck machen, zu verschönern.

Ich halte die ganze Discussion, die Auftritte, das Verlassen des Saales, wovon mehrere sich keine Rechenschaft gegeben haben (Beifall und Rufe: Zur Sache!) — — —

Es ist der Antrag gestellt worden, dass man die Bibliothek in Jerusalem unterstützen solle. Dieser Antrag nimmt keinen Standpunkt ein. Uebrigens ist das nichts Neues; denn diese Anstalt ist schon subventioniert worden. Wir verlangen nur die Fortsetzung der Subvention. Es ist ferner der Antrag gestellt worden, ein statistisches Bureau zu errichten. Gegen diesen Antrag könnte wohl nichts eingewendet werden.

Der dritte Antrag verlangt die Subventionierung des Jüdischen Verlages. Es scheint mir, dass die Herren, welche gesprochen haben, sich nicht hincinzumischen brauchen. Sie können Stellung nehmen für oder gegen den Antrag. Wir unterstützen denselben.

Ich habe noch etwas hinzuzufügen. Es ist zwar spät, aber vielleicht wird es doch gelingen, für diesen Gegenstand etwas Begeisterung in der dreizehnten Stunde hervorzurufen. Nennen Sie es, wie Sie wollen: Cultur oder nicht Cultur, national oder nicht national, hebräisch muss es sein.

Es thut mir wehe, dass das Referat Ehrenpreis nicht verlesen wurde. Es behandelt die hebräische Literatur, und weil ich darauf rechnete, dass es verlesen werden wird, habe ich in meinem Referate die jüdische Literatur in anderen Sprachen behandelt. Ich will also das vervollständigen mit einer Mittheilung und einer Empfehlung. Es ist ein neuer Gedanke angeregt worden, und ich möchte, dass die Entwicklung desselben vom Congresse ausgehen soll. Es handelt sich darum, eine Encyclopädie in hebräischer Schrift zu redigieren. (Bravo!) Vor zehn Jahren, bevor noch der Zionismus begründet worden ist, hat in Warschau ein kleines Häufchen von Personen mit einem kleinen Capitale den Versuch gemacht, eine hebräische Encyclopädie herauszugeben; aber die Mittel waren ungenügend; trotzdem hat man einige Hefte herausgegeben. Die Herren, die sich damit beschäftigen, wissen, dass darin Aufsätze enthalten waren, welche auf der Höhe der Wissenschaft standen und nicht schlechter geschrieben waren, als die entsprechenden Aufsätze in anderen nicht hebräischen Encyclopädiën. Man musste aber aufhören, weil kein Capital vorhanden war.

Nun hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre die hebräische Sprache entwickelt und der Leserkreis hat sich vermehrt. Die geistige Arbeit hat es dazu gebracht, dass wir jetzt mehr hebräische Leser und mehr hebräische Käufer hebräischer Bücher und ausserdem mehr hebräische Schriftsteller haben. Um etwas Aehnliches ausführen zu können, haben wir die zionistische Bewegung, und es wäre sehr zu wünschen, dass die hebräische Encyclopädie, welche vor zehn Jahren begonnen wurde und aus Mangel an Geld unterbrochen werden musste, jetzt wieder fortgesetzt werde. Dermal erscheint in englischer Sprache in New-York die jüdische Encyclopädie. Ich glaube, es wäre im Interesse beider Unternehmungen, dass sich beide Redactionen in Verbindung setzen. Nicht etwa, dass wir Aufsätze aus dem Englischen ins Hebräische übersetzen sollen, aber die Redaction der englischen Encyclopädie wird leicht ihr Material zur Verfügung stellen können, und dafür wird sie sicher über das unserige verfügen können. Wir in Russland, im Centrum der jüdischen Wissenschaft und der hebräischen Sprache, sind instande, solche Kräfte zu gewinnen, welche die westeuropäischen Juden nicht instande sind zu liefern. Ich wiederhole, wenn das entsprechende Capital geschaffen wird, wenn wir jetzt die nöthigen Kräfte

gruppieren und eine gewisse Combination finden, um uns mit der Redaction der Encyclopädie in New-York vereinigen, wird es uns bei der grossen zionistischen Bewegung, welche alle Kräfte anregt, gelingen, dieses Werk wieder zu beginnen. Das wird ein Ehrentitel sein für den Zionismus, und wenn ich die Sicherheit dafür erlange auf dem Congress, so wünsche ich, dass er diesen Titel führen soll. Es kommt mir nicht darauf an, wieviel der Congress geben wird. Man wird mir sagen, wir haben kein Geld. Wir haben aber kein Geld, weil wir keine That aufzuweisen haben. Wenn man uns fragt: Was hat der Congress gethan, so werden wir sagen, er beginnt seine Thätigkeit in Palästina. Die Bank hat Leben, aber erst dann, wenn wir sagen können, dass auch die geistige Thätigkeit entwickelt wird. Dann sind wir sicher, dass auch die Mittel des Zionismus sich vergrössern werden. Dann kann der Congress etwas thun. Mich haben einige Personen versichert, sie werden mit ihrem Capital zur Seite stehen. Es handelt sich eben, die Begeisterung anzuregen, und es ist kein günstigerer Platz, diese hervorzurufen, als der Congress.

Dr. Herzl hat gesagt: Anfangs war die Idee. Sie soll aber auch am Ende sein. Das Hebräische müssen wir festhalten, und ich beantrage, dass man eine Commission wähle, damit wir irgendwie herauskommen aus dem Nebel, in welchen man uns einspannt durch dieses Phrasengewimmel über die Cultur. (Beifall und Händeklatschen.)

Del. *Dr. Bruck* (spricht russisch).

Del. *Dicsengoff* (spricht russisch).

Del. *Avinowitzki*: Es ist eine alte Geschichte, die immer bleibt neu, und wem sie just passieret, dem bricht das Herz entzwei. Mit diesen Worten unseres berühmten Heine will ich beginnen.

Die Culturfrage ist eine alte Geschichte, aber für jeden Congress bleibt sie neu, und wem es just passieret, wenn sie nicht das Herz bricht, bricht sie den Congress entzwei. (Heiterkeit.)

Ich frage, ob einer von uns gegen die Cultur ist. Ich protestiere aus der Tiefe meines Herzens dagegen, dass hier irgendwer Anticulturist ist. In meiner Jugend bin ich im Cheder und später im russischen Gymnasium unterrichtet worden. Da war ich der hebräischen Sprache nicht mächtig. Ich habe sie aber erlernt, seit der Zionismus besteht. Ich habe auch die jüdische Geschichte gelernt, um sie dem Volke in Odessa vorzutragen. Bin ich gegen die Cultur? Ich habe eine Anregung zur Gründung von Schulen gemacht. Hier handelt es sich aber um andere Sachen. Es ist die Frage, ob der Zionismus an und für sich eine Culturbewegung ist, ob die Cultur, mag man etwas vorschreiben oder nicht, ob die jüdische Literatur, die hebräische Sprache sich nicht von selbst entwickelt. Wir Menschen können arbeiten. Es macht sich alles von selbst. Politik ist an und für sich Cultur. Man kann die Sachen nicht so trennen; sie sind so miteinander verbunden, wie die zwei Augen im Gesichte.

Ich möchte bitten, mir den ersten Punkt vorzutragen. Ich werde erklären, um was es sich handelt.

Der jetzige Congress war überhaupt arbeitsam, und auch der Cultureusschuss hat praktische Vorschläge gemacht. Es ist hier gar keine Rede von der Cultur, aber wozu hat es geführt, dass man die Cultur verschleiert hat?

Trotzdem waren die Rabbiner so schlau und haben es herausgefunden und dagegen protestiert. Es wird davon gesprochen, dass es eine Pflicht sei, die Kinder national zu erziehen. Das ist ein Axiom des Zionismus. Wozu die überflüssigen Worte?

Was die Bibliothek anbetrifft, so gilt das, was der Türke sagt: Ist es etwas, was nicht im Koran steht, so ist es schädlich, steht es darin, so ist es überflüssig. Liegt hier etwas vor, was selbstverständlich ist, so ist es überflüssig. Ist es etwas, was man anders deuten könnte, so ist es schädlich. (Heiterkeit.) Wir müssen allen Zionisten gerecht werden. Wenn wir sagen: nationale Erziehung, sagen die anderen national-religiöse Erziehung. Wenn wir nicht wollen, sagen die anderen: Wir sind unserer Rechte beraubt.

So handelt es sich nur darum. Wie bereits gesagt, sprach ich darüber schon auf dem zweiten und auf dem vierten Congresse, und ich sage es jetzt wieder. Namentlich hat Herr Klausner die Sache ganz gut erklärt. Er hat gesagt, nationale Erziehung und nicht religiöse oder religiöse und nationale, so lange die Religion nicht das Nationale ist. Auf Grund des Baseler Programmes sind wir vereinigt, das ist eine Vereinigung des Judenthums. Wir brauchen keine Zersplitterung, wir brauchen nicht als Feinde auseinanderzugehen, denn ich wiederhole es, der Zionismus ist schon an und für sich eine Culturbewegung. An und für sich wird die Cultur vorwärts gehen, und hier ist niemand dagegen. Durch so selbstverständliche Dinge wie die nationale Erziehung braucht nicht ein Zwiespalt in unsere Reihen zu kommen. (Beifall.) Was die Bibliothek in Jerusalem, d. h. unseren Nationalschatz betrifft, so denke ich, dass hier nicht zwei verschiedene Stimmen sein werden, ich meine nur, es ist zu wenig Geld da; wäre mehr da, so hätten wir mehr gegeben.

Für den Verlag ist meine ganze Sympathie, aber kein Pfennig. (Heiterkeit.) Wie Herr Dr. Bruck schon erörtert hat, können wir durchaus nicht wissen, was in dem Verlage schliesslich erscheint, und der Congress kann also dafür nicht verantwortlich werden. Dann ist hier ein Congress des jüdischen Volkes, die ganze Welt blickt auf uns. Wie kann man einen Congress mit einer solchen Kleinigkeit, einem Darlehen, belästigen. Das ist ja eine private Sache, das kann ja das A.-C. geben, über so etwas kann man gar nicht sprechen. Deshalb bin ich ganz und gar dagegen. Wir sollen auch keine Präcedentien schaffen, wir haben in Russland auch mehrere Verlage. Nächstes Jahr kommen diese und sagen, wir sind auch berechtigt, eine Subvention zu bekommen. Arbeitet, und wenn Ihr wirklich lebensfähig seid, wird des jüdische Volk es erkennen und Euch Geld als Subscription liefern.

Was die jüdische Hochschule betrifft — was kann man dagegen sagen? Ich möchte wünschen, dass wir nicht nur eine Hochschule hätten, sondern ganz Palästina, und dass das ganze jüdische Volk dort sei. Wir können aber sagen, dass wir zur Zeit keine Mittel dazu haben; die Sache bleibt also nur ein Wunsch, und diesen Wunsch können wir aussprechen.

Was die Statistik betrifft, so muss ich sagen, ich bin ein Arzt, und als solcher bin ich etwas praktisch. Ich glaube, es handelt sich nicht um Statistik, um eine Diagnose, sondern um Therapie, um Heilung. Die Statistik wird uns sagen, das jüdische Volk ist wirklich krank; das wissen wir. Ich hab-

auch eine Hochschule durchgemacht; ich bin nicht gegen die Statistik. Wer dazu fähig ist, arbeitet auch in Statistik, das jüdische Volk wird ihm Dank sagen. Aber Besoldung? Nein! (Heiterkeit.) Wir halten an dem Principe unseres geehrten Herrn Präsidenten Dr. Herzl fest: Die Besoldung besteht nur in dem Danke des jüdischen Volkes, aber nicht in etwas Materiellen. Wenn jemand ein fertiges Werk liefert, so kann das A.-C. es für Geld erwerben, aber im voraus besoldete Beamte bestellen, das können wir nicht.

Es handelt sich nicht darum, wie Herr Dr. Bernstein-Kohan erklärt hat, dass jemand gegen nationale Erziehung wäre, wir protestieren dagegen. Es handelt sich nur darum, dass wir nicht Reden und Zwiespalt haben wollen, sondern Arbeit in den Vereinen. Alle Zionisten sind ganz frei, in der Cultur zu arbeiten, wie sie wollen; mag es religiöse oder nationale Erziehung sein, in dieser oder jener Art Cultur. Arbeiten Sie zum Gedeihen des ganzen jüdischen Volkes! (Lebhafter Beifall.)

Präsident *Dr. Herzl*: Wieder, wie schon so oft auf unseren Congressen, ist die Culturfrage, und wieder in derselben Gestalt aufgetaucht. Gewöhnlich findet uns, da wir zuerst die Lebensbedürfnisse der Bewegung zu versorgen haben, diese Culturdebatte bereits in einem ziemlich erschöpften und gereizten Zustande, so dass es manchem scheinen mag, als wäre da eine Situation, aus der es keinen wie immer gearteten Ausweg gibt, ausser den Weg aus dem Saale hinaus. (Heiterkeit.) Nun habe ich aber aus Anlass eines Zwischenfalles, der sich früher bei der Wahl der Culturcommission abgespielt hat. Herrn Dr. Bernstein-Kohan eine solche Erklärung abgeben, von der ich glaubte, dass sie genügen würde, die Herren zur Rückkehr in den Saal zu veranlassen, und Sie können versichert sein, dass, da wir ein Missverständnis angenommen haben, ihre Rückkehr nichts, anderes als Genugthuung erwecken würde.

Dass man über eine Frage, welche sich so weit verzweigt und so vieles berührt, nicht ohne Debatte abstimmen lässt, darin liegt nicht eine Missachtung eines Antrages. Jetzt gehen wir in die Sache selbst ein.

Erlauben Sie mir, dass ich einfach auf unsere Traditionen zurückgreife, und damit, hoffe ich, werde ich die Mitte zwischen beiden Parteien finden. Denn die einen können mir eine Tradition nicht übel nehmen, und die anderen können mir diese Tradition nicht übel nehmen, weil sie jung ist, weil sie erst einige Jahre alt ist. Ich erlaube mir, Sie an etwas zu erinnern, was ich auf dem ersten Congresse in einer ähnlichen Situation gesagt habe. Es war damals, als der Herr Rabbiner von Basel — Sie werden sich wohl noch daran erinnern — zum Schlusse auf die Tribüne gieng zu einer Anfrage, die ich im Einvernehmen mit dem Bureau damals in folgender Weise beantwortet habe (liest): „Zunächst danke ich Sr. Ehrwürden Herrn Dr. Cohn für sein loyales Auftreten als unser bisheriger Gegner und für die Offenheit seiner Anfrage, die ich in Ihren Einzelheiten gewiss nicht beantworten werde. Ich kann Sie versichern, der Zionismus beabsichtigt nichts, was die religiöse Ueberzeugung irgend einer Richtung innerhals des Judenthums verletzen könnte. (Stürmischer Beifall.)“

Diese Erklärung war vor der Bewegung abgegeben, die sich inzwischen abgespielt hat, und jeder von Ihnen weiss ganz genau, und diese Herren wissen es ganz besonders, dass gegen die Worte, die damals gesprochen worden sind, von der gewählten officiellen Leitung des Zionismus niemals verstossen worden ist. Wer das Gegentheil behauptet, müsste den Beweis erbringen. Wenn er es ohne Beweis behauptet, so will er nur eine Agitation machen, die sich selbst richtet. Auf der anderen Seite kann man doch auch nicht sagen, dass, wenn aus vielen Gründen — und ich leugne nicht, dass darunter opportunistische sind — die religiösen Fragen und Differenzen ehrfurchtsvoll ausgeschaltet worden sind, der Zionistencongress sich durchaus nicht ebenso gegenüber den culturellen Bestrebungen verhalten hat.

Und so wie unsere Verhandlungen immer ein Element der modernen Cultur schon durch die Reden, die Sie hier gehört und durch die Redner erhalten haben, ist es — ich muss es sagen — unbegreiflich, wenn man Leuten, wie es die Mitglieder des A.C. sind, auch nur mit der Vermuthung kommt, dass sie gegen die Cultur sind. Also auch dafür liegt ein Beweis nicht vor, und wenn man eine Bewegung machen will ohne Beweis, so ist es wieder eine Agitation, die sich selbst richtet. Wir aber haben nicht bei diesen trennenden Momenten zu verweilen, sondern immer nur das hervorzusuchen, was uns vereinigt. Dadurch ist die Bewegung in kurzen Jahren zu einer solchen geworden, wie sie jetzt ist, dass sie nicht nur Leute aus verschiedenen Orten, sondern auch Leute von verschiedener Weltanschauung vereinigt. Das ist vielleicht das Höhere und Wichtigere an dieser Bewegung.

Ich glaube nun, nachdem wir in dieser Weise das Terrain für die Abstimmung geklärt haben, können wir in die Abstimmung selbst eintreten, und zwar werde ich Ihnen die Dinge vorbringen, über die Sie jetzt schon abstimmen können. Ich glaube, es befinden sich darunter einige Punkte, die ohne weiters angenommen werden können.

Da ist ein Antrag, der aus drei Punkten besteht:

1. „Der Congress möge die Bibliothek in Jerusalem subventionieren.“

Wird dagegen ein Widerspruch laut? (Rufe: Nein! Ben-Ami: Aber der erste Satz!)

2. „Der Congress möge die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Herausgabe einer hebräischen Encyclopädie aussprechen und beschliessen, zu diesem Zwecke eine Commission zu ernennen.“

Ist dagegen ein Widerspruch? (Rufe: Nein!)

3. „Der Congress möge die Gründung eines statistischen Bureaus beschliessen.“

Ist dagegen ein Widerspruch? (Rufe: Nein!) Das sind Punkte, die einen heftigen Widerspruch nicht hervorrufen können. Dies ist ein Antrag, der von den Rabbinern Reines und Rabinowitsch ausgeht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Jetzt bitte ich Sie, mit ebensolcher Ruhe anzuhören, was vorgeschlagen wird (liest): „Der Congress erklärt die culturelle Hebung, d. h. die Erziehung des jüdischen Volkes im nationalen Sinne, für eines der wesentlichsten

Elemente des zionistischen Programms und macht es allen Gesinnungsgenossen zur Pflicht, an ihr mitzuarbeiten.“

Das religiöse Element haben wir durch eine der Grunderklärungen unserer Bewegung jedem einzelnen überlassen, und ich glaube, dass das ein Princip ist, welches heutzutage das allgemein giltige ist. Niemand versuche es, auf das Gewissen eines anderen einen Druck auszuüben. Nachdem diese Grunderklärung unserer Bewegung vorliegt, die seinerzeit vom Congress sanctioniert wurde, glaube ich, dass diese Resolution einen Widerspruch nicht finden kann. (Widerspruch.) Der Widerspruch wird sofort Gelegenheit haben, sich zu äussern, weil jetzt die Abstimmung kommt.

Nach der Erklärung, welche ich Ihnen gegeben habe, liegt nichts vor, was zur Gereiztheit und Verstimmung Anlass geben und die letzten Augenblicke des Congresses trüben darf.

Ich bringe nun die Anträge Punkt für Punkt zur Abstimmung, zunächst die Anträge der Rabbiner Reines und Rabinowitsch:

1. „Der Congress möge die Bibliothek in Jerusalem unterstützen.“

Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist a n g e n o m m e n. (Lebhafter Beifall.)

Dazu bringt Herr Kessler einen Zusatzantrag, lautend: „Nachdem das A.-C. sich davon überzeugt hat, dass die Verwaltung der Bibliothek eine vollkommen zureichende ist.“

Del. Kessler: Ich möchte mit ein paar Worten den Antrag begründen.

Ich mache darauf aufmerksam, dass es mir, als ich voriges Jahr in Jerusalem war, nicht vorkam, als ob die Bibliothek zweckmässig geleitet würde, und ich halte es daher für nothwendig, dass wir, wenn wir sie subventionieren, uns auch davon überzeugen, dass die Verwaltung sich in geeigneten Händen befindet.

Del. Rosenthal: So weit mir bekannt, ist die Verwaltung sehr gut.

Präsident Dr. Herzl: Kennen Sie dieselbe aus eigener Anschauung?

Del. Rosenthal: Durch die Verbindung, in der ich stehe.

Präsident Dr. Herzl: Herr Kessler hat sich aber selbst überzeugt. Uebrigens, Herr Rosenthal, enthält der Antrag Kessler keine Ablehnung, sondern er wünscht bloss, dass wir uns selbst überzeugen.

Ist kein Widerspruch gegen den Antrag Kessler? (Niemand meldet sich.) Derselbe ist a n g e n o m m e n.

Der zweite Antrag lautet in seinem ersten Theile:

„Der Congress möge die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Herausgabe einer hebräischen Encyclopädie aussprechen.“

Ist dagegen ein Widerspruch? (Niemand meldet sich.) A n g e n o m m e n.

Jetzt kommt der zweite Absatz: „Dass zu diesem Zwecke eine Commission ernannt werde.“

Will der Congress eine Commission wählen? (Rufe: Nein!)

Die dafür sind, eine Commission zu wählen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Dieser Absatz des Antrages ist a b g e l e h n t. Ich verstehe die Abstimmung so, dass das

vorläufig als eine Anregung angesehen wird und dass es der weiteren Discussion überlassen bleibt, dieser Sache bis zum nächsten Congress feste Formen zu geben.

Der dritte Antrag geht dahin:

„Der Congress möge die Gründung eines statistischen Bureaus beschliessen.“

Diejenigen, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) *A n g e n o m m e n.*

Es wird nun die Aufgabe des A.-C. sein, dafür die geeigneten Mittel und Wege ausfindig zu machen. Ich kann Ihnen aber sagen, dass das A.-C. in den letzten Monaten den Fragen der Statistik eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet hat. Wir haben Arbeiten in dieser Richtung begonnen. Ich habe vom Staatsrath Bloch sein Material für eine jüdische Statistik bekommen. Das soll nun weiter verwendet werden. Wir haben auch einen ausgezeichneten Menschen in Wien, der leider im letzten Augenblicke durch Krankheit verhindert war, hieher zu kommen. Das ist Herr Neufeld, der die Bibliographie verfasst hat, die wir mitgebracht haben. Wir beschränken uns also mit diesen Dingen und werden damit fortfahren.

Jetzt komme ich zur Resolution, die ich erwähnt habe: „Der Congress erklärt die culturelle Hebung, d. h. die Erziehung des jüdischen Volkes im nationalen Sinne, für eines der wesentlichsten Elemente des zionistischen Programmes und macht es allen Gesinnungsgenossen zur Pflicht, an ihr mitzuarbeiten.“

Del. *Dr. Sapir*: Ich beantrage, diese Resolution zu theilen, und zwar den ersten Theil bis zum Worte „Programmes“.

Präsident *Dr. Herzl*: Wer für der ersten Theil der Resolution ist, wolle die Hand erheben. (Geschicht.) *A n g e n o m m e n.* (Beifall und Händeklatschen.) Ich bitte den Congress, solche Manifestationen nicht zu unterstützen, und das Beste, was wir in einem solchen Falle thun, ist, dass wir darauf nicht eingehen, sondern fortfahren.

Der zweite Theil der Resolution lautet: „Und macht es allen Gesinnungsgenossen zur Pflicht, an ihr mitzuarbeiten.“

Wer für den zweiten Theil ist, wolle die Hand erheben. (Geschicht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Ist auch *a n g e n o m m e n.* (Lebhafter Beifall.)

Wir kommen jetzt zu den einzelnen Anträgen.

1. „Der Congress gewährt der Nationalbibliothek zu Jerusalem nach Massgabe der Schekeleingänge eine Subvention.“

Dieser Antrag deckt sich mit einem bereits angenommenen, nur erläutert er ihn in einer allerdings selbstverständlichen Weise. Ich glaube also, wenn kein Widerspruch ist, dass die Erläuterung, die dieser Antrag enthält, auch angenommen ist. (Zustimmung.)

2. „Der Congress beschliesst in betracht der Wichtigkeit statistischer Forschungen die Einsetzung einer ständigen besoldeten Commission, bestehend aus zwei Mitgliedern. Dieselbe ist verpflichtet, 1. das vorfindliche Material zu sammeln, 2. periodische, mindestens vierteljährliche Mittheilungen heraus-



zugeben, 3. dem nächsten Congress ein System für die Einrichtung einer jüdischen Volksstatistik vorzulegen. Mit der Ausführung dieses Vorschlages und Nominierung der Commission, die dem A.-C. zur Genehmigung vorgelegt werden soll, wird ein Ausschuss betraut, der aus den Herren Berthold Feiwei, Leo Mozkin und Dr. Alfred Nossig besteht.“

Sie sehen, das ist ein sehr complicierter Antrag, er enthält sehr viel, ich werde ihn Punkt für Punkt zur Abstimmung bringen. Also zunächst:

„Der Congress beschliesst in Betracht der Wichtigkeit statistischer Forschungen die Einsetzung einer ständigen, besoldeten Commission, bestehend aus zwei Mitgliedern.“

Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Dieser Punkt ist **abgelehnt**. (Bravo!) Demnach entfällt der folgende Satz, welcher die Verpflichtungen dieser Commission enthält. Es wird also dieser Antrag, insoweit er über denjenigen hinausgeht, der bereits angenommen ist, dass nämlich die statistische Arbeit begonnen werden solle, dadurch hinfällig, dass die Einsetzung einer ständigen besoldeten Commission abgelehnt wird. Ich bin aber überzeugt, dass es ohne Anstellung von besoldeten Arbeitern nicht gehen wird. Das müssen Sie also dann, nachdem Sie diese Form abgelehnt haben, dem A.-C. überlassen.

Del. *Buber*: Ich modifiziere den Antrag dahin — und ich glaube, dass der Culturausschuss mit mir hierin einverstanden sein wird — dass das A.-C. bei der Bestellung der Commission, sei sie auch, wie sie wolle, sich mit den Herren Berthold Feiwei, Leo Mozkin und Dr. Alfred Nossig sowohl wegen der Personen, als auch wegen des Systems in Verbindung setzen soll.

Präsident *Dr. Herzl*: Ich werde eine Abstimmung darüber deswegen nicht zulassen, weil das A.-C. sich gewiss ohnedies an diese Herren gewendet hätte. (Beifall.)

3. „Der Congress ersucht das A.-C., die Frage der Gründung einer jüdischen Hochschule einem sorgfältigen Studium zu unterziehen.“

Das A.-C. betrachtet dieses Ersuchen als erfolgt und wird jedenfalls die Frage, für die es sich seit einiger Zeit bereits sehr interessiert, weiter prüfen. (Rufe: Aber doch abstimmen!) Sie können uns ja nicht verbieten, eine Frage zu prüfen!

4. „Der Congress zeichnet zum Garantiefonds des „Jüdischen Verlages“ die Summe von 2000 Mark (2500 Francs), die aus 50 Percent der beim Verlage einlaufenden Subscriptionsgelder zurückgezahlt wird.“

Die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Dieser Antrag ist mit 81 gegen 48 Stimmen **abgelehnt**. (Beifall.)

5. „Der Congress beauftragt das A.-C., bis Mitte Februar 1902 an alle Vereine, Ortsgruppen und Vertrauensmänner Prospective des „Jüdischen Verlages“ mit der Aufforderung zuzusenden, sich an den Subscriptionsen zu betheiligen und den Verlag in jeder Weise zu unterstützen.“

Ich glaube, dass wir auch diesen Antrag als ergangen ansehen können, denn die bekannt gewordenen Zwecke des Jüdischen Verlages sind solche, dass

das A.-C. sie nur unterstützen kann. Ich bitte aber, jedenfalls darüber abzustimmen.

Del. *Buber*: Wir ziehen den Antrag zurück.

Del. *Trietsch*: Ich nehme ihn auf. (Unruhe und Widerspruch.)

Präsident *Dr. Herzl*: Die Herren, die für den Antrag des Herrn Trietsch sind, dass das A.-C. durch Circulare in der eben vernommenen Weise den „Jüdischen Verlag“ unterstützen soll, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Es sind 57 Stimmen gegen 38. Der Antrag Trietsch ist abgelehnt.

Das sind die Folgen solcher gereizter Zwischenfälle. Ich glaube aber sagen zu dürfen und sagen zu sollen, dass der „Jüdische Verlag“, wenn er so wirkt, wie er in dem uns bekannt gewordenen Prospecte sich angekündigt hat, gewiss darauf rechnen kann, von jedem Zionisten kräftig unterstützt und empfohlen zu werden. (Beifall.) Wenn man eine solche Gereiztheit in eine Versammlung hineinträgt, so ist das dann eben die Folge, dass auch die gerechtesten Dinge mit Vorurtheil angesehen werden.

„6. Zur Leitung der culturellen Arbeiten in den einzelnen Ländern wird von jeder Landsmannschaft eine Commission noch auf diesem Congresse gewählt.“ Das sind die Commissionen, die Herr Dr. Marmorek auf der Tribüne schon verlesen hat. „Jede Commission hat zum Congresse einen Bericht über die culturelle Thätigkeit in ihrem Lande auszuarbeiten. Diese Berichte werden dann vereinigt und dem Congresse im Wege der Drucklegung mitgetheilt. Die Commissionen treten spätestens zwei Tage vor dem Congresse zu einer gemeinsamen Tagung zusammen. Diese Einrichtung wird an die Stelle der bisherigen ständigen Commissionen gesetzt.“

Ich werde also dieses nun schon wohlbekannte Aliena zur Abstimmung bringen; sollte es angenommen werden, so werden wir nachher gleich die Wahl dieser noch übrigen Commission vornehmen.

Diejenigen, welche für die Wahl der Commission sind, wollen die Hand erheben. (Zwischenrufe.)

Ich höre, dass irgend ein Missverständnis vorliegt. Es ist das eine Commission, die nach der Definition beauftragt ist, jährlich einen Bericht über die culturelle Thätigkeit vorzulegen. Wie gross oder klein die culturelle Thätigkeit war, diese Commission soll den nächsten Congress von dem unterrichten, was vorgegangen ist.

(Del. Ben-Ami übersetzt dies ins Russische.)

Präsident *Dr. Herzl*: Die dafür sind, eine solche Commission zu wählen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Der 7. Punkt der Anträge lautet: „Der Congress wünscht die gesammte Veröffentlichung der auf diesem Congresse zu den Fragen der Hebung gehaltenen und angemeldeten Referate und deren Verbreitung in handlichen, tadellos ausgestatteten und billigen Ausgaben in zionistischen und nichtzionistischen Kreisen, und ersucht das A.-C., zu diesem Zwecke die betreffenden Druckplatten des Protokolls dem „Jüdischen Verlage“ kostenlos zu überlassen.“

Del. *Buber*: Da der Congress die Existenz dieses Verlages in Frage gestellt hat, ziehen wir diesen Antrag zurück.

Präsident *Dr. Herzl*: Punkt 8 der Anträge lautet: „Der Congress beauftragt das A.-C., an das Stockholmer Nobel-Institut die Bitte zu richten, der neuhebräischen und neujüdischen Literatur den ihr gebührenden Platz in der Bibliothek des Institutes zuzuweisen.“

Dies ist ebenfalls ein Auftrag an das A.-C.; sind die Herren aber auch genau informiert, ob das A.-C. da nicht eine Fehlbitte thut, wenn es sich an dieses Institut wendet? Wir können nicht gut zu einem Schritte uns verpflichten, der vielleicht nicht gut ausfällt. Vielleicht werden wir uns darüber nach dem Congress kurzverhand verständigen, und wenn die Nachrichten gut lauten, wird das A.-C. dies mit Vergnügen thun. Sind die Herren einverstanden? (Zustimmung.)

Damit wäre dies erledigt. Jetzt kommen wir zur Wahl dieser Commission, deren Wahl beschlossen ist.

Del. *Dr. Marmorek*: Der Permanenzausschuss hat die Ehre, Ihnen folgende Mitglieder für die ständige Culturcommission vorzuschlagen und ich bitte um Annahme unserer Liste.

Ich habe schon früher erklärt und brauche daher nur kurz darauf zurückzukommen, dass wir von dem Principe ausgegangen sind, für jedes Land bloss eine Commission zu wählen, welche aus einem oder zwei Mitgliedern besteht, aber für Russland und Oesterreich davon abgegangen sind, weil wir glauben, dass die Verhältnisse zwischen Russland und Russisch-Polen, Galizien und Inner-Oesterreich total verschieden sind.

Wir beantragen für Russisch-Polen: So Kolow, Dr. Josef Lourié, Dr. Bychowski in Warschau. Für Russland: Achad Haam (A. Ginzburg), A. Rawnicki, beide in Odessa, Dr. Bernstein-Kohan in Kischineff.

Del. *Dr. Bruck* (spricht russisch).

Vizepräsident *Tschlenow* (übersetzt): Herr Dr. Bruck wünscht das Princip beizubehalten, dass man nur Mitglieder wählt, die in einer Stadt wohnen.

Präsident *Dr. Herzl*: Sie haben nicht aufgepasst, wie die Definition vorgelesen wurde. Es wurde gesagt, dass diese Commission die Berichte über die culturelle Thätigkeit in den einzelnen Ländern geben soll. Wenn die Mitglieder an einem Orte wohnen, kann ich mir nicht denken, wie sie über die Verhältnisse in anderen Ländern unterrichtet sein sollen.

Wer für die en bloc-Annahme ist, möge die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) **A n g e n o m m e n .**

Del. *Dr. Marmorek*: Für Oesterreich habe ich die Ehre, vorzuschlagen: die Herren Kellner, Lederer, Martin Buber.

Präsident *Dr. Herzl*: Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) **A n g e n o m m e n .**

Del. *Dr. Marmorek*: Für Galizien Herrn Dr. Stand in Lemberg.

Präsident *Dr. Herzl*: Ist eine Einwendung? (Nach einer Pause:) **A n g e n o m m e n .**

Del. *Dr. Marmorek*: Für Deutschland: Herrn Dr. Theodor Zlocisti in Berlin.

Präsident *Dr. Herzl*: Ist eine Einwendung? (Nach einer Pause:) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für England: Herrn Israel Zangwill. Ausserdem wird Dr. Moses Gaster nominiert.

Präsident *Dr. Herzl*: Wer dafür ist, möge die Hand erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für die Schweiz: Herrn Dr. Weitzmann in Genf.

Präsident *Dr. Herzl*: Wer dafür ist, erhebe die Hand. (Geschieht.) Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für Rumänien: Die Herren Dr. Lippe, Dr. Niemirower in Jassy.

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für die französisch sprechenden Länder: Herrn Grünau in Antwerpen.

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für die Vereinigten Staaten von Nordamerika: Die Herren Professor Dr. Gottheil, Sarahson und Rosenfeld in New-York.

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): Angenommen.

Del. *Dr. Marmorek*: Für Canada: Die Herren J. S. Leo, Lazarus Kohn und David Levi.

Präsident *Dr. Herzl* (nach einer Pause): Angenommen.

Herr Trietsch stellt den Antrag, dass die Anträge des Colonisationsausschusses kurzweg abgestimmt werden. Ich habe vorher annonciert, dass ich mich mit dem Obmanne des Colonisationsausschusses bereits über diese Anträge verständigt habe. Sie einfach en bloc anzunehmen oder abzulehnen, geht wohl nicht, weil der erste Antrag eine Verfügung über die Summe von 5000 Francs für die ständige Colonisationscommission, Spesen etc. enthält, während der zweite Antrag sich wieder auf die Zusammensetzung des Colonisationsausschusses bezieht, der dritte eine Verfügung von 100 000 Francs zum Zwecke der bereits auf dem vorigen Congresse angeregten Etablierung der in Palästina ansässigen jüdischen Arbeiter etc. will und der vierte Antrag sich auf die Colonialbank bezieht.

Nun habe ich mich mit dem Obmanne Herrn Dr. Franke dahin verständigt, dass wir uns nach Massgabe der Möglichkeit mit der Colonialbank ins Einvernehmen setzen werden, dass diejenigen Dinge, die sie auszuführen gesonnen ist und die im Rahmen dieser Anträge Platz finden, auf Anregung des Colonisationsausschusses in geeigneter Weise ausgeführt werden.

Herr Dr. Franke macht mich darauf aufmerksam, dass dem Antrage 2. welcher sich auf den Aufenthaltsort des ständigen Colonisationscomités bezieht, schon Rechnung getragen worden ist, und dass er sich im Uebrigen meinem Vorschlage accommodiert.

Bestehen Sie, Herr Trietsch, unter diesen Umständen darauf, dass wir eine Abstimmung über die einzelnen Punkte vornehmen?

Del. *Trietsch*: Ich halte es für besser.

Präsident *Dr. Herzl*: Diejenigen, die für die Abstimmung über die einzelnen Anträge sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause:) Der Antrag ist abgelehnt. Der Congress spricht also damit aus, dass die Form, die ich vorgeschlagen habe, und in der die Arbeiten des Colonisationsausschusses einer wirklich möglichen Berücksichtigung unterzogen werden, seine Zustimmung gefunden hat.

Nun habe ich noch einige Einläufe der letzten Stunden zu verlesen. Ich bitte Herrn Dr. Handtke, eine Depesche zu verlesen, die aus einem unfernen Orte gekommen ist.

Del. *Dr. Handtke* (liest): „Herrn Dr. Herzl, Präsident des V. Zionistencongresses in Basel. Nach einem glänzenden Vortrage des Herrn Dr. Bodenheimer vor etwa 300 Freiburger Juden wurde unter brausendem Beifalle eine Sympathiekundgebung für den Baseler Congress und ein Vertrauensvotum für die Führer der zionistischen Bewegung beschlossen. Freiburg.“ (Beifall.)

Präsident *Dr. Herzl*: Ich theile weiters mit, dass die constituirten Commissionen sich morgen versammeln. Es vereinigen sich insbesondere der Aufsichtsrath um 12 Uhr mittags im Zimmer Nr. 3, das neugewählte grosse A.-C. versammelt sich um einhalb 3 Uhr nachmittags im Zimmer Nr. 3, das Directorium der Colonialbank um 12 Uhr mittags im Zimmer Nr. 1.

Folgende Ausschüsse versammeln sich zur Constituierung — und ich mache Sie auf die besondere Wichtigkeit aufmerksam, die die Constituierung jetzt am Tage nach dem Congress hat; Sie werden jetzt die Verbindung herstellen, in der Sie während des Jahres miteinander stehen. Es versammeln sich in den Zimmern, welche noch auf dem schwarzen Brette bezeichnet werden:

Die Shares-Clubcommission, der Legitimationsausschuss, die Culturcommission, die Colonisationscommission und die Agitationscommission, und zwar sämmtliche nach 12 Uhr mittags.

Ferner habe ich mitzutheilen, dass von der russischen Landsmannschaft zu Ehren des Professor Schapira und des Dr. Pinsker für den jüdischen Nationalfonds 1515 Fres. gesammelt worden sind. (Beifall.)

Das Wort hat Signore Ravenna zur Mittheilung einer Resolution.

Del. *Ravenna* (spricht unter lebhaftem Beifalle und Händeklatschen italienisch):

Seit dem dritten Congress, wo Italien nur durch zwei Delegierte vertreten war, haben wir unsere Sache sehr weit gebracht.

Zu den drei alten Vereinen von Ancona, Ferrara und Neapel sind jene von Modena und Mailand hinzugekommen.

Die italienischen Zionisten haben sich nicht nur an Zahl verdoppelt, sondern auch ihre Thätigkeit, und machen langsame, aber stetig intensiver werdende Fortschritte.

Durch die von uns gegründete Zeitung machen wir unseren Landsleuten unsere Gesinnungen für die leidenden Brüder der ganzen Welt bekannt.

Vor zwei Monaten versammelten sich in Modena unter dem Vorsitz des seligen Prof. Conigliano die Häupter der italienischen Vereine, um eine Confederation derselben zu gründen.

Einstweilen wurde, um gegen die Böswilligkeiten Stellung zu nehmen, die unsere Gegner wider uns richten, mit Einstimmigkeit folgende Tagesordnung angenommen:

Die Delegierten der italienischen zionistischen Vereine betheuern feierlich die vollkommene Uebereinstimmung zwischen der zionistischen Idee und dem Gefühle der Vaterlandsliebe, indem sie den Zionismus nur als eine Offenbarung der Solidarität für die leidenden Brüder ansehen, die nach deren socialer Verbesserung streben soll; betheuern aber weiter, dass in der Verhältnissen mit den Juden anderer Länder das einzige Ziel des Zionismus ist, jene Juden in den Besitz der bürgerlichen Rechte zu setzen, die von denselben entblösst sind, und dass das einzige Mittel, dieses Ziel zu erlangen, in einer systematischen Colonisierung in Palästina besteht, deren Leben von internationalen Bürgerschaften gesichert sein soll.

Sie beschliessen, dem nächsten Congress in Basel eine solche Tagesordnung vorzuzeigen, damit der Charakter und der Inhalt der italienischen zionistischen Propaganda klar und offenbar bekannt sei.

*Dr. Frank:* Im Auftrage der deutschen Landsmannschaft schlage ich als nächsten Congressort Hamburg vor. Als Delegierter der Hamburger Ortsgruppe habe ich im Augenblicke nicht das Recht, dies officiell zu vertreten, aber ich bin überzeugt, dass es der Ortsgruppe zur Ehre gereichen würde, den Congress das nächstemal in Hamburg begrüssen zu können. (Beifall.)

Präsident *Dr. Herzl:* Geehrter Congress! Wir werden nun bald um eine Erinnerung reicher sein, um die Erinnerung an den V. Zionisten-Congress. Ich glaube, sagen zu dürfen, dass es ein guter Congress war, und in dieser meiner Ansicht hat mich auch der Zwischenfall der letzten Stunden durchaus nicht erschüttern können. Insoweit ich selbst durch ein zu schwaches oder gelegentlich zu starkes Präsidieren daran schuld war, bitte ich Sie in dieser Abschiedsstunde, meine Entschuldigung entgegenzunehmen.

Wenn ich sage, dass dieser Congress ein guter war, so stütze ich dies darauf, dass wir auf ein gutes Stück gethaner Arbeit zurückblicken können. Wir haben namentlich eine zum Theile neue Organisation durchgeführt, von der ich hoffe, dass sie gut sein wird, und dass sie sich bewähren wird. Ich hoffe, dass sie das Band, welches uns vereinigt, durchaus nicht lockern, sondern im Gegentheile verstärken, und dass sie dabei zugleich den lebendigen Bedürfnissen der Fortentwicklung unserer Bewegung Rechnung tragen wird. Wir werden ja bald Erfahrungen machen, und ich wage zu hoffen, dass diese Erfahrungen günstige sein werden.

Wir sind ferner in der Banksache um ein Stück weiter gekommen. Erlauben Sie mir aber in diesem Augenblicke zu sagen, dass

wir in den Resolutionen, welche dem A.-C. und dem Aufsichtsrathe zur Durchführung übergeben worden sind, Eines immer mitverstanden haben, nämlich die Vorsicht und Gewissenhaftigkeit bei jeder Unternehmung, zu der das A.-C., also der Aufsichtsrath seine Zustimmung geben soll.

Die grösste Vorsicht und Gewissenhaftigkeit haben wir bei jedem Punkte als selbstverständlich vorausgesetzt. Der Congress würde uns etwas anderes nicht zur Durchführung empfehlen, und wir könnten einen anderen Auftrag auch nicht annehmen.

Der Congress hat ferner den Nationalfonds geschaffen, und zwar endgiltig. Jetzt sind die rechtlichen Sicherheiten zu schaffen, und wir werden sie schaffen. Seit der Fassung des Beschlusses habe ich mich bereits an massgebender Stelle erkundigt, ob man in Basel die Errichtung der juristischen Persönlichkeit des Jüdischen Nationalfonds nicht ungern sehen würde, und habe den Bescheid erhalten, dass dagegen kein Bedenken vorliegt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir werden also unverzüglich die Schritte beginnen und ausser unserer Commission, die Sie gewählt haben und die Rechtsanwälte aller Länder umfasst, zwei Schweizer Rechtsanwälte consultieren.

Und wenn ich nun nach dieser Uebersicht über die verschiedenen Arbeiten auch noch das erwähne, was hier die Freude dieser Tage war, so geschieht es, um mit dem besten der Eindrücke, die wir erfahren haben, auseinanderzugehen. Diejenigen Juden, die nicht mit uns sind, können nicht verstehen, was die zionistische Bewegung an positivem Glück für uns schon bedeutet. Es ist bei uns eine Jugend, die treu, manchmal etwas lebhaft treu ist, und auch ein Alter, das wieder jung wird, und wir haben dazu noch die Genugthuung, dass das, was wir im ersten Keimen gesehen haben, vor unseren Augen wächst und stärker wird, und ich glaube heute schon sagen zu dürfen, dass der Weg von der Verrufenheit als Utopie bis zur Geltung als eine gerechte, politische Aspiration mühsam und vielleicht auch weiter war, als der Weg von dieser Aspiration bis zur Verwirklichung. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. Schaffer: Töchter und Söhne Zions! Wir sind nun bei נעילת השער angelangt; noch wenige kostbare, gezählte Minuten, und der fünfte Congress wird gleich seinen Vorgängern der Geschichte angehören. Wahrlich, Sie haben das neueste Blatt der Geschichte in den mühevollen Tagen und Nächten — möchte ich sagen — mit heiliger Begeisterung und unermüdlichem Fleisse geschaffen, und das Blatt reiht sich den ruhmreichen Abschnitten unserer alten Geschichte ebenbürtig und würdig an. Noch vorgestern haben alle unsere Brüder in allen Synagogen der Welt aus voller Brust mit lauter Stimme gerufen:

**חֹק חֹק יִתְחַזֵּק**

Seid stark, seid stark, lasst uns stark sein!

Dies ist der alte jüdische Schlachtruf. In den herrlichen Tagen,

da unsere glorreichen Vorfahren auf dem goldenen Boden des Heiligen Landes als selbständiges Volk sich des himmlischen Segens erfreuen konnten, geschah es gar oft, dass sie die gekränkte Ehre der Nation mit dem Schwerte zu vertheidigen hatten, und sie thaten dies jedesmal mit einer Todesverachtung, mit einem Heldenmuth, die ihnen einen glänzenden, unvergänglichen Namen in den Annalen aller Völker für alle Zukunft gesichert haben. Dies war auch der Fall, als der tückische und verrätherische König von Ammon die Gesandten des Königs David in einer schmähhchen Weise misshandelt hatte. Der grosse Feldherr Joow zog mit seiner Mannschaft aus, um diesen verrätherischen König zu züchtigen. Bevor er jedoch das Schwert aus der Scheide gezogen, rief er seinen Brüdern zu :

### חוק חזק ונתחוק

Seid stark, seid stark, lasst uns stark sein für unser Volk und für die Stätte unseres Gottes, der Ewige möge thun, was gut ist in seinen Augen !

### חוק חזק ונתחוק

müssen wir uns zurufen, ehe wir die liebgewordenen Räume dieser Halle verlassen, um die Rückreise in die Heimat anzutreten. Lasst uns stark sein, Brüder, rüstet Euch mit neuer Kraft, waffnet Euch mit frischem Muth, spornt Eure Energie, beflügelt Euren Geist für die grosse Arbeit zur Förderung der heiligen Idee, der wir uns mit Leib und Seele gewidmet haben. Lasst uns stark sein, lasst uns sicher, fest, unerschrocken und vertrauensvoll dem ausgesprochenen Feinde entgegengetreten, lasst uns aber mit Liebe und Milde, mit Nachsicht und Geduld, mit Wohlwollen und warmem Herzen neue Freunde und Gönner werben aus den Reihen der noch Gleichgiltigen oder der Bewerbung Abgeneigten. Unsere Devise jetzt ist dieselbe, die einst die Propheten bei Wiederherstellung des Reiches nach dem Golus Babel ausgegeben haben: **לֹא בְחֵל וְלֹא בִכָּה כִּי אִם בְּרוּחַ**.

Nicht mit Macht und nicht mit Kraft, sondern durch meinen Geist. Wir bauen nicht auf Gewaltthaten, wir stützen uns nicht auf moderne Gewehre, wir lechzen nicht nach Blut, wir wollen keine Feindschaften und Uneinigkeit stiften; der wahre Geist Gottes allein ist unsere Waffe, mit der wir kämpfen. Wahrheit, Gerechtigkeit, Bruderliebe, Freiheit sind unsere Bundesgenossen, die uns im Kampfe zum Siege führen müssen und auch sicher führen werden.

Die Worte unseres Feldherrn Joow sind umso bemerkenswerter, da er, als er den Kampf empfahl, zuerst dies im Interesse des Volkes that und dann im Interesse der Stätte Gottes. Er sprach **חוק ונתחוק בעד** und dann **ערי אלהינו עמנו**.

Der grosse Feldherr erkannte mit scharfem Blicke, dass ohne ein gesittetes, geeinigtes, festes, selbständiges und selbstbewusstes Volk eine Pflege der Stätte Gottes eine vergebliche wäre. Was aber der Feldherr Joow in alter Zeit war, meine Freunde, das ist Dr. Herzl heute (Stür-



mischer Beifall und Händeklatschen), Dr. Herzl, der die Idee, die Jahrtausende in der Brust des Volkes schlummerte, geweckt und ihr Form und Gestalt gegeben, so dass wir sie heute handgreiflich fassen können.

Darum, meine Freunde, möchte ich nun einen positiven Antrag stellen: Dass wir alle diesem unserem Feldherrn, der mit Umsicht und Klugheit den Congress geleitet hat, unseren herzlichen Dank aussprechen mögen.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen im Saale und auf den Gallerien — die Versammlung erhebt sich und bringt brausende Hochrufe aus.)

Präsident *Dr. Herzl*: Wir sind sehr spät daran — dem Herrn Dr. Schaffer danke ich für seine gütigen Worte. Ich werde niemandem mehr zu einem Dankesvotum das Wort geben, und wenn zu einem sachlichen Antrage niemand das Wort wünscht (niemand meldet sich), so erkläre ich den V. Zionisten-Congress für geschlossen.

(Tosender Beifall und Händeklatschen — die Versammlung erhebt sich unter stürmischen Hochrufen.)

(Schluss der Sitzung  $\frac{1}{2}$  5 Uhr früh.)

---

# Anhang.

## *Beilage A.*

### **Volksbildung und Volkserziehung.**

Referat von **Dr. S. Krenberger** (Wien).\*)

Vier Begriffe sind vor allem klarzustellen, ehe man Forderungen für unser Thema nennen, berechnete, das heisst begründete Wünsche aussprechen kann. Was heisst Volk? Was begreifen wir unter jüdischem Volke? Was ist Bildung? Was Erziehung? Und in Combination dieser Fragen taucht das Problem auf: In welchem Verhältnisse stehen Bildung und Erziehung zueinander? — Unter Volk verstehen wir eine Gesamtheit von Menschen, die eine geistige Einheit bilden. Nur die Psyche ist das Wesentliche im Menschen, nur sie das ewig Dauernde, das Existente, Wahre, nur sie differenziert die Völker voneinander. Die jüdische Psyche macht also das jüdische Volk zur Individualität gegenüber anderen. Die Analyse aber dieses realen Punctum differentiae ergibt nach Abstraction aller Verschiedenheiten, die durch Geschichte, Aufenthalt, Stand, Beruf und Beschäftigung hervorgerufen sind, eine auf monotheistischer Grundlage und theokratischer Verfassung aufgebaute sittliche Disposition für alle Verhältnisse und Bedingungen des Lebens. Also drei Momente charakterisieren die jüdische Psyche, die jüdische Volksseele, und unterscheiden sie von allen anderen Volksseelen: 1. Reiner, ungetrübter Monotheismus, 2. theokratische Verfassungsanschauung, 3. allseitiges, concentrirtes sittliches Interesse. Damit sind die religiösen, politischen und socialen Beziehungen fundiert. Die Ursachen dieses Wesens, dieser Constitution, liegen in der Geschichte und Erziehung des Volkes. Sie ist ethisch wertvoll, denn aus ihr können alle ethi-

\*) Auf Ersuchen des Actions-Comités überreichte Dr. Krenberger, der durch Berufsgeschäfte verhindert war, dem Congresse beizuwohnen, diesem beifolgendes Referat.

schen Forderungen erwachsen und entstehen. Sie macht die Religion frei von Aberglauben, erhebt sie zu einem rein geistigen Factor und einem Instrumente für die abstracteste Auffassung der Naturvorgänge. Sie erhöht nur die Pfleger und Lehrer der Religion über die anderen Volksgenossen. Daher gibt es im Judenthum eigentlich keine Aristokraten und kein Volk, keine Plebs. Unterschiede bestanden bei ihm nur in der Beziehung zur Religion, im Verhältnis, wie sich der einzelne zur immanenten Wesenheit des Volkes, zur Religion, zur Gottesfurcht, zum Gottesglauben, zur Gotteslehre stellte. Erst die Relation zu anderen Völkern hat Standesunterschiede erzeugt, die auf Besitz, Beruf und auch auf profaner Bildung beruhen. In dieser Hinsicht kann man erst seit der Assimilations-Periode von einem jüdischen „Volke“ als von einem Volkstheile sprechen, der in Hinsicht auf sociale Stellung geringerwertig ist. Hier bildet das Unterscheidungsmerkmal das Ansehen in der Gesamtgemeinschaft, das durch Vermögen und Erkenntnis bedingt ist. — Erkenntnis ist nämlich das, was mit „Bildung“ im gewöhnlichen Sinne umschrieben wird. Erkenntnis heisst Kennen der Sachen, Formen, Zeichen, Verhältnisse und Lagen und ihrer Gründe. Nach dem Umfange dieser Objecte richtet sich der Umfang der Bildung, nach dem Inhalte des Kennens die Art der Bildung. Aber in wissenschaftlich-pädagogischem Sinne ist Bildung als Object des Bildens eine bestimmte Gestaltung des Geistes, die durch Lehren und Erziehen hervorgebracht wird. Dass diese Umformung möglich ist, dafür zeugen viele Thatfachen der Erfahrung. Ein Schüler des 17. Jahrhunderts, in dem die Jesuiten mit ihrer noch blühenden, weil nicht alten Kraft Einfluss hatten, zeigt ein anderes Gebilde als ein Schüler unserer Neuschule, in der das Vielerlei und der Begriff der formalen Bildung vorherrschen. Auch unsere, das heisst, die jüdischen Kinder erliegen diesem Einflusse. Aber das Ziel des Bildens kann keine Anhäufung von Wissen und keine Allgemeingeschicklichkeit sein, denn das Wissen und die Intelligenz stehen auch im Dienste des Schlechten: es muss die dauernde Constituierung einer solchen geistigen Gestalt sein, die unbedingt wertvoll ist, und das ist der religiöse-sittliche Charakter, denn Religiosität ist die höchste Form der Sittlichkeit. Darum heisst Bilden auch Erziehen.

So ist denn unsere erste Forderung, die sich auf die Kinder jedes Mannes erstreckt, die arm und reich, gross und klein, hoch und niedrig umfasst: Ziel jeder Bildung und Erziehung ist der sittlich-religiöse Charakter.

Insbesondere entspricht diese Forderung dem Juden, denn er hat in sich ein allgemeines sittliches Interesse, und die Wurzel für die geforderte Art von Charakter ist eben ein solches Interesse.

Daher verlangen wir nichts mehr, als was im Grundwesen des Judenthums gelegen ist.

Wie ist sie aber zu verwirklichen? Welche Wege haben wir einzuschlagen? Welche präzisen Forderungen haben wir zu stellen?

Diese richten sich nach den Quellen, aus denen wir unsere geistige Gestaltung schöpfen. Dies sind die Familie, die Schule und das Leben.

In der Familie muss wieder das religiöse und sittliche Interesse entstehen. Wieder muss nur der Glaube an Gott herrschen, müssen Materialismus und naturwissenschaftlicher Fetischismus entfernt werden. Es gibt nur eine Urkraft des Seins, des Werdens und Vergehens. Das lehrt jeder, der denkend Naturvorgänge beobachtet. Dem Hymnus an Gott im Buche Hiob steht Darwins und Humboldts Lob auf den Schöpfer zur Seite. — Es muss nur das Verhältnis zu Gott und zur Sittlichkeit der Massstab der Beurtheilung unter den Menschen sein. Keine Menschenfurcht, nur Gottesfurcht! Der Lehrer stehe zuhächst! Die Pfleger und Wecker des Geistes, die Eltern und Lehrer, seien der Leuchthurm auf unserem Wege, die Zeiger für unsere Thaten! Verhöhnung des Lehrers, Geringschätzung des dienenden Erziehers werden nicht geduldet! Nicht der Reiche und Ordengeschmückte, nicht der Titelträger sei unser Ideal! Nur der feste, sittliche Charakter ist der Wertschätzung würdig. Dieses sittliche Ideal im Handel und Wandel, im Erwerb und Schaffen ziehe in die jüdische Familie ein! Nach grösster Vollendung strebe der Jude und die Jüdin, nach sittlicher Freiheit, nach Billigkeit, nach Gerechtigkeit; in Wohlwollen gegen jedermann üben sie ihre Kraft!

Regeneration der jüdischen Familie durch Weckung des religiös-sittlichen Ideals ist unsere zweite Forderung.

Für die Weckung dieses obersten Erziehungszieles durch die Schule wirken alle wissenschaftlichen Pädagogen seit Herbart. Sie fordern eine Erziehungsschule für alle Kinder des Volkes. Da es aber eine fundamentale Verschiedenheit der Bevölkerungsklassen gibt, ist dieses Ideal nicht erreichbar. Darum müssen doch allen auf Bildung bedachten Schulen jene Momente gemeinsam sein, welche den sittlich-religiösen Charakter bilden können. Jede dieser Schulen soll darnach streben, „dass dem Schüler das Sichversenken in religiöse Dinge ein Bedürfnis, der Umgang mit der Natur eine Quelle reinsten Freude, die Gesellschaft grosser geschichtlicher Personen eine Erhebung, die Hingabe an alles Schöne und Edle eine Erquickung, das Forschen und Ringen nach Klarheit und Wahrheit eine Herzenssache werde“. (Rein.) Neben der Erziehung muss aber auch für die beste Vorbildung zur Berufsthätigkeit ge-

sorgt werden. Neben den Berufsständen existieren die verschiedenen Arten der Berufsschulen. Wir Juden sind auch in ihnen vertreten. Wir haben a) den Arbeiterstand im engeren Sinne, also die Lohnarbeiter, den Bauer, den Handwerker, den Fabriksarbeiter, b) den Kleinhandel, das Kunstgewerbe, die niedere Verwaltung, c) die höheren Berufszweige, den Grosshandel, die Grossindustrie, das Gelehrtenthum. Darum müssen auch wir Juden auf der Grundlage der allgemeinen Volksschule als einer Erziehungsschule für den unteren Beruf die sogenannte Bürgerschule, für die mittlere Schichte die Unterrealschule oder das Untergymnasium mit ihren Fortsetzungen in den Handels-, Gewerbe- und Fachschulen, für den höchsten Stand die Oberrealschule und Obergymnasien mit ihren Fortsetzungen durch die Universitäten, Techniken, Hochschulen für Ackerbau und Fachakademien haben. Und ob in der Diaspora oder im eigenen Lande, überall wird der Jude trachten müssen, wie der Beste, so auch der Tüchtigste zu sein. Darum muss die Grenze zwischen Erziehungs- und Berufsschule das Erwachen der Selbstzucht sein. Bevor man nicht Sicherheit hat, dass der junge Mensch seine Fortbildung zur moralischen Persönlichkeit als seine Ehrenpflicht betrachtet, darf der Uebergang nicht gewagt werden. Die Schulen selbst aber müssen für ihren Zweck folgendermassen organisiert sein. Das ist die dritte unserer Forderungen. Ihre Begründung ist in einer reichen pädagogischen Literatur enthalten.

a) Für die Erziehungsschule:

1. Sie muss confessionell sein, denn das höchste Interesse ist das religiöse, in dem die Interessen des Umganges mit den Menschen und der Natur zusammentreffen.

2. Die Religion muss im Mittelpunkt des Unterrichtes stehen, damit die Einheit des Gedankenkreises am würdigsten Stoffe hergestellt und ein Lehrplansystem errichtet werde.

3. Die Ausbildung der Lehrer muss ein oberstes Interesse der Gemeinschaft sein. Gerade der beste Lehrer muss gut genug sein. Sollen sie doch Muster und Vorbilder der Schüler sein. Darum sollen die Lehrer- und Lehrerinnenbildungs-Anstalten nur hochgebildete und charakterfeste Candidaten dem Volke übergeben. Andererseits muss die Bezahlung und sociale Stellung der Lehrpersonen eine hervorragende sein.

b) Für Schulen, welche der Erziehung und Berufsbildung obliegen:

1. Die Religion soll auch in ihnen ein Hauptgegenstand sein. Dies soll sich in der Stundenzahl und im Lehrplan ausdrücken.

2. Die Religionslehrer für diese Schulen (Mittelschulen) haben neben ihrer fachlichen

Ausbildung eine besondere pädagogische zu erfahren.

3. Eben dieselben müssen nach Rang und Gehalt den anderen gleichgestellt sein. In den Fachschulen entfällt jeder Religionsunterricht.

Wie haben unsere Lehrer zu wirken? Sie müssen vor allem die Geschichte unseres Volkes lehren und daraus die Musterbilder für jede Art guten Thuns gewinnen. Dieser Geschichte werden die heiligen Schriften als Quelle zugrunde gelegt. Darum und weil daraus Liebe und Interesse für unser Volk entstehen wird, werde das Kind bald in die Sprache unseres Volkes eingeweiht. Die Methode dieses Sprachunterrichtes sei die alte, rabbinische, das heisst, das Lesen und Einprägen des Textes vorerst, dann folgt die Grammatik. Von Amos Comenius bis auf unsere Tage wird diese Art des Sprachenlernens als die richtigste erkannt. Doch hat die Eintheilung des Bibelstoffes nach dem Grundgesetze zu erfolgen, dass die Entwicklung des einzelnen Menschen analog ist der des Volkes, dass also der phantasiemässigen die thatsächliche und dieser die speculative Erkenntnisstufe folgt, dass dem Heroenzeitalter der Menschheit auch ein Heroenzeitalter des Kindes parallel geht. Die Glaubens- und Pflichtenlehre ist aus den Geboten der Bibel, aus den Beispielen der nationalen Geschichte, aus den Uebungen des Hauses und dem Cultus des Tempels abzuleiten und so auf thatsächlichen Grundlagen aufzubauen. Nie sind sie dogmatisch zu lehren.

Somit lautet unsere vierte Forderung:

Reorganisation des gesammten Religionsunterrichtes nach wissenschaftlich-pädagogischen Grundsätzen.

So vorbereitet, könnte man beruhigt dem Leben unsres Volkes entgegensehen. Wir würden eine Elite von Persönlichkeiten erzogen haben. Wir haben die Entwicklung von der Kindheit an in ideelle, ethisch würdigste Bahnen geleitet. Allein unsere Wünsche und Forderungen gehen auf ein fernes Ziel, auf lange Jahrzehnte hinaus. Sie sind zu verwirklichen, denn ihre Basis ist eine reale, aber es bedarf zu ihrer Durchsetzung steter Belehrung und der Machtmittel des Staates, beziehungsweise der Gemeinden. Als Programmpunkte für unsere Werbearbeit und Culturbewegung sollen sie vorerst gelten und in die Herzen unserer Volksgenossen dringen durch Wort und Schrift!

Bis dahin haben wir aber doch noch Aufklärungs- und Bildungsarbeit an den armen und schwachen Volksgenossen zu leisten. Es muss denen noch eine weitere Ausbildung des Geistes vermittelt werden, welche zu früh ins Leben traten, um sich zu erhalten, oder welche, minder befähigt oder träge, bei ihrer Entlassung aus der Schulpflicht noch nicht das Pensum beherrschen

und noch nicht Festigkeit gewonnen haben. Selbst diejenigen denen man ein befriedigendes Abgangszeugnis geben kann, werden im Laufe der Jahre bei dem raschen Fortschritte unserer Bildung weitere Belehrung wollen und suchen. Die Summe dieser Menschen ist es vor allem, welche als „Volk“ gegenüber den Intellectuellen, den Absolventen von Hochschulen, aufgefasst werden und für deren Weiterbildung ausserhalb der Schule gesorgt werden soll. Aus Unbildung und unedlem Leben sollen sie erhoben, aus Halb-bildung und Roheit befreit werden. Die pädagogischen Veranstaltungen für diesen Zweck sind seit mehr als fünfzig Jahren erörtert worden. Das erprobte Resultat der Erwägungen sind Fortbildungsschulen, Fortbildungscurse (University extension), Unterrichtscurse von Ort zu Ort, Bibliotheken, Zeitungen und Flugschriften und Bildungsheime. Sie vermitteln entweder eine allgemeine oder specielle fachliche Bildung oder eine nationale oder ethische Bildung. Die Veranstaltungen richten sich nach Ort und Zeit, nach Stand und Beruf der Lehrenden. Allen Erfordernissen sucht die Chautauqua Assembly zu genügen, und sie kann als Muster für jede Fortbildungsbestrebung angesehen werden. Ihre Organisation ist erschöpfend.

Chautauqua ist ein Ort am Chautauqua-See im Staate New-York. Die Chautauqua Assembly ist ein grosser, über die ganze Union verbreiteter Verein zur Beförderung des häuslichen Studiums. Er besitzt Vorlesungshallen, Clubhäuser, Laboratorien, ein Museum, eine Turnhalle und sogar eine höhere Volks-Fortbildungsschule gymnasialen Charakters. Seine Hallen öffnet Chautauqua gerade zu der Zeit, wo die Universitäten ihre grossen Sommerferien haben und deren Professoren sich also den Aufgaben einer solchen Sommerschule widmen können. Sechs Wochen hindurch wird hier im Sommer unter den verschiedensten Formen studiert und der Zudrang soll gewaltig sein. Zwei Richtungen sind es, in denen man vorgeht: 1. durch Vorträge, 2. durch eigentliche Unterrichtscurse. Die Abtheilung für Vorträge verfolgt den unterrichtlichen Zweck in freierer Weise. Hier werden öffentliche Vorlesungen gehalten, musikalische Genüsse und andere edle Unterhaltungen geboten. Dagegen setzt sich die Unterrichts-Abtheilung aus einer Anzahl wirklicher Schulen zusammen, deren Lehrplan seitens der Theilnehmer eine tüchtige tägliche Arbeit unter besonderen Lehrern erfordert. Augenblicklich sind folgende Schulen in Chautauqua vertreten: 1. Die Schule für allgemeine Bildung, Literatur und Naturwissenschaft, in der die classischen und modernen Sprachen und Literaturen, Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften, sowie die verschiedenen Entwicklungsstufen der Socialwissenschaft gelehrt werden. 2. Die Schule für Pädagogik. 3. Die Schulen für die heiligen oder biblischen Sprachen und Literaturen. 4. Die Schule für Redekunst. 5. Die Musikschule. 6. Die Schule für die

schönen Künste. 7. Die Schule für körperliche Erziehung und 8. die Schule für praktische Geschicklichkeiten.

In Chautauqua ist principiell das Problem gelöst, mag auch die Ausführung verfehlt sein. Alle anderen Veranstaltungen von Cursen der University Extension bis zu den Bildungsheimen sind zumindest pädagogisch anfechtbar. Sie unterhalten, aber erziehen nicht, sie belehren, aber bilden nicht. Sie regen an, aber gehen nicht in die Tiefe. Sie können als Entwicklungsherd für gewisse, nicht näher zu begründende und auffassbare Lehrmeinungen und Ansichten gute Dienste leisten. In ihnen kann sich die Agitation für gewisse Zwecke festsetzen. Es fehlt ihnen nämlich das Eingreifen zur Ungestaltung des Geistes. Dagegen in Chautauqua werden vielseitige Interessen erweckt und können befriedigt werden. Dort sind alle Möglichkeiten des unmittelbaren geistigen Umformens geboten.

Einen jüdischen Chautauqua - Verein ins Leben zu rufen, das wäre mit meiner fünften Forderung die Erfüllung einer grossen Bildungsthat.

Als vorläufiges Surrogat sollen gelten pädagogisch eingerichtete Fortbildungsschulen und Unterrichtscurse. Ich wiederhole Unterrichtscurse, um die Differenzierung zu Vorlesungen besonders hervorzuheben. Sie hindern die Oberflächlichkeit. Alles Getadelte entspricht dem Zuge unserer Zeit nach vielerlei und nach formaler Bildung, ist aber darum noch nicht gut.

Mit der richtigen und wertvollen Fürsorge für die Fortbildung des Volkes leistet man auch eine sociale Arbeit. Solcher ist bei der Bildung und Erziehung des Volkes noch manche nöthig.

Nehmet Müttern, welche ihre Kinder nicht warten und pflegen können, welche ihnen keine Erziehung und keinen Unterricht geben können, diese grosse Sorge ab und ersetzt in Krippen (Crèches), Kindergärten und Kinderhorten durch liebende jüdische Frauen die armen Mütter.

Der Ruf nach diesen Institutionen ist unsere letzte Forderung.

Vom ersten Aufkeimen der Menschenseele bis zum vollen Leben soll die Fürsorge für unsere Brüder gerichtet sein. Die Erziehung ist nach Plato das eine Grosse der Menschenthätigkeit. Von jeher war es so beim Juden. Darum muss es uns, die wir eine Erneuerung der Blüte des Judenthums, ein kraftvolles Volk wollen, vor allem daran gelegen sein, beste Juden zu erhalten. In diesem Sinne waren meine Ausführungen darauf bedacht, den Weg zu zeigen, wie dieses Ziel zu erreichen ist.

---



## *Beilage B.*

# **Geschäftsordnung**

der Zionisten-Congresse.

### **I. Eröffnung und Constituierung des Congresses.**

#### **Eröffnung des Congresses.**

§ 1. Der Congress versammelt sich zu der vom zionistischen Actions-Comité bekanntgegebenen Stunde in dem von diesem bestimmten Sitzungssaale.

§ 2. Der Obmann des Actions-Comités oder im Falle seiner Verhinderung der Obmann-Stellvertreter übernimmt für die Frist bis zur vollzogenen Wahl des Präsidenten den einstweiligen Vorsitz und eröffnet den Congress.

#### **Wahlprüfung.**

§ 3. Nach erfolgter Eröffnung schreitet der Congress zur Prüfung und Verification der Delegierten-Wahlen. Zu diesem Zwecke wählt die Versammlung aus ihrer Mitte, jedoch unter Ausschluss der Mitglieder des Actions-Comités, einen aus neun Personen bestehenden Legitimations-Ausschuss. Auf Grund des von diesem Ausschusse, und zwar spätestens bei Beginn der nächsten Sitzung, erstatteten Berichtes fällt der Congress ohne Debatte die Entscheidung. Personen, gegen deren Wahl Proteste eingelaufen sind, haben bis zur Entscheidung über ihre Wahl kein Stimmrecht im Congress.

#### **Präsidium und Bureau des Congresses.**

§ 4. Der Congress wählt aus seiner Mitte, und zwar in besonderen Wahlgängen, den Präsidenten, den ersten, zweiten und dritten Vicepräsidenten, fünf Beisitzer und sechs Schriftführer (zwei für die deutsche und je einen für die hebräische, russische, englische und französische Sprache). Diese Functionäre bilden das Bureau des Congresses.

Ferner wählt der Congress aus seiner Mitte den Finanz-Ausschuss und den Programm- und Organisations-Ausschuss, beide aus je neun Mitgliedern bestehend. Dem letzteren Ausschusse sind auch die an den Congress gerichteten Petitionen zur Prüfung und Bericht-erstattung zuzuweisen.

Die Wahlen erfolgen entweder geheim mittelst Stimmzettel oder über Antrag eines Delegierten durch Acclamation, wenn nicht mindestens 20 Delegierte dagegen Einspruch erheben.

#### Obliegenheiten und Rechte des Präsidenten.

§ 5. Dem Präsidenten obliegt die Leitung der Verhandlungen, die Handhabung der Geschäftsordnung und die Vertretung des Congresses nach aussen. Er hat das Recht, die bei Anwendung der Geschäftsordnung sich ergebenden Controverse nach eigenem freien Ermessen zu entscheiden. Er hat das Recht, im Falle einer Störung die Sitzung zu unterbrechen und auch aufzuheben. Er hat das Recht, den Sitzungen der Ausschüsse mit beratender Stimme beizuwohnen. Er betraut zwei Delegierte für die Dauer des Congresses mit der Führung des Cassen- und Rechnungswesens, controliert und genehmigt die durch dieselben in ihrem Wirkungskreise getroffenen Verfügungen, bestellt das zur Unterstützung des Bureaus erforderliche Personale und sorgt für die Vorsehung des Stenographendienstes.

#### Obliegenheiten und Rechte des Vicepräsidenten.

§ 6. Die Vicepräsidenten unterstützen den Präsidenten in der Führung seines Amtes und übernehmen für den Fall und die Dauer seiner Verhinderung seine Stellvertretung.

#### Beisitzer.

§ 7. Die Beisitzer unterstützen den Präsidenten in seinen Obliegenheiten, controlieren die Thätigkeit der Schriftführer und berathen den Präsidenten bei Entscheidung controverser Fragen der Geschäftsordnung. Sie leiten die Scrutinen bei Vornahme von Wahlen und besorgen die Ermittlung des Abstimmungsresultates.

§ 8. Die Schriftführer führen die Sitzungs-Protokolle; sie redigieren die stenographischen Verhandlungs-Berichte, sie lesen die zur Enuncierung gelangenden Schriftstücke vor, sie tragen die sich Meldenden in die Rednerliste ein, sie halten diese Vormerkungen, sowie die Reihenfolge der gestellten Anträge in Evidenz, sie verdolmetschen erforderlichenfalls Ansprachen, Anträge, Petitionen, sie veranlassen nach Weisung des Präsidenten die infolge der gefassten Beschlüsse nothwendigen Ausfertigungen.

#### Ordner.

§ 9. Der Congress wählt 21 Ordner, welche aus ihrer Mitte einen Obmann wählen. Ihre Obliegenheit besteht darin, den Präsi-

dentem des Congresses bei der Handhabung der Geschäftsordnung zu unterstützen. Sie haben insbesondere unter Mitwirkung des ihnen zu diesem Zwecke beigegebenen Personals den Anordnungen des Präsidenten Geltung zu verschaffen, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Sitzungssaale zu sorgen, Störungen auf der Gallerie hintanzuhalten und zu unterdrücken und über die für den Congress reservierten Räume die Aufsicht zu führen, sowie den Verkehr mit den Vertretern der Presse zu regeln.

## **II. Allgemeine Pflichten und Rechte der Delegierten.**

§ 10. Die Delegierten haben Sitz und Stimme im Congress.

## **III. Gegenstände der Verhandlung.**

§ 11. Gegenstände der Verhandlung des Congresses sind:

1. Rechenschaftsbericht und Referate des Actions-Comités.
2. Anträge der Delegierten.
3. Interpellationen.
4. Petitionen.

Referate des Actions-Comités.

§ 12. Die Reihenfolge der vom Actions-Comité zu erstattenden Referate bestimmt der Präsident nach seinem Ermessen.

Anträge der Delegierten.

§ 13. Jeder Delegierte ist berechtigt, Anträge zu stellen. Die im § 19 vorgesehenen Anträge sind 14 Tage vor Eröffnung des Congresses dem Congress-Bureau schriftlich zuzustellen. Während des Congresses eingebrachte Anträge müssen, um zur Verlesung zu gelangen, von mindestens 20 Delegierten unterstützt werden. Ueber den Zeitpunkt ihrer Verhandlung entscheidet der Congress mit absoluter Majorität.

Interpellationen.

§ 14. Jedem Delegierten steht das Recht zu, an den Präsidenten des Congresses, sowie an das Actions-Comité Interpellationen zu richten. Interpellationen, welche ein Delegierter an das Actions-Comité richten will, sind dem Präsidenten schriftlich und mit mindestens 20 Unterschriften versehen, zu übergeben. Formelle und die Geschäftsordnung betreffende Interpellationen an den Präsidenten des Congresses bedürfen dieser Unterstützung nicht.

Petitionen.

§ 15. Petitionen und andere an den Congress gerichtete Eingaben müssen von einem Delegierten überreicht oder vertreten werden.

#### IV. Behandlung des Rechenschaftsberichtes, der Referate, Anträge und Petitionen.

##### Behandlung der Anträge.

§ 16. Das Actions-Comité erstattet den Rechenschaftsbericht. Zur Prüfung der Finanzgebarung wählt der Congress einen neungliedrigen Ausschuss.

##### Behandlung der Anträge und speciell eines beantragten Entwurfes.

§ 17. a) Vor Eröffnung der Debatte über einen Antrag erhält der Antragsteller das Wort zur Begründung seines Antrages. Umfasst der gestellte Antrag einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung, so hat der Congress zuvörderst zu beschliessen, ob der Entwurf in sofortige Berathung zu ziehen oder ob derselbe einem bereits gewählten oder zu wählenden Ausschusse zuzuweisen sei.

b) Der Congress kann auch beschliessen: 1. dass der beantragte Entwurf en bloc angenommen, 2. dass sofort die Specialdebatte eröffnet, 3. dass die Verhandlung vertagt, 4. dass der Uebergang zur Tagesordnung ausgesprochen werde.

c) Im Falle der Zuweisung des beantragten Entwurfes an einen zu wählenden Ausschuss hat die Wahl desselben unverzüglich stattzufinden. Der Präsident bestimmt, wann der Ausschuss den ihm übertragenen Bericht zu erstatten habe.

d) Am Schlusse der Generaldebatte ist der Antrag auf Annahme des Entwurfes en bloc oder auf Vertagung der Verhandlung oder auf Zuweisung an einen Ausschuss oder auf Uebergang zur Tagesordnung zulässig; wird ein solcher Antrag nicht gestellt oder abgelehnt, so tritt der Congress sofort in die Specialdebatte ein.

e) Der Präsident bestimmt, welche Theile des Entwurfes bei der Specialdebatte für sich oder vereint zur Berathung oder zur Beschlussfassung kommen sollen.

f) Abänderungs- und Zusatzanträge können von jedem Delegierten zu jedem einzelnen Theile, sobald die Debatte über diesen eröffnet ist, gestellt werden.

g) Der Congress kann über Antrag auch noch während der Specialdebatte beschliessen, die Verhandlung zu vertagen oder den Gegenstand an einen Ausschuss zu verweisen oder über denselben mit oder ohne Motivierung zur Tagesordnung überzugehen.

##### Antrag auf Schluss der Debatte.

§ 18. Der Antrag auf Schluss kann jederzeit, aber ohne Unterbrechung eines Redners, gestellt werden und ist vom Präsidenten ohne Debatte sofort zur Abstimmung zu bringen.

Im Antrage auf Schluss der Debatte ist anzugeben, ob bloss die Rednerliste geschlossen werden solle, oder ob Generalredner zu wählen

sind, oder endlich ob die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beendigt werden solle.

Spricht sich die Majorität für Schluss der Debatte mit Generalrednern aus, so haben die eingeschriebenen Redner für und gegen den in Verhandlung stehenden Antrag je einen Generalredner aus ihrer Mitte zu wählen, findet eine Einigung nicht statt, so entscheidet das Los. Ausser den gewählten Generalrednern können auch die Referenten und der Antragsteller das Wort nehmen.

Zu dem Beschlusse, die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner zu beendigen, ist Dreiviertel-Majorität der anwesenden Congress-Mitglieder nothwendig. Dem Antragsteller bleibt aber auch in diesem Falle noch das Schlusswort.

Zu einer thatsächlichen Berichtigung hat der Präsident auch nach Schluss der Debatte das Wort zu ertheilen.

### Behandlung sonstiger Anträge.

§ 19. Die Art von geschäftsordnungsmässiger Behandlung von Anträgen, welche nicht einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Errichtung oder Vorkehrung umfassen, kann der Präsident nach freiem Ermessen bestimmen. Spricht sich jedoch der Antragsteller gegen die Entscheidung des Präsidenten aus, so hat derselbe den Congress zu befragen, welcher letzterer sodann hierüber Beschluss fasst.

§ 20. Anträge, welche sich bloss auf die formelle Geschäftsordnung beziehen, brauchen nicht schriftlich überreicht zu werden und können von dem Präsidenten auch ohne Debatte sogleich zur Abstimmung oder Beschlussfassung gebracht werden.

### Behandlung von Interpellationen.

§ 21. In keinem Falle kann eine schon begonnene Verhandlung durch eine Interpellation unterbrochen werden. Der Interpellirte kann sogleich Antwort geben, diese für eine spätere Sitzung zusichern oder mit Angabe der Gründe die Beantwortung ablehnen. An die Beantwortung der Interpellation oder deren Ablehnung darf sich eine Besprechung des Gegenstandes nur anschliessen, wenn die Mehrheit der Delegirten hierzu ihre Zustimmung gibt. Ueber die Frage, ob die Debatte sofort eröffnet werden soll oder der nächsten Sitzung vorbehalten bleibt, entscheidet der Präsident. Falls jedoch von 20 Delegirten die Dringlichkeit beantragt wird, ist der Congress zu befragen und entscheidet derselbe mit absoluter Majorität.

### Behandlung von Petitionen.

§ 22. Sämmtliche Petitionen sind einem Ausschusse zuzuweisen; sie sind mit kurzer Angabe ihres Inhaltes in ein Verzeichnis einzutragen, das dem stenographischen Berichte beigelegt wird. Die Verlesung einer Petition findet nur über ausdrückliche Weisung des Präsidenten oder über den Wunsch der Majorität des Congresses statt.

## V. Geschäftsvorschriften über die Plenarsitzung.

### Tagesordnung.

§ 23. Die Tagesordnung für die erste Sitzung wird vom Actions-Comité festgestellt und vom einstweiligen Präsidenten bei Eröffnung des Congresses verkündigt; die Tagesordnung für die folgenden Sitzungen wird vom Präsidenten festgestellt und vor dem Schlusse jeder Sitzung für die nächste Sitzung verkündigt.

Der Congress kann ohne Debatte mit absoluter Majorität Abänderungen seiner Tagesordnung beschliessen.

### Eröffnung der Sitzungen.

§ 24. Der Präsident eröffnet die Sitzungen zur anberaumten Stunde. Es steht ihm frei, vor Uebergang zur Tagesordnung Mittheilungen zu machen und Schriftstücke zur Verlesung zu bringen.

§ 25. Die Plenarsitzungen des Congresses sind öffentlich.

### Protokolle.

§ 26. Ueber jede Sitzung ist durch die hierzu bestellten Functionäre ein Protokoll zu führen, welches die in Verhandlung genommenen Gegenstände, alle gestellten Anträge mit dem Namen der Antragsteller, die wörtliche Fassung der zur Abstimmung gebrachten Fragen, das Ergebnis der Abstimmungen und die gefassten Beschlüsse zu enthalten hat.

### Stenographische Berichte.

§ 27. Ueber die Sitzungen werden stenographische Berichte durch das hierzu bestellte stenographische Bureau verfasst und durch den Druck veröffentlicht.

### Redeordnung.

§ 28. Die Verhandlung wird in deutscher Sprache geführt. Es steht den Delegierten frei, sich in ihren Reden auch der hebräischen, russischen, englischen und französischen Sprache zu bedienen, doch werden solche Ausführungen durch die Schriftführer nicht wörtlich, sondern nur auszugsweise verdolmetscht.

Kein Redner darf sprechen, ohne vorher das Wort vom Präsidenten erhalten zu haben. Will der Präsident sich als Redner an der Debatte betheiligen, so muss er den Vorsitz abtreten.

Die Redner sprechen von der Tribüne aus.

§ 29. Die Redner werden in der Reihenfolge der Anmeldungen angehört. Jedem Redner steht es frei, sobald er zum Worte gelangt ist, seine Stelle in der Reihenfolge der Anmeldungen mit der eines später angemeldeten Redners zu vertauschen oder einem anderen Delegierten sein Recht abzutreten. Kein Delegierter darf mehr als zweimal zu demselben Gegenstande sprechen. Wer, zur Rede aufgefordert, nicht anwesend ist, verliert das Wort.

§ 30. Sofortige Zulassung zum Worte können nur diejenigen Delegierten verlangen, welche zur Geschäftsordnung sprechen wollen. Persönliche Bemerkungen sind erst nach Schluss der Debatte oder im Falle der Vertagung derselben am Schlusse der Sitzung gestattet.

§ 31. Abschweifungen von der Sache ziehen den Ruf des Präsidenten „Zur Sache“ nach sich.

Nach zweimaligem Rufe „Zur Sache“ kann der Präsident dem Redner das Wort entziehen.

§ 32. Sollte ein Delegierter in seiner Rede den Anstand oder die Sitte verletzen, so kann der Präsident die Rede unterbrechen oder ihm auch völlig das Wort entziehen.

§ 33. Unmittelbar vor der Abstimmung ist die Frage zu verlesen und erforderlichenfalls durch die Schriftführer zu verdolmetschen.

In der Regel werden die abgeänderten Anträge vor dem Hauptantrage, und zwar die weitergehenden vor den übrigen zur Abstimmung gebracht.

Es steht aber dem Präsidenten frei, insofern er dies zur Vereinfachung und Klarstellung der Abstimmung für zweckmässig erachtet, vorerst eine principielle Frage zur Beschlussfassung zu bringen.

§ 34. Nach geschlossener Berathung verkündet der Präsident, in welcher Reihenfolge er die Fragen zur Abstimmung zu bringen gesonnen sei; eine Debatte über diese Anordnung ist unzulässig.

Jeder Delegierte hat das Recht, mehrere Mandate zu übernehmen, verfügt jedoch nur über eine Stimme im Congresse.

§ 35. Das Stimmrecht ist von allen Delegierten persönlich auszuüben; keinem in der Sitzung anwesenden Delegierten ist gestattet, sich der Abstimmung zu enthalten.

Die Abstimmung findet durch Aufstehen und Sitzenbleiben statt.

Ist das Ergebnis nach der Ansicht des Präsidenten zweifelhaft, so findet die geheime Abstimmung mittelst Stimmzetteln statt.

Letztere tritt auch regelmässig bei Wahlen ein.

Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

In allen Fällen kann die Beschlussfassung ohne weitere Förmlichkeit mittelst Acclamation erfolgen.

§ 36. Der jeweilige Vorsitzende stimmt mit Ausnahme von Wahlen niemals mit.

§ 37. Jede Wahl, mit Ausnahme der des Präsidenten, wird mit relativer Stimmenmehrheit entschieden.

Die Wahl des Präsidenten erfolgt mit absoluter Majorität. Bei Resultatlosigkeit der Wahl in Ansehung des einen oder anderen Amtes entscheidet zwischen je zwei Candidaten, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigen, resp. zwischen denjenigen Candidaten, welche sämmtlich die gleiche höchste Stimmenanzahl erzielten, das durch die Hand des jeweiligen Vorsitzenden gezogene Los.

## **VI. Geschäftsvorschriften über die Ausschusssitzungen.**

§ 38. Insoferne diese Geschäftsordnung keine Vorschriften über die Mitgliederzahl eines Ausschusses enthält, bestimmt der Congress dieselbe von Fall zu Fall.

§ 39. Den gewählten Ausschüssen steht es frei, aus der ganzen Versammlung solche Delegierte, denen sie besondere Kenntnis des Gegenstandes zutrauen, zur Theilnahme an den Sitzungen mit beratender Stimme beizuziehen.

Die Mitglieder des Actions-Comités haben das Recht, den Sitzungen aller Ausschüsse mit beratender Stimme beizuwohnen.

§ 40. Ueber die Sitzungen der Ausschüsse werden Protokolle geführt, welche — nach erfolgter Genehmigung durch den Ausschuss — dem Präsidenten übergeben werden. Dieselben enthalten alle im Verlaufe der Sitzung gestellten Anträge und gefassten Beschlüsse.

§ 41. Jeder Beschluss der Ausschüsse wird mit absoluter Stimmenmehrheit gefasst.

Der Vorsitzende einer Ausschusssitzung hat sein Stimmrecht nur bei Gleichheit der Stimmen auszuüben.

Der Ausschuss wählt einen Berichterstatter, der das Ergebnis der Berathung in einem Berichte zusammenfasst und die Beschlüsse der Mehrheit des Ausschusses in der Plenarsitzung zu vertreten hat.

---



## *Beilage C.*

### **Organisations-Statut.**

#### **I. Einleitung.**

##### **§ 1.**

Die zionistische Organisation umfasst diejenigen Juden, welche sich mit dem Programme des Zionisten-Congresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind. Das Programm des Zionisten-Congresses lautet:

Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.

##### **§ 2.**

Das Hauptorgan der zionistischen Organisation ist der Congress, der durch die Wahl von Delegierten seitens der Wahlgruppen gebildet wird.

##### **§ 3.**

Das Exekutivorgan des Congresses ist das Actions-Comité.

#### **II. Gliederung.**

##### **§ 4.**

Die zionistische Organisation gliedert sich in Schekelzahler, Vereine, Landes-Comités oder Federations, Vereinsdelegiertentag der Landes-Organisationen, grosses A.-C., engeres A.-C. und Congress.

##### **§ 5.**

So weit die Gesetze des Landes es gestatten, haben die zionistischen Vereine sich zu einer Landes-Organisation zusammenzuschliessen. Diese steht unter der Aufsicht des A.-C.-Mitgliedes oder der Gesamtheit der A.-C.-Mitglieder des Landes.

## § 6.

Gegen die Entscheidung des Landes-Comités in Organisationsfragen steht dem betreffenden Vereine (District, Gau etc.) die Berufung an das engere A.-C. zu.

## § 7.

Der Verkehr der Vereine mit dem A.-C. geschieht nur im Wege der Landes-Comités und umgekehrt.

## III. Congress.

## § 8.

Der Zionisten-Congress tagt jedes zweite Jahr an einem vom grossen A.-C. zu bestimmenden Orte. Eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt das grosse A.-C.

## § 9.

Aufgaben des Congresses sind:

- a) Entgegennahme und Prüfung des Rechenschaftsberichtes des Actions-Comités (A.-C.).
- b) Ausgestaltung des zionistischen Programmes.
- c) Feststellung des Programmes der nächsten Verwaltungs-Periode.
- d) Wahl des A.-C. und sonstiger Körperschaften für die nächste Verwaltungs-Periode.
- e) Entgegennahme und Berathung von Petitionen und Anträgen.

## § 10.

Die Arbeiten eines Congresses werden nach der vom III. Congresse beschlossenen Geschäftsordnung durchgeführt.

## § 11.

An den Verhandlungen des Congresses können nur die von Schekelzahlern gewählten Delegierten theilnehmen.

## § 12.

Jeder Schekelzahler hat das active Wahlrecht zum Congresse bei erreichtem 18. und das passive bei erreichtem 24. Lebensjahre. Die Wahlen sind mindestens vier Wochen vor Beginn des Congresses möglichst an ein und demselben Tage in der ganzen Welt vorzunehmen. Bei Verhinderung eines Gewählten ist bis zum Beginne des Congresses eine Ersatzwahl zulässig. Die Vereine werden ermächtigt, zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten gleich beim Wahllacte für den Fall der Verhinderung der Delegierten Ersatzmänner mitzuwählen, welche gleichzeitig anzumelden sind.

## § 13.

Die Wahlgruppen sind Hundertschaften. Die Eintheilung der Wahlgruppen wird von der Landes-Organisation vorgenommen durch Zuweisung einer Delegierten-Anzahl, welche der Schekelzahler-Anzahl entspricht, so weit es sich um Vereine handelt, oder durch Zusammenlegung solcher Schekelzahler-Gruppen, deren Zahl 100 nicht erreicht.

## § 14.

Die Wahl der Delegierten für den Zionisten-Congress ist eine directe und geheime. Die sonstigen Wahlmodalitäten bleiben den Landes-Organisationen überlassen. Diese haben jedoch mindestens drei Monate vor dem Congress die Bestätigung des Wahlmodus vom engeren A.-C. einzuholen. Die Verständigung über die vorgenommenen Wahlen kann nur durch die Landes-Organisation erfolgen. Die Landes-Organisation ist verpflichtet, den Gewählten eine Legitimation über die erfolgte Wahl auszustellen.

## § 15.

Jeder Delegierte verfügt im Congress nur über eine Stimme.

## § 16.

Die Delegierten-Mandate sind nicht übertragbar.

## § 17.

Jedes Landes-Comité führt eine eigene Liste seiner Schekelzahler, die es, ebenso wie die Namen der gewählten Delegierten, dem A.-C. wenigstens vier Wochen vor jedem Congress mitzutheilen hat.

## § 18.

Wenigstens drei Wochen vor jedem Congress soll dessen Tagesordnung jedem Landes-Comité zugeschickt werden. Diese Tagesordnung muss vom Landes-Comité in die betreffende Landessprache übersetzt und den Delegierten des Landes bekanntgemacht werden.

## § 19.

Die Berichte der ständigen Commissionen, die dem Congress vorgelegt werden sollen, sollen vor dem Congress in hebräischer, deutscher, russischer, jüdischer, französischer, englischer Sprache (je nach Bedarf) gedruckt und den Congress-Mitgliedern vorgelegt werden.

## § 20.

Alljährlich hat in sämtlichen Landes-Organisationen ein Vereins-Delegiertentag, der von dem Landes-Comité einzuberufen ist, stattzufinden.

## § 21.

In dem Jahre, in welchem der grosse Congress ausfällt, findet die Jahresconferenz statt. An dieser theilnehmen sich:

1. Die Mitglieder des grossen A.-C. und des Aufsichtsrathes der Bank.
2. Die Vorsitzenden der ständigen Commissionen.
3. Das Directorium und der Manager der Bank, jedoch nur mit beratender Stimme.

Ueber alle Sitzungen der Jahresconferenz wird ein stenographisches Protokoll geführt; es wird von diesem dasjenige veröffentlicht, was die Jahresconferenz für geeignet findet, zum Beispiel Referate, Vorschläge, Beschlüsse usw.

Das Scheckel- und Rechenschaftsberichts-jahr endet wie bis jetzt am 30. Juni. Das Wiener A.-C., die Vorsteher der verschiedenen Landsmannschaften und Districte erstatten die Rechenschaftsberichte der Jahresconferenz ebenso wie dem Congress.

## § 22.

Zur vorbereitenden Prüfung der Rechtmässigkeit der zum Congress vorgenommenen Wahlen wird ein ständiger Legitimations-Ausschuss von fünf Mitgliedern gebildet, die sich eine Woche vor Beginn des Congresses am Congressorte zu versammeln haben. Für den Fall der Verhinderung werden fünf Ersatzmänner gewählt.

## IV. Actions-Comité.

## § 23.

Das Executivorgan des Congresses ist das von demselben für die Zeit bis zum nächsten Congress gewählte und nur ihm verantwortliche A.-C. Fünf in derselben Stadt domicilierende Mitglieder bilden das engere A.-C. Der Wahl von Mitgliedern in das grosse A.-C. durch den Congress soll die Vorlage des Personalvorschlages der Landes-Organisation (Föderationen) vorausgehen. Das passive Wahlrecht in das A.-C. ist von einer dreijährigen ununterbrochenen Scheckelzahlung abhängig.

## § 24.

Das engere A.-C. leitet die Geschäfte der zionistischen Bewegung, ist jedoch verpflichtet, zur Berathung wichtiger Angelegenheiten, mindestens aber einmal im Jahre, das grosse A.-C. mit angemessener Anberaumungsfrist unter Angabe der Tagesordnung einzuberufen. Das engere A.-C. hat ferner das grosse A.-C. von dem jeweiligen Stande seiner organisatorischen und administrativen Thätigkeit auf dem Laufenden zu erhalten, wogegen die Obmänner der Landes-Comités die Verpflichtung haben, mindestens zweimal im Jahre über den Stand der zionistischen Bewegung in ihrem Lande Bericht zu erstatten. Ueber

alle Fragen, welche die Landes-Organisationen berühren, kann nur das grosse A.-C. Beschlüsse fassen.

#### Resolution :

Vorlagen, welche dem Congress vorgelegt werden sollen, müssen mindestens drei Monate vor Zusammentritt des Congresses den verschiedenen Landes-Organisationen übersandt werden. In besonderen Fällen kann hiervon abgesehen werden, falls die Majorität des grossen A.-C. die Dringlichkeit der Vorlage anerkennt.

#### § 25.

Da sich die Landes-Organisationen aus den einzelnen Vereinen aufbauen und der Verkehr des engeren A.-C. mit der Föderation (Landes-Comité) durch die Mitglieder des grossen A.-C. stattfindet, so ist der Verkehr des engeren A.-C. auch mit einer Gruppe von Vereinen ausgeschlossen, so lange diese den Föderations-Charakter nicht erlangt haben. Um eine neue Föderation zu bilden, ist es nothwendig, dass wenigstens 50 Vereine mit einer Gesamtzahl von mindestens 5000 Schekelzahlern sich zusammenschliessen. Eine neue Föderation kann sich nur unter Genehmigung des engeren A.-C. und der A.-C.-Mitglieder des betreffenden Landes bilden. Im Falle der Meinungsverschiedenheit zwischen den Landes-A.-C.-Mitgliedern einerseits und dem engeren A.-C. andererseits in dieser Angelegenheit entscheidet die Landes-Conferenz.

#### V. Einkünfte der zionistischen Organisation.

#### § 26.

Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, den Beiträgen zur Landes-Organisation, den Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.

#### Resolution :

Alle Vereine der Welt müssen auf mindestens ein Exemplar der „Welt“ abonnieren. Der Landes-Centrale werden so viele Exemplare der „Welt“ von der Administration der Zeitung zugeschickt, als es der Ziffer ihrer Vereine entspricht.

Es ist eine Presscommission zur Ueberwachung des Parteiorgans und der anderen Blätter, welche mit der Bewegung im Zusammenhange stehen, zu ernennen.

#### § 27.

Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die ganze zionistische Bewegung und ist durch die betreffenden Landes-Organisationen an die Casse des engeren A.-C. abzuführen.

## § 28.

Die Beiträge zur Landesorganisation werden von dem Vereinsdelegiertentage der betreffenden Landesorganisation bestimmt und fliessen in die Casse der Landes-Comités auf dem vom Vereinsdelegiertentage bestimmten Wege.

## § 29.

Spenden und sonstige Zuwendungen fliessen durch Vermittlung der Landes-Comités in die Casse des engeren A.-C.

## § 30.

Jeder Zionist hat jährlich einen Schekel von mindestens 1 Fr., 1 Kr., 1 M., 40 Kop., 25 Cts., 1 Sh. zu zahlen.

## § 31.

Die Einziehung des Schekels hat durch die Landes-Comités gemäss den Bestimmungen des Vereinsdelegiertentages der betreffenden Landes-Organisation zu erfolgen.

## VI. Revisionen.

## § 32.

Der Congress wählt zwei Revisoren und zwei Revisoren-Stellvertreter.

## § 33.

Die Cassabücher des Congressbureaus sind mit dem 30. Juni abzuschliessen und nebst sämtlichen Rechnungen, Berichten und Memoranden an einem zu vereinbarenden Tage und Orte vor dem Congresse den Revisoren zur Prüfung zu übergeben, welche dem vom Congresse zu wählenden Finanz-Ausschusse einen schriftlichen Bericht vorzulegen haben. Die Revisoren sind ermächtigt, nöthigenfalls einen öffentlichen Rechnungsführer zur Hilfe heranzuziehen.

## § 34.

Die Revisoren dürfen nicht Mitglieder des A.-C. sein.

## VII. Congressgericht.

## § 35.

Zum Zwecke der Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Körperschaften unserer zionistischen Organisation hat ein vom Congresse gewähltes Congressgericht zu entscheiden, das aus drei Mitgliedern besteht und in einer vom Congresse zu bestimmenden Stadt seinen Sitz hat.

## § 36.

Das Congressgericht hat vor Fällung seines Spruches das Gutachten eines vom Congresse gewählten Congressanwaltes einzuholen, ist aber an dieses Gutachten nicht gebunden.

## § 37.

Jede rechtsuchende Partei ist, berechtigt, ihre Anträge durch einen juristisch gebildeten Rechtsbeistand zu begründen.

## VIII. Statutenänderung.

## § 38.

Eine Aenderung des Statuts kann nur durch den Zionisten-Congress beschlossen werden.

---

*Beilage D.*

## Verzeichnis

der in

**Zimmer Nr. 3 ausgestellten Kunstwerke.**

- |         |                          |                                           |                       |
|---------|--------------------------|-------------------------------------------|-----------------------|
| 1.      | Bendemann:               | Trauernde Juden                           | } Litho-<br>graphien. |
| 2.      | "                        | Jeremias auf den Trümmern Jerusalems      |                       |
| 3.      | "                        | Jeremias                                  |                       |
| 4.      | Jehuda Epstein (Wien):   | Hieb und seine Freunde, Oelgemälde.       |                       |
| 5.      | "                        | " Oelgemälde zu den „Makkabäern“          |                       |
| 6.      | Moriz Gottlieb:          | Betende Juden, Photographie.              |                       |
| 7.      | Jozef Israëls (Haag):    | David und Saul, Kupferdruck.              |                       |
| 8.      | "                        | " Der Sohn eines alten Volkes, Radierung. |                       |
| 9./10.  | "                        | " Zwei jüdische Typen, Kohlenzeichnungen. |                       |
| 11.     | "                        | " Kinder am Strande, Radierung.           |                       |
| 12.     | "                        | " Geschwister, Radierung.                 |                       |
| 13.     | Kischinewski:            | Kopf eines Rabbiners                      | } Federzeichnungen.   |
| 14.     | "                        | Studienkopf                               |                       |
| 15./16. | "                        | Zwei Reproduktionen nach Studienköpfen.   |                       |
| 17.     | Alfred Lakos (Budapest): | Trauernde Juden, Oelgemälde.              |                       |
| 18.     | E. M. Lilien (Berlin):   | Exlibris R. Brainin                       | } Federzeichnungen.   |
| 19.     | "                        | Exlibris E. Simonson                      |                       |
| 20.     | "                        | Congresskarte                             |                       |
| 21.     | "                        | Chanuka-Leiste                            |                       |
| 22.     | "                        | Leuchterkiste                             |                       |
| 23.     | "                        | Titelvignette („Palästina“)               |                       |
| 24.     | "                        | Heimatlos                                 |                       |
| 25.     | "                        | Titelblatt („Ost und West“)               |                       |
| 26.     | "                        | Golus                                     |                       |
| 27.     | "                        | Jesaia                                    |                       |
| 28.     | "                        | Widmungsblatt aus dem Buch „Jehuda“       |                       |
| 29.     | "                        | Sabbath (Reproduction)                    |                       |



- 30—31. Oscar Marmorek (Wien): Entwürfe eines Congresshauses.  
 32—34. " " " Pläne hierzu.  
 35. " " " Ansicht einer Synagoge.  
 36—37. " " " Pläne hierzu.  
 38. Alfred Nossig (Berlin): Maske des Ewigen Juden.  
 39. " " Maske des Königs Salomo.  
 40. Hermann Struck (Berlin): Polnischer Jude.  
 41. " " Kopf eines Rabbiners  
 42. " " Studienkopf  
 43. " " Selbstporträt  
 44. Lesser Ury (Berlin): Mittelgruppe aus „Jerusalem“, Kohlen-  
 zeichnung.  
 45. " " Studie zu „Jerusalem“ (Tempera).  
 46—47. " " Zwei Studien zum „Jeremias“.  
 48. " " Studienkopf, Kohlenzeichnung.

Radierungen.

*Beilage E.*

## Einlauf.

(Begrüßungsschreiben und Telegramme, Petitionen und Resolutionen.)

*Aegypten.*

Alexandrien. Die Zionisten.  
Cairo. „Bar Kochba“.  
Port Said. Zionistische Arbeiter.

*Algerien.*

Bone. Gozlau.  
Constantine. Dr. Valencine.

*Argentinien.*

Buenos-Ayres. 1150 Unterschriften.  
Buenos-Ayres. 500 Unterschriften aus den Baron Hirsch'schen  
Colonien.

*Belgien.*

Antwerpen. „Agudath Zion“, Weltzionistentag.  
Kelmy. 27 Unterschriften.  
Brüssel. 38 Unterschriften.

*Bosnien.*

Bjelina. Landau, Alkalay, Hayon.  
Prjedor. Gustav Seidemann.  
Tuzla. Zionisten.

*Bulgarien.*

Bazardjik. Comité „Zion“.  
Choumla. Zionisten.

Philippopol. Central-Comité, Verein „Zion“, Israelitische Gemeinde, Zionisten.

Plewna. Verein „Zion“.

Rustschuk. 300 Zionisten.

Silistria. „Benoth Zion“.

Sofia. Verein „Deborah“, Dr. Ehrenpreis, 60 Zionisten.

Varna. Zionisten, Comité, Chanuka-Conferenz.

Widdin. „Zion“.

Yamboli. Die Zionisten.

#### *Canada.*

Montreal. Canadische Zionisten.

Montreal. Clarence de Sola.

Ottawa. Zionsverein.

#### *Dänemark.*

Kopenhagen. Dr. H. Goitein, Rabbiner.

Kopenhagen. 27 Zionisten.

#### *Deutschland.*

Bamberg. Zionisten.

Berlin. Wagner, „Ivria“, Dolorosa, Leszynsky, Zionistische Vereinigung, Leo Winz, S. Hauff, Dr. Friedemann.

Breslau. Zionistische Vereinigung.

Charlottenburg. Verein jüdischer Studenten.

Chemnitz. Dr. Fraenkel.

Cöln. Karfiol Samuel, Enker Salomon, Dünner Samuel, Massenversammlung (500 Personen).

Cöthen. „Kadimah“.

Danzig. Zionisten.

Elberfeld. „Ivria“.

Eydtkuhnen. Familie Sudarsky, Gruengard, Daugilansky.

Frankfurt a. M. Werschansky, Spiegel, Goldschmidt, Kohnstamm, „Bnei Zion“, Wolpe, jüd.-nat. Frauenverein.

Freiberg. „Unitas“.

Freiburg. 300 Zionisten.

Gleiwitz. Zionsverein.

Godesberg. Dr. Bernstein.

Halberstadt. „Bnei Zion“.

Hamburg. G. Cohen, Ortsgruppe.

Hannover. „Dorschei Schlom Zion“, Weltzionistentag, „Ahawath Zion“.

Kattowitz. Zionisten.

Königsberg. Akad. Verein „Herzl“, Weltzionistentag.

Leipzig. Ortsgruppe, Dr. Mandelkern, „Zionah“, Zionisten.

Lübeck. Dr. Kalms, Dr. Joel.

Mainz. Ortsgruppe.

Memel. „Chowewe Zion“.  
 München. 40 Zionisten.  
 Neustadt. I. Auerbach.  
 Varel. Schwabe Gustav.  
 Wiesbaden. Ortsgruppe Cöln.

*Frankreich.*

Paris. „Federation des Sionistes“, Schornstein, „Dorschei Zion“,  
 „Bnei Zion“, „Bar-Kochba“, Verein Israelitischer Studierender,  
 „Mebassereth Zion“, „Bechure Zion“, Ludwipol.

*Galizien.*

Biecz. Versammlung.  
 Bochnia. Zionsverein.  
 Bohorodezany. Cultusvorstand, Versammlung, Verein „Esrath  
 Israel“.  
 Bolechow. „Chowewe Zion“, 100 Unterschriften.  
 Boryslaw. Versammlung, 60 Unterschriften.  
 Borszczow. Cultusvorstand.  
 Brody. Verein „Zion“.  
 Brzezany. „Bnei Zion“.  
 Budzanow. Cultusvorstand.  
 Cziresch. Cultusvorstand, Verein „Dorschei Zion“.  
 Dobromil. Cultusvorstand.  
 Drohobycz. A. H. Zupnik, Verein „Zion“.  
 Dynow. Cultusvorstand.  
 Gliniany. „Abawath Zion“.  
 Grzymalow. Cultusvorstand.  
 Halicz. Versammlung.  
 Horodenka. „Bnei Zion“, Versammlung, 70 Unterschriften.  
 Husiatyn. Zionisten, Cultusvorstand.  
 Jagielnica. Cultusvorstand.  
 Jaroslaw. „Bar Kochba“, jüd.-nat. Jugend.  
 Jaslo. 300 Zionisten.  
 Jazlow. Versammlung.  
 Jezierna. „Dorschei Zion“, 80 Unterschriften.  
 Kolomea. Gymnasialjugend, „Beth Israel“, Versammlung (200  
 Unterschriften), Cultusvorstand, Dr. Rosenhek.  
 Kossow. Cultusvorstand, Zionsverein, Versammlung (400 Unter-  
 schriften), „Eltis“.  
 Kozlow. Versammlung.  
 Krakau. Frauenverein „Ruth“, Pelz, Berkowicz, „Hamagid“, „Cho-  
 wewe Erez Israel“, J. S. Fuchs, „Przedswit“.  
 Kutty. 70 Zionisten, Cultusvorstand.  
 Laka. Elias Wolf Diamantstein, Versammlung.  
 Lancut. Cultusvorstand.

- Lemberg. Gymnasialjugend, akademische Jugend, „Emunah“,  
 „Dorschei Schlom Zion“, Versammlung (150 Unterschriften).  
 Mikulince. Cultusvorstand.  
 Milowka. Cultusvorstand.  
 Nadworna. Zionsverein, Leiser Förster, Versammlung (250 Unterschriften), Zionisten.  
 Neumarkt. „Ben Zion“, Cultusvorstand.  
 Ottynia. Cultusvorstand, „Ose Chesed“, Versammlung (70 Unterschriften), Zionisten.  
 Podhajce. Akademische Jugend, Versammlung (50 Unterschriften), Cultusvorstand.  
 Przemyśl. Zionisten, Versammlung (90 Unterschriften), Verein „Zion“, Mendel Katz.  
 Przemyślany. Verein „Zion“, Versammlung (80 Unterschriften).  
 Rzeszów. „Chowewe Zion“, J. L. Litwak.  
 Rohatyn. „Bnei Zion“, 60 Unterschriften.  
 Sadagora. Verein „Zion“, 50 Unterschriften.  
 Sambor. Nehemias Langinger, „Ahawath Zion“.  
 Skala. Versammlung, 70 Zionisten.  
 Sniatyn. Versammlung, 70 Unterschriften.  
 Sokal. Versammlung.  
 Sokolow. Cultusvorstand, Versammlung.  
 Solka. Versammlung.  
 Solotwina. Versammlung.  
 Stanisław. Realschüler, Gymnasialschüler, Verein „Rahele“, „Erez Israel“.  
 Stanisławczyk. Cultusvorstand.  
 Stryj. Versammlung, Studentenversammlung.  
 Strusow. Cultusvorstand.  
 Synowodzkow wyzne. Versammlung.  
 Tarnopol. Pomeranz Rosa, jüd. Schuljugend.  
 Terpilowka. Versammlung.  
 Tlumacz. „Tikwath Israel“, Versammlung, 400 Unterschriften.  
 Trembowla. Versammlung.  
 Tysmienica. Cultusvorstand.  
 Uscie-Zielone. Studentenschaft, Cultusvorstand.  
 Uscieczko. Versammlung.  
 Wieliczka. Versammlung.  
 Wygoda. „Dorschei Zion“.  
 Zaleszczyki. Verein „Zion“, Cultusvorstand.  
 Zarszyn. Versammlung.  
 Zbaraz. Cultusvorstand, Versammlung, 140 Unterschriften.  
 Zydaczow. Cultusvorstand.  
 Zablocie. Cultusvorstand.  
 Zloczon. Gymnasiasten.

*Grossbritannien und Irland.*

Belfast. Zionisten, Frauenverein, Weltzionistentag.  
 Birmingham. Zionisten, Weltzionistentag, 200 Unterschriften.  
 Bristol. Weltzionistentag.  
 Cardiff. „Dorschei Zion“.  
 Cork. „Chowewe Zion“.  
 Dublin. Zionisten.  
 Edinburgh. Zionsverein, Weltzionistentag (120 Unterschriften).  
 Glasgow. Cigarettenarbeiter, „Bnei Zion“.  
 Grimsby. Weltzionistentag.  
 Hull. Weltzionistentag (130 Unterschriften).  
 Leeds. „Bnei Zion“.  
 Liverpool. Zionisten.  
 London. „Joint Share Clubs“, „West-London Association“, Personal der Colonialbank, Cannon Street Synagogue, „Bnei Zion“, „Herzl-Nordau-Cultur-Verein“, „English Zionist Federation“, „Nechomath Zion“, „Shirah Zion“, „Benoth Zion“, „West Central Zionist Society“, „Kaiser Franz Joseph-Verein“, „Jeschuath Zion“, Weltzionistentag (450 Unterschriften).  
 Manchester. Zionisten.  
 Merthyr. Weltzionistentag.  
 Middlesbrough. Zionisten.  
 Nottingham. Weltzionistentag.  
 Portsmouth. Zionisten.  
 Sheffield. Zionisten, Weltzionistentag.  
 Sunderland. Weltzionistentag.  
 Swansea. Weltzionistentag, „Zionist Association“.

*Italien.*

Bologna. Zionistische Touristen.  
 Florenz. Ehepaar Tobias Marcus.  
 Mailand. York-Steiner.  
 Neapel. Torczyner.  
 Turin. Zionsfreunde.

*Marokko.*

Mogador. Die zionistische Gruppe.

*Niederlande.*

Amsterdam. Niederländischer Zionistenbund, Weltzionistentag.  
 Groningen. Weltzionistentag.

*Norwegen.*

Christiania. Zionisten.

*Oesterreich-Ungarn.*

(Mit Ausschluss von Galizien.)

- Besztercze. Cahan.  
 Bielitz. Gymnasiasten, „Emunah“, „Haschachar“, „Cheorussa“.  
 Bojan. „Ohave Zion“, Versammlung (60 Unterschriften).  
 Brünn. „Veritas“.  
 Czernowitz. Zionisten, Dr. Menczel.  
 Dorna-Watra. Zionsverein, Frauenverein „Jehudith“, Versammlung (200 Personen).  
 Fiume. Schwarzkopf, Glass.  
 Gablonz. Zionistische Ortsgruppe.  
 Gaya. „Veritas“.  
 Ung. Hradisch. Zion. Volksversammlung.  
 Horazdowitz. Verein „Zion“.  
 Jablunkau. Zionisten.  
 Karlsbad. Tischgesellschaft „Zion“.  
 Kolin. Jüdischer Volksverein, Weltzionistentag.  
 Kuttenberg. Versammlung.  
 Nagy-Szeben. Zionisten.  
 Nagy-Tapolcsány. „Ahawath Zion“, Versammlung.  
 Nyitra. „Ahawath Zion“.  
 Olmütz. Zionistentag.  
 Pardubitz. Dr. Bergmann.  
 Pozsony. Massenversammlung.  
 Prag. Zionisten (175 Unterschriften), „Bar Kochba“, Jüdischer Volksverein, Verein Jüdischer Handelsangestellter.  
 Prossnitz. Die Zionisten.  
 Rossitz. Schreiber.  
 Suczawa. Zionsverein.  
 Troppau. „Jeschurun“.  
 Wien. Verein „Fünfhaus“, Pineles, Bergmann, Dr. Isidor Marmorek, „Maccabaea“, „Hamagid“, Kremenezky, Schnirer, Versammlung Leopoldstadt (300 Personen), Verein „Favoriten“, Moritz Zobel, Isidor Ostersetzer, Adolf Pollak, „Moria“, Fünfhauser Frauenverein, Verband „Zion“, Gewitsch, Einzelverein „Leopoldstadt-Praterstrasse“, Frauenverein, „Hadassah“, „Bar Kochba“, „Kadimah“, Theologischer Verein.  
 Wien. Zionistentag im Sophiensaal, 1500 Unterschriften.

*Rumänien.*

- Bacau. Section Calman Schulmann, 60 Unterschriften, Zionisten.  
 Berlad. Gelehrter, Handwerkerverein, „Bnei Zion“, 315 Unterschriften, „Benoth Jehuda“.  
 Bivolau. „Darkei Zion“, 50 Unterschriften.  
 Botusani. Societatea Mesarilor, Rabb. Landau.

- Braila. Organisations- und Propaganda-Comité, Handwerkerorganisation, Margulies Bernhard, „Erez Israel“, „Judith“, „Bnei Zion“, Verein der Handelsangestellten, Zionistentag.
- Britschan. „Bnei Zion“.
- Bukarest. Massenmeeting, „Agudath Zion“, Zionistentag, „Chowewe Zion“, 120 Unterschriften, „Achavas Achim“, Section Pineles, 200 Unterschriften, „Avridas Zion“, 400 Unterschriften, Section Renasterea, 150 Unterschriften, „Chowewe Zion David“, 90 Unterschriften, „Bar Kochba“, 800 Unterschriften, „Rabi Akiva“, 530 Unterschriften, „Jordania“, „Agudath Zion“, 400 Unterschriften, Section Dr. Rülff, Section Dr. Lippe, „Degel Machne Jehuda“, „Ahawath Zion“, „Bnei Agudath Ahim“, Handwerkerverein, „Degel Zion“, „Mewassereth Zion“, Iosef Zwiebel, Section Jehosua.
- Buceca. „Societatea Mosereaselor Onest“.
- Buzeu. Handwerkerverein, „Societatea Viitorul“, 75 Unterschriften, Verein „Used“, die Schüler der irsaelitischen Schule.
- Calarasie. „Bnei Zion“, 90 Unterschriften.
- Constanza. Israelitische Cultusgemeinde.
- Craiova. Section Crajova Psalter.
- Dorohoi. Zionsverein, 80 Unterschriften.
- Focsani. Studentenverein, Dr. Nacht, „Pirches Zion“, 200 Unterschriften, Section Dr. Herzl, 100 Unterschriften.
- Frumusica. „Bnei Zion Kadimah“, 130 Unterschriften.
- Galatz. Centralcomité, 650 Unterschriften, Weltzionistentag.
- Haisin. Filipmann Lesnov.
- Harlau. „Schaare Zion“, 200 Unterschriften. Berman Juster.
- Jassy. Clubul Lectura.
- Ismail. 4 Zionisten.
- Ivesci. „Societatea Solamita“.
- Kilia. Bruder.
- Moinesti. Verein „Dr. Herzl“.
- Neamtz. „Thora M. Zion“.
- Piatra. Volksversammlung, B. Weissmann.
- Pitesci. „Chowewe Zion“, 200 Unterschriften, Verein Francis Montefiore, Massenversammlung, Mercul de propaganda sionista, Herbstein.
- Ploesti. Baruch Kahane, Gemeindevorstand, Versammlung, 800 Personen, Rabb. Breizis, Eva Marcus, Vrein „Dr. Schnirer“, 130 Unterschriften.
- Podul Iloie. Zionsverein, 50 Unterschriften.
- R. Sarat. „Bnei Zion“, Verein „Samuel Pineles“.
- Roman. Verein „Cremieux“, 130 Unterschriften, Noel Bring, Simon S. Chaiz.
- Slatina. „Jesod Leumi“, Festversammlung.
- Stanisesci. „Jeschuas Israel“.
- Sulina. „Arzei Halvunoin“.



Tecuciu. „Chowewe Zion“.  
 Tg. Neamtz. „Societatea Alianta Junimei“.  
 Tg. Ocna. Verein „Dr. Herzl“.  
 Tulcea. „Bnei Zion“, 200 Unterschriften, 300 Zionisten.  
 T. Severin. Jugendverein „Viitorul“, 100 Unterschriften.  
 Vaslui. Verein „Jerusalem“, 250 Unterschriften.

*Russland.*

Aus 1320 Städten liefen Telegramme und Resolutionen mit ca. 70 000  
 Unterschriften ein.

*Schweiz.*

Basel. Zionisten.  
 Bern. 65 Zionisten.  
 Biel. Weltzionistentag.  
 Genf. Verein „Zion“, Weltzionistentag.  
 Lausanne. Zionisten.  
 Zürich. Weltzionistentag.

*Serbien.*

Belgrad. Dr. Alcalay und Frau.  
 Schabatz. Zionisten.

*Südafrika.*

Capstadt. Südafrikanische Federation.  
 Durban. Zionisten.  
 Johannesburg. „Transvaal Zionist Association“.  
 Randfontein. „Zion Association“.

*Türkei.*

Jaffa. 8 Unterschriften.  
 Jerusalem. 52 Unterschriften.  
 Saffed. 13 Unterschriften.  
 Aus den Colonien. 300 Unterschriften.

*Tunis.*

Tunis. Zionisten.

*Vereinigte Staaten von Nordamerika.*

Baltimore. Zionisten.  
 Boston. Zionisten.  
 Brooklyn. „Dorschei Zion“.

Chicago. Zionsritter, „Zion Gate Nr. 1“, „Volunteers of Zion“, „Ahawath Zion“, „Clara de Hirsch Gate“, „Kadimah Gate“, „Ashland-Gate“, „Ohave Zion“, „Ohave Sholom Zion“, „Jewish Colonial and Aid Associations Gate“, „Dr. Herzl Gate“, „B. Felsenthal Gate“.

Cincinnati. Zionists.

Houston. Zionsverein.

Milwaukee. „Jehuda Halevy Gate“.

New-York „Zion Benevolent Society“, Emma Gottheil, Zionisten, „Bnei Zion“.

Philadelphia. „Zion Society“, „Dorschei Zion“.

Pittsburg. Zionsverein.

Providence. „Chowewe Zion“.

San Francisco. Zionisten.

St. Louis. „Bnei Zion“.

St. Paul. „Shoshanath Zion“.